6. 3 tomi.

See its predecessor

in BP 373.4

CAROLVS III. AVSTRIACVS HISPANIAE REX
DECLARATVS VIENNAE XII SEPT. MDCCIII
REGNA AVITA FELICISSIME INGREDIATVR
OCCVPET TENEAT.

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/

Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten / allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergötzlichkeit und Nachsinnen vormahls heraus gegeben

Von Anno 1689 biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/

Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii erstes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/

Bey Philip Wilhelm Stock.

Nach Standes-Gebühr

Hoch- und Viel-geehrter Leser.

ES sind bald funfzehen Jahre/ daß ich zum ersten mahle wieder meine Intention bewogen und genöthiget worden/ die **Monatlichen Unterredungen** zu schreiben. Daher in denen ersten Jahren die auff den Tituln befindliche Protestation, worüber ihrer viele sich moquiret/ *sine censura & approbatione auctoris*, entsprungen und auszulegen. Nun habe ich zwar bey denen meisten mehr applausum, als mir eingebildet/ gefunden/ auch die mit etlichen gehabten Streitigkeiten ohne grosse Mühe

)(gehô-

Nach Standes-Gebühr
Hoch- und Viel-geehrter
Leser.

Es sind bald funffzehen Jahre/ daß ich zum ersten mahle wieder meine Intention bewogen und genöthiget worden/ die **Monatlichen Unterredungen** zu schreiben. Daher in denen ersten Jahren di[illegible] auff den Tituln befindliche Pro[illegible]on, worüber ihrer viele sich [illegible]t/ *sine censura & approb[illegible]ctoris*, entsprungen un[illegible]gen. Nun habe ich z[illegible]en meisten mehr ap[illegible] mir eingebildet/ gefun[illegible]e mit etlichen gehabten [illegible]en ohne grosse Mühe

gehoben: gleichwohl aber wichtige und trifftige Ursachen gehabt/ mit dem zehenden Jahre auffzuhören. Bald hernach sind die Monatlichen Außzüge/ die Historischen Remarquen, die auffgefangenen und geheimen Brieffe auffkommen/ welche einerley Zweck mit mir gehabt/ von allerhand Büchern und Geschichten in unserer Mutter-Sprache zu schreiben. Doch ist zum öfftern von hohen und niedrigen bey mir angereget worden/ die Continuation selbst wieder vorzunehmen/ nachdem zumahl die zu Halle vor ein paar Jahren angefangene neue Monatliche Unterredungen gleich mit dem dritten Monate untergangen. Ob nun wohl bey mir eine Hinderniß über die andere dazwischen kommen/ so habe doch im

ver-

verwichener Oster-Messe mich endlich überreden lassen/ auff dergleichen Arbeit etliche Neben-Stunden künfftig zu wenden/ wiewohl nicht mehr in Form eines Gesprächs/ um desto eher die abgeschmackteste Censur zu meiden/ als ob gute Freunde bey ihren Zusammenkünfften sich nach denen regulis Dialogorum unterreden müsten. Wird demnach der geneigte Leser hinführo sich gefallen lassen/ die recension von allerhand alten und neuen Büchern/ sonderlich denen/ die geist- und weltliche Historien/ auch litterariam & naturalem in sich halten/ durch zu blättern/ und mein davon gesprochenes Urtheil nach seinem Belieben zu billigen oder zu verwerffen. Bißweilen werde eine und die andere Epistel/ oder Carmen, oder Inscription, mit untermengen/ deren Inhalt entweder curieux und nützlich/

lich / oder die Auctores berühmt sind. Ob auch gleich denen Gelehrten vornehmlich mit meiner Arbeit gedienet seyn möchte / so werden doch Leute von andern Professionen, in allen Monaten unterschiedliches finden / das ihre Curiosität erwecken oder stillen wird.

Weil man den Titul einer Bibliothec beliebet / so werden derselben Repositoria jährlich / und die Fächer monatlich vermehret werden. Das übrige / was etwa in einer Vorrede zu erinnern nöthig / wird aus dem Werck selbst leicht zu befinden seyn.

Sanct.

S*Anct. Leonis Magni Papæ primi Opera omnia*, nunc primum Epiſtolis XXX. tribusque de Gratia Chriſti opuſculis auctiora; ſecundum exactam annorum ſeriem accurate ordinata; a ſuppoſititiis, interpolationibus innumeriſque mendis expurgata; Appendicibus, Diſſertationibus, Notis, Obſervationibusque illuſtrata. Accedunt S. Hilarii Arelatenſis Epiſcopi Opuſcula, vita & Apologia. Vna prodit e tenebris genuinus Codex Canonum & Conſtitutorum Sedis Apoſtolicæ. *Editio ſecunda*, Nonnullis aucta, emendata, & ſex Indicibus locupletata. *Primus*, qui & ampliſſimus, & ad notitiam primi Tomi maxime neceſſarius, eſt Librorum, eorumve Capitum: ſermonum, epiſtolarum earumve Synopſeon, & aliorum omnium eiusdem Tomi titulorum. *Secundus* eſt Chronicus Epiſtolarum, prout in hac noua editione ordinantur. *Tertius* eſt earundem Epiſtolarum, prout in anterioribus editionibus fuerunt ordinatæ. *Quartus* eſt earundem Alphabeticus. *Quintus*, qui pariter & ampliſſimus, & ad notitiam tomi ſecundi vtiliſſimus, eſt Canonum, Conſtitutorum, Diſſertationum, omniumque aliorum eiusdem Tomi titulorum. *Sextus* tandem vniuerſalis, rerum memorabilium. Lugduni M. DCC. in folio, cum approbatione Doctorum, & Privilegio Regis.

Der geneigte Leser wird die Ursache leicht errathen / warum ich den gantzen Titul abgeschrieben: theils / weil man daraus einen Vorschmack vom Wercke selbst machen kan; theils / weil sich schon in diesem ersten Eintritte einiger Unterscheid von der zu Pariß an. 1675. ausgegangenen Edition zeiget. Denn (daß ich von unten anfange /) da es in dieser heisset: Cum Priuilegio Regis & approbatione Doctorum; so stehet in der neuen die approbatio Doctorum vor dem Privilegio Regis, und zwar auff den Tituln von beyden Tomis. Von den Registern stehet nichts auff den Tituln der ersten Edition, obgleich in der neuen nur das erste und fünffte weitläufftiger ausgeführet / und so wohl diese etwas kürtzer / als das andere / dritte / vierdte und sechste / gleichfalls in der ersten anzutreffen sind. Die Præfation ist auch in beyden einerley / auch so gar die clausul: dahero zu schliessen / daß der editor, Paschasius Quenellius, mit derselben wenig ausgerichtet haben muß: Forsan, quæ primæ huic editioni non affuere, alteri adornandæ, si quando id contingat, suppeditabuntur: quod vt ab eruditis omnibus promto animo præstetur, pro sua eos in sanctissimum Apostolicæ Sedis Pontificem Doctoremque Ecclesiæ reuerentia, pro suo in ipsam Ecclesiam studio enixis precibus cohortamur.

Es hatte Quenellius die Freyheiten der Frantzösischen Kirchen eyfrig verfochten / sonderlich wider die Appellirung an den Pabst zu Rom: deßhalben nicht allein Innocentius XI. seine zum Leone gemachten

machten Dissertationes und Notas, in Indicem librorum prohibitorum an. 1683. referiret; sondern auch auff dieses Pabsts Befehl Christianus Lupus an. 1681. ein besonderes scriptum wider Quenellium heraus gegeben / und das vermeynte Priuilegium Appellationum Romanarum unterstützet. Dem aber ungeachtet/ hat so wohl Ludouicus Ellies du Pin in seinem Tractat de disciplina Ecclesiæ antiqua den Lupum wieder refutiret; als Quenellius selbst in dieser neuen Edition vom Leone viel zu seiner defension wider Lupum und andere angemercket / welches zu vernehmen wir beyde Editiones mit einander conferiren wollen.

Allernechst vor denen operibus Leonis gehet in beyden Editionen her die Notitia Codicum Manuscriptorum, so in der neuen vermehret ist mit dreyen Codicibus Barberinianis von Leonis Episteln/ daraus der Cardinal selbst die varias Lectiones an Quenellium, post publicatam primam editionem, gesendet. Ist demnach zu Leonis Tractaten und Sermonen ietzo nichts neues gebracht / ausser einigen Annotationibus und Ciampini Dissertation über einen locum Leonis fol. 195 sqq. Die Episteln aber so wohl mit den gedachten variis lectionibus, als etlichen Griechischen aus Cotelerii Monumentis Ecclesiæ Græcæ vermehret worden. Auch sind Hilarii Arelatensis Leben und wenig übrige Schriften ohne Zusatz am Ende des ersten Tomi wieder angehenget. Der andere Tomus hebet auch wieder an vom Codice Canonum & Constitutorum Ecclesiæ Romanæ. Die hierauff folgenden XVI.

Dissertationes Quenellii sind pro re nata vermehret und defendiret/daß allerdings nöthig zu seyn scheinet/ die andere Edition nebst der ersten zu haben. Sonderlich sind *Dissertatione prima* de vita & rebus gestis S. Leonis, die curæ posteriores Quenellii zu attendiren. *Dissertatione secunda* behauptet er nochmahls / daß die libros de vocatione omnium gentium die dem Prospero Aquitano zugeschrieben werden/niemand anders/als Leo Magnus, gemacht habe: wiewohl er wenig Zeilen an diese und beyde folgende Dissertationes hinzu gethan/ da er in der Dritten seinem Leoni die unter Pabsts Celestini Nahmen herumgetragenen Capitula de gratia, und in der Vierdten die Ambrosio und Prospero zugeschriebene epistolam ad Demetriadem vindiciret

Die fünffte *Dissertation* begreifft eine Apologie pro Hilario Arelatensi Episcopo & antiquis Ecclesiæ Arelatensis iuribus, ist die allerlängste / in drey Theile eingetheilet/ und mit vielen andern Antiquitäten / de Celidonio, de vita S. Romani apud Bollandum vel supposititia, vel interpolata, de Primatu Galliarum &c. angefüllet. Ob sie aber wol Lupus am meisten angefochten/ so hat sie doch Quenellius unverändert drucken lassen/ (so viel ich zwar in geschwinder collation wahrnehmen können /) ausgenommen zu Ende des andern Theils / da er setzet: Ad Synodum Aquileiensem quod attinet, posthabitis Petri Chiffletii coniecturis de Actorum illius suppositione, quibus in prima mea Editione nonnihil indulsisse me pœnitet, respondeo, plus

fauere

fauere Synodum illam consilio meo, quam obesse &c. Die sechste *Dissertation* de ieiunio Sabbati in Ecclesia Romana, und die siebende de caussa Eutychis Hæresiarchæ, sind auch unverändert: doch hat er der andern einen Appendicem beygefüget/ de Appellatorio Eutychis libello, quem ex Cassinensi Codice edidit Christianus Lupus, an reuera sit appellationis libellus? Die drey folgenden de caussa Flauiani, Domni Antiocheni, & Theodoriti bleiben in ihrem Werth/ so wohl/ als die eilffte de suppositione epistolæ ad Germaniarum & Galliarum Episcopos, de priuilegio Chorepiscoporum siue Presbyterorum. Die zwölffte de Codice Canonum Ecclesiæ Romanæ ist in sechs Capitel getheilet/ und hat eine Zulage/ qua Hipponensis Concilii Breuiarium eiusque sinceritas asseruntur aduersus Emanuelem Schelstratium. Die dreyzehende handelt wichtige Dinge in der Pelagianischen Controvers ab/ wie aus dem Titul zu erkennen: de Conciliis Africanis in Pelagianorum caussa celebratis, ab obitu Innocentii Papæ I. vsque ad Zosimi aduersus eosdem sententiam. Vbi de eorum præsertim numero, ordine & tempore. Item de numero Canonum Africani Concilii de Gratia: & de primæ Constitutionis Honorii Imperatoris aduersus Pelagianos origine & autoribus.

Die Vierzehende de variis fidei libellis in antiquo Romanæ Ecclesiæ Codice contentis, enthält unter andern des Quenellii Coniecturen de Symbolo Athanasiano, daß der Vigilius Tapsensis Urheber davon sey. Weil ich nun bereits vor 15 Jahren

ren diese Muthmassungen unter andern iudiciis eruditorum in einem besondern Tractätlein angeführet/ so kan nicht unterlassen/ den in der neuen edition befindlichen kurtzen Zusatz dem Leser zum besten abzuschreiben: Absoluta Dissertationum nostrarum editione, inueni Codicem Thuaneum, in qua Dialogus Vigilii Tapsensis aduersus Arianos, Sabellianos & Photinianos legitur sub hoc titulo: *Incipit Altercatio Athanasii cum hæresibus.* Post hunc Tractatum habentur Symbolum Nicænum & Formula fidei Ariminensis Concilii, quam proxime sequitur Symbolum Athanas. cum hac epigraphe: *Fides dicta a Sancto Athanasio Episcopo.* Porro coniecturæ nostræ de auctore huius Symboli, Vigilio, non parum suffragatur, quod in antiquissimo Codice illigatum reperiatur Opusculo; cui nomen Athanasii pariter præfixum legitur, sed quod Vigilii Tapsensis esse indubitatum habetur ipsius Vigilii testimonio; siquidem lib 5. aduersus Eutychen Num. 2. hæc scribit: *De Conciliorum*, inquit, *diuersis sanctionibus, & nominum religiose additis nouitatibus plenissime in iis libris, quos aduersus Sabellium, Photinum & Arium sub nomine Athanasii, tanquam si præsentes cum præsentibus agerent, (vbi etiam Cognitoris persona videtur inducta) conscripsimus, a nobis fuit expressum &c.* Nec omittam obseruare locum ex eiusdem libri 5. Vigilii Tapsensis Num. 6. vbi vnitas Christi ex Deo & homine constantis confertur cum vnitate hominis ex anima rationali & carne subsistentis: *Sicut credimus vnum esse hominem, animam rationabilem & carnem; ita creda-*

credamus vnum esse Christum Deum & hominem: quæ omnino similia sunt his Symboli Athanasiani verbis: *Sicut anima rationalis & caro vnus est homo; ita Deus & homo vnus est Christus.* Die funffzehende Dissertation de suppositito Concilio Telensi & Pseudo-Epistola Siricii Papæ, quæ tractatoria ad Episcopos Africanos dicitur; und die sechszehende/ de primo vsu Codicis Canonum Dionysii Exigui in Gallicanis Regionibus, sind von Wort zu Wort der neuen edition, wie der alten / einverleibet.

Hierauff folgen die Notæ & Obseruationes in Leonis Epistolas, denen hin und wieder etliche Worte oder Zeilen beygesetzt sind/ die eines fleissigen Lesers eigener collation zu überlassen. Weitläufftiger führet sich Quenellius auff in denen Anmerckungen über die 17. Epistel wider den bekandten Criticum, Richard Simon, der in seinen obseruationibus ad Nouum Testamentum eine von jenem vorgebrachte emendation impugniret hatte. Ingleichen über die XXIV. Epistel wider Garnerium, und dessen Auctarium Theodoriti posthumum, von der Zeit / wenn Theodoritus seine Dialogos gegeschrieben. Ohngefähr kommen mir über die XXIIX. Epistel folgende merckwürdige Worte zu Gesichte: S. Leo primus omnium Pontificum Romanorum de Legatis a latere missis mentionem fecit. Huiusmodi loquendi modus ex secularium Principum stylo assumtus videtur ad hunc significatum &c. Uber die Epistel der 44 Frantzösischen Bischöffe pag. 480. 481. behauptet Quenellius,

lius, daß das prædicat *Papæ*, & *Apostolatus vestri*, zu Leonis Zeiten ohne Unterscheid allen Bischöffen gegeben worden/ quæmuis hoc vsus hodiernus, penes quem loquendi ius & norma residet, Romano Pontifici reseruandum velit. Pag. 503. demonstriret er/ daß der heil. Athanasius anno 373. nicht 371. wie ihrer viele wollen/ diese Welt gesegnet habe. Pag. 508. handelt er de libello Confessionis Leporii Monachi, cuius auctor S. Augustinus nunc primum asseritur. Am Ende sind in der ersten edition noch zwey Blätter von Addendis, welche in der andern an behörige Oerter eingerückt worden. Zuletzt stehet auch in beyden editionen eine kurtze Anmerckung von Brieffen Leonis an andere/ oder anderer ad Leonem, davon heutiges Tages nichts mehr/ als blosse Gedächtniß/ übrig ist. Es wird aber ein verständiger Leser aus dieser kurtzen recension leicht abnehmen / daß ein rechter Schatz von Antiquitatibus Ecclesiasticis in diesem Volumine enthalten sey.

Ioannis Iacobi Chifletii, Equitis & Regii Archiatrorum Comitis, *Opera Politico-Historica*, ad pacem publicam spectantia. Antverpiæ 1650. fol.

Dieses herrliche Werck ist zwar schon über funfftzig Jahr gedruckt/ aber so weit nicht bekandt worden/ als es wegen seiner Vortrefflichkeit in omnigena Historia meritiret. Ich will mich also nicht verdriessen lassen / den Inhalt in unserer Sprache kurtz vorzustellen/ und bißweilen/ wo der auctor

auctor in variam eruditionem sich diffundiret/ etwas auffzuhalten. Es ist in zwey Theile eingetheilet. Der erste hat diesen Titul: *Vindiciæ Hispanicæ; in quibus arcana Regia, publico pacis bono, luce donantur. Editio altera; cui accessere, Lumina noua, Genealogica, Salica, prærogatiua; siue Responsio ad Francorum obiectiones, auctore Ioanne Iacobo Chifletio, Equite & Archiatro Regio. Antuerpiæ 1647.* So wohl diese andere edition, als die erste/ so an. 1645. ausgegangen/ geben ratione temporis & inscriptionis, gnugsam zu verstehen/ daß sie hauptsächlich zum Behuff der Spanischen Gesandten bey den Münster- und Oßnabrüggischen Friedens-Tractaten/ wider die Frantzösischen prætensiones, auff Königlichen Befehl gemacht worden: welches alles die Vorrede mit mehren Umständen bezeuget. Ob nun wol seit der Zeit nicht allein beyderseits pro & contra viel geschrieben/ auch ietzo nach Absterben des letztern Königes in Spanien/ Caroli II. die gantze Scene verändert worden/ so können doch Chifletii Schrifften denenjenigen sehr dienen/ welche die iura des Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich wider Franckreich defendiren.

Denn Chifletius packet den vornehmsten Frantzösischen Vorfechter/ Iacobum Cassanum, an/ welcher der damahligen Krieges-Flamme zwey Fackeln vorgetragen hatte; theils/ daß er statuiret/ König Ludwig XIII. stamme von Carolo Magno

gno durch Hugonem Capetum her/ daher alles Recht/das Hugo zu dem weit-ausgebreiteten Reiche des Caroli gehabt/ auch dem Ludouico zukomme: theils/ wie durch Legem Salicam in Franckreich nur die männlichen Erben das Königreich erben/ und dessen Zertheilung verboten ist; also würde der König in Franckreich niemanden unrecht thun/ wenn er seines Rechts sich gebrauchte/ und alles vindicirte/ was von Caroli Reiche nach dessen Tode abgekommen. Hingegen weiset Chifletius im ersten Capitel den wahren Ursprung des Hugonis Capeti, welchen die Frantzosen bißher selbst nicht gewust hätten: Und weil selbiger nicht von Caroli Magni rechtmäßigen Kindern/ sondern von einem filio naturali abgestammet/ so deduciret daher Chifletius, daß König Ludwig in Franckreich kein Recht habe zu Caroli Magni Erbschafft. Ich will das Stamm-Täfflein gantz hersetzen:

☞ post pag. 12.

1. Welffini Imp.

2. Ethico siue Henricus, Altorffi & Rauensbergæ Comes, stemmatis Propagator in Germania.

r- n- u- ɔ -

Rodulphus Abbas S. Richarii, Consiliarius & Primas Palatii Francorum.

3. Carolus Caluus Im

as, &

Conradus Minor, Comes Burgundiæ Transjuranæ.

4. Ludouicus Balbus Rex Franciæ.

C

F

Alaydis vxor Richardi, per illam Burgundiæ Ducis.

5. Carolus Simplex Rex Franciæ.

Rudolphus, Rex Franciæ ἄπαις.

6. Ludouicus IV. Rex Franciæ.

7. Lotharius Rex Franciæ.

C Rex

ταις.

8. Ludouicus V. Rex Franciæ ἄπαις.

Oth o

in d

str

C

Diese Tabelle beweiset Chifletius mit Zeugnissen derer zu selbigen Zeiten lebenden Scribenten/ und mischet bißweilen einige Observationes mit unter. Als/ daß Theganus den Welfonem, Vater der Kayserin Judith/ zum Hertzoge in Bäyern machet/ da doch Welfo der vierdte unstreitig primus Dux Bavariæ gewesen: item, daß derselben Käyserin Bruder durch dero Verehligung in Franckreich gezogen worden/ und deren Nachkommen zur Königlichen Würde gelanget. Gleicher massen verfähret Chifletius mit Hugonis Capeti mütterlicher Linie/ und deduciret es von Caroli Magni Concubina, Regina, mit welcher der Käyser zweene Söhne/Drogonem, Archiepisc. Metensem, & Hugonem Abbatem gezeuget: Hugonis Tochter war Adelheid/ die Hertzog Conraden von Burgund vermählet worden. Wie nun von diesen Hugo Capetus herstamme/ zeiget das nechst-angeführte Täffelein. Der erste Hugo aber/ Caroli Magni filius nothus, wird Abbas genennet/ nicht weil er geistlich gewesen/ sondern weil er die Einkünffte etlicher reichen Klöster genossen. Abbates enim tunc vocabantur Principes sæculares, quibus, pro suis erga Reges officiis, opulentissima Cœnobia possessionesque Ecclesiis dicatæ addicebantur, wie Chifletius lehret. Ferner allegiret er des Herrici, Monachi Autissiodorensis, der zu Caroli Calui Zeit gelebet/damahls noch ungedrucktes/ hernach aber von Labbeo in Nova Bibliotheca MSstorum heraus gegebenes Opusculum de Miraculis S. Germani, und streichet dasselbe sehr hoch her-

heraus: Hoc postremo Herrici scriptoris antiquissimi opusculo, hactenus inedito, ad retegenda omnibus hæc arcana Regia feliciter vsi sumus. Ich habe den Labbeum ietzo nicht bey der Hand/ sonst nehme mir die Mühe/ und conferirte seinen Text mit den allegatis Chifletii, ob sie auch allenthalben übereinstimmen.

Weil aber einige Frantzosen vorgeben/ Hugo Capetus rühre von mütterlicher Seiten legitime aus Caroli M. Geschlecht her/ so widersetzt sich ihnen Chifletius im andern Capitel. Einige sagen/ Königs Roberti in Franckreich Gemahlin/ des Capeti Groß-Mutter/ sey Heriberti II. Viromanduæ Comitis Schwester gewesen. Primus, qui id asseruit, Nicolaus Vignerius fuisse videtur, in ea, quam aduersus Petrum Sanjulianum, sine nomine apologia, in gratiam nobilitatis Capeticæ, edidit Parisiis an. 1587. Nun haben zwar die Comites Viromanduæ den Pipinum, König in Italien/ Caroli Magni Sohn/ zum Stamm-Vater: es beweiset aber Chifletius aus dem zur selbigen Zeit lebenden Flodoardo und andern/ daß Heriberti Viromanduæ Comitis Gemahlin/ des Capeti Vaters/ Hugonis Magni, Schwester gewesen: Und daß Königs Roberti I. Gemahlin/ Beatrix, Hertzog Reichards zu Burgund Schwester gewesen. Er will auch/ daß Guilielmus Nangius dem Capetingischen Hause zu sehr geschmeichelt/ wenn er vorgegeben/ Käysers Henrici Aucupis Gemahlin/ Mathildis, sey Käyser Ludwigs/ Arnulfi Sohns/ (des letzten aus dem Carolingischen Stamme/) Tochter

Tochter gewesen. Da doch Witikindus Corbliensis, Ditmarus und andere klärlich bezeugen / ihr Vater habe Graff Dieterich von Wettin geheissen / aus dem Stamm des grossen Hertzog Witikinds. Wobey noch sehr merckwürdig / quod ex Hauuide seu Hadurinde, Imperatoris Henrici I. & Mathildis (utriusque Saxonis) filia, vxore Hugonis Magni, & Hugonis Capeti matre, orta est progenies tota tertia regalis in Francia.

Im dritten Capitel zeiget Chifletius, daß die Käyser und Könige nach Carolo M. sichs für die höchste Ehre geschätzet / aus einem Stamme mit ihm entsprossen zu seyn. Ob nun wol zu unsern und vorigen Zeiten unterschiedene sich bemühet / ihrer Fürsten Geschlechte aus dieses grossen Käysers männlicher Linie herzuleiten; so hätten sie doch nicht gnugsamen Grund / und gestünden auch die Gelehrtesten / daß der letzte aus Caroli M. rechtmäßigen Manns-Erben / Otho, Hertzog in Nieder-Lothringen / anno 1005. gestorben. Daß aber in Entstehung derselben bey der Nachfolge im Käyserthum und Königreichen grosse reflexion auff diejenigen gemacht worden / so von Caroli M. weiblicher Linie abstammen / beweiset Chifletius mit vielen Exempeln / davon ich nur die Giselam, Käysers Conradi II. Gemahlin / Henrici III. Mutter / auslese / um die bekandten alten Verse von ihr beym Wippone mit Chifletii Worten zu erläutern:

Quando post decimam numeratur linea quarta,
De Carolo Magno processit Gisela prudens.

Quorum versuum iste est sensus: Francicus Carolovingorum stipes, huius Poetæ iudicio, censendus est Arnoaldus Austrasiæ Dux; natus quippe in Francia Orientali Cisrhenana, matre Blitilde, Clotharii primi Francorum Regis filia; Ansbertus enim, Arnoaldi parens, genere Romanus erat, & sic externus. Postquam igitur ab Arnoaldo Duce capita quatuordecim numeraueris, inuenies Giselam a Carolo M. prosapiam duxisse hoc modo:

1. Arnoaldus Dux.
2. S. Arnulphus Dux.
3. Ansigisus Dux.
4. Pipinus Herstalius.
5. Carolus Martellus.
6. Pipinus breuis, Rex.
7. Carolus Magnus Imperator.
8. Ludouicus Pius Imperator.
9. Carolus Caluus Imperator.
10. Ludouicus Balbus Rex.
11. Carolus Simplex Rex.
12. Ludouicus IV. Rex.
13. Mathildis Regina Burgundiæ.
14. Gerberga Ducissa Alemanniæ.
15. Gisela Coniux Conradi II. Mater Henrici III. Imp.

Im vierdten Capitel kömmet Chifletius auf den damahligen König in Spanien / Philippum IV. und beweiset / daß derselbe auff unterschiedene Art aus der weiblichen Linie von Carolo M. durch die Brabantischen / Burgundischen und Lotharingischen Hertzoge entsprossen: Und obgleich vor 3. Jahren

Jahren dieses Philippi männlicher Stamm ausgestorben/ so giebts doch der Augenschein/ daß die application mit leichter Mühe auff den Käyser Leopoldum zu machen/und der Satz Chifletii nach dem ietzigen Staat also einzurichten: LEOPOLDVS Imperator a Gerberga, mediis Brabantiæ Burgundiæque Ducibus, directo tramite prosapiam ducit: LVDOVICVS XIV. Franciæ Rex ab illis item Ducibus, sed nouissime per proauiam paternam, & per matrem, Austriaci sanguinis Principes: vnde liquet, ab eodem Imperatore per insignem hanc ortus prærogatiuam Regem Francorum anteuerti. Ingleichen der folgende: Defecit in Carolo Duce (Lotharingiæ inferioris, auito ac hæreditario iure Francorum Rege; & in Othone eius filio tota stirps virilis Caroli Magni, iure omni ad Gerbergam & Ermengardim, Caroli Ducis filias, deuoluto. Leopoldus Imperator a Gerberga natu maiore recta serie originem sortitur; a minore vero Ermengarde, potiore gradu quam Franciæ Rex. Vnde sequitur, ex duplicato vtriusque sororis iure, omnem Caroli Magni & successorum eius Imperototum & Regum hæreditatem, natalium splendorem, ac meritorum gloriam, ad LEOPOLDVM Imperatorem legitime pertinere. Auch sind die Worte der Scribenten/ so bezeugen/ daß Hugo Capetus unrechtmäßiger Weise die Nachkommen Caroli Magni in Vertreibung gedachten Hertzog Carls/ des Königlichen Throns beraubet/ wohl zu observiren/ sonderlich des Edmundi Dinteri: Hugo Caputius, Comes Parisiensis & Dux Francorum,

contra Dominum & consobrinum suum, Carolum Ducem Lotharingiæ, Regnum Francorum, contra præceptum Romanæ Ecclesiæ, quæ omnes inuasores Regni anathematizaverat, iniuste inuasit.

Im fünfften Capitel kömmet Chifletius zur Lege Salica, welche die Weiber von der Erbschafft ausschleust/ und will/ daß selbiges Gesetz nur von den Ost-Francken im Teutsch-Austrasischen Reich gegeben und observiret worden/und also die West-Francken in dem heutigen Franckreich nicht angegangen. Zu den Salicis und Ost-Francken referiret er insonderheit die Wormser/ (wie Käyser Conradus Salicus war) die Lotharinger/ (wie Norbertus, Ertzbischoff zu Magdeburg/ und Stiffter des Præmonstratenser-Ordens/) und insgemein alle diejenigen Francken/ so zwischen der Schelde und Mosel gewohnet/ und im Jahr Christi 422. nach Sigeberti Gemblacensis Bericht/legem Salicam auffzurichten angefangen. Worauff Chifletius nicht allein den Gebrauch dieser Gesetze in denselben Ländern/vornemlich vom siebenden biß ins funffzehende Seculum, beweiset; sondern auch den Fluß/ die Saale/ so bey Metz in die Maase fället/ deutlich beschreibet.

Gleichwie aber die Menge von andern Tractaten und Disputationen/ so ex professo oder incidenter de Lege Salica handeln/ niemanden unter den Gelehrten unbekant ist; also achte unnöthig/ derselben hypotheses mit der Chifletiana zu conferiren/ sondern schreite zum sechsten und siebenden Capitel/ da Chifletius mit vielen Exempeln behauptet/

tet/ daß das Ober-Fränckische Königreich nicht Salicum sey/ sondern vorzeiten die meisten Könige nicht durch Erbschafft/ sondern durch die Wahl; auch nicht durch die Männliche/ sondern durch die Weibliche Linie und Verwandschafft/ und also contra legem Salicam dazu gelanget. Das erste Exempel ist de Meroveo Rege; Das andere de Ægidio Rege; Das dritte de Carolo Martello; Das vierdte de Pipino Rege; Das fünffte/ de Widone Rege, spoletano Duce; Das sechste de Odone Rege, Hugonis Capeti propatruo; Das siebende de Roberto I. Rege, Hugonis Capeti auo; das achte de Rege Rodulpho, Roberti I. Regis Genero; das neunte de Blanchia Regina; das zehende de Hugone Capeto Rege; das eilffte de Adela, Hugonis Capeti nepte, Roberti II. Regis filia; das zwölffte de Enguerranno Magno Couciaco, Rege designato; das dreyzehende de Ioanna Ludouici Hutini Francorum Regis Filia; das vierzehende de Ioanna, Philippi Longi Francorum Regis Filia, Vxore Odonis IV. Burgundiæ Ducis; das funffzehende de Eduardo III. Francorum & Anglorum Rege; das sechzehende de Carolo Rege Navarræ; das siebenzehende de Henrico V. Franciæ & Angliæ Rege; das achtzehende de Henrico VI. Franciæ & Angliæ Rege; das neunzehende de Philippo II. Rege Catholico, & Isabella Clara Eugenia, eius Filia.

Allein nicht nur das Königreich selbst/ sondern auch die West-Fränckischen Fürstenthümer und Graffschafften sind offtermahls so wohl auff die

Söhne/als auff die Töchter vererbet worden/ contra legem Salicam. Das demonstriret Chifletius im achten Capitel/vom Hertzogthum Burgund/ (welche die Frantzosen nach Caroli Audacis Absterben mit höchstem Unrecht zur terra Salica gemacht) die Graffschafft Maine, die Normandie, die Hertzogthümer Guienne und Bretagne. die Graffschaften Champagne, Flandern/ Artois, und andere mehr: Da endlich der Schluß wider Cassanum, der es geleugnet hatte/ fället.

Im neundten Capitel euoluiret Chifletius was die alten und neuen Francken vor Länder inne gehabt. Die Francken waren eingesessene (indigenæ) nicht Frembdlinge in Teutschland/ und nannten die Länder/ so sie nach und nach einnahmen und bewohnten/nach ihrem Nahmen Franciam; dergleichen schon im vierdten und fünfften Seculo dreyerley bekandt waren/ Ost-Francken disseit Rheins/ siue Francia antiqua; Ost-Francken jenseit Rheins/ siue media; und West-Francken/ siue noua, und das ietzige Franckreich. Wenn der Leser Chifletium selbst nachschläget/ so darff er sich nicht wundern/ daß ich zu Dreßden schreibend die Lage von denen beyden Ost-Francken ümkehre indem Chifletius zu Brüssel schriebe/ und also Franciam antiquam transrhenanam, mediam aber cisrhenanam nennen muste/ wie er selbst im Anfange des fünfften Capitels erinnert. Ost-Francken disseit Rheins lag zwischen dem Rhein und der Donau/ wird vom Monacho Sangallensi und S Hieronymo *Francia antiqua*, *inter Saxones*

& Alemannos constituta, genennet/und hat auch das jetzige am Mayn liegende Franckenland in sich begriffen. Ost-Francken jenseit Rheins lag zwischen dem Rhein / Maaß und Schelde/ wird von den alten Scribenten Austria, Austrasia, Francia Orientalis, media Franciæ pars. ac denique Lotharingia. West-Francken gräntzte an der Loire, Maaß / Schelde und dem Britannischen Meer/ hiesse Francia Occidentalis, Noua, Lutina, Romana, weil sie unter der Römer Botmäßigkeit gewesen: Und da zuvor die Einwohner Teutsch geredet / und ihrer Uberwinder Sprache sich angewehnen sollten/ so machten sie ein Mischmasch zwischen beyden / so lingua Romana oder Rustica Romana, damahls genennet wurde / daraus denn die jetzige Frantzösische Sprache durch allerhand Künstelungen endlich erwachsen.

Ob nun wol diese drey Francken an Gesetzen / Sprachen und Sitten unterschieden waren; so haben doch die West-Francken / das ist/die Frantzosen / alleine den Nahmen Franciæ & Francorum behalten / und daher alles / was von denen Ost-Francken / dero Königen und Thaten bey alten Scribenten gefunden wird / mit grossem Mißbrauch und Unrecht auf sich und ihre Könige gezogen: Welches Chifletius mit mehrern ausführet / und behauptet / daß wenn heutiges Tages die Königreiche wieder solten unter ein Haupt zusammen gebracht werden / vielmehr der kleinere Theil dem grössern / tanquam accessorium suo principali, weichen / und Franckreich dem Römischen

[illegible] als im
Gegentheil [illegible] zu
[illegible] kommen. [illegible]
[illegible] in
[illegible] Und weil es
[illegible] will ich
[illegible]
[illegible] Francia Rex
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] passim
Galliæ [illegible] le Roy
de France.

[illegible] Teut-
[illegible]
[illegible] Frantzösischen al-
ler [illegible] mit besserem
Rechte [illegible] Teutsches Ge-
biete gewesen als jetzo Frankreich. In summa,
hätte Carolus Magnus denen Frantzosen oder West-
Francken nicht viel getrauet, indem er sie etliche
mal unter bezwungen, wie aus dem Adrevaldo
Floriacensi zu ersehen. Carolus Magnus sey ein
rechter Teutscher (Teutonicus Francus) gewesen/
origine, conversatione, lingua, wie Paulus Lan-
gius von ihm redet. Denn seine Vorfahren wä-
ren aus dem vico Jupilla bürtig gewesen/ bey de-
nen Eburonibus, die schon zu Julii Cæsaris Zeiten
unter

unter die Germanos gezehlet worden. Sein älter Groß-Vater / Pipinus Herstalius, hatte diesen Zunahmen vom Schlosse Herstallo an der Maase / bey Lüttich / da er gebohren und erzogen worden. Seine Mutter Bertha hätte ihn (Carolum Magnum) empfangen auf dem Eichsfelde zwischen Thüringen und Sachsen: Und gebohren zu Ingelheim am Rhein / zwey Meilen von Mäyntz an. 772. Er sey gestorben in seiner vornehmsten Residentz zu Aachen an. 814. Er habe aus Liebe zum Vaterlande sich Teutscher Kleidung bedienet / meistentheils in Teutschland / vornemlich in Rheingau / Hoff gehalten / und nebst seinen Söhnen und Enckeln viel Kirchen und Klöster in den teutschen Provincien aufgerichtet. Daß er auch teutsch geredet / erhelle daher / weil er eine teutsche Grammatic geschrieben / denen Monaten und Winden Teutsche Nahmen gegeben / und seiner Gemahlinnen und Kinder Nahmen sowol den Worten / als der Bedeutung nach / Teutsche gewesen.

Dieses alles ist von andern weiter ausgeführet worden / und dahero unnöthig / uns dabey aufzuhalten / nur muß ich ein doppeltes Versehen Chiftetii vom Ort der Empfängniß und Jahre der Geburt Caroli M. verbessern. Zwar ist es nur ein error calami, daß Carolus anno DCCLXXII. gebohren worden / an statt DCCXLII. Aber / daß derselbe auf dem Eichsfelde in confinio Thuringiæ & Saxoniæ empfangen worden / hat Chiftetius in der Eil aus dem von ihm allegirten Browero mit flüchtigen Augen gefasset / und nicht recht angese-

angesehen. Caroli Worte sind: *Donamus terram conceptionis nostræ, hoc est, totam comprovinciam circa flumen Unstrudt, ipsamque chortem nostram in Vargalaba cum omnibus compertinentiis suis &c.* Brovverus macht hierzu eine Geographische observation vom Meliboco oder Brockels-Berge / und zeiget / daß selbiger die Gräntze vom Eichsfelde sey / und vor diesem das Sachsen-Land von Hessen / gleichwie die Unstrut von Thüringen unterschieden. Atque ita in confinibus Thuringiæ Saxoniæque locus obseruatus, vbi Carolus Magnus in materni corpusculi hospitio primulum existere cœpit. Ist also Brovveri Meynung gar nicht / daß Carolus Magnus auff dem Eichsfelde empfangen worden / sondern zu Grossen-Vargel / etliche Meilen hinter Erffurt / (wie es in den Unterredungen an. 1695. p.269. beschrieben ist /) wohin die von Brovvero beygefügte / und weder von Reinesio, noch Chifletio, noch andern / die sich auf ihn bezogen / gnugsam attendirte alte tradition gehöret / daß Pipino, da er mit dem Bonifacio zu Vargel sich aufgehalten / von GOtt geoffenbahret worden / er würde des wegen Fortpflantzung des Christlichen Glaubens und grosser Thaten hochberühmten Caroli Vater seyn: Und daß die alten Leute einen Ort bey der Mühle gezeiget / da Carolus M. den Anfang seines Lebens empfangen. Weil Brovveri Antiquitates Fuldenses rar sind / will ich die Worte gar hersetzen / so er aus einem alten Manuscripto Traditionum Fuldensium entlehnet / welches ohne Zweiffel demjenigen gleich gewesen / das Pistorius seinen

seinen Antiquitatibus Germanicis einverleibet hat. Ferunt priscæ ætatis homines, Pipino, cum illic vna cum S. Bonifacio in eadem chorte degeret, diuinitus innotuisse, se Magni Caroli, id est fidei olim propagatæ & rerum gestarum magnitudine clarissimæ prolis, fore parentem. Monstratumque locum iuxta molam, in quo Carolum narrabant exorsum primordia vitæ suæ. Es mag nun ein jeder von dieser tradition halten / was er will / so erhellet doch daraus so viel / daß Carolus M. seine Empfängniß nicht insgemein in das Land an der Unstrut / wie es einige auslegen / sondern insonderheit nach Vargel lege; wohin er mit dem pronomine, *ipsamque chortem nostram in Vargalaba*, gleichsam mit Fingern deutet / und das zu Vargel damals stehende Haus / wo sein Vater und Mutter nebst Bonifacio eingekehret / verstehet. Ob sich aber Pipinus Kriegs halben mit den Sachsen / oder auch in Gesellschafft seines Bruders Carolomanni, bey der Thüringischen Huldigung an. 741. in Vargel befunden / stünde weiter nachzudencken. Nicht weniger / was Er an. 742. am Rhein zu thun gehabt / da sein zu Vargel empfangener Sohn / Carolus, zu Ingelheim gebohren worden. Denn das muste allerdings ausgemacht werden / um mit gutem fundament zu begegnen denen Scrupeln / die der Criticus Baronianus, Antonius Pagius, wider Caroli Magni Teutsche Geburt eingeworffen hat / weil Pipinus damahls über Franckreich / und Carolomannus über Teutschland regieret / wovon etwas im letzten Jahre der Unterre-

terredungen 1698. pag. 1009. zu lesen. Ob aber der andere Tomus von der Critica Baroniana würcklich ans Licht getreten / kan nicht sagen / weil ihn niemals gesehen.

Wir gehen vorbey / was Chifletius zu Ende dieses Capitels wider die Frantzösischen Scribenten abermahl de Lege salica disputiret / und appliciren nur das zum Beschluß gesetzte Dilemma auf unsern Käyser: Vel obseruari debuit Salica Lex in Occidentali Francia, vel non; si debuit, coronæ usurxatores fuere *Odo*, *Robertus I.* & *Hugo Capetus*, qui a Carlouingis Regibus Masculina serie non oriebantur: adeoque *Ludovicus* XIV. qui a Capeto directe manat, non est per Legem Salicam, Maiorum iure, Francorum Rex. Si autem Salica lex vim non habuit in illo regno, defectu masculorum e stipite Caroli Magni, Regnum deuoluebatur ad Carolini sanguinis fœminas; & sic ad *Philippum* Regem Catholicum, (nos *Leopoldum Imperatorem* subaudimus) qui ab illis per cohærentes lineas pluries oritur, quam Rex *Ludouicus* XIV.

Im zehenden Capitel fänget Chifletius an / die Prærogativen des Königs in Spanien über den König in Franckreich zu behaupten. Vor diesem wären die Legati Gallici, als sie nach Rom kommen / sehr modest gewesen / und hätten die unterste Stelle im Senat eingenommen / wie Sidonius Apollinaris bezeuget. Nachgehends aber wären unter allen Præcedenz-Streiten in der gantzen Welt keiner hefftiger getrieben worden / als zwischen beyden ietzt genannten Königen. Es ist zwar in faveur

veur und auff Befehl Philippi II. Königs in Spanien schon an. 1602. zu Granata von Iacobo Valdesio, ein Buch unter dem Titul / Prærogatiua Hispaniæ, herausgegeben/und zu Franckfurt an. 1627. nachgedruckt worden; es thut aber Chifletio nicht genug: Verum quia ille arcana Historiarum non hauserat, vix attigit Genealogica, magnique momenti rationes non discussit, quæ omnino necessariæ sunt firmandæ & probandæ Catholici Regis ante Christianissimum dignitati. Rem ego altius repeto, & ex imis velut gurgitibus, tanquam Delius natator, mea expiscor; non vt Valdesii labores eleuem (procul abest a me hæc ambitio) sed vt eodem animo, eadem voluntate, qua ille, Regis mei maximi gloriam propugnem. Er macht hierauff diesen Schluß: Wenn zwischen zweyen ein Præcedenz-Streit entstehet/ so gehet derjenige vor/welcher grösser und vornehmer ist. Der König in Spanien übertrift den König in Franckreich wegen des Ursprungs / Hoheit / Macht und Religion. Was den Ursprung anlanget/ so deduciret Chifletius die Spanischen Könige aus dem Hause Oesterreich auff viererley Weise von Clodoveo, Könige in Franckreich und Carolo Magno her; theils vermittelst der Könige in Italien/Graffen zu Burgund/ und alten Könige in Spanien: theils vermittelst der Graffen in Flandern und Hannonien; und der von diesen entsprossenen Könige zu Jerusalem und Käyser zu Constantinopel; theils vermittelst der Könige in Burgund/ auch der Sächs. Fränckis. und Schwäbischen Käyser: theils vermittelst

telst der Käyser aus dem Luxenburgischen und Oesterreichischen Stamm. Wie leicht ist es aber/ diese Genealogien auff unsern Käyser LEOPOLDVM zu appliciren / wenn man nur an statt des Caroli V., Ferdinandum I. und dessen männliche Nachkommen durchgehet?

Das eilffte Capitel erkläret die andere prærogativ, nemlich die Hoheit der Könige in Spanien/ welche so groß ist/ daß etliche derselben sich Hispaniæ Imperatores geschrieben: als Sancius Magnus, Ferdinandus Magnus, Alphonsus VI. VII. VIII Ferdinandus III. und Alphonsus X. ist gar von den Teutschen Fürsten an. 1257. zum Römischen Käyser erwehlet worden/ und so berühmt gewesen/ daß viel hohe Standes- und Adels-Personen aus unterschiedlichen Theilen der Welt zu ihm gereiset/ und sich zu Rittern von ihm schlagen lassen; unter denen auch **Rudolff Graff zu Habsburg** von Gaufrido Archidiacono Toletano nahmhafftig gemacht wird/ der hernach Römischer Käyser worden/ und dessen Nachkommen nicht ohne sonderbahre Göttliche Providenz beyde Käyserthümer Alphonsi, das Römische und Spanische/ lange Zeit besassen. Die Ursachen solcher Käyser-Würde zeiget Chifletius an/ theils/ weil die Spanischen Könige die vornehmsten Nachfolger der alten Gothischen/ diese aber von Käyser Honorio zu der Römischen Käyser Substituten gemacht waren; theils weil sie über viel gantz freye Königreiche herrschen/ weil sie keinen König noch Käyser zum Ober-Herrn erkennen. Hingegen ist das

Fran-

Frantzösische nicht allezeit frey/ sondern den Römischen Käysern unterworffen gewesen; welches Chifletius beweisen will / nachdem er zuvor im zwölfften Capitel etliche arcana vom Königreich Castilien entdecket / welche wir auch anhören wollen.

Der Frantzösische Vorfechter/ Cassanus, spricht/ dieses Königreich sey nicht nur dem Könige in Franckreich unterworffen/ sondern auch ein Stück von seiner Crone. Das sucht er daher zu beweisen/ weil seine Könige von Carolo M. herkommen/ und weil die Königin in Franckreich / Blanca, Alphonsi des achten Königs in Spanien/ älteste Printzeßin gewesen. Den ersten Einwurff lehnet Chifletius also ab / daß Carolus M. kein Recht an Spanien gehabt/ und deßhalben auch in seinem Testamente nichts darüber disponiret: Und gesetzt/ daß er auch Spanien besessen / so wäre schon droben erwiesen/ daß das Vor-Recht der Nachfolge nicht den Frantzösischen/ sondern denen aus Oesterreichischem Geblüte entsprossenen Spanischen Königen (und also auch unserm Käyser LEOPOLDO) gebühre. Wider den andern Einwurff lehret Chifletius aus der relation des damals lebenden Ertz-Bischoffs zu Toledo, Roderici Ximenez, und anderer alter gläubwürdigen Scribenten daß nicht Blanca, sondern Berengaria, Alphonsi VIII. erstgebohrne Tochter gewesen / und also an diese / nicht an jene / das Königreich Castilien mit Recht gefallen/ nachdem ihr Bruder / König Heinrich I. ohne Erben verstorben. Endlich behauptet Chifletius, daß

daß dieses Königreich ein gantz freyes Reich sey/ und deßwegen Ferdinandus III. bey der Krönung sich selbst das Schwerdt angegürtet/ anzuzeigen/ daß er seine Reiche GOtt allein/ und keinem Menschen schuldig sey.

Das dreyzehende Capitel hat diese Rubric: *Regnum Franciæ ab initio Cæsares coluit ac recognovit; mediis item seculis, ac etiam postremis.* Clodoveus ist der erste gewesen/ welcher seine Macht in Gallien oder dem jetzigen Franckreich ausgebreitet. Der hat vom Käyser Anastasio nach Gregorii Turonensis Zeugniß/ Schreiben vom Bürgermeister-Amt empfangen / und solche Würde in der Haupt-Kirchen S. Martini zu Tours angenommen/ sich dabey selbst (in Abwesenheit des Käysers) das Diadema aufgesetzt / Gold und Silber unter das Volck ausgeworffen/ die Zuruffung als Consul & Augustus gehöret / und darauf zu Pariß seine Königliche Residenz aufgeschlagen. Chifletius erkläret einen ieden ritum absonderlich/ üm des Clodovei subiection gegen den Käyser / von dem er zum Könige gemacht worden/ zu behaupten/ welchem gar nicht zuwider sey / was etliche neuere Scribenten vorgeben / daß Clodoveus eine güldene mit Edelgesteinen versetzte Crone nach Rom verehret. Weil auch Käyser Heraclius dem Könige Dagoberto befohlen/ die Jüden aus seinem Lande zu schaffen / und Dagobertus darinnen gehorsamet / so ist klar / eum qui obtemperat, ab illo pendere, qui mandat. Ex medio æuo führet Chifletius vielmehr Zeugnisse an / daß Franckreich

reich ein Theil des Röm. Reichs unter den Fränckischen Käysern gewesen/und ob es wohl König Odo, nachdem er es gewaltsamer Weise eingenommen/ an. 988. mit Käysers Arnolphi Bewilligung/ den er demüthig darum gebeten/ behalten / so findet man doch Exempel/ daß dessen Nachfolger denen Käysern/ sonderlich Henrico Aucupi und Othoni Magno sich submittiret / und dero Befehle respectiret. Deshalben auch Käyser Henricus VI. von König Richarden in England vor allen Dingen verlanget / daß er Franckreich dem Römischen Reich unterwürffig machen solte: welches hernach Pabst Bonifacius VIII. so viel an ihm/dem Käyser Alberto an. 1300. würcklich angewiesen / da er Philippum den Schönen in Bann gethan. Anderer von Chifletio colligirten Exempel zugeschweigen/ dessen epiphonema auch zu unserer Zeit mehr als zu wahr ist: In tantum ergo creuit Francica potentia ex occupatis Imperii fundis; e quorum prouentibus & gentibus in ipsum imperium, cui tam multa debet, arma contorquet.

Er macht hierauff ausfündig/ daß das Neu-Burgundische Königreich/ welches die Scribenten Arelatense nennen / ein Land und Stück des Römischen Reichs sey / nachdem es König Rudolph zu Burgund denen Römischen Käysern/ Henrico II. Conrado II. & Henrico III. geschencket und im Testament vermacht hatte. Worauff auch deren Nachfolger am Reich / sonderlich Fridericus I. von denen Ertz- und Bischöffen/auch weltli-

weltlichen Herren/ den Eyd der Treue empfangen/ und sie belehnet. Ja König Ludwig in Franckreich gestehet selbst an. 1259. Arelatensem Ecclesiam sitam esse in Imperio, licet ad Regnum fines extendantur. Was die Frantzosen einwenden/ daß an. 1299. Käyser Albrecht König Philippen dem Schönen übergeben habe alle des Reichs Rechte über das Arelatische Königreich und das Delphinat; solches wird daher falsch zu seyn bewiesen/ weil Käyser Carl der IV. an. 1378. das General-Reichs-Vicariat im Königreich Arelat und dem Delphinat conferiret hat König Carls V. in Franckreich ältesten Printzen gleiches Nahmens. Aus diesen und andern schleust Chifletius, daß die Könige in Franckreich das Königreich Arelat bißher mit Unrecht inne gehabt; und erzehlet aus Gassendi vita Peirescii, es sey an. 1626. von Petro Saxio, einem Canonico ein Buch sub titulo, *Arelatense Pontificium*, in Druck gegeben/ und die iura der Käyser bestätiget/ der Könige in Franckreich aber niedergedrückt worden/ daher man es auff Peirescii Angeben verboten.

Chifletius fähret fort/ zu erweisen/ daß auch die Graffschafft Champagne vormahls dem Römischen Reich unterworffen gewesen; ja auch nicht der Erb-Marschall dieser Graffschafft. an. 1248. bey dem Könige Ludouico Sancto zu Pariß erscheinen/noch den Eyd der Treue schweren wollen/quia Cliens eius non erat. Sonst ist Graff Theobaldus, Odonis II. Sohn/ von Käyser Henrico III. zum Comite Imperii Palatino gemacht worden/

wel-

welchen Titul dessen Nachkommen behalten. Und obgleich die Frantzosen opponiren/ der Graff von Champagne sey ein Pair von Franckreich / und also ihres Königes Unterthan; so weiset im Gegentheil Chifletius aus dem Pithœo, daß Carolus Magnus vor den Urheber von den 12. Pairs fälschlich ausgegeben werde / und die Graffen von Champagne sich niemahls Pairs, wohl aber Comites Palatinos geschrieben. Sonst habe zwar König Philippus Valesius in Franckreich von Philippo und Ioanna Königen zu Navarra die Graffschafft Champagne an. 1335. getauscht/und wiederrechtlich seiner Crone angehenget: aber Käyser Ludouicus Bauarus habe an ihn geschrieben / vt ab occupatione terrarum Imperii desisteret, und dabey gedacht derer feudorum, quæ Rex Franciæ tenebat ab Imperio, neque illa recognouerat. Deßhalben der Käyser dem Könige Eduardo III. in England/ als damahligem General-Reichs-Vicario befohlen/ daß er wider den König in Franckreich procediren solte. Was nun hierauff an.1338. 1339. & 1340. vorgangen/ das solle man in Edmundi Dinteri Chronico lesen/ welcher (wie Chifletius droben p.28. berichtet) rerum Brabanticarum Historiographus, und Philippi Boni, Hertzogs zu Burgund und Brabant/ und dessen dreyer Nachfolger/ Secretarius gewesen. Hierauff folget beym Chifletio ex Manuscripto plenæ auctoritatis noch ein sonderbahres Excerptum e iuridica disquisitione, tempore Maximiliani I. Imperatoris facta, de terris Imperii intra Gallias, welches ich gantz

beyfügen will / ob GOtt zu unsern Zeiten seinen Seegen geben wolte / daß die Teutschen Helden dem stoltzen Frantzösischen Hahn die frembden Reichs-Federn / womit er so viel hundert Jahre her stoltzieret / wieder abrupfften / und ihn auff seinen alten Mist in West-Francken hinein jagten.

Bapalmis in Artesia, versus Truncum Berengarii, tributum quoddam vinarium, quod vernacule Trauers appellant, ab Normannico mari ad Ardennam vsque exigebatur: a quo nullus nisi Imperio subditus eximebatur: si quis peregrinus id fraudasset, iure in eum agere vel in ipso Imperio poterat exactor; & iusta repetens obtinebat.

In Cameracensium & Veromanduorum confinio quidam Hunecurtensem vicum, iure nexi suum, ad Fauellæ dynasten iure dominii spectare aliquando professus est. Fauellam postea superior ille Dynastes Comiti Blesensi vendidit: hic suo Guisiæ Comitatui addixit, eoque Francicam reddidit.

Petrus Bellomontii Baro Beauuoisiensem clientelæ suæ agrum, olim alienatum ab emptore redemit, & Franciæ primus accensuit. Hoc tractu Franci plus quam septem leucarum agros Imperio auulserunt.

Ab Cœnobio Feruaquio Imperii fines in aduersum Æsiam (vise) protenduntur ad Hutrinium vsque pontem. Huic Monachorum Prioratus adhæret, Caroli Magni Regis & Imperatoris priuilegiis

legiis nobilis. In eo multa finium Imperii & Regni monimenta superesse dicuntur.

Hutrinio ad eam Laudunensis ciuitatis portam, quæ Ardennam spectat, Imperii ora producitur: quo tractu Aubentonium vsque crebræ sylvæ, eæque olim Imperii, late sternuntur. Sed Aubentonium Terasciæ oppidum, iure nexi suum, vicinus Dynasta Ruminiacensis Francici iuris effecit, tametsi antea merum Imperii allodium. Sic Rosoy Baro, illi vicinus, Imperii ab antiquo cliens, Francorum se Regno adiunxit.

Idem Ruminiaci Dynasta suam ipsam ditionem, Campaniæ & Imperii semper feudum, in Francorum iura transtulit.

Ab dicta Ardennensi Lauduni porta Imperii porro in Nouum castellum ad Axonam, inde aduerso amne Condatum, Castrum Porcianense, Reteliamque procurrit. Ea regione quidquid Axonam & Ardennam intercipit (licet hodiernæ Campaniæ adscribatur) purum Imperii allodium est: eoque titulo a Campaniæ quondam Comitibus possessum.

Istius Comitatus hæreditatem Theobaldus Rex Nauarræ aliquando adivit, nec Franciæ tamen Regem, velut eius beneficiarius, unquam agnouit; tametsi eo nomine sæpius appellatus. Filius eius natu maximus, eius in illo Comitatu iuxta & Regno heres, quantumvis Regis Franciæ filiam vxorem accepisset, nunquam tamen Comitatum a Francia, sed ab Imperio habuit: frater eius, ceu improlis successor, primus eum in Franciæ clientelam inuexit.

 xit.

xit. Ante illum nulla vnquam, vltra Castrum Porcianense, Francicorum administratorum acta visa vel audita. Reteliæ Grandi pratique eo tractu Comites terras suas eiusdem naturæ profitentur.

Reteliæ Comes Maseriam, suum ad Mosam oppidum a Franciæ quidem Rege recepit, sed nouo iure, quod ab omni prius æuo erat iuris Imperii.

Ad eundem fluvium, paulo superius, Donchery oppidum aliud est pleno iure Cæsaris: tametsi iam ibi Franci publica munia obeant; quia scilicet ad Suessionense sancti Medardi Monasterium attinet.

Cæterum in Campaniæ Comitatu castellum nomine Hays visitur Ducis Barrensis, iurium adhuc hodie Imperialium: quod quia a Franco recipere non vult, ingentes ab eo molestias patitur.

Postea ad Commercy, municipium Mosæ superioribus adsitum, inde ad aliud eiusdem fluminis adversi, nomine Vaucouleur, pergit Imperium: inde fere secundum Ararim in Burgundiæ vrbem Aussonam, ac denique Rhodanum, communem Imperii Franciæque ad mediterraneum vsque mare limitem. Vnde patet Lugdunum, Viennam, Valentiam, Arausicam, Avenionem cum Venascino Comitatu, Tarasconem, Arelatum, Massiliam, iuris esse Cæsarei: qui terrarum ingens tractus est, nouaque Francicarum virium accessio, vrbium, hominum, Procerumque plusquam M. D. numero, ac potentia maxime æstimanda.

Tanti mali origo a Francis maxime manasse videtur Episcopis Imperio conterminis: hi quippe cum Decimæ exactionem Regi Francorum a Papa indul-

indultam iussu Regis vrgent, eandem a Diœcesanis omnibus suis, etiam Imperio iure profano subditis, exigunt. Quod cum Cæsar & eius administri dissimulant, factum vt Episcopatuum istorum Cæsareæ partes Franciæ haberi cœperint; quod a vero procul abest.

Successione porro non acquiritur, sed electione, Imperium: quare nec vendere, nec oppignorare, nec alienare quidquam potest Imperator. Recipiendi vindicandique ius semper est successori & Electoribus.

Quod quia iampridem negligit Imperator, munera omnia pacate iam & publice obeunt Franci: nulla iuris antiqui, pactorum aut sacramentorum toties iteratorum ratione.

Nach diesen bringet Chifletius ein Diploma Käysers Caroli IV. welcher an. 1355. aus Käyserlicher Macht und Gewalt/ Philippum, Hertzogen zu Burgund vor Maiorenn erkläret/ mit offenbahrem Recht der Souveranität. So gestehet auch Guil. Paradinus in Annalibus Burgundiæ, daß Käyser Conrad II. auff das Hertzogthum Burgund/ als das vornehmste Glied des alten Burgundischen Königreichs prætension gemacht/ und daß die Kirchen desselben Hertzogthums ihre priuilegia durch die Teutschen Käyser/ als zugleich Könige in Burgund/ confirmiren lassen. Aus eben diesem Paradino und andern erzehlet Chifletius, daß Käyser Sigismundus an. 1415. da er zu Pariß gegenwärtig gewesen/ die höchste Iurisdiction exerciret. Denn er satzte sich im Parlament über

den obersten Præsidenten / wo sonst der König zu sitzen pfleget. Da wurde gehandelt von der Landvogtey in Beaucaire, (Senescalia Belcariensi) welcher sich ein Ritter anmaßte / und den Wilhelm Signet, einen edeln Knecht/ (wie man die Edelleute / so noch nicht Ritter waren / dazumahl nannte/) unwürdig zu seyn/ weil er noch nicht zur Ritterlichen Würde gelanget. Darauff fragte der Käyser in der Lateinischen Reichs-Sprache den Signet, ob er Ritter werden wolte? und da es dieser bejahete und nieder kniete / nahm der Käyser daß blosse Schwerdt/ schlug ihn gewöhnlicher massen zum Ritter / befahl ihm güldene Sporen anzugürten/ und bezeugte/ daß hiermit der Scrupel gehoben wäre. Da denn alsobald das Parlament dem Signet das Amt zugesprochen. Wer wolte nun zweiffeln/ daß Käyser Sigmund durch einen so solennnen actum in der Königlichen Residentz / sich als obersten Souverain in Franckreich auffgeführet? da gnugsam bekandt ist/ daß das Ritter-Schlagen der allererste actus ist / welchen ein neugekrönter Käyser im Reich exerciren.

Und obgleich die Frantzosen sich auff den Pabst Innocentium III. beruffen / der in Decretalibus schreibet/ daß ihr König in weltlichen Dingen keinen Ober-Herrn erkenne: so hat doch Aleiatus das Hertz/ den Pabst einer Schmeicheley zu beschuldigen/ und zu urtheilen/ Regem de iure subesse Romano Imperatori. Fahren die Frantzosen fort/ und prahlen mit ihres Königs Crone / welche wie

wie eine Käyser-Crone oben mit Circkeln geschlossen ist: so weiset sie Chifletius auff aller ihrer vorigen Könige Gräber/Müntzen/Siegel/ und wettet/ sie würden keinen einigen finden/ der deßwegen/ weil er König in Franckreich gewesen / eine geschlossene Crone geführet/ vor dem Francisco I. der aus æmulation und Neid gegen Käyser Carolum V. diese Käyserliche Zierde wider alles Recht und raison zu erst angenommen; da hingegen dessen Vorfahren mit einer Crone / die oben offen/ sich begnüget/wie ihre Statuen und andere Denckmahle öffentlich bezeugen.

Im vierzehenden Capitel handelt Chifletius von der dritten Prærogativ des Königs in Spanien/ welcher durch Vielheit und Macht seiner Länder den König in Franckreich weit übertrifft. Den Anfang macht er von den Hertzogen von Burgund/ deren Abgesandte in denen zu Basel/ Mantua und Augspurg gehaltenen Conciliis über aller anderer Fürsten Abgesandte/ der von diesen eingewandten Contradictionen ungeachtet / gesetzt worden / weil gedachte Hertzoge mehr / als andere / an Fürstenthümern/ Graff- und Herrschafften inne hatten. Auff gleiche Weise müsse von den zweyen Königen in Spanien und Franckreich geurtheilet werden / indem die Frantzösischen (ob wohl mit Unrecht) zusammen gescharrten Länder gegen die Spanischen nichts mehr wären / als eine Mücke gegen einen Elephanten. Welches auch die Frantzosen selbst nicht in Abrede seyn kön-

ten/ sonderlich Bodinus, der sonst die Wahrheit sehr spahrete / gleichwohl aber gestünde / daß das Gebiete und Länder des Königs in Spanien zehenmahl grösser wären/ als das Türckische Reich. Chifletius macht sich noch viel Mühe / aus allerhand Scribenten die Weite des Spanischen Reichs vor Augen zu legen: ich mag mich aber bey dieser gantz bekandten Sache länger nicht auffhalten / sondern remarquire nur das einige Exempel Gustavi Adolphi, Königs in Schweden/ welcher die mit dem Könige Ludouico XIII. in Franckreich vom Cardinal Richelieu vorgeschlagene mündliche Conferenz anders nicht eingehen wollen/ als daß er den Vorgang und Vorsitz vor dem andern hätte/ worüber der Cardinal gantz beschämet worden. Chifletii Worte sind: Succiæ Reges in scuto cæruleo tres præferunt aureas coronas, Suecorum, Gothorum & Vandalorum: ob quas cum ineunte anno M. DC. XXXII. Gustauo Adolpho Regi Germaniam deuastanti mutuus affatus cum Ludouico XIII. Franciæ Rege, Metis tunc agente, per Brezæum Marchionem Cardinalis Richelii nomine proponeretur; respondit Rex Gustauus, se cum Ludouico Rege ita demum collocuturum, si is religiose & ad amussim obseruatam vellet dignitatis prærogatiuam, quam ipse Suecus in gradu, sede, incessu sibi deberi affirmabat. Quo accepto responso turbatus Richelius ac pudore suffusus, vrgere congressum Regum vlterius destitit. Itaque si Franco Regi ter diadematus Suecus loco cedere noluit; quanto magis Franco anteire

debet

debet Hispanus, qui coronis plusquam vicenis caput redimitum habet.

Im funffzehenden und letzten Capitel bringet Chifletius die vierdte Prærogativ auff die Bahn / daß die Spanischen Könige ältere und bessere Handhaber des Christlichen Glaubens sind / als die Frantzösischen. Insonderheit will er / daß dem Käyser Constantino das himmlische Wunder-Zeichen des Creutzes in den Wolcken gezeiget worden / in denen Niederlanden bey Niemägen / da er sein Lager auffgeschlagen hatte; und gleichwie derselbe nachgehends die Francken daselbst in Gallia Belgica zu wohnen gesetzt; also schleust daher Chifletius, daß diese / nemlich die Ost-Francken in den Niederlanden / fast 200. Jahr eher den Christlichen Glauben angenommen / als die West-Francken mit ihrem Könige Clodoueo. Ferner gedenckt Chifletius zufälliger Weise / daß Carolus Audax, der letzte Hertzog in Burgund / von Hermolao Barbaro und Iasone Mayno *Rex Belgarum* genennet worden; und beweiset darauff aus dem Orosio, daß die Burgundier von den Spanischen Priestern zum Christenthum gebracht: Und aus dem Gregorio Turonensi, (welches sonst gnugsam bekandt) daß die Frantzosen mit ihrem Könige Clodoueo, von dessen Gemahlin / Clothilde, einer Burgundischen Princeßin / bekehret worden. Es werden zwar die Burgundier von den Frantzosen des Arianismi beschuldiget: allein Chifletius will / daß nur König Gundebaudus, dessen Bruders Chilperici Tochter

die

die gedachte Clothildis war / mit solcher Seuche angesteckt gewesen.

Diesen aus der alten Historie genommenen arcanis solten nun die neuern merita der aus Oesterreichischem Geblüt entsprossenen Könige in Spanien beygesellet werden: Aber Chifletius weiset uns hin zu des Ioannis Solorçani Büchern de Iure Indiarum, der dieses argumentum sehr wohl ausgeführet. Endlich schleust Chifletius, es würde niemand vor unrecht halten / daß sein König Philippus IV. dem Könige in Franckreich vorgezogen werde; ja daß ihn der Pabst zum Käyser der neuen Welt / welches er in Wahrheit sey / öffentlich proclamirte. Gleichwie aber dieses letztere noch nicht geschehen / also ist bekandt / daß der König in Franckreich zwar dem verstorbenen Könige Carolo II. in Spanien die Præcedenz niemahls eingeräumet / allein so bald er seinen Enckel zum Philippo V. Könige in Spanien ausruffen lassen / hat er ihm zu Pariß auff seiner eigenen Residentz die Ober-Stelle und rechte Hand freywillig gegeben. Ob nun diese action dem bißher so viel hundert Jahre hefftig gewährtem Præcedenz-Streite beyder Könige abhelffen solle und werde / muß die Zeit lehren. Ich breche hiermit auch von Chifletii Schrifften ab / und wiewohl bißher kaum der zehende Theil derselben recensiret / so verspahre das übrige biß zu anderer Gelegenheit / und trete unserm Vaterlande näher.

Chri-

Christian Lehmanns Senioris, weiland Pastoris zu Scheibenberg/ Historischer Schauplatz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Ertzgebürge ꝛc. Leipz. 1699. 4to.

Dieses Werck kan so wohl vor eine Historiam naturalem passiren / als Plinii und anderer. Denn ob gleich des Auctoris vornehmstes Absehen gewesen/ die Historien des Meißnischen Gebürges zu beschreiben/ und sie nach einer geschickten Ordnung einzurichten; so hat er doch weder die hinein lauffende Geschichte der benachbarten Länder gantz negligiret/ noch einem fleißigen und curieusen Leser die Lust benommen/ sein Werck als Locos communes zu gebrauchen/ und was in gleichen Materien anderswo obseruiret wird/ beyzutragen. Wer sonst ein Liebhaber von Historien und allerhand lustigen oder traurigen Begebenheiten ist/ der wird in diesem Buche mancherley Sorten in omni vitæ genere antreffen. Wiewol es nicht vom auctore selbst ans Licht gegeben worden/ als welcher schon an. 1688. gestorben/ auch seine Collectanea bey seinem Leben nicht ediren/ sondern seinen Söhnen hinterlassen/ und zu ihrem Gefallen stellen wollen/ selbige zu publiciren/ oder nicht: wie so wohl aus der Vorrede/ als Dedication erhellet; noch mehr aber aus der Epistel seines Sohns/ Herrn D. Christian Lehmanns/ Superintendentens zu Freyberg/ welche die Auctores der zu Hamburg monatlich ausgehenden Nouorum litterariorum Germaniæ, mense Aprili pag. 137. 138. da wird erzeh-

erzehlet/ daß M. Immanuel Lehmann/ Archidiaconus zu Görlitz diesen in Händen habenden Tomum aus des Vaters MSstis zusammen getragen/ inzwischen aber gestorben/ da ihm der ältere Bruder/ D. Theodosius Lehmann / Hoff-Rath zu Merseburg/ vorgegangen / und sey also nur der Herr Superintendens noch übrig/ der aber bey seinen schweren Amts-Verrichtungen nicht die geringste Zeit hätte/ die übrigen Theile heraus zu geben. Denn es könten noch ausgearbeitet werden 1. *Historia Ciuilis & Topographica* des Ertzgebürges / mit Beschreibung iedweder Stadt / Dorffs/ Klosters/ Schlosses/ Adelichen Familie/ Veränderungen/ Priuilegiis, Sprache / Geschichten/ und dergleichen ; nebst Abrissen der Städte und Schlösser. 2. *Tota Historia bellica*, was sich in Kriegs-Sachen von alten Zeiten her biß auff den Münsterischen Friedens-Schluß im Gebürge zugetragen: dieselbe ist grösten Theils fertig/ ein gantzer Tomus mit Kupffern/ da sonderlich die durch den dreyßig-jährigen Krieg in diesem Landstrich verursachte Trübsalen nachdrücklich beschrieben werden. 3. Die Kirchen-Historie dieses Gebürges/ wobey zugleich wegen des angräntzenden Böhmer-Landes die in demselben vorgangene Päbstische Reformation offt berühret ist: Sie erwartet einen fleißigen Mann/ der sie in Ordnung bringet und vollendet. 4. *Historia Metallica* ist zwar von gedachtem Sohne/ M. Immanuel Lehmann/ angefangen worden / aus denen väterlichen MSstis zusammen zu tragen / welcher auch

auch viel/ so des Lichts wohl werth/ præstiret/aber wegen seines frühzeitigen Absterbens nicht zum Stande gebracht. Ist also entweder dessen Sohns/ oder eines andern Fleiß zu überlassen/ und verdienet allerdings/ von einem gelehrten und erfahrnen Manne nach Anleitung des Collectoris ausgearbeitet zu werden. 5. *Historia Moralis* kan von allerhand ernsthafften und lustigen Fällen/ so im Gebürge observiret worden/ aus den MSS. zusammen gebracht werden/ wenn das iudicium und Fleiß eines gelehrten Mannes dazu kömmet. 6. Sind noch übrig ein hundert Teutsche Episteln von lauter Gebürgischen Historien/ so mit leichter Mühe zu compliren. Endlich 7. können *Annales* von allerhand Sachen/ Gewittern/ Wunder-Zeichen/ Theurung und dergleichen gemacht werden/ wenn es die böse Zeiten verstatten/ und die Kosten nicht dazu mangeln.

Das ist das gemeine Final und Ursache/ warům heute zu Tage so viel schöne Bücher gelehrter und verständiger Leute liegen bleiben. Allein diß ist der genius sæculi, daß elende nichtswürdige Chartequen zum öfftern mehr Liebhaber und Verleger finden. Doch man pfleget zur Entschuldigung einzuwenden / die Schrifften von particular-Städten und Ländern wolten nicht so abgehen/ als die Vniuersalia. Nun sind zwar die Bücher-Käuffer auch nicht ohne Schuld / indem sie dergleichen particularia liegen lassen/ nicht bedenckende/ daß aus denenselben die Vniuersal-Historie viel besser und vollkommener / als aus allen Compendiis,

diis, gefasset werden könne. Allein es halten auch offtermahls die Special-Chronicen so viel allgemeine Reichs- Kirchen- und andere Geschichte in sich/ daß ein in andern Städten Teutschlands wohnender Liebhaber (von Ausländern/ die unsere Sprache verstehen/ zu geschweigen) dieselben mit grosser Begierde in solchen Büchern findet/ da er sie nicht gesucht hat. Zum Exempel dienet Lehmanns bekandte Speyerische Chronic/ von welcher ehemahls der in diesen Dingen hocherfahrne Herr von Boineburg in seiner Epistel an Lambecium, die dessen andern Buche de rebus Hamburgensibus vorgesetzet/ also geurtheilet hat: Imitare Tuo Hamburgensis Historiæ labore Lehmannum, qui in Spirensi pleraque Imperii Germanici optime ex idoneis Scriptoribus est persequutus; feliciter nos decipiens, plus dando, quam in superscriptione promiserat. Debetur enim illi libro titulus maior, quam Spira vel tota comprehendere valeat. Ein gleichmäßiges iudicium fället hiervon Coringius in Censura Diplomatis Ludouiciani pag. 128. Ob nicht unser Lehmann dergleichen Lob in suo genere meritiret/ und auff diesem Schauplatz sehr viel vorgesteller habe/ das man im gemeinen Leben nützlich anwenden und gebrauchen kan/ wird ein ieder kluger Leser selbst beurtheilen. Von seinen noch restirenden Schrifften wünschte ich am allerersten die *Historiam Metallicam*, nemlich/ (wie in der Vorrede des Schauplatzes zu lesen/) die denckwürdige Berg-Sachen/ was so wohl den Zustand der

Me-

Metallen und Mineralien in der Erde/ als derselben Gewältigung/ und letzlich zu Gutmachung/ sammt dem gantzen Berg-Bau mit aller seiner Zugehör/ und vielen dabey vorfallenden curieusen Obseruationen und Historien. Denn es ist unmüglich/ daß ein so fleißiger und curieuser Mann/ der sich über 50. Jahr an einem Orte auffgehalten/ sein Leben bald auff achtzig Jahr/ weniger dreye/ gebracht/ mit so viel Berg- und andern Leuten stets umgegangen/ selbst alle Oerter und Gänge durchkrochen/ und alles auffs genaueste auffgezeichnet/ nicht viel sollte obseruiret haben/ das andere/ denen solch Alter und Erfahrung mangelt/ nicht wissen. Wie offt wird ihm begegnet seyn/ was in gedachter Vorrede stehet: Ein liebhaber der Metallurgie findet bißweilen etwas curieuses unter dem/ was die Bergleute auff die Halten gestürtzet haben. Auch unter denen zusammen gekehrten Bröcklein und Abgänglein ersiehet ein begieriges Auge/ vermittelst eines künstlichen Glases/ was ihm Lust und Verwunderung gnug erwecket. Um so viel weniger zweiffele ich/ daß ein solches Werck angenehm und nützlich seyn werde dem neuen Collegio Curiosorum Augusto, welches Ihro Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen aus höchstlöblicher Sorgfalt anzustellen im Werck begriffen sind/ um nicht allein die operationes Metallurgicas nach dem Exempel dero hohen Vorfahren/ Churf. Augusti,

gusti, und Churfürst Johann Georgens des andern zu befördern; sondern auch die Chymie, Medicin, Physica, Mathematica, Mechanica, nicht weniger die Historien und Sprachen. Daß also bey dieser Societät coniunctim anzutreffen seyn wird/ was verschiedene Gesellschafften und Academien der Gelehrten in Europa seorsim excoliren; vor denen selbige mit GOtt und der Zeit einen gewaltigen Vorzug erlangen wird.

Wir müssen aber einmahl auff unsern natürlichen Schauplatz treten/ welcher in siebenzehen Abtheilungen bestehet/ deren iegliche ihre besondere Capitel hat *Cap. I.* beschreibet der Auctor die Ursachen/ so ihn hierzu bewogen/ nemlich die Liebe zum Vaterlande zu bezeugen/ die Melancholie zu vertreiben/ und GOttes Ehre auszubreiten. Denn er war in dem Gebürge zu Königsberg gebohren/ zu Elterlein erzogen/ zu Scheibenberg befördert und endlich begraben. *Cap. II.* hebet er an von denen Benennungen dieses Ober-Gebürges/ sowohl insgemein/ da es ein Stück ist des in Europa lang- und hoch- berühmten Schwartzwaldes/ Hercyniæ sylvæ, davon er Aristotelem und andere Scribenten citiret/ und weiset/ daß alle Haupt-Wälder in Ober- und Nieder-Teutschland dazu gehöret: als insonderheit/ das Südödische Gebürge/ weil es gegen Mittag lieget/ und vorzeiten s[illegible] h[illegible] wilde und wüste gewesen. Dieses ümschleust zwar gantz Böhmen: es hat sich aber der Auctor nur den Annabergischen Superintendur-Creyß/ 20. Meilen in Umcräyß biß an das Jochims-Thal/ zu beschreiben vorgenommen/

auch

auch denselben in einem Geographischen Täffelein vor Augen gestellet. Und wiewol zum Ertz-Gebürgischen Cräyß noch viel mehr Aemter gehören/ so wird doch der Ober-Creyß der Annabergis. Superintendur ins gemein genannt das Gebürge/ weils gegen dem Nieder-Creyß hoch und bergicht ist/ da immer ein Berg hinter dem andern stecket. *Cap. III.* hat er seine Gedancken/ wie die Welt nach der Sündfluth von Noæ Nachkommen bewohnet worden/ wie die Teutschen von Tuiscone herstammen und sich ausgebreitet: wie Böhmen eher als Meissen bewohnet worden/ wohin er die Riesen-Gebeine und das Riesen-Gebürge ziehet: wie die Leute an der Elbe und andern Ströhmen in Meissen und Böhmen sich so langsam angebauet/ und also leicht zu erachten/ was Herrligkeit sie hieroben im wilden Gebürge suchen können/ ohne daß sie ihr Viehe da herum geweidet/ oder an beyden Mulden ihr Eisen geschmeltzet und geschmiedet. *Cap. IV.* mahlet er die alte Wüstung dieses Gebürges mit lebendigen Farben ab/ nach dessen Rauhigkeit/ Morasten und Sümpffen/ reissenden und schädlichen Thieren/ Vögeln/ und Ungezieffer/ verpuschten Bergen und Thälern/ Spückereyen/ feindlichen Einfällen/ Einsamkeit/ und Mangel an Nahrungs-Mitteln. Daher sich auch die Fremden sehr über diese Unfreundligkeit verwundern/ und so münd- als schrifftlich sich beschweret/ welches *Cap. V.* mit vieler Scribenten Zeugnissen bewähret wird.

Die andere Abtheilung fänget *Cap. I.* an

mit dem Lobe der Berge / und meldet/ daß wie-
wohl es an Künstlern nicht gefehlet/ welche die
gebirgischen Ammts-Refieren nach dero Reinun-
gen / Flüssen / Waldflügeln und Ründungen /
Pässen und Strassen / in Plano abgezogen und
auffs Papier gebracht: Dennoch habe biß dato
noch keiner eine so hohe Station auff dem höchsten
Gebirge/ viel weniger in freyer Lufft finden kön-
nen/ das gantze Ober-Ertzgebürge in einem eintzi-
gen Prospect zu fassen/ und dessen Situation in ei-
ner accuraten Ichnographia vorzustellen. In-
dessen werde kein Verständiger in zweiffel ziehen/
daß dieses uhralte Wald-Gebürge seinen Ur-
sprung von der ersten Schöpffung habe / und
nicht allererst durch die Sündfluth sey verursacht
worden. Zwar finde man am hiesigen Gebürge
gnugsame augenscheinliche Merckmahle der er-
schrecklichen Zornfluth/ als dadurch an Stickel uñ
hohen Bergen Felsen und Schroffen zerstuffet/
daß Pfeiler-Gesteine niedergestürtzet/ und in viel
tausend schwartze grosse Wacken/ ja auch viel 100.
Centnerige Felsen-stücken zerrissen worden/ da-
von das Vor-Mittel-und Hinter-Gebürge be-
deckt lieget. Da siehet man / wie die wütende
Fluth grosse und ungeheuere Stücke des faulen/
oder auch guten klüfftigen Gebürge abgestossen/
und in einen Schwall auff die andere Seiten hin-
über geworffen/ viel Geschiebe und Stuffen von
Stöcken und Flötzen abgerissen/ unter welchen
abgeschobenen Berg-Gerülle biß dato so viel Seif-
fen-Wercke / ja auch grosse starcke Bäume / so
theils

theils in Stein verwandelt/ von Bergleuten sind entdecket worden. *Cap. II. III. IV.* sind dem kleinen **Fichtelberge** an der Böhmischen Gräntze gegen Jochimsthal gewiedmet/ welcher mit dem grossen bey Eger Conferiret/ nach seinem Nahmen/ Abtheilung/ Grösse/ Lager/ Gestalt/ Strecken/ Höhe und Wildigkeit ausführlich beschrieben wird. In denen **drey nechstfolgenden Capiteln** werden drey andere scheinbahre und lustige Berge/ die eine Meile im gleichseitigen Triangel von einander liegen/ betrachtet. **Der Pilberg/** Pelius, Peliacus &c. auff dessen Schooß Annaberg lieget/ nach dessen Nahmen/ Grösse/ Gestalt/ Höhe/ Sündfluth-Gerülle/ Weide/ Lustbarkeit vor alle fünff Sinne/ (darauff vornehme Medici, Valerius Cordus, Bartholinus, Salianus und andere herbatum gegangen/ auch die Annabergischen Musen/ als auff dem Parnasso, ihr Schul-Fest gehalten/) und an. 1566. gemachtem Floß-Graben/ wobey ein Vorschlag/ wie auff diesen Berg auch das Wasser vom Grünhayner Spiegel-Wald und kleinen Fichtelberge zuführen. **Der Kühberg/** unrecht Bärnstein genannt/ nach seinem Nahmen/ Grösse/ lustigen Prospect, Gestalt/ und Metall/ von welchem letzten des Auctoris eigene Worte zuerwegen: **Dieser Berg soll/ einiger Erachten nach/ auff einem Silber-Stock stehen/ gleich einer Enten/ die auff einem Wasser schwimmet/ wie denn die alte Berg-Prophezeyung dahin gehet/ und daher viel kostbahre Röschen und Stollen**

hinein getrieben worden / die vorliegenden zwey mächtigen Haupt-Gänge zu erschrooten / und die Schätze zu heben / welche auch der vormahligen Ausbeute auff S. Georgen zu Schneeberg gleich seyn sollen. Davon in meiner Berg-Chronic weitläufftiger zu lesen ist. Wer nun aus des Albini Berg-Chronic Tit. IV. und andern Büchern weiß / was für unvergleichlichen Reichthum das Schneebergische Bergwerck geschüttet / der muß unfehlbahr Lust und Begierde bekommen / einen Gewercken auff dem Kühberge mit abzugeben. Endlich der Scheibenberg / an dem der Auctor so viel Jahre gewohnet / ist remarquable wegen seiner Grösse / Nahmen / Nutzbarkeit vor Menschen und Viehe / sonderlich im Kriegswesen zur Retirada und Wache / Gefährligkeit der stickeln Felsen und Pfeiler-Gesteins halben / Reinung / Prospect und Sündfluth-Gerülle.

Cap. IIX. wird des Gebürges Beschwerligkeit vorgestellet / worüber sonderlich die Fremden klagen / welches mit Philippi Cluneri und Eobani Hessi Exempeln bewähret / und aus Albini Schneebergischer geschriebener Chronic geschlossen wird / daß man am Schneeberge vor Erbauung der Stadt gleichsam auff den Raub gesessen 2c. dergleichen wird auch in Albini gedruckter Berg-Chronic Tit. IV. p. 29. gelesen: und wäre wohl zu wünschen / daß man dieses fleißigen Mannes geschriebene Städte-Chronicen und andere nie-publicirte Arbeit beysammen hätte / oder

doch

doch bey curiosis hin und wieder zusammen suchte/ und in ein Volumen abcopiren liesse/ um auff bedürffenden Fall sich daraus Raths zu erhohlen. Unser Auctor fänget *Cap. IX.* an / die Gefährligkeiten des Gebürges zu erzehlen / und mit vielen Exempeln zu erläutern/ welche nachdencklich zu lesen / aber allhier zu wiederholen unmüglich und unnöthig sind / ob wohl viel Merckmahle der Göttlichen Vorsorge und der menschlichen Unvorsichtigkeit daraus zu nehmen. Es entstehet aber solche Gefahr (1) von eingegangenen Berg-Schächten / darinnen mancher verfallen / auch wunderlich erhalten worden. (2) von Stürtz-Fällen/von jähen Gehängen/ Felsen und Stickel-Gebürgen. (3) von Verirrungen / die theils glücklich/ theils unglücklich ablauffen. *Cap. X.* (4) von den Bähren-Fängen / Wolffs-Gruben/ Iltis- und Marder-Fallen/ *Cap. XI.* (5) von Hammer- und Mühl-Gräben/Kunst-und Kamm-Rädern/ Fludern / Schutz-Teichen / Fluthen und Holtz-Flössen / *Cap. XII.* (6) von Mord und Strassen-Raub *Cap. XIII.* (7) von wegen der auff den Wäldern Erhenckten oder auff dem Felde Begrabenen / *Cap. IV.* (8) von Wald- und Feld-Teuffeln / *Cap. XV.* und (9) von Baum-Brüchen und Mord-Bäumen auff den Wäldern / *Cap. XVI.* den Beschluß dieses Capitels macht eine merckwürdige Obseruatio Practica von den Hammerwercken / so die Wälder verwüsten. Denn vorzeiten/ehe so viel Hämmer und hohe Oefen auffkomen/musten sich die Hammer-Schmiede zu ihren Renn-Feuern nur mit Kohlen von umge-

 fallenem

fallenem und zerbrochenem Holtz auff den Schönburgischen Wäldern auffhalten und vergnügen/ das stehende durffte niemand angreiffen: aber nachdem die Hämmer und Oefen sich vermehret/ und das metalreiche Gebürge sich ie mehr und mehr entdecket/ sind die grossen hohen Wälder ungläublich niedergelegt/ gelichtet und geräumet worden/ also daß die hohen und starcken Tannen ziemlich seltzam worden/ und ist glaubwürdig zu befahren es werde nach Verlauff 20. Jahre endlich an gebürgischen Feuer-Holtz mangeln/ und manches grosse Hammer-Gut in ein gemein Land-Gütlein aus Ermangelung der Kohlen metamorphosiret werden. *Cap. XVII.* wird der vielfältige Nutzen der Berge in zwölfferley Puncten erzehlet/ und *Cap. XVIII.* mit macherley Grund und Boden im Gebürge/ da ein Theil viel und bald/ das andere wenig und langsam / das dritte gar nichts träget; item mit denen Sündfluths-Kennzeichen / so die Bergleute haben/ diese Section beschlossen.

Die dritte handelt von **Wäldern**/ und zwar *Cap. I.* von Bömischen Walde/ dessen Grösse/ Vielfältigkeit/ Abtreibung/ kalten unfruchtbahren Heiden/ Wald-Bäumen/ und dergleichen. *Cap. II.* von heiligen oder zur Abgötterey im Heydenthum gehägten Wäldern/ dergleichen zu Grünhayn/ Pronenberg/ Mickenberg/ Gottswald/ und Drettenholtz gewesen seyn mögen. *Cap. III.* von Hartz- und Pech-Wäldern/ welche abzuhartzen insonderheit die Crotendörffischen Inwohner sich gebrauchen

chen lassen / deren gewöhnliche Art beschrieben / aber dabey angemerckt wird / daß es denen Hartz-Bäumen keinen Nutzen bringe. *Cap. IV.* von Streickt-wäldern / insonderheit dem Kriegs-walde bey der Preßnitz zwischen der Schmaltz-Gruben / auff welchem vor Alters blutige Scharmützel gehalten worden / davon die bißweilen gefundene Todten-Beine / alten Waffen / Sporen / Pfeile / Huffeisen mit Wiederhacken / und dergleichen gnugsam zeugen. Es vergisset auch der Auctor nicht / wie im 30jährigen Kriege die Wälder zu Verhauung der Pässe und Retirade gedienet / sonderlich bey der Schwedischen Plünderung / an. 1640. da sein Priester-Rock sechs Wochen lang in einem hohlen Baum gestecket etc. *Cap. V.* von gemeinen Nutzungen der Wälder zu Friedens-Zeiten / und allerhand Gebrauch der höltzernen Instrumenten. *Cap. VI.* hebet er an / von etlichen sonderlichen Wäldern / derselben Reinung und Abtheilung / nemlich vom Perßnitzer Walde; ferner *Cap. VII.* vom Haupt-Walde über Olbernhayn / und andern: *Cap. IIX.* im Schlettauer und Grünheyner Ammte: *Cap. IX.* zu Jöstädt und andern Orten. Weil auch in diesen historischen Tomis mancherley sonst unbekante gebirgische Nahmen verlauffen / hat er aus der an. 1596. übers Ammt Schwartzenberg / Crotendorff und erkauffte Planitzer Güter geschehenen Churfürstlichen Holtzbereutung einen summarischen Project *Cap. X.* in Tabellen vorgestellet / daraus zu erkennen / wie die damahls anstehende grosse Wälder

nunmehr meist niedergeleget worden. *Cap. XI.* erzehlet er die Gehöltze und Wald-Revieren des Amts Lauenstein: und schleust endlich/ob wol diese etwas weitläufftige Erzehlung einigen Lesern/so hiesiger Orte unbekandt/vielleicht verdrießlich fallen möchten/so würden sie doch die/so des Gebürges kundig/mit Lust lesen. Dieweil aber in den Gehöltzen fast jährlich Aenderungen vorgehen/ so sey leicht zu gedencken/ daß in wenig Jahren die angeführte Revieren nicht in solchem Zustande/als sie beschrieben/angetreffen werden können. Es wolle gleichwol viel Holtz seyn/ ein so mächtig angebauet Gebürge/ zum Einheitzen/ vor die Becker/ Brau- und Maltz-Häuser/ so viele Berg- und Hammerwercke/ Schmeltz-Hütten/und die in andere Länder gerichtete starcke Flössen zu versehen.

Cap. IX. hebet an der Wälder Abziehung und Eintheilung/ mit einer relation von Chur-Fürst Johann Georgens des Ersten/ damahls noch Land-Jägermeisters/Ankunfft auff das Gebürge an. 1607. und auff allen Wäldern gemachte Anstalt/ wie sie solten abgezogen werden: welches im folgenden Jahre geschehen/ und der gantze Wald nach der GOttesgabe als ein Spinnen-Rad in 10. Rundungen und 12. Haupt-Flügel abgetheilet worden/ also/ daß iede Rundung 1200. Doppel-Schritte von der andern entfernet ist/ welches die Beschreibung und Figur mit mehren besaget/ auch die Abtheilung etlicher anderer Wäl-

Wälder beygefüget ist. *Cap. XIII. & XIV.* folgen die beyden Gräntz-Commissiones und Reinungen zwischen der Cron Böhmen und Chur-Sachsen an. 1556. und 1677. angestellet / da die gesammten Gräntzen mit allerley seltzamen Characteren in die Gräntz-Bäume eingeschnitten / und roth oder schwartz angestrichen worden / wovon *Cap. XV.* diejenigen / so sich von Plauen im Voigtlande an biß Bautzen auff 56. und eine halbe Meile erstrecken / dem begierigen Leser vorgemahlet und die Oerter dabey verzeichnet sind. *Cap. XVI.* beschreibet die drey Haupt-Pässe über dieses Gebürge nach Böhmen / und wie selbige im Kriege wider die Schweden verhauen worden: Item andere Strassen nach Böhmen / die drey alten Pässe dahin / die Jagt- und Wald-Wege rc. *Cap. XVII.* wie dieses Gebürge so wohl von der Wildigkeit gereiniget worden / durch Räumung und Abziehung der Wälder / Ausrottung der Stock-Räume / Bergbau und Hammer-Wercke; als von denen Räubern und Wild-Schützen / von deren Boßheit und Abstraffung viel denckwürdige Exempel beygefüget sind / deren neuestes sich an. 1695. zugetragen. *Cap. XIX.* handelt von Wald-Bränden / welche in dürren Jahren von der Sonnen-Hitze entzündet / oder von bösen Leuten angeleget / oder von Wald-Arbeitern / Hirten und Köhlern verwarloset werden / und viel tausend Bäume und Schragen geschlagenes Holtzes verderben / daß die Leute zur Rettung mit Glocken-Schlag auffgeboten werden müssen / welches denn

denn öffters ohne Schaden an Menschen und Viehe nicht abgehet. Der letzte hier beschriebene Brand ist an. 1697. im Maio bey der Johann-Georgen-Städtischen Nachbarschafft entstanden/ und kaum zu löschen gewesen/ obgleich die gantze Bürgerschafft und benachbahrte Gemeinden auffgeboten worden. Uber den Schaden/ der alsdenn an stehendem und geschlagenem Holtze geschiehet/ pfleget an solchen Brand-Plätzen das junge Holtz so bald nicht wieder anzupfliegen/ ob gleich der mit der Asche gedingete Erdboden fettes Wald-Graß herfür bringet.

Nachdem der Auctor *Cap. XIX.* etliche Merckwürdigkeiten berühret/ vom Kauff des Ammts Crotendorff/welchen Churfürst Augustus an. 1559. mit den Herren von Hartenstein getroffen/ erzehlet er kürtzlich die Chur- und Fürstlichen Jagten auff diesem Gebürge/ und was etwa sonst dabey passiret, von Hertzog Heinrichen an anno 1516. biß auff Churfürst Johann Georgen den dritten an. 1690. Ich will nur von der ersten und letzten Jagt Churfürst Johann Georgens des ersten/ der offt droben gewest/ etwas gedencken. Jene geschach an. 1609. da Er bey einem grausamen Wetter/ wie der Donner in eine Tanne schlug/ den Hut abgezogen/ und gesagt: GOtt ist ein HErr. Zum letzten mahl hat er an. 1630. dort gejagt/ und da er wieder abgezogen/ gesprochen: Gesegne euch GOtt ihr Höltzer/ ich sehe euch nicht mehr wieder. Welches auch eingetroffen. Denn ob Er gleich noch 26. Jahr gelebet/ auch

auch an. 1650. üm Marienberg/ und an. 1655. üm Rechenberg und Frauenstein seine Jagt-Lust gehabt/ hat er doch auff die hohen Höltzer sich nicht wieder gewaget. *Cap. XX.* Disputiret der Auctor über die Verdorrung der Wälder und Mangel des Wiederwachses. Man habe es vorzeiten bey Jochimsthal angemercket/ sonderlich an. 1680. & seqq daß viel Wälder von Eger her/ vom Gipfel an biß auff den untersten Stamm/ verdorret/ auch solches auff dem Schlackawerdischen Fürstl. Gebiete geschehen/ ehe mit Hertzog Friedrich Iulio der gantze Sachsen-Lauenburgische Stamm ausgestorben. Die Ursach solches Siechthums untersuchet der Auctor mit Fleiß/ und vermeynet/ daß er theils der Sideration und gifftigem Thau/ theils dem moderichten und morastigen Grunde zuzuschreiben/ wodurch ein fliegendes Wurmgeschmeisse ansetzet/ sich im Gipfel einfrisset/ und einen Baum nach dem andern anfället. Nicht weniger forschet der Auctor, warum die vormahls dicken und ungeheuren Wälder/ nachdem sie einmahl abgetrieben/ nicht wieder anfliegen und bewachsen wollen? und nachdem er verschiedene natürliche Ursachen beygebracht/ als die Stollen/ das Graß- und Heumachen/ die Vieh-Weide/ das Abhartzen/ und dergleichen; setzet er auch eine moralem hinzu/ und zweiffelt nicht/ daß auff manchem Wald-Raum und Stockholtz GOttes Fluch und Unseegen liege/ wann Wälder mit Schund und Vortheil abgetrieben/ armen Holtzhauern/ Köhlern und

Wald-

Wald-Arbeitern ihr blutsauer Löhngen verkürtzt oder vorenthalten / oder sonst manches Wald-Gebürge mit unschuldigem Blut / Raub und Mord/ Sünde und Schande besudelt worden/ daß Himmel und Erde ihren Segen versagen müssen. *Cap. XXI.* macht den Beschluß von allerhand verwunderlichen Seltzamkeiten auff den Wäldern: darunter die hohen/ starcken und dicken Tannen oben anstehen/ deren eine an. 1640. inwendig 140. Circul gehabt/ so ihren Jahrwachs und Alter andeuteten. Die von 150. Circuln sollen 9. Schragen/ das ist / 27. Klafftern Holtz geben. An. 1612. warff der Sturm-Wind drey Bäume nieder/ deren ieder 14. Ellen dick gewesen/ und man ihres gleichen auf den Wäldern fast nie gefunden. Man siehet starcke Bäume die sich Schlangen-läufftig um einander geschlungen/ oder in einem Bogen niedergekrümmet/ oder durch die Krafft der anwachsenden Natur mit den Aesten in andere eingewachsen / gebohret und angehenget/ daß man einen ohne den andern nicht fällen könne.

Die vierdte Abtheilung vom Felsen-Gebürge ist die kürtzeste im gantzen Wercke / und bestehet nur in zweyen Capiteln. Das erste handelt von wunderlich-gebildeten Felsen / sonderlich vom hohen schwartzen und rauhen-Felsen hinter Zöblitz/ dessen Höhe einem Kirch-Thurm gleichet: vom Pfeiler-Gesteine vorn am Scheibenberger Hügel/ welches so eckicht und artig postiret / als wäre es nach der Kunst zu Unterstützung der Berges-Last nach der Ordnung auffgeführet/ wie aus beygefügter Abbildung zu erkennen. Item vom

Grieffen-

Greiffenstein zwischen Geyer/ Thum und Ehren-Friedersdorff / welcher nach allen 4. Seiten in Kupffer vorgemahlet stehet. Aus dem Erdboden steigen jählinge Felsen/ höher und niedriger in die Höhe/ die anzusehen sind / ob wären die grossen Steine mit Fleiß in der Ordnung auff einander geleget: unten herum liegen viel grosse Brüche und Steine/ theils mit Erde bedeckt / überraset/ mit Bäumen und Geſträuchern / darunter allerhand Beere / bewachsen und überzogen. Die Felsen sind klüfftig von grossem weißlichten Sandstein/ am äussersten Ort allenthalben bestossen/ daß man wohl mercken kan / wie die Sündfluth daran gearbeitet / derer Merckmahl man auch unter der Erde daselbst wahrnehmen kan / wie sie das Land von Abend gegen Morgen gestürtzet habe. Unter einem grossen Felß/ wo der Vermuthung nach das alte Schloß gestanden/ ist ein offenes Loch zu sehen/ darein eine Manns-Person gemächlich kriechen kan / und da nach der gemeinen Erzehlung einsmahls eine Grase-Magd mit einem Schatze bethöret worden. Es hat das Ansehen/ daß vor alten Zeiten der Platz zwischen zwey hohen Felsen sey mit Mauren eingeschlossen gewesen/ wie man denn die rudera des alten Gemäuers/ und den Kalck daran kleben siehet / auch bißweilen dicke Scherben von Töpffen / Nägel/ Eisenwerck / Pflitschpfeile / alte unbekandte Schlüssel/ Todten-Beine und anders mehr findet; darunter insonderheit ein klein silbern Ringlein mit Creutzlein und Buchstaben des Nahmens Maria. Und ist die Vermuthung/ daß ein alt.

alt Raub-Schloß da gestanden / von welchem die Räuber denen andern auff dem Schellenberg / wo ietzt Augustburg stehet / hätten Zeichen geben können. Im zweyten Capitel entdeckt der Auctor seine Meynung von der gemeinen Fabel / als ob vor alten Zeiten / ehe dieses Ober Ertz-Gebürge angebauet worden / auff dem Wald-Gebürge und dessen Felß-Löchern Zwerge gewohnet hätten / welche aber durch Auffrichtung der Puchwercke / Eisenhämmer und Klippelwercks solten seyn verjagt worden. Ein Liebhaber kan hiermit conferiren / was in denen Monatlichen Unterredungen an. 1691. von pag. 457. biß 464. von denen Pygmæis und Zwergen zu lesen.

Nachdem wir uns nun lange gnug auff der Erden umgesehen / kommen wir in der fünfften Abtheilung zum Wasser im Ober-Ertz-Gebürge / und bemercken aus *Cap. I.* so wohl das Lob des Wassers insgemein / dessen weder Menschen / noch Viehe / weder Erd-Gewächse / noch Metallen entrathen können: als den Ursprung der frischen Brunnen auff den hohen Gebürgen / welche zwar nach des Auctoris Urtheil nicht bloß vom Regen und Schnee / sondern von natürlichen beständigen Qvellen herkommen. Wenn ihm aber die in den Unterredungen ietztgemeldeten 1691. Jahrs von pag. 479. biß 486. recensirte Dissertatio Bartholini de fontium fluuiorumque origine ex pluuia, zu Gesichte kommen wäre / würde er wohl das erstere alleine asseriret haben. Ubrigens ist es wahr / daß der Unterschied des Brunnen-Wassers vom Erd-

reich

reich und Minera herkomme / und nach demselben seine Art / Farbe / Geruch / Geschmack und Kräffte gewinne. Sonst sind im Gebirge viel Leute / die von Jugend auf nichts anders / als Wasser / getruncken: auch an manchem Orte 10. 20. ja wohl üm das eintzige Dorff Steinbach 103. Quellen zu finden; obgleich die Brunnen durch die Berg-Stollen ziemlich abgezapfft worden. *Cap. II.* ist fürnemlich die Beschreibung der dreyen Haupt-Wasser / welche in ihrem Lauff viel Bäche in sich sauffen / und die Annabergische Superintendur dreyfach wässern und unterscheiden / nemlich / das Schwartz-Wasser / die Tzschopa / und die Flöhe. Die übrigen Flüsse und Bäche werden nach dem Alphabeth erzehlet / und sowol dieser als jener umständliche Beschreibung samt daran liegenden Oertern / Hammer-Wercken u. s. f. in Tomum civilem verwiesen. *Cap. III.* sind angezeiget die Flöß- und andere Wasser-Graben / der Freyberger / der Marienberger / der Annaberger / der Schneeberger / der Schwartzenberger / und der Plattner. *Cap. IV.* Die Gold-führenden Wasser / sowol in Böhmen / da an. 760. die Stadt Piseck gebauet worden / von den reichen Gold-Seifen / da 3. Bergleute auf einen Tag eine Marck Goldes sammlen kunten; Und dreyßig Jahr hernach erwuchs ein Dorff in Böhmen zur Stadt / da ein Seiffner oder Bergmann einen Tag vor 12. und mehr Gülden Gold-Körner waschen kunte: Als auch in Meissen / davon Matthesius schreibet / daß die Gold-Seifen im Ober-Ertz-Gebirge den

Welschen und Fremden viel besser bekannt sind/ als den Einwohnern. Der Auctor setzet hinzu/ daß solche Gold Körner/ Flietschen und Flämmigen dann und wann in allen dreyen Haupt-Bächen und Einfällen in dieser Superintendur gefunden werden: nennet darauf nicht nur diese/ sondern auch andere Bäche und Ströhme auf dem Gebirge/ daraus Gold gewaschen worden. Alles zu recensiren ist meines Thuns nicht/ sondern wir betrachten ferner *Cap. V.* die Mineralischen Wasser/ welche nach ihrer Farbe/ Geruch/ Geschmack und Kräfften vom klaren Brunn-Wasser leicht zu unterscheiden. Sonderlich üm Annaberg springet viel kiesicht und hartes Wasser/ das Kröpffe und Glieder-Reisen bringet. Sind auch solche Mineralische Wasser eine grosse Ursache des im Gebirge so gemeinen unbarmhertzigen Fresels. *Cap. VI.* hat der Auctor allerhand Exempel von schädlichen/ gifftigen Wassern und Brunnen/ davon Menschen und Viehe/ insonderheit die Fische/ gestorben. *Cap. VII.* Von unheimlichen Wassern/ sonderlich der thörichten See/ eine halbe Meile über der Satzung an einem wilden rauhen Ort gelegen/ ins Gevierdte 30. Schritte breit und lang/ und unergründlich: Davon die ümher wohnenden erzehlen/ daß sich bißweilen viel ungeheure Dinge und Gespenster da sehen lassen. Demnach wollte ich denen/ so zu unserer Zeit keine Gespenster gläuben/ aus guter Meynung gerathen haben/ an diesem thörichten See ein halbes oder gantzes Jahr zu wohnen/ damit

ent-

entweder sie/ oder die Einwohner/ von ihrer thörichten Einbildung und eingebildeten Thorheit erlöset würden. *Cap. VIII.* Heben an die Gesund-Brunnen und warmen Bäder/ sowol insgemein/ nach der Göttlichen Vorsorge/ sonderlich vor arme Bergleute: nach ihrer innerlichen Beschaffenheit/ da bißhero auch die allersubtilesten Feuer- und Scheide-Künstler den flüchtigen Geist derselben noch nie erhaschen mögen; und nach ihren mancherley Proben und Unterschied/ theils unter sich selbst/ theils von gemeinen Wassern: Als insonderheit *Cap. IX.* von dem Weltberühmten **Carls-Bade** in Böhmen/ wohin alle Fremde/ so von Abend und Mitternacht kommen/ durch das Meißnische Ertz-Gebirge passiren müssen/ welches der Auctor selbst zu fünff malen in seiner Miltz-Beschwerung heilsamlich gebraucht/ und alles in Augenschein genommen. Es soll schon über tausend Jahr unter dem Nahmen des warmen **Bades** bekannt gewesen/ auch nach Valerii Cordi Meynung (welche aber der Auctor widerleget) die uhralte Stadt Iuhonum beym Tacito da gestanden/ aber durch ein schreckliches Erden-Feuer zu Grunde gangen seyn. Der Ort ist an sich selbst sehr rauhe/ wild/ und des gifftigen Schwadens und Dämpffe halben sehr ungesund/ daher leicht zu glauben/ daß selbiger von langen Jahren her zwar bekannt/ aber offt verlassen worden: biß Käyser Carl der Vierdte dessen Krafft an seinem schwachen Schenckel nützlich empfunden/ und an. 1358. ein Schlöß-

lein/ an. 1370. ein Städtlein angeleget/ welches aber bißweilen durch Fluthen und Feuers-Brünste sehr ruiniret worden. Der Brunn/ insgemein der Prudler genannt/ springt aus einem tieffen Loch und Canal mit grosser Gewalt und ungewöhnlichem Geräusche/ dickem Rauch und Braden/ in solcher Menge/ als wenn eine Wasser-Kanne ihr siedendes Wasser mit einem Guß in die Höhe auswürffe. Ist ums Jahr 1550. eines Hauses hoch gesprungen/ aber aus Eigennutz und Ubersetzung der Bade-Gäste anderswo ausgebrochen/ und an seiner Haupt-Quelle aussen geblieben: an. 1582. Durch eine schreckliche Wasserfluth zwar sehr ruiniret; aber an. 1638. muste man zu den vorigen zweyen Prudel-Ständern wegen des mit Macht ausdringenden Wassers noch einen Canal setzen/ deren einer aber an. 1661. aussen geblieben/ gleich da eine Rhein-Gräfin von Basel im Carls-Bade gestorben. Uñ was dergleichen Veränderungen mehr sind. Die Mineralien und Metallen, darunter sonderlich der allersubtileste Gold-Spiritus zu admiriren/ werden auch erzehlet/ und deren Wirckung erforschet/ auch daher gewiesen/ wider welche Kranckheiten dieses Bad hauptsächlich diene: Welches alles die allegirten häuffigen Scriptores weiter ausführen. Und obgleich die Exempel bezeugen/ daß manche hohe und niedrige Personen für das Leben den Tod empfahen/ so wird es doch immerfort von grossen Herren und andern fürnehmen Personen besucht/ deren eine gute Anzahl/ die über das Meißnische Ertz-Gebürge gezogen/ unser

Auctor

Auctor erzehlet / und mit etlichen theils ungereimten / theils guten Versen beschleust / daraus ich nur die ersten entlehne:

Des Käyser Carels warmes Bad
Jst eines Nutz / des andern Schad.

Auf gleiche Weise handelt Er Cap X. Vom Wolckensteiner Bade / zu unser lieben Frauen auf dem Sande / welches nach der gemeinen Meynung ums Jahr Christi 1300. durch die Waldenburgischen Bergwercke entdeckt worden / und nebst andern Gebäuden ein altes Kirchlein dabey gestanden / von welchem biß an den Brunnen / und von diesem biß in die Stadt eben so viel Schritte seyn / als Christus sein Creutz von Jerusalem biß an die Schedelstätte getragen / nach dem zu Görlitz befindlichen Muster. Die vor diesem gewesene starcke Wallfarth ist mit der Reformation eingangen / auch das Bad selbst durch die Kriege sehr ruiniret / doch an. 1656. renoviret worden durch D. Augustum Hauptmann / Churfürstlichen Leib-Medicum, und Heinrich Schreyen / deren jener eine umständliche Beschreibung davon in Druck gegeben / daraus unsers Auctoris Extract meistentheils genommen. Der Quell entspringet unten an einem Hügel / an einem sumpffigten Ort / 3. biß 4. Finger starck im prudeln und aufwallen / mit gantz weißlichen Bläßlein / ziemlich schwer und laulicht / klar und lieblich am Schmack und im Trincken. Ob gleich sonst die Herren Medici wegen der darinnen befindlichen Mineralien nicht einig sind / so lehret doch die Erfahrung / daß es wider allerhand

Kranckheiten/ die ordentlich specificiret/ gut sey/ wiewohl es mehr äusser-als innerlich zu gebrauchen. Die Landes-Gegend samt dem jetzigen Gebäude ist in zweyen Kupffern vorgestellet.

Cap. XI. folget das Wiesen-oder St. Jobs-Bad/ zwischen Annaberg und Wolckenstein gelegen/ nebst dem Abriß des heutigen Gebäudes. Es soll durch einen armen Mann/ der seine ungesunde Schenckel darinnen gewaschen/ und heil worden/ seyn erfunden worden. Worauf An. 1501. der Brunn eingefasset/ und eine Capelle mit S. Jobs Bild gebauet worden/ welche der Bischoff zu Meissen eingeweyhet. An. 1602. hat die Chur-Fürstliche Witwe Sophia ein eigen Hauß und Bad daselbst bauen lassen/ daher mans auch Sophien-Bad genennet. Ist unter den Scribenten berühmt/ und von etlichen absonderlich beschrieben worden. Der Brunnquell lieget in einem lustigen Thal/ prudelt auf mit einem anmuthigen Geschwärm von weiß-blaulichten Blasen gantz hell und klar/ aus dem Sand-Stein und Klüfften eines schmalen Alaun-Ganges/ wozu auch andere Berg-Arten concurriren und fürnemlich wider äusserliche/ auch viel innerliche Kranckheiten/ wiewol einigen mehr schädlich/ als nützlich/ davon ein mehrers allda zu lesen. Aus *Cap. XII.* vom Marienbergischen Bade/ ist zu observiren/ daß es zwar schon an. 1553. auf vorhergehende Probe in sonderbahre Achtung und Gebrauch kommen: aber an. 1686. allererst von D. Christian Schuhmann nach seinem rechten Halt und Kräfften beschrieben

schrieben worden. Des Brunnens Lager ist zwischen Morgen und Mittag/ und hat der Quell gegen andere Wasser Winters-Zeit eine mercklich e Lauligkeit/ bestehet vornehmlich aus Alaun/ Victriol und Schwefel/ daher es auch wider die kalten/zähen/schleimichten Feuchtigkeiten sehr gut ist.

Cap. XIII. Kommen drey Heil-Brunnen zum Vorschein. Der erste zu Nieder-Zwönitz auf dem Streit-Walde/ mit einem graulichten Wasser/ kömmet aus einem reichen Silber-Gange/ und kan also dasselbe verrichten/ was das solvirte und zur Artzney præparirte Silber vermag. Wie denn der Sand und Schlamm aus dem Brunnen genommen/ und sichtiglich gut Ertz daraus gesichert und gewaschen worden. Welches nicht allein zur recommendation des Brunnes/ sondern auch dazu dienet/ daß man augenscheinliche Proben hat/ wie so wohl die Brunnen/ als Wasser unsers Landes auch Silber führen. Gedachter Brunn ist zwar an. 1608. schon bekannt/ aber aufs neue ruchtbar worden an. 1646. mit dem Geschrey des Wunder-Brunnens zu Hornhausen/ welcher solarisch und von Gold-Gängen bereichert/ auch daher solche Kranckheiten/ wie das solvirte Gold/ curirte. In letztgedachtem Jahre ist auch der andere Heil-Brunn zu Krumbach durch einen preßhafften Mann daselbst/ den von der neu-entsprungenen Quelle geträumet/ entdecket worden. Der dritte zu Bernsbach fieng an zu quellen an. 1684. am 7. Sonntage nach Trinitatis, weil die Leute in der Kirche waren/ und

da sie heraus giengen / und das ungewöhnliche Wasser sahen / fielen sie darüber / und truncken / mehr zu ihrem Schaden als Nutzen: wie denn auch die Krafft desselben wegen dabey geführter Uppigkeit kurtz darauf vergangen.

Cap. XIV. sind zwar viel Sauerbrunnen genennet / aber nur der Egrische beschrieben: Welcher eine Stunde über der Stadt gegen Norden lieget / zwischen einer allenthalben am Tage vorscheinenden harten nitrosischen Kalck-Erden und beyderseits morastichen Boden / ohne Dach und Fach / in eine Rundung von gebackenen Steinen gefasset / und so unerschöpfflich / daß er immer gewaltig überläufft / obgleich ein Fuder Flaschen nach dem andern aufgeladen / und 1000. Kannen in einem Tage weggeschleppet werden. Was vor Mineralien darinnen / vor welche Kranckheiten er diene / wie man sich vor / in und nach der Cur zu verhalten / welchen Leuten er geschadet / wie er nicht lange in Flaschen stehen dürffe / und anders mehr / kan ein jeder nach Belieben selbst nachlesen. Auch *Cap. XV.* von etlichen andern sonderlich-benahmten Brunn-Quellen: Darunter oben an stehen die vier Wahlen-Brunnen / welche die Wahlen ehemals üm des Goldwaschens willen gesucht und gepriesen; Wiewol dieselben Quellen bißher kein Gold mehr gegeben haben sollen. Es stellet auch der Auctor zu eines jeden Gefallen / was er gläuben wolle von einigen Berg-Brunnen / die von etlichen unverhofft gefunden / aber hernach nicht wieder anzutreffen gewesen. Item / von dem kleinen Männel im

Wiesen-

Wiesenthal wohnhafftig/ so sich vom Gold-Seifen-Werck/ das er aus einem Brünnlein gegen dem Böhmischen dürren Berge gemacht/ gantz ernehret/ und sonstnichts gearbeitet. rc. Unter denen acht folgenden denckwürdigen Brunnen will ich nur dreye auslesen: Den Thumshirnichten Brunn/ vom General Thumshirn also genennet/ welcher an. 1548. auf Churfürst Johann Friedrichs Befehl denen Böhmen mit etlichen Regimentern über diß Gebirge zugeschickt worden/ und sich bey selbigem Brunn gelagert und erquicket: Den Chur-Fürstlichen Jagd-Brunn/ auf dem Tschopener Walde/ wobey Chur-Fürst Johann George der Erste/ als Er an. 1613. auf den Crotendorffischen Wäldern jagte/ offt kalte Küche gehalten/ und das gute und süsse Wasser gerühmet/ daß ihm kein Wein noch Bier besser geschmecket: Den Jüden-Brunn bey Kühnheide/ den Jüden und Wallonen vorzeiten der Gold-Körner wegen besucht/ dessen auch in einer alten Berg- und Mönchs-Schrifft gedacht wird. Insgemein wundern sich die aus dem Niederlande hier durch Reisenden über die schönen frischen Qellen/ dahero jene vornehme Frau/ welche aus dem Carlsbade durch Ober-Wiesenthal über den Fichtelberg paßiret/ ausgeruffen: Du edler Quell/ wann ich dich in meinem Vaterlande hätte/ ich wolte dich lassen in Silber einfassen. *Cap. XVI.* Handelt der Auctor von unterschiedlichen Bieren/ davon das Annabergische insgemein starck und hitzig/ wiewol etliche Brau-Häuser daselbst Kiesicht und hartes Was-

 ser

ser / und deßhalben ungesunde Biere haben. Das Schneebergische Bier kühlet / laxiret / und kan sich mit einem guten Wein eher als das Annabergische comportiren. Diesen und andern ziehet er sein Scheibenberger Bier vor / von dem die Alten gesaget / es heile einen Schaden aus dem Leibe heraus: Doch wanns zuviel getruncken wird / möchte es Cacabella oder Quackelteiß heissen / wie der Cardinal Raimundus das Eckelfortische in Schleßwig genennet. Er verwirfft auch das anmachen und pülvern der sauren Biere / und lobet verschiedene Kräuter-Biere. *Cap. XVII.* beschreibet er 15. grosse Wasser-Fluthen im Gebirge / sonderlich von an. 1565. 1582. 1661. und 1694. welche letzte Uberschwemmung fast unvergleichlich gewesen / und alle bey dem Auctore nachgelesen zu werden meritiren. Hingegen sollte man den armen Gebirgern in solcher Noth des Herrn Wagenseils Wasser-Schild recommendiren / davon in denen Unterredungen an. 1691. pag. 236. sqq. gehandelt worden.

Wir gehen miteinander zur sechsten Eintheilung / welche der Lufft und allerhand Meteoris gewiedmet ist. *Cap. I.* wird zwar die Gebirgische Lufft / als scharff und kalt / aber sehr gesund / gepriesen / doch dabey nicht geläugnet / daß an einigen Orten vom Berg- und Hütten-Werck viel gifftige Dünste in die Lufft steigen. *Cap. II.* wird vorgestellet die trübe Lufft / grimmiger Frost und kurtze Sommers-Zeit / da sich der Winter zum öfftern im September und October anfänget / 7. biß 8.

biß 8. Monat währet / und sich biß in Maium und Iunium mit strengen Nacht-Frösten und und Stürmen letzet: Daher denn die Sommer kaum 3. biß 4. Monat lang erfolgen. *Cap. III.* werden Verwunderungs wegen die sehr kalten Winter von 600. Jahren her biß auf unsere Zeiten kürtzlich erzehlet. Die letzten von an. 1670. neun harte Winter nacheinander / darinnen die Leute alle erfrieren mögen. Der an. 1679. übertraff die vorigen alle; fieng sich vor Martini an / und blieb der erste Schnee liegen mit grausamer Kälte / davon über 50. Menschen in Meissen und Böhmen an und unter dem Gebirge / darneben über 8000. Stücke Wild und schöne Hirsche erfroren sind / ob man ihnen gleich Tannen gefället / und Futter hinaus geschaffet. Wer von der Bahn kommen ist / muste nur verderben / Elbe / Donau / alle Wasser waren zugefroren / ꝛc. von *Cap. IV.* biß *IX.* wird mit vielen Exempeln dargethan / wie der grosse Schnee offt das Kirchen- und Leichen-Gehen verhindert; was vor Frost-Schäden an Strassen / Gebäuden / Bäumen / Menschen und Viehe geschehen / sowol insgemein / als insonderheit deren die in Betten und sonst erfroren / an Priestern / und andern Männern / Weibern und Kindern. Item / was vor Schaden die grausamen Winter-Donner im Gebirge verursachen / darüber Menschen und Viehe zittern und zagen. *Cap. X.* werden die wütende und reissende Sturm-Winde angemercket / und von 150. Wind-Stürmen / die binnen 570. Jahren im Ge-

im Gebirge getobet / etliche beschrieben / nicht gemeine und geringe Land-Winde / die nur Häuser aufdecken / Geträide und Obst abschlagen / und die Bäche austrocknen / sondern der fürnehmsten / grausamsten und erschlecklichsten Sturm-Winde / welche unbeschreiblichen Schaden gethan an Wäldern und Gebäuden / und darinnen Menschen und Viehe erschlagen. *Cap. XI.* werden Exempel erzehlet / wie es in die Blüthen im Frühling / und im Herbst in die Erndte offt schneyet / daß alles auf dem Felde und in Gärten verdirbet. *Cap. XII.* und *XIII.* nach alter Sud-Oedischer Reim-Art / was vor schreckliche Donner-Wetter im Sommer von an. 1016. biß 1657. gewesen / und Menschen und Viehe erschlagen. *Cap. XIV.* und *XV.* Von Wunder-Zeichen am Himmel / und darunter beschertem Glück in Berg-Wercken / zu Freyberg / Schneeberg / ꝛc. Ingleichen von GOttes sonderbahrem Schutz in Donner-Wettern / von wunderlicher Gestalt der Schlossen / und dergleichen Specialibus. *Cap. XVI.* und X*VII.* von Neben-Sonnen / und andern Seltsamkeiten an Sonn und Monden / dabey die Figuren meistentheils gesetzet sind / welche wir denen Astrophilis überlassen / so wohl / als die in folgenden Capiteln enthaltenen Observationes und Figuren / von Cometen *Cap.* XIIX. welche sehr ausführlich; *Cap* XIX. von feurigen Meteoris und prodigieusen Lufft-Zeichen; *Cap.* XX. von andern Sturm- und Lufft-Wundern. *Cap.* XXI. von Erdbeben / dabey auch dasjenige / welches

an. 1694.

an. 1694. kurtz vor Einbrechung der grossen/ droben im 15. Capitel der fünfften Abtheilung/ berührten Wasserfluth hergegangen/ ausführlicher beschrieben wird.

Cap. XXII. Von allerhand Wunder-Zeichen am Himmel/ sonderlich einem fliegenden Pferde/ das an. 1692. bey Streckewald gesehen worden: Welches alles wir denen Naturkündigern zu fernerem Nachdencken recommendiren/ und nür ein Exempel ausführlicher erzehlen wollen/ üm denenjenigen/ so heute zu Tage nicht gläuben/ daß der Teufel jemanden leibhafftig hohle und in der Lufft fortführe/ etwas neues zu thun zu geben/ weil sie die alten nicht mehr gelten lassen/ sondern mit allerhand Ausflüchten zu vernichten suchen: Anno 1696. am 17. April war Hanß Schirmer/ „ Taglöhner zum Elterlein/an seiner Holtz-Arbeit „ am Schatzenstein/hörete ungefehr gegen 11. oder „ 12. Uhr vor Mittage erst ein Geschrey von ferne: „ Auwehe/ Auwehe! sehr gräßlich zu hören/ da „ er auf die Gedancken gerathen/es möchten Wer- „ ber/ die damals die jungen Kerl mit Gewalt „ wegnahmen/ unter die Holtz-Hacker gerathen „ seyn/ und jemand ertappet haben. Deßwegen „ er von seiner Arbeit auf die Seite gegangen/ „ und unter die jungen Fichten gekrochen. Als er „ aber vermerckt/ daß das Geschrey auf ihn zukä- „ me/ hätte er sich herfür gemacht/ und ein solch „ Geleyer/wie ers nennte/oder Gewinsel gehöret: „ Ey/ ey/ ey/ ey; auch gesehen/ daß ein grosser „ Klumpen blaß Feuer langsam in der Lufft herge- „

fah-

„fahren / darinnen in der Mitten etwas schwar-
„tzes gewesen / anzusehen / als ein Hut groß / so im-
„mer also geschryen oder gewinselt / biß das Feuer
„an eine hohe Schär-Tanne / die alleine stund /
„kommen / und daran gleichsam angestossen / daß
„es umher gesprüet / wie bey den Schmidten /
„wenn sie auf dem Amboß arbeiten: darüber das
„Schwartze aus dem Feuer-Klumpen heraus /
„und in den Aesten langsam herunter gefallen /
„groß worden / und die Gestalt einer Weibs-Per-
„son gehabt / mit einem schwartzen Rock / blossen
„Beinen / zerrissenen und herum hangenden weis-
„sen Ermeln / um den Kopff hangenden schwar-
„tzen Haaren / daß er das Angesicht nicht sehen /
„noch abnehmen können / ob sie alt oder jung / weil
„sie seitwärts also an dem Baum gehangen /
„oder gehalten worden / mit Armen und Beinen
„hin und wieder schlenckernd / einer Stuben hoch
„von der Erde / und 20. Schritte weit von ihm /
„und das Feuer wäre ihr immer in den Aesten
„herunter nachgefahren / und hätte sie / dem Anse-
„hen nach / also gehalten / daß sie wohl drey Vater
„unser lang gehangen / dabey aber stille geschwie-
„gen / biß sie vom Feuer wieder sachte in die Höhe
„gezogen worden / da sie wohl fünff oder öffter-
„mahl geruffen: Ach helfft mir! Schirmer wu-
„ste nicht / ob sie seiner ansichtig worden oder nicht?
„In der Höhe wäre das Feuer wieder um sie her-
„um gefahren / hätte sie in die Mitte gefasset / wie
„zuvor / und langsam fortgeführet / nicht im gera-
„den Strich / sondern Winckel-weise / oder hin
und

und wieder schweiffende. Den Strich hätte es„ gehalten von der Kühn-Heyde/ nach Waschlei-„ the zu. Er hatte wohl eine Viertel-Meile nach-„ gesehen/ und das erbärmliche Geschrey lange ge-„ höret/ iedoch wäre das Feuer immer blässer„ worden / aber das Schwartze darinnen hätte er„ noch weit sehen können. Endlich wäre es hinter„ die Wälder und aus seinem Gesichte kommen.„ Hierüber wäre er sehr erschrocken ꝛc. Der Au-„ ctor setzt hinzu: Wir lassen hierbey einem ieden„ seine Freyheit zu iudiciren; gewiß ist/ daß dieser„ Mann deshalben von dem Churfl. Hrn. Amt-„ manne von Grünhäyn mit Fleiß vernommen/„ auch/ wie es hier beschrieben / auff der Superin-„ tendur zu Annaberg ausgesaget/und weil er sonst„ glaubwürdig/ und man nie etwas/ so einer Ver-„ wirrung oder Melancholie ähnlich/ an ihm ge-„ spühret/ er auch hernach gantz gesund verblieben/„ so hat man nicht Ursach / an der Warheit dieser„ Geschicht zu zweiffeln. Zumahl Susanna„ Schneidebachin in Elterlein eben zu der Zeit von„ Grünhäyn nach Hause gegangen / und als sie„ über den Waschleither Grund kommen/ein jäm-„ merlich Geschrey hinter sich über dem Grunde ge-„ höret / welches ziemlich lange gewähret/ sie hat„ sich aber aus Furcht nicht umgesehen. Und die-„ ses ist eben die Gegend / dahin sich der fliegende„ Feuer-Ballen zugezogen. Sie hat es vor ge-„ dachtem Herrn Amtmann auch umständlich„ ausgesaget.„

Cap.

Cap. XXIII. handelt der Auctor von allerhand Præsagiis und Anzeigungen der Gebirgischen Witterung / und præoccupiret erstlich bey dem auswärtigen Leser / daß es mit der Witterung / Jahrwachs / Fruchtbarkeit und andern dergleichen Zufällen / meistentheils viel anders im Gebürge / als auff ebenem Lande / und gütigem milden Boden beschoffen: daher zum Exempel / wenn ein dürrer und heisser Sommer ohne Regen ist / so verdirbet auff ebenem Lande das Geträide / aber im Gebürge geräth es wohl. Demnach recensiret der Auctor die Gebürgischen Bauer-Regeln / welche dann und wann eintreffen / zumahl da die Zeit circa Æquinoctia & Tropicos wohl verglichen / und die Frühlings-Monate mit dem Herbst / die Sommer-Monate mit dem Winter conferiret / nach den Nebeln / Reiff / Frösten / Wind-Stürmen / Mond-Brüchen und dergleichen vermuthlich ermessen werden. Er hält aber mehr auff die Induction, so aus der Erfahrung vieler langer Jahre genommen / und die Witterung / Frucht- oder Unfruchtbarkeit der vier Jahrs-Zeiten betrifft. Dergleichen Regeln bringet er viel / darunter die auch bey uns wohlbekandte oben an stehet: **Grüne Weihnachten / weisse Ostern.** *Cap. XXIV.* findet man andere Prognostica aus Feuer-Zeichen und Winter-Donnern / als Vorboten grosser Kälte: aus Sonnen-Höfen und Neben-Sonnen / als Vorboten vieler Regen / Sturm und Fluthen: aus Sturm-Winden / als Vorboten ungestümer Winter und grossen

Schnees:

Schnees: aus Herbst-Blüthen/ als Vorboten mancherley Kranckheiten: und aus Irrlichtern/ dadurch mancher auff der Reise geblendet und verführet wird. Cap. XXV. sind Exempel von ungemeinen Regen und Schnee zusammen getragen/ auch neunerley Arten abscheulicher Würme/so damit in Ungarn herunter gefallen/ abgerissen: ich will aber nur vom gelben so genannten Mehl-Tau oder Schwefel-Regen etwas gedencken/ so in dem Gebürge nichts seltzames ist/ wenn nemlich ein Sturm- und Schlag-Regen das gelbe Tannen-Mehl mit sich herum führet und ausstreuet/daß es als ein gelber Regen auff den Regens-Pfützen schwimmet/ dessen auch Crügner in seinem Chymischen Tannen-Baum gedencket und selbst erfahren. Von welchem vermeynten Schwefel-Regen in denen Unterredungen an. 1690. pag. 923. sqq. ausführlicher zu lesen. Endlich beschleust der Auctor diese sehr lange Section Cap. XXVI. mit der grossen ungemeinen Sonnen-Finsterniß/ so sich an. 1654. $\frac{2}{12}$ Augusti zugetragen/ und einen terrorem panicum unter den Leuten erwecket/ auch viel formidable Dinge spargiret worden/ es würde so finster werden/ daß man würde müssen ein Licht anzünden/ die Vogel würden aus der Lufft fallen/ man würde die Sterne sehen/ u. s. f. Allein ob sie gleich auff 11. Zoll angestiegen/ so habe es doch unter der grösten Verdunckelung nicht anders gesehen/ als eine Abend-Demmerung.

Die siebende Abtheilung ist desto kürtzer/und bestehet nur in fünff Capiteln. 1Cap. I. vom Feuer

und dessen Witterung im Gebirge / weiset ins gemein / daß GOtt wider die daselbst herschende Kälte harten Leuten und dauerhafften Naturen viel præsidia von Feuer / Holtz und Kohlen gegeben; auch nachdem die Wälder verhauen und die Wildnisse geräumet / strahlet sie die Sonne nun wärmer an / zeitiget die Erd-Gewächse besser / erhitzet die Mineralien &c. Cap. II. sind Exempel von dürren und im Gebirge sonst ungewöhnlichen heissen Jahren / deren innerhalb 570. Jahren / ohngefehr 60. gewesen / da das Getreide wohl gerathen / hingegen die Einwohner an Wald-Bränden und Wasser-Mangel grossen Schaden erlitten / item von warmen Herbsten / da Blumen-Bäume und Beere wieder geblühet / und theils Frucht getragen. Cap. III. sind Exempel von Berg-Witterung und Erd-Bränden: Da jene sonderlich des Nachts lichter lohe brennen / und in Gestalt eines angezündeten Pulvers plötzlich lodert und verlöschet / welches die Vermuthung zu reichen Ertz-Gängen giebet. Auch pfleget das Erd-Feuer die Metall offt sehr zu erhitzen / und wol gar zu Sinter / Staub und Kohlen zu verbrennen. Von Erd-Brände zeuget der Stein-Kohlen-Berg / eine halbe Meile von Zwickau gegen Schneeberg zu / ins Voigtland hinein / welchen an. 1479. ein Förster durch einen Schuß nach einem Fuchß angezündet / und die muthwilligen Soldaten an. 1640. noch stärcker angebrennet: und ob gleich fürnehme Leute sich unterstanden / mit künstlichen Röhr-Wassern und Sprütz-Werck in der Gruben den heffti-

gen

gen Brand zulöschen/haben sie doch bis dato nichts damit ausgerichtet/ sondern der Berg brennet noch einmal/ wie das andere Cap. IV. von mancherley Schaden-Feuer an Zechen und Gruben/ wie an dem beruffenen Zien-Bergwerck auff dem Hengst geschehen/ welches an. 1545. auffkommen/ aber an. 1558. vom Setz-Feuer innerlich gantz und gar ausgebrandt: Vom Schmeltzen und Kohl-Brennen/ da offt die Köhler in ihrem Meilern/ die Schmeltzer in ihren Schmeltz-Oefen sich selbst verbrennen: von Schmiede-Kohlen/ welche sehr gefährlich; dahero an. 1622. ein gelehrter Richter in Scheibenberg ein heilsam Verbot that/ daß niemand dergleichen Kohlen/ ehe sie etliche Tage auff der Gassen ausgerauchet und gelegen/ ins Haus schaffen sollte: Vom Pulver/ dessen unversehens ereugnete Schadhafftigkeit mit vielen Exempeln bewehret wird/ darunter das schrecklichste/ so sich an. 1678. zu Schneeberg zugetragen. Endlich ist vom Kalck und Flachs auch viel Schaden geschehen/ nicht nur auff dem Gebirge/ wie die beygebrachten Exempel bezeugen; sondern auch an andern Orten: daß billich die Obrigkeit allenthalben durch ein öffentliches Mandat verbieten sollte/ den Flachß in geheitzten Stuben zu rösten/ oder des Nachts mit dem Lichte dazu zu gehen. Cap. V erzehlet der Auctor GOttes Wunder in Schaden-Feuern: als da an. 1616. üm Pfingsten ein schreckli cher Wald-Brand viel Holtz ruinirte, und durch menschliche Rettung nicht zu löschen war; siehe! da erweckte GOtt ein starckes Gewitter/ und ließ

 einen

einen so grossen Regen fallen/ der alles auslöschte. An. 1664. bey dem grossen Brande zu Annaberg blieben Kirche und Schule auff des Superintendentens und Cantoris Gebet unbeschädiget/ ꝛc.

Die achte Eintheilung von allerhand Steinen ist auch gar kurtz/ tractiret Cap. I. vom Sande/ darunter der Goldkörnichte ohne zweiffel der beste/ welcher meistentheils am Kühnbach über der Zwitter-Mühle gegen GOttes-Gabe/ ingleichen auff der Platten im Grunde bey der Farb-Mühlen und den drey Fisch-Teichen hinauff/ anzutreffen. D. Johann Joachim Becher könnte hier mit seiner vormahls denen Holländern angebotenen hypothesi, aus dem Sande Gold zu machen/ eher auskommen/ nach dem wohlgegründeten Urtheil unsers auctoris, welcher zugleich eine Passage aus Bechers Trifolio Hollandico abschreibet/ die auch in den Unterredungen an. 1692. pag. 493. 494. extrahiret zu lesen. Cap. II. unterscheidet der Auctor die gemeinen Steine im Gebürge/ als die zerstückten Felsen-Wacken von der Sündfluth/ die zu nichts/ als zu Scheide-Mauren der Acker dienen: die mancherley Steinbrüche von Mauer-Schifern/ blauen Schifern/ Werckstücken/ und so fort. Welche er zu dem Ende bemercket/ daß/ weil die Wälder zu Grunde gehen/ und daher in der Forst-revisionen anbefohlen/ die Häuser von Steinen auffzubauen/ ein Hauß-Vater die Mauer-Steine wohl auslesen könne. Cap. III. beschreibet er die mancherley Kalck-Brüche/

deren

deren zwey vornehmste zu Crotendorff und Wie-
senthal/ wohl in 100. Jahren nicht völlig zu gewäl-
tigen und zu brennen. Cap. IV. die Mineralischen
Tag-Steine: als die Geschiebe/ oder so genannte
Stuffen und Hand-Steine/ welche gute Vorbo-
ten und Wegweiser der verborgenen Metall-Adern
sind: wovon der Bärnstein zeuget; die Tag-Flötze
und Felsen-Kämme/ dergleichen an. 1691. auff dem
Dürren-Berge gefunden worden/ da in der Probe
der Centner auff 60. Marck Silbers gehalten:
wiewohl man bis dato diesen Felsen nicht auffge-
sucht und angegriffen; die bundfarbichten Steine/
als die Wurst-förmigen bey dem Jobs-Bade/
so gleichsam mit Speck und Blut-Farbe durch-
flossen; das weiß/ braun und grüne Carlsbader
Gestein/ damit alle Canal und Wände bewachsen/
u.a.m. Cap. V. Den Serpentin-Stein/ welcher
fürnemlich zu Zöblitz/ einem Städtlein zwischen
Marienberg und Olbern-Hayn/ bricht: denn der/
so zu Rochlitz und in Böhmen gefunden wird/ thut
es diesem nicht gleich. Er ist ohngefehr vor 100.
Jahren entweder von einem Italiäner/ oder von
einem wohlgereiseten Berg-Manne/ entdeckt
worden: von mancherley Farben/ weiß/ grau/
schwartzbraun/ schwefelfarbe/ röthlich/ leibfarb/
grün/ mit grünen und gilbichten Adern/ gelbe mit
rothen Tropffen. Der Braune ist seltzam/ und
wird zu raren Dingen auffbehalten. Was drey
Vierthel ins Gevierdte/ (und drüber/ zu 10. 20.
biß 30. Centnern) bricht/ ist des Lands-Herrn/ und
wird

wird ins Chur-Fürstliche Vorraths-Haus gebracht und gearbeitet. Wie denn sonderlich merckwürdig/ daß aus dem ersten Stein-Bruch anno 1577. ein Stück von 30. Centnern gehauen und poliret worden: Und nachdem sich der edle Stein in diesen ersten Bruch abschnitte/ hat man durch anderweit sich befindliche Geschiebe ferner nach gesucht/ und Anbrüche funden. Anfangs wurde er mit Pullen ausgehauen und gar unförmlich gearbeitet: Nunmehro aber wird er auffs künstlichste gedrehet und gebildet/ und schreyet in solcher Verarbeitung sehr scharff und helle wegen der Adern Härtigkeit/ und stäubet/ wie in den Mühlen. Die Stein-Drechsler haben eine sonderlich-priuilegirte Innung auffgerichtet/ darinnen sich etliche 30. Meister befinden/ welche aus diesem Stein alles/ was auff eine Fürstliche Tafel gehöret/ und sonsten aus Metall gemacht wird/ bereiten/ und mit oder ohne Beschläge/ weit und breit durch gantz Europa verkauffen/ samt einem Lateinischen zu Freyberg gedruckten Zettel von der Krafft und Tugend des Serpentin-Steins/ wie derselbe dem Giffte/ der Colic/ dem Stein/ dem Zipperlein/ dem Bauchfluß/ und andern Kranckheiten widerstehet/ und sonderlich denen Kind-Betterinnen und Schwindsüchtigen zu statten kömmet. Diesen Zettul hat unser Auctor gantz mit eingerücket/ so wol/ als einen andern Teutschen und Lateinischen/ von einer gantz neuen durch einem verständigen Chymicum aus

dem

dem Serpentin-Stein erfundenen dreyfachen Artzeney/ so in einer Tinctur/ Pillen und Pflaster bestehet/ deren vertreffliche und bewährte Krafft mit mehrem daselbst zulesen.

Cap. VI. sind allerhand Arten von Marmolstein enthalten. Der Beruffenste ist der zu Crotendorff am Kalck-Berge/ siehet aus wie ein Kieselstein/ an der Farbe schön weiß/ mit spieglichten Sprenckeln. Dieser Anbruch ist mit seinen Trümmern allererst recht bekant worden an. 1587. als Churfürst Christianus I. angefangen/ das Churfürstliche Begräbniß zu Freyberg zu bauen/ und denen / so Marmor suchen und finden würden/ ein Gnaden-Geld versprochen. Zu gedachten Bau hat man in Crotendorff grosse Stücke gewonnen/ welche 30. bis 40. Steinmetzen in einem besondern Hause und Hütte sauber ausgearbeitet und spiegelhelle poliret; auch zum Gedächtniß eine gantze Schüssel aus einem grossen Stück gehauen/ drey Elen breit/ und 9. Elen in der Rundung / und auff 36. Centner schwer/ welche 75. Jahr gantz unversehrt da gelegen/ bis sie auff Churf. Johann Georgens II. Befehl/ als er anno 1662. den Marmor-Bruch selbst besichtiget/ auff einem starcken Schlitten nach Dreßden abgeschicket worden. In ietzgedachten Jahre wurde ein neu Hauß zum Marmors-Bruche gebauet/ und den Sommer über grosse Werckstücke gebrochen und poliret von zwey welschen Stein-Metzen/

der einer in Crotendorff gestorben. Es sind auch aus diesem und andern Marmor-Brüchen 6000. Centner auff die Elbe gebracht/ und nach Amsterdam zu Erbauung des Rathhauses verhandelt worden. Ferner finden sich zu Kalchgrün/ eine Stunde von Schneeberg gegen Zwickau/ auch unterschiedene Marmor-Brüche/ da in grosser Menge zu haben schwartzer Marmor mit weissen Adern/ rother mit weissen Adern/ grauer mit rothen Tropffen eingesprenget/und brechen daselbst sehr grosse Stücke zu zwey-bis drey hundert Centnern. Deßhalben vor etlichen Jahren eine Chur-Fürstliche schöne Marmor-Schneide-Mühle/denē Commercien zum besten/an der Mulda mit vier Wercken erbauet worden/ worinnen 32. Sägen gespannet / und mit einem Wasser-Rade 32. Schnitte auff einmahl gethan werden können. Endlich schleust der Auctor Cap. VII. mit allerhand Edelgesteinen/ davon man mehr Rühmens machen könte/ wenn sie nur fleißiger gesucht würden. Um das Wolckensteinische Bad auff dem Gebirge finden sich Carniolen / Jaspides, Amethysten und gantze Muscheln voller spitzig-gewachsener Diamanten/ welche an Härte und Schöne denen Orientalischen wenig nachgeben / deren auch vor diesem von den Italiänern viel gesucht/ und heimlich weggeschleppet worden. Churfürst Johann Georgens II. Gemahlin hat eine besondere Amethysten-Zeche zu Drebach gebauet/daraus viel schöne und gute Steine gebrochen worden.

den. Solte man die wilden Granaten im Gebirge können zu gut machen / wäre ein grosser Vorrath zu einer gesegneten Nahrung verhanden. Wovon der Auctor ein mehres in seinem Tomo Metallico zu handeln verspricht.

Und ich wil auch hiermit seinen Tomum Historicum hinlegen / obgleich kaum bis gegen die Helfte gekommen bin. Denn was in demselben folget ex regno vegetabili & animali, das ist / von Blumen und Kräutern / von Thieren und Vögeln / von Menschen und ihren mancherley Zufällen / verdienet ja so wohl / wo nicht vielmehr eine accurate recension und Betrachtung / als alles vorhergehende. Inzwischen wäre zu wünschen / daß auff andern Wäldern und Gebirgen / da das hohe Chur- und Fürstliche Haus Sachsen die Oberhand hat / sonderlich auff dem Hartz und Thüringer-Walde / solche curieuse Leute wohneten / so unserm Auctori in fleißiger Auffzeichnung und Beschreibung derer daselbst befindlichen und vorgehenden Merckwürdigkeiten nachfolgten. Es ist zwar von D. Georg Henning Behrens / Physico Subordinato zu Nordhausen / in nechst-verwichener Oster-Messe / mit Beschreibung des Hartzes ein löblicher Anfang gemacht worden / welche ich gleich nach Absolvirung des Lehmans künfftig perlustriren will; aber vom Thüringer-Walde hat meines Wissens noch niemand ausführlich zu schreiben sich vorgenommen /

men / ob wol derselbe an raritæten keinem andern weichet. Ich will nur den geneigten Leser vor dißmal diuertiren mit dem schönen Marmel- und Jaspis-Bruch/ welcher zu Anfang des verwichenen Seculi bald nach der zwischen der Fürstlich Altenburgischen und Weimarischen Linie geschehenen Landes-Theilung / mitten im Thüringer-Walde des Weimarischen Antheils/ entdeckt/ und daraus der treffliche Altar und andere Stücke der Fürstl. Capelle zu Reinhards-Brunn gemacht worden / welche Hertzog Johannsens zu Sachsen hinterlassene Wittwe/ Frau Dorothea Maria, gebohrne Fürstin zu Anhalt/ erbauen lassen. Hiervon zeuget die von dem berühmten Hortleder auff der Hertzogin gnädiges Begehren verfertigte Inscription der wohlgemahlten Altar-Taffel / daran der schlafende Jacob an der Himmels-Leiter/ und der Hertzog nebst der Gemahlin und zwölff Fürstlichen Kindern / alle in Lebens-Grösse und in Perl-farben Kleidern kniende/ sehr curieux zu sehen. Die Inscription will ich gantz hersetzen/ doch wegen Mangel des Raums zu den breiten Zeilen nicht mit Versalien , sondern nur mit Courant-Buchstaben :

PSAL-

PSALMO CXVI.

Vota mea Domino reddam in conſpectu omnis populi eius. In atriis domus Domini. In medio tui Ieruſalem.

QUæ aram hanc Tibi memoriæque ita demandantis feliciſſimi Coniugis ſacram eſſe voluit Anno poſt Redemtorem natum M. DC. XIV. benigniſſime DEVS, teſtificatura ad Poſteritatem animum gratiſſ. cum pro cæteris beneficiis numero innumeris, quæ ipſi ſunt cum aliis communia, tum pro iis, quæ peculiaria, inprimis autem pro matrimonio exoptatiſſ. quod per annos prope tredecim poſſedit ſumma concordia cum Coniuge Beatiſſimo

*ſimo IOHANNE Duce Saxo-
niæ &c. cuius hic expreſſa viua
imago eſt, proque numeroſa & dul-
ciſſima Sobole, cuius itidem icones
hic adpictæ ſunt; Ea manu artifi-
cis ſimiliter effigiata coram, Mini-
ſtra Tua eſt, Vidua Saxonica, Prin-
ceps Anhaltina, nomine Tibi noto:
DOROTHEA MARIA. Leua
igitur oculos Tuos ſupra Miniſtram
Tuam, DOMINE, & qui nequi-
dem obulum ſpreuiſti viduæ, nec hoc,
quicquid eſt, quod offertur, hoſtiæ,
fabrefactæ ex marmore atque la-
ſpide Thuringica, ditionibus diui-
ſis, in medio ſaltu Thuringico Ter-
ritorii Saxo-Vinarienſis, largiente
Te, recens inuenta atque eruta,
ſperne. Viduarum Iudex es. Vi-
duam itaque me iuſtitia ac iudicio
tuo*

tuo potenter protege. Orphanorum Pater es. Octo Filiorum itaque meorum Tua gratia adhuc superstitum & Patre orborum, curam paternam suscipe. DEUS o DEUS! viduarum Iudex es & solatium. Pater atque Tutor Orphanorum atque pupillorum. Dominus Zebaoth nobiscum. Protector noster Deus Iacob.

VOr dißmal schliessen wir mit der zu Wien am 12. Septembris vergangenen öffentlichen Declaration des Durchlauchtigsten Ertz-Hertzogs Caroli, zum Dritten dieses Nahmens Könige in Spanien / damit wir nicht gar mit Stillschweigen vorbey gehen / eine Sache / davon jetzt allenthalben geredet und geschrieben wird; üm so viel mehr / weil daraus die Erfüllung der application auf Ihr Käyserl. Majestät / so ich droben hin und wieder bey recensirung des Chifletii vorgebracht / leicht zu ersehen. Kaum wär besagter Tag zu Wien angebrochen / da sahe man schon die vor den neuen König in Spanien angenommene Bediente in kostbarer Livreé von zartem gelben Tuche / mit roth-sammeten und silbernen Schnüren verbrämt / aufziehen. Der am Käyser- und Königlichen Hofe befindliche hohe Adel / sammt denen Spanisch- und Neapolitanischen Fürsten und Herren / so ihre Zuflucht nach Wien genommen / wie auch den meisten anwesenden fremden Ministris, machten sich parat, in pomposester Galla aufzuwarten. Zu gewöhn-

gewöhnlicher Stunde begaben Ihre Käyserl. Majestät sich in die Hoff-Capelle / Dero gewöhnliche Andacht bey der Messe zu verrichten / und kamen so dann zurück in Dero Retirada. Bald hernach / als die Käyserlichen Geheimden und Conferenz-Räthe in dem gewöhnlichen Conferenz-Zimmer beysammen / traten beyde Majestäten / der Römische Käyser und König / nebst dem Ertz-Hertzoge auch hinein / und that der Käyser selbst eine kurtze / aber nachdrückliche Anrede / welcher Gestalt die Spanische Monarchie durch Absterben Königs Caroli II. Krafft aller Rechten / gemachten Verträgen / und gethanen Verzüchten / dem Ertz-Hause Oesterreich heimgefallen. Weil nun Ihre Käyserl. Majestät der rechtmäßige eintzige Erbe aller solcher Spanischen Reiche wäre / diese aber zu regieren und mit denen andern Erb-Ländern zu vereinigen / billiches Bedencken trügen; So hätten Sie zwar resolviret gehabt / diese gantze Erbschafft dem Römischen Könige als primogenito, zukommen zu lassen: Weil aber an dieses Seite auch viel Bedencken obhanden / als befinden Sie vor rathsam / diese Dero-

selben

selben zukommende Erbschafft der Spanischen Monarchie / Ihrem andern Sohn / dem Ertz-Hertzog Carlen / doch mit gewisser Condition und Reservation, auf die Manier wie vormals die Vorfahren des Ertz-Hauses Oesterreich / als Carolus V. und andere gethan / pleno Jure & Titulo zu cediren / und ihn also vor einen rechtmäßigen König aller Spanischen Reiche zu declariren. Hierauf bedanckte sich Ihre Majestät der Römische König vor die gnädigste Käyserliche Zuneigung mit zuerkanter Cedirung der Spanischen Reiche / und weil Ihre Käyserl. Majestät aus obigen höchst-wichtigen Ursachen vor gut befunden / die Spanische Monarchie dem Ertz-Hertzoge Carln von Oesterreich zu cediren / als liessen sichs Ihre Königliche Majestät auch vor Ihre Person wohlgefallen / bedanckten sich demnach davor / und cedirten hiermit auch diese Erbschafft auf obige Condition und Reservation Dero Herrn Bruders Liebden gantz willig. Nicht weniger bedanckte sich nach diesem der declarirte Spanische Monarch / gegen die Römische Kayserliche und Königliche Majestäten beyderseits / vor diese gnädigste

digste Cession, mit dem Erbieten/ Sich hinwieder gegen Sie und Ihre Alliirten also zu verhalten/ daß dieselbe und gantz Europa/ absonderlich aber seine Spanische und Indianische Reiche/ sammt allen Oesterreichischen Ländern/ hiervon vergnügt seyn solten.

Damit auch alles in authentica forma verrichtet würde/ so befahl der Käyser dem Hoff-Cantzler/ Grafen von Bucellini, die deßwegen aufgesetzten Instrumenta Cessionis & Reservationis öffentlich abzulesen. Da dieses vollbracht/ überreichten Ihre Majestäten dem Cardinal Collonitsch die Formul des Eydes der Cession und Reservation, welche der Römische Käyser und König zugleich beschwuren/ die Hände auf das Evangelien-Buch legende/ an einem Tische/ worauf ein silbernes Crucifix, und vier silberne Leuchter mit brennenden Kertzen stunden. Wornächst Ihre Majestät der neue Spanische König dem Cardinal gleichfalls eine Formul des Eydes überlieferte/ und dahin ablegte/ daß Sie die alten Pacten/ Privilegien, Statuten und Freyheiten/

wie sie bey dem Ertz-Hause Oesterreich wegen Spanien herkommens / in allem fest und ungehindert beobachten wolten. Nach diesen embarassirten Ihre Majestäten der Käyser und Römische König den neuen König in Spanien mit hertzlicher Gratulation; dergleichen auch die Herren Geheimden Räthe nach ihrer Ordnung ablegten / und zum Hand-Kusse gelassen wurden. Als diese Ceremonie vorbey / trat der Käyserliche Ober-Hoff-Meister / Graff von Harrach / zur eröffneten Thüre der Anticamera, und vermeldete denen allda befindlichen fremden und einheimischen Ministern, daß die Declaration des neuen Königs in Spanien geschehen / sie könten nur in das Zimmer herein treten. Indem begaben sich gesammte Majestäten in Dero Retirada, und nach gegeneinander abgeschickten Ministern, so die Complimente dieses Actus wegen abgestattet / gab der König in Spanien dem Römischen Könige die Visite, gieng von dannen in das Apartement zurücke / und empfieng daselbst die Gratulationes von den Auslän-

ländischen Ministern und Gesandten. Hiernächst giengen allerseits Majestäten benebst denen Ertz-Hertzoginnen an die Königliche Spanische Tafel/ wobey eine vortreffliche Music, dergleichē man nicht leichtlich gehöret/ sowol Mittags/ als Abends aufgeführet wurde. Ob nū wol Ihre Käyserliche Majestät bey jetzigen Läufften keine weitere Solennität in dero Residenz beliebet / so kunten sich doch die zu Wien befindlichen Spanischen und Neapolitanischen Fürsten und Cavalliers nicht enthalten ihre Freude mit Illuminirung ihrer Häuser/und Auswerffung gewisser Geld-Müntzen zu bezeugen.

Es sind uns zwar diese Müntzen noch nicht zu Gesicht kommen; aber der Käyserliche privilegirte und Fürstliche Sächsische Medailleur, Christian Wermuth/ hat eine kleine Medaille auf die Leipziger Michaëlis-Messe gebracht/ so auf einer Seiten præsentiret ein Schiff in vollem Lauff mit ausgespannten Seegeln/ umschrieben: FELIX EXITVS. Auf der andern eine gleich-lautende Schrifft/ wie in unserm Kupffer die über der Spa-

nischen Haupt-Stadt Madritt fliegende Fama hält / dadurch Ihrer Königlichen Majestät in Spanien glückliche Reise/ (welche Sie durch Meissen / und insonderheit durch Leipzig genommen) glückliche Ankunfft in Spanien / sammt glücklicher Einnehmung und Erhaltung Dero Königreiche / mit wenig Worten/ aber desto weitläufftiger Devotion, allerunterthänigst angewünschet wird. Es hat auch jetzt-gedachter Medailleur vermeynet / daß nicht undienlich sey / das seltene Glück / daß ein König in Spanien durch Leipzig passiret/auf die Nach-Welt zu bringen/ durch eine Medaille, die auf einer Seite præsentiret des Königs Brust-Bild / ümschrieben: CAROLVS III. D. G. HISP. ET IND. REX. Auf der andern auf Römische Art den König zu Pferde/ mit der Uber- und Unterschrifft: LIPSIAM PLAVDENTEM TRANSIENS AVTVMNALIBVS NVNDINIS. M. DCC. III.

FINIS.

PHILIPPVS·V·HISPANIAR·INDIAR·REX·CATHOL.

MONARCH·HISPANIAR·SVB·CVRATELA

MDCC.

p. 208.

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/

Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten / allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergötzlichkeit und Nachsinnen vormahls heraus gegeben

Von Anno 1689 biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/

Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii anderes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/

Bey Philip Wilhelm Stock.

Friderici Spanhemii, Professoris Batavi Primarii Opera, tribus in Folio Tomis comprehensa. Lugduni Batavorum 1701. & 1703.

Dieser ein halbes Sæculum zu Heidelberg und Leiden berühmte Reformirte Theologus hatte zwar selbst angefangen/ seine in ziemlicher Anzahl heraus gegebene Schrifften in gewisse Tomos zusammen zu tragen. Als aber kaum der erste ediret/ (worinnen seine *Geographia, Chronologia & Historia Sacra atque Ecclesiastica utriusque temporis* enthalten/ welche letztere auch in denen Unterredungen 1690. mense Ianuario recensiret/) legte er sich auff das Siech-Bette/ und starb den 18. Maii 1701. bat aber zuvor seinen Collegen zu Leiden/ D. Iohannem a Marck, vor die beyden übrigen von ihm selbst eingetheilten Tomos Sorge zu tragen. Welches er auch præstiret/ und eine Vorrede an den Leser dazu gemacht hat. Dem andern Tomo hatte Spanhemius den Titul/ *Miscellaneorum ad Sacram Antiquitatem & Ecclesiæ Historiam pertinentium*, selbst gegeben/ auch die in der gelehrten Welt schon lange bekandte und beliebte *Historiam Iobi*, das erste Buch genennet/ und dadurch dem Marckio Gelegenheit gegeben/

auch die übrigen zu diesem Tomo gehörigen Schrifften in gewisse Bücher einzutheilen. Wiewohl die *Disquisitio de Testimonio Flavii Iosephi de Christo* mangelt/welche Spanhemius zwar offt verheissen/ aber wegen anderer überhäufften Arbeit nicht so elaboriret/daß man sie in Druck geben können: iedoch viel davon seiner Historiæ Christianæ Seculo I. Art. V. einverleibet.

Demnach hebet das erste Buch von Hiobs Historie an/welcher Marckius eine von Spanhemio zu Heydelberg gehaltene Disputation *de voto Iephtæ* beyfüget. Das andere hat den auch wohlbeliebten Tractat *de auctore Epistolæ ad Hebræos*, nebst einem Anhange *de Historiæ Evangelicæ Scriptoribus*, & in specie *de Marco Evangelista*. Das dritte drey Dissertationes de Apostolicis rebus, nemlich (1) *de Apostolis duodecim, & Apostolatu*, (2) *de Conversionis Paulinæ Epocha, deq; Pauli Historia & Nomine*. (3) *de ficta profectione Petri Apostoli in urbem Romam*. Sammt einem Anhange von der Bekehrung Lucii, Königs in Britannien / der Kayserin Iuliæ Mamææ, und der Kayser Philipporum, Vaters und Sohns. Das vierdte auch drey Dissertationes wider die Auctorität des Pabsts zu Rom: (1) *de sensu Canonis VI. Concilii Nicæni I. deq; Iuribus veterum Metropoleon & Romani Patriarchatus*. (2) *de Ecclesiæ Græcæ & Orientalis a Romana & Papali in hunc diem perpetua dissensione, adversus Allatium, Arcudium, Ecchellensem* und ihre Nachfolger. (3) *de ficta collatione Imperii in Carolum M. per Leo-*

Leonem III. *Romanum Pontificem, contra Baronium & nuperos Hyperaspistas.* Das fünffte handelt *de Papa Fœmina*, uud untersucht die darwieder von Allatio, Labbeo, Blondello, Launoio, Mabilloni, beygebrachten argumenta. Das sechste untersucht *Historiam Imaginum*, sonderlich von den Zeiten Leonis Isauri, im achten und folgenden Sæculis, wider Maimburgium und Natalem Alexandrum. Das siebende bestehet aus zweyen Diatribis von etlichen Ritibus Sacris, deren eine *de ritu Impositionis Manuum in Ecclesia vetere ac degenere eius Usu*, zu Heidelberg gehalten; die andere zu Leiden / *de ritibus quibusdam, præcipue Sacramentalibus, in Ecclesia Vetere ac precatoriis; ducentem ad Prudentiam Christianam circa eorum in Protestantium Ecclesiis dissonantiam.* Das achte aus zweyen Historischen Episteln / eine *de nouissimis circa res sacras in Belgio dissidiis*, die andere *de Præfationis Frisicæ Accusationibus, cum Animaduersionibus necessariis, ad Censuras, Fictiones & Contumelias, famosæ scriptionis Johannis van der Wayen.* Welchen noch beygesellet sind *Animaduersiones de Ecclesiarum politia varia & libera, deque Anglicano Episcopatu, aduersus Fictiones nuperi Criminatoris*, das ist / des gedachten Johannis von der Wayen / Professoris Theologiæ zu Gröningen / welcher Spanhemium einer Heucheley gegen die Engländischen Bischöffe / sonderlich den zu Londen / beschuldiget hatte. Ob nun wol diese Controuersien schon vor etliche 20. Jahren in Holland getrieben worden / so

hat doch Marckius dieselben nicht auslassen können noch sollen/ davon er in der Vorrede schreibet: Nec meum fuit aut Typographorum, contenta Libri VIII. supprimere; quando ea notabilem satis partem, nec minime elaboratam, constituerent Operum horum, quam voluerat Auctor ad curatiorem tum rerum gestarum, tum variantis Ecclesiasticæ Disciplinæ cognitionem, atque suæ ab impactis calumniis famæ vindicias, minime aboleri.

Das neundte Buch hält in sich Spanhemii *Iudicium expetitum super dissidio Anglicano & capitibus, quæ ad unionem seu comprehensionem faciunt.* Dasselbe hat er mit verschiedenen Vorschlägen/ wie die Englische Kirche mit andern Reformirten zu vereinigen/ angefüllet/ und dem Könige Wilhelmo, den Bischöffen/ und der gantzen Clerisey in England dediciret und unterworffen/ als sibi nuper imperatum, nonnullorum etiam precibus expressum, profectumque a pio in rem Protestantem affectu, nulla certe ingerendi se rebus alienis temeritate protrusum. Es ist aber dabey wohl zu mercken/ was Marckius in der Vorrede schreibet: De Iudicio super Dissidio Anglicano hoc sciri generatim haud inutile erit, quod ex literis fide dignissimis viderim, illud haud parum a Viris primæ dignitatis in Ecclesia Anglicana simulque a Presbyterianorum doctissimis fuisse laudatum, sub felicissimo Regno Guilielmi & Mariæ; quamobrem, licet rerum externa facies nunc magnopere mutata queat videri, ab istiusmodi Iudicio magnus aliquando possit adhuc exspectari usus. Den Anhang

hang hat Marckius vor sich hinzugethan; nemlich des ältern Friderici Spanhemii Epistel an Buchananum, *super controuersiis quibusdam, quæ in Ecclesiis Anglicanis agitantur.* Endlich das zehende Buch begreifft verschiedene Orationes Spanhemii, nach den Jahren/ da er sie zu Heidelberg oder Leiden gehalten/ in folgender Ordnung: *I. de diuina Scripturarum Origine & Autoritate, contra profanos. II. de Doctore Theologo. III. de Auditoriis Veterum. IV. de Dissidiis Theologorum, eorumque causis. V. super excessu Reginæ Elisabethæ. VI. de Prudentia Theologi. VII. de Sacrarum Antiquitatum præstantia. IIX. de erigendis animis in hac Reip. Batauæ constitutione. IX. de Belgica restituta admirandis. X. de Bibliotheca Lugd. Batauæ nouis auspiciis. XI. de Cometarum & Naturæ totius Admirandis. XII. Antonius Hulsius oratione funebri laudatus. XIII. de Degenere Christianismo. XIV. Ad Guilielmum & Mariam Adlocutio. XV. de corruptis emendandisque studiis. XVI. Laudatio funebris Mariæ Reginæ.* Zu diesen hat Spanhemius selbst befohlen zu setzen seines Vaters *Orationem secularem de Geneua Restituta per Reformationem Euangelicam*, damit diese schöne und nützliche Historie unter andern verwerfflichen Chartequen nicht verlohren gienge. Marckius hat noch vor sich beygefüget etliche *Dedicationes & Inscriptiones*, die Spanhemius denen ältern editionen vorgesetzet; vt in hac Operum omnium editione nihil antea editum desideraretur a quoquam, nec laterent imposterum hæc quoque doctrinæ & eloquentiæ specimina, aut quæ ad vete-

 rem

rem aut recentem historiam spectantia hinc disci possent.

Der dritte *Tomus* enthält lauter *Theologica*, quæ vel edita fuerunt lingua Latina, vel edi potuerunt commode, bey deren Durchlesung man erkennen kan / daß Spanhemius noch vielmehr zu schreiben vorgehabt / so er aber wegen anderer Hinderniße nicht zum Stande gebracht. Jene Schrifften hat Marckius in *Exegetico-Elenctica*, & *Didactico-Elenctica* eingetheilet. Unter den ersteren stehen oben an drey Bücher *Euangelicarum Vindicarum*, darinnen die vornehmsten Evangelischen Sprüche von der Wiedersacher falschen Glossen / Exceptionen und Instantien / vindiciret sind. Folgen zwey *Exercitationes*; eine *in Epistolæ ad Romanos Cap. VII.* die andere *in 1. Corinth. XV. v. 29. de Baptismo propter Mortuos.* Diesen Theil beschliessen *Obseruationes in Leuiticum*, Historicæ, Typicæ & Morales, succinctæ & ad vsus practicos accommodatæ, welche Marckius nennet vtilissimas & a plurimis priuato studio descriptas; sed quas sciendum est ab Auditoribus variis calamo exceptas fuisse, atque eorum variante admodum manu exaratas, forte aliquid labis nonnunquam contraxisse, seu in argumento, seu in citatione textuum, seu in stylo, quod Auctori vel etiam nobis imputari minime debebit. Der andere Theil hebet an von dem wohlbekandten *Elencho Controuersiarum de Religione*, darauff vier Schrifften wider die Päbstler folgen / unter diesen Tituln: *Specimen Stricturarum ad libellum nuperum*

Epi-

Episcopi-Condomiensis, *hodie Meldensis*; *Exercitatio de Præscriptione in rebus fidei*, *aduersus Nouos Methodistas Pontificios*; *Xenia Romano-Catholicorum iusto pretio æstimata*, & *Xeniis Protestantium pari affectu relata*, *auctore Timotheo Philaletha*; *Lettre a vn Amy*, *sur les Motifs*, *qui ont porté vn Reformé a se rendre de la Communion de Rome*, *ou l' on répond aux Illusions d' une Nouvelle Methode*. Von den beyden letztern giebt Marckius diese sonderbare Nachricht: In parte posteriori habes inter alia *Xenia* &c. quem tractatum in gratiam Hungarorum Protestantium sub nomine Timothei Philalethæ scriptum, & in Germania superiori impressum, pauci hactenus in Belgio nostro viderunt, licet reuera vtilissimum ad detegendas & retundendas fraudes Pontificiorum hodiernas. Quod cum perinde iudicarem de *Epistola Gallica*, quam olim occasione tristi & Batauis nostris satis nota scripsit Auctor, pio instituto, sed ab aliis quibusdam in liuoris & iniuriæ publicæ occasionem tum indecenter rapto, eam quoque adieci eadem lingua, qua scripta est, tanquam satis passim recepta, & suas in Epistolari scriptione peculiares elegantias habente. Nach diesen stehet Spanhemii *Inaugural-Disputation*, welche Marckius an statt einer verlohrnen hier eingerücket hat / wie er davon schreibet: Quam vero in Operum Indice notauerat Auctor *Dissertationem de voce παρέσεως*, & *an Christus sub Vet. Test. con-*

ſideratus vt Expromiſſor, pro hac non reperta, (niſi quod aliqua huc ſpectantia in Epiſtolis de Voce Acceptilationis legi poſſunt,) dedimus *Diſputationem* Auctoris *Inauguralem*, *de Quinquarticulanis Controuerſiis pridem in Belgio agitatis*; quo magis hanc ſpeciali opuſculo ſibi refutandam ſumſit Anno MDCLVIII. Arnoldus Pœlenburg, Eccleſiaſtes tum Remonſtrantium Hornanus, atque hunc paſſim in Euangelicis Vindiciis ſuis ſolide perſtringens Auctor, oſtendit ſcriptionis ſuæ prioris valorem. Der nechſtfolgende *Faſciculus Diſputationum Heidelbergenſium* hat vier Stücke: 1. *Collegium Theologicum*. 2. *Decadas Theologicas IIX*. 3. *de Statu Inſtituto primi Hominis*. 4. *de Actione Dei hominem indurantis*. Aber der *Appendix Diſputationum Lugdunenſium* hat nur zwey: 1. *de Perſonarum Acceptione in diuinis*. 2. *de fundamentalibus fidei articulis*. Von welchen letzten Marckii obſeruation zu mercken: Diſputationes omnium poſtremas de fundamentalibus Fidei Articulis dolendum profecto eſt, non fuiſſe ad finem ſuum & iuſtum numerum perductas, propter argumenti huius pondus & vſum; nec inutile iudicaſſem, vt ex vna maiori Diſputatione Heydelbergenſi, totius huius tractationis lineas complexa, & a Walenburgiis Fratribus olim quoque impugnata nimis leuiter, qualicunque modo hic defectus ſuppleretur, niſi eam plane ſuppreſſam voluiſſet ipſe Auctor, cuius voluntati heic fuit obſequendum. Warum aber Spanhemius dieſe Diſputation gar nicht wieder drucken laſſen wollen/ mögen die Herren Theologi errathen/

then/ welchen ihre erste edition zu Gesichte kommen. Wie denn auch derselben Urtheil die andern Spanhemischen Sätze unterworffen sind/ insonderheit die das gantze Werck beschliessenden *Epistolæ duæ Responsoriæ ad literas R. V. Melchioris Leydeckeri, de Fabula Acceptilationis.* Wer nun die Mittel hat/ diese Tomos zusammen zu kauffen/ dem wird insonderheit lieb seyn/ daß Spanhemius selbst in allen in beyden Tomis befindlichen Tractaten unterschiedenes vermehret und verbessert/ welches Marcsiius an behörigen Orten fleißig eingerücket. Nicht weniger/ daß an allen Tomis Indices sind/ welche zuvor bey den eintzeln Schrifften zu grosser Beschwerligkeit des Lesers gemangelt/ ob gleich einigen Tractaten Summarien vorgesetzt gewesen/ auch diese vom Marckio in denen/ wo sie nicht gewesen/ colligiret worden.

Wir wollen aber aus der dem andern Tomo vorgesetzten Parentation, die D. Iacobus Triglandius, Theologiæ Professor, zu Leyden am 6. Iunii 1701. gehalten/ eine kurtze Relation von Spanhemii Leben beyfügen/ denenjenigen zu gefallen/ die dessen Schrifften eintzeln haben. Er war gebohren den 1. Maji 1632. zu Genff/ da sein Vater/ Fridericus Spanhemius, Professor Theologiæ und Prediger war/ dessen Vater Wigandus Spanhemius Chur-Pfältzischer Kirchen-Rath/ die Mutter/ Renata, des bekandten Reformirten Theologi, Danielis Tossani, Tochter gewesen. Unsers Friderici Mutter aber hieß Charlotta de Port, aus einem alten Adelichen Geschlechte / deren Mütterlicher

Groß-

Groß-Vater war der im Griechischen unvergleichliche Guilielmus Budæus. welchem unser Spanhemius bald nachgeahmet/ und als er auff die Vniversität ziehen sollen/ auff Einrathen des Cornelii Schrevelii eine Oration de laudibus linguæ Græcæ in Griechischer Sprache gehalten. Zu Leyden hat er in Philosophicis gehöret den Hereboond, und ist an. 1651. den 12. Iulii Magister worden; in Ebraicis Vchtmannum & Cocceium, in Arabicis Golium; in der litteratur den Boxhornium. Vor sich aber die besten Griechischen und Lateinischen Scribenten gelesen/ und in succum & sanguinem conuertiret/ mit seinem Bruder Ezechiele, der zwey Jahr älter war. Von beyden Brüdern saget Triglandius artig/ exhibituris simul seculo Par illud Fratrum in studiis illustre, cuius simile nostra ætas non vidit.

In zwischen starb ihr Vater/ und zog die Mutter wieder nach Genff/ nachdem sie von den Herren Staaten hoch beschenckt worden. Unser Fridericus aber blieb alleine zu Leyden/ und studirte nach des Vaters Befehl Theologiam, unter Anweisung des Triglandii, Heydani und Coccei: besuchte auch offt den Salmasium. An. 1652. wurde er nach vorhergegangenem Examine von der Amsterdammischen Classe zum Predig-Ammt zugelassen/ und legte seine erste Proben in Seeland und zu Utrecht ab/ mit solchem applausu und Beredsamkeit/ daß auch der damahls beredteste Prediger/ Alexander Morus, zur Ialousie bewogen worden. Als nun Chur-Fürst Pfaltzgraff Carl

Lude-

Ludewig gesonnen war/ die durch den dreyßigjährigen Krieg gantz verfallene Vniversität zu Heydelberg wieder auffzurichten/ so berieff er nebst dem Hottingero unsern Spanhemium, einen jungen Mann von 23. Jahren/ welcher der Academie sehr nützlich war. Hierauff lobet Triglandius die drey Weiber/ so Spanhemius gehabt/ und die von ihnen hinterbliebenen Kinder/ unter welchen der einige Sohn Fridericus Spanhemius zum Actuario der Staaten im Haage/ und zum Commissario nach Regenspurg gemacht worden. Ob es ihm aber in der Pfaltz gleich sehr wohlgienge/ so wurde er doch durch ein heimliches Schicksal an. 1670. nach Leiden gezogen. Was er daselbst gelesen/ disputiret und geschrieben/und wie hoch er æstimiret worden/ erzehlet Triglandius mit mehrem. Wir wolleu aber nur zweyerley Specimina auslesen. Das erste/wie sich Spanhemius des Chur-Fürstens Polygamiæ widersetzet. Inter Serenissimos Carolum Ludouicum & Coniugem suborto, malis auibus, frigore, hac missa moliebatur Elector aliam ducere; Johannem Fridericum Bokkelmannum, Consultissimum Virum, illa doctrina, isto ingenio (quod postea exosculati fuimus Leydæ) incœpti æquitatem, pluresq; dari causas Matrimonii dissoluendi legitimas, quam quas dedit Scriptura, iubet defendere. Quid fit? erat in Disputatione præsens Elector, erat Spanhemii Dominus, erat amicus; & quantillum erat his nominibus horulæ silentium præstare? At tamen fecerunt amicior Veritas, amabilior Deus, vt publice contra niteretur Spanhemius, caperante frontem Carolo, auditoribus rei nouitate perculsis, iis

rationum

rationum momentis, quibus facile innotesceret, eruditissimum Præsidem, omnibus parem, causa sola inferiorem fuisse. Nec vnquam fuit Elector propositum postea executus. So spricht zwar Triglandius: aber der Ausgang ist gantz anders erfolget / und gnugsam bekandt / daß der Chur-Fürst sich mit der Degenfelderin trauen lassen / und viel Kinder mit ihr gezeuget. Das andere vom Spanhemio noch anzumercken ist / daß ihm von an. 1684. da ihn Chur-Pfaltz wieder verlanget / vergönnet worden / mit Hindansetzung der Academischen Functionen / der Kirchen-Historie allein obzuliegen. Und ob ihm gleich an. 1695. eine harte Kranckheit zugestossen / so hat er sie doch glücklich zum Stande gebracht / und bald hernach an dem Tage und Jahre / wie anfangs gemeldet / seinen Abschied aus der Welt genommen.

Ich will aber den Leser von diesen ernsthafften Dingen auff lustigere / nemlich auff den höchsten Berg des Thüringer-Waldes / darinnen wir im vorigen Monate stehen blieben / abführen; nach Anleitung eines Teutschen Gedichts des Welt-berühmten Herrn von Seckendorff / welches ich ehemahls zu Gotha gleichsam zum Valete drucken lassen. Und weil es noch in keinen Buchladen kommen so will es denen admiratoribus Seckendorffianis zu Gefallen / mit meiner Vorrede und vermehrten Anmerckungen völlig beylegen. Der Titul ist:

Lob-

Lob-Rede des Heunsel-Bergs/ insgemein Inselbergs/ auff welchem/ als dem höchsten Gebürge im Thüringer-Wald/ Se. Fürstl. Durchl: Hertzog Ernst höchstseel. Andenckens/ im Jahr Christi 1649. ein Lust-Hauß erbauen lassen. Auff gnädiges Begehren auffgesetzet durch Dero/ der Zeit/ unterthänigen Cammer-Junckern/ Veit Ludwigen von Seckendorff/ im August-Monat desselben Jahrs.

Vorrede an den Leser.

DEr hohe Inselberg ist in diesen Landen so berühmt/ daß jährlich viel Leute hinauff steigen/ und sich droben mit Beschauung so vieler Berge/ Länder/ Schlösser/ Städte und Dörffer belustigen. Gleichwol wissen die wenigsten/ wornach sie eigentlich zu sehen haben/ und was sonst die Eigenschafften und Raritäten des Berges sind. Solches lehret das folgende wohlgesetzte Gedichte/ welches neulich ohngefehr im Fürstlichem Archiv auff Friedenstein gefunden worden. Der Herr von Seckendorff/ welcher dasselbe an. 1649. bey Einweihung des noch oben auff dem Berge stehenden Lust-Hauses gemacht/ und mit eigener Hand geschrieben/ hat einen so hohen Nach-Ruhm in der Welt verlassen/ daß man billig von ihm ausrufft/ was an des Isaaci Casauboni Epitaphio in der Westmüntzer-Kirche zu Londen in England stehet: O doctiorum quidquid est, as-

 surgite

surgit e huic tam colendo nomini. Er hat diese Lob-Rede verfertiget im 23. Jahre seines Alters/ da er noch Cammer-Juncker am hiesigen Fürstlichen Hofe war/ und seine bißher wohlgeführten Studia ad usum zu bringen anfienge. Man kan hiervon in seinem Lebens-Lauffe gnugsame Nachricht finden. Zu unserm Zwecke gehören nur diese Worte: Anno 1648. konte ihn der höchstseel. Herr (Hertzog Ernst) nicht länger in bißherigem Stande sehen/ sondern logirte ihn zu sich auff das neu-erbaute Schloß Friedenstein/ gab ihm Cammer-Junckers Titul und Sold/ und zog ihn nach und nach/ doch nur zufällig und bey denen Reisen/ in die Aemter/ oder durch Special Aufftrag/ diese und jene Acten zu lesen/ zu extrahiren oder etwas darinnen zu concipiren/ zu denen Geschäfften/ verschickte ihn auch zuweilen bald an die Höfe: bald an die Armeen/ und brauchte ihn zu allem/ was nur die Gelegenheit an die Hand gab. Zur letzten Classe der Seckendorffischen Verrichtungen gehöret diese Lob-Rede/ von welcher man einem ieden/ er mag ein Poet seyn oder nicht/ das Urtheil frey überlässet. Ich halte unmaßgeblich dafür/ daß der hohe Inselberg keinen höhern und bessern Poeten zu seines Ruhmes Ausbreitung finden können. Es wäre zu wünschen/ daß ein geschickter Natur-Kündiger die Brunnen/ Kräuter und Mineralien dieses Berges genauer zu untersuchen über sich nehme/ so

würden

würden wir desto mehr Gelegenheit haben/ dieses göttliche Natur-Wunder zu betrachten. Ein ieder aber/ so auff den Inselberg steiget/ nehme sich in acht/ daß er nicht hören müsse/ was zu jenem (der sich rühmte/ daß er oben auff der Spitze des höchsten Berges in der gantzen Welt/ des Pico in der Africanischen Insul Teneriffe, gewesen/) gesagt worden: Warum er nicht daselbst geblieben/ denn er werde dem Himmel schwerlich so nahe wieder kommen. Geschrieben zu Gotha/ im Jahr 1702. am achten Augusti, an welchem unser ietzt-regierender Landes-Vater das sieben und zwantzigste Jahr seines Alters in hohem Vergnügen antrat/ unter dem frohen Zuruff aller treuen Unterthanen:

So viel der Inselberg an Obst und Kräutern träget/
Und so viel Tropffen er in seinen Brunnen heget/
So viel Glück wünschen wir/ Durchlauchtster Friederich/
GOtt setz Dich und Dein Hauß zum Seegen ewiglich.

Nun folget das Seckendorffische Carmen selbst:

1.

Glück zu/ O fremde Gäst'/ es heisset euch willkommen/
Der selten Menschen sicht/ der hohe Heunßelberg/
Die Spitze dieses Lands/ ein Göttlich Meister-Werck/
Kommt/ sehet selbst mit Lust/ was ihr sonst nur vernommen.

2. Ist nur der Himmel still/ der Berg will euch nicht schrecken/
Hier ist kein Höllen-Schlund/ kein Schwefel flammet hier/
Der gantze Städt' umkehrt/ und frist der Länder Zier.
So könnt ihr euch nunmehr vor Hitz und Regen decken/

3. Durch dessen Mildigkeit/ der dieses Hauß erbauet/
In dessen Herrschafft auch der Berg am meisten liegt/
Sein hoher Nahm' und Preiß darff meines Rühmens nicht/
Er ist belobt/ so weit man Berg' und Thäler schauet.

4. Es will sich dieser Berg nicht ringer lassen schätzen/
Als irgend einer ist/ den man auch nennen kan/

Vom

Vom Ætna, vom Vesuv, singt/ redt und schreibet man/
Die doch ihr eigen Land auffs greulichste verletzen.
5. Die hochgesprochne Berg der lügenhafften Griechen/
Und die in Asien ie herrlich sind gewest/
Sind ietzund ohne Ruhm/ sind böser Räuber Nest/
Sind der Barbaren Sitz/ und müssen öde liegen.
6. Nicht so/ O Heunßel-Berg/ob du schon bist genennet
Vom Hunnen-Volcke her/ von der gefürchten Schaar/
Von der man heunisch nennt/ was groß und seltzam war.
Das arme Thüringen/ das sie so offt durchrennet/
7. Und sich kaum retten kont' in dieser Berge Klüfften/
Gedencket ihrer noch/ und nennt mit solchem Wort/

6.7. O Heunßel-Berg 2c. Es haben zwar die Hunnen an. 923 und 932. ihre grausame Einfälle in Thüringen gethan. Hingegen ist auch gewiß/ und ausser allen Zweiffel/ daß die Nahmen der Oerter/ Flüsse und Berge lange zuvor/ ja lange vor Carolo Magno auffkommen. Wie solte nun der höchste vornehmste Berg biß zu der Hunnen Einfall ohne Nahmen blieben seyn?

Vom damahls höchstem Volck/ des Landes höchsten Ort/
Der über alles ragt/ und streitet mit den Lüfften.
8. Es sey denn/ daß man dich den Eintzel-Berg soll heissen/
Doch eintzel stehst du nicht/ du bist ja gantz umringt
Mit Bergen ohne Zahl/ iedoch vor allen schwingt
Dein edles Haupt sich hin/ und kan sich eintzel weisen.

9. Ich

---

8. 9. Eintzelberg : Inselberg) Diese beyde Benennungen werden wol auff eine hinaus lauffen. Eintzel heist der Berg/ weil er sich eintzeln und allein über alle umliegende empor strecket. Daher heissen ihn die gemeinen Thüringer nach ihrer Mund-Art/ den Entzelberg. In einem alten Verzeichniß etlicher Aemter/ Städte/ Flecken/ und ihrer Einkommen/ stehet unten auff dem Titul: *Datum* unter dem Entzelperg/ do der Wind kalt war. Wer die etymologien der Lateinischen Sprache etwas durchgrübelt hat/ und befunden/ daß die meisten Wörter Teutscher Abkunfft seyn; Der wird leicht zugeben/ daß das Wort *Insula* vom Teutschen eintzeln herkomme: Weil nemlich die Insuln im Meer eintzeln liegen/ und nicht am festen Lande angehenget sind. Daher kommet es auch/ daß man zu Rom *insulas* genennet/ diejenigen Häuser und Höfe/ so daselbst

und

9. Ich kan es nicht gestehn dem ungelehrten Hauffen /
Der dich nennt Inselberg: Von Inseln weiß man nicht
In unserm festen Land / dem nichts so sehr gebricht /
Denn daß sein Uberfluß nicht auff die See kan lauffen.

und in andern Städten eintzeln und allein lagen / und an keine Nachbahrn rühreten. Und in solchem Verstande wird unser Inselberg genennet / weil er zwar unten herum mit unzehlich viel Bergen und Hügeln umgeben / seinen Gipffel aber über die andern alle eintzeln und allein in die Wolcken schwinget. Auff diese deriuation gründet sich die Inscription der kleinen Medaille, so an. 1699. zum Gedächtniß / daß Ihre Hoch-Fürstl Durchl. der regierende Hertzog zu Sachsen-Gotha um die Zeit des längsten Tages im Iunio auff diesem Berge einmahl übernachtet / gepräget worden. Auff einer Seiten mit dem Fürstl. Brust-Bilde und Nahmen: FRIDERICVS D. G. D. S. I. C. M. A. ET W. Auff der andern mit dieser Schrifft: AVI PATRISQVE EXEMPLO ALTISSIMVM THVRINGIÆ REGIONISQVE SVÆ MONTEM INSVLANVM PERLVSTAVIT TEMPORE

10. Doch hat man noch gelind dißfalls mit dir verfahren/
Sieh deinen Nachbar an/ den kleinen Hörsel-Berg/
Was dicht man ihm nicht auff vor aber Fabel-werck?
Das kan Gewonheit thun/ und Menge vieler Jahren.

11. Soll

PORE SOLSTITII ÆSTIVI. A. M. DC. IC. Dieser zwar gemeinen/ aber so übel nicht fundirten Benennung des Inselbergs pflichte ich so lange bey/ biß mir aus wahrhafftigen alten Uhrkunden ein anderer Nahme gezeiget wird/ damit selbiger vor diesem benennet worden. Denn daß ihn ein Thüringischer Poet/ von Mühlberg bürtig/ Wendelinus Helbachius üm das Jahr 1588. *Enslium* geheissen/ ist nur wegen des metri erdacht/ indem er in der Glosse selbst dazu gesetzt: Der Enselberg *prope urbem Waltershusiam.* Seine Verse sind in Sauers kleinem Städte-Buch/ wie es zu Franckfurt am Mayn an. 1593. gedruckt/ fol. 516. zu lesen:

Enslius eiusdem naturæ celsus habetur,
Quem Thuringiacum cingit habetque nemus.
Illius hic dubio procul alta cacumina montis (*Bructeri*)
Æquat, & a populis cernitur inde tribus.

Namque

11. Soll auch der Brockensberg dir gleich seyn überlegen/
Wie er sich rühmen will/ und zeigt sich deinem Land/
Von so viel Meilen her/ ist er gleich mehr bekandt/
Als du/ so laß dichs doch zu keinem Neid bewegen:

J 5 12. Sein

Namque *Thuringus* eum cum *Franco* cernit & *Hessus*,
Celsa poli cuius sidera tangit apex.

Es wollen einige diesen Berg lieber den Emsen-Berg nennen/ von dem Wässerlein Emisa oder Emse/ so bey diesem Berge entspringet/ und durch Schwartzhausen/ und so fort/ fleust/ biß er in die Hörsel fället/ davon der wegen des wütenden Heers und anderer Fabeln (worauff auch der Herr von Seckendorff Num. 10. zielet) berühmte Hörselberg/ mons horrisonus, seinen Nahmen habe. Nun wird zwar des obigen Bächleins gedacht in einem Privilegio Käyser Heinrichs des Dritten/dem Kloster Reinhardsbrunn wegen des Bifangs an. 1103. ertheilet/ mit diesen Worten / die ich aus dem schwartzen Copial-Buch f. XI b. entlehne/ weil das Original nicht bey der Hand ist: A loco, qui dicitur Crummilbacheshoibitiuxta Hursilgovvihart usque ad Steininrune. Inde per summitatem montis illius iuxta occidentalem partem alterius montis, qui

12. Sein Lob begehre nicht / wenn du zugleich sollst tragen
Den Nachklang / den er hat: An dir ist Rühmens-werth /
Daß man von deiner Spitz dergleichen nie erhört.
So iemand auff dich fährt / der brauchet Pferd und Wagen.

13. Auch preiß' ich diß an dir / daß du so frey geblieben /
Noch niemahls hat man dir den schönen Kopff durchwühlt /
Kein Baumann hat dir ie noch auff den Grund gefühlt /
Kein Berg-Knapp hat dir ie die Stollen eingetrieben.

14. So

---

qui vocatur Nutich in Fischbach, perque descensum rivi nominati usque quo se colligit *in Emisam*, itemque *per decursum ipsius Emisæ* usque ad radices montis Putars. Und in einem Franckensteinischen Kauff-Brieffe de anno 1330. dessen Teutsche version ich im grossen vom Cantzlar Gläsern gemachten Hennebergischen Sahl-Buche fol. 13. (im Fürstl. Friedensteinischen Archiv) gelesen / dabey notiret / daß das Lateinische Original in der Hennebergischen Cantzley befindlich / stehen diese Worte: **Von dem Rensteig biß zu dem Berg / der genannt ist der Emsenberg.** Weil aber nicht nothwendig folget / daß der grosse ungeheure

Berg

14. So bleibst du auch befreyt von Blut und Rau-
bereyen/
Dir ist kein Mörsel kund/ kein Graben/ kein
Geschütz/
Weist keine Krieges-List/ bist nur der Wol-
cken Sitz/
Und machest niemand Lust zum Geitz und Diebe-
reyen.

15. Diß kleine Hauß/ das dir der Lands-Fürst
auffgesetzet/
Dient ihme zwar zur Lust/ dir aber nicht zur
Last/
Es machet/ daß du offt ihn kriegst bey dir zu
Gast/
Daß er in etwas Ruh den müden Sinn ergetzet:
16. Den

Berg von dem kleinen dabey entspringenden Wässerlein seinen Nahmen empfangen; sondern man kan es auch ümkehren und sagen/das Wässerlein habe seinen Nahmen von dem Berge: So bleibe ich inzwischen bey der gemeinen Origination vom Wort eintzeln; Als die Gleichen oder Gleich-Berge bey Römhilt ihren Nahmen daher führen/ weil sie gleicher Höhe sind; Und solches schon um Caroli Magni und dessen Nepotis Ludouici Germanici Zeiten/ wie aus denen von Pistorio edirten Traditionibus Fuldensibus zu erweisen. Und wenn wir auch dergleichen traditiones Hirsfeldenses haben könten/ so solte es unschwer fallen/ den uhralten Nahmen Insel-Berges zu finden.

16. Den Sinn/der allezeit mit Sorgen ist beladen/
Die ihm nur auferlegt sein hoher Fürsten-Stand/
Der keiner Arbeit weicht vor sein geliebtes Land/
Befördert dessen Nutz/ verhütet dessen Schaden.

17. Ihr Musen/ sind euch ie die Berge lieb gewesen/
Ist euer Helicon mehr als ein Fabelwerck/
Hat man euch ie gesehn auf dem Parnaßen-Berg/
Ists mehr als klug Gedicht/was man von euch kan lesen?

18. Wie es doch nichts mehr ist/ so hättet ihr genommen/
In unserm Land allhier/ auff dieses Berges Spitz/
In unsers Fürsten Schutz/ den angenehmsten Sitz/
Hasst man euch anderswo/hier wäret ihr willkommen.

19. Und zwar/ wer wolte dich/O Berg/nicht herrlich achten/
Du bist so lobens werth/ daß man den rauhen Weg/
Den unbegangnen Pfad/ den ziemlich jähen Steg/
Gar wohl vergessen kan/ und solche Müh verachten.

20. Wer ist in Teutschland doch so frembd und unbereiset/

Der

Der Thüringen nicht weiß / und seinen grossen Wald /
Die Berge / die er zeigt / hat keiner leicht gezahlt /
Von denen sich iedoch den allerhöchsten weiset /
21. Der hohe Heunßelberg: wie herrlich kan er prangen /
Auf so viel Meilen hin / sieht alles niedrig seyn /
Was sonsten in dem Grund hat einen hohen Schein /
Kan mit der schönen Spitz biß an die Wolcken langen.
22. Den Brocken nehm ich aus / am Recht sind noch die Sachen:
Sonst sieht man keinen Berg / und dennoch siehet man
Auf dreyßig Meil herum) der sich vergleichen kan
Mit unserm Heunßelberg / er kan sie niedrig machen.

23. Wer

---

22. Den Brocken nehm ich aus) Wenn es dem dem droben n. 8. 9. allegirten Helbachio nachgehen soll / so ist nicht mehr lis sub iudice, oder die Sache dem Rechte noch anhängig / sondern längst definiret und entschieden. Denn er spricht ausdrücklich / daß der Inselberg sonder Zweiffel gleicher Höhe sey mit dem Brockensberge: obgleich dieser sonst ins gemein höher geachtet wird.

23. Der

23. Wer sonst den Ettersberg / den Meißner und die Gleichen /
Die Höhen an der Röhn / und was es mehr seyn kan /
Vor hoch geachtet hat / der steige nur hieran /
Und lasse sein Gesicht hin über alle reichen.

24. Seht doch der Berge Höh / die um und um sich zeiget /
Wie schrecklich sie doch ist / wie ieder sich erhebt /
Wie ieder nach dem Ruhm des höchsten Berges strebt /
Und doch zurücke bleibt / und sich vor diesem neiget.

25. Doch nein / sie sind ja nicht / gleich als wie wir / beflecket /
Mit der so schnöden Lust / die man den Ehrgeitz nennt /
Da ieder mehr will seyn / als wie man ihn erkennt /
Sie lieben ihre Maß / die ihnen GOtt gestecket.

26. Ihr Herren dieser Welt / die ihr so herrlich sehet /
Gleich als die Berge hier in unserm tieffen Land /
Begnüget euch / wie sie / an eurem hohen Stand /
Und

---

23. Der Ettersberg oder Eytersberg bey Weymar. Der Meißner in Hessen. Die Gleichberge bey Römhild. Die Röhnberge an der Röhn in Francken.

Und leidet ohne Neid / daß mancher höher stehet.

27. So hoch und mächtig doch ist keiner leicht zu finden /
Dem nicht zur Seiten sitzt / der ihm die Wage hält /
Und ob er auch gleich wär' auffs höchste hingestellt /
So ists der grosse GOtt / der ihn kan überwinden.

28. So hat das Hoch-seyn auch viel Ungelegenheiten /
Es hat Gefahr und Noth: Seht diesen Berg nur an:
Daß er den Gründen gleich nicht Früchte tragen kan /
Daß sich das gantze Jahr die Wolcken auff ihn breiten.

29. Kein Wetter kommet fast / das ihn nicht erst betroffen /
Der Donner / den ihn hört / stösst sich zuerst an ihn /
Er leidet Schnee und Frost / wenn alles noch ist grün /
Wird allezeit von Sturm und Winden überloffen

30. Das macht / er hat auch fast die Gräntzen überschritten /
Der erst- und besten Lufft / steigt allzu hoch hinan /
Guckt in des Regens Hauß / und in der Wolcken Bahn /
Da nichts als Wasser / Wind und Feuer wird gelitten /

31. Nicht

31. Nicht anders geht es auch dem mächtigsten Regenten/
Der mit getreuem Fleiß sein hohes Amt verricht/
Nicht eitel Kurtzweil sucht/ verschwendt die Zeiten nicht/
Die er doch allezeit mit Nutzen an- kan wenden.

32. Da wird an Ungemach/ an tausend Mühsamkeiten/
An Feindschfft/ an Gefahr und Noth/ kein Mangel seyn/
Die Ehre/ die er hat/ der Pracht und hohe Schein/
Wird ihme wohl vergallt mit tausend Bitterkeiten.

33. Und gleich wie dieser Berg/ wie hoch er auch kan prachten/
Wie herrlich er auch ist/ hätt' er Verstand und Wahl/
Vielleicht noch lieber wär' ein überhöhtes Thal/
Ein tieffer Wiesen-Grund/ und was wir niedrig achten:

34. So kan manch tapffrer Fürst auch deme Beyfall geben/
Was jener König sagt: O wäre dir bekandt/
Die Last/ das Ungemach/ bey meinem hohen Stand/

Du

34. jener König) Alphonsus, König in Arragonien.

Du würdest meine Kron vom Wege nicht auff-
heben.

35. Nun die ihr seyd mit Müh auff diesen Berg
gestiegen/
Und wieder Athem habt/ gebrauchet euch nun-
mehr/
Des Berges bester Lust/ und sehet frisch umher/
Seht diesen grossen Wald/ seht gantze Länder
liegen:

36. Seht/ wo des Himmels Licht/ die Sonn/ an-
fäht zu lauffen/
Biß an den kalten Ort/ den sie niemahls be-
schreit.
Das werthe Thüringen/ so eben ausgebreit/
So grosser Felder Pracht/ so vieler Dörffer
Hauffen/

37. Wie klein wird alles doch/ wie schwerlich zu
erkennen!
Seht dort die Wartenburg/ das über-hohe
Hauß/
Den alten Fürsten-Sitz/ wie niedrig sieht es aus!
Das ihrer viele sonst das Haupt des Landes nenne.

38. Denn man vor langer Zeit diß Land verglei-
chen wollen/

Mit

---

38. 39. Diese fünff Schlösser oder Bürge beschlies-
sen zwar die Gräntzen des Thüringer-Landes:
Es wird aber die Vergleichung mit dem Men-
schen-Cörper von andern anders angestellet. Als
in der so genannten Legenda Bonifaciana:

K Wart-

Mit eines Menschen Leib: Der Kopff ist schon genannt
Die werthe Wartenburg; So ist zur rechten Hand
Die alte Elgersburg; die lincke Hand hat sollen
39. Bedeuten Sachsenburg; so hat man auch gehalten
Ans lincken Fusses statt/die alte Nauenburg/
Die ietzund Freyburg heißt/und endlich Leuchtenburg/
Des rechten Fusses Stell mit gutem Recht behalten.
40. Von diesen kan man nichts/ als Wartenburg entscheiden/
Die andern sind verdeckt: Ist doch das nahe klein/
Die Gleichen Schlösser dort/ und Wachsenburg muß seyn/
Als wie ein Hügel ist: Der Tennenberg muß leiden/
41. Daß er bey diesem Berg / dem er sonst kan befehlen/
Scheint als ein tieffes Thal; ja selbst der Friedenstein/ Des

Wartperg ist das Houbit des Landes zu Doringen/Elgerßpurg ist der rechte Arm/ Eberßperg der lincke Arm / Wissensee das Hertze/Eckerßperg die Füsse / und treten uf die Sale.

40. Das Hauß Gleichen / Mühlberg/ Wachsenburg im Fürstenthum Gotha.

Des Landes Trost und Zier / hat hier geringen Schein/
Und kan vor dieser Höh nichts hinter sich verhehlen.
42. Das thut der hohe Berg. Ihr könnt darbey ermessen/
Was doch dem höchsten GOtt/ der über alles ist/
Die groß-geachte Welt/ und du auch selber bist/
O armes Menschen-Kind! Und bist doch so vergessen/
43. Und achtest über GOtt die schnöden Eitelkeiten/
Die gegen GOttes Gnad und gegen GOttes Werck
Nicht so zu achten sind / als gegen diesem Berg
Ein kleiner Erden-Scholl / den man kan überschreiten.
44. Wollt ihr euch denn auch nun zur Mittags-Seite kehren/
Seht doch/ wie bald sich hier das Ansehn hat verwandt/
Der Augen liebe Lust/ das schöne platte Land/
Vergeht / der Berge Meng die wird euch nun verwehren/

40. 41. Das Fürstl. Amt-Hauß und Schloß Tennenberg/dahin der Heunßelberg oder Inselberg gehöret.

45. Die

45. Daß ihr nicht sehen könnt der weyland edlen Hennen
Auch weyland gutes Nest/ wie da in manchem Grund/
So mancher schöner Ort/ in schönem Friede stund/
Der jetzt zu Hauffen liegt. Ihr köntet auch erkennen/

46. Das wohlgebaute Land / das Reben-reiche Francken /
Wenn es so Berg-loß wär/ als Thüringen mag seyn.
Es macht der grosse GOtt nicht alles überein/
Giebt jedem eigne Gab/ sein Artschafft/ Maaß und Schrancken.

47. Sind dort der Berge mehr/ und hier mehr gute Felder/
So wächst auch dorten Wein/ hier hält man sich an Bier/
Die Sommerlag ist dort/ die Winterleiten hier/
Man spührt die Aendrung schon durch diese Berg und Wälder.

48. Wie

---

45. Die Fürstliche Graffschafft Hennenberg/ in welcher an. 1649. wie diß Gedichte verfertiget worden/ nach kaum-beygelegten dreyßig-jährigen Kriege/ mancher schöner Ort noch verwüstet gelegen/ der nachgehends wieder angebauet worden.

48. Der

48. Wie ungebähnt und rauh man sonsten auch will achten
Den Berg / so geht doch hie die wohlberühmte Bahn /
Die man vom Rennen nennt / doch schwerlich rennen kan /
Sie ist wohl wundersam uñ würdig zu betrachten.

49. Sie laufft durch eitel Wald / und streicht auf so viel Meilen /
Auf lauter Höhen hin / sie führt aus diesem Land
Auf weit entlegne Ort / so daß man unbekannt /
Und gleichsam unvermerckt kan andre übereilen.

50. Doch / wer ihr folgen will / der mag sich wohl versehen:
Er wird den gantzen Weg zu keinem Wirth geführt /
Ob er gleich beyderseits so manches Land berührt /
Daß / wanns sein eigen wär / er wohl kan mit bestehen.

51. Seht / wo die Sonn von uns sich mit dem Tage wendet /
Den Anfang Hessen-Lands / das Fuldische Gebirg /
Und was man sonsten nennt den Buchischen Bezirck.
Ja wißt / daß Thüringẽ auf diesem Berg sich endet.

 52. Der

48. Der Rennsteig / welcher auch droben n. 8. 9. aus einem alten Franckensteinischen Brieffe vom Jahr 1330. genennet worden.

52. Der Stein/ den ihr allhier auff zehen Schritte sehet/
Der macht den Unterscheid. Seht diesen hohen Berg
Hat die Natur zur Gräntz/ zum würdigen Gemerck/
Gleich als mit Fleiß gesetzt. Das Land/ so jenseits gehet/
53. Gehört zu jener Stadt/ davon der Bund sich nennet/
Der übel sich geendt/ doch wohl gemeynet ward.
Die Gegend da herum mag Fränckisch seyn von Art/
Doch weiß man/ daß sie schon geraume Zeit erkennet
54. Die Herrschafft und Gebiet des hohen Hauses Hessen.
Wer sich an nichts begnügt/ der ist der Gräntzen Feind.
Ein löblicher Regent ist nicht also gemeynt/
Er fraget nicht darnach/ daß sein Gebiet gemessen/
55. Und leicht zu finden ist die Endschafft seiner Lande:
Tracht keinem andern nach/ er liebet Richtigkeit/
Und gönnet iederman/ was ihme GOtt verleiht/
Und aller Völcker Recht. Wer in dem hohen Stande

56. Nur

---

53. zu jener Stadt) Schmalkalden/ daher der Schmalkaldische Bund den Nahmen hat.

56. Nur immer höher will/ der ist der höchst gewesen/
Und eilt zu seinem Fall. Der grosse Gott allein/
Hat ungemeßne Macht/ will unumschlossen seyn/
Sonst alles ist umgräntzt/ und wird man nirgend lesen/
57. Daß ohne Maaß und End ein Herr regieret habe.
Nun dieses ist die Gräntz/ der Durchschnitt und Gemerck
Des Lands von Thüringen/ und dieser ist der Berg/
Der ehmahls würdig war zu seyn des Käysers Gabe.
58. Ich meyne dich/ Conrad/ vom hohen Stamm entsprungen/
Der Fürsten/ die zuvor beherrscht das Francken-Land/
Darum so warst du auch der Salische genañt.
Dein Ruhm ist viel zu hoch vor meine schwache Zungen.

58. der Salische genannt) *Conradus Salicus*, wovor etliche unrecht *Saliquus* schreiben: Von der Saale in Francken/ so Sala Francica bey den alten Scribenten heisset; Gleich wie die Saale/ so durch unser Thüringen fleust/ bey ihnen Sala Slavica genennet wird: Weil die Sorbischen Sclaven um Saalfeld und viel andere Thüringische Oerter mehr gewohnet haben.

59. Es sind sechs hundert Jahr / daß du so mild gewesen /
Und Zehen noch dazu / dem Ludwig mit dem Bart /
Der auch in Thüringē ein Graf genennet ward /
Und schenckst ihm / was wir noch in deinem Brieffe lesen.

60. Hat

---

59. seqq. Es sind sechshundert Jahr ꝛc.) Diese und folgende Strophen lassen sich nicht besser auslegen / als aus dem Diplomate selbst / welches nach dem wahren Reinhardsbrunnischen Original, dem andern Supplemento Historiæ Gothanæ Sect. I. pag. 383. sqq. inseriret worden / und sich also anhebet: In nominae summae & indiuiduae Trinitatis. Cuonradus diuina annuente clementia Romanorum Imperator Augustus. Notum esse volumus omnibus tam praesentis quam futuri temporis fidelibus. qualiter nos ob interuentum dilectissimae contectalis nostrae Gisle cuidam Hluodouuico comiti & consanguineo nostro praedium quod ab incolis thuringiae regionis comparait. villam scilicet altinberc. & noualia prope hinc inde iacentia. sed & partem vastae solitudinis loibae nostræ dominationi subiacentem. quam ei nostra donatione contulimus. Aus der gleich drauf folgenden Beschreibung der Gräntzen / gehören zu unserm Zweck nur diese Worte: Inde ad occidentem vsque dambahc. & sic sursum super

60. Hat gleich der Zeiten Flucht viel Nahmen um-
gekehret/
Jedennoch Brunnwartsrod/ das jetzt Brodro-
de heisst/
Uñ diese Strasse hier uns noch genugsam weisst/
Daß dieser Theil des Bergs auch sey von dir ver-
ehret.

61. Und du/ O Gisela/ des Grafen werthe
Muhme/
Du edle Käyserin/ daß deine Bitt und Rath/
Ihm diesen Berg und Wald so wohl erwor-
ben hat/
Das dienet dir auch noch zu deinem höchsten
Ruhme.

62. So ist denn diß der Grund / hat sich hier ange-
fangen/
Die Herrschafft dieses Lands / ist hier das Ei-
genthum/
Davon entstanden ist das grosse Fürstenthum/

super fluviolum smalachaldon vsque cholbahc. & inde super quoddam mirice ad brunuuardes-rot. vsque ad plateam quae illic est. perque plateam vsque ad radices montis tatenberc. &c. Das Datum heist; Data V. Kal. Mai. Anno incarnationis Domini Millesimo. XXX. VIIII. Indictione VII. Anno Domini Cuonradi Imperatoris augusti. Imperii XIII. regni vero XV. Actum Goslariae villa regia feliciter. Was mehr dabey in acht zu nehmen / kan der geneigte Leser nach Belieben in dem obgedachten andern Supplemento auffschlagen.

So kan man wohl mit dir/ O werther Berg/ noch
prangen:

63. Daß in so vieler Zeit/ in so viel hundert Jahren/
Du allzeit blieben bist/ bey diesem Land-Graf-
thum/
Wirst immer mehr geehrt/ kriegst immer neuen
Ruhm/
Hast wenig Aenderung des Regiments erfahren.

64. Ja eine weiß man nur/ da sich der Stamm ge-
endet/
Des ersten Ludowigs/ da Heinrich in dem
Grab/
Sein Käyserthum/ sein Land/ und sein Ge-
schlecht auffgab/
Und sich das Fürstenthum mit Recht auff Meissen
wendet:

65. Auffs edle Sachsen-Blut/ nun sinds vierhun-
dert Jahre/
Daß dich beherrschet hat diß herrlich-hohe
Hauß/
Das keinem weichen darff/ und keinem giebt
voraus.

O Höch-

64. Henrich der letzte Land-Graf in Thüringen und Hessen/ erwehlter Römischer Käyser/ wider Käyser Friedrichen den andern/ starb ohne männliche Erben und Nachfolger/ an. 1248. derohalben durch sonderbahre Vertheilung/ die Thüringische Lande an die noch florirende Marckgrafen von Meissen/ die Heßische an das anietzo daselbst regierende Fürstliche Geschlecht kommen.

O Höchster/ gieb nicht zu/ daß dieser Berg erfahre/

66. Dergleichen Wechsel mehr/ laß immer fester werden
Die Wurtzel dieses Stamms/ flöß immer neuen Safft
Den edlen Sprossen ein/ daß diese Land-Grafschafft
Nicht eh zu Grunde geh/ als mit der gantzen Erden.

67. Du aber lieber Berg/ dir wünscht man billich Seegen/
Daß du mit neuer Zier anjetzt begabet wirst/
Mit diesem neuen Hauß/ darmit der Landes-Fürst/
Dich/ als mit einer Cron/ hat wollen jetzt belegen.

68. Wem wollte doch der Ort nunmehro nicht behagen?
Der Blick/ den er uns giebt in dieses Land hinein/
In diß Gebürg und Wald/ der wäre werth allein/
Vorauß zur Sommers-Zeit/ hier Wohnung aufzuschlagen.

69. Diß alles/ was man sieht/ kan uns den Sinn bewegen/
Zu dencken an die Güt' und grosse Herrligkeit
Des GOttes/ der es schuff: Auch ist man hie nicht weit
Vom Hauß der Witterung/ der Wolcken/ Wind und Regen.

70. Man

70. Man sieht hie lang zuvor die feuchten Dünste steigen /
Von dem Gebirg umher / der Wolcken Nebel zieht
Uns auff den Köpffen hin / so daß es gleichsam sieht /
Als wolte sich zu uns der gantze Himmel neigen.

71. Das Volck / so drunten ist / pflegt sich darnach zu richten /
Die Kappe sagts / die ietzt der Berg hat auff-gesetzt /
Die bringt uns Regen mit / wir werden heut genetzt /
Auch trifft es besser ein / als was Calender tichten.

72. Gehts auff den Winter zu / so wird auff dieser Spitzen /
Eh' als auff keinem Berg / der erste Schnee ge-sehn /
So warnet er das Land / daß es zu Holtze gehn
Und senden soll / daß man am Ofen könne schwitzen.

73. Doch wann der Sonnen Krafft im Frühling wiederkehret /
Ist er der Erste / der sein freyes Haupt entblösst /
Und ihm den Winter-Hut / den kalten Schnee ablöst /
Hier ist kein Berg / kein Busch / der ihm die Strah-len wehret.

74. Das giebt der Nachbarschafft ein fröliches Gemüthe /
Die wartet nur mit Lust / biß dieser Wunder-Berg

Auch

Auch von dem Fuß und Grund abwirfft des Winters Werck/
Gemeinlich donnerts denn/ und schickt sich zu der Blüthe.

75. Die gantze Gegend hier ist voller Mildigkeiten
Der gütigen Natur: So groß die Höh hier ist/
Ist sie doch voller Graß; so sehet/ wie ergiest/
Manch Silber-klarer Quell sich zu des Berges Seiten.

76. Der müde Wandersmann kan sich damit erquicken/
Der Fuhrmann trinckt davon/ und giebt auch seinem Pferd/
Füllt auch wol etwas ein/ verkaufft's vor grossen Werth/
Und kan es weiter fort in frembde Länder schicken:

77. Da kriegt es mancher noch/ dem sonst kein Wasser schmeckt/
Trinckts doch mit guter Lust/ auch wohl zuviel hinein/
Und säufft sich voll daran; kan nachmahls Zeuge seyn/
Daß Wasser truncken macht/ so/ wanns im Weine steckt.

78. Der starcke Brunne dort/ der Brunnwardts-rodt durchlauffet/

Wie

---

76. 77. Eine Land- und Wein-Strasse aus Francken gehet nechst am Berge und der Quelle vorbey.

78. Brotrode/ oder Brutrode/ vor diesem Brunwardts-

Wie nützlich ist er doch/ geht auf so manches Rad/
Hebt so viel Hämmer auf/ daß man zuschmieden hat/
Was man in Krieg und Fried in allen Ländern kauffet.

79. Steigt nur in etwas ab/ so werdet ihr bald wissen/
Wo man den Eisenstein in grosser Menge bricht:
Den hat das güldne Land der Indianer nicht.
Man solt auch eh des Golds/ als Stahls und Eisens missen.

80. So seht doch rings herum viel tausend Bäume stehen/
Die ohne Menschen-Fleiß der Höchst' alleine hegt/
Zum grossen Schatz des Lands/ das zwar viel Garben trägt/
Doch Mangel hat an Holtz/ und sich hie muß versehen.

81. So mancher grüner Platz/ der manches Wild ernehret/

Giebt

wartsrode. Siehe droben num. 59. in Diplomate Conradi Imperatoris, und num. 60. im andern Vers. Ist ietzo Heßisch/und wird von Winckelmannen in seiner Heßischen Chronic P. II. Cap. XI. p. 297. genennet die Centh Brotterodt/ worinn der berühmte Insulberg und klein Schmalkalden gelegen.

Giebt auch noch Fütterung dem Waldmann/ der allhie
Die beste Nahrung hat von seinem Häufflein Vieh/
Das auch zur Krieges-Zeit hie weidet unversehret.
82. Hie ist der Sammel-Platz vor so viel hauffen Rinder/
Die hier von Thüringen/ von Heß- und Francken-Land/
Die Gräntz zusammen schickt: Hier ist gemeiner Stand.
So bald der Berg verliehrt den grau- und rauhen Winter/
83. Dann geht die Music an durch diese Berg und Wälder/
Es schreyt und klingt das Vieh/ es stimmt der Hirt mit an/
Das beste/was er nur auff seiner Pfeiffe kan.
Es schallet alles mit/es jauchtzen Holtz und Felder.
84. Die Bäurin wünschet ihr kein angenehmers Singen:
Wenn drauff die satte Kuh mit freudigem Geschrey
Ihr volles Euter bringt: sie nehrt ihr Hauß dabey/
Und kan den Uberfluß in andre Länder bringen.
85. Und ob man gleich allhier nicht pflüget/ gräbt noch säet/
So ist doch Ernde da: Kommt nur im Sommer her/
Seht wie das Völcklein liest/ Erd-Hinck-Mehl-Heidel-Beer. Seht

Seht wies nach Kirschen hin / und nach den Nüssen gehet.

86. Und wer weiß allen Schatz des Berges zu erwegen /
Und alles / was er noch in seinem Schooß behält?
Vermuthlich iener Brunn auch von der Höh her fällt:
Das Kleinod dieses Lands / des werthen Saltzes Seegen.

87. Geht / wenn ihr wollt / hinab / zu des Gebirges Füssen /
Wo ihr den blauen Rauch im schönen Grunde seht /
Dort / wo das Saltzungen am Werren-Strande steht /
Da seht die reiche Sahl' aus zweyen Brunnen fliessen.

88. Das Kosten rath ich nicht: Doch wollt ihr Saures haben /
Und seyd der Qvellen müd / die dieser Berg euch giebt:
Es ist geringer Weg / so kan der / dems geliebt /
Mit frischem Sauerborn die heisse Leber laben.

89. Und wer noch mehr begehrt / der suche nur die Strassen /
Die hier unferne geht. Was Thüringen vermag /

Und

---

88 **Mit frischem Sauerborn**) In einem Dörfflein / auch also genannt / unfern Schweina.

Und womit Francken prangt/das wird fast alle Tag
Hier nechst vorbey geführt. So hat der Höchste lassen/
90. Da überflüßig seyn/ was er dort weggenommen/
Daß dieses seine Noth mit jenes Füll' ersetzt:
Dem Francken/ das uns hier mit gutem Wein ergetzt/
Dem kan auch Thüringen mit Brodt zu Hülffe kommen.
91. So könnet ihr demnach hie keinen Mangel leiden/
So ihr begnüglich seyd. Wer bey so frischer Lufft/
Die hier stets hefftig geht/ aus dieser Quellen-Klufft/
Dem Durst begegnen kan: Kan auch die Kälte meiden/
92. Vermittelst Holtz und Feur/ hat Saltz und Brodt darneben/
Wie ers hie leichtlich hat/ der stirbt vor Hunger nicht:
Kan zeugen/ daß dem Leib nicht alles das gebricht/
Wornach wir Menschen sonst so hochbegierig streben.
93. Doch schenckt uns GOtt noch mehr/ als wir hie möchten hoffen.
Wir danckens ihm/ und euch/ O Hoffnung unsrer Zeit/

O theurer Landes-Fürst/ daß eure Gütigkeit/
Die so viel Volcks erkennt/ auch diesen Berg betroffen.

94. Glück zu der Heunsselburg/ wir stehen hier ietzt trucken/
Das niemand sonst gethan/ sehn so viel Länder an/
Und nehmen an mit Danck/ was iedes geben kan/
Wir können satt und froh aus diesen Fenstern gucken.

95. Der Höchste lasse nur diß alles/ was ihr bauet/
Und was ihr Gutes schafft/ in steter Währung gehn/
So lang auff diesem Wald kein Berg wird höher stehn/
Als dieser/ da man ietzt das neue Hauß beschauet.

Zum Beschluß wollen wir einige Reime des damahligen Fürstlichen Jägermeisters/ Hanß Ludwigs von Wangenheim/ beyfügen/ welche am Ende nicht allein das Jahr/ sondern auch den Tag des auff den Inselberg gesetzten Hauses andeuten:

DAß dieses Häußlein ist gemacht/
Löblicher Fürst ERNST wohl betracht.
Zur Ergetzlichkeit seiner Person
Der Prospect solches zeiget an.
Das helle Firmament ausweiset
Und da den Schöpffer höchlich preiset.
Auch Thier und Vöglein in dem Wald
Mit ihren Stimmlein mannigfalt.
Der edle Hirsch mit seinem Geschrey
Zur Zeit der Prunst braucht sich frey.
An diesem Ort hat seinen Plan.
Ein Fürst sich wohl erlustigen kan.
Und wenn man hat ein guten Wein/
So kan das Hertz wohl frölich seyn.
Die Nymphen lassen frey singen
Und Jäger-Hörner drein klingen.
Zu dancken und zu preisen GOtt
Für alle erzeigte Wolthat.
Dem lieben Printzen wolle er geben/
Gesundheit/ Fried und langes Leben.
Kräfftig schützen mit seiner Hand
Daß friedlich bleib das Vaterland.
Mit ihm auch uns nach dieser Zeit
Die schöne Kron der Ewigkeit.

H. L. V. VV. I.

Am 17. Augusti, Anno 1649.

Weil ich hierdurch unter meine absonderlich-gedruckten Tractätlein gerathe / so muß denen guten Freunden Satisfaction geben / die von meinen Hennebergischen Erstlingen und Zehenden gehöret/ selbige aber in keinem Buchladen antreffen können/ weil sie in der Fürstl. Druckerey zu Römhild gedruckt worden / und also niemanden/ als auff Ihrer Durchl. Befehl/oder aus meinen Händen zugekommen. Die Erstlinge führten zwar nicht gleich diesen Titul/ sondern wurden unter dem Nahmen der Römhildischen Gedächtniß-Seule publiq; und weil darinnen verschiedenes enthalten/ welches zu Erläuterung der Kirchen-Historie/ wie auch der Sächsischen/ Brandenburgischen/ Würtenbergischen/Naßauischen Genealogien/ dienen kan/ so habe sie auffs neue übersehen/ und an etlichen Orten vermehret/ in Hoffnung/ daß solches alles dem geneigten Leser nicht unangenehm fallen werde. Und wenn ich dessen versichert bin/ so will in folgenden Monaten nicht allein die bereits edirten ersten und andern Zehenden/ hin und wieder augmentiren/sondern auch die dritten und vierdten / welche bereits zum Drucke parat liegen/ mit einverleiben / die allesammt das löbliche Vorhaben des Herrn Junckers zu Schleusingen / die gantze Hennebergische Historie zu beschreiben/ einiger massen befördern werden. Folget nun der Titul meiner Erstlinge:

Röm-

Römhildische Gedächtniß-Seule / dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn HEINRICHEN/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Westphalen/ Landgraffen in Thüringen/ Marckgraffen zu Meissen/ gefürsteten Graffen zu Henneberg/ Graffen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein ꝛc. der Röm. Käyserl. Majestät hochbestallten General-Feld-Zeugmeister/ auch Obristen über ein Regiment Dragoner/ und eines zu Fuß ꝛc. bey Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. glücklich-erlebtem Geburths-Tage/ den $\frac{18}{29}$ Novembr. des 1700. Jahrs / da Sie das funffzigste und Jubel-Jahr ihres Alters in hohem Vergnügen zurück legten/ aus unterthänigster Danckbarkeit auffgerichtet ꝛc.

NAchdem Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Römhild / mein gnädigster Fürst und Herr/ aus höchst-rühmlicher Curiosität/ die in Dero Residentz und Aemtern befindlichen alten Hennebergischen Monumenta zu untersuchen/ meine Wenigkeit von Gotha nacher Römhild zu Ende des verwichenen Monats Octobris (1700) abholen lassen/ mich allenthalben selbst in hoher Person herum geführet/ und sonsten viel hohe Gnade und Gutthaten erzeiget; so erfordert meine unterthänigste Schuldigkeit/ sothane preißwürdige und rare Fürsten-Wercke öffentlich zu

 rühmen

rühmen / und was ich zu Ergäntzung der Henne-bergischen Geschichten / so Cyriacus Spangen-berg bekanter massen in eine Chronic verfasset / hier und dar obſerviret / dem Vaterlande zum be-sten in Druck zu geben; zumahl Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. solch mein Vorhaben sich gnä-digst gefallen / und durch Dero Hof-Druckerey zu Römhild zum Stande bringen lassen.

Das Fürstl. Residentz-Schloß bestehet aus dreyerley Gebäuden. Das innere ist schon über 200. Jahr alt / und nach Spangenbergs Bericht lib. IV. cap. XXIV. fol. 160. von Graf Friedrichen dem II. des Nahmens / Fürsten und Grafen zu Henneberg / erbauet / welcher von an. 1465. biß 1488. regieret / und seine Hofhaltung von dem al-ten Hause Hartenburg auf dasselbe neue Schloß verleget: darüber denn das alte Schloß nach und nach eingegangen / und ietziger Zeit nichts mehr / als ein schöner Ziehe-Brunn und guter Keller noch davon an denen Gleich-Bergen über Röm-hild / sammt wenigen Ruderibus von den Mauren / Zwingern und Capelle zu sehen sind. Das eigentli-che Jahr / wenn das neue Schloß gebauet worden / ist nicht daran befindlich / obgleich das Wapen mit der Henne und gekrönten Seule samt zuge-hörigen Helmen in Stein gehauen neben dem grossen Thurm angehefftet ist / daran das Jahr 1491. in welchem Graff Hermann / obgedachten Graff Friedrichs Sohn Beylager gehalten / nach

Span-

Spangenbergs Zeugniß fol. 160. 161. Also wird Graff Hermann entweder das Schloß vollends ausgebauet haben/ oder wenigstens sein Wapen zum Zierath bey der Heimführung anhefften lassen. Sonst ist auch unten im Keller an einer starcken Seule/ darauff fast das gantze Gebäude ruhet/ das Jahr 1564. eingehauen / zu welcher Zeit das Schloß fast 100. Jahr schon gestanden / und sich inzwischen vielleicht gesenckt hatte.

Das mittlere Schloß ist / der gemeinen Sage nach/ von Hertzog Johann Casimirn zu Sachsen/ (dessen Wapen oben am kleinern Thurme so wohl auswendig über der Einfahrt mit der Jahr-Zahl 1605. als inwendig mit dem Fürstl. Nahmen gemahlet/ und fast verblichen) oder vielmehr lange zuvor erbauet/ von Graff Bertholden / dem letzten der Römhildischen Linie/ unter dem es abgebrandt/ über dem Gewölbe wieder auffgeführet / und von Hertzog Johann Casimirn/ (wie ich in meinen andern Hennebergischen Zehenden num. VI. bewiesen) nur repariret; das äusserste aber sammt den Seiten-Gebäuden von ietzt residirender Hoch-Fürstl. Durchl. auffgeführet/ und die andern ausgeputzt worden. Zuförderst zeuget von Ihr. Durchl. Devotion die Schloß-Capelle in folgender Inscription, so über der untersten Thüre im Schloß-Hofe zwischen 4. kleinen Wapen-Schildlein zu lesen:

SIC
DEO TRIUNO ADIUVANTE
SERENISSIMUS PRINCEPS AC DOMINUS,
DN. HENRICUS,
SAXONIÆ, JULIACI, CLIVIÆ, AC MONTIUM DUX, LANDGRAVIUS THURINGIÆ, MARCHIO MISNIÆ, PRINCEPS HENNEBERGIÆ, COMES IN MARCA ET RAVENSBURG, DYNASTA IN RAVENSTEIN, &c.
VOTUM QUO EX SINCERO CORDE ET ANIMO PIO JAMDUDUM ALTISSIMO SESE OBSTRINXIT, TANDEM EXSOLVIT. DUM HANC ÆDEM SACRAM ANNO M.DC.LXXXI. MENS. NOVEMB. INCHOATAM. ET ANNO M.DC. LXXXII. MENS. MART. PERFECTAM PROPRIIS SUMTIBUS EXSTRUXIT SUMMOQUE SALVATORI FACTA INAUGURATIONE DEDICAVIT.
PROTEGE SALVATOR.
QUOD TUO NOMINI DEDICATUM.

Es haben Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. diese Kirche von Grund aus neu gebauet / und darff sich niemand an den alten Stein / so unter der Cantzel eingemauret / stossen / welcher so viel zu verstehen giebt / daß diese Capelle an. 1417. gebauet worden. Denn es ist solcher Stein aus der alten zerstörten Capelle des Hartenburgischen Hauses herunter gebracht / und zum Gedächtniß hieher

hieher versetzt / darauf die alte Inscription also lautet:

Anno Domini M. CCCC. XVII. constructa est hec capella per nobilem & bene natum Dominum Dominum Fridericum comitem de Henniberg. Dominum hujus castri. cui retribuere dignetur omnipotens graciam in presenti & gloriam in futuro. amen.

Diese Inscription hat auch einst der berühmte Hortleder abgeschrieben / aber nicht recht lesen können / wie sie denn mit vielen abbreviaturen verduncket ist: Dahero er denn einen in omni historia unbekandten Hennebergischen Grafen Eckerdum drein geflicket. Ist demnach die alte Hartenburgische Capelle von Graf Friedrichen dem Ersten aufgerichtet worden / von dem zwar Spangenberg lib. IV. cap. IX. fol. 146. 147. unterschiedliches erzehlet / unter andern / daß sein Herr Vater Graff Hartmann der fünffte / von Graf Bertholden dem XII. Hartenburg oder Römhild erkaufft / und daß Graf Friedrich an. 1422. gestorben; aber die Stifftung dieser Hartenburgischen Capelle hat Spangenberg nicht gewust / und ist seine Chronic hiermit zu suppliren. Da nun Graf Friedrich der Andere / welcher das Römhildische Schloß erbauet / Graf Friedrichs des Ersten Enckel / von dessen Sohn / Graf Georgen / gewesen / so wird ein jeder von sich selbst schliessen können / daß der in der neuen Schloß-Capelle unter

ter der Cantzel befindliche Stein zu derselben nicht gehöre.

Ich kehre aber wieder zu Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. meinem gnädigsten Herrn/ über Dero unaufhörliche Bau-Lust ich mich offt stillschweigend verwundert habe/ wenn ich zumahl die beydē Grotten-Häuser/ sonderlich das mittelste/ dariñen bey meiner Anwesenheit etwas neues aus allerunterthänigster Devotion gegen die Röm. Käys. Maj. auf den Tag LEOPOLDI gebauet wurde; und vor allen andern das vortreffliche Lust-Hauß im Merzelbache/ betrachtet. Weil aber diese Hochfürstl. Bau-Lust in einem Volumine in folio weitläufftig und nach allen Umständen und Emblematibus beschrieben und in vielen Kupffern vor Augen gestellet worden / so will ich mich vor dißmal weiter nicht da bey aufhalten/ sondern in die Stadt-Kirche verfügen/ darinnen viel alte Hennebergische Epitaphia vorhanden/ die Spangenberg entweder nicht gesehē/ oder doch in seiner Chronic mit Stillschweigen übergangen hat.

Diese Kirche ist vor diesem ein mit Canonicis besetztes Stifft gewesen/ wovon die über dem Thore annoch vorhandene Schrifft zeuget:

Anno Domini M.CCCC. L. qui fuit Jubileus, temporibus divine providencie Nicolai Pape V. Fridrici Romanorū Imperatoris. Gotfridi Schenken de Limporg Episcopi Herbipolensis. Georii Comitis & Domini in Henberg. ac Johannette ejus Contoralis de Nassavv Fundatorum. Johannnis Weickers sacre Theologie Professoris primi Decani. Inchoatum est istud Collegium & structura, in honorem gloriose Virginis Marie atque

Johannis Baptistę. Magister Albertus Lapicida.

Jch habe vor nöthig erachtet/die abreviaturen alle auszuschreiben: weil die bißherigen geschriebenen Copien/davon mir unterschiedliche zu handē kommen/in einem oder andern geirret habē. Was hierinen enthalten/hat Spangenberg lib. IV. Cap. XII. fol. 149. kürtzer gegeben: **Anno 1450. hat Graf George den Stifft zu Römhild in der Ehre der Jungfrauen Mariæ und Johannis des Täuffers erbauet/ und reichlich begabet/ und zum ersten Decano dahin geordnet/ Herrn Johann Weickard der Theologiæ Professorn.** Dieser Graf George ist Graf Friedrichs des Ersten Sohn/ und Graf Friedrichs des Andern Vater gewesen. Sein teutscher Stiefftungs-Brieff ist mir in der Copeylichen lateinischen Confirmation Bischoff Gottfrieds zu Würtzburg gezeiget worden/daraus mit mehren erhellet / daß das Stifft auf 12. Chor-Herren gestifftet/ihnen die Freyheit so wohl insgemein in Geist- und weltlichē Sachen/ als insonderheit einen neuen Decanum zu erwehlen/ gegeben / und die Seelsorge in der Stadt und im Spital aufgetragen worden. Das Original des Stifft-Brieffes ist in dem Fürstl. Archiv zu Römhild vorhanden/und wohl würdig/ gantz in Druck zu kommen.

Jn diesem Stifft lieget Graff George der Stiffter selbst/ samt seiner Gemahlin und etlichen Kindern und Nepoten begraben/deren Monumenta wir nun anschauē wollen. Oben bey dem Altar stehen ihrer dreye beysammen. Der mittelste Stein zeiget Graf Georgens Bildniß auf einem Löwen stehend/ im Harnisch/ und ein Fähnlein / darauf die schwartze Henne/ in der rechten Hand/ in der

lincken das Schwerdt haltend / auch oben zun Häupten zwey Wappen und unten zun Füssen auch zweye seiner Ahnen / die Umschrifft heist:

Anno Domini M. CCCC. LXV. Uff Sant Jacubs Tag ist verschiden der Hochgeborn Herre / Here Jorge. dem Got gnade. Stiesster und Anheber dises Stiessts.

Neben ihm zur lincken Hand ist die Gemahlin in gantzer Statur und Nonnen-Habit / oben und unten 4. Wapen / mit der Umschrifft:

Anno Domini 1481. Uff Abend Purificacionis Marie ist vorschiden die Hochgeborne Frau Johañet. geporn von Nassaw. Gräfin und Fraw zu Hennberg. Stiffterin dises Stiffts. d. g.

Zur rechten Hand stehet Graf Hermanns / ihres sechsten Sohns / Bildniß / auch im Harnisch / in der rechten das Fähnlein mit der Henne / in der lincken das Schwerdt haltend / oben und unten vier Wapen. Die Umschrifft:

Anno Domini M. CCCC. LXV. an sant Valentins abent ist verschiden der hochgeporn Herre / Her Herman Grave und Herre zu Hennenberg. dem Gott gnedig und barmhertzig sey Amen.

Von diesem Graff Hermañ gedencket Spangenberg lib. IV. cap. XXII. pag. 157. daß er 1439. gebohrẽ / und sich wohl in seiner Jugend getummelt / und in allen Ritter-Spielen / Thurnieren / Stechen und

und Brechen / der Fürnehmste seyn wollen: Da er aber einmahl mit einem andern mit Krönichen gerannt/ habe er ihm selbst im Leibe wehe gethan/ und sey hernach immer ungesund geblieben / und zuletzt in seinem besten Alter/ an. 1464. (soll nach Aussage des Leichsteins 1465. seyn) an S. Valentins Abend den 13. Februarii gestorben.

Weiter herunter bey der Cantzel ist zu sehen das Bildniß ihres vierdten Sohns / Graff Ottens / in gantzer Statur mit der Fahne und Schwerdte auf einem Löwen stehend / alles von Ertz gegossen; ingleichen acht Wapen der Ahnen / zu beyden Seiten herunter / und die Umschrifft / von gleicher Materie / alles in einen Stein eingesetzt. Die Inscription lautet also:

> Anno Domini M. CCCC. und in dem LXXXXXII. Jar / ist der hochgeporn Herr / Herre Ott / Grave und Herre zu Hennenberg verschieden. dem Got gnedig sey. Amen.

Den Lebens-Lauff dieses Herrn finden wir beym Spangenberg / lib. IV. cap. XX. fol. 153. 154. und mercken daraus an / daß Er anno 1437. ins gelobte Land gereiset / sich in Ritter-Spielen und Kriegen wohl versucht / Käyser Friedrichen an. 1473. in die Niederlande / Maximilianum anno 1474. in den Krieg wider Hertzog Carlen von Burgund / und seinen Bruder / Ertzbischoff Bertholden zu Mayntz / auf die grossen Reichs-Tage zu Nürnberg anno 1487. und zu Worms anno 1495. begleitet / auch auf dem letztern seine Lehen

vom

vom Käyser empfange; nachdem er schon zuvor an. 1486. mit andern Herren des Ascher-Hennebergischen Stams gefürstet worden; ob er gleich unverheurathet blieben/ und seine Haußhaltung gemeiniglich zu Ascha/ oder auch zu Munrestatt gehalten. Seinē Tod setzt Spangenberg ins Jahr 1496. dem auch hierunter etliche geschriebene Nachrichten/ so einem Psalter in der Kirche zu Römhild vor ohngefehr 80. Jahren angehenget worden/ nachfolgen: Ich sehe aber nicht/ warum man von dem Monumento abgehen solle/ welches seinen Tod ins Jahr 1502. differiret. Denn auch seine beyden Brüder/ Graf Heinrich/ Archidiaconus und Scholaster zu Straßburg/ über an. 1520. und Graf Berthold/ Ertzbischoff zu Mayntz/ biß ins 1505. Jahr gelebet/ ob gleich jener nur eins/ dieser nur zwey Jahr jünger gewesen/ als Graf Otto/ der ohne einige Contradiction sein Lebē wol auf 65. Jahre erstreckē köñen.

Sein ältester Bruder/ und Fortpflantzer des Hennebergischen Ascher-Stams/ war Graf Friedrich der Andere/ der Anfangs-erwehnter massen das Römhildische Schloß erbauet/ und gleichfalls in diese Stadt-Kirche beygesetzt worden. Sein Monument stehet gantz hinten unter der Fürstl. Empor-Kirche/ nicht weit vom Eingange der Kirche/ und præsentiret einen sehr grossen geharnischten Mann/ mit einer langen Fahne und Schwerdt auf zwey Löwen stehend/ darneben zwey Wapen zun Häupten/ und zwey zun Füssen/ sammt der Umschrifft/ die zwar oben etwas abgestossen/ aber aus dem Spangenberg lib. IV, cap, XXIII. fol. 160. leicht zu suppliren:

Anno

Anno Domini M. CCCC. LXXXVIII. Jar.
Vff Montag nach Martini ist verschieden der hochgeborne Fürst und Herre. Herr Friederich. Grave und Her zu Henneberg. dem Got gnedig sey. Amen

Vorn unter der Fürstl. Empor-Kirche ist der Leichstein seiner Gemahlin mit ihrem Bildnisse im Ordens-Habit / und fünff Wapen / drey oben zun Häupten / zweye zun Füssen. Die Schrifft ist auf einer Seite mit in die Mauer zur neuen Treppe gezogen / und mit Kalck überstrichen / aber aus dem Spangenberg einsweils zu ergäntzen / welcher fol. 160. berichtet / daß sie anno 1501. den 6. Aprilis verschieden. Das übrige lautet noch also:

. . . hochgebornn Fürstin und Fraw / Fraw Elisabeth / gebornn von Wirtenberg rc. Grefin und Fraw zu Henneberg. der Got gnedig und barmhertzig sey.

Dieser Graff Friedrich der II. hinterließ einen Sohn / Graff Hermannen / welcher an. 1491. Beylager hielte mit Fr. Elisabeth / Marckgraff Albrechts Churfürstens zu Brandenburg Tochter / welche derselbe unter andern Fürstl. Kindern mit Churfürst Friedrichs des II. und Gütigen zu Sachsen Tochter erzielet hatte. Das Beylager wurde zu Aschaffenburg an. 1491. mit grosser Herrligkeit gehalten / und von Churfürst Bertholden zu Mayntz ausgerichtet / wie Spangenberg lib. IV. cap. XXV. f. 160. seqq. mit mehren beschreibet. Diesen beyden hohen Eheleuten ist ein vortrefflich schönes in Ertz gegos-

gegossenes Monument oder Cenotaphium in der Stadt-Kirche zu Römhild aufgerichtet / welches ietzo in der kleinen Capelle hinterm Tauffstein zu sehen / und oben auf dem Deckel beyder Bildnisse in gantzer Statur erhaben vorstellet / und auf den vier Ecken die Zeichen der Evangelisten / als den Engel Matthæi, den Löwen Marci, den Ochsen Lucæ, und den Adler Johannis. Oben zun Häupten nach der rechten Hand hinunter stehet in doppelten Zeilen:

ANNO DOMINI M. CCCC. XXXV.
TEN JAR AUF DEN FUNFTEN
TAG DES MONATS APRILIS
IST VERSHIDEN DER HOCH-
GEBORN FURST VND HER,
HER HERMAN, GRAVE
VND HER ZV HENNENBERG:
DEM GOT GENEDIG VND
BARMHERZIG SEI. AMEN.

Unter dieser Schrifft sind acht Wapen von Fürst Hermanns Ahnen zwischen fünff kleinen heiligen Bildern zu sehen. Unten zun Füssen nach der andern Seiten hinaufwarts / lieset man auch in zweyen Zeilen:

ANNO DOMINI M. CCCCC. VII.
AM XXV. TAG APRILIS IST
FERSHIDEN DIE DVRCH-
LEVCHTIG HOCHGEBORN
FVRSTIN VND FRAV, FRAV
ELISABET, KVRFVRSTLICH
GE-

GEBORN MARGREVIN ZV BRANDENBVRG, GREVIN VND FRAV ZV HENNENBER. DER GOT GNAD. AMEN.

Unter dieser Schrifft sind gleichfalls acht Wappen ihrer Ahnen zwischen fünff kleinen heiligen Bildern. Schiebet man nun den Deckel ab / so zeiget sich zwar in der Mitte ein Unterschied / ohne Zweiffel mit der Absicht / daß beyde Fürstliche Cörper darinnen neben einander liegen solten: Es præsentiren sich aber an ihrer statt vier weisse höltzerne Kästlein; auff dem ersten ist folgendes geschrieben: Uff heut dato Michaelis Anno Domini 1542. ist uff Befehl des Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Bertholds / Graffen und Herrn zu Henneberg / das Gebein Graff Otten zu Henneberg hochlöbl. Gedächtniß Seel. in diese Laden gesetzt und verschlossen worden. Dieser ist ohne allen Zweiffel derjenige Graff Otto / dessen Monument wir droben beschauet haben. Im andern Kästlein liegen die Gebeine Graff Friedrichs seel. der Graffen Hermanns seel. Vater gewesen / laut der Oberschrifft: welcher auch kein anderer ist / als Graff Friedrich der II. Erbauer des Römhildischen Schlosses / dessen Leichstein wir nechsthin betrachtet. Im dritten liegen die Gebeine Frauen Elisabeth / gebohrner Marggräfin zu Brandenburg / welche Graffen Hermanns seel. Gemahlin gewesen / und auch auff dem Ce-

M notaphio

notaphio selbsten gemeynet ist. Im vierdten und kleinesten liegen die Gebeine Graffen Friedrichs/ so Graffe Hermanns seel. Sohn gewesen/ und ein Kind gestorben: den auch Spangenberg lib. IV. cap. XXX. nennet ein sehr schönes/ zartes Herrlein/ aber von Natur schwaches Kind/ so zeitlich in der Jugend anno 1501. gestorben.

Sonst hat die ietztgedachte Frau Elisabeth noch ein Grabmahl in dieser Kirche/ gegen der Cantzel über/ in Stein gehauen. Da knien zwey Weibs-Personen vor einem Crucifix / und ist zwischen ihnen ein klein Wapen mit der Henne und Römhildischen Seule. Die Uberschrifft ist doppelt. Eine hebt sich also an:

MDVII. AM XXV. TAG APRILIS STARB DIE DVRCHLEVCHTIG HOCHGEBORN FVRSTIN VND FRAV FRAV ELISABET und so fort/ wie im nechst-erwehnten Messingen Cenotaphio. Die zweyte lautet also:

NACH CHRISTI GEBVRT 1542. AM TAG ANNE STARB DIE HOCHGEBORNE FVRSTIN FRAV ANNA GREVIN VND FRAV ZV HENNENBERG GEBORNE GREVIN ZV MANSFELT DER GOT GNAD AMEN.

Diese

Diese Frau Anna hat Fürst Bertholden den XIX. zur Ehe gehabt/ welcher das Sprichwort/ wie sich das gebühret / geführet / davon Spangenberg lib. IV. cap. XXVI. fol. 163. eine lustige Historie erzehlet/ und meldet/ daß mit ihm und seinem Bruder/ Fürst Albrechten/ weil sie beyde in einem Jahre 1549. ohne Kinder gestorben / der gantze Römhilder oder Ascher-Stamm abgangen. Gleich wie aber dieser Fürst Berthold die Curiosität gehabt/ obgemeldete Gebeine seiner Vorfahren zusammen in das Messingene Cenotaphium zu legen; also haben die ietzt residirende Hoch-Fürstl. Durchl. alle bißher recensirte und andere Hennebergische Epitaphia in saubere Abrisse bringen lassen / und sind willens/ dieselben zu seiner Zeit in Kupffer / mit einer kurtzen Beschreibung/ ausgehen zu lassen/ nach dem löblichsten Exempel Dero Herrn Vaters / Hertzog ERNSTENS des Frommen/ höchstseel. Andenckens/ welcher mit den Sächsischen Epitaphiis eben also verfahren. Endlich haben auch Ihre Durchl. Dero hohes Gedächtniß/ als die Römhildische Stadt-Kirche mit einem schönen neuen Altar / Orgel und Fürsten-Stuhl gezieret wurde / durch mercklichen Beytrag Hoch-Fürstl. Milde gestifftet.

Aber gnug von den Römhildischen Monumenten. Wir gehen nun fort nach Trost-Stadt/ wie es Spangenberg nennet / oder nach Drastadt/ wie es noch zu Anfange des vorigen Sæ-

culi auff einem Leichsteine/ davon bald ein mehres/ heisset/ dahin Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. am 4. Nouembris mich gnädigst führen lassen/ die noch übrigen Monumenta in Augenschein zu nehmen. Aus dem Spangenberg lib. II. cap. XII. fol. 92. ist bekandt/ daß Frau Bertha/ Graff Bertholdens des IV. hinterlassene Wittwe/ gebohrne Pfaltzgräffin zu Sachsen/ nachdem anno 1175. das Kloster Vessera in grossen Feuer-Schaden gerathen/ ein neues Nonnen-Kloster über die Werra hinüber/ nicht so gar weit von der Vessera gelegen/ erbauet/ und dasselbige Trost-Stadt genennet/ die Nonnen von Vessera dahin anno 1177. transferiret/ sich selbst zu ihnen hinein begeben/ und bey ihnen ihre übrige Lebens-Zeit verbracht/ biß sie anno 1190. gestorben. Nun stehet zwar heute zu Tage weder Kloster noch Kirche/ sondern ist ein Fürstlich Fuhrwerck/ und ist man ietzo im Werck begriffen/ ein Zeughauß dahin zu bauen. Es lieget aber zur lincken Hand des Thors nicht weit vom Altar ein Stein/ darauff nichts mehr zu erkennen/ als etliche Striche von einem Creutze/ welches mit der Spitze in die Erde oder Grab gestecket/ so durch einen halben Circkel vorgestellet ist. Die Buchstaben sind alle verblichen/ welche von den andächtigen Nonnen/ wenn sie zum Altar gegangen/ mit ihren Röcken und Schleyern nach und nach abgekehret/ und weil die Uberschrifft nicht tieff eingehauen/ endlich durch die Länge der Zeit gar ausgelöschet. Ich bin aber der gäntzlichen Meynung/ daß die obgedachte Stiffterin/ Bertha/ darunter

unter begraben liege; und setze zum Fundament/ weil noch ein Stein vorhanden/ so mitten in der Kirche gelegen/ und also daher besser conserviret worden. Auff demselben stehet eben so ein Creutz/ und unten der halbe Circkel oder Grab/ woraus zu schliessen/ daß zur selbigen Zeit die Epitaphia mit so schlechtem Zierath gemacht worden. Ja wenn wir die von Brovvero lib. II. Antiquitatum Fuldensium pag. 177. 178. vorgestellten Grab-Steine der alten Fuldischen Aebte vom 11. und 12. Sæculo ansehen/ so haben dieselbigen nicht einmahl das Creutz/ sondern nur bloß einen halben Circkel/ darein die Schrifft gehauen. Die Umschrifft des andern Steins ist mit etlichen abbreviaturen verdunckelt/ welche ich aber nicht nur vor einigen Jahren/ da Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. mir den Abriß gnädigst zusandten/ ausgeleget/ sondern auch bey ietziger Besichtigung völlig zusammen gebracht habe; und bestehet sie in folgenden Worten:

DECIMO KALENDAS DECEMBRIS OBIIT LIVKART PALATINA DE SVMERSCHENBVRG.

Nun lehret uns Spangenberg cap. XIII. & XIV. daß diese Luitgard/ wie er sie nennet/ Graff Poppen des XI. Tochter/ und des letzten Pfaltzgrafens zu Sachsen/ auff Sumerscheburg/ Friederichs/ Gemahlin gewesen/ und von ihrem Bruder/ Graff Poppen dem XII. in einem Brieffe/ Luitgardis, palatina de Saxonia, von ihr selbst aber in einem andern/ Pfaltzgräfin zu Sachsen und

Sommerscheburg / geschrieben worden. Sie sey im Jahr 1220. gestorben/und lasse sich ansehen/ daß sie nach Absterben ihres Herrn ins Kloster Trost-Stadt sich begeben / und darinnen ihr Leben beschlossen habe.

Wenn Spangenberg vom Kloster Vesser/dahin ihn an. 1552. Fürst Wilhelm der letzte dieses Nahmens von Schleusingen führen lassen/ (wie er lib V. cap. XLIV. fol. 262. rühmet/) sich vollends hinüber nach Trost-Stadt begeben hätte/ so würde er nicht allein an dem ietzt gedachten Leich-Steine gnugsamen Grund seiner Muthmassung/ sondern auch der Pfaltz-Gräffin rechten Nahmen gewahr worden seyn: denn sie nicht Luitgard / sondern Liutgard/ oder per compendium Liukard geheissen; und hats Spangenberg mit vielen andern Scribenten im vorigen und ietzigen Sæculo versehen/ wenn er in den alten Brieffen und Büchern Luitgard/ Luitbert/ und dergleichen gelesen / vor Liutgard / Liutbert/ rc. wie der gelehrte Käyserliche Bibliothecarius, Lambecius lib. II. Commentariorum de Bibliotheca Vindobonensi, und andere mehr/erinnert uñ observiret haben. Da endlich diese Liutgard Graff Poppens Tochter/ und also Graff Bertholdens/ dessen Gemahlin Bertha das Kloster Trostadt gestifftet/ Bruders Tochter gewesen / so wird meine vorige Muthmassung desto eher Platz finden/ daß unter dem erstgemeldeten fast verblichenen Leichsteine die Stiffterin Bertha / begraben liege: wie denn auch die völligen Gebeine einer

Weibs-

Weibs-Person in ordentlicher Positur darunter liegen/ und nach geschehener Oeffnung gleich wieder zugescharret worden.

Dem sey aber/ wie ihm wolle/ es sind im Chor zu Trostadt noch zwey andere Steine. Unter dem ersten soll ein extra-grosser Mann liegen/ wie Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. bey der Oeffnung befunden; daher auch der Stein siebendehalben Schuhe lang/ und drittehalben breit ist. Die auswendige Umschrifft bestehet in folgenden Worten:

Anno Domini M.D. und im XXVIII. Jar of Marie Opferung ist verschiden der erber und fest Cristofel von Lichtenstein. dem Got Gnad.

Der Tag Mariä Opfferung/ oder Præsentationis Mariæ, fällt auff den 21. Nouembris. Die von Lichtenstein sind sonst in Spangenbergs Hennebergischer Historie nicht unbekandt/ und findet sich sonderlich fol. 228. Otto von Lichtenstein Ritter anno 1466. in einer Sächsischen Gesandschafft nach Würtzburg/ der vielleicht unsers Christoffs Vater gewesen. Auff dessen Leichsteine inwendig oben zu sehen das Lichtensteinische und Heßbergische Wapen-Schild/ als von Vater und Mutter/ und darunter die Worte: Amptmann gewest cu Drastat. 1529. hat also das Kloster vor diesem Drastadt oder nach des gemeinen Mannes Rede Trostatt geheissen/ daraus hernach Spangenberg und andere Liebhabere der lieblichen allegorien Trost-Stadt geschmiedet

 haben.

haben. Unter diesen Worten stehet das Lichtensteinische Wapen mit dem Helm: Unter demselben in einem runden Circul die drey Buchstaben IHS als der Nahme JEsus; und gantz unten das Schild der Truchsessen von Wetzenhausen/ und das Seckendorffische / als von beyden Groß-Müttern/ welche Adeliche Geschlechte offt beym Spangenberg vorkommen/ ihre sämmtliche Wapen aber in Paul Fürstens Wapen-Buche Tab. 100. & 101. von Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. selbst conferiret worden. Der andere Stein ist kaum vierdtehalbe Schuh lang und 17. Zoll breit/ stehet auch nichts mehr drauff/ als: Johannes Hemel Provest 1.5.19. Von diesem Probste meldet Spangenberg nichts; ob er gleich sonst des sechsten Probsts Albrechts / der an. 1303. resigniret / fol. 171. gedencket/ und also eine Specification der Trostattischen Pröbste bey der Hand gehabt haben muß/welche vielleicht in dem gesamten Fürstl. Hennebergischen Archiv zu Meinungen noch vorhanden ist.

Von Trostadt fuhr ich vollends nach dem Kloster Vessera / um diesen berühmten Ort / welcher nur eine halbe Stunde davon lieget / auch zu besehen/ ob er gleich nicht nach Römhild/sondern nach Schleusingen gehöret. Das Kloster ist nicht mehr vorhanden/ und gehet die grosse Kirche / weil sie ohne Tach/ immer mehr und mehr ein / ist auch kein Fürst- oder Gräfflich-Hennebergisches Epitaphium mehr allda zu sehen/ sondern nur von ein Paar Amtleuten. Aber in der kleinen Capelle/so ietzo

ietzo den Einwohnern zur Kirche dienet / habe ich noch drey Hennebergische Grabsteine abgeschrieben / die allhier füglich anzuhengen. Der erste und älteste ist dergestalt verblichen / daß kein gantz Wort mehr zusammen zu bringen / ausser der Nahme LIVKART. Da ich denn leicht zugeben will / daß Frau Liutgard / des ersten Stiffters / Graff Gottwalds Gemahlin / hier zu verstehen sey / welche anno 1144. gestorben / und nebst ihrem Herrn / der im vorigen Jahre den Weg aller Welt gegangen / im Kloster Vessera begraben worden / wie Spangenberg berichtet lib. II. cap. VIII. fol. 88. nachdem er in vorhergehenden beschrieben / welcher Gestalt Graff Gottwald / auf unablässiges Anhalten seiner Gemahlin / das Vesserische Kloster anno 1131. gestifftet / und mit Ordens-Personen männliches und weibliches Geschlechts / des kurtz zuvor von Norberto, Ertz-Bischoffen zu Magdeburg / gestiffteten Præmonstratenser-Ordens / besetzt habe / wiewohl hernach die Nonnen gen Trostatt gethan worden / weil solche nahe Beywohnung der geistlichen Brüder und Schwestern nicht Nutz schaffen wollen.

Der andere Stein præsentiret einen knienden Herrn neben seinem Wapen / daran nicht nur die Henne / sondern auch der halbe Adler über dem Schacht-Felde zu sehen. Die Umschrifft lautet also:

ANNO DOMINI M. CCCC. V. IN DIE SANCTI STEPHANI OBIIT ILLUTRIS DOMINUS HEINRICUS COMES IN HENNENBERC. FILIUS IOHANNIS COMITIS IBIDEM. CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

Von dieses Graff Heinrichs löblicher Regierung hat Spangenberg lib. V, cap. 17. weitläufftig gehandelt / und unter andern gemeldet / daß er zum ersten wiederum der Burggraffschafft Würtzburg Wapen / (welches der schwartze zweyköpffige halbe Adler im güldenen Felde gewesen / wie lib. I. cap. VII. fol, 44. zu sehen /) in seinem Schilde und Siegel geführet / und von Bischoff Gerharden zu Würtzburg / einem gebohrnen Graffen zu Schwartzburg / zu seinem und des Stiffts Obersten Marschalck angenommen worden; dem er auch viel gute Dienste gethan. Aber im Tage seines Todes irret Spangenberg / als ob er den 3. Augusti 1405. gestorben / welches doch vermöge des Epitaphii am Tage Stephani / ist der 26. Decembris, geschehen; und wundert mich / daß Spangenberg solches bey Besichtigung des Vesserischen Klosters nicht attendiret.

Der dritte zu Vesser vor dem Altare liegende Leichstein ist zwar so sehr zertreten / daß weder der Nahme noch die Zeit des Todes / sondern nur so viel zu erkennen:

DIE

DIE DVRCHLEVCHT. HOCHG. FVRSTIN. FRAV - - - - - - - MARGREVIN ZV BRANDENBVRG. GR. V. FR. ZV HENENBERG. IST IN GOT VERSCHIEDEN.

Doch ist bey mir kein Zweiffel/daß Fürst Poppen des XVIII. erste Gemahlin/ Frau Elisabeth/ gebohrne Marckgräffin zu Brandenburg/ Hertzog Erichs zu Braunschweig des Aeltern nachgelassene Wittwe/ darunter begraben liege/ von welcher Spangenberg lib. V. cap. LV. fol 278. & 279. unterschiedliches erzehlet / und zu unserm Zwecke dieses: Anno 1558. ist Fürst Poppen erstes Ehegemahl / wolgemelte Frau Elisabeth/ zu Jlmenaw / am Mitwochen nach Exaudi / war der 25. May/ von dieser Welt abgeschieden / und gen Vesser ins Kloster / da dißmahls noch die Fürstliche Hennebergische Begräbniß gewesen / zur Erden bestattet.

Indem ich mich nun nach der Zurückkunfft gen Römhild bey mir selbst verwundere / wie es zugehe/ daß keine Hennebergische Epitaphia mehr zu Vesser anzutreffen / da doch Spangenberg so viel daselbst begrabene Graffen und Gräfiñen angiebt; so erblicke ohngefehr in dem Hand-Exemplar Ihrer Hochfürstl. Durchl. von der Spangenbergischen Chronic, eine von dem ersten Possessore mit rother Dinte beygeschriebene Rand-Glosse / bey lib. II. cap. IX. fol 89. allwo von Graff Poppen / dem XI. der anno 1155. gestor-

storben/ und von dessen Gemahlin/ Irmigard/ die anno 1178. verblichen/ gemeldet wird/ daß sie beyde zu Vesser begraben. Da stehet auf dem Rande: **Dieser und anderer Hennebergischen Herren Gebeine sind Anno 16. (verstehe 1616.) in die Kirchen zu Schleusingen zu St. Johann in einem neuen zinnern Sarge verwendet worden. Allda sie in einem sondern Gewölb verwahret liegen.** Ob aber auch die Grab-Steine mit transferiret worden/ hinterlasse ich meinem werthesten Freunde Hn. M. Christian Junckern/ wohlverdientem Con-Rectori zu Schleusingen/ zu untersuchen; indem mir wohl wissend/ daß derselbe ietzo an denen Hennebergischen Müntzen und Monumenten arbeitet/ selbige aus der Historie zu illustriren.

Diß ist also kürtzlich der Verlauff meiner Römhildischen Reise/ welche aus unterthänigster Devotion zu stets-währendem Lobe der preiß-würdigsten Curiosität Ihrer Hochfürstl. Durchl. zu beschreiben nicht ermangeln sollen. Und weil mit dem herannahenden (19.) 29. dieses Monats Novembris Sie das Jubilæum und funfftzigste Jahr ihres Alters zurück legen werden/ so habe meine unterthänigste Gratulation in einer Medaille begriffen/ und hiermit gleichsam die **Römhildische Gedächtniß-Seule krönen** wollen. Die erste Seite ist zwar vormahls bey Ubernehmung des Elephanten-Ordens schon gebraucht worden/ und præsentiret das Brust-Bild in einer geknüpfften Peruque, mit

mit dem anhangenden Orden / und Umschrifft: HENRICVS D. G. DVX SAX: I. C. M. A. ET W. wie aus meinem Tractätlein von Sächsischen Ordens-Medaillen pag. 24. zu ersehen. Aber die andere Seite hat zum Fundament die gekrönte weisse Seule aus dem Römhildischen Wapen / davon ich nicht umhin kan / Spangenbergs Worte aus lib. IV. cap. XXIII. fol. 58. zu wiederhohlen: Um das 1467. Jahr war ein Italiäner zu diesem Graff Bertholden / (der nachgehends Ertz-Bischoff und Chur-Fürst zu Mäyntz worden /) und dessen fünff Brüdern / nemlich G. Friedrichen / G. Philippen / G. Georgen / G. Otten / und G. Heinrichen kommen / und sich Antonium de Columna genannt / sich auch Hennebergischen Stammes gerühmet / denn er gerne der Henneberger Graffen Vetter gewesen: sie derhalben auch mit scheinbaren Worten / und der Warheit ähnlichen Conjecturen dahin beredt / daß Grafe Berthold / beneben seinen Brüdern / bey Käyser Friedrichen um Besserung ihres Wapens angesucht: und auch also viel erhalten und ausgebracht / daß ihnen der Käyser zugelassen / und darüber ein stattlich Privilegium gegeben: daß sie (wie die Columneser) die gekrönte weisse Seule im rothen Felde / neben der Henne / in ihrem Wapen führen möchten. Wie sie denn auch gethan / und ihnen / zum Uberfluß / solches

ches Privilegium von Pabst Paulo dem II. confirmiren lassen. Doch haben sie sich niemals Columneser geschrieben. Ob sie gleich längst etliche hundert Jahr zuvor/ ehe sie noch Henneberger genannt worden/ auch eine Seule/ in ihrem Wapen geführet; wie zuvor lib. I cap. 3. angezeiget worden. Es ist hier weder Zeit noch Ort solches zu untersuchen; wiewohl damahls grand mode gewesen/daß grosse Herren den Ursprung ihrer Geschlechte aus Italien oder gar aus Troja hergeleitet/ und sich an ihrem Teutschen Geblüt und Adel nicht begnügen lassen. Ich richte ietzo vielmehr meine Gedancken auf die Wolcken- und Feuer-Seule/ damit GOtt zum Zeichen seiner sonderbaren Gnade die Kinder Israel durch die Wüsten Tag und Nacht geführet. Dannenhero stellet der Revers vor Augen das auf dem Fürsten-Mantel liegende Sächsische/ Hennebergische und Römhildische Wapen-Schild/ mit dem Fürsten-Hute/ darauf der Ordens-Stern/ bedeckt/ und oben drüber die Feuer-Seule in den Wolcken. Die Uberschrifft: VT IVVENEM SIC SENEM. Und Unterschrifft: VOTA PVBLICA SVSCEPTA OPTIMO PRINCIPE ANNVM AETATIS QVINQVAGESIMVM ET JVBILAEVM FELICITER EXPLENTE. D. $\frac{22}{19}$ NOVEMBRIS ANNO CHRISTI IVBILAEO M. DCC. Halten den hertzlichen Wunsch aller getreuen Unterthanen in sich/ daß/ gleichwie GOtt der Allerhöchste Ihre

Hoch-

Hoch-Fürstl. Durchl. in Dero jungen Jahren mit seiner Gnade geleitet und geführet; also auch bey angehendem Alter über Sie Tag und Nacht gleichsam mit einer Wolcken- und Feuer-Seule walten / und nach seiner gnädigen Verheissung Sie heben / tragen / und erretten wolle: damit diese theureste Landes-Seule noch viel Jahre in erwünschtem Wohlstande und Glückseeligkeit unverrückt stehen bleiben möge!

So weit giengen damahls meine Hennebergischen Erstlinge. Ich richtete mich insonderheit / was den $\frac{19}{29}$ Novembris betrifft / nach der bißherigen gemeinen Mode, den alten und neuen Calender also übereinander zu setzen / daß sie 10. Tage von einander differiren. Ob aber schon nach dem an. 1700. bey uns eingeführten verbesserten Calender von vielen der alte und neue noch nach der vorigen Mode combiniret werden / so ist dieselbe doch nunmehro falsch / indem nicht zehen / sondern eilff gantzer Tage ausgeworffen. Demnach muß der 19. Novembris des alten / mit dem 30. des neuen und verbesserten Styli über einander gesetzt werden. Man sehe nur den Leipziger oder einen andern Calender an / darinnen der vorige alte mit dem neuen und verbesserten gegen einander stehen / so wird man diese differenz durchs gantze Jahr finden / und sich wohl darnach richten können.

Supple-

Supplementum Epistolarum Martini Lutheri, continens Epistolas CCX. partim hactenus ineditas, partim editas quidem, sed hinc inde dispersas, & in tomis, quos Io. Aurifaber edidit, non extantes, nunc autem collectas. Accedit *Ioan. Francisci Buddei*, P. P. *Dissertatio Praeliminaris*, de aucta insigniter per recentissimas quasdam Epistolarum collectiones, re litteraria & Ecclesiastica. Halae 1703. 4to.

In dieser Vorrede meldet der Herr Buddeus, wenn er keine andere Ursachen / Lutheri Episteln heraus zu geben / gehabt hätte / so würden ihm gnug seyn die Exempel dererjenigen / welche zu unserer Zeit gelehrter und kluger Leute Episteln ans Licht gestellet / wodurch grosser Nutzen in re litteraria, sonderlich in der Weltlichen und Geistlichen Historie geschaffet worden. Es habe zwar Morhofius in seinem Polyhistore die zu seiner Zeit edirten Collectiones fleißig recensiret / doch einige aussen gelassen / und wären nachgehends viele mehr herauskommen; davon er die vornehmsten / so ihm bekandt / anzeigen wolle.

Also fänget er an von denen Epistolis ad Marbachios, welche der berühmte Herr Fechtius zu Rostock an. 1684. heraus gegeben / und einen schönen apparatum vorgesetzet / darinnen das Leben derer / so die Episteln geschrieben / kürtzlich verfasset / und damit der Kirchen-Historie ein grosses Licht angezündet. Gerardi Ioan. Vossii Episteln hat zwar Colomesius zu Londen an. 1690. dru-

drucken lassen/ welche im folgenden Jahr zu Augspurg wieder aufgeleget/ und mit etlichen Briefen des Velschii vermehret worden. Es hat aber Vossius ihrer noch vielmehr geschrieben/ zumahl an Grotium, dessen an. 1687. in einem grossen Volumine zusammen gedruckten Episteln hiervon gnugsam zeugen. An. 1691. hat D. Thomas Smith zu Londen das Leben und Episteln Carubdeni hervor gebracht/ und die an ihn von wackern Leuten/ Thuano, Peirescio, Vsserio, Puteano, und andern/ geschriebenen Briesse mit unter gemenget. Conringii Episteln an den grossen Patron der Gelehrten/ Ferdinandum von Fürstenberg/ Bischoffen zu Paderborn und Münster/ und an Stephanum Baluzium, samt dieses Antwort/ hat Professor Körber zu Helmstädt an. 1694. aufflegen lassen: darunter sonderlich zu lesen die vierzehende an Baluzium, da Conring von seiner Methode im Studio Theologico, und vom Studio Concordiæ, welches vielen mißfalle/ discurriret. Anno 1675. hat Antonius Matthæus nicht allein des Alciati Epistel an Mattium, darinnen die Laster der Mönche mit lebendigen Farben abgemahlet sind/ zu Leiden hervor gebracht/ sondern auch andere des Gifanii, Vulcanii, Scriverii, Gronouii &c. hinzu gethan: nachdem er schon an. 1691. seinen Analectis etliche Episteln des Scriverii ad Pontanum beygefüget hatte. Petrus Burmannus hat an. 1697. Gudii Episteln und anderer an denselben eruiret/ auch Sarravii Episteln aus dessen Bibliothec vermehret/ und einen Hauffen andere

angehenget: und ob er wohl gestehet / daß diese Collection dem Verlangen der Gelehrten gar nicht gleich komme / so sey sie doch der rei litterariæ & ecclesiasticæ viel nütze; woven der einige Brieff Iulii Pflugs an einen Cardinal zeuge/ daraus wir sehē/daß damahls unter den vornehmsten Männern der Römischen Kirchen einige gewesen / die geglaubet/ es wäre kein ander Mittel übrig / die Religions-Spaltung aufzuheben/ als die Laster aus der Kirche zu schaffen/ die alte Kirchen-Zucht wieder ein zu führen / und GOtt also rechtschaffen zu dienen.

Antonii Malagonelli Episteln kommen hier nicht in consideration, ob sie wohl fein Latein / iedoch Plinianisch haben; Auch werden Aonii Palearii Epistolæ, die anno 1696. nebst andern seinen Schrifften zu Amsterdam wieder aufgeleget sind / vorbey gegangen / weil nichts neues dazu kommen/wiewohl sie der Römischen Kirche Zustand zur selbigen Zeit mit einer schönen Schreib-Art accurat vorstellen. Von Daumii Episteln habe der Chur-Sächsische Hof-Prediger / Herr Gleich anno 1697. etliche heraus gegeben / und einige vom Königio, Barthio, Heinsio, Ludolfo, Lotichio, an denselben geschriebene mit einverleibet. Hieraus lerneten wir auch / daß Daumius noch sehr viel Episteln Erasmi, Melanchthonis, Camerarii, Fabri, Stephani, Rittershusii, und vieler

ler andern mehr gehabt / und wünschet Herr Buddeus, daß dieser Schatz nicht möge verlohren seyn. Ich kan ihn aber versichern / daß nicht allein diese Brieffe / sondern Daumii gantze Correspondenz und andere Manuscripta ja dessen gantze Bibliothec vom Rath zu Zwickau erkaufft und in ihrer Bibliothec annoch vorhanden / da sie auf einen editorem warten / wofern sie nicht in die Vergessenheit gerathen. Dieses habe von dem obbelobten Herrn Hoff-Prediger vernommen / auch bey demselben Daumii Episteln an Io. Andr. Bosium, Ioan. Gebhardum und Martinum Hankium, zum Druck fertig gesehen. Wenn es ihm nicht an Verlegern fehlte / würden so wohl diese / als eine grosse Menge anderer gelehrten Episteln / welche allenthalben zusammen zu bringen / Er sehr emsig und glücklich ist / an des Tages Licht bald gebracht werden. Denn er hat sie in verschiedene Tomos und Classes eingetheilet / welche zwar nebst andern seinen Schrifften in denen Nouis Germaniæ litterariis zu Hamburg im Augusto 1703. recensiret worden / aber auch hier billich zu lesen / wie Er mir sie selbst communiciret hat. Der erste enthält Diplomata, Episteln und andere Schrifften von Käysern / Königen / Chur- und Fürsten / Graffen / Baronen; item von Päbsten / Cardinälen / Bischöffen und Aebten; theils auf Pergament / theils auf Papier geschrieben. Der andere viel Episteln Lutheri, Staupitii, Melanchthonis, Spalatini und anderer alten Theologen. Der dritte D. Cornelii Beckers / Theologi zu

Leipzig gantze Correspondenz: deßgleichen der vierdte D. Eliæ Sigmund Reinhardts / Theologi und Superintendentens zu Leipzig; und der fünffte M. Ægidii Wildii, Superintendentens zu Plauen im Voigtlande. Der sechste verschiedener Sächsischen Theologen zu Leipzig und Wittenberg in denen Calixtinischen Streitigkeiten gepflogene Correspondenz. Der siebende D. Colbii, Medici zu Schlaitz im Voigtlande / gantze Correspondentz. Der achte viel Brieffe ausländischer Theologen / Andreæ Riveti, Ludouici de Dieu, Simonis Episcopii, Ruari, und andere. Der neundte unterschiedener in- und ausländischer Philologorum. Der zehende Ioan. Friderici Hekelii gantze Correspondentz. Sonst colligiret Herr Gleich etliche Tomos derer Brieffe / die gute Freunde von vielen Orten her an ihn selbst geschrieben. Von Daumio hat er noch dessen Aduersaria, darinnen derselbe fast zwantzig Jahr lang seine Brieffe concipiret / und hernach ins reine geschrieben: nebst einem Stück von dessen Catalogo Poëtarum Christianorum in octavo geschrieben / welches mit dem / was Daumius vor den Paullinum Petrocorium drucken lassen / conferiret zu werden verdienet. Uber diß findet man bey ihm viel andere Theologische / Juristische / Medicinische / Historische / Philologische Manuscripta, theils gedruckter / theils ungedruckter Bücher. Ingleichen die Ebräische Bibel / welche Lutherus gebraucht / und allerhand dazu glossiret: Die sehr rare und corre-

cte edition vom Homero, welche Wolffgangus Cephaleus, Buchdrucker zu Straßburg gemacht/ und diß Exemplar dem Melanehthoni verehret/ der den Griechischen Text hin und wieder illustriret/ und selbiges hernach dem Caspar Aquilæ geschencket. Zu geschweigen des berühmten Poeten Taubmanns Stamm-Buch/und anders mehr.

Wir kehren aber wieder zum Herrn Buddeo, der bey des Iacobi Toltii vom Herrn Henninio editten Epistolis itinerariis erinnert/ daß die Art von allerhand Dingen durch Brieffe zu schreiben/ schon bey denen Alten offt gebräuchlich/ und ietzo meistens denen Frantzosen/ als dem Rolando Maresio, beliebt seyn. Dahin auch des Du Mont Reise-Brieffe ingleichē des Gilberti Burneti, welche er billich lobet/gehörē. Er vergisset auch nicht des Richardi Simonis und Ioannis Clerici Epistolas Criticas, so beyderseits zu Amsterdam an. 1700. heraus kommen/ jene auch schon wieder aufgeleget worden/ daran die/ so diese Studia lieben/ gnug zu thun finden.

Er gehet hierauf fort zu denen/ so anderer Leute Brieffe/ die vielleicht nicht zu dem Ende/ daß sie sollten ans Licht kommen/ geschrieben worden/aus der Finsterniß hervor bringen. Und preiset vornehmlich den Herrn Meelium zu Amsterdam/welcher an. 1700. der Hottomannorum, Francisci & Ioannis, Vaters und Sohns/ Episteln/ nebst einigen andern Erasmi, Ranzouii, Iungermanni, ediret hat. Und weil Franciscus zu einer solchen Zeit

 gelebet/

Leipzig
vierdte
gi und
fünffte
Plauen
Derer
tenberg
Pflogen
Medici
respon
scher Th
Simoni
te unt
gorum
he Con
etliche
vielen
Daum
Derselb
cipirt
einem
Piano
was
druck
Uber
logi
Phil
ung
sche

Oster-Messe gedachten Jahrs ausgegangenē Monumentis, gleich in der Michaelis-Messe folgender neuer Titul gegeben / und der erste Bogen ůmgedruckt / das andere alles gelassen worden: Friderici Sylburgii Catalogus Codicum Græcorum MSS. olim in Bibliotheca Palatina, nunc Vaticana, asseruatorum, & Henrici Altingii, Theologi perquam celeberrimi, Historia Ecclesiastica Palatina eiusque Documentis. Quibus addita sunt alia antehac non edita, Virorum Illustrium Opuscula & Epistolæ, quæ ad illustrandam Historiam Ecclesiasticam pariter ac Profanam faciunt, & præfixo rerum contentarum Indice recensentur. Francofurti an. MDCCI. Diesen Titul habe deßhalben gantz abgeschrieben / damit nicht jeman ein Buch zweymahl kauffe / welches mir selbst bald wiederfahren wäre. Im übrigen ist die Relation nebst denen Send-Schreiben von denen Pfältzischen Kirchen-Sachen unserer Religion sehr zuwider / und demnach nöthig / daß ein Leser / so das rechte Urtheil fällen will / auch unserer dazumahl und hernach lebenden Theologen Schrifften und Brieffe in der Furcht GOttes dargegen halte / so werden ihm die Augen wohl aufgehen / welche Parthey am meisten aus affecten geschrieben und gehandelt habe.

gelebet / da wegen der Religion in Franckreich grosse Troublen vorgelauffen / auch die Protestirenden selbst uneins gewesen / so muß die Formula Concordiæ ein pomum eridos seyn / auch der Theologorum und ihrer Affecten nicht vergessen werden. Sonst hat Herr Meelius anno 1701. noch 500. Episteln aus Grotii, Scriverii und Barlæi Correspondenz drucken lassen / und deren noch etliche Volumina promittiret. Auch pfleget Herr Crenius seinen Animadversionibus Philologicis & Historicis, deren schon zehen Theile heraus / zum öfftern gelehrter Leute Brieffe einzuverleiben / und dadurch vom Untergange zu erretten. In Teutschland hat der Herr Abt Schmidt zu Helmstädt anno 1700. Die Episteln / so Reinesius und Bosius an einander geschrieben / auflegen lassen / auch einen grössern Schatz von dergleichen Episteln ex Bibliotheca Sagittariana promittiret / welcher denen Gelehrten sehr angenehm seyn wird. Ein anderer Gelehrter hat an. 1701. zu Franckfurt publiciret / die Monumenta pietatis & litteraria; deren erster Theil allerhand Pfältzische / sonderlich die Religion betreffende Collectanea; der andere ein Hauffen so wohl zum Anfange / als Fortgange der Reformation gehörige Episteln / so aus des Joachimi Camerarii Bibliothec meistentheils hergekommen / in sich begreifft. Ich kan aber hiebey unerinnert nicht lassen / daß diesen in der

Oster-

Oster-Messe gedachten Jahrs ausgegangene Monumentis, gleich in der Michaelis-Messe folgender neuer Titul gegeben / und der erste Bogen ümgedruckt / das andere alles gelassen worden: Friderici Sylburgii Catalogus Codicum Græcorum MSS. olim in Bibliotheca Palatina, nunc Vaticana, asseruatorum, & Henrici Altingii, Theologi perquam celeberrimi, Historia Ecclesiastica Palatina eiusque Documentis. Quibus addita sunt alia antehac non edita, Virorum Illustrium Opuscula & Epistolæ, quæ ad illustrandam Historiam Ecclesiasticam pariter ac Profanam faciunt, & præfixo rerum contentarum Indice recensentur. Francofurti an. MDCCI. Diesen Titul habe deßhalben gantz abgeschrieben / damit nicht jeman ein Buch zweymahl kauffe / welches mir selbst bald wiederfahren wäre. Im übrigen ist die Relation nebst denen Send-Schreiben von denen Pfältzischen Kirchen-Sachen unserer Religion sehr zuwider / und demnach nöthig / daß ein Leser / so das rechte Urtheil fällen will / auch unserer dazumahl und hernach lebenden Theologen Schrifften und Brieffe in der Furcht GOttes dargegen halte / so werden ihm die Augen wohl aufgehen / welche Parthey am meisten aus affecten geschrieben und gehandelt habe.

Gleiche caution wird nöthig seyn/wenn die von Herrn D. Webern zu Giessen promittirten Episteln der vornehmsten Reformirten Theologen/ Bezæ, Piscatoris, Vrsini, Iunii, Zanchii &c. zum Vorschein kommen/ davon er uns vor dem Jahre einen Vorschmack in dreyzehenden gegeben hat. Mir solte es nicht schwer seyn/aus etlichen vornehmen Bibliothequen noch ein paar starcke Folianten von dergleichen Episteln ex autographis hervor zu bringen/ wenn sich ein Verleger anmeldete. Die posterität kan und soll nach dem gemeinen Sprichwort am besten von alten Sachen iudiciren/ da die Personen nicht mehr leben/ denen zu Liebe oder zu Leide man etwa das gerechte Urtheil ändern müste. Demnach halte ich davor/ daß diejenigen sich nicht wenig versündigen/die nur unserer Theologorum Fehler anmercken/ und sich daran stossen; da doch die von der andern Parthey auch keine Engel/sondern Menschen gewesen: und da man dieser ihre Mängel dissimuliret und vertuschet/ warum lässet man denn bey jenen nicht auch das achte Gebot gelten/ durch deren Treue/ Eyfer und Fleiß die wahre Lehre in unsern Kirchen unverfälschet erhalten worden? Wenn einmahl die Correspondenz des alten D. Johann Gerhardts/von dessen Nepote, Herrn D. Johann Ernst Gerharden/ietzigem Professore Theologiæ zu Giessen/ ans Licht gebracht wird/ wie nicht nur der Herr Buddeus, sondern auch alle rechtschaffene Lutheraner wünschen/ so werden manche Practicken

unserer Widersacher bekandt werden / die bißher im Finstern verborgen gelegen. Dieser Episteln ist schon in den Unterredungen an. 1696. p. 152. und 1697. pag. 863. seqq. gedacht / und dabey die vornehmste Hinderniß angezeiget worden / weil nemlich die meisten Brieffe an Gerhardum sind / von dessen Antworten aber sehr wenig vorhanden. Ob nun inzwischen nicht nur die Brieffe ad Wesenerum, der ich damahls gedachte / sondern andere mehr bey dem Herrn Nepote zu Giessen eingelauffen / kan ich zwar nicht sagen: so viel aber habe von ihm selbst Nachricht vor dem Jahre erhalten / daß das gantze Werck bereits zwey Jahr zuvor / denen Endterischen Erben von Nürnberg in Franckfurt eingeliefert worden / welche es auch förderlicher zum Druck gebracht hätten / woferne nicht die bißherigen Kriegs-troubles viele Hemmungen droheten. Er wird noch eine Introduction dazu machen / welche er aber wegen der zu allegirenden paginarum und anderer Umstände / nicht eher anfangen kan / biß der Druck bereits gegen das Ende läufft. Inzwischen gratulire mir nicht wenig / daß ich gute Gelegenheit gehabt / die in der Fürstlichen Bibliothec zu Gotha vorhandenen Originalien zu perlustriren / zu extrahiren / und etliche mahl in denen Unterredungen zu allegiren. Das vornehmste mag wohl des Arndii Epistel seyn / die ich im Iulio 1690. daraus publiciret / und mir keinen Zweiffel mache / Herr D. Ger-

hardt werde hierunter fidem meam optimam vindiciren; wiewohl es bereits im Monat Novembri und Decembri der Unterredungen besagten Jahrs geschehen.

Weil ich aber ohngefehr auff den Arndium komme / von dessen wahren Christenthum man gar neulich etliche Wunderwercke ausgesprenget / (welche in denen auffgefangenen Brieffen der dritten Ravage in der 353. und 417. Correspondenz des dritten und siebenden Paqvets ausführlich zu lesen) so muß ich doch einen gantzen Brieff D. Johann Gerhardts an D. Nicolaum Hunnium beyfügen / (obgleich derselbe schon von Herrn D. Blumbergen dem Mysterio Coronæ Papalis angehenget worden /) da diejenigen eine gute reprimande kriegen / so Arnds Bücher zu phantastischen Opinionen und Verachtung des gepredigten Worts mißbrauchen / anderer guten Observationen / die ein verständiger Leser daraus machen kan und wird / zugeschweigen.

Literæ Rev. vestræ Excellentiæ d. 17. Januarii datæ, in quibus meum de Scriptis Joh. Arndii qualecunque iudicium expetit, hoc ipso demum die redditæ sunt, ad quas sine mora vt responderem, operæ pretium existimaui. Notus enim mihi a multis annis prædictus Arndius, quia per aliquot annos in patria mea Ecclesiasten egit. Confessioni & libris Symbolicis nostrarum Ecclesiarum sese ex animo addictum esse semper est professus, ac iuxta illorum normam scripta

ſcripta ſua intelligenda eſſe publice proteſtatus eſt. Nondum igitur perſuaderi poſſum, vt credam, ipſum ſpiritu fanatico actum, aliud ore profeſſum, aliud corde clauſum tenuiſſe, cum ab hypocriſi ſemper mihi viſus fuerit alienus. Interim non diffiteor, in ipſius ſcriptis de vero Chriſtianiſmo ambiguas & quidem eiusmodi phraſes complures occurrere, quæ in Weigelianum ſenſum facile trahi posſint. Vnde cum Reverendiſſimus ac Celſiſſimus Princeps ac Dominus, Dn. Chriſtianus, Dux Brunſuic. & Luneb. Epiſcopus Mindenſis, latinam verſionem IV. Librorum de vero Chriſtianiſmo Collegio noſtro transmitteret, eorumque cenſuram & approbationem expeteret, vna cum Dnn. Collegis in hanc reſpondi ſententiam, quod parati ſimus, ea, quæ in libro I. II. & IV. occurrant, ſubſtitutis quanquam commodioribus phraſibus explicare, & quantum fieri poſſet, deprauationi occurrere; III. vero librum ita comparatum eſſe, vt vix poſſit absque iactura maximæ partis emendari, vnde & approbationem ſcripti recuſavimus. Poſtilla & Commentarios in Pſalmos Præfationibus ornaui, ſed libris de Chriſtianiſmo hunc honorem a me habitum non memini. Primus ex illis typis Steinmannianis hic expreſſus eſt, & a Dn. D. Piſcatore p. m. Anteceſſore meo perlectus, cum adhuc in Franconia agerem. Cauſam incommodarum & periculoſarum phraſium duplicem eſſe arbitror; priorem, quod in Academiis Medicinæ potisſimum fuerit deditus,

nec

nec iudicium de controuersiis Theologicis, audiendis prælectionibus & habendis disputationibus formauerit; posteriorem vero, quod lectione librorum Paracelsi & Weigelii fuerit delectatus. Testatur enim αὐτοψία, quod ex illis multa in libros de vero Christianismo redegerit. Interim hoc apud me certum, quod rectius sentiat, quam loquatur, quodq; finem & scopum hunc respiciat vnicum, vt ad pietatis studium tepescentes hominum animos excitet. Quotquot igitur ad fanaticas opiniones & contemtum prædicati verbi lectione librorum ipsius abutuntur, illi a genuino eius scopo periculose aberrant. Sed legat hac de re V. R. Excellentia epistolam ipsius Arndii ad Dn. D. Menzerum scriptam, quæ typis publicis est excusa, quam cum ἐν αὐτογράφῳ Dn. Menzero transmitterem, respondebat sibi per eandem esse satisfactum. Doleo ex animo, Ecclesiam plus satis hoc tempore afflictam & persequutionibus pressam, intestinis dissidiis, inter quæ & litigium de scriptis Arndii refero, perturbari. Vtrinque peccari video, tum ab illis, qui libros eos in cœlum extollunt, ac libris Scripturæ ferme æquiparant, aliorum vero labores contemnunt: tum ab iis, qui hæreticis erroribus, Papisticis scilicet, Caluinisticis, Anabaptisticis, Osiandristicis, Enthusiasticis, eos patrocinari clamitant, cum protestationes præmissæ ab hoc crimine eum si non absoluere, tamen suspicionem quadantenus minuere debeant. Fateor me hoc potissimum consilio libros quinque Scholæ Eusebianæ dubio procul R. V. E. visos scripsisse, vt ostenderem, ex Scriptura sup-

suppetere & ὁρμητήρια ad pietatis studium, & certam eius regulam, si vel maxime a Theophrasto & Weigelio in hoc genere nihil emendicemus. Sed abrumpo. Vale. Ienæ d. 2. Februarii 1625.

Wer wolte nun diesem summo Viro, Theologo inter nostrates longe meritissimo, wie ihn Herr Buddeus mit Recht tituliret / nicht beypflichten in dem mit höchster Vorsichtigkeit / Liebe und Hochachtung abgefasseten Urtheil von Arndtens wahrem Christenthum? So demnach einer in der Theologie nicht wohl und gründlich beschlagen ist / der lasse Arndtens Buch / wie eine gefährliche Artzney oder Speise / stehen / und halte sich an Gerhardi jetzt gedachte Scholam pietatis, convertire sie in succum & sanguinem, und stelle sein Leben darnach an / er wird gewisser und sicherer in Himmel eingehen / als wenn er alle Theophrastische / Schwenckfeldische / Weigelianische und Böhmistische Grillen auswendig hersagen kan. Doch gnug hiervon. Wir müssen des Hrn. Buddei præfation absolviren / welcher selbst um der Kürtze willen von denen Episteln / die in Frantzösischer und andern Sprachen zu seinem Zweck dienen / gar wenige ausliefet. Die vornehmsten sind des Francisci de Vargas, Petri de Malvenda und anderer Spanischen Bischöffe / welche im Concilio zu Trient gegenwärtig gewesen / Epistolæ & Commentarii, welche Michaël le Vassor zu Amsterdam an. 1699. an Tag gebracht / dadurch die bekandte Historie Petri Suavis herrlich bestätiget / und was Pallavicinus dargegen erdichtet / verworffen wird.

Ferner

Ferner gedenckt er der Frantzösischen Episteln Gregorii Leti und der Engländischen des Ritters Temple, kaum mit dreyen Worten: Lobet aber den Herrn Amelot, wegen der publicirten und mit Notis historicis & politicis illustrirten Episteln des Cardinals Ossati, daraus unter andern zu sehen/ wie schändlich sich der Römische Hoff auffgeführet/ da er den Begierden der Spanier zu willfahren/ sich gewegert/ König Heinrichen den IV. in Franckreich in die Gemeinschafft der Römischen Kirche wieder auff- und anzunehmen.

Nach diesen kömmet der Hr. Buddeus wieder zu den Teutschen/ welche ihre Episteln entweder selbst ediret/ oder guten Freunden zu ediren verstattet: und lobet so wohl Hrn Prof. Schurtzfleischen zu Wittenberg und dessen Episteln/ wegen des schönen Lateinischen Styli; als Herrn D. Spenern und dessen zu Halle ausgegangenen Teutschen Episteln und Theologische Responsa, wegen der Sachen Wichtigkeit und Nutzbarkeit; wobey er meynet/ daß die Nachkommen sich verwundern würden/ wie ein solcher Mann einiger Ketzerey beschuldiget werden können/ der sich allenthalben wohl in acht genommen/ daß er auch in Schreiben an privat-Personen alles nach der himmlischen Warheit eingerichtet/ und ihren Begierden nicht das geringste zugelassen ꝛc. Endlich wendet sich der Hr. Buddeus zu Lutheri Episteln/ die er ietzo heraus gegeben/ und ob er wol aus Luthero keinen Abgott machet/ so preiset er doch seine vortreffliche Tugenden/ worinnen ihm sehr wenige zu allen Zeiten

gleich

gleich kommen. Intrepidum animi robur, fiducia singularis, animus præsentissimus, iudicium acerrimum, hæc sunt, quæ nemo non in Luthero admiratione digna censebit. Und in allen diesen Dingen führet sich Lutherus dergestalt auff/ daß man leicht siehet/wie er sich nicht auff menschliche Anschläge/sondern einig und allein auff Gottes Wort verlassen: welche hohe Zuversicht in allen seinen Episteln herfür leuchtet. Die Critici, so nur auff die Worte und schönen Redens-Arten sehen; oder auch die Welt-Kinder/so Lutheri Schertz-Reden mißbrauchten/solten sie nur liegen lassen. Hingegen würden diejenigen/ so auff den Grund des menschlichen Thuns und Lassens fühlen/ herrlichen Nutzen und treffliche Exempel hier finden; sonderlich die Theologi, welche nicht nur predigen/ disputiren und schreiben/ sondern auch darnach leben wolten. Insonderheit will der Hr. Buddeus, daß derjenige/ so Lutherum im schertzen imitiren will/sich prüfen solle/ob die Freudigkeit seines Gemüths aus kindlichem Vertrauen gegen Gott/ oder fleischlicher Sicherheit herrühre? und darneben bedencken/ daß Lutherus auch ein Mensch gewesen/und nichts vollkommenes unter den Menschen ie zu finden. Demnach habe Aurifaber wichtige Ursachen gehabt/zwey Tomos von Lutheri Lateinischen Episteln in Druck zugeben: weil ihm aber viele gemangelt/ so habe zwar Georgius Cœlestinus, Probst zu Berlin/ eine neue edition daselbst an. 1679. zu geben geschienen/ aber nichts als den Titul verneuert; wie denn seine Weise gewe-

gewesen/ die Exemplarien der Bücher von den Buchführern auffzukauffen/ mit neuen Tituln zu versehen/ und hernach vor neue auszugeben. Auch habe D. Ioh. Christfried Sagittarius, der Lutheri Teutsche Altenburgische Tomos an. 1666. ausgegeben/ eine grosse Anzahl Lateinische Episteln Lutheri gehabt/ daraus der dritte Tomus gemacht werden könte. Aber es habe keiner von beyden etwas zum Stande gebracht/ obgleich Cœlestinus seiner Historie der Augspurgischen Confession viel solche Brieffe einverleibet. Derowegen habe man in diesem neuen Supplemento zusammen gebracht/ was von Lutheri Episteln zu haben gewesen/ theils noch ungedruckt/ theils hin und wieder gedruckt/ denen Tomis aber noch nicht einverleibt befunden worden. Man hat auch nebst denen Summarien ein Register dazu gethan/ und mit höchsten Treuen nicht das geringste Wörtlein geändert/ ob es gleich bißweilen etwas unbequem geschienen. Das Manuscript, woraus die bißher ungedruckten meistentheils genommen/ sey aus der Jenischen Vniuersitäts-Bibliothec von Hrn. D. Struven/ dem Bibliothecario, gütig communiciret worden: und dabey zu verwundern/ wie diejenigen Brieffe/ so von andern ediret/ von dem MSto differiren/ welches die auff dem Rande beygefügten variæ lectiones im Supplemento bezeugen. Noch wunderlicher ist/ warum auch dergleichen variation in denen/ so Aurifaber publiciret/ anzutreffen/ da doch bekandt/ daß er eben dieses MStum von Jena gebraucht hat. Zum Exempel dienet eine Epistel

aus

aus Tom. II. p. 313. da neun variantes lectiones beygebracht werden / darunter wohl die wichtigsten: Forte Deus aliquando ferinam, an statt: *Forte Deus aliquando infernum.* Ingleichen: eruditissimos scientiæ viros, an statt: *eruditissimos Sueviæ viros.* und andre mehr. Es stehet dahin / ob Aurifaber solches mit Fleiß / oder aus Unerfahrenheit und Unfleiß begangen habe: ist doch wohl zu mercken / wenn etwa iemand eine neue edition von Lutheri Episteln vornehmen wollte. Endlich schleust der Herr Buddeus wider diejenigen / so davor halten / es sey besser / etliche Schrifften Lutheri zu unterdrücken / welche ihm entweder wenig Ehre brächten / oder wegen allzufreyer Reden / andern zum Anstoß gereichten. Es hätten einige bereits dergleichen Urtheil gefället von dem zuvor in folio auch zu Halle ausgegangenen Teutschen Tomo Lutheri. Er aber tröstet sich mit dem Exempel und Antwort des Herrn D. Fechts; daß dergleichen Censores schienen in unsere Kirche einzuführen die Künste des Römischen Hofes mit denen Indicibus expurgatoriis, die wir sonst insgemein verwürffen und verdammeten. Wollte auch iemanden nicht alsobald der Nutz dieser Kleinigkeiten in die Augen fallen / so sollte er gedencken / daß sie andere zu gebrauchen wüsten / ꝛc.

Es würde nicht undienlich gewen seyn / vor publicirung dieses Hällischen Supplementi, bey dem Welt-berühmten Herrn D. Johann Friedrich Mäyern zu Grypswalde sich zu bemühen / ob das von D. Johann Christfried Sagittario zu Alten-

burg vorgehabte Supplementum zu Lutheri Episteln zu erhalten / welches zwar andere vor verlohren geachtet / Herr D. Mäyer aber meldet in der Dedication über seinen Tractat von der Teutschen Biblischen Ubersetzung Lutheri / daß ihm selbiges gleichsam erblich von D. Sagittario beschieden worden / und er es mit vielen accessionen ediren wollte / welches vielleicht in seiner neulich-versprochenen Arca Reliquiarum Sanctorum geschehen wird. Zwar das Register oder Syllabum hat D. Sagittarius selbst bereits an. 1663. heraus gegeben / von an. 1529. biß 1546 / daraus zu ersehen / daß auch die von Coelestino und Hospiniano ans Licht gebrachten / nebst einigen anderswo gedruckten / die im Hällischen Supplemento nicht stehen / inseriret werden sollen. Noch viel mehr aber sind der ungedruckten / sonderlich in den letzten Jahren Lutheri / da das Supplementum gar kurtz ist. Von anno 1543. sind in diesem nur viere; zwey gedruckte ad Wolferinum, und zwey geschriebene an Spalatinum. In Syllabo stehen nicht nur die gedruckten / sondern auch neun geschriebene. Von an. 1544. dort viere / darunter zwey gedruckte: hier achte / darunter auch zwey gedruckte / eine ad Myconium ex Myconianis a Schneegassis editis, so nicht im Supplemento Hallensi befindlich / wohl aber die andere ad Alterium, aus dem Hospiniano. Ist auch die Præfatio Lutheri in Vitas Patrum ad Pomeranum in Syllabo angemercket / welche im Supplemento nicht befindlich. Von an. 1545. ist in diesem gar kein Brieff in jenem sieben aus lauter MSStis. Von

an.

an. 1546. in diesem nur einer aus dem Hospiniano: in jenem noch einer ad Amsdorfium, ungedruckt. Sonst erinnere mich/ daß Herr Schlegelius im Maio an. 1698. an mich geschrieben/ wie er auch vorhätte/ einen dritten Tomum von Lutheri Episteln zu ediren / und ihm dieselben von allen Enden zugeschickt würden / auch mich um gleichmäßigen Beytrag gebeten. Ob er nun wohl bißher damit noch nicht zum Vorschein kommen / so habe ihm doch viel zu communiciren versprochen/ nicht nur aus der Fürstl. Bibliothec zu Gotha/ deren Codices Manuscriptos in ziemlicher Menge ich in gratiam & cum gratia Seckendorfii weyland perlustriret; sondern auch aus denen Seckendorffischen Collectaneis, darunter 2. schöne Volumina von Teutschen und Lateinischen Brieffen Lutheri und anderer zur selbigen Zeit lebenden hohen und gelehrten Personen zu finden. Vor wenig Monaten habe noch ein Manuscript von einem vornehmen Theologo bekommen/ worinnen unter vielen Episteln und andern Anmerckungen/ auch Lutheri Prælectiones in primam Ioannis Epistolam, die noch nie gedruckt worden/ enthalten sind/ welche denjenigen/ so ein neues Supplementum Epistolarum & Scriptorum Lutheri ans Licht bringen will/ zu Dienste stehen sollen. Doch was hinderts / einen Vorschmack zu geben durch einen Brieff Lutheri an Hermannum Bonnum, Predigern zu Lübeck/ von der damahls vorgewesenen Reformation zu Münster/ so zur Confirmation dessen/ was Seckendorff Lib. III. pag. 418. & 513. 514. hat / nicht wenig beytragen kan.

Martinus Lutherus Hermanno Bonno.

GRatiam & Pacem. Quod a me petis, vna & a D. Pomerano, Mi Bonne, sic habe. Quandoquidem vt scribis & facillime te non scribente credo, non posse in recenti ista plantatione Ecclesiæ episcopum Monasteriensem tua opera carere, consulo & suadeo omnibus modis, ne episcopum tanto dono Dei ad Evangelium vocatum deseras. Esses enim offensurus non modo nos omnes, sed etiam Spiritum Christi in nobis. Videmus Dei mirabilia, qui tantos Principes & Episcopos, quod hactenus ferme ne sperare quidem licuit, vocat vocatione sua sancta, & eos sincero affectu per Spiritum trahit. Quam alienum igitur esset a nostra professione & salute, tale opus Dei vel negligere vel impedire? quod vtique faceremus, si deesse aut deserere vellemus, ad quos accurrendum esset potius, & omni studio serviendum. Spero Lubecenses tuos, vt prudentes & religiosos viros, facile tibi tantum temporis esse concessuros, etsi mihi eorum pro te piissima sollicitudo & æmulatio vehementissime placuit. Gaudio enim maiori in hac vita non gaudeo, quam dum audio, ecclesias amare & ambire & zelare suos pastores. Sed cogitabunt, sese, postquam constitutam habent ecclesiam, & optimos viros, qui loco tuo ad modicum tempus vices tuas impleant, hoc obsequium Domino libenter debere, vt per te & per eorum patientiam etiam alii populi salutem consequantur, & Pater Domini nostri

Iesu

Iesu Christi amplius glorificetur. Hane spem de eis digne concipio postquam video, eos sic animatos in te, vt te non facile carere velint. Habes quid velim & quid consulam. Principi tuo & Episcopo ignotus sum, sed nisi molestum est, nomine meo offeres celsitudini suæ meum miserum Pater noster in Domino. In quo bene vale & prosper age. Amen. 5. Augusti 1543.

Nachdem ich diese Epistel abgeschrieben/ gerathe über des Herrn Schlegelii vitam Spalatini, und weil derselben unter andern neun Brieffe Lutheri an Spalatinum angehenget/ so habe selbige alsobald in dem Hällischen Supplemento nachgesucht/ und darinnen alle gefunden/einen ausgenommen/ welcher in der Zahl der 68ste und nicht an Spalatinum allein/ sondern auch an 2. andere Altenburgische Prediger gerichtet/ und wegen etlicher zur Pommerischen Kirchen-Historie dienlichen Sachen remarquable ist/ sub dato 5. Iulii 1539. Gleichwie ich nun hieraus geschlossen/ daß der Herr Buddeus diese vitam Spalatini nicht müsse bey der Hand gehabt haben/ also/ da unterschiedliche variationes zwischen beyden vorkommen/ so stehe in den Gedancken/ Lutheri eigene Handschrifften haben einiger massen Gelegenheit dazu gegeben/ indem sie nicht allein bißweilen etwas schwer zu lesen/ sondern auch manchmahl mit sehr bleicher Dinte geschrieben/ welche

 durch

durch die Länge der Zeit fast gantz verloschen und unleserlich worden. Nachdem nun einer in Lutheri Handschrifften wohl bewandert / oder sonst im Abschreiben attent gewesen / hat er seine Copien besser/als ein anderer/gemacht. Mit dergleichen unrichtigen Abschrifften scheinet auch Aurifaber bißweilen betrogen zu seyn / und bestehet meines Erachtens seine Schuld hierunter nur in der Nachläßigkeit/ daß er sich die Mühe nicht genommen/ das Manuscriptum Ienense allezeit mit solchen Abschrifften zu conferiren. Wem beliebet / der kan die editionem Buddeanam & Schlegelianam selbst gegen einander halten / und welche in denen variantibus Lectionibus am besten Lutheri Sinn exprimiret / nach seinem Verstande beurtheilen. Zum Exempel/ in einer an. 1543. geschriebenen Epistel lautets wohl am Anfange besser in der Schlegeliana pag. 250. Ita facerem cum sacramento, quod consecratum ille *renuit* valetudinarius: als in der Buddeana pag. 282. *retinuit* valetudinarius, da auch das *renuit* auff dem Rande stehet. Denn es hat sonder Zweiffel der Patient erst das Abendmahl verlanget/ ist aber unter währender Consecration von seinem tollen affecte angegriffen worden/ (wie denn die Abwechselung bey dergleichen elenden Leuten gar gemein) und hat es hernach nicht haben wollen. Denn daß er nicht klug gewesen / geben die folgenden Worte : Sed si sanæ mentis aliquis ita illuderet, grauiter esset puniendus. Insanisne porrigeremus? So weit habe ichs noch zu Gotha aus dem Original extrahiret/ auch

das

das *renuit* behalten: aber die letzt-angeführten Worte heissen in der Buddeana: *Insanis cur porrigeremus?* In der Schlegeliana: *Insanis ergo porrigeremus?* wiewohl der Verstand hier einerley ist. Weiter habe ich die Epistel nicht abgeschrieben: halte aber gäntzlich davor/ daß in dem folgendem Paragrapho, da von den Fragen eines von Einsiedel gehandelt wird/im Original stehe/wie in der Buddeana: De præbenda *Numburgensi* filio suo data per Principem; nicht/ wie dort auf dem Rande: *Nurnburgensi*; noch/ wie in der Schlegeliana: *Nornbergensi*. Denn der Chur-Fürst zu Sachsen hatte ja keine Præbenden zu Nürnberg zu vergeben/wohl aber zur Naumburg. Der letzte Paragraphus ist etwas lustig/ und hebet in der Schlegeliana also an: Habuit meus *Peter* von Zulsdorff suos currus & equos, sed redierunt frustrati, cum præ nivibus nihil possent efficere. Aber in der Buddeana: Habuit *meus Ketha* suos currus & æquos in Zulsdorff &c. Daß dieses besser/ als jenes sey/ werden diejenigen wohl zugeben/ die aus Lutheri Episteln sich erinnern/ daß er seine Frau immer Dominus meus Ketha, und meus Ketha nennet denn sein Latein war real, wie jener Wirth zu ihm sagte/ als er das vinum bonus, bona, bonum, so wohl unterschiede. Hingegen ist in folgenden die Schlegeliana besser; Rursus igitur eos *mittet*, (nicht *mittit*, wie in der Buddeana) & quid velit fieri, curabit. *Scilicet* (nicht *Sed*, wie in der Buddeana) ne via interim ferietur & vacet vngu-

lis & *cantis* rotarum. In der Buddeana heisset es: *cuntis* rotarum. Und auff dem Rande stehet dabey: fortasse *contis*. Das wolte ich leicht entscheiden / wenn das Original ietzo haben könte.

Inzwischen habe nur durch diese kurtze Critique ein Exempel geben wollen / wie fleißig und accurat derjenige seyn müsse / der eine neue edition von Lutheri Episteln anstellen will. Zuförderst hätte er keiner Mühe zu schonen / damit er die Originalien / so viel nur immer müglich / beyhanden brächte / und selbst conferirte. Wären aber dieselben verlohren / und nirgends auszumachen / so müsten die gedruckten und geschriebenen Copien hin und wieder auffgetrieben / fleißig zusammen gehalten / und die beste lectio ausgelesen werden. Wiewohl wenn ich meine eigentliche Meynung heraus sagen darff / so hielte nicht davor / daß es nöthig sey / Lutheri oder anderer gelehrter Leute Episteln / die schon in öffentlichen Druck / von neuem auffzulegen; sondern es solten etliche gute Freunde aus allen Facultäten eine Societät auffrichten / und aus so viel tausend gedruckten oder ungedruckten Episteln excerpta machen / dieselben nach den Locis Communibus, Theologicis, Iuridico-Politicis, Medico-Physicis, Philologicis, Antiquariis, Historicis, tam Ecclesiasticis, quam ciuilibus ac litterariis; Geographicis, Astronomicis, Rhetoricis, aliisque Mathematicis

ticis & Philosophicis, einrichten/ hernach unter dem Titul: Thesauri Theologici, tam Exegetici, quam Dogmatici & Moralis; Iuridico-Politici, &c. ex variis variorum epistolis diligenter eruti, drucken lassen.

Das würde in Warheit ein vortrefflicher Schatz seyn/ so vieler gelehrter Leute Privat Gedancken/ (denn man weiß wohl/ daß die meisten Brieffe a privatis ad privatos, und die wenigsten zu dem Ende/ daß sie in Druck kämen/ geschrieben werden) von so vielen scriptis & editionibus Patrum, (daß ich ein Exempel ex historia Ecclesiastica gebe) beysammen zu sehen/ und das beste vor sich auszulesen. Handelte eine Epistel gantz von einer andern Materie durchaus/ so inserirte man sie gantz: Handelte sie aber von vielerley Materien/ so würden dieselben extrahiret/ und jedwede an ihren Ort/ wo sie hin gehörte/ beygefüget. Ein Theologus machte den Anfang mit Lutheri Episteln: Ein Jureconsultus mit Forstneri; Ein Medicus mit Reinesii cum Hofmanno & Nesteris gepflogener Correspondenz, oder mit den Transactionibus Societatis Anglicæ; Ein Philologus und Criticus mit Francisci Philelphi, Clerici oder Daumii; Ein Antiquarius mit Thomæ Reinesii ad Rupertum, Vorstium, Bosium &c. Ein Historicus Ecclesiasticus mit des Latini Latinii; Ein Historicus Civilis mit Goldasti; Ein Litterator mit Gudii Episteln/ und so fort an. Was ein

jeder in seiner eigenen Science findete/ das notirte er vor sich: Ereugnete sich etwas / das in des andern Element lieffe / so zeigete er es in der wöchentlichen oder Monatlichen Correspondenz demselben an/ und wenn er das Buch nicht selbst hätte/ oder haben könte / so schickte er ihm den Extract. Wären aber die Episteln noch ungedruckt / so muste ihm der Extract gleich zugesendet werden. Auff solche Art und Weise könten zwölff oder mehr Gelehrte in ein paar Jahren etliche tausend Episteln excerpiren / und mit Edirung etlicher Tomorum in Historia Ecclesiastica & litteraria (dahin doch die meisten observationes, so man ex eruditorum litteris nehmen kan/ gehören) den Anfang machen. So bedencket euch nun über dem / ihr Herren Gelehrten / und gebet Rath/ und saget an/ ob nicht eine solche Societät mit ihrer Arbeit grossen Nutzen in omni litteratura schaffen würde?

Was die Art zu excerpiren betrifft / so habe ich dieselbe versucht in Epistolis Conradi Mutiani Rufi, Canonici Gothani, eines gelehrten und bey Chur-Fürst Friedrichen dem Weisen wohl-angesehenen Mannes / welche im ersten Supplemento Historiæ Gothanæ gedruckt worden/ und allen Facultäten etwas contribuiren können. Von solchem Schrot und Korn sind auch des Latini Latinii Lucubrationes & Epistolæ, deren erster Tomus zu Rom an. 1659. der andere

an.

an. 1667. ans Licht kommen. Denn weil er des Cardinals Iacobi Putei Secretarius war/ so sind in denen unter des Cardinals Nahmen geschriebenen Episteln viel Staats-Sachen/ sonderlich von Pohlen/ darüber der Cardinal Protector gewesen. Vor sich aber hat er meistentheils gearbeitet und geschrieben von Patribus eorumque Codicibus & editionibus, daraus ein Liebhaber der Kirchen-Historie nicht wenig merckwürdige Sachen nehmen kan: sonderlich vom Cypriano, welchen zu restituiren er sichs sehr sauer werden lassen/ und doch einmahl an Andream Masium, (welchem nebst Antonio Augustino die meisten Brieffe zugeschrieben sind) folgende Erinnerung gethan: De Cypriano puto te nescio quid præclarum expectare; sed frustra: laboratum est a me diligenter & summa fide, multa restituta sunt, additus etiam pæne iustus epistolarum liber. Veruntamen mihi fieri satis non potest, quoniam quorundam hominum libidine non sat scio, an prudentia, commissum est, vt contra scriptorum Codicum fidem nonnulla retenta sint, aliqua etiam addita, plurima vero, (quod tamen ad scripturarum citata passim testimonia pertinet) immutata, vt quam fieri minime posset, a vulgata sacrorum bibliorum editione discreparent. Quæ res fecit, vt ne nomen quidem meum a Manutio paterer vllo modo adscribi; non enim, vt multi fortasse existimant, leue apud me crimen vnquam putabitur, aut veritatem cælasse, aut omnino litterulam

im-

immutaſſe. Collegeram multis vigiliis & laboribus quædam, ad illuſtranda loca aliquot obſcuriora, parabam etiam breues quasdam annotatiunculas, in quibus poſt varias Codicum lectiones indicatas, quid maxime eſſem ſequutus, oſtenderem. Sed ab eo labore ſuperſedi, ne fidem meam cuiusquam meticuloſa prudentia, vel leuiſſima, infirmare poſſet. Quare meo periculo didici, ſtultum eſſe, in iis ſtudiis ætatem terere, in quibus neceſſe ſit alieno ſtomacho ſatisfacere. Dergleichen Teſtimonia veritatis kommen offt in Latinii Epiſteln vor / daß man ſich nicht unbillig wundert / wie ſelbige in Rom ſelbſt gedruckt werden dürffen. In denen beygefügten Conſiderationibus circa rectam adorandi rationem hat er unterſchiedliche Mißbräuche der Römiſchen Kirche taxiret / als: In Eccleſia paſſim videmus, & Clerum, & populum, quum ad Deum Patrem, vel oratio Dominica, vel hymnus aliquis recitatur aut canitur, nulla corporis inclinatione (ne dicam genuflexione) uti. Si vero aut *Salve regina*, aut *Ave maris ſtella* cantari incipit, ſtatim, præcipitanterque procumbunt omnes in genua. Nonne hoc eſt præcipuum Deo cultum detrahere, creaturisque tribuere? cum in re tam manifeſta ſummi quoque ſacerdotes, ſæpe etiam ſacris veſtibus apud altare ornati, paſſim hac pia certe, ſed parum conſentanea obſeruantia creaturas Deo in honore præferant. Weil aber aller guten Dinge drey ſeyn / ſo will

ich

ich auch die dritte Obſeruation aus dem Latinio anhengen/ vom Indice expurgatorio, nicht zwar ſeine conſiderationes, die zwar wohl zu erwegen/ aber dem Leſer etwas zu lang fallen möchten; ſondern nur aus einer Epiſtel an Maſium, den 7. Ianuarii 1559. datiret/ daraus ſeine Meynung genugſam abzunehmen: Sed heus tu! quem terrarum angulum incolis? ſi inter homines viuis, nondum ad te perlatum eſt aliquid de tota librorum cauſa? aut quid tibi tandem venit in mentem, vt quo maxime tempore omnibus pene libris, qui adhuc ſunt editi, nobis interdicitur, etiam nouos publicare cures? Nemo apud nos, vt ego quidem ſentio, multis annis reperietur, qui ſcribere aliquid audeat, niſi ſi quid inter abſentes per epiſtolas agendum erit. Prodiit nuper index librorum, quos ſub anathematis pœna habere prohibemur; ii vero tot ſunt, vt pauciſſimi nobis relinquantur, præſertim eorum, qui in Germania ſunt excuſi. Quare de Demoſtenis verſione, & de varia lectione ſacrorum Bibliorum nihil omnino laborandum tibi eſſe cenſeo. Faërnus in putanda, purgandaque bibliotheca ſua iam aliquot dies occupatus totus eſt; ego cras cogito, ſi vacabit, aliquam operam ei rei dare; ne quid apud me ſit, quod habere non liceat. Hoc ego librorum naufragium dicam, an incendium, multos etiam apud vos a ſcribendi propoſito deterriturum exiſtimo, typographiſque quamplurimis exemplo futurum, ne paſſim ſine delectu omnia cudant. Tu ſi me amas, teque etiam,

vt

vt debes, capſas tuas ſpectabis clauſas, neque patie-
ris earum rimas aliquid exire, quod ad te peruenire
poſſit. Valeant illi diu, mi Maſi, vt tu quoque va-
leas tibi, & amicis.

Zum Beſchluß ſind billich ein paar von denen
beſten und berühmteſtẽ Medailleurs unſerer Zeit zu
bedauren. Der erſte Raymund Faltz/ iſt zu Berlin
den 21. Maii, 1703. geſtorben / und den 25. zu Cölln
an der Spree begraben worden. Der andere/ Da-
niel Martin Omeis, ſtarb gleich drey Wochen her-
nach allhier zu Dreßden / in der Nacht zwiſchen
dem 11. und 12. Iunii, und wurde auf dem Kirchhoff
zu Unſer lieben Frauen begraben. Das ſchöne
Carmen, welches vieler Meynung nach / der be-
rühmte Poet/ B.N. auf Faltzen gemacht/ läſſet ſich
auf unſern Omeis in vielen Stücken appliciren.

DA Bonn durch Preuſſens ſtarcken Held /
Und Cuhorns Donner niederfällt /
Da Wien die Freuden-Paucken rühret :
So leidt hingegen Phoebus Noth /
Und klagt/ daß er durch Faltzens Todt
Mehr / als ein gantzes Heer verliehret.
Zürnt nicht/ Ihr Helden/ die Ihr denckt /
Daß alles an dem Degen hengt/
Ihr ſeyd der Bruſt-Schild unſers Lebens :
Doch/ ſoll euch einſt die Nach-Welt ſehn /
So muß es durch die Kunſt geſchehn :
Sonſt iſt eur hoher Ruhm vergebens.
Ihr rennet Wall und Mauren an ;
Wir ſagen/ was Ihr habt gethan :
Ihr ſterbet/ unſre Wercke bleiben.
Camill/ wer dächte noch an dich /
Geſchäh' es nicht durch Kupfer-Stich /
Geſchäh' es nicht durch Kunſt und Schreiben ?
Ja/ FRIEDRICH/ deine Crönungs-That
Die keinen Zuſatz nöthig hat /

Und

Und grösser ist / als wir es meynen :
Die würde / könten Stahl und Stein /
Und Bücher nicht die Zeugen seyn /
Uns selbst / als eine Fabel scheinen.

Drum hast DU bey bey der grossen Macht /
Auch stets auf grossen Glantz gedacht /
Und so viel Künstler aufgeführet ;
Daß man nicht wohl zu sagen weiß /
Ob DJR mehr in dem Felde Preiß /
Ob in der Musen Chor gebühret.

Dein Faltz / den Phoebus ietzt beklagt /
War schon an Franckreich halb versagt ;
Jedoch / dein Glantz hat ihn bewogen /
Daß er Pariß für nichts geschätzt /
Den Schein der Warheit nachgesetzt /
Die Tugend Lastern vorgezogen.

Und dergestalt muß Ludewig
Wohl freylich über deinen Sieg /
O grosser Held / für Eyfer brennen.
Schlag / spricht er / wie man schlägt und ficht /
Beraub mich nur der Künstler nicht /
Die / was mir fehlt / ersetzen können.

Ach ! köntest DU doch auch zugleich /
So / wie DU DJR ein Königreich /
So / wie DU unser Heyl gebauet /
Uns Faltzen aus dem Grabe ziehn /
Durch dessen künstliches Bemühn
Die gantze Welt dein Bildniß schauet.

Was Wunder würden wir nicht sehn /
Die ja zum Theile schon geschehn /
Theils aber bald geschehen werden !
Allein GOtt zieht den Schauplatz zu.
Faltz geht zu seiner Seelen Ruh /
Und seine Kunst mit ihm zur Erden.

Ihr Musen / die ihr in der Höh' /
Ihr Nymphen / die ihr an der Spree
Und kühlen Ufern pflegt zu wohnen /
Hüllt seinen Leib in Scharlach ein /

Streut

Streut Rosen auf den Leichen-Stein /
Pflantzt in den Umkreiß Anemonen.
Der viel unsterblich hat gemacht /
Liegt nunmehr in der Todes-Nacht.
Doch / was er andern hat gegeben /
Das bleibt ihm wieder zum Gewinn.
Sie werden ewiglich durch Ihn /
Er wird in ihrem Bilde leben

Was hinderts / zum Kupffer dieses Monats eine sehr delicate Medaille vorzustellen / welche ein Künstler in Holland / Nahmens Poskam, gemacht / der weder Faltzen noch Omeisen das geringste nachgiebt / und ein Mann von 52. Jahren seyn soll / ob er gleich vor wenig Jahren bey uns bekandt zu werden / angefangen. Die erste Seite præsentiret das Brust-Bild des Hertzogs von Anjou, als von Franckreich eingedrungenen Königs in Spanien / mit der Umschrifft: PHILIPPVS. V. HISPANIAR. INDIAR. REX. CATHOL. Die andere ein mit Tapeten / darinnen eine Lilie nach der andern / ausgeziertes Gemach / in welchem der König in Franckreich auf dem Throne sitzet / in der lincken Hand den Reichs-Apffel haltend / mit der Rechten das Scepter ausreckend über eine vor ihm kniende / in tieffer Trauer verhüllete / und an das Spanische Wapen-Schild sich lehnende Weibes-Person / mit der Beyschrifft: MONARCH. HISPANIAR. SVB. CVRATELA. MDCC. Hingegen wünschen alle treue Oesterreichisch-gesinnte Patrioten / daß man bald Gelegenheit haben möge den Käyser / als rechtmäßigen Curatorem von Spanien / in seinem Printzen Carolo / als Spanischen Monarchen / auf Medaillen zu setzen.

F I N I S.

SOPHIA LANTGRAVIA

+ IUTTA DI GRA MARCHIONISSA MISNENSIS

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/
Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben
Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/
Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii drittes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Philip Wilhelm Stock.

Ezechielis Spanhemii, Liberi Baronis & Legati Regii, Orbis Romanus, seu ad Constitutionem Antonini Imperatoris, de qva Ulpianus Leg. XVII. Digestis, de statu Hominum: Exercitationes duæ. Editio secunda ab Auctore recensita, & altera parte auctior. Londini MDCCIII. in quarto.

Gleich wie wir das andere Fach mit dem zu Leyden in Holland verstorbenen Theologo, Friderico Spanhemio, und dessen Schrifften/ angefangen: also heben wir das dritte an mit dessen ältern Bruder / dem Herrn Baron von Spanheim, Königlichen Preußischen Abgesandten in Engelland/ und seiner neuesten zu Londen gedruckten Schrifft. Denn die andern/ als de præstantia & Usu Numismatum, Notæ in Julianum, Epistolæ ad Morellium, und dergleichen/ sind schon so lange in der gelehrten Welt berühmt und beliebet/ daß sie weder unserer Recension, noch Lobes bedürffen: Und nur zu wünschen wäre/ daß die öffters versprochene andere Edition des ersten Operis Numismatici, welche so wohl als das vorhabende/ um die helffte vermehret

mehret seyn soll/ der Gelehrten Verlangen zustillen/ endlich einmahl heraus käme.

Die Dedication an den Herrn Grafen von Pembrocke, Königlichen Englischen Premier-Ministre, ist mit vielen sonderbaren Lob-Sprüchen angefüllet/ daraus ich nur den einigen bemercke/ daß der Herr Graf ein vortrefflicher Liebhaber und Kenner der alten Müntzen sey/ und die alten Punischen Buchstaben/ so auff den Africanischen und andern Nummis vorkommen/ (darüber Antonius Augustinus, der Herr Spanhemius selbst/ und viel andere laboriret/) glücklich in Ordnung gebracht und ausgeleget habe. Wir wollen lieber Spanhemii eigene Worte anführen: Videbam enim, & qvod multis alioqvin cimeliorum id genus cupidis ac possessoribus solenne noveram, eadem non ad speciem, aut ad musei tui solum ornamenta, familiaris tibi alicujus litterati vel antiqvarii, qvos vocant, ope ac industria, conqvisita; sed qvod in tui ordinis ac loci viro, cui tamen in plures dignitate ac natalium splendore conspicuos, priscæ hujus elegantiæ æstimatores, incidisse haud semel contigerat, non videram: te nempe de præclaris hisce & abstrusis antiqvitatibus, non ut sacris illis initiandum, aut recens forte initiatum, sed ut mystagogum jam, vel epoptam consummatum, disserere. Cujus eqvidem rei hoc unum liceat mihi, tua cum venia, sed illustre omnino ac singulare documentum, qvod a te nuper accepi, hic edere: Confectam nempe literarum Punicarum, quæ in priscis & insignibus Phœnices, vel Africæ aliisve nummis subinde occur-

occurrunt, & expositam simul a te seriem. Sonst ist das Datum vom Drucker verderbet/ und mancher darüber stutzig gemacht worden/ es vor ein altes und nur wieder auffgelegtes Buch anzusehen: Londini, XII. Kalend. Martii Anno 167 2/3. In welchem Jahre man doch weder von dem nechstverstorbenen Könige Wilhelm/ noch von der ietztregierenden Königin Anna/ noch von den Ryßwickischen Friedens-Tractaten/ noch von andern in dieser Zuschrifft gedachten neuen Geschichten/ nisi ex spiritu Prophetico, etwas sagen können. Muß demnach heissen/ 170 2/3. u. zielet die gebrochene letzte Zahl auff die Gewohnheit der Englischen Kirche/ das neue Jahr im Martio anzufangen/ da wir es mit dem Januario anheben. Diejenigen/ so diese Art zu zehlen in den Englischen Büchern nicht observiret/ müssen schlecht darinnen bewandert seyn.

In der Vorrede an den Leser erzehlet der Herr von Spanheim, daß zwar dieser Tractat zuerst in Grævii Thesauro Antiqvitatum Romanarum gedruckt worden: Er habe aber denselben um die Helffte vermehret/ und denen Liebhabern zum besten absonderlich drucken lassen/ weil er non ex juris solum Romani latifundiis, sed ex aliis etiam interiorum litterarum ac eruditæ antiqvitatis monumentis, iisqve haud passim obviis, viel beygebracht/ so denen ICtis und Antiqvariis des vorigen und ietzigen Sæculi unbekant gewesen. Hiezu habe ihn nichts anders angetrieben/ als der von Jugend auff biß ins graue Alter ihm anhengende gu-

te Wille/ de præclaris doctrinarum ac eruditæ antiqvitatis elegantiæqve studiis bene merendi.

Die Constitution des Käysers Antonini, darüber dieser gantze Commentarius erwachsen/ hat Ulpianus mit wenig Worten zusammen gefasset: In Orbe Romano qvi sunt, ex Constitutione Imperatoris Antonini, cives Romani effecti sunt. Weil nun der Käyser Julianus an einem Orte auff diese Constitution gesehen/ so hat sich der Herr Spanhemius in seinen Notis über desselben Schrifften zu einer ausführlichen Erklärung anheischig gemacht/ und selbige in zweyen Exercitationibus verfasset. Die erstere betrachtet die Römischen Bürger vom Ursprung der Stadt Rom biß auff die Zeit Julii Cæsaris, und zeiget *Cap. I.* daß Romulus im ersten Anfange allerhand Leute aus den benachbahrten Völckern zu Bürgern seiner neuen Stadt angenommen/ auch die folgenden Könige solches observiret/ und wie es nach derselben Austreibung mit Besetzung der Bürgerlichen Ehren-Aemter gehalten worden. Wobey so wohl hier als *Cap. II.* die Gewohnheiten der Republiqven zu Athen und Sparta untersucht und mit der Römischen conferiret sind. *Cap. III.* wie das Römische Bürger-Recht denen Fremden/ denen überwundenen Völckern/ denen freygelassenen Knechten/ denen feindlichen Uberläuffern: Item *Cap. IV.* denen Griechischen Städten/ (welche dergleichen Mit-Bürgerschafften auch untereinander selbst auffrichteten/) wiewohl nicht allen ohne Unterschied; wie auch denen Medicis, Oratoribus, Poëtis,

tis,

tis, Athletis, Citharœdis und andern Comœdianten/ mitgetheilet worden: *Cap. V.* wie das Römische Bürgerrecht/ als die Republiq noch gestanden/ niemanden wider seinen Willen genommen worden: wie es die Ubelthäter und zum Tode verdammeten verlohren/ wobey sonderlich eine passage aus Ignatii Epistel an die Römer/ welche Spanhemius aus Ruinarti Edition vor genuin hält/ illustriret wird: Wie Sulla sich vergebens bemühet/ denen Municipal- und Bund- Städten solch Bürgerrecht zu nehmen: Was vor Gesetze Julius Cæsar und seine Nachfolger in solchem Falle vorgeschrieben: *Cap. VI.* wie diejenigen/ so in den Municipal- Städten gebohren/ zweyerley Patrias gehabt/ alteram loci, alteram juris: Und daß diese/ nemlich Rom/ jener weit vorgegangen. *Cap. VII.* wie gantzen Städten und Völckern in Italien das Römische Bürgerrecht/ entweder ihrer Verdienste/ oder Ehren halben/ cum jure suffragii, vel sine eodem, ertheilet worden: *Cap. VIII.* wie auch diejenigen vor Römische Bürger geachtet worden/ welche in ihrem Vaterlande/ das mit Lateinischen Einwohnern besetzt/ in Obrigkeitlichen Ehrenstellen gesessen hatten. Wobey de jure Latii, & de Latinis libertis Junianis gehandelt/ und wider Salmasium asseriret wird/ daß die Coloniæ Latinæ nicht aus lauter libertis bestanden. *Cap. IX.* was vor ein Unterschied zwischen den coloniis civium Romanorum & Latinis coloniis gewesen/ da der Herr Spanhemius nicht dem Manutio und seinen Anhängern/ (unter denen Harduinus mit Namen

genennet/) sondern dem Sigonio folget/ und behauptet/ daß selbiger Unterschied nur in privatis, nicht publicis juribus bestanden. Sein Satz ist dieser: Coloniis Romanorum civium, ante datam toti Italiæ civitatem, nuspiam in Italia jus suffragii, vel petendorum in urbe honorum, qvod vere existimaverat Sigonius, patuisse; neqve post donatam civitate Italiam, in provinciis, qvibus necdum impertitum fuerat illud beneficium, idem jus Romanas colonias habuisse. Nec ideo etiam, qvod jus Quiritium, privatum nempe, eædem retinuerint, inde publicum illud jus suffragii & capiendorum Romæ magistratuum, eas secum, in qvæ deducebantur oppida, adportasse statuendum est &c.

Vom zehenden Capitel biß auff das achtzehende und das Ende der ersten Section, sind die Capitel unrecht gezehlet/ allemahl eins zuviel/ wie vorn in der Serie Capitum angemerckt wird. In denenselben erzehlet der Herr Spanhemius ausführlich/ was vor Länder/ Städte und Völcker/ und zu welcher Zeit/ zum Römischen Bürger-Recht gelanget. Anfangs zwar nur das Latium, hernach gantz Italien/ ferner Gallia Cispadana, & Transpadana, weiter die Völcker und Städte über den Alpen und andere ausserhalb Italien liegende. Insonderheit unter den Käysern von Julio Cæsare biß auff den Hadrianum. Alle Exempel anzuführen wäre viel zulang. Wir wollen also nur aus pag. 140. seqq. ein und anders entlehnen/ das zu Erläuterung der Worte S. Pauli vom Römischen Bürger-Recht/ Actorum XXII. 28. thun kan.

U. Bibl. N. T. II, p. 839.

kan. Denn nachdem der Hr. Spanhemius aus dem Dione und andern gelehret/ daß selbiges üm grosse Geld-Summen verkaufft worden / so beweiset er wider Danielem Heinsium, daß dem Apostel solches nicht zukommen / wegen seiner Gebuhrts-Stadt Tarsen, indem diese vom M. Antonio und Augusto nicht das Römische Bürger-Recht / sondern nur die Autonomiam, oder die Freyheit/ nach ihren eigenen Gesetzen zu leben/ erhalten. Vielmehr habe entweder des Apostels Vater dieses Bürger-Recht an sich gekaufft/ wie die Griechischen Scholia wollen; oder er habe es sonst üm einiger privat-Ursache willen gehabt. Und schade nichts / daß er ein Jüde gewesen. Denn auch die Jüden so wohl unter den Heydnischen/ als ersten Christlichen/ Käysern zum Römischen Bürger-Recht und daher rührenden Privilegiis gelassen worden/ biß Käyser Leo durch eine besondere Constitution ihnen dieselben genommen. Spanhemius disputiret hierbey wider Alciatum, Budæum und den neulichsten Editorem der ersten Apologiæ Justini Martyris (Joan. Ernestum Grabe,) wegen einer Passage des Modestini in Digestis von denen Vormundschafften/ daß durch die daselbst benenneten Jüden nicht Christen/ sondern die Jüden selbst/ verstanden werden.

In der zweyten *Exercitation* kömmet der Herr Spanhemius näher zum Zweck/ und beweiset in denen vier ersten Capiteln/ daß weder Antoninus Pius, noch Marcus Antoninus, noch Commodus, noch Pertinax, noch Severus, (welche er

 alle

alle durchgehet/ und des Römischen Reichs Zustand unter ihrem Regiment/ so weit derselbe hieher gehöret/ betrachtet/ auch ein paar Nummos in Kupffer vorstellet/ darinnen Antoninus Pius *Ampliator civium*, und Marcus *Magnus* genennet wird; sondern Antoninus Caracalla diese Constitution gegeben/ und dazu Gelegenheit genommen durch den neu-aufgelegten Zoll von den Zehenden/ welchen desto eher zu erhalten er allen/ die im Römischen Reich (in orbe Romano) sind/ das Römische Bürger-Recht ertheilet. Wiewohl sein Successor Macrinus solchen hohen Zoll bald wieder auffgehoben. *Cap. V.* hält es zwar der Herr Spanheim mit andern Juris Interpretibus, daß solche Constitutio nur die Ingenuos angehe; hat aber dabey viel Remarqven von denen manu missis oder freygelassenen Knechten/welche zugleich das Bürger-Recht zu Rom erlanget/ wie denn auch Constantinus Magnus solche Freylassung in die christliche Kirche eingeführet/ und also etliche Worte Ignatii in epistola ad Polycarpum nicht davon auszulegen/ wie Cotelerius gethan hat. *Cap. VI.* wird ausgeleget der erste Effect dieser Constitution, daß die Stadt Rom hinfort pro communi patria gehalten/ die Toga insgemein gebraucht/ und Romania & Romanitas von gantzem Römischen Reiche/ dessen Unterthanen und Gesetzen gesaget worden. *Cap. VII.* der andere Effect, daß hinfort in allen Provincien die Gesetze der Römischen Bürger und Quiritium eingeführet/und darnach in denen Gerichten verfahren worden. Welches

ches der Herr Spanhemius aus Christlichen und Heydnischen Scribenten bewähret/ unter andern aus denen Clementi Romano fälschlich zugeschriebenen Recognitionibus, deren Alter er folgender massen wider Cotelerium und andere fest setzet: E qvibus autem verbis, inter tot discrepantes eruditorum de ætate, qva eædem Recognitiones sint procusæ, sententias, illud omnino eruitur, eas a temporibus datæ hujus, de qva hic agitur, ab Antonino Caracalla constitutionis demum concinnatas: non proinde primo, qvod merito jam a viris doctis explosum erat, seculo; sed ne secundo qvidem, qvod postremo earum editori, (*Cotelerio*) magnæ diligentiæ & eruditionis haud protritæ viro, ac Blondello jam ante, aliisqve nuper viris doctis & Ecclesiasticarum antiqvitatum egregie peritis placuerat, illas prodiisse. Certa enim sunt omnino & manifesta, qvæ in adductis modo earundem Recognitionum verbis leguntur testimonia, in Romanorum jus ac leges, totum, qva patebat, Romanum orbem, gentesqve iis subjectas, qvæ propriis ante legibus usæ, jam transiisse: qvod tertio demum seculo hac Antonini Caracallæ lege est effectum. Wer Zeit und Belieben hat/ der conferire diese Meynung des Herrn Spanhemii so wohl mit andern/ als auch mit meinen Exercitationibus Selectis P. II. pag. 68. seqq. Denn ob ich wohl denen daselbst beyfalle/ so die Recognitiones gegen das Ende des andern Sæculi compiliret/ zuseyn vorgeben: So bin doch parat, zum Hn. Spanhemio zu treten/ nur daß es noch bey Caracallæ

callæ Leben geschehen/ oder wenigstens vor anno 220. weil sonst nicht sehe/ wie der damals lebende und um das Jahr 253. gestorbene Origenes betrogen werden können/ die Recognitiones unter dem Titul einer Reise-Beschreibung des Apostels Petri anzuführen. Dem sey aber/ wie ihm wolle/ des D. Cave Muthmassung/ daß Bardesanes selbst dieses Itinerarium und Recognitiones gemacht/ leidet durch die Spanhemianische Demonstration mehr Abbruch/ als die meinige/der ich nur einen Discipulum Bardesanis pro auctore ausgegeben/ wie auch aus den Unterredungen an. 1692. pag. 302. erhellet. Die materia de Bardesane & Bardesanistis, sonderlich ihren Büchern und Lehren/ ist so curieus und wichtig/ das ein Candidatus Theologiæ dieselbe zur Inaugural-Disputation auslesen/ und seine Wissenschafft in Theologia, Lingvis Orientalibus & Historia Ecclesiastica beweisen könte.

Wir gehen aber ietzo mit dem Herrn Spanhemio auff die Römischen Rechts-Academien/ sonderlich nach der Stadt Berytus, darauff auch der berühmte Kirchen-Lehrer/ Gregorius Thaumaturgus, Jura studiret. Zu dem Ende ist auch erstlich der Codex Theodosianus, nachgehends der Justinianeus verfasset worden. Und divertiret sich der Herr Spanhemius weitläufftig/ darzuthun/ was vor Römische Gesetze allgemein und unvermeidlich/ oder nur Provincial-Edicte gewesen. *Cap. VIII.* handelt er von denen Edictis perpetuis, von denen Edictis Præsidum in provinciis, von dem Edicto

Edicto provinciali, welches man abgeschafft/ nachdem durch die vorhabende Constitution des Caracallæ die Römischen Gesetze allenthalben eingeführet worden. Weil aber auch nach der Zeit/ da diese Constitution publiciret/ nicht alle dem Römischen Reich unterthane Völcker und Städte sich den Römischen Gesetzen unterworffen; so hebet der Hr. Spanhemius *Cap. IX.* an/ von solcher Autonomia, oder der Freyheit/ nach eigenen Gesetzen zu leben/ accurat zu tractiren/ und in folgenden biß *Cap. XV.* aus allerhand Scribenten und Nummis, mit besonderem Fleiß zu weisen/ welche Völcker und Städte/ so wohl unter der freyen Römischen Republiq, als unter den Römischen Käysern/ biß auff den Severum, solche Freyheit genossen. Und ob gleich dieselbe unter dem Caracalla durch obige Constitution sehr gemindert worden/ so lehren doch die *Cap. XVI.* beygebrachten Nummi und Exempel/ daß unterschiedliche Städte in Palæstina, Griechenland/ und insonderheit Trier in unserm Teutschland/ noch unter dem Caracalla, Gordiano, Gallieno, Aureliano und Tacito, ihre Freyheit behalten. Mir zweifelt nicht/ die Liebhaber der alten Müntzen werden sich hierüber sehr delectiren/ wenn sie zumahl des Cardinals Norisii Werck de Epochis Syro-Macedonum, damit conferiren/ welches etliche mahl vom Hern Spanhemio mit grossen Elogiis angezogen/ und im Februario der Unterredungen 1691. recensiret worden. *Cap. XVII.* ist ein Commentarius über etliche Worte des Theodoriti, von denen Mohren/ Ismaeliten/ Lazis, Sannis, Abasgis, und andern Barbarischen Völckern/

ckern/die unter Käysers Theodosii des jüngern Regierung nicht nach den Römischen/ sondern nach ihren eigenen Gesetzen lebten/ ob sie gleich dem Römischē Joche unterworfen waren. *Cap.* XIIX. wird ausgemacht/ daß im Anfange der Novellarum Justiniani, durch die Carchedonier/ so ihre alte Freyheit wieder bekommen/ nicht die Carthaginenser in Africa/ wie die Interpretes insgemein sagen/ sondern die Calchedonier in Bithynien, zuverstehen; wobey zugleich unterschiedliche Stellen anderer Scribenten/ darinnen beyde Oerter confundiret/ verbessert und ausgeleget sind.

Cap. XIX. beweiset der Herr Spanhem wider Samuelem Petitum, daß nach Antonini Constitution das Jus Italicum im Römischen Reiche nicht auffgehoben worden: Und wie er die Beschaffenheit dieses Rechts/ (dessen vornehmstes Stück in der Freyheit vom Tribut bestanden/) mit mehren untersucht; also refutiret er auch den Harduinum abermahls/ so wohl wegen seines Vorgebens/ Jus vetus Latii transiisse in jus Italicum, als wegen seiner Meynung von der Wölffin mit dem Romulo und Remo auff nummis coloniarum, welche vielmehr nach Spanhemii Lehre bedeutet/ daß die Stadt Rom von denen Colonien vor ihre Hauptstadt erkennet worden. *Cap. XX.* wird mit vielen Exempeln dargethan/ daß nach Antonini Constitution das Recht zu Römischen Ehren-Aemtern iederman in orbe Romano zugekommen/ und so gar die Barbari die Bürgermeister- und andere hohe Stellen zu Rom bekleidet/ wiewohl

daher

daher viel Schaden im Römischen Reich entstanden. Ein gleiches ist auch in militaribus dignitatibus geschehen/ nach Ausweisung des *XXI.* Capitels. Zuvor war auch zu Rom verbothen/ sich mit denen peregrinis, oder Provincialen zu verheyrathen: Aber *Cap. XXII.* zeiget/ daß nach des Antonini Constitution solches vergönnet/ und nur mit den Barbaris verboten bliebe/wiewohl auch diese Ehen unter dem Theodosio, Honorio und Arcadio zugelasen wordẽ; etlicher vom Hn. Spanhemio colligirter älterer Exempel zu geschweigen. *Cap. XXIII.* wird bewiesen/ daß noch zweye denen Römischen Bürgern allein zukom̃ende Rechte/der Väterlichẽ Gewalt/ und ein Testament zu machen/ denen Provincialen durch des Antonini Constitution mitgetheilet worden: *Cap. XXIV.* daß die Freyheiten der Römischen Bürger von der Staupe/ Banden/ Schwerdt und Galgen / nach besagter Constitution auffgehoben / und dergestalt eingerichtet worden/ daß man auff die Qvalität der Personen gesehen: *Cap. XXV.* daß die denen Römischen Bürgern sonst allein zustehende Abtretung der Güter und leibliche Verhafftung in Schuld-Sachen/ ingleichen die Ubergabe und Ersitzung der Güter / nach dieser Constitution auch in die Provincien eingeführet worden. Dieses sind nun die Summarien des Spanhemischen Tractats: Es werden aber so wohl die Juristen / als Antiqvarii, bey genauer Durchlesung derselben noch vieles finden / davor sie dem Herrn Spanhemio höchlich werden obligiret seyn.

Sancti

Sancti Justini Philosophi & Martyris Apologia prima pro Christianis ad Antoninum Pium, cum Latina Joannis Langi versione, qvamplurimis in locis correcta, & variorum Notis &c. Edita a Joanne Ernesto Grabe. Oxoniæ, e Theatro Scheldoniano, Anno MDCC. in octavo majori.

Aus der Vorrede an den Leser erhellet/daß nachdem der gelehrte Mann/ von dem eine neue Edition der Schrifften Justini Martyris erwartet wurde/ gestorben; so hat man den Grabium angesprochen/dieselbe/ nachdem sein Irenæus fertig/ zu übernehmen. Er aber habe sich mit seinem Spicilegio Patrum & Hæreticorum entschuldiget/ dessen zwey Theile schon heraus/ die drey grössern und besseren aber noch zurücke sind: Andere seiner eigenen Tractaten/ die er vor etlichen Jahren grossen Theils elaboriret/ und vermehren und verbessern wolte/ zugeschweigen. Bald hernach aber habe der Decanus Ædis Christi und der Stiffts-Kirche zu Oxfurt/ Henricus Aldrich, von ihm verlanget/ wo nicht beyde Apologien Justini Martyris, doch die erste/ auffs neue in Druck zugeben/ üm die Alumnos und Convictores desselben Collegii aufs neue Jahr damit zubeschencken. Von welchem löblichen Gebrauch in Engelland die Unterredungen anno 1696. pag. 121. 122. gehandelt/ und unsern teutschen Academien recommendiret/ da man

aus

aus dem Januario wider mein Wissen und Willen den Februarium gemacht / und dadurch einen Soloecismum mit dem neuen Jahre begangen hat. Grabius kunte sich diesem Begehren seines Superioris nicht widersetzen / zumahl die Apologia mit ihrer Würdigkeit und Nutzbarkeit den Verzug reichlich ersetzet / wovon er diese Worte brauchet: Nullum qvippe est Christianæ fidei dogma, nullum vitæ recte agendæ præceptum, nullum Sacramentum, (de necessariis ad salutem loquor) cujus tenorem non declaret, ordinemve exponat. Imo vero argumentis etiam ex S. Scriptura, nec non sanæ rationis dictamine, petitis singula confirmat; ac qvomodo Ethnicis qvoqve ex ipsis eorum sive Poëticis commentis, sive Philosophicis documentis probata, vel potius probabilia reddi qveant, luculenter ostendit. Er gehet weiter fort / und weil Justinus entweder ein Jünger der Apostel / oder doch einer von ihren nächsten Nachfolgern gewesen / so schleust er / daß die reine Apostolische Lehre in dessen Schrifften enthalten / und thut nicht allein sein eigenes Glaubens-Bekäntniß durch dessen Apologie, sondern vermahnet auch alle andere / damit übereinzustimmen / und die Streitigkeiten beyzulegen. Deshalben habe er bey sich beschlossen / die Schrifften der ältisten Kirchen-Väter mit müglichsten Fleisse ans Licht zu stellen rc.

Daß diese Apologia ein richtiges scriptum Justini Martyris sey / habe niemand noch geleugnet / und könne mit argumentis internis & exter-

nis behauptet werden/zumahl Eusebius dieselbe oft citiret/Tertullianus in seiner Apologie viel nachgeahmet/auch Irenæus ein und anders daraus abgeschrieben/ja Justinus selbst in seinem Dialogo cum Tryphone seine Apologie citiret. Es müste denn einer auch den Dialogũ ihm absprechē/wie sich einer neulich auf der Kielischen Academie unterstanden/ davon Grabe spricht/ Dissertationem nondum vidi, vixqve videre desidero. Vielleicht giebt es künfftig einmahl Gelegenheit/ von dieser neuen und fast in herba supprimirten Controvers außführlicher zu handeln. So richtig aber die Apologia Justini ist/ so sehr betauret Grabius, daß sie an einem Ort mangelhafft/ an etlichen durch die Schreiber gestümlet und verderbet auff uns kommen/ und sehr wenig Manuscripta vorhanden/ daraus ihr könne geholffen werden. Ubrigens entschuldiget er die grosse Parrhesie, so Justinus gegen den Käyser gebrauchet; seine durch lange parentheses, digressiones und repetitiones verdunckelte Reden; seine mystischen allzuweit gesuchten Außlegungen etlicher Schrifftstellen ꝛc. Die Apologie bestehet in zweyen Theilen: Der erste beweiset der Christen und Christlichen Lehre Unschuld/Gutheit und Nutzbarkeit; die Verwandschafft derselben mit etlichen Heydnischen Lehren/ damit selbige denen Käysern probabel gemacht/ und vorgestellet werde/ wie boßlich und hinterlistig die Teufel und Heyden den Christen nachstellen. Der andere demonstriret die Wahrheit des Christlichen Glaubens/ nach allen Artickuln / mit denen gewissesten

ſten aus den Propheten genommenen Beweisthümern; beſchreibet die Zuſammenkünffte und Sacramente der Chriſten/ und zeiget/ wie auch hierunter die Heyden aus böſer Abſicht verſchiedenes nachmachten. Wer aber von der gantzen Apologie, Ordnung und Summa zu wiſſen verlanget/ der ſchlage des Nourrhii Apparatum ad Bibliothecam Patrum, oder des Langi Præfation nach/ welche letztere Grabius dieſer Vorrede angehenget/ mit auff dem Rande geſetzten paginis ſeiner Edition, und wo Langius ſich wegen der langen parenthesium in die connexion des Texts nicht finden können/ ſo hat es Grabius in ſeinen Notis angezeiget. Von der Zeit/ wenn Juſtinus dieſe Apologie geſchrieben/ hat er im erſten Tomo ſeines Spicilegii Patrum Seculi II. pag. 150. ſq. gnug geſagt; und mercket nur noch an/ daß er den Griechiſchen Text aus Roberti Stephani Exemplar, tanqvam prototypo, nachdrucken laſſen: Und weil weder in Engelland/ noch zu Wien/ ſondern nur in Collegio Claromontano zu Paris/ und zu Venedig/ ein paar Manuſcripta übrig/ ſo aber wegen Enge der Zeit nicht conferiret werden können; ſo verheiſſet er/ die Emendationes und varias lectiones, benebſt des Juſtini andern Apologiis, Orationibus contra Græcos & libello de Monarchia Dei, in einem beſondern Tomo drucken zu laſſen/ ſo bald ſein Spicilegium Patrum Sæculi II. abſolviret. Die Lateiniſche Verſion des Langi hat er an vielen Orten verbeſſert: Die Notas aus Roberti & Henrici Stephanorum, Perio-

Q nii,

nii, Billii, Sylburgii, Scaligeri, Halloixii, Casauboni, Montacutii, Grotii, Salmasii, Cotelerii, Schrifften/ zusammen gelesen/ und mit seinen eigenen Anmerckungen vermehret. Die weitläuftigeren aber des Langi u. Kortholti hat Er ans Ende versparet/ auch etliche gar zuweitläufftige Tractate des Langi, de mysterio Trinitatis, de Sacramento Eucharistiæ, nec non de Sacramentis in genere, mit Fleiß gar aussen gelassen.

Das ist ein recht Specimen von gedruckten Scriptoribus Ecclesiasticis, wie ich sie bißher gewünschet habe; daß nemlich die notæ variorum gleich darunter stehen/ und nicht eines iedweden Commentatoris seine a parte hinten nacheinander gedruckt sind/ welches grosse Mühe und Zeit-Versplitterung im Nachschlagen machet. Bißweilen findet man über einen Locum, deshalben man suchet/ gar nichts in diesem oder jenem Commentatore, (wo sie nicht alle miteinander lmanqviren/) und ist auff solchen Fall die Mühe gar üm sonst. Wenn man aber zu Ende einer jeden Seite die Notas hat/ und die Namen der Commentatorum dabey/ so wird man alsobald gewahr/ ob etwas zu seinem Propos, von ihnen zu hoffen/ oder nicht? Die weitläufftigen Notæ können doch nach Grabii Exempel/ hinten an gehenget werden/ und wenn sie aus zweyen oder mehr Commentatoribus zusammen getragen/ so wird abermahl die edle Zeit beym Auffschlagen menagiret.

Tatiani Oratio ad Græcos. Hermiæ Irrisio gentilium Philosophorum. Ex

vetustis

vetustis Exemplaribus recensuit, Adnotationibusqve integris Conradi Gesneri, Frontonis Ducæi, Christiani Kortholti, Thomæ Galei, selectisqve Henrici Stephani, Meursii, Bocharti, Cotelerii, utriusqve Vossii, aliorum, suas qvalescunq; adiecit Wilhelmus Worth, Artium Magister. Oxoniæ, e theatro Sheldoniano, A. Dom. MDCC. in octavo majori.

Gleiches Schlags/ gleiches Formats, und gleiches Drucks ist diß Buch mit dem nächst-vorhergehenden. Die Dedication ist an Wilhelmum, Episcopum Wigorniensem gerichtet/ mit einem merckwürdigen Eingange wider die Atheisten in Engelland/ so damahls sich bemühet/ die Religionem naturalem vor die einige Regul des menschlichen Lebens zu halten/ und die Christliche Religion zu unterdrücken. Diesen setzt der Auctor entgegen Tatiani Oration, qvod luculentissime demonstret, *Religionem* hanc omnem *Naturalem*, qvam dicimus, miscelium qviddam esse, parumqve admodum valere ad excolendum animum, moresqve informandos, nisi insuper Legis Christianæ nostræ lumen accesserit. Sapientiæ Professores, qvi florente Græcorum Republica, ad fastigium evecti, reliqvos omnes ceu barbaros contemsere, mirum qvalem qvantumqve in Physicis; in Moralibus, in omni veræ scientiæ parte prodiderint stuporem &

Q 2 igno-

ignorantiam. In iis terrarum regionibus, ubi regnavit Philosophia, ecqvid obsecro in moribus, in religione eximii & exculti, præ cæteris? imo vero infanda ubiqve spurcities impietasqve, qvalis ne' qvidem inter alias gentes, utcunqve barbaras. Qvid qvod hæc ipsa morum turpitudo in ipsas Deorum cæremonias, cultumqve religiosum transierit: neqve suffecerit ipsis incestu, παιδεραστίᾳ, relqvisqve nefandis vitiis seipsos maculasse, nisi & ausu adhuc magis nefario fana ipsa Deorum violarint, mutarintqve ipsa in pura pura lupanaria. Dieses mögen diejenigen mercken und erwegen/ welche unter dem Schein der Religionis Naturalis den Atheismum und Libertinismum auch in unserm Teutschlande sich gefallen lassen/ und andere in ihr Netz zu ziehen trachten.

In der Vorrede an den Leser wird die Zeit/ wenn Tatianus diese Oration geschrieben/ um das Jahr Christi 168. gestellet: weil Tatianus dem Justino Martyri, seinem Præceptori, welcher Anno 163. oder 165. die Märter-Crone empfangen/ in dem Vorsteher-Amte über die Christliche Schule zu Rom succediret/ und von dem Crescente Cynico bald hernach zum Abfall von der Christlichen Religion sollicitiret/ wogegen er aber seine Standhafftigkeit in dieser Oration bezeuget/ und dabey zu verstehen giebt/ daß Crescen sich damahls nicht mehr in Rom auffgehalten. Daß auch Tatianus selbst schon mit seiner Ketzerey schwanger gangen/ erhellet aus seinen Worten/ die er wider den Ehestand redet Num. 55. Ist

also

also wahrscheinlich/ daß er die Oration kurtz zuvor zu Rom gehalten/ ehe er wieder in sein Vaterland Mesopotamien gezogen/ da er an. 172. nach Epiphanii Bericht seine Ketzerey öffentlich zu treiben angefangen.

Diese Oration ist zuerst anno 1546. zu Zürich von Joanne Frisio mit Conradi Gesneri Lateinischer version, annotationibus und emendationibus, ans Licht gestellet: hernach so wohl denen Orthodoxographis, als dem zu Paris anno 1615. edirten Justino Martyri beygesellet/ von Ducæo in Bibliotheca Patrum Græco-Latina, wie auch von Kortholdo mit Annotationibus erläutert worden. Allen diesen Editionen zeucht unser Editor die erste Gesnerianam vor/ welche die andere/ sonderlich die Pariser (die doch bißhero vor allen beliebet worden/) ziemlich verderbet haben. Er aber hat den Griechischen Text mit dreyen Codicibus Manuscriptis conferiret, Gesneri Version hie und da emendiret/ die obgedachten Annotationes grösten Theils/ benebst denen/ so Henricus Stephanus in Eclogis darüber gemacht/ an behörigen Orten einverleibet; ans Ende aber angehenget/ was in defensione fidei Nicænæ Georgius Bullus über die loca Tatiani de Filio Dei coæterno commentiret/ ingleichen Kortholti Commentarium, und Nicolai le Nourry Dissertationem in Tatiani Assyrii Opera: Welche letztere in drey Capitel verfasset ist. Das Erste analysiret Tatiani Oration, und betrachtet zugleich dessen Leben/ so wohl vor/ als nach der Bekehrung. Das Andere erläu-

tert etliche schwere Loca. von Mose/ Christo/ Engeln und Seelen: von Erfindern der Künste und Wissenschafften: von Philosophis, Grammaticis, und andern Scribenten/ deren Tatianus gedencket/ dabey viel singularia mit unterlauffen: von den Fabeln der Heydnischen Götter: von den ältesten Griechischen Königen rc. **Das Dritte** analysiret und lobet des Tatiani Harmoniam Evangelicam, oder Monotessaron, so zuvor unter des Ammonii Namen/ wie es Ottomarus Luscinius übersetzet/ in Druck kommen. Nourry disputiret dabey in utramqve partem, definiret aber endlich/ daß es ein spurium & adulterinum opus sey: weil es mit denen Characteribus, die Theodoretus in des Tatiani Opere genuino observiret/ nicht übereinkomme/ und das Werck nicht aus dem Griechischen übersetzt zu seyn/ sondern in Lateinischer Sprache verfasset zu seyn scheine.

Es geschicht aber dem ehrlichen Ottomaro Luscinio meines Erachtens unrecht/ und habe ich dessen allererste Edition gesehen/ die zu Augspurg anno 1523. in Druck kommen/ da er in der Dedication an Bischoff Christophern zu Augspurg ausdrücklich bekennet/ se in Ammonii Alexandrini Fragmenta jampridem incidisse, modo fallax non sit titulus. Qvam qvidem e Græco vertimus per otium, & capitum ad eum modum, qvo partiuntur Græci, numerum, in nostram latinorum seriem redegi, qvæ res magno mihi constitit. Wobey obiter zu gedencken/ daß der bekandte Poet und Historicus, Caspar Bruschius, die vom Ottomare

maro herausgegebene Harmonie anno 1544. zum Gebrauch der Arnstädtischen Schule wieder aufflegen lassen/ und denen Grafen zu Schwartzburg dediciret: Wovon ein Exemplar in Hertzog Rudolphs Augusti Bibliothec zu Braunschweig (welche vor dem Jahre in die Academische zu Helmstädt verehret und transferiret worden) gestanden/ dessen Titul in denen durch Herrn Hermann von der Hard edirten Autographis Lutheri pag. 461. zu sehen / etwas mehres aber in des Hn. von Seckendorff Lutheranismo, Scholio XV. ad Indicem I. Historicum angeführet ist. Wer aber vom Tatiano selbst und insonderheit seiner Harmonie, ein mehres verlanget/der beliebe meine Exercitationes Selectas P. 1. pag. 218. biß 217. und pag. 456. nachzuschlagen. Auch ist mit nichten vorbey zu gehen des Anonymi *Dissertatio in Tatianum*, welche unser Editor von dem berühmten Petro Allixio bekommen/ da der Druck schon zu Ende und etliche Exemplarien unter gute Freunde ausgetheilet gewesen. Er lobet den Auctorem sehr / als der in Historia Sacra vortrefflich versiret und verschiedene Schrifften/ in specie de gestis S. Justini, auffgesetzet / aber noch nichts ediret/ noch unter seinem Namen ausgehen lassen wolle. Es zeuget diese Dissertation von seiner eruditione reconditiori, darinnen des Tatiani Leben/ Schrifften und Ketzerische Lehren accurat untersucht werden.

Wir müssen aber noch etwas sagen von dem *Hermia*, dessen kurtze Schrifft dem Tatiano beygefügt

gefügt worden / mit vorgesetztem Judicio des Guilielmi Cave aus dem andern Theil seiner Historiæ Litterariæ. Dieser will nun nicht zugeben / was ich in gedachten Exercitationibus p. 228. & 456. mit dem Lambecio gemuthmasset / daß vielleicht der bekante Kirchen-Scribent / Hermias Sozomenus, dasselbe aufgesetzet habe. Es sind aber seine Rationes nicht von solcher Wichtigkeit / daß sie mich wendig machen solten. Die erste / Sozomenus sey ein Advocat gewesen / Hermias aber ein Philosophus, das ist ein solcher / der aus der Philosophorum Schule kommen / und nach der Bekehrung zum Christenthum den vorigen Namen und Habit behalten / wie Justinus Martyr und andere: Allein darauff dienet zur Antwort / daß es keine Contradictoria sind / ein Advocat und ein Philosophus seyn / sondern gar wohl in einem Subjecto beysamen stehen können. Und da zu Beryto, wo Sozomenus Jura studieret / auch die Philosophie getrieben worden / wie solte er sich nicht darinnen auch geübet haben / ob er gleich weder profession davon gemacht / noch den Habit angenommen? Uber diß stehet der Name des *Philosophi* nur auff dem Titul / welchen nicht nothwendig der Auctor selbst / sondern die Librarii darauff gesetzt haben können: oder wenn er ja vom Sozomeno herrühret / so hat er solches gethan / üm desto besser verborgen zu seyn. Des D. Cave anderes *Argument* giebt vor / daß das Wercklein zu der Zeit geschrieben worden / da das Heydenthum noch floriret / und auff den Academien die Philosophischen Secten noch geherrschet:

schet: welches von Sozomeni Zeiten nicht gesagt werden könne/ da die Heyden in Wäldern und Dörffern gestecket/ und ihre wenigen noch übrigen Philosophi sich in die Winckel verkrochen. Es hätte aber D. Cave bedencken sollen/ daß Theodoretus zu gleicher Zeit mit dem Sozomeno gelebet/ und doch die weitläufftigen Therapevtica, oder de curandis Affectionibus Græcorum, in zwölff Büchern anno 427. geschrieben. Ja Thomas Gale hat in seinen Anmerckungen über diß Wercklein an mehr als einem Orte observiret/ daß darinnen etliche passagen aus dem gedachten Opere Theodoreti genommen: Daher nothwendig folget/ daß es erst nach diesem geschrieben worden. Uber diß schleust auch der neue Editor, Worth, aus der affectirten Schreib-Art/ (die einem Advocaten mehr/ als einem Philosopho anstehet/) daß der Scribent so alt nicht sey/ als ihn etliche machen: daher zu ersehen/ daß er es mit dem D. Cave nicht halte. Seine Worte stehen in der Vorrede: Auctor elegans, lepidus, &, ut eruditis qvibusdam videtur, etiam pervetustus. De hoc autem explorati nihil. Ego certe plurimum vereor, ut affectatæ istæ, qvibus scatet, argutiæ sapiant recentius aliqvod Sæculum. Ob nun gleich zu Sozomeni Zeiten die Heyden mit ihren Philosophis in die Enge getrieben waren/ so hindert e es doch Sozomenum so wenig/ als Theodoretum, wider sie zu schreiben und zu perorien: wie denn Gale anmercket/ tractatum istum Hermeæ, more Orationis seu Homiliæ apud Audito-

 dito-

ditores suos habitum fuisse. Beym dritten *Argument* macht D. Cave ein Dilemma; Sozomenus müste das Tractätlein entweder vor oder nach der Kirchen-Historie verfertiget haben. Nicht vor derselben: den̄ sonst hätte ers darinnen citiret/ da er wider die Heyden und Philosophos disputiret. Nicht nach derselben: sonst hätte er bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen/ von den Christen und ihren Lehren/ Zustande und Verfolgung unter dem Juliano, wie auch von der Philosophorum calumnien wider sie/ etwas zu melden. Allein diß Dilemma läst sich leicht ümkehren. Denn es hindert nichts/ daß Sozomenus Auctor von dem Tractätlein sey/ er mag selbiges vor/ oder nach der Kirchen-Historie auffgesetzt haben. Hat er es zuvor gemacht/ so drang ihn keine Noth/ den Leser dahin zu weisen/ indem er es nur privatim vor seine Auditores, die etwa das advociren bey ihm lerneten/ gehalten/ und mit dem Beynamen eines Philosophi, üm desto besser/ wie obgedacht/ verborgen zu seyn/ publicirt zu haben scheinet. Hat er es aber nach der Kirchen-Historie geschrieben/ so war es ebenfalls unnöthig/ von der Christen Zustande und Verfolgung etwas zu gedencken/ weil sein Vorsatz nicht war/ die christliche Religion directe zu defendiren/ sondern die Heydnischen Philosophos mit ihren contrairen opinionibus und principiis zu prostituiren und auszulachen. Ja es ist dieser letztere Einwurff mehr wider/ als für den D. Cave. Denn er hat den Hermiam in das andere Sæculum referiret/ da ebenfalls von

der

der Christen Zustande/ Verfolgungen und den Heydnischen calumnien viel zu schreiben vorgefallen. Lambecius hatte etliche Loca aus Sozomeni Kirchen-Historie citiret/ denen gleiche Disputationes wieder die Heydnischen Philosophos einverleibet. Cave giebt eine Instanz vom Socrate Scholastico, der lib. III. seiner Kirchen-Historie eine gelehrte Dissertation wider Libanium und andere Philosophos, die fast so lang ist/ als Hermiæ seine/ inseriret. Allein weil Socrates nicht den Vornamen Hermiæ geführet/ so fället nicht allein die Instantz auff einmahl zu Boden/ sondern es wird D. Cave auch gestehen müssen/ daß weil Socrates ein Scholasticus oder Advocat gewesen/ und doch eine Disputation wider die Philosophos ediret: Sozomenus eben so wohl dergleichen thun können/ und sich als einen Philosophum aufführen/ ob er schon keine profession davon gemacht. Endlich nimmet D. Cave das vierdte *Argument* von der Ungleichheit des Styli. Denn Sozomeni Schreib-Art/ sey einfältig und wenig ausgearbeitet; Hermiæ seine schön/ argut mit scharffsinnigen Sprüchen untermenget ꝛc. Doch wird sich auch an diesen Scrupel niemand stossen/ der da weiß/ daß der Stylus Philosophicus und Oratorius viel vom Historico differiret/ und Sozomenus sich gar anders aufführen müssen/ wenn er als ein Advocate peroriret/ und wider die Philosophos disputiret/ als wenn er die Kirchen-Historie geschrieben.

Conti-

Continuation von Christian Lehmanns Schauplatz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Ertz-Gebürge 2c.

Wir haben im ersten Fache uns ziemlich lange mit diesem Buche divertiret / und zwar bey denen / so die natürlichen Historien und Bergwercke lieben / grossen Danck verdienet; da hingegen andere so diesen Studiis nicht ergeben / einigen Verdruß darüber bezeuget. Gleichwie aber unsere intention ist / nicht nur denen Gelehrten / sondern allen Curiosis zu dienen / also können ins künfftige diejenigen / denen ietztgemeldete Sachen nicht anstehen / etliche Blätter oder Bogen überhüpffen / und solche denen / so sich nebst uns daran belustigen / allein überlassen. Wir blieben damals an der neunten Abtheilung bestehen / welche von Erdgewächsen handelt / und *Cap. I.* die Berg- Wald- und Feld-Kräuter / so im Gebirge gefunden werden / und *Cap. II.* die aus fremden Orten gebrachten und in Gebirgischen Gärten gepflantzten Kräuter und Blumen / wie sie entweder die Winter-Kälte ertragen / oder zugedeckt / oder gar ausgehoben / und unter dem Dache verwahret werden müssen / nach dem Alphabeth erzehlet: *Cap. III.* einige mit Fleiß gezielte Blumen und Kräuter in Annabergischen und andern Gärten: *Cap. IV.* wo ein und das andere Kraut in oder nächst bey dem Ober-Ertz-Gebirge

birge zu finden/auch nach dem Alphabeth/ aus dem Munde eines alten Kräutlers im Scheibenberg/der noch an. 1663. gelebet/ und an. 1599. im Sterben schon 40. Jahr alt gewesen / und funffzehen Sterben überstanden/ also das 100. Jahr überschritten hatte: *Cap. V.* allerhand Seltzamkeiten der Blumen und Kräuter / als da sind / die Johannis-Blumen/ Schmiecken-Blumen 2c. himmelblaue Nelcken / Rüben und Rettiche von 5. biß 10. Pfunden/ eine Käyser-Krone mit 30. schönen vollkommenen Blumen oben auff einem Büschel beysammen 2c. Ebentheuerlich / und dennoch wahrhafftig ists/ was sich mit gewachsenen **Perlen-Schooten** anno 1626. zugetragen/ bey eines Böhmischen Exulantens Töchterlein/welches vom Schutthauffen eines ausgegrabenen alten Kellers etliche Kapsaamen-Strüncklein auffgelesen/ und in ihres Vaters Garten gestecket. Da nun solche reiff worden/ nimmet sie die Schötgen ab/ klopffet sie aus / und findet mit Verwunderung weisse Körnichen / weiset sie dem Vater / der sie vor rechte Perlen erkennet/ in den Schoten selbst suchet und findet/ also/ daß ie nach zwey Saam-Körnichen eine wahrhaffte Perle lag; und samlen sie dieses Saamens und Perlen ein gantz Näpgen voll. Es ist aber eine sonderbare Gnade von GOtt gewesen / daß andere Leute / ob sie gleich eben dergleichen im selbigen Garten gewachsene Schoten auffgemacht/ dennoch keine Perlen darinnen gefunden. Solches erzehlet der Auctor mit mehren Umständen / welche er alle aus

dieser

dieser Perlen-Finderin Munde / da sie nun 74. Jahr alt war / auffgezeichnet. Anno 1671. um Michaëlis zog Churfürst Johann George II. durch Ober-Wiesenthal / und logirte bey einem Handels-Mann am Marckt. Das Gebirge lag schon voller Schnee / dennoch hatte dieser vor seinem Hause zwey Weichselbäume voll Weichseln / hinten aber blühende Centifolien-Rosen und Johannis-Beere stehen. Der Churfürst wunderte sich über diese ungemeine Jahres-Frucht / zog selbst etliche Weichsel-Aeste zum Fenster hinein. Und da man ihm eine Schüssel voll Johannis-Beere und Rosen /; die andere voll Weichseln fürsetzte / sagte er: **Du wunderbarer Wiesenthal! draussen liegt der Fichtelberg voller Schnee / hier aber blühen und reiffen die schönsten Sommer-Früchte.** Da hätte mancher vielleicht lieber einen Gast abgegeben / als bey dem Schmause des Alberti Magni auff der heiligen drey Könige Tag zu Cölln / welcher anfangs das schönste Wetter und Tractamenten gemacht / hernach aber die grimmige Kälte wieder einbrechen lassen / davon in den Unterredungen anno 1691. im Monat Januario zu lesen.

Unser Auctor gehet *Cap. VI.* zu den Sträuchern / Stauden und Garten-Bäumen / und lobet sonderlich den Drebachischen Garten / welchen der Pfarr / David Rebentrost / so vor diesem Medicinam ex professo studiret / und im Jochims-Thal Physicus ordinarius gewesen / angeleget hatte. Er wünschet / daß die an andern Meißnischen

schen Orten gewöhnliche Ordnung/da keinem jungen Bauers-Kerl zu heyrathen vergönnet wird/ er habe denn eine gewisse Anzahl Bäume gepflantzet/ auch auff dem Gebirge/ allerhand Obst-Bäumen und Gärten zum besten/ eingeführet werden möchte: *Cap. VIII.* (denn das siebende fehlet) handelt er ausführlich von des Tannen- und Fichtenbaums Fürtreffligkeit/ Unterscheid und Nutzbarkeit in der Artzeney/ welche aus den weissen und rothen Tannzapffen/ wie auch aus Tangeln/ Rinden/ Schößlingen und Wurtzeln vielfältig/ nach Ausweisung der beygefügten Recepte/ præpariret wird: *Cap. IX.* preiset er den Eschen-Baum/ Fraxinum, als ein sonderbares Heil- oder Wund-Holtz/ und allegiret verschiedene Exempel: *Cap. X.* den edlen Wacholder-Baum/ nebst dem Oel/ Safft und Wasser/ wie solches daraus bereitet und gebraucht wird: *Cap. XI.* den unschätzbaren Hollunder-Baum/ und was vor herrliche Medicamenten aus den Beeren/ Blüten/ Sprößlingen und andern Stücken gemacht/ und vornehmlich in hitzigen und gifftigen Kranckheiten/ angewendet werden: *Cap. XII.* von allerhand Beeren/ *Cap. XIII.* von Schwämmen/deren Genieß offt sehr schädlich/ insonderheit einem Groß-Hertzoglichen Minister von Florentz/der nach Dreßden fuhr/ und da er von Stolberg nach Chemnitz fuhr/ schöne Schwämme im Walde stehen sahe/ sie selbst abpflückte/ in sein Saltz eigen druckte/ und also genosse: Allein er befand sich betrogen/ denn er geschwolle/ und muste sich durch

ein

ein Vomitiv und Antidotum curiren lassen. Hiebey fället mir ein das von Grævio in seinen Notis ad Officia Ciceronis pag. 132. beklagte Exempel von des berühmten Gevartii gantzen Hause und Nachkommen/ welche sämtlich zu Antwerpen in einem Tage gestorben/ weil sie gifftige Schwämme gegessen hatten. Tota Gevartii domus & posteritas æstate anni 1687. fungorum esu una die periit Antwerpiæ, funesto & posteris memorando exemplo.

Cap. XIV. handelt der Auctor von Feld-Früchten und Getreide/ und erzehlet ausführlich/ wo sie an verschiedenen Orten des Gebirges gerathen/ oder nicht/ welches manchem/ der es nicht gewohnet/ wunderlich vorkommen dürffte. Wenn zum Exempel etliche Oerter kaum eine halbe oder gantze Stunde voneinander liegen/ und sind doch wohl in der Ernde-Zeit üm etliche Wochen unterschieden: *Cap. XV.* sind etliche Exempel von Bäumen und Holtz/ so in Stein verwandelt worden: Davon ich einige extrahiren will/ zur Confirmation dessen/ was in den Unterredungen an. 1696. p. 407. beygebracht. Als von dem Stein-Baum/ dessen Mathesius gedencket (und ich auch an besagtem Orte erwehnet) hat der Auctor selbst ein wahrhafftes Stück gehabt/ welches Kohl-schwartz/ recht Steinhart/ und sahe man augenscheinlich/ daß es ein Holtz gewesen. Ein Bergmann hat in einem Stolln/ welchen er auff der Gottesgab etliche hundert Lachtern ins Feld getrieben/ und Zwitter gesuchet/ auch einen gantzen Stein-Baum angetrof-

getroffen/ dessen steinerne Aeste sich weit und breit ausgestrecket/ und er manche mit grosser Mühe durchbrechen müssen ꝛc. Er schliesset dieses Capitel mit einer kurtzen Relation vom Tonaischen Elephanten/ wovon auch in den Unterredungen anno 1696. mense Aprili etwas zu sehen: Weil aber in verwichener Michaëlis Messe die Sache mir gantz unversehens wieder rege gemacht worden/ so wollen wir sie drunten etwas ausführlicher vornehmen: Indessen aber **mit der zehenden Abtheilung** fortfahren.

Diese ist denen wilden Thieren deputiret/ und weil die meisten auff dem Gebirge befindlichen Arten an. 1662. allhier zu Dreßden vom damahligen Chur-Printzen/ hernach Chur-Fürsten/ Johann Georgen III. bey dem Beylager Marck-Graf Christian Ernstens zu Brandenburg/ in einem Jagt-Auffzuge vorgestellet worden/ so machet dessen Beschreibung **das erste Capitel. Das andere** betrachtet etliche gemeine Merckwürdigkeiten der wilden Thiere/ nach ihrer Brunst- und Rammel-Zeit/ Lager/ Geburt/ Zucht/ Speise und Futter/ Artzeney/ Alter/ Schwachheit und Listigkeit. Wobey der Auctor gleich Anfangs wünschet/ daß Forst-Bediente und Wäldner in Erforschung der wilden-Thiere Natur und Eigenschafften curieuser wären/ oder doch willfähriger einige Anmerkungen mitzutheilen. Denn es nicht gnug sey/ die hiesigen Gebirgischen Thiere/ nach der alten Natur-Kündiger Meynung/ nur insgemein zu beschreiben/ dieweil sich offtmahls ein

mercklicher Unterscheid an den in- und ausländischen Bestien findet. Dannenhero wird Cap. III. mit gewöhnlichen Jagt-Terminis gelehret / was vor Jagt-läuffige Spur- und Unterscheids-Zeichen an Hirschen und Hindin / an Wölffen und wilden Schweinen inacht zu nehmen / und welcher gestalt das Wild zu hegen. Hierauff folget vom vierdten biß zum eilfften Capitel eine ausführliche und mit vielen Historien und andern Merckwürdigkeiten gespickte Beschreibung von den grimmigen Bären. Wir wollen uns mit etlichen Geschichten begnügen. Auff dem Böhmischen Schmiedeberge wohnte ein Hammer-Meister und guter Schütze / den lieff eine Bärin mit zwey Jungen im Walde grimmig an / daß er das Rohr zu Rettung seines Lebens auff sie loßbrennete / und das zornige Thier wider alles Verhoffen todt zur Erden stürtzte. Die zwey Jungen lieffen herzu / und saugten an der todten Mutter / da aber Leute dazu kamen / lieffen sie eine Tanne hinan / und wurden durch einen Mann herunter geholet. Wiewohl nun gedachter Hammer-Meister eine Nothwehr vorschützte / fiel er dennoch in Ungnade / und solte unümgänglich zu Prage einreutē / auch alsobald die todte Bärin mit beyden lebendigen Jungen dahin liefern / eben zu der Zeit / als Käyser Matthias mit seiner Gemahlin sich daselbst auffhielte. Da nun der Käyser die zwey junge Bären auff den Saal bringen ließ / und seine Gemahlin anstifftete / sie solte das eine mit einer Spißruthen ein wenig necken und hauen /

da

da stellte sichs zur Wehre/ und fuhr der Käyserin in die Schürtze/ darüber sie alle erschracken/ und theils lachten. Solches gerieth dem Bären-Schützen zum Glück und pardon, indem der Käyser selbst bekennen muste/ was es für ein groß Erschreckniß gebe/ wenn ein grausam grosser Bär einem im wilden Walde begegnen solte. Anno 1659. wurde auff der Crotendörffischen Forst-Revier ein junger Bär gefunden/ aber gantz ausgehülset. Denn wenn die Jungen erzogen und zum Raub tüchtig sind/ und gleichwohl von den Alten nicht weggehen wollen/ so schlägt sie der Alte von sich/ und offt gar todt/ und hülset sie aus biß auff die Haut. Die Gebürger führen ein Sprüchwort: **Je daß dich der Bär hertze!** davon nachfolgende Begebniß zu mercken. Anno 1631. hatte eine Jungfer nicht weit vom Hunds-Hübel das Viehe von den Waldhäusern auff die Weide getrieben/ und sich darneben hingesetzt und geklöppelt. Ehe sie sichs versehen/ kommet ein Haupt-Bär hinter sie hergeschlichen und bereucht sie/ und hatte mehr Lust sie zu hertzen/ als zu fressen/ darum taschte er sie gar säuberlich an/ und gab freyens für. Das arme Mensch erschrack und lieff eilends mitten unter das Vieh/ das setzte zusamen und ruffte/ biß ihre Eltern nebst andern Wald-Leuten zu Hülffe kamen/ und sie retteten. Der Bär entwiche eine Ecke davon/ kam aber bald wieder an den Ort/ und suchte seine Liebste mit Wittern und Brummen. Es ist auch bey Manns-Gedencken geschehen/ daß sich

ein Bär aus dem Zwinger zu Tzschopa gebrochen/ auff dem Felde eine Grase-Magd nieder geworffen und geschwängert/ sie hat aber die Frucht hernach mit Artzeney abgetrieben.

Cap. XII. werden die Luchse beschrieben/ welche jährlich grossen Schaden an wilden und zahmen Thieren thun. Denn wenn sie alle Wochen im Jahr nur einen Hirschen fressen à 8. Fl. so läufft ihr Kost-Geld jährlich auff 416. Fl. *Cap. XIII. XIV. XV.* die Wölffe/ samt vielen Geschichten von ihrer Grausamkeit/ Listigkeit/ beschwerlichen Fang/ und dergleichen. Anno 1641. im Martio, als der Schwedische General Baner mit seiner Armee durch den Preßnitzer Paß aus Böhmen ausrisse/ und eilends nach Zwickau marchirte/ sind ihm die Wölffe nachgefolget/ und haben alles/ was sie von todten Menschen/ Pferden/ Viehe und Hunden liegen lassen/ auffgefressen/ welches der Auctor selbst gesehen. Auff dem kalten Kretschmar über Neudorff hatte sich ein Wolff in der Grube gefangen/ und solte lebendig heraus gebracht werden. Der damahlige Förster stieg hinein/ ergriff den Wolff bey der Haut/ und sagte; komm her/ liebes Wölffel; nahm ihn auff die Achsel/ und trug ihn also die Fahrt heraus/ der Wolff war so fromm/ als ein Lamm/ und ließ sich einsperren. *Cap. XVI.* eröffnet der Auctor, was er von den Füchsen selbst in Erfahrung bracht/ darunter wohl das sonderlichste/ daß sie auch güldene Müntzen/ einschlucken/ wie der Müller zum Grünhayn erfahren. Dieser hatte eine Blase mit

mit 100. Ducaten und 50 Reichs-thalern in einen Stein-Felsen gegen Elterlein versteckt. Der Fuchs grubs aus / trug die Blase herunter ins junge Holtz / schüttelte die Müntzen aus / und fraß die Ducaten alle. Am Oster-Tage / da der Schnee abgangen / will der Müller nach seinem vergrabenen Gelde sehen / findet einen Thaler unter dem Fels / die andern aber alle aus dem Strumpffe geschüttelt: Da merckt er / daß es ein Fuchs gethan / suchet etliche hundert Schritte im jungen Holtz / und findet seine Ducaten alle wieder / die der Fuchs mit seinem Koth hin und her gestreuet hatte. Nach wenig Jahren darauff / versteckt er abermahl einen Strumpff voll Gold- und Silber-Müntze unter einer Baum-Wurtzel: der Fuchs gräbets aus / und verschüttets auff der Land-Strasse / da ists verschneyet und eingefroren liegen blieben / biß es im Frühlinge von etlichen Elterlinern gefunden und mit Ausgabe der Doppel-Ducaten dem Müller verrathen und restituiret worden / dafür er einen Tauff-Stein in die Kirche gestifftet.

Cap. XVII. XVIII. XIX. sind den Hirschen gewidmet / mit allerley Geschichten von grossen Brand- Mord- und verunglückten Hirschen angefüllet / und ihre herrliche Nutzbarkeit in allerhand Kranckheiten nach dem Alphabeth beschrieben. Man hat vormals glauben wollen / sie versteckten sich ins Gebüsche / wenn sie die Stangen abwerffen: Die Erfahrung aber lehret / daß sie ihre Geweihe hin und wieder in Wäldern und offe-

offenen Feldern abgeworffen: auch mögen Würme und Maden die Geweihe anfressen/ wenn sie abfallen sollen. Doch ist gewiß/ daß sie nach abgeworffenen Stangen im dicken Gebüsche bleiben/ und ihrer selbst schonen/ biß das Geweihe wieder wächst. 2c. Ein Hammer-Herr unter Johann Georgen-Stadt hatte einen jungen Hirschen auferzogen/ und so zahm gemacht/ daß er neben dem Schlitten und Reutern wie ein Hund herlieff. Dieser gab einem Bergmann von Haus aus das Geleite biß in Schwartzenberg/ und stieß daselbst auff dem Marckte zwey Menschen nieder/ biß ihn die Hunde zum Thor hinaus jagten. Zwey Tage hierauff kam er am Sonntage zum Breitenbrunn unter der Predigt in die Kirche/ darüber ein Allarm entstunde/ indem die Communicanten nicht wusten/wie sie ohne Gefahr zum Altar gehen solten. Der Hirsch satzte sich nieder/ ließ singen und communiciren; Beym Segen sprechen stund er auff/ und ließ dann eines theils Leute ohne einigen Schaden vorbey nach Hause gehen/ den letzten aber drohete er/doch gieng er ohne Beleidigung weg nach Hause. Und weil er nachgehends einen Hammerschmidt fast todt gestossen/ muste er abgeschafft werden. Anno 1638. thät das Wild üm Scheibenberg herum unsäglichen Schaden/ sonderlich waren drey Haupt-Hirsche/ welche drey Jahr nacheinander die Saat hin und wieder ruinirten. Weil dann bey den damahligen trübseligen Zeiten/ ungeacht der Klage/ keine Hülffe zuerwarten/ so schaffte GOtt Ruhe: der schönste

Hirsch

Hirsch brach im hohen Sprung über einen Stangen-Zaum den Hals: der andere wurde im Schlettner Walde todt gefunden: den dritten haben die Wölffe nieder gerissen und gefressen. Aus dem *XX.* Capitel von wilden Schweinen mercken wir an/daß anno 1505. Herzog Friedrich Wilhelm/ der Chur-Sachsen Administrator, im Gebirge gejaget/ und alles Wild jung und alt/ nieder schiessen lassen/ daß man in vielen Jahren darnach keines Zauns bedurffte. Da traffen sie auch ein Haupt-Schwein an/ das beschädigte zehen Hunde/ und hieb ihrer viere gar todt/und risse sich durch das Stock-Holtz/ endlich bekamen sie es wieder bey Eibenstock/und wug 6 ½ Centner. An. 1643. schoß der Wildner auf der Waschleithe einen Hauer am Fürstenberg/ traff ihn aber nicht tödtlich. Das rachdürstige Thier holet ihn ein/ da er sich gleich wolte auff einen hohen Stock salviren/ hieb ihm das Rohr aus den Händen/ und nahm ihn auff den Rücken/ daß er rückwarts zu reuten kam/ und nachdem er etwan drey Stuben lang in solcher Reuterey gepranget/ streiffte es ihn ab im dicken Gestrüppe. Der abgeworffene Sau-Bereuter ergriffe wieder seine Büchse/ und fällete das Schwein / welches 6. Centner gewogen/ und 20. Pfund Schmeer gehabt / und so hoch gewesen/ daß er im reuten nicht aufffussen können/da er doch ein langer Mann war. *Cap. XXI.* wird tractiret von Hasen/ wilden Katzen/ Mardern/ Iltissen und Wieseln / und deren Eigenschafften / dabey etliche wenige Historichen untermenget sind/ *Cap.*

 XXII.

XXII. von allerhand Begebenheiten und Seltsamkeiten mit wilden Thieren. Anno 1603. wurde in der Lauter am grünen Donnerstage ein lediges Mensch begraben / da kam ein Hirsch auff den Gottes-Acker / gieng ans Grab / und da man ihn wolte mit dem Hut abscheuen / drohete er mit dem Geweihe / stund und sahe ins Grab / wie die Leiche eingescharret wurde / darnach gieng er ins Dorff / satzte sich nieder und starb. Der Graf von Thurn hat einsten einen Hirsch von 7. Centnern geschossen / welcher geschnitten und daher so fett gewesen / daß man ihn nicht geniessen können / und Kolben getragen / die nur einer halben Elen hoch gesetzt / aber unten eines Kannen-Topffes dicke gewesen. Uber Crotendorff wurde ein Hase geschossen / dessen Hinterläuffte samt einem Stücke vom Hinterleib blieben liegen / der fördere Theil machte sich aus dem Staube / daß niemand weiß / wohin. Anno 1495. lebte zu Schneeberg Nicol Meiner / ein Bergmann und Richter / welcher eine Zeitlang auff S. Annaberg im Berg-Bau zu verleihen gehabt / biß er von Herzog Georgen gar hinüber beruffen / und daselbst zum ersten Berg-Meister beruffen worden. Dieser war ein grosser und ernster Mañ / hatte von Natur zu allen grossen Wercken und Dingen Lust / insonderheit auch an wilden ungeheuren Thieren; Daher er auch bißweilen ein Eichhorn / bißweilen einen Bären oder Eule zu seinem Pitschier und Gemercken gebrauch / u. im̃er einen zahmẽ Bären bey sich führte / der bißweilen mit in die Gruben einfuhr. Da er einsmals mit

mit diesem wilden Gruben-Steiger einfuhr / begegnete der Bär einem Bergmanne auff einer weiten Strecken / daß der arme Mann tödtlich erschrack / und über diesen vermeynten gespenstischen Cobold das Leben einbüssete. **Das XXIII und letzte Capitel** führet uns in die Churfürstlichen Jagt-Häuser im Gebirge / üm daselbst die monstrosen Arten von Gehörnen und Farben der wilden Thiere zubetrachten; und schleust mit dem weissen Wildpret / welches zwar ietziger Zeit so seltzam nicht mehr ist / nachdem die hohe Herrschafft ihre Thier-Garten mit Dann-Hirschen angefüllet / welche nachgehends an etlichen Orten ins Freye gelassen / werden / da sie sich sonder Zweifel fortpflantzen. Ich schliesse auch hiermit vor dißmahl diese recension, weil ich mich schon ziemlich lange dabey auffgehalten; und versichere inzwischen den geneigten Leser / daß viel zur Historia Animalium dienlich in diesem Buche anzutreffen / und wenn man allenthalben die Eigenschafften der Thiere so genau auffzeichnete / und durch den Druck gemein machte / so würde in wenig Jahren eine vollkommene Thier-Historie daraus elaboriret und ediret werden können. Sed hoc magis optandum, qvam sperandum.

D. Joh. Christoph Schnetters / Archiatri Duc. Saxon. & Physici Subordinati Altenburg. Sendschreiben an den Fürstl. Sächß. Friedensteinischen Rath und Leib-Medicum,

auch Physicum Ordinarium zu Altenburg/ Herrn D. Jocob Jodoc Raab/ über das im verwichen Monat Julio ohnweit Altenburg ausgegrabene Unicornu, oder vielmehr Ebur fossile, Jena 1704. in 8vo.

Nach gemachtem Eingange wird erzehlet/ daß im verwichenen Monat Julio gewisse Arbeiter/ so die Wege von Altenburg aus verbessern sollen/ auff dem Berge vor dem Dorffe Paditz/ als sie anderthalbe Schuh tieff in die Erde gegraben/ zwischen der Damm-Erde und kiesichten Sande/ ein drey Schuh ohngefehr langes/ forne wie ein Finger spitz-zugehendes und einen Schuh dickes/ gerade liegendes/ mit einer steinern Schalen umgebenes Stücke gefunden. Weiln nun diese Leute/ wie insgemein/ der persvasion gewesen/ daß dieses von einem Einhorn seye/ so in der Sündfluht untergangen/ dessen Horn aber zu Zeiten in der Erden wieder gefunden werde/ haben sie so balden es in viele Stücke zerschlagen/ und was iedweder bekommen können/ zu sich genommen. Dabey denn wahrzunehmen gewesen/ daß wenn auff die steinerne Schale so balden/ weilen es noch aus der Erden feucht gewesen/ geschlagen worden/ sich es davon gar leicht separiret habe/ so bald es aber an der Lufft hart und trocken worden/ hat es davon auff keinerley Weise gebracht werden können. Was dem Herrn D. Schnetter davon in die Hände kommen/ daher er auch die Dicke

dessel-

desselben genommen / war nächst unten von der basi ein schichtweiß auff einander liegendes ganz volles Wesen / mehrentheils weiß mit untermengten schwärtzlichten Streiffen / welches / wo es noch feuchte / sich an die Zunge / wenn man daran leckte / nicht anhienge / wohl aber / wenn es allbereit an der Lufft wor trocken worden. Bey der einen extremität oder Anfang vielmehr dieses fossilis, waren viele Löcherchen zu sehen / so theils gleich und gerade / theils aber schlimm hinein giengen / durch welche Zweifels ohne die Materie zu dessen Anwachs und perfection hinein geflossen. Hiernächst sind darbey auff einem Platz von ohngefehr 12. Schuhen noch unterschiedliche kleinere dergleichen Fossilia gefunden worden / die irgend einen Schuh / auch wohl nur einen halben / lang gewesen / welche alle aber aus Unvorsichtigkeit der Arbeiter zerbrochen worden / daß man keines gantz davon zu sehen bekommen können. Die Erde an diesem Orte und abhangenden Berge war also beschaffen / daß 1. eine Damm- oder Leimichte Erde anderthalb biß 4. Schuh hoch / 2. einen halben Schuh hoch ein kiesichter Sand / 3. eben so hoch ein Mergel- oder Thon-Erde / deren besser oben / wo dieses gefunden worden / ein gantzer Raum voll anzutreffen war. Diese Schachten nun continuiren / so hoch die Erde daselbst / welches am höchsten Orte 6. biß 7. Schuh ohngefehr machte / aufgegraben war.

Hierauff conferiret Herr D. Schnetter die anno 1696. zu Burg-Tonna ausgegrabenen grossen Stücke / wovon zweyerley Meynungen so

bald

bald entstanden. Das Collegium Medicum zu Gotha haben es pro lusu naturæ gehalten / und daß dergleichen Stücke in der Erden aus einer marga, oder vielmehr / weil diese eigentlich eine trockene / bröcklichte / fette / Erde bedeutet / aus einer thonigten fetten Erden / bolo, so gebildet worden. Ich aber (den er mit meinem damahligen Charactere namentlich anführet) habe es vor versteinerte Elephanten-Beine gehalten / dahero auch in einer epistola ad illustrem Magliabechium gar sceleton elephantinum genennet; welche Benennung aber / wenn es auch schon von einem Elephanten-Beine gewesen / dennoch ungereimt sey / wie Herr D. Wedel in seiner Centuria Exercitationum Medico-Philologicarum Decade X. Exerc. 1. gar wohl bemercket. Wo saget aber Herr D. Wedel / daß solche Benennung ungereimt sey? Seine Worte lauten also: Ipsum vero completum qvoqve ebur seu unicornu fossile non amplius Sceleti nomine dignum vel vocandum. Non enim temporis illo tractu repositum & a statu pristino degenerans plane, amplius est, qvod fuerat prius. Non est ἄλλο, *aliud*, sed ἀλλοῖον, *diversum*, Unde si proprie, ut par est, velimus rem ipsam denominare, differunt qvam maxime ossa unicornu hujus a sceleto, non qvidem a priori, asseruimus enim ossa fuisse, & esse etiamnum, qvoad suam denominationem, sed a posteriori. *Sceleton* non notat nisi ossium cratem, eorumqve exiccatorum saltim & nudorum. Sin laxius, ἀκύρως & analogice ita vocare velis, liberum qvidem id est,

est, sed contra loqvendi usum & morem. Dieses Programma hatte Herr D. Wedel zu Jehna am 26. Novembris 1699. publiciret/ und mir noch desselben Tages zugefertiget: worauff ich ihm den 28. folgender massen geantwortet; Gratum inprimis fuit, qvod meæ sententiæ de ossibus Elephantinis Tonnæ effossis accedis, & horrendam diluvii stragem elegantibus verbis depingis, ut omnino credam, alteram hanc judicii mei partem illis Nostratium, qvi eam hactenus in dubium vocarunt, auctoritate Tua plane persvasum iri. Nec video, inter nos ullam esse differentiam, præterqvam de nomine *Sceleti*, qvo ossa illa Tonnensia nolles appellata. *Sceleton* definis *ossium cratem, eorumqve exsiccatorum saltem & nudorum.* At in colle Tonnensi etiam reperta fuit integra ossium elephantinorum crates atqve compages, nudorum & vel maxime exsiccatorum & arefactorum, ut plane in mineralia transierint. Qvod si omnia debito studio effossa & servata fuissent, eadem facilitate nobis licuisset tale Sceleton conjungere, qvalia vobis ex Anatomia superesse solent. Saltem qvia *sceleton capitis eqvini* subterra repertum agnoscis, nullus dubito, si PRINCIPEM nobiscum Tonnam comitatus esses, *Sceleton capitis elephantini* omnibus numeris ossiumqve partibus absolutum Te illic deprehensurum fuisse. Certe omnes dolent, nullam instar metallifodinarum structuram ibi fuisse adornatam, donec caput hoc integrum ab aëre exteriori consolidatum extrahi potuisset. Id tantæ fore singularitatis raritatisqve dicebat Lipsiæ D. Rivinus, ut

multi

multi vel capitis illius videndi caussa Gotham accessissent. Sed nolo dolorem hinc mihi exortum refricare: potius oro, ut hæc æqvi boniqve consulas &c.

So schriebe ich dazumahl an Herrn D. Wedeln / und kan mich nicht gnug verwundern / daß sich Herr D. Schnetter unterstehet / auff denselben zu beruffen / da er sonst meiner Meynung nicht allein wegen der Elephanten-Beine / sondern auch wegen der Sündfluth beyfället. Nur will er es nicht ein Sceleton nennen. Wer siehet aber nicht / daß hier das bekandte Sprichwort statt habe: In verbis simus faciles, modo in re conveniamus. Etliche seiner Worte muß ich noch entlehnen: In rarithecio aulæ Gothanæ vidimus asservata adhuc de unicornu Tonnensi cornu elegantissimum ad instar eboris, dentes, maxillam, vertebras dorsales, ossa distincta, & maxillam qvidem, dentibus molaribus unitis constantem, tam similem maxillæ elephantis, Lipsiæ ab excellentissimo D. Rivino nobis ostensæ, ac ovum ovo. Ich habe diesen wahrhafftigen aus Indien gebrachten Back-Zahn oder Kinnbacken eines Elephanten bey dem ietztgelobten Herrn D. Rivino zu Leipzig mehr als einmahl gesehen / und dessen Ubereinstimmung mit denen zu Tonna gefundenen bemercket. Weil auch schon an. 1697. auff Fürstliche special-permission ein Stück von einem grossen hervorragenden Zahn / wie man es insgemein nennet / oder vielmehr Horn / des Tonnaischen Elephantens / an Hn. D. Rivinum von mir aus Gotha geschickt / und

und da wir hernach einander selbst gesprochen/ die Symmetrie solches Stücks mit einem wahrhafften Elephanten-Zahn oder Horn/ was die innerliche textur anlanget/ von demselben sehr accurat ausgeleget worden/ so kan ich nicht ümhin/ Herrn D. Schnettern in der zwischen uns beyden schwebenden Controvers an Herrn D. Rivinum nach Leipzig zu weisen; auch ihn mit dem Collegio Medico zu Gotha zusammen zu lassen/ indem dieses **eine fette und thonigte Erde zu Latein** *Margam* **nennet**/ er aber nicht margam, sondern bolum geheissen haben will/ und obgedachter massen zwischen diesen beyden einen Unterschied machet.

Wir müssen aber erwegen/ wie er ferner an seinen Herrn Schwieger-Vater schreibet/ daß diese beyde Meynungen/ so vorhin angeführet/ die heutigen Naturæ Consulti hegeten bey dergleichen/ von ohngefehr/ gemeiniglich aus der Erde gegrabenen Stücken und Cörpern/ wozu absonderlich die zu Canstädt im Würtenbergischen anno 1700. von allerley Thieren unter der Erden gefundene Beine wiederum Gelegenheit gegeben/ welches der deswegen von dem berühmten D. Spleissio, Mathes. Prof. zu Schaffhausen an Tag gekommene Oedipus Osteolithologicus weitläufftig ausführet. Wobey ich nicht unterlassen kan/ dem Herrn D. Schnettern noch einen Tractat zu recommendiren/ welcher erst anno 1703. zu Franckfurt am Mäyn heraus kommen/ und die Canstädtischen Gebeine zwar vorne an setzet/ aber viel

schö-

schöne experimenta machet / üm zuerweisen / daß dieselben so wohl / als andere ossa fossilia, die Tonnaischen in specie, nicht nur structuram ossium animalium, sed etiam veram mixturam animalem haben. Er gehet zwar auch in etlichen Stücken von meiner Meynung ab / und will keine Versteinerung gestatten: doch stelle dem Herrn D. Schnetter solches anheim / hierunter den Ausschlag zu geben / und die experimenta an denen neulich zu Altenburg ausgegrabenen ossibus fossilibus zu versuchen. Die Dedication ist an das vortreffliche Collegium Naturæ Curiosorum gerichtet / und der Titul also abgefasset: Lapis Lydius Philosophico-Pyrotechnicus, ad ossium fossilium docimasiam analytice demonstrandam adhibitus, & per multa experimenta Chymico-Physica in lucem publicam missus ab Joanne Samuele Carl, Licent. & Medico Ordinario Oringensi.

Es scheinet zwar / als ob Herr D. Schnetter auch etwas sonderliches herfür bringen wolle / indem er hinzuthut / daß die võ ihm allegirten zweyerley Meynungen / die Natur dergleichen phænomenorum nicht gantz und gar exhauriren / daher auch nicht nöthig / sich allewege bloß und allein an dieselbe zu binden. Wenn man aber seinen Beweisthum ansiehet / so ist derselbe qvoad protasin & epitasin nicht deutlich gnug abgefasset: wiewohl er sich auff dreyerley rationes gründet. Weil die effecten der spielenden Natur sich nach dieser Regel allezeit richten lassen: weil es so unmöglich / als glaublich sey / daß die Ele-

phan-

phanten durch die Sündfluth / oder durch der Römer-Heer-Züge / oder Beute in diese Lande kommen: und weil sich vielmahl ratione partium, conformationis, Symmetriæ &c. ein grosser defect findet / wie das Collegium Medicum in seiner Vertheidigung wider meine Epistel bewiesen. Allein dieses alles kan mich von meiner Meynung im geringsten nicht bewegen. An das erste argument de lusu Naturæ würde Herr D. Schnetter nicht gedacht haben / wenn er nur Hn. D. Wedels Worte in dem droben von ihm selbst angeführten programmate bey sich ponderiret hätte: Unicornu completum, vel qvasi, conformatione integra dentium, mandibularum, capitis, vertebrarum, ossium, non nisi a perfecto animali proficisci potuit. Provoco ad mechanicam naturalem & autopsiam. Fuerint reperta hæc illa miranda etiam inter fossilia: similia non sunt eadem. Contingentia simulachra non sunt ordinaria, neqve Spiritus qvidam seu archeus terræ illa formaverit tam concinna fabrica, qvæ semper creatoris O. M. majestatem elucentem testata est. Mirandus est Deus etiam in subterraneis illis latebris, qvorsum ne pertingere qvidem, nedum introspicere, nisi per transennam, licet mortalibus. Operosa ibidem est natura, seu ordo indictus causarum concurrentium, sed animale regnum terris inhabitare voluit, vel aqvis: qværqve ad terræ cavernas damnata qvasi sunt, vitalem tamen auram sibi coelitus mutuantur, non nisi superficiem tegminis loco indepta, talparum & lumbricorum exemplo. Et qvid opus fuerat, illuc

qvoqve locare animantium genus, ubi sensus & motus exerere se non poterant; vel actum potius agere, & qvæ super terram grassantur, examussim interræ visceribus recondere? Ratum ergo esto assertum, non posse illa fossilia & subterranea nisi ab animali aliqvo illuc misso & qvomodo cunqve terra obruto repeti. Auff sein anderes argument hätte Herr D. Schnetter auch die Antwort in Herrn D. Wedels progammate finden können/ als worinnen mit mehren ausgeführet wird/ wie es weder unmüglich noch unglaublich sey/ daß durch die Sündfluth dergleichen Cörper aus Africa in Europam fortgerissen werden können. Nicht weniger ist aus Herrn D. Wedels vorhin angeführten Worten die Antwort auff Herrn D. Schnetters drittes argument zu nehmen/ als welcher die Symmetriam in denen zu Tonna gefundenen Elephanten-Beinen deutlich zugiebt/ und sich an die schon damahls publicirte Apologiam Collegii Medici Gothani nicht kehret/ deren vornehmste argumenta ich bereits im Januario 1697. der Unterredungen widerleget/ die völlige refutation aber verspareт haben will/ biß ich die von den vornehmsten Medicis und Physicis in Italien/ Franckreich/ Engelland und Holland/ ja auch etlichen in Teutschland/ eingelauffenen Judicia zusammen zu ediren Gelegenheit haben werde. Inzwischen will [illegible] alle curiosos, so den gantzen Kopff im Hügel zu Tonna haben liegen sehen/ hiermit obtestiret haben/ daß sie etwa einmahl bey der Reise durch Weimar in der Hochfl. Kunst-Kammer

den

den gantzen wahrhafftigen Elephanten-Kopff/ welcher mit dem Lorentzischen Cabinet aus Leipzig dahin gebracht worden/ mit Fleis ansehen/ und das Urtheil fällen/ ob nicht die Structur desselben mit dem Tonnaischen so accurat überein komme/ als ein Ey mit dem andern? die convenientz der langen Zähne oder Hörner hat auch der berühmte Engelländer/ Joannes Rajus, aus denen ihm übersendeten Stücklein erkennet/ und dem Collegio Medico ausdrücklich abgeleget/ in einem an. 1698. an mich abgelassenen Briefe: Ad controversiam, qvæ inter Te & Collegium Medicum Gothanum agitur, respondeo, me juxta Tecum plane sentire, ossa illa Sceleti Elephantini, qvocunqve tandem casu eo delati, ibidemqve olim tumulati, partes fuisse. Argumenta tua in Epistola ad D. Magliabechium id abunde evincunt, attestantibus Dentium præcipue Fragmentis ad me transmissis, qvæ colorem, strias, tubulos, totamqve Eboris texturam luculenter ostendunt. Was im Namen der Königlichen Societät in Engelland/ dero Secretarius, Herr Hans Sloane, den 2. Octobr. anno 1699. mir geantwortet/ wird anderswo zu vernehmen seyn. Jetzo dienet nur zu meinem Zwecke/ daß er schreibet: Comparatione instituta inter partes elephanti Tonnæ effossi, & hic prope Londinum sub terra pariter reperti, credebamus (qvotqvot e sociis in conventu aderamus) particulas tum vestras Tonninas, tum nostras Anglicanas, olim fuisse partes elephantini Sceleti, & utrasqve sibi similes mutationes subiisse, non dubitabamus.

Herr D. Schnetter will zwar/ daß man einem jeden wohl seine Meynung lassen/ hingegen das Judicium vielmehr suspendiren solle. Er richtet sich aber selbst nicht darnach/ sondern nachdem er wieder die Apothecker und Materialisten erinnert/ daß das zu Altenburg gefundene/ so mit dem obern Theil eines Elephanten-Zahnes genau überein kömmet/ nicht so wohl Unicornu fossile, als Ebur fossile zu nennen; und sich eine Objection aus dem Gesnero gemacht/ daß weil die Elephanten alle 10. Jahr ihre Zähne und Hörner ablegten und tieff in die Erde hinein drückten/ so möchte man das Altenburgische auch wohl für ein Stück eines rechten Elephanten-Zahns halten: so proponiret er seine Meynung folgender massen: **Alleine es ist ohnzweifentlich dieses allhier gefundene** *ebur fossile* **ein** *corpus minerale*, **so von einer fetten thonichten Erden/ welche ein saltzig-saurer Erdensafft** *coaguliret*/ **und nach der aussenher ümflossenen steinernen Schale durch spielende und unmüssige Natur dem obern Theile eines Elephanten-Zahns gleich gebildet/** *generiret* **worden.** Seine Argumenta sind kürtzlich zusammen gefasset folgende: 1. weil es über die äuserliche Figur nicht das geringste hat/ das mit einem Elephanten-Zahn überein käme/ weder an der Länge/ noch an der Härte. 2. weil der Ort so beschaffen/ daß dergleichen sich generiren kan. 3. weil viel andere dergleichen Corpora an dem Orte gefunden worden/ auch der Hr. Cantzlar von Pflug eben dergleichẽ mit einer Schalen ümgebenes

benes

benes Stück in seiner renommirten Rarität-Kammer auffhebet/ nebst einem andern/ welches seiner Grösse und Unförmligkeit wegen bald mit keinem Thiere zu vergleichen ist. 4. Weil es schichtweise übereinander gelegen/ und daher zeiget/ wie es durch den Zufluß der Materie durch die an der basi angemerckten poros nach und nach angewachsen/ und zu dieser Grösse kommen/ wie die Steine bey denen Thieren und Menschen sich generiren/ von welchen letztern er ein Exempel/ daß ihm bey seiner praxi in Francken begegnet/ anziehet. 5. weil Gesneri observation sich hieher nicht schicket/ indem dieses nicht gerade noch tieff eingesteckt gewesen/ sondern nur anderthalbe Schuhe tieff/ als an dem abhangenden Orte die Damm-Erde war/ gelegen. 6. weil auch nicht nöthig/ daß ein pars animalis wegen seiner allbereit habenden richtigen Conformation mit dergleichen äuserlichen Schale oder besondern Forme umgeben sey.

Ich habe zwar das gerühmte Altenburgische fossile nicht gantz gesehen/ sondern nur ein klein Stückgen von einem guten Freunde bekommen/ welches ich dem berühmten Medico in Leipzig/ Hn. D. Johann Drechseln gewiesen/ der es nebst mir vor ein animale ursprünglich gehalten. Sonderlich macht mir die äuserliche Schale oder Rinde einiges Nachdencken/ und erinnert mich des Stückleins vom wahrhafftigen Elephanten-Zahn/ welches der berühmte Medicus und Professor zu Coburg/ Herr D. Lucas Rhiem/ mir übersendet/ und dessen dem Januario der Unterre-

 dun-

dungen 1697. einverleibte Epistel pag. 46. 47. mit mehren beschrieben: da die äuserliche crusta noch gantz hart und beinhafft/ die innere Substantz aber gantz friabil, und wie ein ebur fossile aussiehet. Wie? wenn auch an dem Altenburgischen Stücke/ oder an dem/ das der Herr Cantzlar Pflug obgerühmter massen besitzet/ die harte äuserliche Rinde oder Schale noch etwas von der beinernen Substantz in sich hielte? Man solte billich dem Herrn Licentiat Carlen nach Oeringen etwas zur Probe schicken/ weil meines Wissens noch kein Medicus so curieuse experimenta mit den fossilibus vorgenom̃en/ und heraus gebracht. Er hat auch membro II. Speciali de marga ossibus fossilibus socia ausführlich gehandelt/ und insonderheit diejenigen refutiret/ welche die ossa fossilia von der spielenden Natur aus der marga formiret zu seyn vorgegeben. Quot vero, spricht er/ pag. 125. in ea opinione occurrunt supposita, ficta, identitas materiæ, aqva mineralis salsa, solutio margæ, figura matricis terræ specifica, ad ossium organicam structuram conformata, spiritus lapidificus &c. Gleichwie sich nun Herr D. Schnetter in dieses Labyrinth freywillig gestürtzet/ also mag er sehen/ wie er heraus kömmet. Er bildet sich vergebens ein/ weil es schichtweise übereinander gelegen/ sey es in der Erde so angewachsen: da auch die wahrhafftigen Elephanten-Zähne in dergleichen runde Absätze sich theilen und wachsen. Seine Beschreibung scheinet sonst etwas contrair zu seyn. Denn bißher hat er unterschiedliche mahl gesagt/

daß

daß das Altenburgische Stücke dem obern Theil eines Elephanten-Zahns gleich sähe: und doch setzt er im Anfange seiner Erzehlung/ daß selbiges vorne wie ein Finger spitz zugegangen; welches ja nimmermehr am obern/ sondern am untern Theil des Elephanten-Zahns geschiehet. Es würde sich endlich wohl der Mühe verlohnen/ das judicium des Holländischen Medici vom Tonnaischen Elephanten/ welches ich dem Decembri 1696. eingerücket/ anhero zu conferiren: weil er auch verschiedene observationes wider des Collegii Medici Gothani und Herrn D. Schnetters hypothesin machet.

Christiani Schlegelii de Cella veteri, ditionis ac dioeceseos Misnensis inclyto qvondam Cisterciensis Ordinis Monasterio, ac illustri Marchionum Misnensium conditorio ἀποσπασμάτιον, *Monumentis qvibusdam æri incisis, Nummis ac Sigillis illustratum. Dresdæ apud Wincklerum in qvarto.*

Die Dedication ist an den Herrn Cantzlar von Einsiedel zu Merseburg gerichtet/ und mit Lob-Sprüchen desselben Adelichen Geschlechts ausgezieret. *Num. 1.* erzehlet Herr Schlegel/ daß ihn hierzu bewogen theils der alte Ruhm und Herrligkeit des Klosters Alten Zella/ der Aebte/ und der Mönche/ welche heute zu Tage so vergessen/ daß weder Bruschius, noch Bucelinus, in ihrer Be-

 schrei-

schreibung der alten Teutschen Klöster das geringste gedacht: theils die gute Gelegenheit / die Reliqvien des Klosters zubetrachten / als er vor ohngefehr sechs Jahren von dem damahligen Churfürstlichen Ober-Marschalle / Herrn von Haugwitz / dahin geschickt worden / die noch vorhandenen vier alten Marckgräflichen Meißnischen Leichsteine / (deren Abrisse auch diesem Tractätlein in Kupffer beygesellet worden /) abzeichnen zu lassen. Es haben zwar Antonius Weckius, Joachimus Fellerus und Jacobus Thomasius vorgehabt / des Altenzellischen Klosters Historie heraus zu geben / aber es scheine mit ihrem Absterben alles verloschen. Das Chronicon Vetero-Cellense, welches Fabricius mit eigener Hand abgeschrieben / und nebst dem Spalatino, Albino und Peckensteinio offt allegiret / hat wenig sonderliches von dem Kloster / und den Namen daher empfangen / weil es von einem Mönche desselben aus dem Conrado Lauterbergio und andern zusammen geschrieben worden. So solle auch ein Mönch alle Diplomata und Privilegia des Klosters in ein Copial-Buch zusammen getragen haben / welches so wohl Fabricius, als Mollerus in seiner Freybergischen Chronic fleißig gebraucht. Bey so gestalten Sachen hat sich Herr Schlegel resolviret / was er in alten und neuen Scribenten von diesem Kloster gelesen / und durch guter Freunde communication erhalten / (zumahl ihm noch neulich die alten Inscriptiones, nebst andern / sonderlich Meißnischen / wie sie Fabricius abgeschrieben /

ben / zu handen kommen /) mit dem gütigen Leser / als ein Supplementum Bruschianum, zu communiciren / auch also künfftig mit andern Klöstern in Meissen und Thüringen zu verfahren / gleichwie er schon vor etlichen Jahren das Salfeldische Benedictiner-Kloster beschrieben.

Num. 2. erkläret er den Namen / den das Kloster von den Wohnungen der Mönche empfangen / und Anfangs (wie aus dem Chronico montis Sereni erhellet /) absolute **die Zelle** geheissen: nachdem aber Henricus illustris um das Jahr 1280. noch ein Kloster solches Namens und Ordens bey Guben in Niederlaußnitz erbauet / ist dieses **die neue Zelle** / jenes **die alte Zelle** beygenamet worden. *Num.* 3. handelt er von mehr Klöstern in Teutschland / so den Namen **Alten Zelle** geführet. Nicht weit von dem vorhabenden Mönchs-Kloster liegen im Walde noch die rudera von einem Nonnen-Kloster / auch **die Alte Zelle** genannt / und gehet ein heimlicher ausgemauerter Gang unter der Erden von einem Kloster zum andern / als ein stetes Andencken des allda geführten keuschen Lebens. In Düringen ist das nunmehro auch verfallene Kloster Paulin-Zelle berühmt / dessen fundation, so Käyser Heinrich der fünffte anno 1114 zu Erfurt gegeben / nebst dem Catalogo der Aebte und andern Merckwürdigkeiten Herr Schlegel zu ediren verspricht / und etliche Worte aus dem Monacho Pirnensi entlehnet / die ihn dazu verleitet / daß er zwey Klöster aus einem gemacht hat. **Und ein Kloster in Düringen**

ringen bey Künügensehe und Blanckenburg/ vor dem Düringer-Wald/ Benedicter-Ordens (oder Salza und Ilmenau) hat hohe steinerne Stüle/ soll von *Paulina* gestifft seyn/ derhalb *Paul*-Zella genant. Ich will wetten/ die in parenthesi stehende Worte (oder Salza und Ilmenau) sind eine Rand-Glosse/ die nicht vom Auctore, sondern von einem Leser herrühret/ und hernach von einem unerfahrnen Schreiber hineingeflickt worden/ an einen Ort/ da sie gar nicht hin gehöret. Man sagt/ das Original des Pirnischen Mönchs stehe in der Raths Bibliothec zu Leipzig/ das kan man hierüber conferiren/ si tanti videbitur. Weil Herr Schlegel solches nicht observiret/ giebt er noch ein Kloster Zelle an: Aliud qvoqve monasterium esse reor inter Salzam & Ilmenaviam hujus nominis, de qvo modo Pirnensem audivimus. Er wird aber nicht die allergeringste Spur dieses Klosters finden/ es macht auch der Mönch selbst nur ein Kloster namhafftig/ nemlich die Paulin-Zelle/ davon Paullus Jovius, gewesener Rector zu Ebeleben/ (dessen der Herr Paullini in der Vorrede über das Kirchbergische Chronicon, so er seinem Syntagmati rerum Thuringicarum einverleibet/ pag. 327. rühmlich erwehnet) in dem geschriebenen und nie gedruckten Schwartzburgischen Chronico lib. I. Cap. XIIX. & Lib. II. Cap. I. II. III. & VI. weitläufftig gehandelt/ und nicht nur die gantze fundation Keyser Heinrichs/ sondern auch den Catalogum der Aebte samt andern Merckwür-

digkei-

digkeiten gegeben hat. Wir wollen erwarten/ was Herr Schlegel an Tag bringen wird/ und inzwischen mit dem Anfange des Käyserlichen Diplomatis zu frieden seyn: Notum fieri volumus omnibus Christi fidelibus, qvod in regno nostro regulare qvoddam monasterium situm est, in provincia scilicet, qvæ dicitur Duringa, in Episcopatu Maguntinensi, in pago Langwizi, in comitatu Sizonis, in silva qvæ dicitur Louba, confluentibus duobus rivulis, Berbach & Rodenbach, qvod cella sanctæ Mariæ nuncupatum est, qvod temporibus nostris ad honorem Dei & ipsius sanctissimæ genetricis Mariæ honorifice constructum est, a qvadam nobili & religiosa matrona, nomine Paulina, & ejus filio Wernhero, qvi divino instinctu tacti ad ipsum monasterium construendum & vitam monasticam ibidem instituendam, omnia, qvæ in hoc mundo hæreditario jure habere videbantur, magna devotione tradiderunt, ac semetipsos postea sub habitu honestæ conversationis divinis præceptis feliciter manciparunt. Es erscheinet hieraus nicht nur die Lage des Klosters/ (welche nach meiner Anzeige der Herr Paullini in seinem Commentario de pagis Germaniæ p. 109. 110. und ich selbst im andern Supplemento Historiæ Gothanæ pag. 338. 330. erkläret) sondern auch der erste Name desselben/ nemlich **Marien-Zelle**/ nach welchem es andern dieses Namens/ so Hr. Schlegel pag. 8. recensiret/ beyzurechnen/ ob es wohl insgemein nach der Stiffterin **Paulin-Zelle** heisset. Ferner/ daß so wohl die Stiffterin/ als ihr

Sohn/

Sohn / Werner / hernach in dem neuen Kloster profess gethan / und also selbiges nicht nur vor die Manns- sondern auch vor die Weibs-Personen ursprünglich gestifftet worden. Wir müssen aber mit Herrn Schlegeln noch etliche Klöster / die den Namen Zelle geführet / betrachten. Eins soll bey Overfurt gelegen haben / nach Anzeige des Pirnischen Mönchs: **Cella ein Kloster zwischen Crsloven** (so ists gedruckt / soll ohne Zweifel **Eißleben** seyn) **und Overfort vor dem Hartz / Benedicter-Ordens.** Von diesem Kloster findet man in Spangenbergs Overfurtischen und Mansfeldischen Chronicen ein mehres / sonderlich in diesem Cap. 376. daraus erhellet / daß es auch **Holtzelle** oder **Holtz-Zella** genennet / und zur Herrschafft Schraplau gerechnet worden. Herr Schlegel macht hierauff noch zwey Zellen namhafftig / deren eine in Francken bey Suhla gelegen / die andere in Thüringen bey Gräfen-Thal / insgemein **Probst-Zelle** genannt / welche letztere nach der Reformation zum Amte gemacht / und jetzo Herzog Johann-Ernsten zu Salfeld zuständig ist. Aber jene Zelle bey Suhla lieget auch noch in Thüringen / und ist vor diesem nicht ein besonderes Kloster / sondern ein Eigenthum des Klosters Georgenthal gewesen / unter dem Namen Cellæ S. Blasii, auff Teutsch / *Blasius-*Zelle. Jetzo aber wird das Dorff zum Fürstlichen Gothaischen Amte Schwartzwald gerechnet / und hat der Amtmann daselbst seine Wohnung. Hat es demnach Herr Schlegel versehen /

wenn

wenn er mit den Worten/ Illud deniqve Monasterium, qvod Franconia olim aluit, duplex fuit, die beyden von denen Bauern anno 1525. zerstörten Klöster in Francken/ **Ober-** und **Unter-Zell**/ hieher ziehet/ so beyde unter dem Würtzburgischen Sprengel/ wie er selbst anmercket/ im Mäyn gegeneinander über gelegen/ und also mit derselben Zelle/ die über Suhla lieget/ keine Gemeinschafft haben.

Die übrigen von Herrn Schlegeln angezeigten Zellen gehe ich mit Fleis vorbey/ üm unserer alten Zelle näher zu treten/ deren Lage er *Num.* 4. eigentlich beschreibet/ daraus wir nur mercken/ daß sie an der Mulda/ im Suder-Theil des Marckgrafthums Meissen/ zwey Meylen von Wilßdorff/ dreye von Freyberg/ und viere von Dreßden gelegen. Aus *Num.* 5. erscheinet/ daß Marckgraf Otto von Meissen/ mit dem Zunamen **der Reiche**/ Gotte einen guten Dienst zu leisten/ und seiner Seelen Seligkeit/ nach damaliger Einbildung/ zu befördern/ auch seiner Gemahlin/ Hedwig/ zu gefallen/ welche nicht gerne sahe/ daß seines ältern Bruders Kinder/ und nicht die ihrigen/ im Kloster Lauterberg bey Halle die Vogtey erben solten; anno 1162. den 12. Martii zu Ehren der Jungfrau-Marien und Johannis des Evangelisten eine Abtey fundiret, Benedictiner drein gesetzt/ und nach der damals berühmten Cistertzier Strengigkeit zu leben verordnet/ sie aber der Jurisdiction des Bischoffs zu Meissen unterworffen/ doch sich und seinen Nachkommen

das

das Recht der Vogtey vorbehalten / auch ihnen die Freyheit gelassen / einen Abt aus ihrem Mittel zuerwehlen. In der Anmerckung bringet er unterschiedliche nicht so gar alte Inscriptiones und Reime auff die Bahn / so vormahls im Kloster angeschrieben gewesen / und refutiret Fabricium nebst Reusnero und andern seinen Anhängern / welche den Anfang dieses Klosters in das Jahr 1164. setzen / wovon bald drunten ein mehres. *Num.* 6. erzehlet er die ersten Einkünffte / so Marckgraf Otto dem neuen Kloster gegeben / achthundert Hufen Landes Käyserlich Lehen / die Käyser Friedrich der erste in einem besondern anno 1162. datirten Diplomate, welches er aus dem Original gantz abschreibet / dem neuen Kloster zugeeignet / und von aller weltlichen Botmäßigkeit befreyet. *Num.* 7. will er / daß der erste Abt Heinrich von Fulda nicht der Herkunfft / sondern des Klosters wegen / daraus er genommen / also benamet worden. *Num.* 8. daß Marckgraf Otto an. 1175. das Dorff Roßwin (ietzo Ruspen) dem neuen Kloster an statt der Dörffer Lusitz (so von einigen mit grossem Unverstande mit der Ober-Laußnitz confundiret wird) und Christians-Dorff vertauscht / wegen der täglich zunehmenden Silber-Bergwercke: daraus hernach / sonderlich aus Christians-Dorff / die heutige Stadt Freyberg erwachsen / vornehmlich der Theil / so die Sachsenstadt genennet wird. *Num.* 9. daß anno 1175. Marckgraf Otto den vor 13. Jahren angefangenen Bau des Zellischen Klosters absolviret. Zu dem

Ende

Ende führet er an eine alte Schrifft/ die vor diesem im Kloster gestanden/ und vom Fabricio abgeschrieben worden/ mit diesem Anfange: Anno Dominicæ incarnationis M. XC. VIII. initium sumsit Cisterciense Coenobium. Dabey Herr Schlegel diese Glosse macht: Ordinem Cisterciensium indicare forte vult rudis Monachus Autor. Allein es hat der Mönch hier nicht unrecht / weil das Cistertzische Kloster allerdings anno 1098. gleich beym Anfange des Ordens gebauet worden / wie die alten und neuen Scribenten insgemein melden. Aber vom Anfange des Klosters Zelle ist zwischen den alten und neuen einiger Unterschied. Unter jenen stehet der gedachte Mönch oben an. Anno M. C. LXXV. 6. Kal. Junii constructum hoc est Monasterium veteris Cellæ Sanctæ Mariæ. Er muß nicht von der Vollendung / sondern vom Anfange des Baues reden/ wie auch der Monachus Pirnensis, diß ehrliche Kloster hat zu ersten 1175. Marggraf Otto zu Meissen gestifft/ dessen Worte so wenig/ als des Zellischen Mönchs/ ohne gewalthätige Verdrehung von der absolvirung verstanden werden können/ wie auch des Fabricii: *Otto fundat (anno 1175.) Cœnobium Vetero-cellense.* Ist demnach Albinus der erste Auctor der so wohl von Herr Schlegeln / als von vielen andern/ die er allegiret/ ergriffenen Meynung/ daß Otto das Kloster anno 1162. angefangen / und anno 1175. vollbracht habe. Nun kan freylich Käyser Friedrichs obangeregtes Diploma sonst nich bestehen/

welches

welches zu Lauda, in der neuen vom Käyser wider die Mäyländer erbauten Stadt/ gegeben ist/ 4. Kal. Martii, das ist/den 26. Februarii 1162. Denn wenn es diesem Diplomati nachgehen soll/ (wie denn nicht mehr/ als billig/ indem selbiges zu der Zeit gemacht/ und kein einiger von allen allegirten Scriptoribus coævus ist/) so haben weder die alten/ noch neuen Scribenten das Jahr der Erbauung des Klosters recht getroffen/ auch Herr Schlegel selbst nicht/ der den Anfang in den 12. Martii 1162. setzet/und das Ende in das Jahr 1175. den 26. Maji. Käyser Friedrich aber redet im Februario 1162. schon also von dem Kloster/ daß es nicht erst angefangen werden solte/ sondern daß es schon wircklich erbauet sey. Ut Abbatiam illam, qvam ipse prædictus Marchio in Marchia sua sub Regula Beati Benedicti ad honorem Mariæ virginis instituit, ET CONSTRUXIT, auctoritate nostra liberam redderemus. Muß also nothwendig der erste Anfang des Kloster-Baues ein oder zwey Jahr zum wenigsten vor der Käyserlichen Confirmation geschehen seyn.

Dieses aber mag Hr. Schlegel vollends ausmachen. Wir gehen mit ihm fort *Num. 10.* zu dem Lehn-Brieffe/ den Abt Heinrich zu Zelle erstlich anno 1181. über Roßwin von Marckgraf Otten empfangen/ und können mancherley Ursachen solches Verzugs gegeben werden: *Num. 11.* zu Marggraf Ottens Ruhm und Tode/ den 18. Februarii 1189. welchen Tag und Jahr Herr Schlegel gnugsam dargethan/ und was andere

geir-

geirret refutiret hat; aber wegen des Orts sich selbst etwas confundiret. Denn im Texte schreibet er deutlich: obiit Vetero-Cellæ, medio in Choro ibidem sepultus. Aber die Annotation hebet er also an: Freibergæ naturæ ipsum solvisse debita, aut Misenæ, veritati propius accedere videtur, qvam Hummersdorffii &c. doch Marggraf Otto mag gestorben seyn / wo er will: uns ist ietzo gnug / daß er zur Alten-Zelle begraben worden / und zwar wider die seinem Vater / Conrado Magno, gegebene parole, sich nebst allen seinen Brüdern im Lauterbergischen Kloster beysetzen zu lassen. *Num. 12.* stellet Herr Schlegel dessen Monument in Kupffer vor Augen / und beschreibet es in der Anmerckung / wundert sich auch über Herr Wecken / der in seiner Dreßdenischen Beschreibung pag. 401. nicht allein dieses Monument dem Henrico illustri zugeschrieben / sondern es auch viel anders in Kupffer stechen lassen / als es an sich selbst ist / da er doch einer von denen Chur-Fürstlichen Commissariis mit gewesen / welchen an. 1676. die Besichtigung der zu Zelle noch übrigen Fürstl. Gebeine und Monumenten anbefohlen worden; deren gantze an Churfürst Johann Georgen II. abgestattete Relation Herr Schlegel *Num. 13.* inseriret / woraus ich nur / was anhero gehöret / abschreiben will: **Daß das mittelste *Monument* des Stiffters Maggrafens *Ottonis divitis* Gestalt / als welcher sich in Lebens-Grösse mit einem Pantzer / vergöldeten**

Wapen-Rocke/ und darüber hangenden Dalmatischen rothen Mantel/ in Stein erhaben drauff gehauen *præsentiret*/ auff dem Haupte eine Fürstl. Müze/ in der rechten Hand eine Lanze/ in der lincken ein Schild/ und darneben das Swerdt haltende/ an Füssen aber gestiefelt mit alten spizigen Stech- oder Thurnier-Sporn ohne Rädlein. Nicht lange hernach ist auch Marckgraf Ottens Gemahlin/ Frau Hedwig/ Marckgraf Albrechtens des Bärens zu Brandenburg Tochter gestorben/ und neben ihren Herrn ins Chor der Kirchen zu Zelle geleget worden. Ihr Epitaphium hat Herr Schlegel ebenfalls in Kupffer stechen lassen/ und *Num.* 14. & 15. davon gehandelt. Die Churfürstlichen Commissarii haben in ihrer relation, (welche von dem Ober-Amtmann zu Meissen/ Hans Adam Stiehlen/ Herrn Schlegels Vorgeben nach/ abgefasset/) folgendes berichtet: Allernächst war seine Gemahlin/ Frau Hedwig/ gebohrne Marggräfin von Brandenburg/ ebenfalls in Lebens-Grösse in damals gebräuchlichen Frauenzimmer Habite/ in der rechten Hand haltende die Gestalt der Kirchen zur Zella/ als zu dero *Fundi*rung sie ihren Gemahl fürnehmlich bewogen/ um den Saum ihres Mantels (oder Schaube) stunden Wechsels- weise der Marggräfliche Meißnische schwarze im güldenen/ und der Landgräfliche Düringische roth- und weis-

se Lö-

se Löwe im blauen Schilde gemahlet. Diese marque des Düringischen Löwens zeiget unfehlbar / daß die Farben auff diesen Epitaphiis in den jüngern Zeiten erst auffgetragen worden / (wie Herr Schlegel selbst zu unterschiedenen mahlen erinnert /) indem Frau Hedwig weder aus dem Stamme der Landgrafen in Düringen entsprossen / noch die damahligen Landgrafen in Düringen selbst den Löwen geführet / wie ich im andern Supplemento Historiæ Gothanæ dargethan / auch Herr Schlegel in seinem Tractat de nummis Isenacensibus beystimmet.

Num. 16. erzehlet er ein Historchen aus Fausti Meißnischer Chronic / daß zu Bischoffs Martini Zeiten / der anno 1190. gestorben / die Zellischen Mönche ihrem Probste die Füsse abgehauen / und ihn in einem Teich geworffen / der von solcher Zeit an der **Probst-Dümpffel** geheissen. Wiewohl Bischoff Witigo solches im Kloster Zillen geschehen zu seyn erwehnet / daß also Faustus einen Gedächtnis-Fehler begangen: *Num. 17.* folget eine andere Geschichte von Marggraf Albrechten / Ottonis Sohn / der aus dem Kloster Zella drey tausend Marck Silber / oder wie etliche wollen / drey mahl hundert tausend Marck / welches kaum zu gläuben / mit Gewalt geraubet / die sein Vater in einem Altar hatte vermauren lassen. Und ist Herr Schlegel in der persvasion, es seyn solche nummi bracteati gewesen / deren dreye er abmahlet / vorzeigende den Marggrafen zwischen zwey

Thürnen sitzend / und in der rechten Hand ein Schwerdt / in der lincken eine Fahne haltend; ob wohl nur einer ümschrieben ist: OTO. MARCHIO. auch die Scribenten von keinem geprägten Gelde Meldung thun.

Num. 19. beschreibet Herr Schlegel Marggraf Albrechts Tod / welcher den 24. Junii 1195. nach empfangen Gifft erfolget / zu Krummenheinrichsdorff / welches ehemahls der Herren von Schönberg gewesen. Zu Alten-Zella aber lieget er begraben / und giebt Herr Schlegel den Abriß des Monuments: *Num. 20.* hält aber billig davor / daß der Meißnische Löwe und der Bär (zum Zeichen des Ursprungs von Vater und Mutter) in den neuern Zeiten dazu gemahlet worden. Die Chur-Fürstlichen Commissarii haben selbiges auch beschrieben / wiewohl Hr. Schlegel ihre Worte etwas interpoliret hat: An der Wand zur rechten des Thors lag des *Fundatoris* ältesten Sohnes / *Alberti Superbi*, Leichen-Stein *in linea parallela*, worauff sein Bildniß in einem langen biß auff die Waden langenden vergüldeten Rock / nebst darüber gegürdeten Schwerdte und rothen Dalmatischen Mantel / (auf welchem der schwartze Marggräfliche Meißnische Löwe im vergüldeten Schilde vielfältig / auff ieder Achsel aber ein Bär gemahlet ware) eingehauen stunde / in der lincken haltend ein vergüldetes Schild mit einem schwartzen Löwen /

wen / auff dem Haupte mit einem gewundenen Rosen-Krantze / (welchen ich lieber von der damahls gemeinen Mode / als von des Alberti blühenden Alter mit Herr Schlegeln auslegen wolte /) an Füssen mit Schuhen gekleidet. *Num. 21.* betrachtet er die nummos dieses Alberti, und hält es nicht mit denen / welche sie dem Alberto Degeneri zuschreiben / indem zu dessen Zeit die Buchstaben auff den bracteatis dicker gemacht worden / als bey dem vorigen Alberto, wovon die beyderseits abgezeichneten nummi augenscheinlich zeugen. *Num. 22.* beschreibet er mit wenigen / wie Marckgraf Albrechts des Stoltzen Gemahlin / Sophia / auch mit Gifft vergeben / ihrem Herrn dreyßig Tage hernach gefolget / und an dessen Seite im Kloster-Zelle begraben worden / wiewohl sie entweder kein Monument bekommen / oder doch keines mehr vorhanden ist.

Num. 24. 25. bringet er die Copeyen von zweyen Dobrilugischen Kloster-Briefen / deren einer von Marckgraf Dietrichen anno 1200. in provinciali palatio nostro Colmiz datiret / desselben Klosters-Gräntzen accurat abmisset / und unter vielen andern Zeugen den Abt zur Zella / Matthæum, den Prior Tammonem, und den Kellner Gerardum nennet / welche alle dreye so wohl denen Burggrafen zu Altenburg / Meissen 2c. als denen übrigen von Adel vorgesetzt sind. Der andere von Marckgraf Conraden anno 1205. darinnen *Ludgerus, Monachus de Cella Sanctæ Mariæ* dem

Burggrafen von Lubin und allen Edelleuten vorgesetzt wird: und meynet Herr Schlegel *Num.* 26. es sey der Ludigerus, dessen duo Volumina Sermonum, itemqve Libri Azymorum zu Leipzig in der Pauliner oder Universitäts Bibliothec geschrieben vorhanden/ und vom Fellero so wohl im Catalogo, als in Cygnis quasimodogenitis angeführet werden. Auch sehe ich nicht/ was uns verhindere zu sagen/ dieser Ludigerus sey hernach Abt worden/in welchem Charactere ihn Herr Schlegel drunten *Num.* 24. vorstellet. *Num.* 27. handelt er von der Adela, Marckgraf Ottens/ des Stiffters andern Tochter/ welche von ihrem Gemahl/ König Primislao oder Ottocaro in Böhmen/ üm das Jahr 1201. verstossen/ und im Kloster zu Meissen eine Nonne abgegeben/ biß sie an. 1211. den 1. Februarii gestorben/ und zur Zelle begraben worden. Doch gestehet er/ daß Fabricius, der ihre Ehescheidung vor andern ausgeführet/ und viel andere ihr Begräbniß nach Meissen setzen/ und wiewohl der Pirnische Mönch sie im Kloster Zelle begraben zu seyn vorgiebt: iedoch/ weil die andern Scribenten insgemein Meissen nennen/ und insonderheit die alte Schrifft von denen zur Zelle begrabenen Fürstlichen Personen/ welche vor diesem in der Kirche daselbst im Chor bey dem hohen Altar gehenget/ von dieser Adela nichts gedencket/ so fehlet wenig/ daß Herr Schlegel nicht denen beystimmet/ die sie zu Meissen begraben zu seyn vorgeben.

Num

Num. 28. 29. werden ein paar Privilegia und Confirmationes, die Marckgraf Dietrich an. 1216. dem Zellischen Kloster ertheilet/ recensiret/ und nachdem *Num. 30.* kürtzlich angemerckt/ wie Abt Willhelm zu Zelle mit etl. Mönchen u. Dienern an. 1219. in der Elbe ersoffen/ als er in einem Schifflein darüber setzen wollen: so beschreibet Hr. Schlegel *Num. 31.* Marckgraf Dieterichs Tod durch Gifft von seinem Medico empfangen/ den 17. Februarii 1220. Im Tage und Jahre stimmet überein das Chronicon Montis Sereni, und insonderheit (nach Herrn Schlegels Auslegung) ein Diploma von des Marckgrafen Witwe/ Jutta, und ihrem Bruder und Vormunden/ Landgraf Ludwigen in Düringen/ anno 1221. datiret, welches Herr Schlegel *num. 33.* gantz abschreibet/ mit daran hengenden Siegeln/und diesem Schlusse: Acta sunt hæc anno incarnationis Domini MCCXXI. indictione nona XV. Kal. April. in tricenario pie memorie Misnensis & Orientalis Marchionis Theoderici. Hierauff beschuldiget er alle diejenigen eines Irrthums/ so einen andern Tag oder Jahr setzen/ wie denn etliche 1221. etliche 1222. 1223. oder 1225. angeben. Unter die erste Classe zehlet er mich selbst in Supplemento secundo Historiæ Gothanæ pag. 50. ob ich ihm aber schon des Tages halben keinen Streit machen/sondern denselben annehmen will/ so kan doch in dem Jahre nicht beypflichten/ sondern bleibe bey 1221. welches apodictice zu demonstriren aus dem von

 ihm

ihm beygebrachten Diplomate, sonderlich der ietzt-abgeschriebenen Clausul. Das Jahr 1220. war kein gemein Jahr/ sondern ein Schalt-Jahr/ welches Calvisius lehren kan/ dessen Rechnung hierunter gantz richtig ist/ wie ich anderswo gemeldet/ und selbige aus alten Diplomatibus und Scriptoribus bey Gelegenheit zu verificiren über mich nehme. Hieraus folget/ daß der Februarius an. 1220. nicht nur 28. sondern 29. Tage gezehlet/ und consequenter Marckgraf Dieterich nicht den 27. Februarii (wie Herr Schlegel will/ und ich selbst mit Claudero vor wahr halte) sondern den 18. gestorben seyn müsse/ weil der dreyßigste Tag seines Todes auff den 18. Martii (XV. Calend. April.) in dem obigen Diplomate gesetzt wird. Hingegen ist die Rechnung richtig/ wenn er den 17. Februarii 1221. gestorben. Noch schärffer stringiret das Argument, welches Herr Wecke in seiner Dreßdenischen Chronic pag. 104. aus diesem Privilegio gemacht/ und die Lateinischen Worte mit gutem Rechte also verdeutschet: **es wäre dieses geschehen am dreyßigsten Tage Marckgraf Dietrichs sel. Absterbens** &c. auch daher allerdings geschlossen/ **trifft also dieses ein/ daß er am** *17. Februarii 1221.* **gestorben/ ob schon Andere andere Jahr- und Tag-Zahlen unrecht gesetzet haben.** Hr. Schlegel excipiret zwar/ diese Worte sehen auff des Marckgrafen Jahr-Gedächtniß/ und könten noch 12. Jahr nach dessen Tode gebraucht werden. Allein mich wundert/ daß

ihm

ihm die uralte und noch heute zu Tage bey hohen und niedrigen Todes-Fällen übliche observantz des dreyßigsten Tages nicht beygefallen/ von welcher anno 1695. eine wohl ausgearbeitete Inaugural-Disputation zu Wittenberg unter Herrn D. Horns præsidio gehalten worden/ die ich Herrn Schlegeln recommendiret haben will/ und nur aus num. 6. etliche Worte Ditmari lib. V. da Marckgraf Eckards des ersten/ zu Meissen Tod u. Begräbniß anno 1004. erzehlet wird/ entlehne/ üm desto gewisser zu beweisen/ daß diese Gewohnheit schon lange vor Marckgraf Dieterichen/ von dem wir handeln/ in Meissen üblich gewesen. Peracto autem tricesimo die domina Svonchilda ad Misni proficiscitur cum filiis.

Im Diplomate stehet nicht ohne Ursache/ *in tricenario*, welches Carolus du Fresne in Glossario ausleget/ Officium triginta Missarum, qvod totidem diebus peragitur pro defunctis; und solch Officium vom Pabst Gregorio Magno gestifftet zu seyn vorgiebt/ auch viel Exempel beybringet. Es ist aber wohl zu mercken/ daß nur im ersten Monate und Jahre/ wenn einer verstorben/ die Seel-Messen dreyßig Tage lang continuiret: im anniversario und Jahr-Gedächtniß aber nur auf den einigen Todes-Tag dergleichen gehalten worden. War also der dreyßigste Tag nach Marckgraf Dieterichs Tode/ nicht in einem andern/ wie Herr Schlegel fingiret/ sondern in eben demselben Jahre/ da er gestorben/ nemlich 1221. als seine hinterlassene Wit-

we/

we/Frau Jutta/und ihr Sohn/Marckgraf Heinrich/wie auch ihr Bruder und Vormund/Landgraf Ludwig/ dem Kloster Zella/darinnen der Marckgraf begraben worden/das Privilegium zum Seel-Gerathe (wie mans nañte) ertheilet. Denn daß zur selbigen Zeit üblich gewesen/die Klöster/ in welchen grosse Herren ihre Begräbnisse gehabt/ wegen der Beysetzung vor allen andern zu bedencken/ bezeugen das pro animæ remedio wie es auch in unserm Diplomate heisset/ nicht wenig Diplomata, und testimonia ex Chronico Montis Sereni, aliisqve, welche Herr Schlegeln nicht unbekandt seyn können: der nach Erwegung dieser Beweisthümer seine übrigen Einwürffe selbst verwerffen wird/ und mit conferirung der von ihm nur mit wenig Worten/ von mir aber in gedachtem andern Supplemento pag. 543. ausführlich allegirten noch ungedruckten Lebens-Beschreibung Landgraf Ludwigs leichtlich erkennen/ daß derselbe in wenig Tagen von dem Schloß Henneberg zu Meissen ankommen/ und seine Schwester trösten können. Ein mehres durffte auch in den ersten dreyßig Tagen nicht von ihm gethan werden/ ohne was zur Bestattung der Leiche des Verstorbenen und dergleichen gehörete. Nachgehends hat er erst die Huldigung einnehmen können/ davon Bertold sein Capellan in der von mir allegirten Lebens-Beschreibung/ als gegenwärtig/ am allerbesten zeigen können: ob gleich im Todes-Tage Marckgraf Dieterichs geirret/ und der

der 1. Februarii an statt des 17. gesetzt worden; welchen Fehler ich doch nicht dem Auctori, sondern entweder dem teutschen Ubersetzer / oder gar dem Schreiber des in der Fürstl. Bibliothec zu Gotha befindlichen Manuscripti zuschreibe / und daher die collation eines andern in der weiland Fürstl. jetzo des Gymnasii Bibliothec zu Coburg stehenden Codicis membranacei recommendire. Was Herr Schlegel einwendet / daß Frau Jutta sich in so kurtzer Zeit kein besonderes Siegel / dergleichen sie doch dem offtgedachten Diplomati angehenget / hätte können stechen lassen / hat keinen Grund. Indem ja aus alten Diplomatibus gnugsam zu erweisen / daß grosser Herren Gemahlinnen auch bey derselben Leb-Zeiten ihre eigene Siegel gehabt: Zum Exempel / Frau Elisabeth / Alberti Degeneris dritte Gemahlin / in einem besondern Gnaden-Briefe dem Hospital zu Gotha an. 1293. gegeben / davon in meinem andern Supplemento pag. 58. & 659. zu sehen. Und gesetzt / aber nicht gestanden / daß Frau Jutta sich erst ein neues Siegel stechen lassen / so beweiset dasselbe schlechte Kunst / und müste ein elender Meister seyn / der innerhalb Monats-Frist nicht ein solch Siegel verfertigte. Endlich hat sich Herr Schlegel nochmahls auff die Lauterbergische Chronic beruffen: Et cum diem recte tradiderit Chronici Montis Sereni autor, eumne in anno errasse accusemus? Er hat aber nicht observiret / daß der Auctor dieses Chronici das Jahr nicht vom

Janua-

Januario, wie wir thun/ sondern von Ostern anhebet. Damit wir uns nicht lange auffhalten/ so schlage er nur pag. 117. auff/ da diese klare und deutliche Worte stehen: Anno MCCXVII. Hujus anni die primo, hoc est, IIX. Kal. Aprilis, obiit Henricus puer? Was dürffen wir weiter Zeugniß? Eben deshalben stehet bey an. 1220. Marck-Graf Dieterichs Tod zu Ende des Jahrs/ und und sind demselben die Geschichte/ so sich im Augusto, (auff Mariæ Himmelfahrt) und im November am Tage Cæciliæ zugetragen/ vorgesetzt. Hat also der auctor Chronici Montis Sereni zwar nach seinem Computo recht/ indem er das Jahr 1221. mit den Ostern anfänget. Und gleichwie ihm der auctor der Teutschen Zellischen Inscription (den uns Herr Schlegel auch opponiret) sonder Zweifel hierunter gefolget; also hat Herr Schlegel unrecht/ der sie auff den heutigen Computum richtet/ da wir das Jahr vom Januario anfangen. Hingegen in dem offt angeregten Diplomate wird auch der heutige Computus observiret/ jedoch das Jahr acht Tage eher als von uns/ nemlich von Weynachten/ angefangen: von welchen unterschiedlichen Jahr-Rechnungen wir einmahl weiter handeln wollen. Bleibet es derowegen feste stehen/ daß Marckgraf Dieterich den 17. Februarii anno 1221. Todes verblichen. Ich hoffe/dem geneigten Leser werde dieser Ausschweiff nicht zuwider seyn/ indem daraus klärlich zuvernehmen/ wie genau man die alten Scribenten und

Diplo-

Diplomata ansehen und die Zeit-Rechnungen/ der sie sich bedienet/ erwegen und gegen einander halten müsse/ ehe man sie einander opponiret.

Wir gehen nun mit Herr Schlegeln fort zu Marckgraf Dieterichs Zellischen Epitaphio, welches er bey *Num. 32.* in Kupffer stechen lassen/ ich aber/ wie die vorigen/ mit den Worten der Chur-Sächsischen Commissarien beschreibe: **der vierte Leichenstein lag gegen der Wand zur lincken Hand in ungleicher Linie/ darauff des Stiffters anderer Sohn/ Marckgraf** *Dietericus afflictus*, **in Lebens-Grösse gehauen/ mit unbedecktem Haupte/ Wapen-Rocke ohne Ermel/ mit an beyden Achseln herabhangenden Schnüren und Senckeln/ darüber das Schwerdt gegürtet/ in der lincken ein vergöldet Schild mit dem Meißnischen Löwen haltende.** Herr Schlegel giebt auch die Abrisse zweye seiner bracteatorum, und schreibt *num. 33.* das gantze Privilegium ab/ welches Jutta/ Heinricus und Ludovicus, *pro remedio animæ dilectissimi nostri piæ memoriæ Marchionis Theoderici*, dem Zellischen Kloster ertheilet/ davon wir bißher viel gehandelt haben. *Num. 35.* giebt er auch die völlige Copey von einem sonderbaren Privilegio, welches der Römische König/ Heinrich/ anno 1224. dem Kloster Zelle ertheilet/ daß sie ohne Special-Consens künfftig Reichs-Lehn-Güter kauffen oder vertauschen möchten. Herr Schlegel nennet ihn unrecht/ *Imperatorem*, weil sein

sein Vater/ Käyser Friedrich II. noch lebte/ und bey seinem Abwesen in Sicilien dem Sohne nebst andern Fürsten das Römische Reich dißeits der Alpen zu administriren anvertrauet hatte/ wie solches im Chronico Montis Sereni bey eben diesem Jahre pag. 167. mit klaren Worten gemeldet wird.

Num. 36. betrachtet Herr Schlegel die im Kloster Zelle begrabenen Kinder und Gemahlin Marckgraf Dieterichs/ wobey ich unterschiedliches zu erinnern finde. Von der Gemahlin Jutta/ Guta, Juditha/ spricht er: sie sey Landgraf Herrmanns in Düringen Tochter gewesen/ an. 1229. nach etlicher Meynung gestorben/ und wie die obgedachte alte Schrifft im Kloster Zelle (die zwar von schlechten Nachdruck/ und offt von Herrn Schlegeln selbst widerleget ist/) nebst Albino, Brunnio und Sagittario vorgiebt/ daselbst beygesetzt worden. Doch befinde sich aus einem Diplomate, daß sie noch anno 1229. gelebet/ wiewohl sie noch in demselben Jahre den vitæ terminum (nicht *mimum*, wie es der Drucker verderbet/) absolviren können. Henninges setze in seinem Theatro kein Jahr dabey/ sondern nur die Tage/ daß Jutta 3. Idus Januarii, Sophia 16. Calendas Aprilis verschieden. Wenn aber Herr Schlegel den Spangenbergium und Clauderum, die er sonst offt allegiret/ hiebey auffgeschlagen hätte/ würde er eines andern berichtet worden seyn. Clauderus schreibet ausdrücklich pag. 10. 20.

Frau

Frau Jutta sey im Jahr 1235. gestorben/ und im dem Kloster Vessera begraben worden. Spangenberg aber lib. II. der Hennebergischen Genalogien pag. 107. Anno 1235. ist Graf Poppen sein ander Gemahl Frau Jutta schwach worden: hat derhalben mit Vollwort ihres Herrn und ihrer Söhne/ dem Kloster Vessera etliche ansehnliche Gefälle/ zu Haltung ihrer Jahr-Gedächtnisse/ gestifftet: und ist sie auch im selbigen Jahre gestorben. Diese ihre Stifftung hat der Hr. Rath Hönn seiner Coburgischen Chronic P. II. pag. 18. 19. von Wort zu Wort einverleibet/ mit diesem Anfange: Nos Jutta Dei gratia qvondam Misnensis Marchionissa & postmodum in Henneberg Comitissa &c. Und Beschlusse: Acta sunt hec in Slusingen an. Dominicæ incarnationis 1235. indictione 17. Calendas Augusti &c. Woher es nun Spangenberg genommen/ daß sie auch im selbigen Jahre gestorben/ stehet dahin. Wenn aber Henninges den Tag ihres Todes in den 11. Januarii recht gesetzet/ (wie ich denn nicht sehe/ warům er falliren solte) so műste ihr Tod auff den 11 Januarii 1236. angeschrieben werden: folglich der Scribent/ dem Spangenberg gefolget/ auch das Jahr von Ostern angefangen haben. Solches alles ist von keiner so grossen difficultät/ als der Ort selbst/ ob die Jutta zu Zella oder zu Vessera begraben worden sey. Vor Zella stehen nicht nur die obgedachten Scribenten/ sondern auch die

Chur-

Chur-Sächsischen Commissarii, welche in ihrer Relation und Besichtigung/ wiewohl nur ex conjectura, und nicht aus vorhandener schrifftlichen unstreitigen Nachricht vorgeb n/ daß sie unter andern gegen der lincken Hand ein Grab mit zweyen gantz verweseten Särgen gefunden/ und aus *Proportion* der Gebeine *judiciret*/ daß etliche von einer Manns- etliche von einer Weibs-Person/ und also befundenen Umständen nach/ von des Stiffters andern Hn. Sohns/ Marckgraf *Diterici* und seiner Gemahlin/ Frauen Jutten/ gebohrner Landgräfin aus Düringen/ Cörpern seyn müsten. Hingegen von Vessera redet Clauderus ohne einig Bedencken/ angehörter massen/ und ob gleich Spangenberg solches so dürre nicht heraus saget/ so ist doch die præsumtion vor Vessera aus Frau Jutten Donation, zu machen/weil von hohen Personen die Klöster/ darinnen sie ihre Grab-stätte erwehlet/ am ersten beschencket worden; auch kaum gläublich/ daß/ nachdem Fr. Jutta entweder zu Schleusingen/ oder auff dem Haupt-Schlosse Henneberg (wo nach Spangenbergs Anzeige sie nebst ihrem Herrn residiret) gestorben/ man sie zu ihrem ersten Gemahl/ Marckgraf Dieterichen/ nach Zelle mit vielen Unkosten führen und legen wollen/ und nicht vielmehr in das Hennebergische Begräbniß des Klosters Vessera: es müste denn ihr Sohn/ Marckgraf Heinrich zu Meissen/ aus sonderbarer Kindlicher Liebe/ davon man

doch

doch nichts lieset/ sie nach Zelle haben bringen lassen. Die Sache ist beyderseits schwer und intricat, und werth/ daß sie Herr Juncker in seiner neuen Hennebergischen Historie entscheidet und ausmachet.

Was Marckgraf Dieterichs mit Frauen Jutten erzeugete Kinder anlanget/ so referiren zwar die Churfürstlichen Commissarii, daß sie viel putrescirt Holtz nebst unterschiedenen kleinen Knöchlein/ gefunden/ welche ohn allen Zweifel von Marckgraf Dietrichs jungen Herren und Fräulein noch übrig geblieben. Es ist aber noch nicht ausgemacht/ wie viel/ und welche dahin geleget worden. Von der Prinzeßin Sophia/ (welche sonst die andern Scribenten darunter zehlen/ und in der Kindheit gestorben zu seyn melden/) setzt der Herr Rath Hönn in seiner Witekindischen Genealogie, sie sey an den Landgrafen in Düringen verheyrathet worden/ welches aber Herr Schlegel noch nicht ausmachen können: und ich sorge sehr/es werde diese Printzeßin confundiret mit ihrer Groß-Frau-Mutter/ oder Stieff-Groß-Mutter/ so beyde Sophia geheissen/ und Landgraf Hermanns in Düringen Gemahlinnen gewesen. Daß die beyden Printzen/ Otto und Conrad anno 1219. gestorben/ und doch noch jung gewesen/ kan meines Bedünckens/ (obgleich Herr Schlegel difficultiret) wohl beysammen stehen/ zumahl ihr jüngster Bruder/ Marckgraf Heinrich/ bey des Vaters Absterben/ anno 1221.

auch noch unmündig gewesen. Wären demnach diese beyden Printzen mit dreyen Printzeßinnen / Jutta / Hedwig und Sophia / in der Kindheit gestorben / und zu Zelle begraben worden. Andere setzen noch zweene Printzen hinzu / Dieterichen und Heinrichen / welche aber Herr Schlegel in textu billich ausnimmet / wiewohl er den letztern unrecht *Conradum* nennet: Dahingegen aber zu Ende der Anmerckung dessen Namen recht setzet / mit dieser epicrisi: Qvod vero alterum ex illis filium Henricum, Præpositum Cathedralis Ecclesiæ Misnensis, concernit, illum Misnæ potius qviescere autumamus. Der erstere / Dieterich ist Bischoff zur Naumburg worden / und excerpiret Herr Schlegel ein Diploma Henrici illustris, vom 4. Junii 1240. da die Worte ausgedruckt / ad petitionem Karissimi Fratris nostri Theoderici Nuenburgensis Episcopi. Er beweiset auch aus dem Langio, daß derselbe noch anno 1258. gelebet / und nicht im Kloster Bosau (welches M. Beier in Geographo Jenensi und andere asseriren / sondern in Naumburg begraben worden. Wenn wir aber D. Sagittarii Historiam Episcoporum Nuenburgensium, und die Acta & Facta præsulum Nuenburgensium, (welche D. Paullini in Syntagmate rerum Germanicarum herausgegeben / und dem Naumburgischen Dechant Joanni de Isenach üm das Jahr 1467. zugeeignet) hiebey consuliren / so finden sich einige Scrupel. Denn Anfangs setzen sie beyderseits nebst Langio den Tod Bischoff

En-

Engelhards/ Dieterici antecessoris, in an. 1242. und erzehlen/ daß Dietericus noch ein paar Jahre mit seinem æmulo, M. Petro, streiten müssen: Also wäre derselbe kaum an. 1245. zum Bisthum gelanget. Wie kan ihn nun Marckgraf Heinrich schon an. 1240. als Bischoffen zur Naumburg allegiret haben? Nicht weniger ist sein Tod ungewiß/ welches auch Hr. Sagittarius observiret/ aber dabey M. Beiers Irrthum/ daß selbiger im Kloster Bosau begraben/ nicht corrigiret: Joannes Isenacensis versetzet sein Grab nach Zeitz/ den Tod aber ins Jahr 1270. oder ins folgende/ mit diesen Worten: Annus obitus ejus incertus est: puto tamen fuisse A. D. MCCLXX vel seqventem. Jacet Cizæ sepultus. Gleichwie aber hieraus gnugsam erscheinet/ daß die Historie der Naumburgischen Bischöffe noch gar mangelhafft und intricat sey; also wäre zu wünschen/ daß Zaderi teutsche Historie/ wo nicht gantz/ doch nur in Chronologicis extrahiret/ ans Licht käme/ welche der Herr von Seckendorff lib. III. Commentarii de Lutheranismo pag. 387. folgender massen lobet: Nostra ætate *Joh. Zaderus*, concionator templi cathedralis Numburg. vir doctus, historiam Episcopatus duarumqve ejus urbium ex bonis documentis Germanice compilavit, industria haud contemnenda, in qva tamen sunt, qvæ emendationem poscunt: Asservatur manuscripta in Bibliotheca Reverendissimi & Serenissimi Principis, *Mauritii Guilielmi*, Saxoniæ Ducis, Administratoris Numburg. Domini mei clementissimi,

 qvi

qvi summi generis decori & patriis avitisqve virtutibus, pro magna ingenii felicitate, uberrimam omnium rerum, qvæ Heroum notitia dignæ sunt, cognitionem junxit.

Demnach aber sehr viel Sachen in des Herrn Schlegels Historia Cellensi restiren/ die wegen zu Ende gehenden Raums unmüglich ietzo zu betrachten/ so wollen wir dieselben ins künfftige verspahren/ und in Fabricii Fußstapffen treten/ der das fünffte Buch seiner Originum Saxonicarum mit Marckgraf Dieterichen und dessen Kindern beschlossen. Zum Kupffer soll dienen das Siegel seiner Gemahlin/ der Marckgräfin Jutten/ welches Herr Schlegel pag. 44. abgeschildert hat/ mit der Umschrifft: IUTTA DEI GRATIA MARCHIONISSA MISNENSIS. Weil aber solches die Platte nicht füllet/ so fügen wir hinzu ein anders ihrer Stieff-Mutter/ der Landgräfin Sophien/ welches im andern Supplemento Historiæ Gothanæ Sect. I. pag. 555. von mir beschrieben worden. Es wäre zu wünschen/ daß Herr Schlegel einen Commentarium de Sigillis Fœminarum illustrium schriebe/ deren er viel in seinem grossen Volumine insignium abgezeichnet hat/ und durch guter Freunde Vorschub leicht mehrere bekommen kan.

Sum-

Summarien der im ersten / andern und dritten Fache enthaltenen
vornehmsten Sachen.
Im ersten Fache.

Boine

Glück

Stein

Im andern Fache.

D:

Lob-Rede des Heunselbergs/ insgemein Inselbergs ꝛc. auffgesetzt durch Veit Ludwigen von Seckendorff 1649.

Ob

Ger-

 steln

Im dritten Fache.

Unte-

Was

 Unter-

Wun-

Seiner

(o)

Druck-

Druck-Fehler im ersten Fache.

Pag. 15. *lin.* 1. Corbeiensis. *lin.* 6. Haduvinde. *Pag.* 17. *lin.* 23. Imperatorum. *Pag.* 21. *lin.* 7. genennet. *lin.* 9. Latina. *Pag.* 22. *lin.* 11. Allobroges. *Pag.* 24. *lin.* 2. comprovinciam. *Pag.* 25. *lin.* 25. müste. *P.* 26. *l.* 10. 11. usurpatores. *Pag.* 28. *l. penult.* welche keinen König. *Pag.* 29. *lin.* 26. glaubwürdigen. *P.* 34. *lin. antepenult.* Oise. *P.* 43. *lin. ult.* einverleibet. *P.* 54. *lin.* 16. mancherley. *Pag.* 55. *lin.* 4. Streit-Wäldern. *lin.* 20. Preßnitzer-Walde. *Pag.* 64. *lin.* 15. Glieder-Meissen. *P.* 67. *lin.* 4. Käyser. *P.* 71. *lin.* 18. von den Jüden. *Pag.* 73. *lin.* 2. *dele* und. *P.* 80. *lin.* 18. brennet. *Pag.* 81. *lin.* 9. in ihren Meilern. *P.* 82. *lin.* 27. in denen Forst-Revisionen. *Pag.* 85. *lin.* 3. vortreffliche. *lin.* 5. Marmorstein. *P.* 87. *lin.* 3. vorhanden. *Pag.* 92. *l.* 2. vorgegangenen.

Druck-Fehler im andern Fache.

Pag. 109. *lin.* 11. Marckius, nicht Maresius. *Pag.* 113. *lin. penult.* Westmünster-Kirche. *Pag.* 119. *lin. ult.* PERLVSTRAVIT. *Pag.* 128. *lin.* 11. Feindschafft. *Pag.* 144. *lin.* 17. Sohl. *Pag* 148. *lin.* 12. *publiq.* *Pag.* 153. *lin.* 19. Hermann. *P.* 155. *lin.* 2. abbreviaturen. *P.* 157. *lin.* 13. an. 1437. gebohren/ hernach ins gelobte Land gereiset ꝛc. *pag.* 164. *lin.* 20. Chors. *pag.* 165. *lin.* 2. noch ein solcher Stein. *P.* 177. *lin* 8. Cambdeni. *P.* 183. *lin.* 15. iemand. *Pag.* 184. *lin.* 6. in dreyen Zehenden. *Pag.* 190. *lin.* 23. allenthalben so wohl in acht genommen. *Pag.* 199. *lin.* 23. nennet: Denn. *P.* 205. *lin.* 20. Demosthenis. *P.* 206. *l.* 7. Raymond.

F I N I S.

+ S. ALBERTI. H. MARCHIONIS. MISNENSIS. FILII.

+ S. ALBERTI. IVNIORIS. LANTGRAVII.

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/

Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben

Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/

Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii vierdtes Fach 1704

Franckfurt und Leipzig/

Bey Philip Wilhelm Stock.

Fortsetzung des Tractats vom Kloster Alten-Zelle in Meissen.

Wir fangen in diesem vierdten Fache an/ wo wir es im dritten gelassen haben. *Num. 37.* setzet Herr Schlegel der zu Zelle begrabenen Oesterreichischen Constantiæ, Marggraf Heinrichs erster Gemahlin/ Vermählung in den 1. May 1234. ihren Tod aber in das Jahr 1242. den 7. Julii. Das letztere beweiset er aus dem Albino, der es aus den Todten-Büchern haben soll. Albinus meldet aber nur/ daß er aus solchen Büchern erlernet/ welche Fürstliche Personen dahin begraben worden; nicht præcise das Jahr/ wenn sie gestorben/ welches er bald aus dem Lauterbergischen/ bald aus dem Thüringischen/ bald aus dem Neustädtischen Chronico, bald aus andern entlehnet. Ist auch bekandt/ daß in denen Todten-Büchern gemeiniglich nur der Tag/ nicht das Jahr des Todes auffgezeichnet worden. Weil nun Herr Schlegel selbst zum öfftern vom Albino abgehet/ so wird er mir und andern hierinnen gleiche Freyheit lassen/ und zu geben/ daß wir der Constantiæ Tod so lange ins Jahr 1244. setzen/ biß er uns das Todenbuch/ oder einen andern alten Scribenten

zeiget/ woraus das Jahr 1242. canonisiret wird.

Aus *Num.* 38. bemercken wir/ daß um das Jahr 1260. ein Mönch zur Zelle gelebet/ Conrad von Freyberg genannt/ der die berühmten Wallfahrten nach der schönen Marien zu Freyberg beschrieben. Aus *Num.* 39. daß an. 1267. der Zellische Abt Matthias geheissen. Aus *Num.* 40. daß Marggraf Heinrichs andere Gemahlin/ Agnes, Königs Ottocari in Böhmen Tochter/ am 13. Septembr. 1267. gestorben/ und zur Zelle begraben worden. Ob er nun wohl hierunter von seinem Albino abgehet/ als welcher das folgende Jahr setzet; so will ich ihm doch recht geben/ und davor halten/ daß es in Weckii Dreßdenischer Chronic ein Schreib- oder Druckfehler sey/ und nicht 1277. sondern 1267. heissen müsse/ weil ja bekannt/ daß die Anniversaria, oder Jahr-Gedächtnisse in denen Klöstern/ wo die Fürstlichen Personen begraben/ gleich zur Zeit ihrer Beysetzung/ und nicht erst zehen Jahr hernach gestifftet worden. Auch scheinet nicht wohl gläublich/ daß Marggraf Heinrich kaum anno 1277. seiner andern Gemahlin Jahr-Gedächtniß gestifftet/ da er schon die dritte Elisabeth/ von Maltitz gehabt/ und mit derselben einen Sohn erzielet/ welche er beyderseits im nächst folgenden Jahre 1278. von Käyser Rudolphen in den Fürstenstand erheben lassen/ durch ein sonderbares Diploma, welches beym Abt zur Zelle verwahret/ zuerst von Herr Wecken/ in der Dreßdenischen Chronic pag. 109. 159. 160. in Druck gestellet/ und daraus

von

von Herr Schlegeln *num. 44.* wiederholet worden
Aus *Num. 45 47. & 49.* erscheinet/ daß an. 1279. der Abt zur Zelle Burchardus geheissen / und von Marggraf Heinrichen (den er virum omnis justitiæ defensorem & amatorem nennet/) anstatt des dem neuen Kloster zu Seuselitz conferirten Kirchen-Lehens daselbst/ das Jus patronatus zu Donin erhalten. *Num. 48.* gehet Herr Schlegel abermahl vom Albino ab/ und weiset aus einem wahrhafften Diplomate, daß Marggraf Dieterich der Feiste nicht zur Zelle/ sondern zu Seuselitz begraben liege. Aber der Unterschied unter den alten Scribenten / deren etliche das Jahr 1282. etliche 1283. zu seinem Tode assigniren/ rühret nur daher/ weil diese das Jahr von Weynachten/ jene aber von Ostern anfangen/ und Marggraff Dieterich den 8. Februarii verschieden. Indem nun die neuen Scribenten solchen Unterschied der alten Jahr-Rechnungen nicht observiret/ haben sie bald 82. bald 83. gezehlet/ da sie hingegen nach der jetziger Zeit in der gantzen Christenheit beliebten Jahr-Rechnung nur 1283. rechnen solten. Auff gleiche weise könnten die *Num. 50.* beygebrachten Differentien wegen Marggraf Heinrichs Tod entschieden werden / welcher von etlichen in anno 1287. von andern in 1288. gesetzt wird. Den besten Ausschlag dürfften wohl die beyden allegirten Diplomata, so zu Freyberg Dominica Esto mihi an. 1287. datiret sind/ geben/ als worinnen vom Henrico, *Domino & avo nostro bone memorie*, geredet wird. Nur ist dabey in acht zu nehmen/ daß Dominica

minica Esto mihi an. 1287. in den 16. Februarii gefallen/ gleichwie der Oster-Sonntag auff den 6. Aprilis, und also Marggraf Albrecht und Friedrich gleich des andern Tages nach Heinrici Tode zu Freyberg gewesen seyn/ und den Bürgern daselbst ihre Privilegia confirmiret haben müssen; welches in etwas wieder die gemeine Gewohnheit des Trauer-Monats zu streiten scheinet. Dem sey aber wie ihm wolle/ die drey nummos bracteatos, oder Blech-Müntzen/ so Herr Schlegel *num. 51.* in Abriß von gedachten Marggraf Heinrichen giebt/ finden wir zwar von schlechter Kunst/ aber desto merckwürdiger/ weil der eine den Marggrafen præsentiret/ und auf ieder Seite ein Schwerdt/ mit den Buchstaben: H D G M 7 O M das ist: *Henricus Dei Gratia Misnensis & Orientalis Marchio.* Wobey ein ieder/ so Maggraf Henrichs grosses Siegel in Weckens Dreßdenischer Chronic pag. 469. conferiret/ gleich gewahr wird/ daß das Zeichen vom & auch als eine 7. gestalt ist/ wie auff dem bracteato. Der andere nummus zeiget den Meißnischen Löwen/ mit den Buchstaben: H D G M O M. Der dritte den Adler von der Pfaltz Sachse/ mit den Buchstabẽ: H D G M O M.

Aus *Num. 52.* erhellet/ daß der Abt zur Zelle an. 1290. das Kloster zu Grimma gestifftet vor die Brüder Augustini, worüber zwar Herr Schlegel scrupuliret/ und meynet/ wenn der Abt das Kloster fundiret/ so hätte er lieber seines Ordens-Münche drein gesetzet. Aus *Num. 53.* daß im gedachten Jahr Bischoff Wittigo zu Meissen aus bußfertiger

tiger Reue/ daß er sein Bißthum durch Krieg verheret/ in der Laußitz das Kloster Marienstern gestifftet/ und dem Abt zur Zelle untergeben. Zum Zeugen wird Fabricius in Annalibus Misnensibus angeführet. Es ist aber dieses Kloster wohl 30. Jahr älter/ und von einem Edelmanne/ Bernharden dem ältern von Rhamentz erbauet/ und bereits an. 1264. dem Cisterzier/ oder grauen Orden incorporiret worden/ welches ich anderswo zu demonstriren über mich nehme/ und gehe ietzo mit Hr. Schlegeln fort zu *Num. 54.* da er Marggraf Friedrichs des Teuten oder stamlenden Tod in das Jahr 1291. setzet/ und wieder Albinum ausspricht/ das selbiger nicht zur Zelle begraben/ auch nicht zu Weissenfels/ da ihm M. Peter Horn/ Bürgermeister/ ein Epitaphium gemacht/ sondern zu Seuselitz/ wie Fabricius und andere melden: Er sey auch nicht im Junio desselben Jahrs/ wie etliche vorgeben/ gestorben/ weil Mollerus in den Freybergischen Annalibus ein Privilegium von ihm anführet/ welches den 27. Augusti datiret ist: Allein hat er auch Mollerum recht angesehen? Schreibet derselbe nicht mit ausgedrückten Worten diß Privilegium dem Friderico admorso zu? Sie lauten also: *Anno 1291.* **ist Friedrich der Teute/ Marggraf zu Meissen/ Landsberg und Laußitz ohne Erben gestorben/ und hat Landgraf Albrechts Söhne/ Dietzmañen und Friedrichen/ den man nachmahls *Fortem & Admorsum,* den Freudigen/ und mit der gebissenen Wange genennet/ zu Erben eingesetzet. Worauff ihnen**

die zwey jungen Herren/ wiewohl wider des Vaters Willen/ alsobald huldigen lassen/ und hat Marggraf Diezmann der Marck Landsberg und Lausitz/ Marggraf Friedrich aber des Marggrafthums Meissen sich angemasset/ wie er denn dieses Jahr den 7. *Augusti* zu Freyberg gegenwärtig gewesen/ und der Stadt 2. lateinische Schreiben übergeben/ darunter das eine die *Confirmation* aller *Privilegi*en betrifft/ und folgendes lauts ist: *Fridericus Misnensis &c.* wie es Herr Schlegel selbst anführet/ welcher ungezwungen gestehen wird/ daß kein anderer/ als Friederich der Teute/ darinnen zu verstehen/ durch patruum nostrum, Fridericum, Misnensem, Orientalem & de Landsberg Marchionem, felicissimæ memoriæ. Wenn man zwar accurat reden will/ so war dieser nicht jenes patruus, sondern patruelis; wie ihn auch Fabricius p. 610. 611 nennet; aber die Scriptores derselben Zeit haben diese Worte offt confundiret/ wie ich in altero Historiæ Gothanæ Supplemento pag. 276. ein Exempel erzehlet/ und in demselben Fabricium selbst nicht accurat zu seyn gewiesen habe. Bleibet es demnach dabey/ daß Friedrich der Teute im Junio 1291. gestorben/ und da hernach im Augusto Friedrich mit der gebissenen Wangen zu Freyberg sich huldigen lassen/ hat er den Bürgern die Confirmation ihrer Privilegien ertheilet. Doch wird hoffentlich dem curieusen Leser nicht entgegen seyn/ ein ander Diploma Friedrichs des Teuten anzuhören/ dergleichen sonst nicht so gar gemein sind.

In

In nomine Domini amen. Nos Fridericus Dei gracia Misnensis & Orientalis Marchio. Salutem omnibus in perpetuum. Qvamvis ex principatus nostri officio omnium nobis subjectorum commodis nos decet invigilare, maxime tamen religiosorum in principatu nostro degentium & in paupertate altissimo famulantium, utilitati prospicere volumus ut tenemur. Hinc est qvod ad notitiam tam presentium qvam futurorum. volumus pervenire. qvod ad reverentiam & petitionem dilecte matris nostre helene, contulimus ecclesie sive conventui sanctimonialium in butiz ordinis Cysterciensis Nuenburgensis diocesis. censum viginti qvatuor solidorum in schez, perpetuo possidendum. Ne autem hec nostra donatio valeat inposterum revocari. presentem paginam conscribi fecimus & sigilli nostri munimine roborari, Testes hujus rei sunt. Cunradus dictus Knuth. Ernfridus de Schonovve. & filius ejus. Dominus Hermanus de Halderke & filii ejus. & alii qvamplures fide digni. Datum & actum anno Domini M. CC. Nonagesimo. Indictione tercia.

Num. 55. setzet Herr Schlegel Friderici Admorsi erster Gemahlin/ Agneß/ Fürstin aus Kärndten/ Vermählung in das Jahr 1282. und Todt in 1293. weil diejenigen irren/ so ihr Absterben in das Jahr 1318. setzen/ indem Maggraf Friedrich schon an. 1301. mit der andern Gemahlin/ Elisabeth/ Gräfin von Arnshaug/ Beylager gehalten/ und mit derselben an. 1310. Marggraf Friedrichen den Gestrengen erzielet. Gleich wie ich nun die

bey-

beyden letzten Jahre wegen der andern Gemahlin auch in Supplemento Historiæ Gothanæ secundo pag. 80. 81. asseriret/ also habe wegen der ersten nichts zu erinnern / und gehe fort zu *Num. 56.* da Herr Schlegel handelt von Marggraf Albrechs des unartigen Sohne/Heinrichen/ mit dem Zunamen ohne Land/ den viel Scribenten aussen lassen/ und Alberto von der ersten Gemahlin / Margaretha/ nur zweene Söhne/Fridrichen und Ditzmann/ zu schreiben: Herr Schlegel aber bringet uns nicht allein ein Diploma dieses Heinrici, zu Altenburg an. 1274. gegeben/ sondern stellet auch das Siegel vor Augen / welches den Thüringischen Helm zeiget/ mit der Uberschrifft: S. HEINRICI. FILII. ALBERTI. LANTGRAVII. THURINGIE. Ich will an dessen statt ein ander Siegel in Kupffer stechen lassen des beschriehenen Apetzens/ oder Alberti junioris, nicht Apollonii, den der Senior mit seiner Kunne von Eisenberg erzeiget/ und einige gar / wie Herr Schlegel meldet / mit gedachtem Henrico confundiren. Das Diploma ist dieses:

Ne perhenni res digne memoria, oblivionis aliqvando, labilitate temporis impellente, secedant in baratrum, scriptis fulciri solent autenticis, ut per secula sui non desinant monimenta. Noscant igitur universi tam presentes qvam posteri hujus pagine inspectores, Qvod Nos Albertus Junior Lantgravius, Junior videlicet filius Lantgravii Turingorum, progenitorum nostrorum illustrium, Qvi Reinhersburnensem Ecclesiam piis semper studiis proseqventes, multis beneficiorum & gratiarum ipsam impendiis

diis illustrarunt, laudabiliter inherere vestigiis satagentes, nec non honorabilium virorum, Domni Marqvardi Abbatis, & conventus ejusdem ecclesie, qvorum erga nos in multis plerumqve devotionis affectus enituit, Qviqve nos ad presens viginti & qvinqve Marcis argenti voluntate gratuita donaverunt, hortatibus & monitis salutaribus accedentes, villas ipsi Ecclesie pertinentes, videlicet, Fridericherode, Aldenberge, Cumbach, Rode qve & Steynenvirst, Dinsterberge, Linungen, Erphisrode, & Wigbranderode, ob honorem Dei omnipotentis & gloriose virginis matris ejus, ac ut ibidem nostri, & illustris Domni Alberti patris nostri, in perpetuum agatur memoria, antiqviori sua libertate gaudere volentes, dictas villas, ab angaria petitionis octo Marcarum, qvarum medietas in festo beate Walpurgis, & medietas in festo beati Michahelis, ad castrum nostrum Teneberg, ex consvetudine, ut audivimus nuper, sive secundum Jus, sive preter Jus, insolita, annis singulis petebatur, absolvimus, de consensu & beneplacito memorati patris nostri, liberaliter in eternum, Nolentes incolas dictarum villarum, per hujusmodi angariam deinceps ullo tempore, per nos, vel nostros heredes aut successores, aliqvatenus molestari. Hujus rei testes sunt, Ludewicus de Hurselgowe, Heilmannus Junior de Hayn, Milites. Fridericus dictus Giz, & alii fide digni. Ut autem hoc nostre liberalitatis indultum perpetuo robur obtineat, nec in posterum ullo malignitatis ingenio qvatiatur, presens instrumentum desuper conscribi fecimus & sigilli nostri munimine roborari.

ri. Actum & datum in Reinhersburn, Anno Domini Millesimo, Ducentesimo, Nonagesimo qvinto, pridie Nonas Decembr.

Sind die Diplomata dieses Apetzens rar/ so sind gewiß die daran hengenden Siegel noch rarer/ indem etliche davon abgefallen. Sie zeigen aber einen Helm/ dessen Kleinod weder mit dem Thüringischen/ noch Meißnischen überein kömmet. Es hat auch sein Vater/ Albertus degener, ein gantz ander Siegel in seiner Jugend geführet/ als nachdem er erwachsen. Weil nun von jenem das Kupffer-Blat nicht voll wird/ so will ich dieses vorsetzen aus einem Georgenthalischen Diplomate anni 1255. das in meinem andern Supplemento p. 605. allegiret worden. Das Siegel præsentiret einen jungen Herrn zu Pferde sitzend/ und einen Falcken haltend/ als wolte er auff die Jagt ziehen.

Num. 57. biß 62. werden verschiedene zur Zelle begrabene Fürsten und Fürstinnen angegeben: Nemlich Frau Hedwig/ Maggraf Heinrichs ohne Land Gemahlin/ Friedrich/ ihr Sohn; Frau Elisabeth von Maltitz/ Marggraf Heinrichs des erleuchteten Gemahlin; Hermann der Lange/ ihr Sohn; und Friedrich der Lahme/ Marggraf Friedrichs mit der gebissenen Wange Sohn/ der anno 1315. in der Belagerung vor Zwenkau geblieben: wobey mir nicht allein einfället/ daß der Herr Paullini in den Eisenachischen Annalibus p. 73. ein Diploma angeführet/ welches der Vater gegeben an. 1308. und des Sohns darinnen erwehnet; sondern auch/ was Hr. Wecke p. 486. aus einem uhr-

alten

alten Manuscripto erzehlet: Zu der Zeit (nemlich/ da Marggraf Friedrich der Hinckende für Zwenckau ümkam) wurden geschlagen die Döringer auff dem Wilsdorffer Thore zu Dreßeden. *Num.* 63. schreibet Hr. Schlegel von Marggraf Fridrichen dem kleinen (welche andere unrecht den klemen hiessen) Marggraf Heinrichs des erleuchteten mit der Elisabeth von Maltitz erzielten andern Sohn/ daß derselbe anno 1316. den 25. April ohne Kinder gestorben/ und zur Zelle begraben worden. Nun will ich zwar wegen des Todes und Begräbnisses nicht streiten/ auch nicht wegen des Zunamens/ worinnen Fabricius selbst ungewiß ist/und ihm in Annalibus Misnensibus den Beynamen Clemme giebet; aber daß er Marggraf Heinrichs mit der Maltitzin erzeugeter anderer Sohn gewesen/ will mir nicht zu Sinne/ ob es schon die heutigen Scribenten den Fabricio insgemein nachschreiben. Denn Käyser Rudolphus in dem droben ex Weckio pag. 159. allegirten Diplomate an. 1278. setzt ausdrücklich: Elizabeth legitimam thori sui consortem, Fridericum natum legitimum utriusqve, & universos liberos, si qvos ab eisdem parentibus procreari contigerit in futurum, ab omni servilis seu ministerialis conditionis respectu, de plenitudine Regiæ potestatis eximimus, & ipsos ingenuitatis ac liberi partus honore & titulo perpetuo insignimus, volentes eos sic semper in antea in Ingenuorum & Nobilium sorte & numero recenseri, ac si de ventre libero nati essent. Wer siehet nicht/ daß Friderici Bruder/ Hermannus

Lon-

Longus, allerdings demselben hätte vorgesetzt werden müssen/ wenn er älter/ als jener/ und damahls schon gebohren gewesen wäre? Kan also nicht anders seyn/ als daß Fridericus älter/ denn Hermannus, und dieser dazumahl noch nicht gebohren gewesen. Ich will aber noch etwas denen Liebhabern des Studii Generalogici zu rathen auffgeben: Ob dieser Marggraf Friedrich nicht eine Princeßin hinterlassen? Unter allen Scribenten/ die ich bißher gefunden/ hat keiner võ diesem Friderico weitläufftiger gehandelt/ als Wecke in seinem Dreßdenischen Wercke; und wiewohl er den rechten Namen von dessen Gemahlin/ welche von Fabricio und andern unrecht Elisabeth genennet wird/ gefunden/ so saget er doch/ was die andern neuern Scribenten sagen/ daß der Marggraf keine Kinder hinterlassen. Seine Worte sind p. 109. **Es hatte dieser Marggraf zu Dreßden zur Ehe Jutten/ eine gebohrne Gräfin zu Schwartzburg/ mit welcher er keine Erben erzeuget.** Welches ich auch bejahe von männlichen/ nicht aber von weiblichen Erben. Zum Grunde setze ich den Vertrag und Aussöhnung der Grafen von Orlamünde/ Friedrichs und Hermanns/ Gebrüdere/ mit Friedrichen dem ernsthafften/ Landgrafen in Thüringen/ und Marggrafen zu Meissen/ auffgerichtet zu Weissenfels anno 1346. am nächsten Dienstage nach dem Palm-Tage. Da befinden sich unter andern folgende Worte: **Ouch ist geredt/ daz man iglicher Fruwin/ unsir beyder ehelichen Wirtinnen/**

Fru-

Fruwin Elisabethin / Grafen Friederichs Wirtinnen / die Marggräfin Guthin Tochter ist; und Fruwin Catherin / Grafen Hermanns Fruwin / der ehgenandten Fruwin Elisabethen Tochter / die wir igund habē ein Libgedinge machen soll. Hier ist zwar ausser Zweifel / daß gedachte Frau Elisabeth in erster Ehe mit Graf Otten zu Anhalt die genandte Tochter / Frau Catharinen erzeuget: Und werden aus diesem Diplomate die Anhaltischen Genealogisten suppliret / welche zwar melden / daß aus solcher Ehe Töchter entsprossen / deren Namen sie aber nicht wissen / auch die Mutter selbst unbekandter Ankunfft zu seyn / vorgeben. Es hat aber diese Elisabeth / nachdem Graf Otto an. 1315. gestorben / sich anderweit an Graf Friedrichen zu Orlamünde verheyrathet / und ihre Töchter bey demselben erzogen. Dahero erläutert wird / was Sagittarius in Historia Anhaltina Cap. V. aus den Vindiciis Anhaltinis beybringet: Facit præterea Henricus Comes de Blankenburg mentionē filiarum, quæ eidem Ottoni e posteriori matrimonio natæ, & adhuc A. C. 1325. apud Comitem Orlamundensem extitisse scribuntur. Was machen wir aber aus der Marggräfin Jutta / deren Tochter die Elisabeth angegeben wird? Hortleder verstehet diejenige / so Graf Heinrichs zu Henneberg Gemahlin gewesen; nimmet aber nicht in acht / daß derselben Beylager erst an. 1314. geschehen / und also ihre Tochter / Elisabeth / nicht im folgenden Jahre 1315. schon zur Wittbe werden können. Demnach weiß ich keine andere zur selbigen

Zeit in diesen Landen anzugeben/ als die Marggräfin Jutten/ Marggraf Friedrichs des kleinẽ Gemahlin und Witbe/ welche nach desselben Tode sich wieder in die Graffschafft Schwartzburg gewendet/ und an. 1329. von den Nonnen zu Ilmen 30. Scheffel Korns und 24. Scheffel Gersten auff ihr Lebenlang gekaufft/ wovon ich in einen Extract der Ilmischen Kloster-Briefe Nachricht gefunden: Henricus Præpositus, Jutta Abbatissa, Agnes Priorissa, vendiderunt *Illustri Dominæ Juttæ quondam Marchionissæ in Dreßden* 30. modios frumenti & 24. modios ordei ad vitam. Gleichwie nun ihr Gemahl/ Fredericus, sich Marchionem de Dresden zu schreiben pflegen; also halte ich sie beyderseits so lange vor die Eltern der im Orlamündischen Vergleich benenneten Elisabeth/ biß mir aus wahrhafftigen Uhrkunden eine andere Marggräfin Jutta gewiesen wird/ so dieser Elisabeth Mutter gewesen. Es scheinet fast/ als ob Fabritio etwas davon qvasi per transennã vorkom̃en/ indẽ er des Marggraf Friedrichs Gemahlin Elisabeth nennet/ aber die Mutter mit der Tochter confundiret/ welche ohne Zweifel ihren Namen nach des Marggrafen Mutter/ der Elisabeth von Maltitz/ empfangen haben wird.

Wir aber gehen fort zu *Num. 64.* da Herr Schlegel observiret/ daß Marggraf Friedrich der Freudige/ oder mit der gebissenen Wange/ den Abt zur Zelle an. 1320. seinen **Gevatter**/ geheissen: Honorabili Domino Cornelio, Abbati de Cella, nostro Compatri. Und *Num. 65.* daß Burggaf Hermann zu Meissen an. 1336 zur Zelle

begra-

begraben worden. *Num. 66.* daß auch Frau Mechtild/ Marggraf Friedrichs des Ernsten Gemahlin/ Käyser Ludwigs des Bäyern Tochter/ in diesem Kloster an. 1346. beygesetzt worden. Ihr Beylager setzt Herr Schlegel in das Jahr 1328. Wenn er aber mein anderes Supplementum Historiæ Gothanæ p. 92. wie er sonst thut/ auffgeschlagen hätte/würde er gefunden haben/daß solch Beylager an. 1329. (welches Jahr/ die meisten von ihm allegirten Scribenten belieben/) auff dem Nürnbergischen Reichs-Tage celebriret worden/ und die Mitgifft achzig tausend Thaler gewesen. Die Sponsalia aber sind das Jahr zuvor zu Eisenach vorgegangen/da Käyser Ludwig den Marggrafen überredet/ seine versprochene Braut/ die schon 6. Jahr im Frauenzimmer zu Wartburg aufferzogen worden/ ihrem Vater/ König Johansen in Böhmen/ zu rücke zusenden/ und des Käysers Tochter zu heyrathen. Weil nun der Auctor de Landgraviis und andere/ das Jahr von Ostern anheben/ und das Beylager so wohl/ als der Reichs-Tag zu Nürnberg vor Ostern gehalten worden/ so rechnen sie es noch zu anno 1328. da es hergegen nach unserer heutigen Rechnung an. 1329. geschehen. Eben diese Differentz wäre gleicher massen bey der Mechtild Todes-Jahr leicht zu conciliiren/ wenn nicht der Auctor de Landgraviis und andere/ die Hr. Schlegel anführet/ einen grossen/ von ihm aber nicht in acht genommenen/ Irrthum wegen des Tages begangen hätten. Denn sie setzen unser lieben Frauen Tag Lichtwye oder Licht-

 meß/

meß/ welches Fest den 2. Februarii fället; da doch sexto Nonas Julii, den andern Julii, auff Mariä Heimsuchung/ die Frau Mechtild verschieden seyn soll/ wie Fabricius setzet/ dem ich in gedachtem Supplemento p. 128. gefolget/ und dabey des damahls lebenden Alberti Argentinensis Zeugniß allegiret/ daß solches allerdings an. 1346. beschehen. Die Uberschrifft des Grabsteins hat zwar Herr Schlegel aus des Fabricii Copey gegeben: Weil aber Spalatini Abschrifft / die ich in Schedis Hortlederianis gefunden/ in etlichen Worten differiret/ will ich selbige dem Leser zu gefallen auch hersetzen:

IN CIRCUMFERENTIA LAPIDIS VIRAGINIS MECHTILDIS.

Anno milleno ter C. obiit qvadrageno
Sexto, sub festo Processi, qvod memor esto,
Hic jacet prostrata, pausat Saxo gravidata,
Nobiliter nata, Marchionis venerata,
Coniux & grata, Mechtildis sicqve vocata,
Annue qvod fata sua sint, pie Christe, beata.
Heu qvam nunc angit! qvam vulgus flebile plangit!
Mechtild ingenuam fac, oro, Christe, beatam.

Ich will noch freygebiger seyn/ und hinzuthun/ was ich ehemals vom Hortleder/ Hortleder aber vom Spalatino abgeschrieben/ aus einer alten Tafel/ so in der vom Friderico Gravi erbaueten Fürsten-Capelle gehenget/und zu dessen Zeitē geschrieben worden/ wie die Worte/ *Marchio modernus*, zu erkennen geben/ wovon Herr Schlegel nichts gewust hat/ und ihm also ohne Zweifel dieser Extract

tract auch lieb seyn wird. Ich wolte wünschen/ daß ich die gantze Tafel abgeschrieben hätte/ weil es aber nicht geschehen/ gebe ich nur/ was ich habe.

Ex Tabula in Capella Principum a S. Andrea dicta.

Idem Fridericus (verstehe den mit der gebissenen Wange) Marchio Misnensis aliam duxit uxorem Elisabeth filiam Comitis de Marnsau, (muß Arnshaug heissen/) de qva genuit Fridericum Misnensem & Orientalem Marchionem modernum. Fridericus vero Marchio modernus ædificavit hanc Capellam in honore beati Andreæ Apostoli. Qvi duxit uxorem Mechtildam filiam Ludovici Imperatoris. De qva qvatuor filios (es sind ihrer zwar fünffe gewesen/ weil aber der älteste jung gestorben/ sind nur die überlebenden zu verstehen) & duas filias. Qvorum primus mortuus est. Secundus *Fridericus* natus est anno Domini M. CCC. XXXII. in die Burckardi Confessoris. Tertius *Balthasar* natus est anno Domini M. CCC. XXXVI. in die Thomæ Apostoli. Qvartus *Ludovicus* natus est anno Domini M. CCC. XL. in crastino Matthiæ Apostoli. *Wilhelmus* natus est anno Domini M. CCC. XLIII. in prævigilia Thomæ Apostoli. An. Domini M.CCC. qvadragesimo sexto in die Processi & Martiniani, obiit inclita Domina Mechtildis, uxor illustris Principis Domini Friderici Misnensis & Orientalis Marchionis.

Die Liebhaber der Sächsischen Historie wird sonder zweifel Vergnügen/ das wahre Jahr und Tag der Geburt von vier Marggrafen zu Meissen

aus einem monumento publico & coævo zu wissen: Und so wol des Spangenbergs in der Mañsfeldis. u. Sächsis. Chronic Cap. 288. als anderer Irrthümer zu corrigiren. Sie werden sich aber vielleicht daran stossen/ daß so wohl in dieser Tafel/ als droben in denen rythmis des Leichensteins/ der Frauen Mechtild Tod auf den Tag Processi gesetzt wird/ welcher der dritte Julii ist/ da hingegen/ wie auch vorhin gemeldet/ andere den zweyten Julii angeben. Diesen Knoten will ich nicht auflösen/ sondern zerschneiden/ und sagen/ daß allerdings die Mechtild nicht den andern/ sondern den dritten Julii verschieden/ und also nicht allein Fabricius *quintum Non. Jul* schreiben sollen/ nicht *sextum*, damit er mich/ (dem damahls der Hortlederische Extract vom Epitaphio noch nicht zugekommen/) und andere verführet; sondern auch die droben notirten Chronisten ihren Irrthum von Lichtmeß gehäuffet/ und der Mechtild Tod um einen Tag zu frühe angesetzet. Gleichwie aber der erste/ so dieselben verführet/ an statt des Lichtmeß-Festes **Mariä Heimsuchung** setzen wollen und sollen; also giebet dieses Festum Visitationis klare Anzeigung/ daß alle dieselben Chronisten/ es mag der Autor de Landgraviis, oder Chronicon vetus Reinhardsbornense Germanicum, oder Isenacense, oder Annales Germanici Misnenses seyn/ nach der Einsetzung dieses Festes/ welche von Urbano VI. geschehen/ und von dessen Successore, Bonifacio IX. an. 1390. confirmiret worden/ gelebet haben.

Num. 68. disputiret Herr Schlegel von Marggraf Friedrichs des Ernsten Tode/ und wenn er

da-

dabey mein zweytes Supplementum pag. 129. seqq. zu conferiren sich hätte gefallen lassen/ so würde er nicht nur in seiner Relation ein und anders verbessert/ sondern auch meinen Fehler in der Jahr-Rechnung corrigiret haben/ welchen ich nun selbst entdecken und emendiren will. Fabricius hat des Friderici Todes-Tag auf den 2. Februarii gesetzet. Den refutire ich daher/ weil er selbst spricht/ der Marggraf wäre im andern Jahre nach seiner Wahl zum Käyserthum gestorben: es sey aber die Wahl im Junio geschehen/ und also biß auf den Februarium des folgenden Jahrs kaum acht Monat; siebenzehen Monat aber biß auf den November, da er verschieden. Hingegen ist zu observiren/ daß die Wahl an. 1347. vorgegangen/ und weil das Epitaphium nebst allen Scribenten seinen Tod in das Jahr 1349. setzet/ wenn er erst im November gestorben wäre/ so müste es schon in der helffte des dritten Jahrs geschehen seyn/ welches wider des damahls lebenden Alberti Argentinensis Zeugniß läufft/ der ausdrücklich schreibet: qvamvis enim iuvenis, arthritico tenebatur, & infra biennium moritur. Demnach ob ich damahls schon des Friderici Tod auff den 18. Novembr. gesetzet/ so will ich doch künfftig Fabricio mit Hr. Schlegeln recht geben/ und nebst diesem dafür halten/ daß dieser Tag im Epitaphio nicht das Absterben/ sondern das Begräbniß bedeute/ wie denn auch der Vers selbst dahin lautet/ *Qvem locat in terras hic &c.* Vielleicht haben die Chronisten/ so obgehörter massen seiner Gemahlin Tod in unser Frauen Lichwye oder Lichtmeß

 gese-

gesetzet/ eine Confusion begangen/ und seiner Gemahlin zugeschrieben/ was ihm gehöret. Ich wolte auch lieber gläuben/ daß der Marggraf in seiner ordentlichen Residentz zu Eisenach auff der Wartburg verschieden/ weil er ein valetudinarius gewesen; und nicht zu Pegau/ welchen Ort Clauder/ oder ein anderer/ so ihm vorgegangen/ mit flüchtigen Augen erhaschet/ wenn er gelesen/ daß viel zu des Marggrafe Tode contribuiret die Wunde/ so er auff dem Thurnier zu Pegau an. 1331. empfangen. Woher es aber kommen/ daß die Leiche vom Februario biß in den Novembre stehen blieben/ ehe sie in ihr Begräbniß zur Zelle eingesencket worden/ mögen andere ausmachen. Vielleicht ist die durch gantz Teutschland dazumahl grassirende grausame Pest/ welche Spangenberg in der Manßfeldischen Chronic Cap. 287. 288. weitläufftig beschrieben/ Ursach daran gewesen. Das Epitaphium, so Marggraf Friedrichen zur Zelle gesetzt worden/ habe ich in meinem andern Supplemento aus dem Hortledero mit mehren beschrieben und ausgeleget. Sehe auch nicht/ warům Herr Schlegel spricht: Sed qvantum fidei sit tribuendum eidem, alibi dicemus. Er hätte hier/ tanqvam in loco proprio, seine Scrupel beybringen sollen. Spalatinus, Fabricius, Hortlederus und andere haben nichts daran zu desideriren gefunden/ denen ich Beyfall gebe. Herr Schlegel wundert sich sehr/ warům eben die Verse darauff stehen/ so auf Käyser Friedrichs des andern Epitaphio gestanden/ und überlässet andern die Ursach zu errathen. Ich habe aber nicht allein

lein angezeiget/ daß sie allenthalben damahls bekandt und angenehm gewesen/ und deshalben auff Friderici Imperatoris primi & secundi, item auff Henrici VII. Monumenta gesetzt worden; sondern auch eine Special-Ursache beygefüget/ weil Marggraf Friedrich Käyser Friedrichs des andern Enckel und gleiches Namens gewesen. Endlich wundert mich/ daß Herr Schlegel ein Lateinisch-Teutsches Epitaphium diesem Marggraf Friedrichen zuschreibet/ und hierunter dem Hn. Wecken/ welchen er so vielmahl refutiret/ folgen mag/ da er aus andern leicht berichtet werden können/ daß solches nicht dem Friderico Gravi, sondern seinem Sohne/ dem Friderico Strenuo gehöret/ von dessen Tode wir bald mit Herr Schlegeln ein mehres zu handeln Gelegenheit nehmen werden.

Denn er macht es *Num. 69. 70.* gar kurtz mit des Strenui Kindern/ so zur Zelle begraben worden: nemlich/ anno 1350. dessen erstgebohrner Sohn Friedrich/ welcher in der alten Zellischen Schrifft unrecht vor Marggraf Balthasars Sohn angegeben wird. Denn ob gleich dieser auch Friedrich geheissen/ so ist er doch erst an. 1440. gestorben/ und zu Reinhardsbrunn begraben worden/ wie aus meinem andern Supplemento pag. 330. 331. erscheinet. Nicht weniger irret der Zellische Mönch/ wenn er in besagter Schrifft die zur Zelle begrabene Fräulin Catharina, Friderici Strenui Tochter/ dem Friderico Bellicoso zuschreibet. Welches Hr. Schlegel wohl bemercket/ und hinzu thut/ was er droben vergessen/ daß dieser Mönch auch die zur

Zelle begrabene Elisabeth von Maltitz/ Henrici Illustris Gemahlin/ mit der Gräfin Elisabeth von Arnshaug/ Friderici Admorsi Gemahlin/ confundiret/ da doch diese zu Eisenach begraben worden/ wiewohl ihr Leichstein ietziger Zeit zu Reinhardsbrunn zu sehen/ da er im hinführen von Gotha aus an. 1613. zerbrochen/ und von mir im andern Supplemento der Gothaischen Historie p. 160. aus einem Hennebergischen Manuscripto also suppliret worden: Anno M. CCC. LIX. undecimo Cal. Septemb. obiit inclyta Domina, Domina Elizabe. relicta vidua principis Domini Friderici senioris Lantgravii Thur. ac Marchionis Misnie hic sepulta. cujus anima reqviescat in pace.

Von mehrer Importantz ist/ was Herr Schlegel *Num.* 71. vom Friderico Strenuo beybringet. Denn daß derselbe nicht pridie Non. Octobris an. 1330. wie er setzet/ sondern am Tage Burcardi, den eilfften/ oder qvinto Idus Octobris 1332. gebohren worden/ lehret uns die droben extrahirte tabula coæva in der Zellischen Fürsten-Capelle. Folglich hat er auch nicht das funffzigste Jahr überschritten/ sondern ist vor Erfüllung des 49. Stuffen-Jahrs den Weg aller Welt gegangen. Ferner weil er gleich nach des Vaters Tode so anno 1349. den 2. Februarii obgedachter massen erfolget/ die Regierung angetreten/ so hat er dieselbe nicht nur 31. Jahr/ sondern ins 33ste Jahr verwaltet/ wenn er den 26. Maji 1381. gestorben: in welchem Jahr und Tage ich Herr Schlegeln gäntzlich beyfalle/ und diejenigen nicht anhöre/ so das vorige

Jahr

Jahr setzen. Solches desto eher und gewisser zu behaupten/ bringe ich die Copey eines Original-Pergamen-Briefes / welcher von Hortledern im Kammer-Gewölbe zu Weimar gefunden/ und an. 1615. den 22. Septembris abgeschrieben worden. Dieser Brief ist um so viel merckwürdiger/ weil er wenig Wochen vor Marggraf Friedrichs Tode von dessen beeden ältesten Prinzen gestellet worden/ zur Versicherung/ daß sie niemanden anders/ als ihre Frau Mutter/ Catharinam von Henneberg/ zum Vormunde erwehlen/ und derselben allen Gehorsam leisten wollen. Denn an. 1381. war der Sonntags-Buchstab F. der Cyclus Lunæ oder die güldene Zahl 12. der Terminus Paschalis fiel auf den 4. April. der Oster-Sonntag auff den 7. April der Sonntag Misericordias Domini, da dieser Brief datiret / auff den 21. April. wäre also Marggraf Friedrich/ ihr Vater/ gerade fünf Wochen hernach/ auff den Pfingst-Sonntag/ den 26. Maji verstorben. Lasset uns aber den Brief selbst anhören: **Wir Friederich und Wilhelm gebrüdere dy Jüngern/ Lantgrafen in Döringen/ Marckgrafen zu Missen/ bekennen/ das wir dem hochgebornen Fürsten vnsern lieben Hern vnd Vater/ Hern Friederichen Lantgrafen in Döringen/ Marckgrafen zu Missen/ vnd der hochgebornen Frawen Catherinen/ vnser lieben Mutter/ vnd Hern Friederichen Bischofen zu Merseburgk/ Ern Conraden/ Hern zu Tanrode / vnd Hern Johan / Dechant zur Naumburgk/ an eins rechten eids statt/**

statt/ als ob wir den darüber selbst leiblich zu den Heiligen geswooren und getan hetten/ gelobt haben/ das wir beide all unser lebtage bei Unserer ehegenanten Mutter bleiben und sein wollen/ aldieweil sie lebt. Sollen und wollen auch aus ihrem Gebothe/ rathe und willen nimmer treten/ noch uns von ihr nicht sondern/ noch wenden. Sondern sollen und wollen ihr ohn alle Wiedersprach/ in gantzen steten treuen unterthenig und gehorsam seyn/ und all unser sachen und gescheffte anfahen halten und tun williclich nach ihrem Rath. Ouch geloben wir sunderlich/ wenn wir zu unsern Jahren kommen/ das wir denn niemand anders zu Vormunden kisen noch nennen suln noch wuln/ deñ die obgenante unsere liebe Mutter. Mit craft dieses Briefs. Daran wir zu Uhrkund gebeten haben unsern lieben Hern und Vater Friederich/ wenn wir eigne Sigel nicht han/ sein sigel zu hengen/ dessen wir gleicher weis/ alß obs unser sigel wer/ gebrauchen. Geben zur Aldenburck 1381. Sontags *Misericordias Domini.*

Bleibet es demnach ins künfftige gewiß und ausser allen Zweifel gesetzt/ daß Marggraf Friedrich der Gestrenge an. 1381. diese Welt gesegnet/ qvicqvid etiam cum monumento Cellensi mendoso alii dicant, spricht Hortleder/ welcher in einem kleinen Tractätlein in qvarto, unter dem Titul/ Supremi Honores, Friderico Seniori Duci Saxoniæ anno

an. 1682. præstiti benebenst anderer Meißnischen Friedericorum Epitaphiis auch dieses hat drucken lassen. Unser Herr Schlegel referiret auch die Inscription, so in circumferentia lapidis gestanden/ mit dem Anfange: An. Domini M. CCC. LXXX. VII. CAL. IVN. lässet aber die letzten Worte aussen: ORATE PRO EO. Und zwar so kommen in diesem Jahre so wohl des Spalatini, als Fabricii Abschrifften überein: Was aber Herr Müller in seinen Annalibus ad an. 1428. für eine Copey gehabt/ möchte ich wohl berichtet seyn: Wiewohl dieselbe mit Fleiß corrigiret zu seyn scheinet/ damit sie das wahrhafftige Todes-Jahr Friderici repræsentiren möge. Denn also hebet sie an: Anno M. CCC. LXXXI. VI. KL. Junii. Es hat aber nicht allein diese Schrifft üm den Stein herüm gestanden/sondern auch über dem Grabe/ wie Spalatinus ausdrücklich redet/die Teutsch-Lateinischen Reime und Knüttel-Verse/ welche Herr Schlegel droben unrecht dem Friderico Gravi zugeeignet hatte. Denn es gehöret allerdings dem Strenuo, welchem es vom Spalatino, Hortledero, Morhofio, Müllero, ohne Bedencken zugeleget wird. Weil nun in editione Weckiana, Müllleriana & Schlegeliana etliche Worte differiren/ will ichs gantz wiederholen/ wie es eigentlich gelautet hat:

Hye leydt ein Fürste löbelich/
Qvem vulgus flebile plangit,
Von Mysne Marckgraff Friederich/
Cujus insignia pangit.

Cle-

Clerus, Claustralis, Laicus,
Den Fürsten laidlichen klagen/
Dives, inops, altus, infimus,
Fürstlich Werck von ihm sagen.
Warhafftig/ Weise/ tugendlich/
Affabilis atqve benignus,
In Gottes Furchte stetiglich/
Fuit hic laudarier dignus.
Da veniam Christe,
Laß Uns Gnade erfinden/
Annue ut iste
Loß werd von sinen Sünden.

Lasset uns nun in denen Zellischen Kloster-Geschichten fortfahren. *Num.* 72. findet sich eine Päbstliche Bulle von Urbano VI. nebst einem Briefe vom Abt Witigone, an. 1380. am Tage Bernardi gegeben/ wodurch der Abt auff des Pabsts Geheiß dem Kloster Dobrilug die Pfarre zu Kirchhayn incorporiret hat. Hieraus erscheinet zugleich/ in was vor Ansehen bey dem Römischen Stule die Aebte zur Zelle gestanden. *Num.* 75. stehet ein anderer Abt zur Zelle Burchardus, welcher lieber etliche Kloster-Güter dem Bischoffe zu Meissen/ Nicolao, an. 1383. verkauffen/ als von den wuchernden Creditoren ausgesogen werden wollen. *Num.* 74 ist wieder ein anderer/ Franciscus, der an. 1388. die Bürgere zu Roßwein mit einiger Vieh-Weide auff dem Hartenberge und Teufels-Thal belehnet/ davor sie ihm jährlich einen

nen halben Eimer Bier auff Walpurgis liefern sollten. Nach demselben ist kommen Antonius, von Mitweida bürtig/ artium liberalium Magister, ac Theologiæ Baccalaureus, ein stattlicher Orator, und bey dem Hungarischen Könige Matthia in grossem Ansehen/ der viel gelehrte Briefe und Sermones ad Clerum hinterlassen/ üm das Jahr 1390. aber entweder von sich selbst resigniret/ oder wie Fabricius schreibet/ weil er der Chymie allzusehr ergeben/ und die Kloster-Sachen negligiret/ abgesetzt worden/ von welchem *Num. 75. 76.* ein mehres zulesen. Anno 1394. hieß der Abt zur Zelle Franciscus, und wird von Marggraf Wilhelmen unter den Zeugen oben angesetzt/ in einem Vertrage/ zwischen den Herzogen zu Sachsen/ Rudolpho, Alberto & Wenceslao an einem/ und dem Abte und Kloster zu Dobrilug am andern Theile/ welchen Vertrag der Marggraf in vielerley Streitigkeiten auffgerichtet hatte.

An. 1397. den 15. Julii hat der Welt gute Nacht gegeben Frau Catharina von Henneberg/ welche ihrem Gemahl/ Friderico Strenuo, die Pflege Coburg zum Heyraths-Gut mitgebracht. Davon ich obiter aus Albini Meisnischer Chronic Lib. II. Tit. 15. und Spangenbergs Hennebergischer Chronic Lib. V. Cap. XI. zu gedencken nicht vorbey gehen kan/ daß Churfürst Friedrich der Weise hieher sein Absehen gehabt/ wenn er seine Ahnen (unter denen in seinem Wittenbergischen Epitaphio die Henne mit oben anstehet) mahlen lassende/ zu Lucas Cranachen gesaget: **Lieber mahlet mir die Henne nur wacker lustig/ denn sie ist**

eine

eine gute Henne gewesen/ und hat dem Hause Sachssen ein gut Ey geleget. Welches nach Churfürst Friedrichs Zeiten noch vielmehr wahr worden/ da vermöge der an. 1554. auffgerichteten Erb-Verbrüderung/ nach Absterben des letzten Fürsten George Ernstens zu Henneberg/ an. 1583. fast das gantze Henneberger Land dem Hause Sachsen erblich zugefallen. Sonst ist gedachte Frau Catharina die letzte Fürstliche Person gewesen/ welche im Kloster Alten-Zelle neben ihrem Hn. begraben worden. Ihre Reim-weise gestellten Epitaphia hat Herr Schlegel zwar abgeschrieben: Weil sie aber in etlichen nach der neuern Mund-Art schmecken/ er auch nicht deutlich genug exprimirret/ an welchem Orte sie gestanden/ so will ich sie aus denen Schedis Hortlederianis und collectione Spalatiniana dem Leser zur Ergetzligkeit entlehnen:

Uber dem Grabe.

Als man schreib in der Gnaden Jahr
Milleno & ter centeno
Dorzu siben und newnzig zwar
Die Julii ter qvino
Von Hennenbergk Fraw Katherin
Misnensis Marchionissa
Des Landes eyrheit der Tugend schryn
Tumba conditur in ista.
HErr JEsu Christ wir bitten dich
Cum cordis devotione

Du

Du wolst ir Sele behüten
Ab inferni voragine
Das wir wirdig werden mit ir
Verum asseqvi solamen
So wir scheiden von danne schir
Te semper laudare Amen.

Uff dem Steyne.

Dreyzenhundert iare nach Cristi Gebortt
Siben und newnzig schreib man vortt
An aller Aposteln teylung
Begrub man dyß Landes zyrung
Von Hennenberg Fraw Catherin
Czu Meissen eyne Margkgräfin.
GOtt laß sie rugen ewiclich
Das bitten wir alle inniclich.

Ich zweifele nicht/ es werde manchem Leser bey Erwegung der halb-Teutschen und halb-Lateinischen Grab-Reime Friderici & Catharinæ, das bekandte Weynacht-Lied/ In dulci jubilo, eingefallen seyn/ welches auff gleiche Art componiret ist/ es mag nun Petrus Dresdensis, oder Petrus de Mladanovviz, oder ein anderer/ dasselbe gemacht haben. Gleichwie auch Morhofius in seinem Tractat von der Teutschen Sprache und Poësie Cap. VII. solch Lied mit Marggraf Friedrichs Epitaphio conferiret/ und daher nicht für glaubwürdig hält/ was andere schreiben/ und offt von den Cantzeln sich vernehmen lassen/ der

Auctor habe sonderliche permission vom Pabste/ und die Intention gehabt/die Teutschen Lieder einzuführen: Sondern er hat sich vielmehr nach dem Trieb seiner Zeit gerichtet/da man solche Art zu *poëtisiren* vor eine sonderliche Zierligkeit gehalten. Welches desto eher zu gläuben/ weil das Lied selbst einen zur selbigen Zeit an Königlichen und Fürstlichen Höfen gantz gemeinen Gebrauch in sich hält/mit den Worten: **Und die Schellen klingen** *In Regis Curia.* Auf den Cantzeln pfleget man solches mit des Jüdischen Hohen-Priesters Rocke/ daran güldene Schellen gehangen/ zu erläutern. Allein wie aus der Schrifft bekandt ist/ daß der hohe Priester solchen Rock niemals am Königl. Hofe/sondern nur im Heiligthum getragen/ wenn er in das Heilige ein- u. ausginge/ damit des Volcks für GOtt gedacht würde: Also ist nicht wahrscheinlich/ daß die Könige/ Fürsten und Herren in Teutschland/ welche Schellen an ihren Kleidern getragen/ auff den zu ihrer Zeit längst-verlohrnen Rock des Jüdischen hohen Priesters ihr Absehen gehabt haben. Von dieser Mode zeugen viel alte Gemählde und Kupffer/ deren ich nicht wenig in meinem andern Supplemento Historiæ Gothanæ pag. 246. seqq. allegiret habe/ und ietzo nur das Zeugniß eines Scribenten wiederholen will: *An 1400.* **biß man schrieb** *1430.* **war so ein grosser Uberfluß an prächtigen Gewand und Kleidunge/ der Fürsten/ Grafen und Herren/ Ritter und Knechte/ auch der Weiber/ als vor niemahls gehöret worden/**

den / da trug man silberne Fassungen oder Bänder mit grossen Glocken von 10. 12. 15. und bißweilen von 20. Marcken. Etliche trugen Rheinische Ketten von 4. oder 6. Marcken samt köstlichen Halsbändern / grossen silbern Gürteln und mancherley Spangen.

Herr Schlegel beschleust das Fürstliche Begräbniß zur Zelle mit einem Lateinischen Epitaphio, das nach Spangenbergii und Fabricii (welche er zusammen setzet) Bericht / auff der Fürstin Catharinen Grabe gestanden haben solle / und wir auch wiederholen müssen:

Hac Catharina cubat tumba, qvæ gloria matrum,
Illustrisqve fuit, qvæ studiosa viri.
Oderat hæc luxum, nec pulchra monilia gessit,
Indelibatæ simplicitatis amans.
Prima dedit partu, primum Electoris honorem
Qvi tulit, eximio præmia digna viro.

Hiebey ist aber zu mercken / daß nicht Fabricius, sondern nur Spangenberg schreibet / diese Verse stünden auf dem Grabe. Denn es ist nur Spangenbergs tradition, der das Grab niemahls gesehen / da hergegen Spalatinus über dem Grabe und uff dem Steine die Reime gefunden und abgeschrieben / so wir vorhin angehöret haben. Es können auch die Lateinischen Verse auff ihr Grab nicht gesetzt worden seyn / weil sie von dem ersten Churfürsten / Friderico Bellicoso reden / welcher kaum an. 1425. von Käyser Sigismundo die Chur-Würde erhalten / und das folgende Jahr durch den Käyserlichen Hof-Richter solenniter eingewiesen

wiesen worden / da seine Mutter/ die offtgedachte Frau Catharina/ schon ins 29. Jahr tod war. Kan also auff ihrem Epitaphio coævo nichts davon gesetzt worden seyn. Ein ander Argument giebt uns Hortleder in seinen Schedis, und erräth zugleich den Auctorem dieser Verse: **Vor alte Verß sind sie zu gut/und ist aus dem *Stylo* vermuthlich / es habe sie *Georgius Fabricius* gemacht.** Und dieser seiner Muthmassung hätte Hortleder alsobald gewissen Grund finden können/ wenn er nur Fabricii Annales Urbis Misnæ beym Jahr 1397. auffgeschlagen hätte/ welches auch Hr. Schlegel nicht gethan/ ob er ihn gleich allegiret. Deñ da werden der Erzehlung von der Fürstin Catharinen Tode uñ Begräbniß die obigen Verse in continenti beygefüget/ und nicht hinzu gesetzt/ daß sie auff dem Grabe stehen/ und von wem sie sind. Welches Fabricius auch bey andern dergleichen aus seiner fabric entsprossenen Epigrammatibus, so er oft anhenget/ zu thun/ u. gar selten zu sagen pfleget/ daß sie von ihm gemacht sind: Die alten oder von andern verfertigten aber/ zeiget er allemahl an.

Num. 79. erzehlet Herr Schlegel/ daß an. 1414. der Bischoff zu Meissen/ Johann Hofmann/ die Stadt Nossen dem Abt zur Zelle verkaufft/ üm Reisekosten auff das Concilium zu Costnitz zu haben. *Num. 80.* daß ein Böhmischer Mönch/ Matthæus genannt/ mit Johann Hussen ein scharff Disputat gehalten/ und deshalben/ nachdem die Hußiten überhand genommen/ in der Alten-Zelle seine Zuflucht gefunden/ und verschiedene Schriff-

ten in der Bibliothec des Klosters hinterlassen/ die theils von andern recensiret/ theils in die Bibliothecam Academicam zu Leipzig versetzt worden sind. Noch länger hält sich Herr Schlegel auff *Num. 82.* bey Vincentio Grunern, einem gebohrnen Zwickauer/ welcher mit einer grossen Menge Studenten von Prage weggezogen/ nicht zwar/ wie Herr Schlegel schreibet/ ob incrementum dogmatum Hussiticorum, wovon man an. 1308. da dieser Abzug geschehen/ noch wenig gewust; sondern ob denegata Germanis suffragia, wie er ferner redet/ deshalben die Teutschen mit den Böhmen uneins worden/ und nach Hagecks Bericht/ innerhalb 8. Tagen in die vierzig tausend Magistri und Studenten von Prage entwichen. Da denn Churfürst Friedrich zu Sachsen auff Gruners Anhalten eine neue Universität zu Leipzig gestifftet/ und Grunern zum ordinario Professore Theologiæ gemacht/ der fleisig gelesen/ und verschiedene Schrifften verfasset/ endlich im Alter sich ins Kloster Zelle zur Ruhe begeben/ daselbst gestorben und begraben lieget.

Num. 83. hat sich Hr Schlegel etwas übereilet/ und nur die alten Sächsischen Historicos, Fabricium, Faustum, Albinum, auffgeschlagen. Denn wenn er auch die neuen consuliret/ würde er leicht gefunden haben/ daß die Fürsten-Capelle zu Meissen nicht von Churfürst Friedrichen dem II. um das Jahr 1440. sondern lange zuvor von dessen Vater/ Churfürst Friedrichen dem ersten/ der auch wircklich nebst seiner Gemahlin und in der Ju-

gend verstorbenen Sohn Heinrichen/allda begraben liegt/ erbauet worden. Das hat Herr Wecke fol. 121. kürtzlich erwehnet/ wenn er von Churfürst Friedrichen dem andern schreibet: **Dero Leichnam hat zu Meissen an der Domkirche in der Fürsten Capelle neben Jhro Hn. Vater/ Churfürst Friedrichen dem I. Hertzog zu Sachsen/ (welcher solcher Capelle** *Fundator* **ist/ und gar nicht zu Altenburg/ sondern allda begraben liegt/ wie sichs bey der/ auff Jhr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Befehl/vor etlichen Jahren beschehenen Eröffnung des Grabes wahrhafftig befunden/) seine Ruhe.** Von solcher Eröffnung und Fundation hat auch Müller seinen Sächsischen Annalibus an. 1668. etwas berühret/ am weitläufftigsten aber handelt davon Clauderus im Anhange des Sächsischen Stammbaums pag. 234. seqq. und bringet nicht allein die an Churfürst Johann Georgen II. deshalben erstattete Relation, sondern auch den Extract eines Diplomatis, welches Churfürst Friedrich der andere und Wilhelm/ Gebrüdere/ Herzoge zu Sachsen/ im Jahr 1445. gegeben/ und aus den Originalien des hohen Stifftischen Archivs zu Meissen von Dorotheo Asciano, oder D. Matthia Zimmermannen/ Superintendenten daselbst/ in Montibus Pietatis Romanensibus pag. 654. zuerst excerpiret/ und weil es zu unserm Zweck hauptsächlich dienet/ mit nichten vorbey zu lassen ist. **Als der hochgeborne Fürste/ unser lieber Herre unde Vater/ clarer**

Ge-

Gedächtnisse/ Herr Friederich/ etwan Herzog zu Sachsen / eine nuwe Capelle vff vnsern Schlosse Missen an die Kirche ane Mittel rürende/ darynne er liphafftig begraben lyt/ seiner vnde seiner Eltern vnde Vorfahren Seelen zu Troste vnde Seligkeit von newens gestifftet/ erheben/ vnde auffgerichtet hat/ zu Troste vnde Seligkeit des vorbenannten vnsers liben Herren vnde Vaters/ auch vnser liben Frawen vnde Mutter/ vnde Heinrichs/ vnsers liben Bruders seligen/ di in derselben Capellen liphafftig bie vnsern lieben Herren vnde Vater seligen begraben sind. Ob nun wohl hieraus das Jahr der von Friderico Bellicoso zu Meissen gestiffteten Fürsten-Capelle noch nicht erhellet/ so wird sich doch Herr Schlegel hoffentlich nicht weniger corrigiren / als er hier bey Recensirung der zur Zelle begrabenen Fürstin und Fürstinnen thut/ und freywillig gestehet/ daß die Frau Jutta/ erstlich Marggraf Dieterichs zu Meissen/ hernach Graf Poppens zu Henneberg Gemahlin/ nicht im Zellischen/ sondern im Vesserischen Kloster begraben worden / darüber wir zu Ende des dritten Faches weitläufftig mit ihm disputiret haben. Er hat sich auch in der Rechnung der zur Zelle begrabenen Fürstl. Personen verstossen / und die 19. Zahl zweymahl gesetzt/ daß ihrer also nicht 26. sondern 27. herauskommen.

Nun wollen wir den Rest seines Tractats kurtz durchlauffen. *Num. 84* wird erzehlet/ daß Abt Johann zur Zelle an. 1451. auff dem Land-Tage

zu Grimme zum Land-Steuer-Einnehmer/ nebst dem Bischoffe zu Meisen gemacht worden; und *Num.* 85. daß er den Bürgern zu Roßwein anno 1464. eine besondere Ordnung wegen der Gerade gestellet. *Num.* 86. daß der Abt Conrad von Schönberg an. 1469. gestorben/ welcher/ wie die Herren dieses Geschlechts insgemein/ sehr gelahrt/ und bey Churfürst Friedrichen hochgehalten gewesen. *Num.* 87. daß sein Successor, Johann von Mochau an. 1470. von seinem Vetter/ wegen eines über etlichen Zinsen entstandenen Streits/ erstochen worden. *Num.* 88 daß der Bischoff zu Meissen/ Johannes/ der Fünffte dieses Namens/ die drey Aebte/ zu Zelle/ Buchau und Dobrilug/ an. 1482. so lange in Bann gethan/ biß sie die von ihm geforderte Summa Geldes bezahlet. *Num.* 89 daß zwischen Abt Johansen und den Zellischen Mönchen ein grosser Tumult an. 1488. entstanden/ und diese den Abt ümgebracht hätten/ wenn selbiger nicht von einem Meißnischen Canonico, der zu seinem guten Glücke da gewesen/ beschirmet worden wäre. *Num.* 90. daß üm das Jahr 1490. der Abt zur Zelle geheissen Leonhard Steinmetz/ Doctor Theologiæ, und Auctor von etlichen Sermonibus, die jetzo in der Academischen Bibliothec zu Leipzig vorhanden. *Num.* 91. stehet die Schrifft des von Zelle nach Treben bey Altenburg versetzten Meßingen Grabmahls Caspars von Schönberg/ der an. 1486. zu Aachen von Käyser Friedrichen zum Ritter geschlagen/ mit Herzog Albrechten und Herzog Georgen zu

Sach-

Sachsen/ verschiedene Reichs-Tage besucht/ und im Frißländischen Kriege ihnen gute Dienste gethan/ endlich in der Zelle begraben worden.

Num. 93. hält sich Herr Schlegel lange auff bey dem gelehrten und berühmten Abte zur Zelle/ Martino von Lochau/ einem grossen Patron der Gelehrten/ Capnionis, Erasmi, Petri Mosellani, (den unser Herr Schlegel unrecht zu einem Pfortischen Abte machet indem er an. 1424. als Professor zu Leipzig gestorben/ wie so wohl aus andern/ als insonderheit aus Seckendorffs Lutheranismo lib. 1. p. 90. erhellet/) Michaëlis Geitani, und anderer mehr. Es hat auch dieser Abt das Collegium Bernardinum zu Leipzig erbauet/ u. dahin gebracht/ daß 36. Cistertzer Mönche ihren Auffenthalt haben können. Die bereits ansehnliche Zellische Kloster-Bibliothec hat er sehr vermehret/ daraus viel Bücher theils von neuen ans Licht gebracht/ theils emendiret worden; sonderlich Bonifacii Symonetæ Opus, und Claudiani Mamerti de Statu animæ liber: Deren diesem Petrus Mosellanus, und Michaëlis Müris; jenem aber Hieronymus Emserus, die Dedicationen an den Abt selbst vorgesetzet: so beederseits von Herrn Schlegeln gantz inseriret/ und denen Gelehrten sehr angenehm seyn werden/ sonderlich Emsers seine/ die *Num. 94.* zu lesen/ und Bennonis Prophezeyung von der Zelle/ nebst Friderici Barbarossæ Befreyung/ der alle Zellische Mönche in den Adels-Stand erhoben/ in sich begreifft. Wobey Herr Schlegel Gelegenheit nimmet/ *Num. 95.* von der Canonisation des

Bennonis, die so wohl durch andere / als insonderheit durch den Zellischen Abt Martinum / zu Rom eyfrig getrieben / und endlich vom Pabst Adriano VI. den 31. Maji 1523. erhalten worden / da aber der Abt schon tod gewesen / wenn er nach Fabricii Bericht an. 1522. gestorben. Die Acta Canonisationis sammt Vita & Miraculis Bennonis, sind denen Actis Sanctorum Junii Tomo II. zu Antwerpen An. 1701. gedruckt / am sechszehenden Tage desselben Monats einverleibet / von fol. 145. biß 231. worbey sonderlich zu remarqviren / daß Papebrochius fol. 208. nicht die gantze Bullam Canonizationis gehabt / sondern nur den Extract aus Raderi T. III. Bavariæ Sanctæ genommen / und davor gehalten / Raderus habe sie aus dem Originali besser gegeben / als Cherubinus in Bullario, allwo das datum heisset / *Pontificatus nostri anno primo*, da beym Radero stehet / *Pontificatus nostri anno sexto*. Allein / wer weiß nicht / daß Pabst Adrian den 24. Septemb. desselben Jahrs gestorben / und nicht einmahl zwey / geschweige sechs Jahr den Römischen Stul bekleidet? daß es also ohne Zweifel im Original, *anno primo* heissen muß. Papebroch hat sich sehr bemühet / die von Herzog Georgen und Bischoff Johannsen zu Meissen an Herzog Wilhelmen und Ludwigen in Bäyern / wegen solcher Canonisation in teutscher Sprache geschriebene Briefe zuerhalten / wiewohl er sie nicht habhafft werden können. Rem minime negligendam ego censui, spricht er / neqve tam insigne Saxonicæ pietatis monumentum subtrahendum posteris Principibus

pibus, per ipsius S. Bennonis apud Deum preces feliciter ad illam reduci coeptis. Wem beliebet/ der conferire hiermit des Herrn von Seckendorff Lutheranismum lib. 1 fol. 285. 286.

Wir müssen den vorhabenden Tractat absolviren. *Num. 97.* wird Michaël Gettanus, als ein gelehrter Mann und der beste Musicus selbiger Zeit in diesen Landen gelobet/ und *Num. 98.* ihm Michaël Müris, beygesellet. *Num. 100.* des Abts Michaëls von Lochau tod in den Martium 1522. fest gesetzet/ und also der *Num. 95.* von Herr Schlegeln selbst deshalben erregte Scrupel gehoben. *Num. 101.* das Teutsche Epitaphium des an. 1521. gestorbenen Wolff Marschalls von Rittwitz referiret; *Num. 102.* des Martini successor, Abt Paulus Bachmann/ der sich Amnicolam zu nennen pflegen/ und hefftige Schrifften wider Lutherum heraus gegeben/ auch Auctor gewesen der so wohl von andern/ als insonderheit vom Seckendorff in einer besonderen Dissertation wiederlegten Fabel/ als wenn Lutherus vom Teufel gelernet hätte/ daß nichts gutes am Meß-Opffer sey. *Num. 103.* wird erzehlet/ daß an. 1524. etliche Zellische Mönche Lutherisch worden. *Num. 104.* daß Abt Paulus an. 1528. denen Bürgern zu Roßwein als ihr Erb- und Ober-Herr/ ihre Ordnung und Satzung/ wie es zwischen Eheleuten/ auff dero eines tödlichen Abgang/ gehalten werden solle/ confirmiret. *Num. 105.* daß dieser Abt an. 1533. von Herzog Georgen nach der Pforte geschickt worden/ der Wahl eines neuen Abts

bey-

beyzuwohnen: Da er vom neuen Abt zehen Thaler/ sein Capellan/ Notarius und Koch/ ieder einen Gülden/ sein Kutscher und dessen Knecht/ ieder einen halben Gülden/ nach selbiger Zeiten Sparsamkeit/verehret bekommen. *Num.106.* daß der bekehrte Jüde/ Antonius Margarita, die Theologie anderthalb Jahr zu Meissen/darauff ein Jahr zur Zelle dociret/ hernach zu Leipzig die Ebreische Sprache/da unter andern D. Bernhardus Zieglerus ihn gehöret. *Num. 107. & 108.* daß an. 1535. Abt Paulus gestorben/und ihm Andreas Schmidevvald succediret/ welcher der letzte Abt gewesen/ und nachdem Herzog George an. 1539. gestorben/ das Evangelium anzunehmen/ gegen Herzog Heinrichs Visitatores nebst andern Aebten sich erkläret/ wovon Seckendorfius lib. III. pag. 211. insgemein schreibet/ Abbates omnes obseqvium promisisse. Er ist aber sehr alt worden/ und anno 1586. kurtz vor Churfürst Augusto gestorben/ sein Gedächtniß mit einem ansehnlichen Legato seinem Mitbürgern zu Roßwein hinterlassend/ welches noch heutiges Tages denen Armen von seiner Familia ausgetheilet wird. Aus *Num. 109. 110.* erscheinet/ daß Churfürst Moritz an. 1548. den 16. Novemb. zur Zelle einen Theologischen Convent angesetzt/ dabey Fürst George zu Anhalt/ Philippus Melanchthon, und andere gegenwärtig gewesen/ und wegen des Interims disputiret/ ob man in adiaphoris und Ceremoniis dem Widerpart weichen könne? wiewohl sie zu keinem Schlusse kommen können. In eben diesem Jahre ist das Zellische

sche Kloster secularisiret / und Wolffgang von Schönberg/Amtmann zu Zelle und Chemnitz worden. Um diese Zeit hat auch Churfürst Moritz (wie *Num. 112.* lehret) das Zellische Closter-Gut Leubnitz/ eine viertel Meile oberhalb Dreßden gelegen/ dem Rathe zu Dreßden auff gewisse Masse erblich geeignet/ davon Weckens Dreßdenische Chronic pag. 191. 192. mit mehren zu ersehen. *Num. 113.* stehet/ daß in dem von Churfürst Moritzen in eine Land-Schule verwandelte Grimmischen Kloster an. 1550. zum ersten Rector gemacht worden Adamus Siberus, zum ersten Schul-Verwalter aber der gewesene Prior zur Zelle/ Wolfgangus Drechslerus. *Num. 114.* daß an. 1591. den 21. Junii, ein Zimmermann von Nossen/ Valentin Koch/ so in 22. Jahren nicht zum heil. Abendmahl kommen/ von der Mauer des Zellischen Klosters/ die er einwerffen wollen/ erschlagen worden. Da man ihn in den Sarck geleget/ ist derselbe zerplatzet/ und da man ihm hingeleutet/ ist der Klöppel in der Glocke zerbrochen. *Num. 115.* wiederholet Herr Schlegel kürtzlich/ die droben mit mehren beschriebene und auff Churfürstl. Befehl vorgenommene Oeffnung der Fürstlichen Gräber: Und beschleust mit einem Catalogo der Zellischen Aebte/ so viel ihm deren bekanndt worden.

Historia des von denen Evangelischen Ständen anno 1561. zu Naumburg wegen anderweiter Unterschreibung der ungeänderten Augspurgischen Con-

Confession und des vorseynden Concilii zu Trident gehaltenen Convents: Aus wahrhafftigen Archivs-Acten und Documenten genommen/ und an das Licht gebracht von Georg Paul Hönn/ D. Fürstl. Sächs. Ober-Vormundschaffts-Rath und geheimden Secretario. 1704. 8vo.

Als vor kurtzer Zeit die bißher zwischen unsern und den Reformirten/ auch Römisch-Catholischen Lehrern starck getriebene Controvers, ob auff ietzt gedachtem Convent die Evangelischen Stände der geänderten/ oder ungeänderten Augspurgischen Confession unterschrieben? wieder auff die Bahn gebracht worden; so haben viel wackere Theologi und Politici gewünschet/ daß man die wahrhafftigen Acta solches Convents in denen Archiven nachsuchen/ und durch Publicirung derselben dem Streite ein Ende machen möchte. Hat demnach der Hr. Rath Hönn zu Coburg ein gutes und löbliches Werck gethan/ daß er aus dem gemeinschafftlichen Hennebergischen Archiv zu Meinungen diesem Verlangen ein Genügen geleistet/ und ob er wohl (wie aus der Vorrede erhellet/) durch die Eilfertigkeit des Verlegers an der völligen Erörterung gehindert worden/ so ist doch daraus unter andern hauptsächlich zu ersehen/ wie Evangelischer Seits sich niemahls zu einer andern/ weder zu der ersten und unveränderten Augspurgischen *Confession*, verstanden/ dieselbe

bekräfftiget und besiegelt/ mithin auch dadurch der Weg zu einer weitern und mehren Zusammensetzung unserer Kirche gebahnet worden.

Demnach lehret das erste Capitel die beyden Haupt-Ursachen dieses Convents, theils/ denen Papisten das Maul zu stopffen/ welche auff dem Reichs-Tage an. 1559. und sonst in öffentlichen Schrifften/ denen Evangelischen Religions-Verwandten vorgeworffen/ daß sie der rechten Augspurgischen Confession nicht mehr anhiengen/ und nicht einmahl wüsten/ wo und welche sie wäre; theils sich wegen des vom Pabst auffs neue vorhabenden Concilii zu berathschlagen/ ob solches zu besuchen/ und was darauff abzuhandeln? Dem zu folge vergliche sich Churfürst Augustus zu Sachsen mit Pfaltz/ Hessen/ Würtenberg/ und andern/ einer persönlichen Zusammenkunfft auff den 20. Januarii 1561. zu Naumburg/ und invitirte dahin die übrigen Protestirenden Fürsten in einem besondern Schreiben/ dessen an Fürst Wolffen zu Anhalt gerichtete Copey völlig beygefüget/ und daraus geschlossen wird/ daß das eigentliche Absehen der Zusammenkunfft nicht gewesen/ über Religions-Sachen sich mit einander in Disputat einzulassen/ oder iemanden der Religion wegen zu verurtheilen/ wie etwan Herzog Johann Friedrich der II. zu Sachsen intentioniret gewesen. Sonst wird in der Rubric dieses ersten Capitels auch ein Chur-Sächsisch Invitations-Schreiben an die Grafen von Henneberg angegeben

geben/ im Texte selbst aber ist davon nichts befindlich/ sondern es folget nur im Anfange *des andern Capitels*/ daß Herzog Johanns Friedrich der Mitlere zu Sachsen dahin bedacht gewesen/ wie noch mehrere Evangelische Stände hierzu eingeladen werden möchten: Und dahero ein besonderes Schreiben am 4. December 1560. an Graf Georg Ernsten und Poppen/ Gebrüdere/ und damahls regierende Grafen zu Henneberg/ abgehen lassen/ dem zu folge sich auch Graf Georg Ernst persönlich zu Naumburg eingefunden. Weil aber Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg an sothaner persönlichen Erscheinung behindert worden/ hat er zweene seiner Räthe dahin abgefertiget/ mit einer weitläufftigen Instruction, die der Herr Rath Hönn gantz abschreibet/ und hierauff die Namen und Characteres der Chur-Brandenburgischen/ Anhaltischen/ Pommerischen/ Holsteinischen/ Pfaltzgräfischen/ Marggräflich-Brandenburgischen und Sachsen-Lauenburgischen Legaten/ erzehlet. *Cap. III.* machet er namhafftig die persönlich-angekommenen Chur- und Fürsten/ welche waren/ Pfaltz-Graf Friedrich der Churfürst samt seinem Sohne/ Herzog Johann Casimir/ Churfürst Augustus zu Sachsen/ Herzog Johann Friedrich zu Sachsen/ Pfaltz-Graf Wolffgang beym Rhein/ Herzog Ulrich von Mecklenburg/ Herzog Friedrich (oder vielmehr Christoph) von Würtenberg/ nebst seinem Sohne Eberharden/ Marggraf Carl von Baden/ Ernst und Philipp/ beede Hertzogen von Braunschweig/

Fürst

Fürst von Henneberg/ (dessen Namen/ Georg Ernst/ hier aussen gelassen) Graf Günther zu Schwartzburg/ samt vielen andern Grafen und Herren/ Landgraf Philipp von Hessen aber/ welcher seinen Gesandten dorthin voraus geschickt/ erschiene über fünff Tage samt seinem Sohne persönlich. König Friedrich in Dennemarck/ und Herzog Heinrich und Wilhelm die jüngere/ Gebrüdere/ zu Braunschweig und Lüneburg/ erklärten sich schrifftlich/ bey der Augspurgischen Confession zu verharren. Und ist der beeden Herzoge mit vielen nachdrücklichen expressionen angefülletes Schreiben von Wort zu Wort beygefüget.

Im vierdten Capitel geschiehet Meldung der an die zu Naumburg versammleten Chur- und Fürsten abgeordneten Päbstlichen und Käyserlichen Gesandten/ und wird die lange Käyserliche Proposition, darinnen so wohl der gefährliche Zustand im Reich nachdrücklich vorgestellet/ als die Evangelischen Stände zu Besuchung des Concilii angemahnet werden/ völlig angeführet. Das fünffte Capitel lehret/ daß daselbst denen Käyserlichen Oratoren keine endliche Antwort ertheilet werden können/ weil ihre Werbung nicht allein die Gegenwärtigen/ sondern auch alle andere abwesende Evangelische Stände beträffe/ welche dessen eher nicht/ als auff einer gemeinen Reichs-Versammlung/verständiget werden könten. Inmittelst nahme man die Augspurgische Confession vor die Hand/ und ob wohl etliche un-

ter denen Anwesenden vermeyneten/ sie hätten das rechte *Original* davon / bey welchem man bleiben solte; so befunde es sich doch mangelhafft/ dahero man in diesem einig wurde/ daß man das Lateinische und Teutsche Exemplar/ so *anno* 1531. das anderemahl zu Wittenberg gedruckt/ vnd deme/ so sich bey Chur-Sachsen gefunden/gleichstimmend ist / unterschreiben solle und wolle. Diese seine Worte bemerckt Herr Hönn mit Strichlein auff dem Rande/ und ich habe sie gar mit grössern Buchstaben drucken lassen wollen / weil sie das Hauptwerck dieser Zusammenkunfft angehen. Es verglichen sich auch die Stände einer neuen Vorrede/ welche gedachter Confession vorgesetzet und dem Käyser zugestellet werden solte: Und weil die Nothdurfft erforderte/ daß auch die andern abwesenden Stände solche Vorrede und Exemplar gleichfalls unterschrieben / so wurde vor rathsam angesehen/selbige zu Leipzig drucken zu lassen/ wiewohl dieses hernach unterblieben. Als die Vorrede im Fürsten-Rathe verlesen wurde/ liessen sich alle gegenwärtige Chur- und Fürsten dieselbe gefallen/ ausgenommen Herzog Johann Friedrich zu Sachsen und Hertzog Ulrich zu Mecklenburg/ welche Abschrifft davon begehrten/ um sich darinnen zu ersehen. Worauff Herzog Johann Friedrich des folgenden Tages in einer Protestation-Schrifft vorstellete/ er wüste diese Vorrede nicht zu unterschreiben / es hätten sich dann vorhero die andern Chur- und Fürsten der strittigen Puncten

halt-

halber ausdrücklich erkläret/ und die in ihren Kirchen vormals verworffene Irrthümer/und sonderlich über dem Sacraments-Streit verdammet. Ob nun wohl die anwesenden Chur- und Fürsten solche Trennung nicht gerne erfahren / und etliche Tage sich bemühet / ausserhalb gemeinen Raths/ die zwischen Herzog Johann Friedrichen und seinem Schwieger-Vater/Churfürst Friedrichen zu Pfaltz entstandene Irrungen beyzulegen; so gab doch nicht allein Herzog Johann Friedrich bey dem Congreß den 2. Februarii Abends seine Protestation ein/ welche zwar die Chur- und Fürsten (wie aus dem sechsten Capitel erhellet/) beantwortet/ es ist aber der Herzog den 3. Februarii frühe zwischen 5. vnd 6. Uhren in geheim wieder nach Weimar abgefahren/ dem auch seine Räthe und Diener so bald dahin nachgefolget. Auff diesen unversehenen Auffbruch haben die versammlete Chur- und Fürsten noch selbigen Morgens um 7. Uhr die andern Gesandten erfordert/ und ihnen nebst Communication von Herzog Johann Friedrichs Schreiben angezeiget/ wie sehr sie sich bemühet / diese Trennung in Geheim beyzulegen. Nachmittags hat Chur-Pfaltz seine nochmahlige Bekändtniß vom heiligen Abendmahl im offenen Rath stattlich vnd klar gethan/ daß die Chur- und Fürstlichen Stände hieran gesättiget waren. Damit auch denen/ so das löbliche Werck der Subsciption zu cavilliren sich unterstehen möchten/ keine Ursach dazu gegeben würde/ so wurde abgeredet/ daß in der Præfation, darinnen ohne dem

der Meß und der Transsubstantiation gedach wird/auch des Puncts vom hochwürdigen Abendmahl mit solchen hellen und deutlichen Worten Erwehnung beschehen solle/ damit denen Unterschreibenden keine Corruptel beygemessen werden möcht.

Im siebenden Capitel wird die denen Päbstl. Legaten am 5. Februarii im offentlichen Rahte ertheilte Verhör beschrieben/wobey gleichwohl der Landgraf von Hessen nicht seyn wollen. Die Nuntii hatten an einen ieden Chur- und Fürsten eine Päbstliche Bulle und versiegelt Schreiben übergeben/ dessen Titul und Uberschrifft sich zwar mit denen Worten: Dilecto filio, anfinge/ aber so artig verdeckt/ daß man darauff im ersten Anblicke ermeldte zwey lateinische Worte nicht wohl sehen kunte. Der Nuntiorum lateinische Anrede/ wie sie der Hennebergische Gesandte (der Cantzlar/ M. Sebastian Glaser, wie er von Spangenbergen und andern genennet wird/nicht Johann Sebastian/ wie er drunten pag. 114. heisset) excipiret/ ist beygefüget/ und hält eine Vermahnung in sich/ daß die Chur- und Fürsten auff das Concilium, welches der Pabst und seine Cardinäle/ in krafft habender und von GOtt gegebener Vollmacht/ auff nächstkünfftige Ostern zu Trident zu halten beschlossen/ ihre Gesandten mit gnugsamer Gewalt absendē möchten/ u. weil fast so viel Meynungen in Religions-Sachen/ als Köpffe/ und so viel Evangelien/als Lehrer/ daß die streitigen Articul beygeleget/ die Kirche zu ihrem vorigen Ruhestand

stand gebracht / ein Glaube allenthalben/ und ein GOtt/ von männiglich geehret werde. Wiewohl nun von den Päbstl. Legaten begehret worden/ sie möchten gedachte Werbung auch schrifftlich überreichen/ so haben sie doch solches unnöthig geachtet/ weil der Innhalt bereits in des Käyserlichen Gesandtens Vortrag enthalten; Worauff sie/ wie zuvor auffs Rath-Haus/ also auch hinnunter/ begleitet worden/ welches sie selbst begehret/ damit sie auff der Strassen nicht beschimpffet würden. Inzwischen haben die noch versamleten Chur- und Fürsten in genauerer Ansehung der Päbstlichen Briefe/ obbemeldete halb-versteckte Worte: Dilecto filio, darauff wahrgenommen/ und solche unerbrochen in der Gesandten Qvartier zurück geschicket/ mit diesen Formalien: **Sie wüsten den Pabst vor ihren Vater / oder sich vor seine Söhne nicht zu erkennen/ derohalben sie auch dergleichen Briefe von ihm nicht anzunehmen gedächten.** Darauff der Nuntius Apostolicus sich mit diesen kahlen lateinischen Worten vernehmen lassen: Qvia Principes nolunt, nos non possumus eos velle. Sanctissimus Pontifex usus est eo stylo, qvo usi sunt ejus Prædecessores a tempore Apostolorum. Als aber einer von denen Chur- und Fürstlichen Gesandten darauff geantwortet: **Wie ihnen hiervon nichts bewust**; versetzte der Nuntius nur so viel: Ego non disputo, me recommendo. Noch dieses Tages erklärten sich auch die Chur- und Fürsten auff die obgedachte Käyserliche Proposition, schoben die Schuld wegen

gen der einreissenden Secten von sich/ auff den Päbstischen Gegentheil/ und zeugeten viele Mängel des vom Pabst abermahl ausgeschriebenē Concilii an/ bittende/ der Käyser wollte nicht gestatten/ daß unter dem Schein eines angemasten Concilii, etwas beschwerliches wider die Stände der Augspurgischen Confession fürgenommen/ sondern sie bey dem Passauischen Vertrag und hoch-verpönten Religions-Frieden gehandhabet werden möchten.

Nach Inhalt **des achten Capitels** schickten die zu Naumburg anwesenden Stände am 6. Februarii eine Botschafft an Herzog Johann Friedrichen nach Weimar/ mit der Anzeige/ wie sie nichts liebers wünschen mögen/ denn daß er diesen Naumburgischen Congress biß zum Ende abgewartet hätte; nachdem sie aber seine Entschuldigung angehöret/ könten sie ihm nicht bergen/ daß sie sich nun verglichen/ die Augspurgische Confession zu unterschreiben/ bäten dahero/ weilen sie den Punct vom heiligen Abendmahl ausführlich mit in die Vorrede gebracht/ er möchte solche mit unterzeichnen/ oder doch dieses/ was sie allhie gehandelt/ unangetastet lassen. Welches alles die beygedruckte Instruction mit mehren besaget/ darinnen sonderlich wider die Jehnische Theologen hart gesprochen wird. Ob und was sie aber bey Herzog Johann Friedrichen ausgerichtet/ wird nicht gemeldet. Am 7. Februarii lieffen Schreiben aus Franckreich ein/ üm Vorschrifft an den König vor die arme beträngte Evangelische/ welche auch

auch von denen Ständen, nach beygedruckter lateinischen Copey abgefasset, und so wohl dem Könige in Franckreich, als den Königen in Engeland, Schweden und Schottland, ein Exemplar der unterschriebenen Augspurgischen Confession zugeschickt worden.

Das 9. Capitel hebet an mit der harten Antwort, in Teutscher und lateinischer Sprache, so denen Päbstlichen Legaten dahin ertheilet worden, daß der Päbste übles Verfahren ihnen vorgerücket, und die Invitation zum Concilio nicht angenommen wird. Am 8. Februarii wurde der Abschied des Naumburgischen Tages publiciret, und vornehmlich darinnen vermeldet, daß man **die alte Augspurgische** *Confession*, **wie sie zu Wittenberg im 31. Jahr der mindern Zahl** (im gedruckten ist unrecht die völlige Jahr-Zahl 1531. gesetzt, weil die Worte, **der mindern Zahl**, nach damahligen Cantzley-Stylo erfordern und præsupponiren, daß die beyden ersten und grösseren Zahlen von tausend und fünffhundert, geliebter Kürtze halben aussen gelassen worden,) **in Teutscher und lateinischer Sprache anderwerts gedruckt und** publiciret **worden, wiederum unterschrieben und besiegelt**, und solche nebst einer an den Käyser gerichteten Præfation, demselben zu insinuiren sich verglichen; auch gemeynet wäre, der übrigen Evangelischen Reichs-Stände an Grafen, Herren und Städten, zum Beytritt und Mit-Unterschreibung besagter Confession einzuladen: Wegen des Concilii aber wolten die

Stände ihre Gesandten auff den 22. Aprilis nach Erffurt/ hierüber ferner zu berathschlagen/ zusammen schicken/ v. a. m. Zum Beschluß setzet der Herr Rath Hönn die offt-angeregte Præfation an den Käyser/ welcher die Augspurgische Confession einverleibet worden/ nebst dem merckwürdigen Schlusse und Unterschrifften/ nicht weniger die Ordnung der Siegel. Endlich sind kurtz angezeiget die Stellen/ so in der Augspurgischen Confession eine Veränderung gelitten.

GeorgI Henrici GoetzI, D. Superint. Lubecensis, de Reliqviis Lutheri, diversis in locis asservatis, Singularia, Lipsiæ, apud Emmerichium 1703. qvarto.

Aus der Vorrede erscheinet/ daß Lutheri Gedächtniß allen denen jenigen angenehm sey/ die da bedencken/ was GOtt durch ihn vor grosse Dinge bey dem heilsamen Reformations-Wercke gethan habe. Herr D. Götze will nicht die Reliqvien seines Cörpers anführen/ dergleichen die Päbstler zu verehren und mit Lügenden auszuschmücken pflegen/ davon er in der Annotation ein hauffen Auctores citiret/ und etliche Worte Erasmi aus den Anmerckungen in Matthæum abschreibet/ die von der Marien-Milch anheben: Qvid dicturus sit (Hieronymus,) si videat hodie passim ad qvæstum ostentari lac Mariæ, qvod honore propemodum æqvant corpori Christi consecrato? Was würden aber (setze ich obiter hinzu) Hieronymus und Erasmus sagen/ wenn sie des Jesuiten Caroli Stengelii

gelii Stoß-Gebetlein lesen sollten/ da er in Zweifel stehet/ ob er lieber sich zu Christi offener Seite/ oder zu seiner Mutter Marien Brüsten wenden solle? Endlich mischet er Blut und Milch zusammen/ und glaubet/ daß er kein edleres Antidotum finden könne. Sein Epigramma ist bekandt gnug/ u. unnöthig/ hieranzuführen. Wir kommen wieder zu Luthero, dessen verblichener Leichnam von Eißleben nach Wittenberg geführet/ und in der Schloß-Kirche begraben worden: wie Churfürst Johann Friedrich in einem besondern Schreiben an die Grafen zu Mannßfeld begehret/ auch die Grafen in ihrer Antwort bewilliget/ ob sie ihn gleich lieber zu Eißleben/ da er gebohren/ getaufft und gestorben/ behalten hätten. Beede Schreiben hat Herr D. Götze beydrucken lassen/ aus den Originalien, so in der Annabergischen Schul-Bibliothec auffbehalten werden. Es will auch Herr D. Götze unter den Reliqvien nicht erzehlen/ (wiewohl er doch drunten gedencket) Lutheri noch ungedruckte und hin und wider in Bibliothecen, sonderlich in der Braunschweigischen/ Herzog Rudolphs Augusti, vorhandene Schrifften/ dergleichen der Herr Buddeus zu Halle heraus gegeben/ auch Herr D. Mayer einen Tomum Operum Lutheri Hamburgensem versprochen. Ob gleich ferner die Kinder und Nachkomen die besten Schätze und Reliqvien sind/ so will doch Herr D. Götze davon nicht sagen/ citiret aber von Lutheri Geschlecht unterschiedliche Scribenten/ Seckendorfium, Junckerum, Thielium und andere. Wobey ich ge-

dencken muß/ daß der Herr von Seckendorff lib. III. p. 052. den Namen von D. Pauli Lutheri, des Medici und Stamm-Vaters aller Nachkommen D. Martini, Haus-Frauen/ und Stamm-Mutter die des Cantzlar Warbecks Tochter gewesen/ aussen gelassen. Sie hieß Anna/ starb allhier in Dreßden anno 1586. und ist ihr Bildniß und Epitaphium noch auff dem Gottes-Acker an unser lieben Frauen-Kirche zu sehen/ mit beyden Wapen und dieser Umschrifft:

> Anno 1586. den 15. Maj. am Sonntage Exaudi ist Frau Anna Lutherin Doctorin, gebohrne von Warbeck/ in GOtt seeliglichen entschlaffen. Der GOtt gnad Amen.

Lutheri-Reliqvien/ so Herr D. Götze betrachtet/ gehören vornehmlich zu seiner Wohnung und Geräthe. Zwar von dem Hause zu Eißleben/ worinnen Lutherus gebohren und erzogen worden/ saget er nichts / weil es vor etlichen Jahren gantz abgebrandt. Ich selbst habe dieses Haus gesehen an. 1666. und ob ich gleich noch gar klein gewesen/ so erinnere mich doch so viel/ daß das Bette darinnen er gestorben/ in einer Kammer auffgeschlagen gewesen / und sein Lehne-Stul / darauff man mich auch gesetzet/ darneben gestanden. Zu Magdeburg ist Lutherus an. 1497. und in folgenden Jahren in die Schule und nach Brodt gegangen/ hat im Augustiner-Kloster seine eigene Zelle und Bett-Spunde gehabt / welche in Einäscherung

die-

dieser Stadt von den Käyserlichen an. 1631. wunderbarer Weise erhalten / und von Churfürst Johann Georgen I. an. 1636. in eigener hohen Person besichtiget worden. Ob ein Lateinisch Epigramma, das Vulpius, oder teutsche Reime / die Junckerus aus Browns Reise-Beschreibung angeführet hat/ oder vielleicht alle beyde noch daselbst zu sehen/ lasse ich die jenigen ausmachen/ so hinein kommen/ und remarqvire noch von D. Samuele Pomario, Superintendenten zu Lübeck/ daß derselbe an. 1659. da er aus Soltwedel von der Superintendentur weichen müssen/ zu Magdeburg in diese Zelle und Bette Lutheri einqvartiret worden/ wozu ihm D. Weller und D. Hülsemann gratuliret. Zu Erfurt ist Lutherus Magister worden / da er in einer Zelle bey den Augustinern gewohnet/ auch darinnen vielleicht übernachtet/ als er nach Worms gezogen / und zu Erfurt über das Evangelium auff dem Sonntag Qvasimodogeniti geprediget. Jetzo ist solch Kloster dem Evangelischen Gymnasio gewidmet / und in der Zelle Lutheri Bildniß/ dabey seine meisten Thaten auffgezeichnet/ zu sehen/ mir auch selbst einsten gezeiget worden: Wie in den Unterredungen an. 1692. p. 848. gemeldet wird. Zu Worms an. 1521. auf dem Reichs-Tage/da er mit grösser Hefftigkeit geredet/ soll ihm nach Missonii Bericht ein Glas Wein præsentiret worden seyn/welches er auf die Banck gesetzt, da es alsobald in Stücken zersprungen/und solle der Wein vergifftet gewesen/ der Ort aber/ worauff das Glas gestanden/ von den eyffrigen Lutheranern

durch

durch Abschneitung vieler Splittter gantz ausgehölet worden seyn. Herrn D. Götzen aber kömmet diese Erzehlung gar zweifelhafftig vor / ob er wohl andere Exempel anziehet / daß Luthero mit Gifft nach dem Leben getrachtet worden / auch damahls zu Worms / iedoch nicht im öffentlichen Reichs-Convent, sondern auff dem Abendmahl bey einem Bischoffe / da Lutherus seiner Gewohnheit nach / ein Creutz über das Glas machte / fiel unversehens der Boden aus / und der Wein ward verschüttet. Besser verdiente sich Herzog Erich zu Braunschweig dazumahl üm Lutherum. Denn als dieser aus dem Reichs-Convent gienge / und mit viel Volck ümgeben war / schickte ihm der Herzog eine silberne Kanne mit Eimbeckischen Biere / daraus er sich erqvicken solte. Lutherus fragte / welcher unter den Fürsten seiner so wohl gedächte? Und als er vernahm / daß derselbe zwar Päbstisch wäre / aber / damit Lutherus nichts böses argwohnete / selbst daraus getruncken hätte; da tranck Lutherus aus / sagend / gleichwie Herzog Erich ietzo seiner gedächte / also Christus dessen auch gedencken solle in der letzten Todes-Stunde. Wie denn auch Herzog Erich auff seinem Tod-Bette sich dieser Rede wohl erinnert / und durch seinen Pagen / Frantzen von Kramme / mit Evangelischem Troste erqvicken lassen. Sonst ist zwar bekandt / daß Lutherus in der Heimreise von Worms auff Churfürst Friedrichs zu Sachsen geheimen Befehl auffgefangen / und auff die Wartburg über Eisenach gesetzt worden: Es hat aber

aber Spangenberg in seiner Hennebergischen Chronic lib. V. fol. 254. etliche Umstände aus eines Eisenachischen Canonici, George Königs Briefe observiret/ die nicht iedermann weiß/ und deshalben von mir nicht vorbey zu lassen: Es habe D. Luthers Vatern Bruder/ Heintz Luther/ zu More wohnhafftig/ (bey deme D. Luther die Nacht zuvor geherberget) berichtet: Es sey sein Vetter/ der Doctor, von Isenach nach More gefahren/ in willens/ von More nach Schweina/ und auff das Schloß zum Alten-Stein/ Burckhard Hunden zuständig/ zu ziehen. Als er nun daselbst durch gefahren/ und seine Freunde/ die ihn begleitet umgewandt; sind auff dem Walde/ bey einer wüsten Kirchen/ Glißbach genanndt/ fünff Reisige an sie kommen/ auff den Wagen zugerannt/ und den D. Luther alleine aus dem Wagen gerissen/ da er eine Weile neben den Pferden im Walde herlauffen müssen: Und haben so sehr mit ihme geeilet/ daß auch einer/ dem der Hut entfallen/ denselben liegen lassen; und haben ihren Hufschlag nach Brottroda hinaus gehabt. De Pathmo Lutheri ist zu Halle anno 1696. von M. Augusto Antonio, des Theologi, D. Paulli Antonii, Bruder/ unter Cellarii præsidio an. 1696. eine gelehrte Disputation gehalten/ und in vier Jahren dreymahl gedruckt worden. Das Gemach/ darinnen Lutherus seinen Auffenthalt gehabt/ habe ich selbst mehr als einmahl in Augenschein genommen/ sonderlich den Dinten-

Dinten-Kleck hinter dem Ofen/ der nicht auszuwaschen ist / da D. Luther einst dem hinter dem Ofen rumorenden Teufel das Dinte-Faß nach geworffen/ und zu Bette gangen. Herr D. Götze hat ein paar Inscriptiones, deren eine M. Nicolaus Rebhan, weiland Superintendens zu Eisenach/ carminice, die andere Elias Gottlieb à Proëck, Hof-Rath / prosaice gemacht / beygefüget / und da in der Seckendorffischen Historie des gedachten Superintendenteus Bruders/ D. Johann Rebhans/ ICti zu Straßburg / Erwehnung geschicht/ so hat Herr D. Götze dessen Lebens-Lauff aus dem Leichen-Patente in der Anmerckung erzehlet / woraus des Herrn D. Paullini Annales Isenacenses zu ergäntzen: Er war gebohren anno 1604. den 14. Februarii zu Römhild/ da sein Vater/ M. Nicolaus Rebhan der ältere/ Superintendens damahls gewesen. Seine Mutter/ Dorothea Kelnerin. Als er in der Schule zu Eisenach und Coburgischen Gymnasio guten Grund seiner studien geleget/ hat er anfangs Theologiam studiret/ nachgehends aber Jura, und selbige zu Jena/ Alltdorff/ und Straßburg glücklich absolviret; auch an dem letzteren Orte verschiedene Academische Ehren-Aemter biß an seines Lebens Ende rühmlich verwaltet/ und ist über fünff und achzig Jahr alt worden. Acht und zwantzig Jahr hat er mit Ursula Spenerin/ Johann Caroli Härlings Wittbe/ im Ehestande gelebet/ und nach ihrem Tode noch 22. Jahr im Wittben-Stande. Die Bibel hat er mit grosser Lust gelesen / und 34. mahl absolviret.

ret. Hiernächst hat er seines ehemahligen Hospitis, zu Jena dessen er sich offt danckbarlich erinnert/ D. Johann Gerhardts/ Schrifften/ so wohl zur Abtreibung der Widersacher/ als zu seiner eigenen Besserung/ offt und fleißig gelesen; Biß er alt und Lebens satt den 30. Septemb. 1689. der Welt gute Nacht gegeben.

Wittenberg hat sonderlich viel Reliqvien Lutheri, und hält dieselben lieb und werth. Sein Grab und die dabey befindlichen Carmina sind von Professor Sennerten in Athenis Wittenbergensibus p. 190. seq. beschrieben. Das Augustiner-Kloster beym Elster-Thore hat er anfangs als Mönch bewohnet/ hernach ist es von Churfürst Johannsen ihm geschencket/ und an. 1564. von seinen Erben der Academie übergeben/ und auff Churfürst Augusti Kosten zum gemeinen Gebrauch repariret worden/ wie denn noch heutiges Tages alle Ausrichtungen auff Doctorate und Magisteria darinnen gehalten/ auch die Communitäter täglich gespeiset werden. D. Luthers Studir-Stube/ daraus dem Pabste und seinem Anhange so viel tort geschehen/habe ich mehrmals besucht/ und wie er auch da den Teufel hinterm Ofen mit dem Dientefasse bombardiret/ wahrgenommen. Herr D. Götze gedencket ferner des Predig-Stuels Lutheri in der Stadt-Kirche/ welches der kleinere ist/ darauff ietzo in der Woche auff gewisse Tage geprediget wird: Denn der grössere und ordinaire ist nach Lutheri Zeiten gebauet worden. Von dem bekandten Luthers-

Brunn

Brunn bey Wittenberg/ den ich auch besucht und gekostet / gestehet Hr. D. Götze/ daß er die Ursach solcher Benennung nicht wisse; allegiret doch das Epigramma, welches Lutherus selbst anno 1544. darauff gemacht hat. Es ist aber dieser Brunnen im verwichenen Jahre ausführlicher beschrieben worden/ im neundten Paquet der dritten Ravage der auffgefangenen Briefe in der 437. Correspondentz pag. 848. seqq. daraus zu ersehen/ daß derselbe nahe bey Wittenberg an. 1521. von Luthero angelegt worden/ und zwar zu dem Ende/ daß er sey pius literati hominis secessus, ein solcher einsamer Ort / wohin er sich mit seinen gelehrten Collegen begeben können/ wenn er intricaten Sachen nachdencken/ oder von andern wichtigen Dingen in Geheim eine Conferentz halten wollen. Dannenhero erzehlet der alte Wittenbergische Scribent / Balthasar Menzius, als Lutherus das vierdte Capitel Johannis von dem Jacobs-Brunn in gut Teutsch übersetzen wollen/ sey er mit Philippo, Crucigero, Aurogallo, und etlichen verständigen Bürgern und Handwercks-Leuten aus Wittenberg öffters zu seinen Brunnen vor dem Elster-Thore gegangen/ und habe da von der lebendigen Spring-Qvelle an der Elbe Gelegenheit genommen/ von dem Samaritischen Brunnen-Wasser recht deutlich und einfältig zu schreiben. Welches ich üm so viel mehr vor wahr halte / weil Lutherus bey seiner Biblischen Ubersetzung die Künstler und Handwercks-Leute offt consuliret/ ja / da er von Opffern handelte / man-

chen

chen Schöps schlachten lassen/ um die situation und Benenung der Eingeweide recht Teutsch zugeben/ weshalben er auch von dem sonst spitzigen Critico, Richard Simon, in der Histoire Critique gerühmet wird. Nun ist bekandt/ daß nicht allein die von Luthero geschehene Ubersetzung des Evangelisten Johannis/ sondern auch des gantzen neuen Testaments/ schon an. 1522. zu Wittenberg/ Straßburg/ Augspurg und Grimme gedruckt worden/ daher von selbsten folget/ daß zum wenigsten anno 1521. dieser Brunnen allbereits in seinem Esse müsse gewesen seyn. Die Situation desselben hat Luthero überallemassen wohl gefallen/ und wer selbige in Augenschein nimmet/ dem muß sie noch diese Stunde gefallen. Von fornen betrachtet man aus dem Gewölbe den schönen Elbstrom/ wie derselbe in angenehmer Abwechselung steiget und fället. Von hinten hat er einen ebenen Sandhügel/ worauff man frische Lufft schöpffen kan. Zur lincken Hand siehet man nicht sonder Vergnügung in den Lucum oder dicken Wald hinein. Zur Rechten aber fället einem die Stadt Wittenberg mit ihren schönen Spitzen und Gebäuden in die Augen. Von hier aus unten bey dem itzigen Schieß-Graben/ ist vormahls ein gerader Weg nach diesem Luthers-Brunnen gegangen/ welcher/ wie die Vestigia annoch weisen/ mit schönen Linden und Eichen besetzt gewesen. Diesen lustigen Spatzier-Gang hat die Elbe von Jahren zu Jahren weggerissen/ also/ daß man sich denselben noch kaum und kümmerlich einbilden kan. Der Auctor dieser

Beschreibung erzehlet ferner aus Lutheri Testament/ daß derselbe seiner Hausfrauen unter andern die beyden Häuser am Brunnen vermacht habe: Das grosse Haus habe Churfürst Augustus von ihr und ihren Kindern üm 3000 Gülden erkaufft/ das kleine aber sey ihnen verblieben. Der Auctor erinnert recht und wol/ daß diese beyde Häuser nicht auf dem Felde bey dem ietzt-beschriebenen Luthers-Brunn gestanden/ wie etliche wollen; sondern in der Stadt/ am Brunnen des Klosters bey dem Elster-Thore: Ist auch kein Zweifel/ daß das grössere Haus kein anders/ als das Kloster selbst sey/ welches solcher Gestalt nicht von Lutheri Erben/ wie Hr. D. Götze droben gesetzt/ sondern von Churfürst Augusto selbst/ wie gekaufft/ also auch der Academie übergeben worden. Was der Auctor ferner meldet/ daß man für etlichen Jahren zum Bier-Brau zu Wittenberg das Wasser aus dem Luthers-Brunn nehmen wollen/ und daß das klare Luther-Wasser gegen das gemeine Jungfer-Wasser zu Wittenberg/ von gantz anderer Farbe und Geschmack sey/ folglich einen gantz andern potum geben müsse: Item, daß man diesen Brunnen zum Andencken seines Stiffters in gutem baulichen Wesen erhalten solle/ nebst dem angehengten Epigrammate, mag ein ieder nach eigenem Gefallen selbst nachlesen.

Wir nehmen mit Hr. D. Götzen Lutheri Siegel-Ring zur Hand/ und bemercken mit demselben/ daß Joannes Kirchmannus, weyland Rector zu Lübeck/ dessen Bildniß in der Marien-Kirche zu sehen/ ein

denen

denen Gelehrten sehr angenehmes Büchlein de Annulis geschrieben. Churfürst Johann George der erste hat Lutheri Petschafft-Ring von Johann Martin Luthern/ Stiffts-Rathe zu Wurtzen/ des Doctors Pronepote, verehrt bekommen/ und demselben das Ritter-Gut Hohburg davor geschencket/ auch den Ring so hoch gehalten/ daß er ihn beständig am Finger getragen/und an. 1652. zu Prage bey dem Käyser selbst/ in Beyseyn vieler Reichs-Stände/ sich damit sehen lassen/ und öffentlich bezeuget/er wolle sich ehe in Stücken zerhauen lassen/ als von der Lehre/ die dieser Mann geprediget/ abweichen. Ja/ als er sterben solte/ legte er alle seine Ringe ab/ biß auff Lutheri Siegel-Ring/ den er mit Seiden/ weil er ihm in der Kranckheit zuweit worden/ ümwinden lassen/ und wieder angestecket/ solchen mit der andern Hand gedruckt/ und dadurch seine beständige Liebe zur Evangelischen Lehre zu verstehen gegeben. Welches alles Herr D. Götze mit D. Wellers/ M. Werdermanns/ und D. Sagittarii Zeugnissen bekräfftiget / und denen / so den Ring näher betrachten können / nachzusehen recommendiret/ ob das Symbolum Lutheri, die Rose mit dem Hertzen und Creutze in der mitten/ darauff gestochen? Es ist aber dieser Pitschier-Ring schon an. 1679. von Churfürst Johann Georgen II. aus der Kunst-Kammer abgefordert worden.

Nun ergreiffen wir die Becher und Gläser/daraus Lutherus bey der Mahlzeit getruncken / deren manche hin und wieder auffgehoben werden. Ein

Glas wird zu Altenburg gefunden bey denen Erben D. Gabriel Clauders/ des berühmten Medici, welches derselbe von D. Jacob Claudern / Superintendenten zu Delitzsch verehret bekommen / und Herr Schlegel in Historia vitæ Spalatini pag. 173. gar in Abriß vorgestellet hat/ daraus Lutherus getruncken/ da er zum letzten mahl den Spalatinum besucht/ mit diesem Disticho:

Isthoc ex vitro vitreus bibit ipse Lutherus,
Hospes supremum tum Spalatine tuus.

Hr. D. Götze nimmet in der Anmerckung abermahl einen Umschweiff von des possessoris, D. Gabriel Clauders Leben / dessen Vater M. Joseph Clauder/ üm die Schule und Kirche zu Altenburg sich wohl verdient gemacht. Er ward daselbst gebohren an. 1633. den 18. Octobris, da eben die Pest am ärgsten grassirte/ und viel Kindbetterinnen wegraffte. Er war schon drey viertel Jahr alt/ da er getaufft wurde/ und lebte seine Mutter noch. Er war gleichsam zum Studio Medico gebohren/und lage demselben zu Jehna fleißig ob/ gieng darauf in ausländische Provincien/sonderlich nach Leyden/ wurde an. 1661. zu Leipzig Doctor, und fieng an/zu Altenburg zu practiciren/ da er so wohl/ als bey Auswärtigen/ grossen applausum, und bey vielen Chur- und Fürsten zu Sachsen/ sonderlich bey Johann Georgen dem dritten / grosse Gnade erlanget. Anno 1662. hat er Reginen Elisabeth Grünerin geheyrathet/ und mit derselben erzielet eine Tochter/ Marien Elisabeth /die D. Friedrich Wilhelm Claudern/Medicinæ Doctorem, zur Ehe genom-

genommen/ und einen Sohn/ Johann Christian/ auch Medicinæ Doctorem. Sein Leben hat er an. 1691. den 10. Januarii im 58. Jahr seines Alters beschlossen/und seinen Lebens-Lauff selbst aufgesetzet/ gehöret also unter die/ qvi vitas suas ipsi scripserunt, deren Catalogum Gryphius heraus geben will. Es erscheinet daraus/ daß er grosse Frömmigkeit gegen GOtt/ und Klugheit im gemeinen Leben geübet. In seiner Leich-Predigt gedencket M. Paulus Martinus Sagittarius, daß er in seinem raren Cimelio nummario viel Nummos bracteatos gehabt. Welche ich alle in dem vortrefflichen und unvergleichlichen Medaillen-Schatze zu Arnstadt/ darein das gantze von Claudero colligirte Sächsische Cabinet gekaufft worden / gesehen habe.

Aber wieder auff D. Luthers Trinck-Geschirre zu kommen / so wird auff dem Rath-Hause zu Leipzig ein silberner übergüldeter Pocal gezeiget/ welchen Lutherus vom Könige in Schweden Gustavo, der an. 1524. in seinem Königreich zu reformiren angefangen/ verehret bekommen/ und zu seinem Gebrauch gewidmet hat. In der Nürnbergischen Bibliothec, welche der Käyser Leopoldus selbst zu besichtigen gewürdiget hat/ wird auch ein Glas gewiesen/ das Lutherus dem alten Jonæ zu Halle geschencket / welches nebst denen daran stehenden Reimen bereits in denen Unterredungen an. 1697. p. 231. 232. beschrieben worden. Sonst hat Herr Juncker pag. 192. 193. des Lutheri Numismatici gedacht eines in Kupffer gestochenen

Paß-Glases / an dessen ersten Paß geschrieben: **Die zehen Gebot.** Am andern: **Der Glaube.** Am dritten: **Das Vater Unser.** Am vierdten: **Der Catechismus gar aus.** Am untersten: **Der Catechismus** Martini Lutheri. Darüber spottet auch Gretserus der Jesuit; Auch geschicht dessen Meldung in Lutheri Tisch-Reden / so aber nicht vor authentisch gehalten werden. Von solchem Catechismus-Glase verspricht Hr. D. Götze in einem Tractat / den er bald heraus geben will / mit mehren zu handeln. Indessen Erwartung wir etliche andere dergleichen Reliqvien Lutheri betrachten wollen / die Herr D. Götze nicht berühret. In Novis litterariis Germaniæ Hamburgensibus mense Julio des vorigen Jahrs / da dieser Tractat Herrn D. Götzens recensiret wird / stehet in parenthesi dabey / daß ein glaubwürdiger Mann erzehlet / Herr D. Mäyer zu Grypswalde habe einen silbernen Becher / den Lutherus gebraucht. Und ich erinnere mich wohl / daß Herr D. Wilhelm Leiser / ICtus zu Wittenberg / meiner Mutter Bruder / ein bund-gemahltes Glas gehabt / welches Lutheri gewesen. Im November gedachter Novorum litterariorum p. 411. 412. geschicht Meldung eines sehr schönen Crystallinen Bechers / mit einem hohen Deckel / so mit Silber und Gold reichlich ausgezieret. Den habe D. Luther seinem guten Freunde / Wilhelmo Neseno, der von Löwen / da er in Collegio trilingvi Professor war / sich nach Wittenberg der Religion halben gewendet / verehret. Selbiger wird noch auff den heutigen

Tag

Tag zu Zittau bey der Nesenischen Familie verwahret/ hochgehalten/ und in Theilungen allezeit dem Aeltesten vor 60. Thaler zu geschlagen. Sonst ist bekandt/ daß derselbe Nesenus, dem das Glas geschencket worden/ an. 1524. in der Elbe ertruncken/ und so wohl von andern/ als insonderheit von Luthero/ sehr bethauret worden/ welcher sich vernehmen lassen; O Nesene, si mihi datum esset donum miraculosum excitandi mortuos, si ullum unqvam excitassem, te excitarem. Welche Worte in gedachten Novis litterariis ex Indice Chronologico Bucholzeri, dessen Vater dazumahl Luthero an der Seite gestanden/ angeführet/ und von denen Päbstlern vergebens dahin gedeutet worden/ als ob sich Lutherus die Gabe Todten auffzuwecke/ zugeeignet hätte/ Sonst hat der ehemahlige Superintendens zu Torgau/ D. Tunzelius, aus D. Luthers Wittben Verlassenschafft von ihren Freunden etliche Stücke bekommen/ als ihren Tisch-Krug mit Silber beschlagen/ auff dessen Deckel Lutheri Wapen/ nebst einem silbernen Löffel und kleinen silbernen übergüldeten Becherlein/ darein ohngefehr zwey Weingläser gehen. Weil nun der Hr. Hof-Prediger Green gedachtes D. Tünzels einige Tochter gehabt und diese Dinge geerbet/ sind dieselbe hernach an dessen Eydam/ den Hn. Hof-Prediger Gleichen gekommen/ bey dem ich sie mit Vergnügen gesehen. Der Löffel ist das remarqvableste/ zeiget auff dem auswendigen breiten Theile des Stiels/ Lutheri erste Namens-Buchstaben *D. M. L.* in einem Monogrammate, mit

der Jahr-Zahl *an. 1540.* Auff dem inwendigen diese Worte: *Da gloriam Deo,* mit zweyen fast wie ein Z. aussehenden spatiis, dergleichen damahls die Goldschmidte und andere Künstler zwischen die Wörter zu setzen pflegen. Aber oben an stehen billig die in hiesiger Welt berühmten Kunst-Kammer noch verhandene reliqviæ Lutheri, welche mir der Königliche und Churfürstliche Kunst-Kämmerer/ Herr Tobias Beutel/ gezeiget hat: Ob wohl der Pitschier-Ring obgedachter massen schon vor 25. Jahren von Churfürst Johann Georgen II. daraus wieder abgefordert worden/ auch derjenige nicht seyn kan/ welchen Churfürst Johann Friedrich einsten Luthero geschenckt/ so aber diesem zu weit gewesen/ und von seinem Daumen gleich auf die Erde gefallen/ wozu er gesaget: Tu vermis es & non homo. Wie er selbst beschreibet p. 205. des Hällischen Supplementi, welcher locus in Novis litterarariis maris Balthici p. 138. bey Recensirung dieses Tractats von Herrn D. Götzen angeführet wird. Doch ist ein anderer güldener emaillirter Ring vorhanden/ mit einem sehr kleinen horologio horizontali, auff dessen Deckel ein Todten-Köpfflein/ ümschrieben: MORI SEPE COGITA. Um den Kasten stehet: O MORS ERO MORS TUA. Dieser Ring wird verwahret in einem Schächtlein/ an dessen Deckel inwendig geschrieben: **Diesen Ring haben Hr. D. Martin Luther/ und Herr D. Matthias Hoë/ beederseits christl. Gedächtniß/ getragen.** Wolte iemand sagen/ diß wäre der Ring/ den Lutherus

vom

vom Churfürsten geschenckt bekommen/ dem würde ich mich nicht groß widersetzen/ zumahl die allusion auff die Worte/ so Lutherus dazu gesagt/ damit übereinstimmet/ auch in der Fürstl. Kunst-Kammer zu Gotha ein Ring zu sehen/ den Churfürst Johann Friedrich getragen in dessen Kasten eine vollkommene Zeige-Uhr enthalten/ woran sonderlich das Kettlein von wunderbahrer Subtilität.

In der Königlichen Kunst-Kammer allhier wird ferner gezeiget ein silberner Löffel mit einem kurtzen Stiel/ der in drey Eicheln ausgehet. Inwendig die Namens-Buchstaben: M. L. D. Weiter ein silberner gantz übergüldeter Becher mit einem breiten Fusse/ ohngefehr ein Nössel oder Kännichen haltend. Am Deckel ist inwendig eine Medaille mit Lutheri Bildniß/ daran unten die Jahr-Zahl 1537. mit der Umschrifft: DO. MARTINUS. LUTHER. AETATIS. SUAE. 55. IN. SILENTIO, ET. SPE. ERIT. FORTITUDO. VESTRA. Auswendig auff dem Knopffe ist gestochen ein Crucifix/ vor welchem Jonas am Ufer des Meers knyet und betet: Das Creutz stecket am Kopffe des Wallfisches. Die Umschrifft bestehet aus einem Spruche/ in dessen Anfangs-Buchstaben der Name IESUS verborgen lieget: IN EVM. SPERA. VERE. SEMPER. Es scheinet fast/ ob Justus Jonas Luthero diesen Becher geschenckt/ als zu Gedächtniß der vom selbigen in diesem 1537. Jahre zu Schmalkalden/ Tambach und Gotha ausgestandenē aber glückl. überstandenē hefftigen Stein-Kranckheit/ von welcher unter andern in

Seckendorffs lib. III. fol. 164. 165. zu lesen. Weil nun die invention Luthero angenehm gewesen / so wird dieselbe zum Revers der Medaille in eben solcher Grösse apti-ret worden seyn/ da sie auff dem Becher nur die Grösse und Gestalt eines Petschaffts hat/dergleiche sonst D. Jonas geführet. Die gantze Medaille hat Herr Juncker seinem Luthero Numismatico Tab. VIII. num. XIX. pag. 117. 118. einverleibet und expliciret/ auch pag. 421. 422. die Allusion auff den Namen Iesus wahr genommen/ wiewohl der Nummus nicht im folgenden 1538. sondern im vorhergehenden Jahre gepräget worden. Im übrigen wird ein ieder bey Betrachtung des Bechers mir hoffentlich Beyfall geben/ daß dieser Nummus nicht zu Justi Jonæ Gedächtniß/ sondern von Jona zum Gedächtniß der Wiedergenesung Lutheri inventiret worden/ dagegen Lutherus ihm wiederum das schöne Glas/ dessen vorhin gedacht/ verehret. Sonst ist noch in hiesiger Kunst-Kammer D. **M. Luthers Haus Wehr**/ wie selbige mit einem besondern Zeddelein beschrieben: Ist eine gute breite Pletze mit einem eisernen Biegel/ und Griffe von braunem Holtze. Auswendig an der Scheide hat nach damahliger Mode / Messer und Gabel nebst einem Stahl gestecket. Mancher solte zwar wehnen/ es wäre der Degen/welchē Lutherus in seinem Pathmo zu Eisenach getragen/ und selbigen hernach zum Gedächtniß auffgehoben. Weil aber die von Lucas Kranachen und andern/ nach Lutheri Wiederkunfft gen Wittenberg/ gemachten Bildnisse dieses verkapten Juncker

cker Georgens/ zwar einen Degen/ aber ohne Siegel am Gefässe vorstellen/ wie die von Herr Junckern pag. 57. 418. 432. allegirten Copeyen mit mehren ausweisen/ so ist hierinnen nichts gewisses zu determiniren. Endlich ist in der hiesigen Churfürstlichen Kunst-Kammer noch vorhanden ein schönes Gemählde von Kranachs Hand/ wie Lutherus mit einem weissen Sterbe-Kittel angethan/ im Sarge gelegen/ fast auff die Art/ wie der todte Philippus Melanchthon in der Paullina oder Academischen Bibliothec zu Leipzig zu sehen. Diese Gestalt Lutheri ist in der Medaille, so Herr Juncker Tab. X. num. XXIX. abgeschildert exprimiret/ nur muß es in der Auslegung pag. 175. heissen: Imago Lutheri, clausis oculis, & *alba* (nicht pullata) veste induti, qvalis in lecto fatali compositus fuit, &c.

Wir gehen mit Herrn D. Götzen fort zu den Manuscriptis Lutheri, wobey er meynet/ Lutherus habe nicht viel mit eigener Hand geschrieben/ sondern gelehrte Leute/ als Rodius, Rorarius, Vitus Dietericus, Cruciger und andere/ seine enarrationes excipiret/ und in Ordnung gebracht/ die hernach Lutherus selbst approbiret. Doch hätten glaubwürdige Scribenten referiret/ daß an verschiedenen Orten geschriebene Sachen/ die Lutheri Hand gleich kommen/ gezeiget würden/ so aber von den supposititiis fleisig zu unterscheiden. Es referiren etliche/ daß zu Rom in der Bibliotheca Vaticana eine von Luthero geschriebene Bibel in folio stünde/ wiewohl Millonius gestehet/

stehet/ es habe hierzu nicht den geringsten Schein/ sonderlich wegen des hinten angehengten Soldaten-Reims/ der doch auch nicht von allen gleichmäßig angezogen wird. Die beste Edition ist meines Erachtens D. Fabricii seine:

O GOtt durch deine Güte/
Bescher uns Kugl und Hüte/
Mäntel und Roeck/
Geiß und Bock/
Schaff und Rinder/
Viel Frauen vnd wenig Kinder.
Explice durch den Banck/
Schmahle Dienst machen einen das Jahr lang.

Es wird aber Lutherus fälschlich vor den Urheber solcher Reime angegeben/ und hat Herr D. Fabricius von dem Sub-bibliothecario Vaticano solches selbst vernommen/ als welcher ihm gestanden/ daß in der gantzen Bibliothec nur ein kleines Manuscriptum Lutheri in qvarto vorhanden wäre. In der Käyserlichen Bibliothec zu Wien soll Lutheri Hand-Bibel stehen/ darzu er viel geschrieben: dergleichen Bibel ich auch zu Jehna in der Universitäts Bibliothec gesehen/ und wegen des loci vexati 1. Ioan. v. bereits in denen Unterredungen an. 1698. pag. 507. seqq. mit mehren beschrieben habe/ welches auffzuschlagen einen curieusen Leser nicht gereuen wird. Es soll auch Daumius etliche Bogen von der Teutschen-Biblischen Ubersetzung mit Lutheri Hand geschrieben/ gehabt

haben/

haben/ welche sonder Zweiffel nebst andern MSStis, ja der gantzen Bibliotheca Daumiana, in die Zwickauische gebracht worden/ die ohne dem viel Manuscripta hat/ daraus von Hn. D. Blumbergen die Epistola Gerhardi ad Ægidium Hunnium, Superintendentem Altenburgensem, (des alten Wittenbergischen Theologi, D. Ægidii, Sohn/ und des D. Nicolai (Bruder/ in der Arndischen Sache ediret/ und von mir neulich im andern Fache pag. 186. seqq. wiederholet worden/ da doch an statt D. Nicolai, D. Ægidius Hunnius zu setzen. Sonst soll auch Herr D. Mäyer in seiner herrlichen Bibliothec, unter andern Manuscriptis Lutheri, das sechste Capitel Hoseæ mit dessen eigener Hand übersetzt und geschrieben/ besitzen. Chur-Fürst Johannes hat so wohl andere/ als sonderlich Lutheri Predigten in seine Schreibe-Tafel auffgezeichnet/ welche in der Bibliothec zu Nürnberg verwahret wird. Lutheri eigenhändiges an. 1542. vollzogenes Testament besitzet der Königliche und Churfürstliche Ober-Hof-Prediger allhier/ Herr D. Carpzov, welches in etlichen Stücken vom gedruckten differiret/ die Herr Juncker in seiner Vita Lutheri Numismatica p. 160. seq. erzehlet. In der Bibliotheca Gutteliana, oder S. Andreana zu Eißleben sollen rare autographa Lutheri und seiner Mit-Arbeiter stehen/ die denen in der Fürstlichen Braunschweigischen Bibliothec wo nicht an der Zahl/ doch an der Würde/ die Wage halten: Wiewohl mich der Augenschein gelehret/ daß in der Fürstl. Braunschweigischen/

nun

Als des Artrischen Decani Haus
Abgebrandt ist zu Grunde aus/
Auch mit verbrandt die Stuben-Thür/
An welcher gewesen das Bild allhier/
Ists doch blieben gantz unverletzt/
Und zum Gedächtniß hieher gesetzt.

Ob ich nun wohl im andern Fache viel von denen in MSStis noch vorhandenen/ theils gedruckten/ theils ungedruckten Episteln und Schrifften Lutheri discouriret/ iedoch/ da bißher noch ein mehres mir kund worden/ habe denen Liebhabern damit gleichfalls zu dienen nicht unterlassen wollen. Bey dem Hn. Hof-Prediger Gleichen finden sich sechs eigenhändige Episteln Lutheri/ ausgenommen die ältiste/ so zwar eine Copey ist/ die aber Spalatinus, dem sie zugeschrieben/selbst hat machen lassen/und solches mit eigener Hand bezeuget. Sie hat weder Jahr noch Tag: Ist aber von Aurifabro zu anno 1514. gelegt und Tomo I. epistolarum Lutheri pag. 8. 9. zu lesen/ auch darinnen wenig zu ändern/ als: qvod & ego hominem in magno habeo pretio & affectu: & judicium meum forte suspectum est &c. Und bald hernach: Jam vero de hoc qvid dicam, qvod Beelzebub ejicere moliuntur &c. der Name ist auch noch Martinus Luder geschrieben. Sie ist sonst merckwürdig/ weil sie Reuchlinum lobet/ die Mängel der Cöllnischen Theologen entdecket/ die Abgötterey der Bilder verwirfft/ und anders mehr. Die zweyte auch an Spalatinum, die Sylvestri 1518. gegeben/ ist ein wahres Original, aber so klein geschrieben/ und daneben

neben durchs Wasser so sehr verderbet/ daß man mit einem Microscopio zu thun haben wird/ selbige zu lesen. Doch ist das beste/ daß sie schon gedruckt/ und von Aurifabro Tom. I. pag. 130. seqq. inseriret worden. Die dritte ist Teutsch/ an den Cantzlar Brücken an. 1526. wegen eines Privilegii vor die Drucker. Die vierdte ist auch in solcher Sprache an eben denselben verfasset an. 1531. und weil ich die teutschen Tomos Lutheri nicht bey der Hand habe/ auch im Seckendorff bey denen Händeln dieses Jahrs/ lib. III. fol. 7. 8. 9. nicht allegiret finde/ so will sie gantz abschreiben. Wird nichts verschlagen/ wenn sie gleich schon gedruckt wäre/ weil ich dem Original folge. Zuvor aber mercke noch an/ daß die fünffte Epistel von an. 1535. neulich dem Hällischen Supplemento p. 241. einverleibet worden/ und mit dem Original gantz übereinstimmet/ ein einiges Wort ausgenommen/ lin. 9. da es heissen muß: Et qvod pejus (nicht prius) est, welches auch der Verstand giebt. Von der sechsten ist ein Stück abgerissen. Sie ist an. 1544. gegeben/ und zwar noch ungedruckt/ aber kurtz und von keiner sonderlichen Importantz/ weil nur ein zu uns übergetretener Mönch zu einer Pfarre bey Spalatino recommendiret wird. Merckwürdiger aber ist die Epistel an den Cantzlar:

Gnad und Fried. Mein lieber Herr und Gevatter: Das mein Büchlein ehe gen Dresen/ denn gen Torgaw kommen/ solt ich euch wohl entschuldigen/ so hoffe ich/ es sey nicht not. Denn E. A. war zu lange aussen/

 wie

wie ich mich E. A. Zukunfft doch versehen hatte. So denck ich auch/ das meine Büchlein/ so sie gen Hofe zuvor solten kommen/ sie würden des meisterns so viel finden/ das nimmermehr nichts drauß würde/ und mir dem Meister unzehlich ander Leute verdächtig machen. Aber nu sehen sie allein Lutherisch/ und kan ein ieglicher sich entschuldigen/ das er nichts dazu gethan.

Wolan des Bisschoues will ich noch schonen/ kans auch iegt nicht thun/ das ich schreibe/ und mus verziehen anders schreibens halben. Mich wundert aber/ das sich der gute Mann *D.* Johann Ruel lest abermal so narren/ dem losen und falschen Mann zugleubē/ da er weis/ das nichts gutes hinder ist.

Ich hab E. A. durch Er Johann lassen bitten/ sie wolten mir doch helffen das Meuchelbuch vollend mützen/ denn ich wieder dran wil/ weis aber wenig von dem Punct/ da er uns mit dem Herzogen von Wirtemberg beschmigt. *Theologi*sch wolt ichs wol handeln/ aber Historisch zu handeln were mir sehr nütze.

Ich thu was E. A. lieb ist/ wo sie nicht zu langsam kommen mit ermanen. Hiemit GOtt befohlen/ Amen. *Octava Maji 1531.*

T. Martinus Luther.

Der auswendige Titul ist Lateinisch: *Clarissimo Viro Gregorio* Brück/ *Iurium Doctori & Saxoniæ Senatori. Suo in Domino Majori.*

In

In der schönen Bibliothec Herrn M. Johann Heinrich Kühnens / Stadt-Predigers und Senioris des Ministerii allhier zu Dreßden / (welche schon anno 1679. berühmt gewesen / wie aus denen vom Herrn Hof-Prediger Gleichen edirten Epistolis Daumianis p. 98. zu sehen) stehet unter andern Manuscriptis eins in octavo, welches der nachgehends zu Wittenberg sehr bekandte Theologus, Georgius Major, mit eigener Hand geschrieben. Denn auff dem ersten Blate ist unten zu lesen: Emit Georgius Meier Noriburgensis Anno M. D. XXI. mense Majo Wittenbergæ. Es sind darinnen enthalten die beeden Episteln Pauli an die Corinther / so wohl mit Randglossen illustriret / als mit Melanchthonis Prælectionibus, welcher diese Episteln aus der Lateinischen Ubersetzung drucken lassen / und in besagtem Jahre darüber publice gelesen. Wie denn bey der ersten Epistel gezeichnet ist / daß sie im Jahre 1521. im Monat Junio Dienstags nach Erasmi angefangen / und im October Mittwochs vor Allerheiligen beschlossen worden: Welches dienet zur supplirung der Chronologiæ Scriptorum Melanchthonis, die an. 1582. zu Görlitz in Druck kommen / und diese Marqve nicht hat. Hierauff folget in Griechischer Sprache die Epistel an Titum, biß auff den ersten Verß des dritten Capitels / mit einigen Rand-Glossen. Endlich finden sich die Abschrifften von 33. Episteln Lutheri / alle an. 1530. Zeit währenden Reichs-Tages zu Augspurg geschrieben / deren etliche wir pro specimine mit dem Hällischen Supplemento conferiren wollen.

 Die

Die erste ist gedruckt/ num. CXXIX. mit der Uberschrifft: *Pphilippo Melanchthoni charissimo christi discipulo.* Pag. 111 l. 1. *In Christo inquam, non. In Christo (inqvam) pacem, non in mundo.* l. 2. *De Apologiæ silentio* &c. fehlet gar in MSto biß auff lin. 6. *Ego tuas maximas curas &c.* lin. 12. Cur igitur (sic) perpetuo. *Sic* non est in parenthesi positum. lin. 14. *qvibus nos jubet.* Ita etiam in MSto. lin. 18. *sæpius crucior.* MS. *sæpius concutior.* l. 20. 21. *qvasi vero vestra inutili cura,* MS. *qvasi vero vestra istâ inutili cura* lin. 22. das er uns erwürget. Ita etiam in MS. l. 26. *qvi nunc vivit.* MS. *sed vivit* l. 27. *Sic hoc verum* MS. *Si hoc verum.* lin. 29. 30. *At prosternetur, inqvis, per iram Dei, prosternamur & nos simul.* MS. *At prosternetur, per iram Dei? prosternatur, & nos simul.* Pag. 112. lin. 1. *erit & liberorum.* MS. *erit etiam liberorum.* Ibid. *oro pro te.* MS. *pro te oro.* lin. 6. *potens & est causam.* MS. *Potens est & causam.* lin. 10. *Scias literas vestras* &c. fehlet gar biß auff die Worte: *& vestra solum.* lin. 16. *fore* non in parenthesi. lin. 17. *ursurus gyrum.* MS *visurus gyrum.*

Die andere ist gedruckt num. CXXXIII. mit der Uberschrift: *Charissimo fratri M. Philippo Melantoni Christi discipulo.* Pag. 116. lin. antepenult. *mihi & aliis non credis,* desunt in MS. P. 117. l. 3. 4. *verbo fratris, aliqvando Pomerani, aliqvando tuo, aliqvando Jonæ & aliorum. Qvare ergo tu vicissim* &c. l. 8. seqq. Sols dan erlogen seyn das GOtt seinen Sohn für uns gegeben hat/ so sey der Teufel ein Mensch oder eine seiner Creatur. Ist es aber war/ was machen dan wir mit unsern leidigen Fürch-

fürchten / zagen / sorgen / trauren &c. lin. 19. *qui scio certe ipsam esse.* lin. 32. *ne ita negligas promissa & solatia illa divina.* Pag. 118. lin. 4. von Rom und Hierusalem. l. 10. 11. Wolan las sie machen / sie habens noch nicht außgemacht. *Quærunt (metuo) audire vocem Julii Cæsaris, Hoc voluerunt,* lin. 17. seqq. *Et Christus prohibeat, ne in tuum consilium aut manum (quod tu tamen pertinaciter velles) veniat. Tum vero pulchre & subito periremus.* Es heist / *altiora te &c.* l. 21. 22. *Scrutans gravia gravatur.*

Die dritte ist gedruckt num. CXXXIV. und hat diese Uberschrifft: Venerabili viro Magistro Georgio Spalatino Episcopo Altenburgensi fideli & sincero. Doch ist fast die erste Seite des gedruckten Briefes gar nicht in der Abschrifft zu finden / sondern diese hebet an mit den Worten: *Furere istic & fremere Reges &c.* Pag. 122. l. 1. 2. *Tantum est opus fide, ne causa fidei sit sine fide.* lin. 9. *infra & citra suum consilium.* lin. 15. 16. *exhortare semper.* l. 18. *ea enim non expedit nobis.*

Die vierdte num. CXXVII. hat diese Uberschrifft: *Clariss. & Fortiss. Theologo, Doctori Justo Jonæ servo & confessori Christi, fratri suo cariss.* Pag. 108. fehlet in MS. der gantze Anfang / biß lin. penult. *Ego magnifice & mirifice exulto.* Pag. 100. lin. 2. *pro isto peccatore,* vel *pastore*: saltem non *pectore,* ut est in impresso. lin. 3. *in aliis nos exaudiri.* lin. 5. *istas insidias Sathanæ.* lin. 10. nicht eine erhalten. lin. 20. ist die Lücke / davon auff dem Rande stehet / hic deest integra linea in MS. auß unserm MS. leicht zu ergäntzen. קְהִלָּה *inclusio legis.* Aber

 von

von nun an fehlen fast zehen gantzer Zeilen in unserm *MSto*, biß auff die Worte: *De Ferdinando*. Pag. 110. lin. 2. *libenter video ingravari & indurari*. Finit verbis: *Ex eremo*, sine anno & die.

Die fünffte num. CXXXIII. mit der Uberschrifft: *Opt. Viro M. Johanni Agricolæ, Ministro Christi Augustæ, Fratri in Domino*. Pag. 119. lin. 3. *quo universas Conciones inhibuit*. lin. 4. 5. *qui in urbe aliena dominum agnoverit, & non dominari tentaverit: utcunque etiam vis ista videatur esse*. l. 19. *expectanda & imploranda est*. Pag. 120. l. 6. seqq. *Ego cogito, Pontifices ideo Cæsarem impulisse, ut cognosceret causam, ut audita Apologia nostra, denique statuant quæ volunt: & tamen obtinuerint hanc ostentationem, quod nos satis audierint; & ita calumniam pertinaciæ in nos eo liberius & speciosius urgeant* &c. lin. 19. und bescheissen sich in der Klugheit Amen Amen. l. 20. 21. *Fuit hic apud me*, usqve, *narranda commiserat*. lin. 26. *testimonium plerophorias*.

Die sechste hat kein datum, und kan ich sie im Hällischen Supplemento nicht finden. Weil sie kurtz/ will ich sie gantz abschreiben/ wiewohl sie nicht von Luthero selbst geschrieben worden.

Clariss. viro D. Philippo Melanchtoni
Præceptori suo multum observando.

Non possum non satis mirari singularem hominis in his acerbissimis temporibus constantiam, hilaritatem, fidem, spem, qvam assidue illa diligentiore verbi Dei tractatione alit. Nullus abit dies, qvin ad minimum tres horas easqve studiis optimis

mis in orationem ponat. Semel mihi contigit, ut orantem eum audirem. Bone Deus, qvantus spiritus, qvanta fides in ipsis verbis inest! Tanta reverentia aliqvid petit, ut cum Deo: tanta spe & fide, ut cum partre & amico se loqvi sentiat. Scio (aiebat) te patrem & deum nostrum esse. Certus igitur sum, quod filiorum tuorum perseqvutores sis perditurus. Qvod si non facis, tuum periculum cum nostro est conjunctum. Tuum hoc negotium est totum, & ad id coacti accessimus. Sic graviter, sic reverenter cum Deo loqveretur, & inter orandum promissiones ex Psalmis sic urgeret, ut qvi certus esset, omnia eventura qvæ peteret. Ardebat mihi qvoqve animus singulari qvodam impetu. Doctor aiebat, se si tuo loco fuisset, sic responsurum esse: Wird euer Käyser turbationem reipublicæ nicht leiden/ so wird unser Käyser auch illam blasphemiam nicht leiden. Trotzt nur getrost auff euren Käyser/ so wollen wir auf unsern auch trotzen/ und sehen/ wer das Feld behelt.

T. V.

Epistola hæc Vitum Theodoricum, qvi Luthero Coburgi aderat, auctorem habet, & initium ejus Germanicamqve versionem citat Seckendorffius lib. II. Lutheranismi pag. 180. 181. Sed Latine integra nondum prodiit.

Die siebende Epistel ist gedruckt num. CLXII. Pag. 178. lin. 13. *Qvare contra ego qvoqve protestor, nolle etiam me contemni* &c. P. 179. lin. 4. *An purgatorium.* lin. 13. *hoc habitu, hoc gestu,* lin. 16. *qvod nec ista accidentia ullus potest aliis imponere.* lin. 18. *qvem paris recte sentientem.* lin. 20. *a*

 potesta-

potestate statutam. Pag. 180. lin. 13. *sufficere animum efficientem.* lin. 15. *quia non est ad hæc vocatus.* lin. 19. *Nova hic nulla*, usqve ad: *sit vobiscum A-men* fehlen gar in MSto 4. *Augusti an.* 1530.

Die achte ist an D. Brücken vom 5. Augusti in Teutscher Sprache abgefasset/ und in dem Lateinischen Hällischen Supplemento nicht zu suchen.

Die neundte ist gedruckt num. CLXXII. Pag. 198. lin. 8. *qvod Philippo scribo, hoc idem tibi scribo.* lin. 10. *qvod Campegius est vivus magnus & insignis diabolus.* lin 15. *si non successerit.* l. 17. seq. *vere larvatos istos monachos apud Spiram Renum transjectos sustinetis, scilicet & illorum adventus has concordias doctrinæ movet, & vestrum est ministerium, hoc, qvid ultra dolum potest pater doli* &c. lin 21. *Sed qvi dedit nobis superare* &c. lin 24. 25. neqve cedite adversariis *qvicqvam, nisi qvod evidens scriptura probaverit.*

Die zehende ist gedruckt num. CLXXV. Pag. 201. lin. 8. *eadem suscitent.* lin 11. *qvæ sint Cæsaris, reddere.* Ibid. *Si igitur potuerunt ostendere.* lin. 12. *Si non ostenderint, dicite, extra Deum & Cæsarem non esse, cui obediatur, nisi solum diabolum.* lin. 14. *Qvid opus est, causam sic distrahi.* l. 23. *facile cornigetur.* l. 24 *tamen sic loqvor, si qva contingeret.* l. 28. *sine spe qvi possit fieri.* l. 29. 30. *die S. Augustini.* qvod aliqvi non satis inspicientes male posuerunt *d. 5 Augusti*, in margine Supplementi Hallensis indicatum.

Ich zweifele nicht / es werden sich einige Liebhaber von Lutheri Schrifften finden/ so die Mü-

he-

ße nehmen/ diese varias lectiones mit dem Supplemento zu conferiren/ denn sie werden verschiedene von Importanz finden. Immittelst weil nach des Herrn von Seckendorff Wunsche lib. I. fol. 22. und nachdem in denen Unterredungen an. 1697. p. 911. gemachten Schlusse/ Lutheri erste Predigten/ Episteln und Disputationen/ vor allen andern zu conserviren und zu ediren/ wenn man ihrer noch mehr habhafft werden könte. Deshalben ich auch denen jenigen am meisten verbunden leben würde/ die damit mir an die Hand gehen/ indem daraus zu ersehen/ wie Lutherus/ auch noch vor dem angefangenen Disputat vom Ablaß/ zur Erkäntniß der Wahrheit kommen; wovon etliche Exempel dort angeführet/ und noch mehrere aus denen vom Aurifabro publicirten Episteln im Seckendorffischen Lutheranismo lib, I. fol. 19. 20. angemerckt sind. Hottingerus hat in seiner Historia Ecclesiastica Tom. VI. pag. 756. einen Brief Lutheri aus dem Original publiciret/ darinnen die abgeschmackten Legenden von den Heiligen verworffen sind: selbiger ist an Spalatinum geschrieben/ und verdiente wohl/ in dem neuen Supplemento oben anzustehen. Weil er sehr kurtz/ will ich ihn gantz abschreiben:

Et charitatis & fidei officium abs Te peto, dulcissime Spalatine, id est, ut vel Epistolarum Divi Hieronymi ad horam mihi copiam facias: vel certe qvanto potes breviter ex libello illustrium virorum (qvod magis cupio) mihi exscribas ea, qvæ ipse Sanctus de S. Bartholomæo Apostolo scripsit: Ita

 ut

ut ante horam duodecimam habeam. Facturus enim ad populum sermonem Nugis illis & mendaciis Catalogi & Legendæ aureæ miro modo offensus sum. Vale, optime frater. Ex Monasteriolo nostro.

F. Martinus Luder, Augustin.

Nolo, ut mireris, qvod Theologus sim, & Hieronymo vacuus sum. Editionem enim, qva communiter utebar, Johannes Langus secum abstulit.

Dieser Brief hat zwar kein datum: Doch wenn ich meine Anmerckung über die Episteln Langii und Lutheri ad Mutianum in primo Historiæ Gothanæ Supplemento pag. 31. Appendicis erwege/ daß gedachter Lange von an. 1513. biß 1516. zu Wittenberg gewesen/ und von dannen wieder nach Erfurt verrücket/ vielleicht im Frülinge desselben Jahrs/ da er von Luthero auff der Visitation zum Prior des Augustiner-Klosters zu Erfurt bestellet worden: so will ich leicht zugeben/ daß die ietzt-abgeschriebene Epistel auff den Tag Bartholomæi an. 1516. datiret worden. Wiewohl sie auch ins folgende Jahr gehören kan/ da die im Hällischen Supplemento zuerst erscheinende Vorbitte an Spalatinum in der Fasten üm etwas von Tuch aus D. Reuters Legato vor einen armen Schüler abgefasset worden / und *F. Martinus Luder Augustin.* sich gleichfalls unterschrieben hat. Aber die nächstfolgende andere Epistel ist merckwürdiger / darinnen Lutherus ausdrücklich bekennet / er habe seine Disputation wider den Ablaß weder mit Wissen/ noch auff Befehl/ noch in Faveur des Churfürsten zu Sachsen wider den Ertz-Bischoff zu Magdeburg

burg abgefasset/wie schon damahls einige träumeten: Deshalben er auch nich gewollt/ daß selbige dem Churfürsten/ oder einigen Ministro eher zu handen käme/ biß sie diejenigen erhalten/ welche sich darinnen getroffen zu seyn glaubeten. Weil nun diese Aufflage von solcher Wichtigkeit/ daß der Herr von Seckendorff lib. I. fol. 27. 28. weitläufftig davon gehandelt/ so wird dem Leser nicht zuwider seyn/ Lutheri eigene klare Worte aus der vorhabenden Epistel anzuhören: Positiones nostras nolui in nostri Principis illustrissimi aut alicujus aulici prius venire manus, qvam eas percepissent ii, qvi sese in illis notari crederent. Ne forte crederent, eas vel jussu vel favore Principis in Episcopum Magdeburgensem a me fuisse editas. Sicut jam audio a multis eorum somniare. Sed salvum est nunc etiam jurare, qvod sine scitu Ducis Friderici exierint.

Hieraus ist leicht abzunehmen/ wie so ein kleines Brieflein offt in der Historie ein grosses Licht gebe; und dannenhero wohl zu wünschen/ daß der Hr. von Seckendorff auch die vorgehabte Publicirung der zu seinem Werck gehörigen noch ungedruckten Briefe und Acten zum Stande bringen können; gleichwie Burnet auch seine Historie von der Engländischen Reformation mit solchen Acten am Ende ausgezieret hat. Denn daß der Herr von Seckendorff dergleichen willens gehabt/ wissen sich nicht nur diejenigen zu erinnern/ so mit ihm nebst mir umgegangen: Sondern er hats auch etliche mahl in seiner Historie versprochen/

wovon mir ietzt eine Passage aus lib. I. f. 315. beyfället/ da er einen Teutschen Brief Lutheri an den Churfürsten extrahiret/ worinnen inständig gebeten wird/ Melanchthoni die Professionem Theologicam zu geben. Dabey stehet: Epistola cum aliis ineditis, Deo secundante, integra publicabitur. Ein mehres kan fol. 143. und anderswo gefunden werden. Nachdem nun alle Seckendorffische zum Lutheranismo gehörige Collectanea mir gütigst geliehen worden/ so habe mich etliche mahl üm einen Verleger/ wiewohl biß dato vergeblich/ bemühet/ der zwey Tomos von Actis publicis & Epistolis ad Historiam Reformationis illustrandam facientibus drucken liese/ einen Lateinischen und einē Teutschen; wozu ich auch aus meinen Collectaneis unterschiedliche Documenta thun wolte und könte. Dieses Werck würde dem so hoch æstimirten Hortlederischen wenig nachgeben/ und gleichsam zum Prodromo vor dasselbe dienen. Wer nun weiß und versucht hat/ wie viel an Actis Publicis gelegen/ und was vor einen gewaltigen Nachdruck sie haben/ der wird gerne sehen/ daß ein solches Werck zum Stande und ans Licht komme.

M. Gabrielis Groddeck, Philosophiæ Primæ & Practicæ Prof. Publ. ac Bibliothecarii, Observationum Singularium Trias ex Historia litteraria,

Gedani 1702. 4to.

Es ist eine Art von kurtzen Thesibus und Disputationibus, die auff Academiis oder Gymnasiis dispu-

sputiret werden / und wenigen zu Gesichte kommen / ob wohl zum öfftern solche Sachen darinnen enthalten / welche vielen bekandt zu werden verdienen. Derohalben / wenn die gelehrte Societät / so ich im zweyten Fache vorgeschlagen / mit den epistolis eruditorum fertig / so könte sie nicht allein diese kurtzen / sondern auch die ausführlichen Disputationes vornehmen / und nach Befinden entweder gantz / oder Stück-weise auff vorgedachte Methode zusammen drucken lassen: Oder es könten auch einige von der Gesellschafft zu gleicher Zeit die Disputationes, andere die epistolas vornehmen / und hernach die Tomos von beyderley Gattungen zusammen einrichten und drucken lassen.

Gleichwie ich aber diesen Vorschlag gleichfalls denen Gelehrten zu fernerer Beurtheilung übergebe / also will denenselben zu gefallen die erste Observation des Herrn Prof. Groddecks von Wort zu Wort abschreiben / weil doch das wenigste ins Teutsche übersetzt werden darff. Non accuratam satis videtur mihi dedisse notitiam librorum ab ANTONIO GALATEO compositorum Joh. Gerh. Vossius, Vir incomporabilis, in præclaro de Historicis Latinis Opere lib. III. Cap. VIII. pag. 618. ita" scribens: Eadem ætate (sub finem sæculi XV.) cla-" rescebat Antonius Galateus, qvi natus fuit Galati-" næ Salentinorum oppido. Erat Philosophus, me-" dicus, atqve idem poëta & cosmographus; cujus" tabulas a se visas laudat Rassanus, & ex eo Leander" in Italia sua (pag. 240. edit. Venetæ 1571.) Sane" qvantus vir fuerit, scire possumus ex Hendecasylla-"

bis

„bis illis (Bajarum l. 2. T. 4. p. 3494.) qvibus eum
„celebrat JovianusPontanus; item ex eo, qvod summus
„mus vir, Hermolaus Barbarus, dicarit illi Paraphra-
„sin Themistianam octo librorum Φυσικῆς ἀκροά-
„σεως latine a se conversam, qvam anno edidit CIↃ.
„CCCCLXXX. Præter carmina Hetrusca & qvæstio-
„nes Physicas, etiam composuit Commentarium
„*de situ Japygiæ*, opus, judicio Jovii (Elogiorum
„Cap. 119. pag. 202. edit. Basil. 1577.) cum antiqvis
„comparandum. Sane eo magis meretur fidem,
„qvia patria ei fuerit Japygia, qvæ eadem ac Σα-
„λατία seu Salentina. Nam Japygiæ oppidum est
„Galatina, ubi se natum esse ait ipse eo, qvo dixi, li-
„bello, in qvo etiam refert, se prima literarum fun-
„damenta hausisse Neriti, qvod & ipsum Japygiæ
„est oppidum. Etiam refert ibi avum & progeni-
„tores suos fuisse sacerdotes Græcos, Græcarum li-
„terarum & Theologiæ minime ignaros, sanctitate
„vitæ celebres. Item *descriptionem* edidit *Calliopo-
„lis* (lege *Callipolis*) urbis sitæ ad Summontium.
„Adhæc *vitæ Laurentii Vallæ*: qvem libellum di-
„cavit Accio Syncero Sannazario. Præterea reli-
„qvit epicedium seu *orationem in obitum Alphonsi
„Regis*. *Laudationem* etiam *podagræ*, festivum o-
„pusculum, jam podagricus, dolori leniendo con-
„scripsit. Librum insuper composuit *de optimo ge-
„nere philosophandi*, ex qvo qvædam adfert Joannes
„Bernardinus Bonifacius Oriæ Marchio epistola ad
„Voisium Gengium (Lege, *Loisium Georgium*) pa-
„tricium Venetum, qva ei Galatei Japygiam dicat.
„Etiam cum Bellisarii Aqvivivi Neratinorum Du-
cis

cis Operibus conjungitur & Galatei ad Bellisarium«
Epistola, & Bellisarii ad eundem responsum. (uti«
est in Appendice Bibliothecæ Gesneri.

Qvatuor isti libri nimirum de situ Japygiæ (qvam cum Japydia confudit Stephanus Byzantinus de urbibus, notatus Holstenio in notis, & Salmasio Plinianarum Exercitationum p. 43. & 887- seqq.) descriptio urbis Callipolis ad Petrum Summontium, (nam crassissimum mendum est, qvod Vossius habet, *urbis sitæ ad Summontium.*) de villa Laurentii Vallæ, & Alphonsi Regis Neapolitani Epitaphium, junctim editi sunt a Joanne Bernardino Bonifacio Oriæ Marchione Basileæ per Petrum Pernam 1558. 8vo. ubi in frontispicio libelli Galateus Liciensis Philosophus & Medicus doctissimus, qvi ætate magni Pontani vixit, appellatur. Ejusdem Bernardini studio seqventes etiam Galatei libri uno volumine Basileæ publicati fuerunt, qvos Vincentio Cappello Patritio Veneto laudatus ille Marchio dicavit: liber de situ Elementorum, de situ Terrarum, Argonautica sive de peregrinatione, libellus duplex de mari & aqvis, de fluviorum generibus. Additus est Seb. Foxii Morzilli libellus de aqvarum generibus, Est hic Bernardinus ille Regni Neapolitani olim magnus Justitiarius, qvi Evangelii causa e regno Neapolitano exul factus, cum tyrannidem perseqvutorum fugiens, varias Europæ partes perreptaverat, tandem Anno 1591. in portu hujus Civitatis naufragium passus, in hac ipsa urbe consedit, ubi septennium liberaliter ab incluto urbis Senatu nutritus, huic, anteqvam vitam cum morte

morte permutaret, Bibliothecæ suæ e naufragio ereptæ reliqvias, gratitudinis ergo dedit. Vid. Sum. Rev. Dn. Schelgvigii. Epist. de Incrementis Biblioth. Gedan. p. 9. Inter has reliqvias fuerunt non modo illi, qvos recensuimus, Galatei libri, sed & alii Ejusdem Tractatus typis nondum evulgati in Magnif. Senatus Bibliotheca reperiuntur, qvos nominasse publico non ingratum erit. Sunt autem liber *de optimo & corrupto genere philosophandi* ad Franciscum Johannis & Pauli Presbyterum Cardinalem Surrhetanum, Codex in qvarta, ut vocant, forma, sedecim plagularum: *Fabella*, qva innocentiam suam adversus Clerum agit, ad modum satyræ conscripta ad Marcum Antonium Ptolomæum, Lupiensem Episcopum, addita est Epistola ad Belisarium Aqvevivum, ejusdem formæ & magnitudinis. Ingens *volumen epistolarum* in fol. centum & viginti septem plagularum, qvarum seqvens est Catalogus: Ad Mariam Lusitanam de Hypocrisi: ad Franc.: Caracciolum de beneficio indignis collato: ad Ill. Aqvevivum Apologeticon: ad eundem de gloria contemnenda: ad Maximum Bancratium de dignitate disciplinarum: ad Belisarium Aqvevivum: ad Loisium Lauretanum de laudibus Venetiarum (ejus meminit Bernard. in dedicat. epist. ad Loisium Georgium) ad Ferdinandum Ducem Calabriæ cohortatio: ad Hermolaum Barbarum de Philosophis Græcis, imprimis Themistio: ad Chrysostomum de morte Patris: Ad eundem de morte Lucii Pontani: ad Marcum Antonium Lupiensem Episcopum de distinctione humani generis & nobilitate: ad Hieronv-

ronymum Carbonem de morte Pontani: ad Chrisostomum de villæ incendio: ad AcciumSincerum de inconstantia humani animi: ad Altilium: ad Ferdinandum Arragonium Campanorum Principem: ad Ill. Bonam Sforciam: ad Ill. Comitem Potentiarum: ad Chrisostomum: ad Catholicum Regem Ferdinandum: ad Nicolaum Leonicenum Medicum: ad Chrisostomum de Prospero Columna: ad eundem de pugna tredecim eqvitum: ad Julium II. Pontif. Max. ad Aqvevivum: ad Maramontium, singulari de pugna veterani & tyronis militis: ad Petrum Summontium: ad Belisarium Aqvevivum: ad Ugonem Martellum, Episcopum Lupiensem: ad Johannem & Alphonsum Castriotas: ad Eleazarum Cæsar-Augustæ commorantem: ad Belisarium Aqvevivum.

Hos Galatei libros eruditissimos, in quibus in Pontificiorum etiam superstitiones acerrime declamitat, Bibliotheca Gedanensis possidet. Non dubito autẽ plures ejus generis alibi latitare, qvos si aliqvis in publicum proferret, magnam sane gratiam apud eruditum orbem inveniret. Ejus qvædam poëmata in memoratis Codicibus qvoqve leguntur, sed plura ab ipsius ingenio profecta esse credo, ob qvæ Poëtæ nomen a Jovio promeruit. Miror tamen, nullam ejus inter Italos Poëtas mentionem fecisse Joannem Marium Crescimbenium in opere qvod *de Vulgari Poësia* nuper evulgavit Romæ 1698. 4to.

In der andern observation conferiret Hr. Groddeck unterschiedliche editiones des bekanten Theatri Historici & Chronologici, welches der berühmte Christophorus Helvicus, Theologiæ & Lingvæ Ebraicæ Professor zu Giessen/ biß an. 1612. zusam-

men getragen. Den andern druck hat im nechsten Jahre nach des Auctoris Tode/ 1618. etwas vermehrter heraus gegeben Johannes Steuberus, damahls Physices & Græcæ linguæ Professor zu Giessen/und eine Dedication an den Königl. Dänischen Minister, Oligerum Rosencrantz/ im Namen der Witwe und Kinder Helvici, vorgesetzet/welche anfänget: Qvanta commoditas, Vir Illustris & Generose, qvantave jucunditas &c. Diese Zuschrifft ist in der dritten Edition, welche zu Franckfurt durch die Vorsteher des Engeländ. Buchladens an. 1628. in Form eines Patents ans Licht getreten/an den Leser gerichtet/ und so wohl Steuberi, als Rosækranzii Namen aussen gelassen/ non sine arcano quæstus. Doch ist hier viel biß auf gedachtes Jahr beygetragen/ nebst einem Indice. Die vierdte hat Johann Balthasar Schuppius zu Marpurg an. 1638. da er noch Eloqventiæ & Historiarum Professor war/ auflegen lassen/ doch fast nichts mehr hinzugethan/ als in beyden vorigen Editionen geschehen/ ob gleich das Werck biß an. 1639. continuiret zu seyn vorgegeben wird/ so wohl auf dem Titul/ als in der præfation, welcher noch des Steuberi Namen unterschrieben. Sey demnach ein Fehler in Vossii Opere de Scientiis Mathematicis, daß Schuppius die continuation gemacht/ da doch dieselbige vornehmlich den Engeländern gebühre. Meines Erachtens aber behält Vossius recht/ und die Engeländer haben zur continuation selbst nichts beygetragen. Denn ob gleich der Factor des Engeländischen Buchladens zu Franckfurt die Aufflage ge-

gethan/ so folget doch daraus nicht/ daß auch die Engeländer das Werck continuiret: sondern ich halte vielmehr davor/ Schuppius habe/ als Helvici Eydam/ die continuation gemacht/ und Anfangs um gewisser Ursachen willen seinen Namen davon gelassen/ hernach aber bey der vierdten Edition nicht allein sich selbst/ sondern auch honoris causa den noch lebenden Steuberum genennet. Doch will ich hierinnen einem ieden die Freyheit zu urtheilen überlassen/weil mir diese beyden Editiones nicht zur Hand sind/sondern nur die fünffte/welche Joh. Just Winckelmann/ Heßischer u. Altenburgischer Rath und Historiographus an. 1666. zu Franckfurt procuriret/aber nichts gewust hat von der Erfurtischen Edition an. 1662. wobey Schuppii Namen noch stehet/ der sie auch biß auff diß Jahr continuiret haben soll. Wie kömmets aber/ daß Winckelmann des damahls noch lebenden Schuppii Continuation mit keinem Worte gedacht? doch dem sey/ wie ihm wolle/ ob schon Helvici sein Buch noch so gut ist/ so wird es doch heute zu Tage wenig mehr geachtet/ welches daher zu schliessen/ weil bald in 40. Jahren keine Edition mehr zum Vorschein kommen. Allein da in denen neuern Tabellen anderer Auctorum die mancherley Epochæ entweder gar nicht gesetzt/ oder doch nicht so ausführlich nach den Jahren ausgerechnet sind: so würde derjenige eine gute Arbeit thun/ der des Helvici Arbeit mit den besten Chronologis, Usserio, Pagio, Dodwello &c. wie auch mit des Joannis Gravii Epochis Celebrioribus, (welche du Fresne

seinem Glossario Latinitatis einverleibet/) fleisig conferirte/ und also vermehret und verbessert ans Licht stellte. Wiewohl in etlichen Dingen Helvicus nicht zu verbessern ist/ sonderlich in denen Indictionibus, deren richtige calculation beym Helvico aus denen alten Diplomatibus leicht zu beweisen. Gleichwie nun Helvicus hierunter dem Calvisio gefolget/ also sind auch Cycli Solis & Lunæ, und davon dependirenden Sonn- und Fest-Tage beym Calvisio sehr accurat, und stimmen damit die alten Scribenten und Diplomata wohl überein/ wovon zur andern Zeit Exempel beyzubringen.

Ich muß noch mit wenigen von des Hn. Groddecks dritten Observation handeln/ da er vom Buch Tobiä erzehlet/ daß man selbiges nicht allein vor diesem Chaldäisch gehabt/ daraus Hieronymus mit Beyhülffe eines beeder Sprachen kundigen/ in einem Tage eine Lateinische version, so noch vorhanden/ gemacht; sondern auch in Ebräischer Sprache/ aus dem Chaldäischen übersetzt. Denn Huetius habe des Origenis Worte unrecht dahin gedeutet/ als ob die Ebräer die Ebräisch geschriebenen Bücher Tobiä u. Judith unter die Apocrypha rechneten: Da vielmehr Origenes klärlich spricht/ die Ebräer brauchten weder den Tobiam/ noch die Judith/ hätten sie auch nicht Ebräisch unter denen Apocryphis. Wären also die gedruckten Exemplarien vom Tobia nicht aus dem authentico genommen/ sondern viel neuer. Von wem sie aber gemacht/ wüste man nicht. Doch wäre es falsch und erdichtet/ was R. David Gans dem Münstero

schuld

schuld giebt / als ob derselbe den Ebräischen Tobiam selbst gemacht; da er ihn doch aus dem Jüdischen zu Constantinopel ausgezogenen Druck genommen: ingleichen / daß Cornelius a Lapide und Raynaudus den Fagium solcher supposition beschuldiget. In den Polyglottis Anglicanis stehe so wohl Fagii, als Münsteri edition, so fast überein komme mit dem etliche mahl von den Jüden gedruckten Ebräischen Tobia/aus deren einer Venedischen edition Bartoloccius eine neue Lateinische version gemacht/und mit Anmerckungen erläutert/ welche in der Bibliotheca Vaticana auffgehoben wird: auch findet man noch viel Manuscripta Tobiæ Ebraica, die weder unter sich selbst/noch mit den gedruckten übereinstimmen. Ich schliesse mit etlichen Worten des Engeländers/ Joan. Gregorii, aus der Vorrede über die Notas & Observationes in loca aliqvot Scripturæ, welche zwar dem Origeni gantz entgegen stehen/ aber nicht so viel Glauben/als derselbe/bey mir verdienen. Canon qvidem Hebræus certum est fundamentum; nec tamen existimandum est, omnes, imo nec ullum librum Apocryphum Græce fuisse Scriptum originaliter. Hebræa editio Judæorum Constantinopolitanorum indubitatus est textus libri Tobit, *libelli vere aurei*, ut de eo non immerito Münsterus.

Petri Burmanni Oratio Funebris in obitum Viri Clarissimi, Joannis Georgii Grævii, Magnæ Britanniæ Regis Historici, Politices, Historiarum & Eloqventiæ Professoris ordinarii. Dicta XI. Kal. Martias CIϽ IϽCCIII. *Traiecti ad Rhenum.* &c. in 4to.

 Weil

Weil ich die Ehre gehabt habe/ mit dem Herrn Grævio zu correspondiren/ auch dessen offt rühmlich in denen Unterredungen vormahls erwehnet; so wird mich hoffentlich niemand verdencken/ daß ich das Andencken dieses Weltberühmten Mannes durch einen Extract der Leich-Abdanckung in mir und andern zu erneuern uñ zu bestätigen suche. Im Eingange stellet Herr Burmann gar pathetisch vor/ was die Curatores & Patres Academiæ nebst andern Auditoribus, sonderlich aber die studirende Jugend/ja die gantze Welt verlohren; dahero/weil Grævius, da er des Burmanni seinem Vater parentiret/ des Metelli Worte ausgeruffen: Concurrite cives, concurrite, Urbis & Academiæ nostræ mœnia sunt eversa; so macht Hr. Burmann eine weit höhere application: Concurrite Populi, concurrite ab ultimis terrarum terminis Gentes, mœnia non modo communis Athenæi, sed ipsa sapientiæ sacraria corruerunt & subversa sunt: non enim Vir supra alios eruditus, non ingenii laude præ reliqvis excellens, sed eruditorum Princeps, imo ipsa Eruditio & Litteræ cum Grævio efferuntur & sepeliuntur.

Er bedinget zwar/ in die locos Communes vom Vaterlande und Eltern/ von den Gütern des Glücks/ und dergleichen andern/ so unzehlich viel Menschen einander gleich machen/ nicht zu verfallen; sed de Viro, qvi omnia sibi debet, & nuda virtute, & mente omnium scientiarum capacissima enituit, ea tantum, qvæ turbæ illum exemerunt, proferre. Gleichwohl lässet er doch die Communia nicht gar aussen/ sondern lobet die Stadt Naumburg/

burg/wegen ihres Alters/ wegen ihrer von Ottonis primi Zeiten gewesenen edlen u. gelehrten Bischoffe; wegen ihres fruchtbaren Bodens/nicht zu verachtenden Weins/ durch gantz Teutschland berühmten Biers und herrlichen Messen: Aber alle dieses Lob würde künfftig verdunckeln des Grævii Geburt/welcher daselbst an. 1632. den 29. Januarii dieses Welt-Licht zuerst beschauet. Sein Groß-vater/ Petrus Grævius, war Raths-Baumeister zu Delitsch/ welcher mit der Elisabeth Holtzmüllerin fünff Kinder gezeuget/ unter denen Georgius Grævius den Vorzug hatte/ ob er wohl im neundten Jahre des Vaters / und im funffzehenden der Mutter beraubet wurde. Derohalben begab er sich erstlich an den Dessauischen Hof/ wurde hernach Camerdiener bey dem Churfürsten zu Sachsen/ (denn so ist meines Bedünckens die phrasis auszulegen / in contubernium Electoris Saxonici adscitus: hierauff stellete er eine Reise in Teutschland/ Ungarn/ Pohlen und Moscau an/ da er sich bey dem Printzen Radzivil zu Warschau dergestalt insinuirte/ daß er nicht allein bey dessen Leben alles administrirte/sondern auch bey der Gemahlin Elisabeth/aus dem Hause Brandenburg/ so wol in dero Wittwenstande / als wie sie sich zum andernmahl verheyrathet mit Hertzog Julius Heinrich zu Sachsen/ Engern und Westphalen. Da er sich denn nicht gescheuet / unerachtet des damahligen Kriegs-Wesens/ in denen weit voneinander entlegensten Ländern/ da der Hertzogin Güter zerstreuet lagen/ hin und wieder zu reisen. Als er nun an.

 1627.

1627. etwas zur Naumburg sich auffhielte/ gefiel ihm eine schöne Kauffmanns-Tochter / daß er sie ehelichte / aber gleich mit dem ersten todten Kinde in seinem Abwesen wieder verlohr. Nachgehends heyrathete er Catharinam, Ambrosii Pfretzschners/ Käyserl. und Chursächsis. Raths Tochter/ der eine Jülichsche von Adel/eine Nerhofin von Heldeberg/ zur Ehe hatte. Hierauf wurde Georgius Stiffts-Baumeister zur Naumburg/ und zeugete 14. Kinder/davon aber nur die helffte erwachse. Der älteste Sohn war unser Johannes Georgius, welcher wegen seines guten Kopfs bald in die Schul-Pforte gethan worden. Weil Burmannus so wohl diese/ als andere unsere Fürsten-Schulen lobet/ und in einer Apostrophe an die Eltern weiset/ daß nur die heutige zärtige Erziehung Ursach sey an dem Mangel von rechtschaffenen Leuten / so will ich seine Worte völlig hersetzen/ indem er solches aus des Hn. Grævii eigenem Munde gesogen: In patria urbe postqvam primis litterarum elementis imbutus esset, ad Latinas Græcasqve arripiendas in celebre tota Germania Gymnasium Portense mittitur. Sæpe defunctum narrantem audivi, qvam egregia cura & disciplina laudabili teneriores ibi formarentur mentes. Electores enim Saxoniæ, discussis falsorum errorum tenebris, ex libidinis latebris ignavissimos ventres, & sola ignorantia turgentes Monachos extraxerant, & coenobia, regiis vectigalibus dotata, in bonæ mentis palæstras converterant. Inter ea celeberrimum erat, qvod ab Udone XI. (diese Zahl ist falsch/ weil unter den Naumburgischen Bi-

schöffen

schöffen nicht mehr/ als zweene Udones vorkommen/ auch nicht der andere/ welche Zahl vielleicht vom Auctore gesetzt/ vom Buchdrucker aber verderbet worden/ sondern der erste dieses Namens/ um das Jahr 1132. das zu Schmöln gebaute Kloster nach der Pforte transferiret/ wie auß Pertuchii Chronico Portensi erhellet/) Naumburgensi Episcopo ad Salam conditum, Porta Mariæ dicebatur. Hunc ludum omnibus popularibus communem sapientissimi Principes, in qvem parentes felicioris ingenii pueros sumtu publico erudiendos mitterent, aperuerant. Nullo sangvinis aut fortunarum discrimine Comitum, Baronum & Civium filii ibi severissima lege proficere jubentur. A qvinta hora matutina, sive æstas dierum spatia extendit, sive hiems contrahit, ad solem occidentem continuo labore & exercitatione, modica modo intermissione data, occupantur. Non crudelis matrum indulgentia, non prava patrum facilitas, flexibilem & proclivem ad ignaviam & otium juventutem corrumpit. Credite, qvotqvot hic adestis, Patres, non mihi, sed omnis ævi sapientibus viris, sed ipsis proavis vestris, antiqvæ severitatis & disciplinæ hominibus, non aliam hujus sæculi infelicitatis, & bonorum virorum penuriæ caussam esse, qvam perversam illam lenitatem & educationis mollitiem, qva, dum puerorum tergis & corporibus metuimus, secure mentem corrumpi permittimus; dum stulta nos torqvet sollicitudo, ne delicati nostri filioli assiduo labore studiorum tædium & fastidium capiant, facile illos patimur deliciis & voluptatum illecebris infici & immergi. An rusti-

cum

cum laus diligentiæ conseqvetur, qvi ne seges, dum herbescenti viriditate messem uberrimam pollicetur, in flore lædatur, omni cura providet, nobis sine crimine indolem puerorum, qvæ, si paterna cura erigatur, summa qvæque promittit, negligere licebit? Non ita Parentis Grævii nostri erat institutum, qvi prudentissime, si qva difficultas tenerrimo puero esset exhaurienda, brevi hanc in consvetudinem abituram, judicabat.

In der Schul-Pforte hat sich Grævius das Nacht-sitzen angewehnet/ welches er hernach biß in seinen Tod getrieben. Deñ er ließ sich nicht begnügen/ die daselbst gewöhnlichen Lectiones zu treiben/ sondern brachte die meiste Zeit des Nachts zu mit durchlesen des Homeri und Hesiodi, und erlangte schon dazumahl eine solche Wissenschafft der Griechischen Sprache/ daß er ohne Mühe auff die Art/ wie jene Poëten/ Verse machte. Damit zog er nach Leipzig/ und wurde von den berühmten Andrea Rivino ad interiora litterarum sacra angeführet: Hielte sich auch an Thomam Reinesium, der damahls noch zu Altenburg wohnete; zuförderst aber an seinen Vetter/ D. Johannem Strauchium, der damahls Historiarum & Latinæ lingvæ Professor zu Leipzig war/ nachgehends aber auff unterschiedlichen teutschen Academien die Juris prudentz dociret/ auch den Grævium dazu anreitzte/ welcher aber schlechtes Vergnügen daran hatte/ wovon Burmannus spricht: Sed cum animadverteret, ingratam illam & indotatam esse disciplinam, qvæ sine litterarum elegantiorum ornamento, neminem, nisi viles qvasdam animas, qvæ ex forensi & venali opera qvæstum petunt, attrahere posset, fastidium ejus cito, meliori gustatione jam initiatus, contrahebat. Dannenhero geschahe es nicht ohne Göttliche Schickung/ daß Grævius von seinem Vater in Ost-Frießland geschickt wurde/ bey dem Grafen/ qvi, ut Principibus fere mos est, lentum erat nomen, eine grosse und alte Schuld einzufordern. Als er dieselbe auffgebracht/ kam ihn die Lust an/ den Salmasium, Heinsium und Gronovium kennen zu lernen. Der Weg trug ihn zuerst nach Daventer zum alten

Gro-

Gronovio, bey welchem er die von Lipsio eingeführte und damals auff den Teutschen Academien gebräuchliche üble Art, mit Hindansetzung des Ciceronis, Latein zu reden und zu schreiben, abzulegen gelernet. Burmannus redet hiervon gar hart, doch wollen wir ihn anhören: Adflaverat enim pestilens qvoddam sidus omnes fere Germaniæ Academias, qvarum Professores, a nativo Latini sermonis nitore descifcentes & deserto optimo bene loqvendi magistro Cicerone, ad ineptam qvandam scriptionem se applicaverant. Ejus corruptelæ auctor fuerat Justus Lipsius, qvi, cum in reliqvis eruditionis partibus facile omnes sui temporis doctos præteriret, sola stili & dictionis elegantia Manutio, Mureto, & paucis qvibusdam aliis se inferiorem esse dolebat. Qvare, ne cum aliis in ordinem cogeretur, relicto illis Cicerone, eos imitari ex Romanis Scriptoribus cœpit, qvos alii in exemplum proponendos negabant. Sed qvod in eo Viro, omnibus doctrinæ copiis instructo, felix qvædam temeritas, & qvam ipse aliis ne tentandam qvidem monebat, videri poterat; in servo pecore, imitatoribus ejus, qvi litteris inanes, sub onere labebantur, summa erat ineptia, & cum ignorantia conjuncta fatuitas. Ex Ennii sterqvilinio, ex Pacuvii sordibus antiqva & obsoleta verba eruebantur, Plauti plebejæ, & qvæ summam modo caveam olim delectaverant, voces & locutiones gravissimis etiam rebus accommodabantur. Argutis sententiis & ridiculis acuminibus enervabatur omnis vis orationis, & adfectata periodorum brevitate jejuna per se & macra dictio, ut Absyrti corpus, lacerabatur. Abstulerant in partes suas incautum Grævium Lipsianæ simiæ, qvi, anteqvam pectus plenissimo doctrinæ, & omnis antiqvitatis fonte inundasset, laudem ex stili exercitatione, perverso ordine, ante omnia captandam sibi cum reliqvis persvaserat. Periculum erat, nisi divinitus ad Gronovium accessisset, ne fons ille, qvi limpidissima puritate Ciceronis flumen aliqvando æqvaret, limo & sordibus obductus exaruisset, vel in tenuissimas venas derivatus evanuisset.

Gronovius merckte bald, woran es dem jungen Grævio fehlte, fragte ihn derohalben, ob er auch Latein reden und schreiben könte? Grævius, der nicht allein die humaniora absolviret, sondern auch die Jurisprudentz getrieben hatte, hielt

te solches für eine Injurie/ und gab zur Antwort/ daß er diese Sprache wohl inne hätte. Gronovius fragte weiter: Ob er glaubte/ die Epistolas Ciceronis wohl zu verstehen? Grævius wunderte sich noch mehr/ daß ihm der Verstand eines so leichten Scribentens zweifelhafftig gemacht würde; sprach derohalben/ Gronovius solte eine Probe nehmen. Dieser hieß ihn die erste unter den Epistolis familiaribus auslegen; und da Grævius sie von Wort zu Wort ins Teutsche übersetzte/ spührte er/ daß derselbe zwar die Grammatic, nicht aber Latein könte. Fing derohalben an/ von dem rechten Verstande und Nachdruck der Worte/ so aus völliger Wissenschafft der Römischen Historien und Gebräuche dependiren/ mit ihm zu handeln und ihm solche Sachen zu erzehlen/ die er sein Tage nicht gehöret hatte. Derohalbē er seine Unwissenheit freywillig bekandte/ mit dem Erbieten/ unter einē solchen Lehr-Meister wieder von vorne anzufangen/ welchen er nachgehends vor den einigē Urheber seiner Erudition veneriret. Zwey Jahr brachte er bey Gronovio zu/ darnach gieng er in Holland/ und weil Salmasius und Heinsius inzwischen zu Leyden verstorbē/ wandte er sich nach Amsterdam zum Alexandro Moro, melleæ eloqventiæ svavitate omnes suæ ætatis superante, und David Blondello, qvi & sacræ & profanæ historiæ viva qvædam erat bibliotheca. Auff deren Einrathen übte er sich nicht allein in der Theologie und Historie/ sondern nahm auch die Reformirte Religion an/ wovon Burmannus etliche sonderbare expressiones gebraucht/ daran aber diejenigē/ so unsere Religiō gründlich verstehen/ sich nicht stossen werden/ wenn ich sie schon völlig hersetze: His amicis & Doctoribus, non ingens modo humaniori doctrinæ incrementū accessit, sed cœlestis scientiæ, sine cujus dote nostræ litteræ plane frigerent, fontibus pectus suum irrigare, & Civilium rerum Annales Sacris & Ecclesiasticis Scriptoribus esse sociandos, docebatur. Neqve ex nuda divinarum litterarum cognitione uberioris eruditionis famam satis magnum hujus laboris pretium existimabat, nisi ad earum sanctimoniam mentem qvoqve emendaret. A natalibus, & paterna institutione opinionibus, qvibus Lutherus, magnanimus ille Heros, & tyrannidis Romanæ primus concussor & eversor, Germaniam impleverat, adhæserat qvidem, sed qvotiescunqve

se-

secum in consilium secesserat, duriores & non satis exactas de sacræ Eucharistiæ usu & de Divinis decretis, qvæ nos præcipue a Lutheranis dissiungunt, opiniones concoqvere non potuerat. In reliqvis capitibus, qvæ levioris sunt momenti, solam de verbis pugnam superesse, qvæ facile tolli posset, si pervicax Theologorum natio aliqvid paci & concordiæ vellet dare, judicaverat. Itaqve cum non multum inter utramqve sectam interesse, nostram tamen magis pristinæ simplicitati a Christo & Apostolis institutæ, respondere videret, Blondelli præcipue gravitate & auctoritate adductus, puriori religioni nomen dedit. Nullus hic calumniæ locus obtrectatoribus relinqvitur, qvasi ideo paternam disciplinam ejuraverit, ut facilius aliqvem locum in nostris Regionibus obtineret. Nihil hoc tempore Grævius venabatur, cujus omnis mens & cogitatio in studiorum profectu & incremento erat defixa.

Nachdem er hier auch zwey Jahr fast gelebet/ wurde er vom Churfürsten zu Brandenburg nach Duisburg an des Joannis Schultingii Stelle beruffen/ und zog dahin anno 1656. verheyrathete sich auch mit Johanna Odilia von Camp aus Düsseldorff/ die mit ihm 46. Jahr in stehender Ehe gelebet/ und 18. Kinder gebohren/ von welchen allen nur vier Töchter übrig geblieben/ deren eine verheyrathet. Als an. 1658. Gronovius nach Leyden beruffen ward/ recommendirte er Grævium nach Deventer welcher sich auch dahin begab. Denn ob er gleich von einer Universität in ein Gymnasium kam / und vom Churfürsten mit Offerirung grösserer Besoldung und andern promessen gerne wäre beybehalten worden/ so zog er doch die freye Republicq; vor/ als woselbst die Gelehrte besser/ als an den Höfen leben konten. Burmannus, als ein freyer Holländer/ schreibet davon also: Sed propendebat in liberæ Reipublicæ suavitatem Grævii animus. Qvamvis enim ingenio & moribus tam politis & aptis esset, ut si qvis alius, dexterrime Regibus & Principibus posset uti, & semper Aristippi sententiam, præ mordacis Cynici ferocitate probaret, sciebat tamen, nihil lubrica aula esse insidiosius & fallacius, nusqvam tranqvillius et honoratius otium esse litteratis, qvam in libera civitate, ubi nemo, si modo legibus æqvissimis obtemperat, alteri se in turpe servitium addicit, ubi

psis

ipsis Magistratibus, qvi sola dignitate reliqvis superiores, jure vero omnibus Civibus æqvales sunt, nihil præter reverentiam debetur, ubi unusqvisqve qvocunqve vitæ genere trahitur, communis felicitatis parte fruitur: cum summum, qvod votis apud Principes operæ & laboris pretium peti posit, sit sub amplissimæ dignitatis specie, magnificus & splendidus famulatus.

Ob nun wohl Grævius zu Deventer guten applausum allenthalben gefunden/ so war er doch würdig/ auf einen grössern Theatro zu stehen/ welches ihm zu Utrecht geöffnet wurde/ dahin er an. 1661. sich gewendet/ und von solcher Zeit an nicht nur die Holländer/ so ietzo in den vornehmsten Aemtern sitzen/ informiret, sondern es ist fast kein Fürstliches oder anderes hohes Haus in Teutschland/ daraus nicht einige ihn gehöret haben. Grævius hatte auch Utrecht so lieb/ daß er weder durch böse Zeiten/ noch durch die von Amsterdam/ Leyden/ Venedig / ja vom Könige in Preussen und Churfürsten zu Pfaltz/ geschehene grosse Versprechungen davon abwendig zu machen war. Hierauff lobet Burmannus des Grævii vortreffliche Erudition, Eloqventz/ Modestie, Humanität und andere Tugenden/ welche alle zu erzehlen viel zulang fallen wolte/ ob schon viel artige und curieuse Dinge darunter enthalten. Doch wollen wir etliche Passagen anhören. Qvamvis autem in singulis humanioris disciplinæ partibus ita excelluerit, ut aliis, qvi se totos uni portioni per omnem vitam dederant, par esse posset, nitore tamen & elegantia dicendi omnes, qvotqvot a renatis litteris vixerunt, superavit. Vis illa apte, proprie, pure & perspicue dicendi, tam singularis in eo erat, ut si aureo Augusti ævo natus fuisset, non aliter loqvi aut scribere potuisset &c. Von seinen Briefen an Könige und Fürsten wäre wohl zu wünschen/ daß sie zusammen in Druck geben/ weil der gemeine Cantzley-Stylus ins Latein gemeinialich gar schlecht übersetzt zu werden pfleget. Ad Principes & Reges, ut sæpe solebat, si epistolas daret, documento erat, non tam horridas ut vulgo habeantur, esse Latinas litteras, ut a Principum liminibus arceri debeant, sed tanto lenocinio eloqventiæ, grato tam verborum honore, tam eleganti obseqvii testificatione ornabat, ut frustra Gallicæ urbanitatis magistri, qvibus una per totam vitam ars & studium

studium est, verbis amicos suos explere, unqvam sperent se Grævium adseqvuturos esse. Von seiner täglichen Conversation bemercken wir noch dieses: Hospitio dulcissimo peregrinos: convivius, non qvidem nepotinis & damnosis, sed tamen apparatis, notos & familiares accipiebat, qvæ festivissimis sermonibus, sed Socratica gravitate temperatis, condiebat. Qvot non fractas diei partes, honesti temporis fures ipsi subduxerunt, qvot non vesperas inter dulcissimas & eruditas simul fabulas, inter sobria pocula, & inter divinæ istius herbæ, qvam singulari Dei munere majoribus nostris America ostendit, Tabaci, qvovis ture & myrrha gratiores fumos, se condidisse apud svavissimum Senem, grate ejus amici recordantur?

Was nun endlich seinen Tod betrifft/ so hatte er zwar eine gute tauerhaffte Natur/ und nie einiges Fieber oder andere schwere Kranckheiten ausgestanden. Aber zwey Monat vor seinem Ende merckte er Schwindel im Haupte/ Dunckelheit der Augen/ und dergleichen Anzeigungen eines härtern Zufalls. Dazu kam noch seiner Frauen Tod/ mit welcher er so viel Jahre glücklich gelebet hatte. Den 11. Januarii 1703. hatte er frühe den Printzen von Ost-Frießland und die Grafen von Isenburg informiret / und gieng im Mittage aus/ willens/ bey dem Hn. Burmanno die Mahlzeit mit etlichen guten Freunden einzunehmen. Als er bey seines 24. jährigen Collegen, Pontani, Behausung vorbey gehet/ bittet ihn dessen in der Thüre stehende Liebste/ hinein zu kommen. Da mercket man an ihm eine Geschwulst am lincken Backen/ und heischere Stimme. So bald er unten in die Stube tritt/ klaget er über den Schwindel/ und fällt auff den nächsten Stul nieder. Seine Töchter und die Medici werden geholet. Inzwischen erinnert ihn Pontanus des Göttlichen Willens und Augenscheinlicher Lebens-Gefahr/ dagegen Grævius bezeuget/ wie er gefast sey/ auff GOttes Gnade und Christi Verdienst abzuscheiden. Unter diesen Reden entfällt ihm die Sprache und alle Empfindligkeit. Die Medici lassen ihm zwar zur Ader und brauchen andere Mittel. Aber es war alles umsonst. Grævius bliebe im Todes-Schlaffe liegen / und verschied Abends üm 5. Uhr. Es ist leicht zu erachten / was vor eine Traurigkeit in der gantzen Stadt über diesen plötzlichen

Un-

Unfall entstanden / sonderlich bey seinen Töchtern / die nicht einmahl Abschied von ihm nehmen können / und mit nachdrücklichen Terminis dem Magistrat der Stadt und Academie recommendiret werden vom Herrn Burmanno, der mit einem schönen Carmine beschleust / dergleichen auch von Henrico Pontano, M. Leydeckero, L. vande Poll, Cornelio van Eck, Jac. Perizonio, Petro Francio, Jano Brouckhuysio, Adriano Relando, und andere mehr / angehenget sind.

Sonnet auff den Toback / dessen Herr Græviús ein grosser Liebhaber gewesen.

Doux Charme de ma solitude,
Charmante pipe, ardent fourneau!
Qvi purge d' humeur mon cerveau
Et mon ame d' inqvietude
Tabac! dont mon ame est ravie
Qvand je te voy perdre en l' air,
aussi tòt qu' un esclair,
J' y vois l' image de ma vie.
Tu remets à mon souvenir
Ce qu' un jour je dois devenir
N' estant qu' une cendre animée,
Et tout confus je m' apergevois
Qve courant apres la fumée
je me perde de même comme toy.

Welches ein guter Freund in eben so viel Teutsche Reime also übersetzt hat:

Du meiner Einsamkeit Ergetzen /
Geliebtes Pfeiffchen / meine Lust!
Das mir erleichtert Haupt und Brust
Und meinen Geist in Ruh kan setzen;
Toback / der mir kan Freude geben!
Wenn ich dich seh im Rauch auffgehn
Gleichwie den Blitz / so kan ich sehn
Ein wahres Bild von meinem Leben /
Da mir wird klärlich vorgestellt /
Das Ende dieser kleinen Welt /
Der mit der Seel begabten Asche /
Und mercken in verwirrter Ruh /
Daß / der ich nur nach Rauch niets hasche /
Ich eben so vergeh wie du.

Abriß Marggraf Heinrichs des Erleuchteten zu Meißen auf seinem Begräbnis liegenden Monuments

CURIEUSE BIBLIOTHEC,
Oder
Fortsetzung
Der Monatlichen
Unterredungen
einiger guten Freunde/
Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben
Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/
Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii fünfftes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Philip Wilhelm Stock.

Burcardi Gotthelffii Struvii Introductio ad notitiam rei litterariæ & usum Bibliothecarum. Accessit dissertatio de doctis Impostoribus. Jenæ. 1704. 8vo.

Gleichwie der Herr Auctor bißhero die Academische Bibliothec zu Jehna unter Händen gehabt / also ist er auch fleißig und glücklich gewesen / alles zu untersuchen und anzuschaffen/was ad spartam illam ornandam gehöret. Dannenhero die jenigen wohl thun/ so sich unter seine Auditores begeben / denen vornehmlich zum besten er diese Einleitung in Druck gestellet/ und in der Vorrede den Innhalt derselben kurtz anführet / dabey meldet / daß er seinen Auditoribus privatim entdecken wolle / was er wisse von außländischen Bibliotheeen zu Rom/ Pariß / Florentz u. a. m. die er nicht selbst gesehen. Er hat sich nach Morhofs Polyhistore gerichtet/ und was darinnen ausführlich beschrieben/ hat er kurtz berühret/ weitläufftiger aber gefasset/ was darinnen mangelt: Wiewohl er wegen Eilfertigkeit der Buch-Drucker gehindert worden / de scriptoribus prohibitis etwas hinzu zu thun. Davon er künfftig zu handeln verspricht / ingleichen mit nächsten die Bibliothecam

Philosophicam, Philologicam & Historicam heraus-zugeben/ wie er vor dem Jahre die Juridicam ediret hat. Weil ich nun mit Morhofs Polyhistore die Unterredungen angefangen/ so wird dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn/ diese Continuation zu vernehmen.

Nachdem er *Cap. I.* gewiesen/ daß unter die vornehmsten Schätze der Gelehrsamkeit gehöre/ gute Bücher zu kennen/ und daß solche Wissenschafft nicht aus den zusammen geschmierten Tituln und Catalogis zu erlernen/ sondern aus offtmahliger Erforschung guter Bibliothecen, darinnen man aber nicht auff die Schönheit und Menge der Bücher sehen müsse/sondern auf ihre rarität und Vortreflichkeit. Derohalben fänget er an/ die berühmten Bibliothecen in Teutschland zu erzehlen/ und judiciret zuvor von denen Scribenten/ welche so wohl von denenselben/ als von andern in Europa zu schreiben über sich genommen/ nemlich von Ludovico Jacobi, Joanne Lomeiero, Gallesio, Hottingero und andern. Er lobet das vom Hn. Abt Schmidt zu Helmstädt angefangene Syntagma, darinnen die jenigen/ so von Bibliothecen geschrieben/ colligiret werden/ und recensiret deren Namen/ so in denen bereits gedruckten zweyen Theilen vorkommen. Patin habe eine nützliche Arbeit vorgenommen/ in seinen zu Basel an. 1673. gedruckten vier Historischen Relationen/ da er alle curiosa, so er hin und wieder in Fürstlichen Cabineten gefunden/ erzehlet/ und wäre zu wünschen/ daß wir dergleichen auch de rarioribus Bibliotheca-

rum

rum hätten. Solches habe in den Italiänischen versucht Bernardus Montfaucon in seiner an. 1702. gedruckten Reisebeschreibung / aber in Teutschland fehlet es uns daran / ist auch / meiner Meynung nach / mehr zu wünschen als zu hoffen / indem man an vielen Orten die Manuscripta wenigen weiset / viel weniger aber in öffentl. Druck beschreiben lässet / aus unzeitiger Furcht / andere möchten hinter die arcana kommen. Aber dieselbe Furcht entstehet nur daher / weil man nicht distingviren will inter vera Status arcana, die billich zu secretiren / & inter historica ac litteraria, deren Communication uns nichts schadet / vielmehr uns ein grosses Lob / und den Gelehrten ein grosses Licht und Vergnügen bringet. Die Frantzosen und Engländer geben gantze Folianten und Qvartanten von ihren MSStis heraus / derowegen aber bleiben uns doch ihre Staats-arcana verborgen. Wenn wir nicht so eckel mit unsern MSStis wären / so würden die Ausländer auch eine bessere Opinion von uns fassen / und uns nicht mehr Schuld geben / daß wir das beste in re litteraria nur von ihnen borgen und erlangen müsten. Aber genung hiervon. Tollius hat in seinen epistolis itinerariis ein Exempel hinterlassen / wie man unbehindert der Staats-raison von curieusen Antiqvitäten / Büchern / Mineralien &c. schreiben könne / dergleichen er auff seiner Reise durch Oesterreich / Ungarn und Italien viel colligiret und ediret hat.

Wir gehen mit Herr Struven in die Käyserliche Bibliothec zu Wien / welche wegen der Vier-

 heit

heit und rarität ihrer MSStorum, auch wegen der Medaillen und anderer Antiqvitäten weltberühmt ist. Lambecius hat zwar angefangen/ den Catalogum der geschriebenen Bücher in Druck zu geben/ ist aber nicht viel biß in an die Helffte kommē; Nesselius auch nicht weiter/welcher auch sonst das meiste aus dem Lambecio zusammen getragen/ wie ich bereits an. 1690. der Unterredungen pag. 938. biß 947. weitläufftig gewiesen. Mann hat itzo zu Leipzig vor/alle gedruckte Schrifften des Lambecii, sonderlich die raresten / als den Prodromum Historiæ litterariæ, Iter sacrum Cellense, Platinæ Historiam Mantuanam, und andere/ benebenst denen Büchern de Bibliotheca Vindobonensi, in zwey Folianten zusammen zu bringen/ welches denen Gelehrten sehr angenehm seyn/ und ihnen viel Geld ersparen wird. Die Königliche Preusische Bibliothec zu Berlin/ ist kaum vor etliche 40. Jahren von Churfürst Friedrich Willhelmen angefangen/ und auf Ihrer Königl. Maj. in Preussen Kosten bißher so glücklich continuiret wordē/ daß eine grosse Menge rarer gedruckter Bücher/ so fast alle überein in roth Leder eingebunden /und mit einem sonderbarē Vernüß bestrichen auch in schöner Ordnung gesetzt sind/ zusamen gebracht wordē. Als ich sie vor 9. Jahrē zum erstenmahl besahe/versicherte mich der Herr Rath Hendrich/vornehmster Bibliothecarius, daß schon neunzig tausend Stück Bücher darinnen vorhanden/ darunter viel Chinesische/ nebst einer Chinesischen Druckerey/ deren sich sonderlich Andreas Müllerus und Christianus Menzelius bedienet/ auch die-

ser

ser letztere sein grosses Lexicon Sinicum in neun geschriebenen Folianten bestehend/benebenst seinen auch geschriebenẽ Theatro rerum naturaliũ Brasiliæ, welche alle mit lebendigen Farben abgemahlet/ in dreyen Tomis, der Chursürstlichen Bibliothec gewidmet. Uber dieses zeigete man mir ein Volumen voll Chinesischer Gemählde/ welches 200. Thaler gekostet: nebst allerhand Armenischen/ Persischen/ Æthiopischen/ Arabischen/ Türckischen/ Syrischen/ Tartarischen/ Malabarischen/ Coptischen Manuscrptis. Andere führet Hr. Struve aus dem Tollio an/ darunter mir sonderlich gefallen hat ein Lateinisch Evangelien-Buch/ dessen Band mit silbernen Platten/ Helffenbeinern Figuren/und kostbaren Edelgesteinen bekleidet/ mit der Uberschrifft: SCS. MAURITIUS. ENGILHARDUS ARCHIEPS. ME FIERI JUSSIT. Endlich muß ich auch des Herrn Rath Begers mir erzeigete Gütigkeit rühmen/ welcher die von ihm in dreyen Tomis beschriebenen alten nummos, gemmas, statuas, und andere Antiqvitäten zu meinem grossen Vergnügen mir mehrmahls gezeiget hat.

Hierauff folget die Chur-Bayerische Bibliothec zu München/ worinnen nicht allein viel herrliche/ sonderlich Griechische/ Manuscripta, welche so wohl aus dem von Cantzlar Herwarto an. 1600. in Druck gegebenen Catalogo generali, als insonheit aus dem an 1602. gefolgten Catalogo MSSt-rum Græcorum zu ersehen; sondern auch viel nummi und andere Antiqvitäten seyn sollen. Ferner die Chur-Sächsische Bibliothec zu Dreß-

den / welche er aus Weckens Beschreibung dieser Residentz- und Haupt-Vestung pag. 41. 42. entlehnet. Wiewohl nun selbige nach dem grossen Brande gar aus dem Schlosse in ein ander Haus gebracht / und gantz anders eingerichtet worden / so sind doch die daselbst beschriebenen Raritäten nebst vielen andern noch vorhanden. Insonderheit wird darinnen / sind Herrn Weckens Worte / als das principalste Stuck gezeiget / eine alte Hebräische / auf Pergamen geschriebene Bibel / mit beygefügter Chaldäischen Ubersetzung oder Targum, wobey die Masora in allerley zierlichen Thier- Blumen und andern Figuren herum geschrieben: welches für das purlauterste und ältiste Exemplar / so man weit und fern in Europa finden soll / und woraus man sich des Grund-Texts sicherlich zu erholen / gehalten wird. Gestalt es zu solchem Ende nicht nur bey Innländischen oder benachbarten Universitäten in irrigen Dingen gebrauchet / sondern auch von fernen Landen und Provincien / auch wohl ehermahls gar nacher Hispanien darauß Raths erholet worden. Als ich an. 1695. diese Bibliothec und Bibel zum erstenmahle besehen / observirte ich nicht allein / daß allezeit ein Verß um den andern Ebräisch und Chaldeisch geschrieben sey / auch in libris Chronicorum, und also die Chaldäische Paraphrasis des gantzen alten Testaments in diesem Exemplar zufinden / welches etwas rares ist: sondern auch / daß die vocales mit bleicherer

Dinte

Dinte/ als die Consonantes, geschrieben/ woraus folget/ daß dieselben nicht von dem Schreiber/ sondern hernach von einer andern Hand dazu gesetzt worden. Zugeschweigen/ das Richard Simon, der berühmte uñ in vielen Ebräischen Manuscriptis wohl bewanderte Criticus, dergleichen Codices, da die Masora in Figuren der Thiere vorgestellet ist/ nicht vor alt / noch accurat halten will / davon in unsern Unterredungen/ an. 1692. pag. 851. 852. 853. ein mehres zu lesen. An der inwendigen Seite des Bandes in unserm Codice stehet die Zahl 5380. welche nach der Jüdischen Jahr-Rechnung mit dem Jahre Christi 1620. übereinkommet/ und meines Erachtens bedeutet/ daß dazumahl das Manuscript mit einem neuen Bande gezieret worden / der auch noch daran zu finden.

Die Arabischen/ Persischen / und dergleichen Orientalische Manuscripta zeichnete ich wegen Kürze der Zeit nicht auff/ sondern nur ein Syrisches in 4to. daran hinten folgender Brief geheftet war.

S. Hodie primum accepi litteras in Stein scriptas prima Maji, una cum *libro rituum Ecclesiasticorum Ecclesiæ Syriacæ*, ea nunc mitto per postam. Neglexerunt illi, qvi librum in manibus habuerunt, si qvid neglectum est. Misissem enim citius, si habuissem. Vale in Domino, qvi iter Vestrum fortunet. Dat. Viennæ 8. Maji Anno 1556.

T.

Gasp. a Nydbruck.

Ornatissimo doctissimoqve Viro, Domino Magistro Martino Eysengrein, amico charissimo.

Die ersten zwölff Worte des Syrischen Texts geben alsobald zu erkennen/ was es für ein Buch sey. Auff Latein lauten sie in eben so viel Worten also: *In virtute Trinitatis Sanctæ, unius Dei veri Incipimus scribere librum Beth Gaza.* Wer nur ein wenig in der Syrischen Kirchen-Historie bewandert ist/der wird wissen/daß derselben Ritual-Buch diesen Namen führet/ weil es gleichsam eine Schatz-Kammer oder Gazophylacium ist/ ihrer Gebete und anderer Kirchen-Gebräuche. Wiewohl aber/ nach Hottingers Meynung/ schwer zu entscheiden/ob es denen Melkiten/ Jacobiten / oder Nestorianern, (denn in so viel Secten sind die Syrischen Christen eingetheilet/) gehöre/ wie ich auch P. I. Exercitationum Selectarum p. 243. angezeiget/ so habe doch dabey aus Mosis Mardeni, eines Syrischen Priesters Episteln bewiesen / daß er es seiner Kirche/ nemlich der Jacobitischen oder Eutychianischen/ zugeschrieben. Und da Hottingerus in Bibliotheca Orientali pag. 286. aus dem Widmanstadio erzehlet / daß ein Original dieses Buchs in der Bibliothec des Abts zu S. Gallen sey/ welches auff Käysers Ferdinandi I. Befehl/ eben dieser Moses Meridinæus oder Mardenus, aus einem uralten Codice an. 1556. abgeschrieben: So ist vielleicht der Dreßdenische Codex von eben dieser Hand. Wer mehrere Nachricht von diesem Buche verlanget/ findet viel in Hottingers Hodegetico Christiano P. III. pag. 347. biß 357. auch habe dessen in den Unterredungen an. 1697. pag. 113. erwehnet.

Von

Von Griechischen Codicibus habe auffgezeichnet ein Evangelien-Buch mit den Rubricen oder Abtheilungen / wie es jährlich in der Griechischen Kirche gelesen wird: Und das Lexicon Suidæ sauber geschrieben / woran zwar der Anfang mangelt / es ist aber doch werth / mit dem gedruckten conferiret zu werden / sonderlich wenn die neue Edition in Engelland / davon man lange gesaget / zu uns heraus gebracht wird. An statt der besten Manuscriptorum können auch dienen die ersten editionen der Griechischen Scribenten / Thucydidis, Herodoti und andre / welche von denen aus Constantinopel nach Italien flüchtenden Griechen mit grossem Fleisse corrigiret / und von Churfürst Augusto aus Italien mit grossen Kosten anhero geschafft worden. Deren Specification so wohl / als der Lateinischen / und Teutschen Manuscriptorum, wir andern überlassen / und nur mit Herr Wecken und Herr Struven noch observiren den Psalter in zwey und zwantzig (nicht septuaginta duabus) Sprachen / Griechischer / Lateinischer / Welscher / Frantzösischer / Hispanischer / Hoch- und Niederteutscher / Dänischer / Wendischer / Englischer / Böhmischer / Polnischer / Moscowitischer / Türckischer / Aethiopischer / Arabischer / Syrischer / Chaldäischer / und Hebräischer / geschriebē vorhanden / in zweyen Bänden / da iegliches Blat einen Regal-Bogen machet. Ferner des gelehrten Bauers aus dem Voigtlande / Niclas Schmidts oder Küntzels / eigene Handschrifft in 40. Sprachen / von welchem Bauer Herr Struve selbst in

Actis

Actis litterariis ex MSStis ein mehres erzehlet/ sonderlich ein Manuscript desselben in der Kirchen-Bibliothec zu Gera/ darinnen mehr als 130. Alphabethe, und das Vater Unser in ein und funffzig Sprachen geschrieben: Wie der Extract in den Hamburgischen Remarqven weiset/ in der 28. Woche des vorigen Jahrs pag. 222. seqq. Endlich ist noch merckwürdig die Weckische Beschreibung des schönen Herbarii: Sonst ist in diesem Saale noch zu sehen ein/ von freyer Faust/ mit lebhafften Farben/ gemachtes grosses Kräuter-Blumen- und Früchte-Buch/ welche dann alle so natürlich gemahlet/ daß man (also zu reden) darnach greiffen möchte. Dieses Buch ist so wichtig/ daß gezweifelt wird/ ob dergleichen leichtlich zu finden sey: Wie sich dann viel Kunst-Verständige/ welche/ solches gesehen/ verlauten lassen/ daß ihnen dergleichen sonst ihr Lebetage nicht zu Gesichte kommen wäre.

Der Churfürstlichen Bibliothec zu Hannover gedenckt Hr. Struve gar kurtz/ und saget nur/ daß sie/ durch des Herrn Geheimden-Rath Leibnitzens Sorgfalt/ mit den raresten neuen Büchern angefüllet sey. Ein mehres hat er von der weyland sehr berühmten zu Heidelberg/ in deren Ursprunge Spanhemius und Altingius differiren. Indem jener denselben vom Anfange der Academie herholet/ wie aus den Unterredungen anno 1690. pag. 63. zu ersehen: Dieser aber fast 100. Jahr jünger machet/ und dem Churfürsten Philippo auff

Rudol-

Rudolphi Agricolæ recommendation zuschreibet. Wie sie im 30. jährigen Kriege dem Pabste geschencket/ und von Allatio nach Rom in die Vaticanam gebracht worden/ habe ich an gedachtem Orte der Unterredungen angeführet: Wiewohl viele andere Bibliothecen daraus auch vermehret worden/ auch Scioppius und andere Allatium deshalben verklaget/ er sich aber von allem Verdacht befreyet/ und die Absolution erhalten hat.

Unter den Fürstlichen Bibliothecen stehet die Wolffenbüttelische billig oben an/ von welcher Conringius einen gantzen Tractat geschrieben. Sie hat durch die Freherianam, Curioniam und Clureniam grossen Zugang gewonnen. Der Catalogus bestehet aus etlichen Voluminibus in groß Regal-Folio/ deren meiste und vornehmste Hertzog Augustus/ der Stiffter/mit eigener Hand geschrieben. Unter den MSStis finden sich wohl 200. Stücke aus der Corviniana des Königs Matthiæ zu Ofen in Ungarn; Item viel grosse und theure Folianten aus der Mazariniana, darinnen viel rare Staats-Sachen von gantz Europa enthalten. Tollius rühmet unter jenen Marsilii Ficini epistolas ad Matthiam Corvinum und andere Schrifften/ wünschend/ daß selbige in Druck kommen möchten. Ich habe anno 1688. das Glück gehabt/eine gantze Woche Vor- und Nachmittage in dieser unvergleichlichen Bibliothec mich umzusehen. Da ich denn nicht allein die von Tollio berührten/ sondern viel andere mehr auffgezeichnet. Was hinderts/ deren einige anzuführen? Athanasius

nasius Kircherus hat anno 1666. ein vortreffliches Manuscript der vier Evangelien in Syrischer Sprache / durchaus mit den alten Buchstaben / die man Estrangelo nennet / in folio geschrieben / hinein verehret / und in der vorgesetzten Epistel an Herzog Augustum folgende Nachricht davon ertheilet:

Mitto id Serenitati vestræ, qvo nihil mihi fuit carius, nil pretiosius, videlicet qvatuor Christi Evangeliorum rarissimum vetustissimumqve Codicem, Syriaca lingva, nec non Charactere, qvem Estrangelo vocant, ante annos 745. prout inscriptio ejus in fine libri demonstrat, conscriptum. Continet autem præter qvatuor Evangelia nonnullas perbreves glossas marginales, modo Arabica, jam Syriaca lingva conscriptas. In calce foliorum fere semper Evangelistarum nomina rubro colore conscripta reperiet, qvibus in occurrentium textuum concinnatione, consensum concordiamqve indicant. Ne vero in reperiundis capitulis Lector tempus perderet nos ea juxta consuetam in Latinis Evangeliis capitulorum seriem & distributionem singula suis locis apposuimus. In fine qvoqve Codicis Evangelii secundum Joannem qvæ deerant, supplevimus. Posthæc seqvuntur Indices, qvi qvo tempore, die, festisqve, Evangelia recitari debeant, exponunt.

Sonst finden sich unter vielen andern Orientalischen Manuscriptis etliche geschriebene Tractate vom Talmud, als / Sanhedrin, Pesachin, Bezah, Gittin, Megillah, Rosch Haschanah, Thaanith, Moëd

Katon

Katon, Baba Kamah, Baba Meziah, Baba Bathra: Ingleichen R. Mosis Hispani Commentarius in 248. Præcepta affirmativa: Ferner Mysterium Quadrigæ Ezechielis, Sepher Jezirah u. a. m. daß ich ietzo nichts sage von dem Brachmanischen Msto auff Palm-Blätter/ welches in den Unterredungen an. 1692. pag. 990. 991. beschrieben/und einem/der diese Bibliothec besiehet/ gemeiniglich gezeiget wird.

Die Griechischen und Lateinischen Codices von alten Heydnischen und Christlichen Scribenten gehe ich vorbey/ und will nur etwas von denen/ so zur Historia Ecclesiastica dienen/ vorbringen. Da insgemein zu mercken/daß so offt in einem Manuscripto etwas von der Joanna Papissa zu lesen/ so offt ist solches hinten auff dem Bande auswendig angeschrieben; wie ich bereits im ersten Jahre der Unterredungen pag. 421. notiret. Auch sind verschiedene Tomi Collectaneorum vorhanden/ so von denen Centuriatoribus Magdeburgensibus aus unterschiedenen Scribenten nach ihrer Methode zusammen getragen worden/ und zur XIV. XV. und XVI. Centuria dienen sollen/ aber niemahls in Druck kommen/ und derowegen zu der vom Herrn Abt Schmidt zu Helmstädt etliche Jahre her vorgehabten Continuation solcher Centuriatorum einen Beytrag thun können/ wofern nur nicht das nützliche Werck ins Stecken geräth/ nachdem der grösseste Patron, Herzog Rudolph Augustus zu Braunschweig am Tage Polycarpi, den 26. Januarii neulich gestorbẽ/ und ob er wohl im 77. Jahre seines Alters abgeschieden/ alt und lebens-

 satt/

satt/ dennoch der Evangelisch-Lutherischen Kirche viel Nutz und Frucht/ so sie von ihm noch erwartete/ entzogen hat. Nicht weniger remarqvables sind zwey Tomi von Hamelmanns Schrifften/ welche mir ehemals auff Fürstlichen Special-Befehl aus der Wolffenbüttelischen Bibliothec geliehen worden/ mit dessen eigener Hand vielleicht geschrieben/ und waren im ersten Tomo folgende Schrifften:

1. De Aula Clivensis, Juliacensis, Montensisqve Ducis, Comitis de Marca & Ravensberg, Johannis Patris, & deinde filii Wilhelmi, & qvomodo illa affecta & dedita fuerit Religioni veræ, & qvomodo a renata Evangelii luce, in Germania usqve ad an. 1567. se gesserit, brevis explicatio.

2 De certaminibus in illa Aula, & in præfecturis ibidem subditis, isti Duci motis: Item in urbe Lemgoviensi ante Interim obortis.

3 De renato Evangelio in Ecclesia Wesaliensi, Lippiensi & Susatensi, Authore Hermanno Hamelmanno.

4. De actis Ecclesiasticis in Urbibus Ducatus Bergensis & Comitatus Marchensis: Comitatuum Westphaliæ ac finitimorum Comitatuum.

5. Disputatio extemporalis inter Bernardum Copium & Hermannum Hamelmannum L. Anno 1565. præsente Themhardo Nagelio, de dextra Dei Patris, in qva sedet Christus, & de eo, an sit homo Christus in loco.

6. Disputatio de Pædobaptismo, inter Hamelmannum & hominem qvendam ignotum, sed valde doctum,

doctum, natione Luzelburgensem, Lemgoviæ anno 1566. habita.

Im andern Tomo.

1. Historia Ecclesiastica renati Evangelii in urbe Westphaliæ Osnabruga & per ditionem Osnabrugensem. Authore Hamelmanno 1554.

2. Historia renati Evangelii, deinde Schismatum, hæresiumqve Anabaptistarum, exortarum in urbe Monasterii Westphaliæ, Explicatio, ex variis auctoribus collecta per Hamelmannum.

3. Ecclesiasticæ Historiæ de renato Evangelio in oppido Alensi, ditionis Monasteriensis, brevis explicatio, per H. Hamelmannum.

4. Ejusdem Historia Ecclesiastica renati Evangelii in civitate Westphaliæ Minda.

5. Ejusd. Relatio brevis Ecclesiasticæ historiæ, de renato Evangelio in urbe Paderbornensi, ubi & de Coloniensi Ecclesia, & pio Episcopo, Hermanno de Weida, agitur.

Von allen diesen Tractaten siehet man nichts unter Hamelmanns Schrifften/ welche der Buchdrucker Mäyer in Lemgo zusammen drucken will/ und den Catalogum in die dreyzehende Woche der Hamburgischen Remarqven des vorigen Jahrs pag. 101. 102. setzen lassen. Es stehet auch dessen Werck de Familiis emortuis, welches fast nirgends mehr zu sehen/ nicht darunter/ es müste denn durch die Num. X. bedeuteten Genealogias verstanden werden. Vielleicht ist diese neue Edition noch nicht heraus/ wie ich denn nichts davon gesehen/ und verlohnet sichs also wohl der Mühe/ in

der Wolffenbüttelischen Bibliothec deshalben nachzufragen/ und Hamelmanns sehr rare und den wenigsten Gelehrten bekandte Schrifften völlig zusammen zu bringen/ weil darinnen viel ad Historiam Ecclesiasticam, civilem & litterariam dienliches enthalten.

Sonst findet man zu Wolffenbüttel des Joannis Trithemii Poligraphiam libris sex, mit dessen eigener Hand geschrieben an. 1508. ingleichen etliche Bücher von den Lateinischen Annalibus Bojorum Aventini, auch von dessen eigener Hand/ daraus zu sehen/ daß er diß Werck an. 15.9. den 6. Februarii angefangen: Wie auch die Teutschen Annales complet in Manuscripto. Dieses Aventini Handschrifft ist mir aus etlichen seiner Episteln wohl bekandt/ deren Originalien in der Fürstlichen Bibliothec zu Gotha stehen/ und hindert nichts/ bey dieser guten Gelegenheit ein paar derselben durch den Druck gemein zu machen/ welche dem Hieronymo Rosæ, Angilostadensi Mathematices Lectori zugeschrieben sind.

S. Otonis Frisingensis episcopi chronica legere habeo, Rogo a qvopiam accommodato accipias mihiqve Abusinam mittas, pauca sunt qvæ excerpam, deinde confestim Angilostadium redibunt. De Reuchlino qvoqve me certiorem facias: scire cupio, qvamdiu Angilostadii commoraturus sit. Apud nos peste laboratur, qvam nondum apud vos invaluisse audio. Ego opus coeptum urgeo, ad calcemqve propero, spero propediem me ex hisce emersurum fluctibus, nisi deinceps major, ita huma-

na

na ſunt, mihi labor forſitan naſcetur. Nam & Fabri judicio, plus temporis emendationi, & ut ita dicam, educationi, qvam partui tribuendum eſt. Timeo, ex parva ſcintilla contempta maximum exarſurum ignem. Jam pridem theologis illis bellum cum grammaticis fuit. Nunc in ſua viſcera victas manus convertunt. Deus det illis pacem, qvam ipſi non amant. Venter atqve pecunia qvorundam dii ſunt, ſed faceſſant. Si iſthæc magnopere curavero, inſaniam profecto cum illis. Multum refert, ait Plinius, in qvæ tempora cujusqve virtus inciderit. Extrema dementia eſt, cum inveteratis moribus pugnando nihil aliud qvam odium ſui concitare. Qvi vicia odit, homines odit, illa erunt, donec homines erunt. Qvæ ſi qvis corrigere atqve extirpare conatus fuerit, nihilo plus aget, qvam ſi det operam, ut cum ratione inſaniat. Vale Abuſinæ.

Joannes Aventinus.

Es iſt zwar kein datum beygeſetzt / doch läſſet ſich das Jahr 1521. errathen / ſo wohl aus dem Umſtande vom Reuchlino, als aus dem andern Briefe.

S. P. D. Mitto tibi Chronica Otonis cum puero iſto, qvi has tibi reddidit literas, Claudianum alio tempore mittam. Fac, ut Guænſelius vocabularium græcum, hebraicum, & bibliam hebræam remittat mihi, qvoniam mortales omnes ſumus, & peſtilentia indies magis atqve magis latius ſerpit. Rogo te, ut is, qvi has tibi reddidit litteras, & ſuperiore anno apud te fuit, opera tua herum nanciſca-

ciscatur, ubi litteris dare possit operam. Vale. Abusinæ MDXXI. Joannes Aventinus.

Endlich habe in den Unterredungen 1691. pag. 922. 923. etliche geschriebene Bücher von alten teutschen Reimen aus der Wolffenbüttelischen Bibliothec angeführet/ und denenselben etliche aus der Fürstlichen Gothaischen beygefüget/ welche denen Liebhabern zu wiederholen leicht seyn wird. Wir wollen nun sehen/ was vor Manuscripta aus der letztern Herr Struve anführet. Vors erste meldet er von den raren Tomis Nummariis Jacobi de Strada, da ein jeder Riß eine Gold-Crone gekostet/ von welchen allen ich in besagtem Jahre der Unterredungen pag. 876. 877. mehrere Nachricht gegeben. Vor das andere von den Capitularibus Regum Francorum ex collectione Ansegisi, welchen Codicem, so über diß die Leges Salicas, Longobardicas und andere/nebst dem Codice Theodosiano in sich hält/die Unterredungen an. p. 1690. 812. beschreiben. Vor das dritte einen alten und sehr schönen Griechischen Codicem, darinnen die vier Evangelisten geschrieben nach der Art und Ordnung/wie sie jährlich in der Griechischen Kirche gelesen werden/ da die Rubricen alle mit Golde geschrieben sind/ dessen ich in der Vorrede meiner Exercitationum Selectarum erwehnet. Vor das vierdte eine teutsche Bibel/ vor ohngefehr 300. Jahren geschrieben/ und mit schönen Gemählden gezieret/ so nebst den ersten Buchstaben eines ieden Capitels/ auff eine sonderbare Art/ welche man heute zu Tage nicht mehr weiß/ sehr starck verguldet sind/

und

und das Gold allein auff 1000. Ducaten geschätzt wird. Vor das 5te/ den aus der Altenburgischen Bibliothec nach Gotha transferirten Codicem Græcum Chymicum, mit Reinesii eigenhändig vorgeschriebenen weitläufftigen judicio, welchen auch Morhof geborget/ und Lib. 1. Polyhistoris pag. 102. seqq. weitläufftig beschrieben. Vor das sechste viel sehr rare Codices. zur neuern Historie des Römischen Reichs und Sachsen-Landes dienlich: welche alle zu erzehlen hier weder Zeit/ noch Ort ist. Vor das siebende unterschiedliche Episteln Churfürst Johann Friedrichs/ aus dem Gefängniß geschrieben/ darunter etliche an seinen Rath/ so die Printzen informirte/ daß er dieselben zur Lateinischen Sprache anhalten solle. Von gleicher Art ist das Volumen von Meditationibus und Soliloqviis, welche Hertzog Johannß Friedrich der Mittlere in seiner Gefängniß concipiret/ deren mehrere der Herr Rath Hönn in der Coburgischen Chronic ad an. 1567. angezeiget hat. Vor das achte/viel Episteln des Arnd. u. Gerhardi. davon auch öffters in den Unterredungen gehandelt worden: wie denn auch alle Manuscripta Gerhardina in mehr als 50. Tomis vorhanden sind: Vor das neundte/ viel Arabische Codices, die nicht nur in der Belägerung vor Fünff-Kirchen/ sondern auch in andern Belägerungen und Schlachten den Türcken abgenommen / auch in den letztern Kriege durch gantz Teutschland dergestalt ausgebreitet und gemein worden/ daß man nicht mehr nöthig hat/ mit Hackspan und andern vor ein sonderbares Glück zu schätzen / einen

Arabischen Codicem zu sehen. Aber diß ist der wenigste Theil von denen zu Gotha vorhandenen Manuscriptis. Es sind daselbst noch schöne sieben- biß achthundert-jährige Codices von Augustino de Civitate Dei, de Pastoribus, in Joannem, & alios S. Scripturæ libros, welche zu der neuen Edition desselben Patris collationiret worden/ wenn sie nur einmahl in Druck käme. Ferner des Hieronymi Expositio in Jeremiam & Abdiam, item super Johelem, Michaeam & Jonam; Gregorii Magni Homiliæ in Ezechielem; Bedæ Presbyteri Expositio in Acta, epistolam Jacobi, Petri duas, Joannis tres, & Judæ; ac in Evangelium Marci. Heymonis explanatio super Apocalypsin. Unter den neuern MSStis ist ein Lactantius dessen varias Lectiones der Herr Cellarius zu Halle bekommen/ und in seiner Edition gerühmet hat. Petri de Vineis Epistolæ. Cronicon Senense auctoris anonymi, in membrana elegantissime scriptum. Breviarius Mogunt. pro Reverendiss. olim Adelberto Administratore ecclesiæ Mogunt. & Marchione Misnensi, Duce Saxoniæ illustr. Mscriptus. Ein schön Pergament-Buch/ darinnen vier und funfftzig Engeländische Märtyrer und Märtyrinnen beschrieben sind. Verschiedene Lateinische Bibeln/ deren einer diese schnackische Clausul angehenget/ welche man zu andern von gleichem Schrot und Korn an Felleri Catalogum Bibliothecæ Paulinæ schreiben kan:

Laus tibi sit Christe, qvoniam liber explicit iste,
Pro meritis divinus mihi det qvoq; spiritus almus
Grete favorem, nec non Gertrudis amorem.

Pro

Pro qvo commonitus sit frater Theodoricus.
Nunc exhortandum per me fratrem Friedericum.
Qvi scripsit scribat & longo tempore vivat.

Ich könte auch von etlichen Griechischen Manuscriptis sagen / sonderlich von einer Catena in Psalmos, welche an etlichen Orten besser ist / als die in Druck gegebene Corderiana. wie der berühmte Jenische Professor, Joan. Andreas Bosius, über den ersten Psalm observiret / und mit seiner Hand die varias Lectiones auf dem Rand geschrieben hat. Ingleichen von des Jamblich. Antwort auf Porphyrii Epistel / wozu Thomas Reinesius ein paar Scholia gemacht hat. Nicht weniger von der Lateinisch- und Teutschen Aurea bulla, die bereits in denen Unterredungen an. 1690. pag. 766. seqq. beschrieben / und daraus vom Herrn Thulemario in der neuen Edition, welche ich an. 1698. pag. 402. seqq. recensiret / angeführet worden. Von dem in vier Folianten bestehenden Herbario v... davon an. 1691. p. 25. einige Nachricht ertheilet; wie auch an. 1692. p. 897. Von Hertzog Philippens zu Cleve Krieges-Buch / und an. 1697. p. 5.9. seqq. von einem geschriebenen Büchlein von der Kindheit Christi &c. Allein ich habe gewisse Nachricht / daß der ietzige Bibliothecarius, Herr Meyer / an einem völligen Catalogo der gantzen Bibliothec arbeitet / welcher einen Folianten im Druck austragen soll. Wenn wir sonst uns nicht zulange aufhielten / so wollte ich / was Herr Struve von der Fürstlichen Kunst- und Bilder-Kammer / und von dem Medaillen Cabinet saget /

etwas weiter außführen. Es sey aber gnug/ aus der Kunstkammer den Leser zu vielen Observationibus, die Herr D. Wedel/ als er noch zu Gotha gewohnet/ den ersten Jahren der Ephemeridum Naturæ curiosorum einverleibet/ und aus der Bilder-Kammer zu etlichen Stücken/ die Herr M. Juncker im Anhange seines Lutheri Nummatici beschreibet/ zu weisen. Aus dem Medaillen-Cabinet aber ein paar antiqve Griechische silberne Medaillons zu melden/ die der berühmte Morell selbst admiriret/ einen des Vespasiani, den andern des Domitiani. Beede haben das Caput laureatum mit einer Griechischen Inscription. Auff dem Revers, Jupiter stans dextra pateram tenet, lævam imponit baculo, cui aqvila insistit. Hierinnen sind beede gleich/ nur daß auff des Vespasiani seinem unten noch eine Aehre (spica) zu sehen. Die Umschrifft ist in beden fast einerley: ΕΤΟΥΣ ΝΕΟΥ ΙΕΡΟΥ. Nur in denen dabey stehenden Zahlen differiren sie. Denn auff dem ersten stehet Θ auff dem andern O. Unter den modernen lese ich dißmahl aus ein galantes güldenes ovales Bruststück/ welches fast sieben Cronen wieget/ und Hertzog Adolph Friedrichs des Aeltern zu Mecklenburg Contrafait auf einer Seite præsentiret/ mit der Umschrifft: ADOLPH FRIEDRICH H. Z. MBVRG: Auff der andern das Glück auf seiner Kugel stehend/ FORTVNE. INFORTVNE. FORT. VNE. Welches sich in Lateinischen fast auch reimet: Fortuna, Infortunium, forte unum. Im Teutschen aber nicht: Glück und Unglück ist vielleicht eins. Ich führe dieses wegen der

Ham-

Hamburgischen Remarqven an/ welche der vierdten Woche dieses Jahrs einen Thaler dieses Hertzogs in Kupffer vorsetzen/ darauff zwar eben auch das Glück zu sehen / die Umschrifft aber gantz verderbet ist: FORTVNE. IN. FORTVNE. FORTVNE. Weßhalben die Auctores billich **die Außlegung der Auffschrifft lieber von einem andern gründlich erlernen / als mit ungegründeten Muthmassungen davon schreiben wollen.** Ob sie ihres Wunsches gewähret worden / und in der fünfften oder sechsten Woche die Außlegung getroffen / weiß ich nicht / weil mir selbige den 9. Februarii, da dieses schreibe / noch nicht zu Gesicht kommen. Es ist aber alles klar / wie ichs droben gesetzet / und scheinet des Hertzogs Symbolum gewesen zu seyn / weil es schon auf den Thalern an. 1612. stehet / wiewohl er diese nicht **in seiner Jugend schlagen lassen**/ wie in den Remarqven gesetzet / denn er war an. 1589. gebohren. Sonst hat er vielerley Glück und Unglück ausgestanden / und also die Bedeutung dieses Symboli an sich selbst erfahren: indem er im Teutschen Kriege an. 1628. vom Käyser in die Acht erkläret / und sein Land dem General Wallenstein eingeräumet worden. Und ob wohl der Herzog durch der Schweden Hülffe dasselbe an. 1631. wieder eingenommen / so wurde er doch immer beunruhiget / biß er an. 1653. im Pragerischen Frieden-Schlusse mit dem Kayser sich wieder versöhnet.

Wir wenden uns nun mit Herr Struven zu andern Fürstl. Sächsischen Bibliothecen, deren

die

die Weimarische vor kurtzer Zeit ihren Anfang genommen aus der Fürstlichen Jenischen / dazu des Vice-Cantzlars von Lilienheim Bibliothec, das Haugwitzische Cabinet von Sächsischen Medaillen / und die Lorentzische Kunst-Kammer von Leipzig gekaufft worden. Ja sie wird bald in grössere Consideration kommen / wenn ihr die berühmte und mit viel ausserlesenen / sonderlich Historischen Büchern / angefüllte Bibliothec des Schlesischen Barons von Logau / einverleibet werden wird. Die Meinungische hat zwar keine Manuscripta, aber manch rares und auserlesenes gedrucktes Buch. Die Zeitzische hat zum Fundament die Reinesianam, darinnen viel rare Bücher und Manuscripta, sonderlich Bezæ neues Testament mit schönen Rand-Glossen von Reinesii Hand. Ich habe einst den Catalogum solcher MSStorum bekommen / und darinnen fast lauter Griechische / als: Porphyrii vitam Plotini, Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam, Iamblichum de Secta Pythagorica, Theodori Metochitæ Opera Philosophica, Ptolemæi Musica, Æliani Tactica, Julii Africani, Hieronis & Nicephori Imperatoris de re militari, Sexti Empirici adversus Mathematicos & alia scripta, Syncelli Chronicon, Pachymerii Opera Philosophica, & Scholia in Dionysium Areopagitam, und dergleichen / wahrgenommen / nebst etlichen Tomis Fastorum Manuscriptorum, und Reinesii Locis Communibus, Grammaticis, Criticis, Philologicis, Historicis, in dreyen Tomis. Auch war ein kurtzer Extract eines an.

1679.

1679. geschriebenen Briefes dabey/ daß dessen Bibliothec nicht gantz nach Zeitz kommen: Admiratorem Plutarchi, Rualdum, qvem desideras, frustra inqvisivi in Reinesiana, nec enim integra illa ad nos pervenit, sed multis etiam libris Philologici nominis decurtata.

Nach diesen lobet Hr. Struve insgemein und kürtzlich die Fürstl. Heßischen Bibliothecen zu Cassel und Darmstadt/ nebst der Würtenbergischen zu Stuttgard/ und denen so wohl hier/ als zu Cassel vorhandenen Medaillen-Cabineten. Aus der Casselischen Bibliothec sind auch in denen Unterredungen an. 1690. pag. 540. 1080. etliche Bücher allegiret. Unter den Republiqven setzet er die Augspurgische oben an/ und beschreibet aus dem Chronico Augustano Ecclesiastico beym Pistorio, wie schlecht es im Anfange der Reformation üm die Bibliothec bewandt gewesen/ biß Xystus Betulejus darüber bestellet worden/ worauff anno 1545. man viel Griechische MSSta von Antonio Eparcho hinein gekaufft. Mir fället hierbey ein/ daß derselben Catalogum Stephanus le Moyne seinen Variis Sacris einverleibet/ welchen man conferiren kan mit denen von Herr Struven citirten Augspurgischen Catalogis, die Henischius, Ehingerus, Hœschelius und Reiserus herausgegeben. Aus des Herrn Magni Disputation de antiqvis S. Scripturæ versionibus Germanicis haben wir schon in den Unterredungen anno 1692. pag. 676. seq. Gelegenheit genommen/ eine weitläufftige Unterredung zu formiren. Die Hamburgi-

burgische Bibliothec hat anno 1650. ihren Anfang genommen von verschiedenen Legatis, und sind die vornehmste MSta von Holstenio vermacht. Die Nürnbergische hat Hieronymus Baumgartner angefangen/ und Saubertus nebst Leibnitio ausführlicher beschrieben/ auch ich mit dem Hn. Wagenseil in den Unterredungen an. 1697. pag. 230. seq. etliche darinnen befindliche Raritäten betrachtet. Wie ich denn auch von der Franckfurtischen/ die Herr Struve kurtz abfertiget/ ausführlich gehandelt an. 1698. pag. 491. seq. kan aber nicht ümhin/ ein paar darinnen befindliche reliqvien Lutheri, so ich damahls vergessen/ jetzo zu erzehlen. Die erste ist ein Ebräischer Psalter zu Basel anno 1516. gedruckt/ mit Wolffgangi Fabri, Possessoris Theologiæ, Institutiuncula in Ebræam lingvam; dessen sich Lutherus bedienet/ und hin und wieder mit seiner Hand etwas dazu geschrieben. Auff der ersten Seiten aber stehet der Name dessen/ der ihm solchen geschencket: *R. Patri D. Martino Jo. Langus.* Das ist der D. Lange zu Erfurt/ an den Lutherus so viel Briefe geschrieben/ dessen ich auch im vierdten Fache erwehnet. Auff dem ersten leeren Blate aber sind noch mehr Professores benennet: Dieser Hebräisch Psalter ist *Doctoris Martini Lutheri* gewesen/ dessen *manus* noch an etlichen Blettern hirinn zufinden. Ermelter *D.* Luther hat ihn verehrt *D. Tilemanno Schnabelio*, von welchem ihn mein Vatter/ *M. Justus Victor.* Pfarrherr zu Alsfeldt/ sein *Successor*, bekommen.

Jeremias Victor.

Die

Die andere Reliqvie ist das wahre Original von D. Luthers Lateinischen Trost-Briefe an Leonhard Käysern/ so in Bäyern üm des Evangelii willen verbrandt worden. Lutherus selbst hat einen gründlichen Bericht dieser seligen Geschicht/ wie ers nennet/ drucken lassen/ und in dem Schlusse gesetzet/ denn es ist mir ja meine eigene Handschrifft/ so ich zu ihm ins Gefängniß geschicket/ samt seiner Handschrifft wieder zu kommen/ gebrochen und gelesen/ daß diß mein Zeugniß gewiß und wahrhafftig gnug ist. Ist demnach kein Zweifel/ diß sey die wahrhafftige Handschrifft Lutheri, welche in der Bibliotheca publica zu Franckfurt verwahret wird/ und üm so viel höher zu æstimiren/ weil sie in der Original-Sprache noch niemahls in Druck kommen/ sondern nur aus der Teutschen Ubersetzung mit obgedachtem Berichte gedruckt/ und denen Teutschen Jenischen/ Wittenbergischen und Altenburgischen Tomis einverleibet worden. Aus welchen letzteren sie der Herr von Seckendorff lib. II. fol. 85. da er die Historie dieses Märtyrers kurtz zusammen fasset/ citiret/ und von einer Lateinischen Edition nichts gewust hat. Werde ich also nicht unrecht thun/ wenn ich dieselbe hier übernehme/ und dem Leser das Urtheil lasse/ ob nicht die Tröstungen im Lateinischen Original nachdrücklicher lauten/ als in der Teutschen Version?

Venerabili in Christo fratri D. Leonhardo Keyser, vincto Christi & servo ejus fideli & charo, suo in Domino.

Grati-

Gratiam, fortitudinem & pacem in Christo. Captus est homo tuus vetus; mi Leonharde: sic volente & vocante Christo Salvatore tuo, qvi etiam novum suum hominem pro te, tuisqve peccatis, dedit in manus improborum, ut sangvine suo te redimeret in fratrem & cohæredem vitæ æternæ. Dolemus qvidem pro te, agimusqve & oramus ut libereris: non tibi, sed aliis victurus in gloria Dei, si ipse voluerit: sin autem voluntas est in cœlo, ut non libereris, Tu liberrimus tamen in Spiritu, vide ut fortiter & constanter infirmitatem carnis vincas, aut toleres saltem, per virtutem Christi, qvi tecum est in carcere, erit etiam in tribulatione qvacunqve. Sicut promittit fideliter & svaviter, dicens, Cum ipso sum in tribulatione. Opus igitur est, ut orationibus ad ipsum clames cum fiducia, tum psalmis consolationis tete erigas, & sustentes, inter furores istos Sathanæ, ut posses in Domino roborari, ne qvid humile, aut molle, istis dentibus Behemoth loqvaris, qvasi victus superbiam Sathanæ metuas. Sed invocato Christo ubiqve præsente & potente, insulta & ride ferociam & arrogantiam ejus, certus, qvod nihil nocere poterit, atqve eo minus, qvo magis sævierit. Sicut Paulus dicit, Si *Deus* pro nobis, qvis contra nos? Omnia sub pedibus ejus posita; Ipse potest his, qvi tentantur, auxilio esse, tentatus & ipse per omnia. Ita mi Charissime Frater. Confortare in Domino, & esto robustus in potentia virtutis ejus, ut sive libereris, sive minus, paternam Dei voluntatem in te agnoscas, toleres ames ac laudes bono

corde.

corde. Qvod ut præstare queas, in laudem Evangelii ejus, efficiat pater Domini nostri Jesu Christi, pater misericordiarum, & Deus totius consolationes, secundum divitias gloriæ gratiæ suæ. Amen. In qvo bene vale, Oraturus simul & pro nobis. Vuittenbergæ feria secunda post Cantate 1527.

Martinus Lutherus.

Die übrigen Bibliotheqven wollen wir kurtz vorbey gehen / damit wir uns in diesem einigen Stücke nicht gar zu lange divertiren. Die Lüneburgische lobet D. Sagittarius, und wünschet / daß der Catalogus ihrer schönen MSStorum in Druck kommen möchte: wie wir auch im ersten Jahre der Unterredungen p. 764. vernommen / aber biß dato vergeblich erwartet haben. In der Brehmischen stehet Goldasts seine / welcher viel rare MSSta gehabt / wiewohl etliche davon in die Königliche Schwedische nach Stockholm transferiret seyn sollen. Die Raths-Bibliothec zu Leipzig mit einer Parthey ihrer MSStorum und Raritäten ist in denen Unterredungen an. 1698. pag. 933. biß 956. beschrieben / nachgehends aber mit des Hn. Wagenseilii Orientalischen MSStis und andern vermehret worden / davon etwa künfftig ein mehres. Die Hällische Raths-Bibliothec habe ich an. 1687. auch gesehen / und etliche zur Historia Ecclesiastica dienliche MSSta, nebst den raren Oelhafischen Büchern observiret / wiewohl im Teutschen Kriege / der General Wallenstein / den meisten Theil daraus genommen / und seinem Schwartzkünstler Binnovio geschenckt haben soll.

Zu Breßlau sind berühmt die beyden Bibliothecen bey der Magdalenen- und Elisabethen-Kirche/ deren jene von Colero, diese von Gebhardo u. Kranzio beschrieben worden. Wo mir recht/ so ist ihr neuester Zustand in den Novis litterariis Hamburgensibus im Martio und Majo verwichenen Jahrs zu finden.

Unter den Universitäts-Bibliothecen setzt Hr. Struve die Jenische/ welcher er vorgesetzt ist/ oben an/ welche so wohl an Menge/ als Rarität der gedruckten Bücher allen andern Academischen vorgehen soll. Sie ist im Schlosse zu Wittenberg von Churfürst Friedrichen angefangen/ von Churfürst Johañsen und sonderlich von Churf. Joh. Friedrichen continuiret worden. Darüber war Spalatinus bestellet/ und an. 1535. nach Venedig geschickt/ Bücher einzukauffen/ sie mochten kosten/ was sie wolten: Wovon in Schiegelii vita Spalatini ad annum 1514. & 1535. ein mehres zu lesen. Aus denen in meinem ersten Supplemento Historiæ Gothanæ gedruckten Episteln Conradi Mutiani Rufi, Canonici Gothani, erscheinet gnugsam/ daß Churfürst Friedrich sich vornehmlich dessen Raths in Anschaffung rarer Bücher bedienet. Nachdem aber Churfürst Johann Friedrich anno 1547. gefangen worden/ erlaubte der Käyser dessen Söhnen/ diese Bibliothec, als ein Väterlich Erbgut/ von Wittenberg wegzuführen/ welche sie im folgenden Jahre nacher Jehna transferiret/ ob sichs gleich mit der Academie inauguration ins zehende Jahr verzogen. Dieses ist der Grund dieser Bi-

blio-

bliothec, welche nachgehends durch der Fürstlichen Nutritoren Munificentz/ durch die Erkauffung der Bosischen/ und Vermächtniß der Aromaischen und Sagittarischen Bibliothecen zu solcher Grösse erwachsen. Herr Struve recensiret die Manuscripta, und gedencket dabey/ daß derselben Catalogus guten Theils in den Unterredungen an. 1692. pag. 870. seqq. stehe/ dahin ich den geneigten Leser weise/ und in die Paullinam, oder Lipsiensem fortgehe/ welche ich vor diesem zum öfftern besucht/ da der selige Herr Fellerus noch lebte/ der an. 1686. den Catalogum Manuscriptorum herausgegeben/ die aus den Meißnischen Klöstern/ sonderlich dem Pegauischen/ Pirnischen und Zellischen/ daselbst zusammen getragen worden. Etliche derselben rühmet mit Tollio Herr Struve/ sonderlich ein von Pufendorffen verehrtes Volumen von lauter Original-Briefen/ welche Heinsius, Barthius, Lipsius, Scaliger, Schottus, Casaubonus und andere an Meursium geschrieben/ und ans Licht zu treten wohl verdienen. Von der Wittenbergischen Bibliothec macht ers gar kurtz/ und vergisset des von dem alten Prof. Sennerten in Druck ausgegangenen Catalogi: Wiewohl sie nach der Zeit/ da Herr D. Neumann Bibliothecarius worden/ gar eine andere Gestalt/ durch Anschaffung vieler raren Bücher/ gewonnen. Die Helmstädtische hat viel MSSta, so zur Fränckischen und Teutschen Historie dienen/ und zum Theil von Conringio und Madero ediret/ auch in den Unterredungen anno 1692. pag. 982. seq. recensiret worden. Vor

 kurtzen

kurtzer Zeit hat sie einen neuen Zugang erhalten durch die Bibliothecam Rudolpheam, welche Herzog Rudolph Augustus ehemahls zu Braunschweig gestifftet/ darinnen allerhand Gemählde/ eigenhändige Briefe/ und erste Editiones der Schrifften Lutheri und anderer zu dessen Zeit lebenden Theologen, gesamlet/ und endlich zum ewigen Gedächtniß der Helmstädtischen Universität verehret hat. Was sonst von Fürstl. Handbriefen und Stammbüchern/ ingleichen von eigenhändigen Schrifften Jacob Böhmens/ Valentin Weigels und dergleichen/ vorhanden/ hat der Herr Probst und Professor von der Hardt in einer besondern Oration verfasset. Den Catalogum der Universitäts-Bibliothec zu Franckfurt an der Oder hat Herr Becmannus, den Altdorffischen Herr Omeis herausgegeben. Die übrigen Academien, Tübingen/ Straßburg/ Giessen/ Halle/ kommen denenselben nicht gleich. Die Päbstischen Universitäten/ und sonderlich die Klöster/ haben viel Manuscripta, welche aber aus Unwissenheit und Neid den Motten zu Theil werden. In der Thum-Kirche zu Magdeburg sind viel geschriebene und gedruckte Bücher/ unter jenen sonderlich/ Chronica Archiepiscoporum Magdeburgensium. Opusculum adversus doctrinam cujusdam Medici in Monte pessulano, sculpentis in numismate figuram leonis cum certis caracteribus pro curatione renum. Pauli Constantii liber de causa Bohemica. Æneæ Sylvii Invectiva in Scholarem vagum. &c. Zu Erffurt hat nicht nur das

Evan-

Evangelische Ministerium seine Bibliothec, daraus Herr Struve die in den Unterredungen anno. 1691. pag. 848. seq. recensirten Ebräischen Codices anführet: Sondern es sind auch zwey publicæ bey der Academie; zu einer haben die Catholischen den Schlüssel/ welche unten in einem Gewölbe des Collegii Amploniani stehet/ und ein paar Repositoria voll Manuscripta hat/ die aber voller Staub und Unrath liegen/ und von niemanden gebraucht werden/ ob gleich viel Tractate vom Augustino und andern Patribus darunter zu sehen: Die andere ist der Evangelischen/ vor kurtzer Zeit angeleget/ meistentheils von neuen gedruckten Büchern/ darunter doch etliche alte Manuscripta, welche mir/ da ich an. 1693. den Codicem Orationum Ciceronis vor den Herrn Grævium aus derselben besprach/ gezeiget wurden. Ein Foliante hat diesen Anfang: Incipit Dialogus, qvi vocatur Scrutinium Scripturarum, compositus per honorandum Dominum Paulum de Sancta Maria, Magistrum in Theologia, episcopum Burgensem, archicancellarium Serenissimi Principis, Domini Johannis Regis Castellæ & Legionis, qvem composuit post additiones per eum compositas ad postillum Nycolay, perfecit at illum Anno Domini Millesimo qvadringentesimo tricesimo qvinto, ætatis vero suæ octuagesimo primo. Man kan hiermit conferiren/ was Cave in Historia litteraria Tom. I. P. II. pag. 92. von diesem Paulo Burgensi hat/ aber unrecht das Jahr 1434. setzet. Ferner ist zu Erffurt vorhanden ein Werck von fünff

Bänden in klein Folio/ mit der Uberschrifft: Lectura Doctoris Sacræ Scripturæ & Canonici beatæ Mariæ Virginis, Benedicti Stendal de Hallis. Der erste Tomus super Genesin anno 1474. der andere in Exodum an. 1460. der dritte in Leviticum anno 1467. der vierdte in Numeros anno 1468. der fünffte in Deuteronomium anno 1472. welche alle meines Wissens noch nie gedruckt worden/ iedoch weil sie kurtz vor der Reformation hergegangen/vielleicht nicht ohne Funcken einer Bekändnüß der Wahrheit wären / wenn sie iemand mit Fleiß durchlesen wolte. Das über diese vorhandene Volumen Sermonum in Concilio Constantiensi, nebst dem Tractatu Magistri Henrici de Frymaria de expositione missæ & mysteriorum in ea contentorum, verdienten auch mit den gedruckten conferiret zu werden/ weñ iemand die Zeit darauf wendē wolte.

Wir müssen aber die Bibliothecen einmahl absolviren/ und aus der Kirchen-Bibliothec zu Gera in Voigtlande anmercken das Manuscript des gelehrten Bauers Nicolai Schmids/ dessen schon droben gedacht; und das mit allerhand Farben gemahlte Chymische Manuscript Henrici Khunraths. Die Weimarische Kirchen-Bibliothec, welche grösten Theils aus des ehemahligen Superintendentens, D. Antonii Probi, Vermächtniß bestehet/ habe ich auch einst gesehen/ und sind viel Scripta der Theologen und anderer Gelehrten selbiger Zeit darinnen verborgen/ die man heut zu Tage selten antrifft. Das kan ich auch bezeugen von der Arnstädischen Kirchen-Bibliothec, welche noch

noch über diß mit den allerersten editionen vieler Christlichen und Römischen Scribenten/ die so gut sind/ als Manuscripta; wie auch andern guten Büchern aus des Schwedischen Obristen Pacmors Legato, versehen ist. Es wäre zu wünschen/ weil fast keine renomirte Stadt in Sachsen/ Meissen und Thüringen ist/ da nicht die Kirchen oder Schulen einen Vorrath von Büchern haben/ daß man die geschriebenen und besten gedruckten in Catalogis einander communicirte/ und selbige hernach zusammen in ein Buch drucken liesse/ dadurch manch Gutes gestifftet werden könte/ so wohl/ daß viele in Vergessenheit gerathene Bücher wieder kund würden; als/ daß man bey eines oder des andern Wiederaufflegung wüste/ wo ein altes Exemplar zuhaben. Zum wenigsten würde solcher gestalt gehindert/ daß man nicht leicht die auf Pergament geschriebenen Bücher den Buchbindern zukommen liesse/ wie zu Jena geschehen zu seyn/ Herr Struve meldet; und darauff des Herrn Pippings Tractat von der Kirchen-Bibliothec zu S. Thomas in Leipzig anziehet/ darinnen nicht nur der Ursprung und Fortgang solcher Bibliothec, sondern auch D. Selnecceri Judicium von den Bibliis Regiis sive Antverpiensibus, von Philippo Melanchthone, Thoma Aqvinate und andern: Michaelis Stifelii judicium von Thomæ a Kempis Schrifften; Die Namen der Leipziger und Wittenberger Theologen/ welche die Confessionem Ecclesiarum Saxonicarum, so dem Tridentinischen

Concilio übergeben werden sollen/ eigenhändig unterschrieben / wovon ich das Original in dieser Bibliothec mehrmahls gesehen/ und verschiedene Extracte aus Michaëlis Stifelii noch ungedrucktem Teutschen Commentario in Apocalypsin, welcher gewiß viel singularia hat/ enthalten sind. Endlich schleust Hr. Struve mit denen MSSis der Schleusingischen Bibliothec, welche ihm von Herrn M. Junckern communiciret wordē/ dessen gantze/ hiervon ausführlicher handelnde/ Epistel in den Novis litterariis Hamburgensibus des verwichenen Jahrs mense Augusto pag. 304. seqq. zu lesen: und werden die Liebhaber auch im December pag. 448. seqq. eine Epistel Herrn D. Götzens/ ietzigen Superintendentens zu Lübeck/ ehe dessen zu Annaberg/ von der Annabergischen Schul-Bibliothec angetroffen haben; dergleichen auch von der Zwickauischen und andern zu wünschen wäre.

Im andern Capitel weiset Herr Struve/ wie man die Bibliothecen gebrauchen/ und die Scribenten außlesen solle. Wenn man zu einer Bibliothec freyen Zutritt hätte/ so solle man sich zu förderst den Bibliothecarium günstig machen/ auf allerhand Art und Weise/ nichts vornehmen/ dadurch er abspenstig würde. Hierauff solle man sich die Ordnung und Methode der Bibliothec wohl einbilden/ aus dem Catalogo die zu seinem Zweck dienlichen Bücher auffzeichnen / diese hernach selbst durchlauffen/ und zwar die raren und guten mehr/ als die gemeinen was man darinnen findet / unter gewisse Titul in seine adversaria einschreiben. Bey einen ieden Buche solle

solle man den Titul/und Vorrede/Elogia und Summaria genau durchgehen/ auff des Leben und Würde des Auctoris acht haben/ und eine uns bekandte Materie auffschlagen/ da würde man bald sehen/ ob sie accurat, oder nicht/ tractiret/ und was also von dem gantzen Buche zu halten sey. Nach diesen und andern generalibus giebt er etliche Regeln/ so zwar nicht infallibles, aber uns doch den Weg zu einem guten Judicio bahnen. **Die erste**/ wenn das Buch von einem berühmten Auctore verfasset/ welcher der Sache gewachsen und wohl darinnen versiret ist. Also lehret Julius Cæsar die Kriegs-Kunst besser/ als Petrus Ramus: Cicero die Oratorie besser/ als Varro. Viele haben viel geschrieben/ excelliren aber nicht in iedweden. Benedictus Carpzovius war ein guter Jurist in seinen Sächsischen Decisionibus, aber ein schlechter Publicist in seiner Schrifft de Lege Regia. Conringius war besser in Scriptis Historicis & Politicis, als in Medicis & Theologicis. **Die andere Regul**: Wenn der Auctor entweder selbst eine gute Bibliothec besitzt/ oder einen Zutritt dazu hat. Wiewohl ein gemeiner Fehler ist/ daß manche viel allegata machen/ sonderlich die Spanischen und Teutschen Juristen/ in specie Augustinus Barbosa, dessen Schrifften vor Locos communes zu halten. Dorscheus selbst hatte in seinen Bibliis Numeratis, wovon ein Manuscript in der Jenischen Bibliothec vorhanden/ die besten ausserlesensten Scribenten angeführet/ aber Gambsius hat ex Struvii sententia im gedruckten

 nicht

nicht viel sonderbares hinzugethan. Die dritte/ wenn der Auctor gnungsame Zeit zur Außarbeitung gebraucht. Villalpandus hätte 40. Jahr über den Ezechielem; Baronius dreyßig Jahr über seinen Annalibus; Gussetius auch dreysig Jahr über seinen Commentariis linguæ Ebrææ zugebracht. Hingegen præcipitirten die Teutschen offt ihre Schrifften ꝛc. Die vierdte/ wenn der Auctor bey rechtem Alter und judicio ist. Wiewohl es Exempel giebt/ daß einige aus frühzeitiger Geschicklichkeit in der Jugend gute Sachen geschrieben; wie Heinsius, Salmasius, Grotius, und andere/ von denen Baillet ein gantz Buch ausbegeben/ welchen aber verwichenen Sommer noch 42. beygefüget worden/ in einer Wittenbergischen Disputation M. Sculteti, so in Novis litterariis Hamburgensibus menso Julio. pag. 245. mit Namen genennet sind. Baillet hatte auch etlicher Erwehnung gethan/ die im Alter zu studiren angefangen/ denen mehr als zwantzig andere beygesellet hat Herr Sebast. Kortholt/ Professor Poëseos zum Kiel/ in der Disputation de studio senili, da er noch eine de pueris doctis verspricht. Die fünffte Regul/ wird aus dem Vaterlande eines Scribenten genommen. Non omnia ingenia omnis fert tellus. Da denn Herr Struve ein Scrutinium ingeniorum anstellet/ und weiset/ zu welchen Studiis die Spanier/ die Frantzosen/ die Engelländer/ die Italiäner/ die Holländer/ die Schweden/ die Pohlen/ und die Teutschen/ am meisten incliniren/ und worinnen al-

so

so ihrer allerseits Schrifften die besten sind. Er urtheilet ziemlich frey von allen/ menget hin und wieder Curieuse Observationes mit unter / und würde zulang werden / alles zu recensiren. Wir wollen nur eins auslesen von der Teutschen Historischen Schrifften / und zwar mit seinen eigenen Lateinischen Worten: In historiis veraces quidem sunt Germani, proceres tamen veritatem tolerare non possunt. Ubi enim veritatis ratio habetur, & opprobria domus deteguntur, vel alias præjudicium inde seqvi videatur, supprimuntur talia scripta, prohibentur atqve interdicuntur, qvo ipso historica veritas multum detrimenti capit. Nota sunt scripta historica, qvæ antequam edantur, censuræ sanctioris Principum Senatus ex jussu exhibita, ex iisdemqve deleta, qvæ ad præjudicium domus vergere videbantur. Satius tamen puto, nihil edere, qvam ea, qvæ eduntur, non juste proponere. Er erzehlet darauff/ wie es dem Cambdeno gegangen/ welcher seine Annales dem Könige Jacobo in Engeland zur revision liefern müssen/ der König habe sie hernach dem Grafen von Northampton gegeben / und da sey viel ausgestrichen und geändert worden. Eben dieser König habe auch bey dem Buchanano, seinem Præceptore, angesucht / nicht weniger bey dem Thuano durch Casaubonum begehren lassen / daß sie dasjenige / was seiner Mutter / der Königin Maria, disreputirlich / aussen lassen möchten / aber er habe es bey keinem erhalten können. Veritas enim historiæ mater est. Wem es beliebet/

der

der schlage des Herrn von Seckendorff judicium auff / in der Vorrede über die Historiam Lutheranismi, gleich auff der andern Seite des andern Blats / wie grosse Fürsten und Herren ihrer Vorfahren und ihre eigene Geschichte auffzeichnen lassen sollen.

Wir gehen mit Herr Struwen fort zur sechsten General-Regul / welche von den Buchdruckern und Buchführern herzunehmen / da er diesen beyderseits einen scharffen Text lieset. Denn da die ersten Buchdrucker / sonderlich die Stephani, Plantini, Manutii, und dergleichen / selbst so gelehrt waren / als die Professores, so gaben sie auch die schönsten und correctesten Bücher an Tag. Nostro tempore typographi vix literas latinas norunt iungere, bibliopolæ eas vix legere. Das möchte wohl von den wenigsten Buchhändlern gesagt werden können. Daß aber in ihren Laden die Postillen / Liebes-Bücher / und dergleichen / den meisten Raum einnehmen / und kaum eins oder das andere / so ad eruditionem dienet / darunter zu finden; ist meines erachtens nicht so wohl ihre Schuld / als dem genio sæculi beyzumessen / weil die wenigsten Leute auff solidam eruditionem etwas halten / sondern nur solche Bücher lieben / suchen und kauffen / die ad superficiariam / wo nicht gar zum unnützen Zeit-Vertreib dienen. Was die editiones anlanget / so sind die ersten Römischen und Venetianischen / sonderlich des Aldi Manutii, so gut / als Manuscripta. Auch sonst die ältern Editiones besser / als

als die neuern / wofern diese nicht vermehret sind. Die Frantzösischen / Engeländischen / und Holländischen / Bücher haben gemeiniglich ein schönes Ansehen / denen die Teutschen weder am Druck / noch am Papier gleich kommen / ausgenommen / was an etlichen Orten geschicht / sonderlich zu Leipzig / und bißweilen zu Halle. Die Genffer editiones sind gemeiniglich die schlimmesten / weil sie übel corrigiret. Doch haben wir von ihnen den Nutzen / daß sie etliche Ausländische theure Bücher nachgedruckt / daß man selbige wohlfeiler haben kan. **Die siebende Regul** ist von dem Zustande des Scribentens genommen / indem sonderlich in Historicis darauff zu sehen / wenn einer selbst dabey gewesen / wie Avila, Cominæus und Gvicciardinus in den Kriegen / welche sie beschrieben: oder in publiqven Geschäfften und Archiven gebraucht worden. In Käyserlichen Kammer-Gerichts-Sachen ist denen Cameralibus mehr zu trauen / als andern. In Theologia Practica denen / so selbst in Pfarr-Diensten sitzen. In re litteraria denen / so Bibliotheqven unter der Hand haben ꝛc. Die Schrifften der Fürsten und anderer hohen Stands-Personen / auch des Frauenzimmers / ob sie gleich die höchste Staffel der Gelehrsammkeit nicht erreichen / sind doch propter exempli raritatem zu æstimiren. Beederseits Schrifften haben verschiedene Auctores zusammen getragen / welche Herr Struve erzehlet / und in der **achten Regul** recommendiret die Urtheile / so nicht insgemein / sondern

von

von gelehrten und berühmten Leuten / über die Bücher gefället werden. Deshalben einer fleissig die Buchläden / wo dieselben zusammen kommen / besuchen solle. Conringii judicia wären alle accurat, darauff man sich verlassen könne. Aber die Frantzosen urtheilen inique von Teutschen Scribenten / wiewohl sie sich ietziger zeit zum Theil gebessert haben. **Die neundte Regul** gründet sich auff die Ubersetzungen in mancherley Sprachen / woraus die Vortreffligkeit eines Buchs zu erkennen. Thomas a Kempis de imitatione Christi ist nicht nur in plerasqve lingvas occidentales übersetzet / wie Herr Struve redet / sondern in lingvas Europæ universas, in plures Asiæ & Africæ & Americæ, wie in den Novis litterariis Hamburgensibus pag. 202. 203. gemeldet / und achtzehenerley verschiedene Sprachen recensiret sind / nebst einer gantz neuen Version in die Ebräische. **Die zehende Regul** / lehret in acht nehmen die Zeit / in welchem sæculo einer gelebet und geschrieben: Denn es hat nach Barclaii Ausspruche ein iedes sæculum seinen genium, der die Gemüter der Menschen auff gewisse Studia lencket. Dabey Herr Struve extrahiret die Schrifften / so zu dem vor wenig Jahren in Franckreich entstandenen Streite gehören: Ob die alten oder neuen Scribenten und Künstler besser wären? welchen er also entscheidet / daß die heutigen Mechanici und Künstler den Alten vorgiengen: Aber die Scribenten hielten beederseits einander die Wage / und wäre kein Theil

dem

dem andern vorzuziehen. Darauff gehet er die Lateinische Sprache/ die Philosophie, die Jurisprudentz/ die Medicin, und Theologie kurtz durch/ und weiset/ was vor Aenderungen sie nach und nach unterworffen gewesen. Die eilffte Regul bestehet darinne/ wenn der Auctor eine materie, die sein werth ist/ fein ordentlich tractiret hat: Nicht ein groß Werck aus den Locis Communibus zusammen geschrieben/ wie Salmasius in seinen sonst so herrlichen Exercitationibus, Plinianis gethan hat/ und andere/ so Adversaria, varias Lectiones und dergleichen/ geschrieben: Auch nicht de laude asini, umbræ, pediculi, pulicis, dergleichen Dornavius in amphitheatro sapientiæ joco-seriæ Socraticæ colligiret; wiewohl sie nicht alle zu verachten/ indem unter andern Morhofius durch sein Carmen de Ciconia Adriana, sich sehr recommendiret hat. Viel weniger wären die zu loben/ so de arte amandi, potandi, volandi, ditescendi, und dergleichen handeln. Er recommendiret Werenfelsii Dissertationem de Logomachiis, und nachdem er die/ so mit Fleiß dunckel reden/ verworffen/ verwirfft er auch die meisten Romainen, ausgenommen die Octaviam, und wenig andere; und schleust: Sed hic est genius sæculi, majori cum adplausu tales recipiuntur, qvam qvi ad veram ducunt eruditionem. Die zwölffte und letzte regul giebt die Rarität eines Buchs/ welche entweder durch Unglück/ oder wenig gedruckte Exemplarien/ oder durch Verbietung des Buchs entstehet. Von der ersten

sten Gattung nennet er/ den Atlantem Majorem, davon alle Kupffer-Blatten mit der auff fünff Tonnen Goldes geschätzten Blauischen Druckerey im Rauch auffgangen: Ingleichen die zu Londen gedruckten Criticos Sacros, davon etliche 100. Exemplar in dem grossen Brande daselbst mit verbrandt: Wiewohl solcher Mangel durch die neue Aufflage zu Franckfurt und in Holland ersetzt wird. Von der andern Gattung bemerckt er Gerardi de Roo Annales Austriacos, und Ehingeri Catalogum bibliothecæ Augustanæ, von welchen beeden nur 100. Exemplar gedruckt worden; Ja nicht mehr als 50. von Valerii Chimentelli Marmore Pisano de honore bisellii. Von der dritten Classe referiret er etliche Schrifften des Bodini, Vanini und Pomponatii & Und machte den Schluß wider diejenigen/ so sich mit Fleiß bemühen/ daß ihre Bücher confisciret werden ꝛc.

Hierauff nennet und beurtheilet er die Scriptores, so von dieser Materie ausführlicher gehandelt haben/ Clericus, Bartholinus und Bailler. Henricus Stephanus soll auch einen Tractat *de origine mendorum* geschrieben haben/ von welchem Marville in seinen Frantzösischen Miscellaneis saget/ daß er nicht gnug æstimiret werden könne/ und wünschet/ ihn wegen der rarität wieder auffzulegen/ weil er sonderlich denen gut sey/ die anfangen/ einen Auctorem zu lesen. Weil aber Herr Struve das Buch niemahls gesehen/ noch in einem Catalogo gefunden ja Almeloveen in des Stephani vita gesetzet/ Stephanus gestünde selbst/ daß er die

libros

libros de mendorum origine, & encomium artis eqvestris, nicht publiciret habe: So will er dieses so lange unter des Marville Irrthümer zehlen/ biß ein anders demonstriret wird. Nach diesen kömmet er wieder auff die Besuchung der Bibliothecen, in welchen man nur diejenigen Bücher/ so nicht viel Zeit erfordern/durchblättern/ die andern aber/ wo es vergönnet ist/ borgen solle. Er schläget vor/ daß ihrer 2. oder 3. so einerley Studia und profectus haben/ zusammen thun/ und einer diß/ der andere jenes Buch lesen/ hernach wöchentlich ihre Collectanea mit einander communiciren sollen / 2c. Man solle auch entweder die Excerpta litteraria bey der Hand haben/ oder wo dieselben zu weitläufftig/ ein Diarium, darein alles/ was einem vorkömmet/ ohne Ordnung zu schreiben/ und hernach in die Excerpta ordentlich einzutragen. Wer auff Reisen Gelegenheit hat/ Bibliothecen zu besichtigen/der soll zuförderst nach dem Catalogo Manuscriptorum fragen/ denselben/ wo es vergönnet wird/ abschreiben/ auch die MSta selbst ansehen und examiniren. Hernach die raresten unter den gedruckten erforschen/ sammt den nummis, Antiqvitäten und andern/ wo etwas verhanden/ und alle singularia fleißig auffschreiben. Noch besser ists/wenn man an einem frembden Orte mit einem Gelehrten auff die Bibliothec gehen kan/ dem die arcana bißweilen besser bekandt sind/ als dem Bibliothecario. Auch kan man dabey die Gelehrten jedes Orts/ und was allda neues in re litteraria passiret/ kennen lernen/ weil selbige gemeiniglich

 auff

auff den Bibliothecen zusammen kommen. &c.

Im dritten Capitel gehet Herr Struve die vielerley Ephemerides litterarias durch/ wobey er offt des Herrn Junckers/ auch in den Unterredungen 1692. pag. 507. seq. recensirten Tractat folget/ auch hin und wider etwas dazu setzet. Als vom Anfänger des Frantzösischen Journals, daß derselbe nur die ersten 13. Ephemerides an. 1665. gemacht/ und noch dieses Jahr vor Kummer gestorben/ weil er hundert tausend Thaler verspielt hatte. Sonst bin Herr Struven obligiret vor das gute Sentiment von denen Unterredungen/ und wird er sich gefallen lassen/ nicht allein die nunmehr angefangene Continuation beyzufügen/ sondern auch die Holländische Version, oder vielmehr Extraction, welche Herr Simon de Vries vor dem Jahr angefangen hat/ wiewohl derselbe nur die curiosa & jucunda hin und wieder ausliest/ und mit eigenen observationibus vermehret. Was Herr Zenners Nouvellen anlanget/ so sind dieselben nicht allein mit seinem Parnasso nicht zu confundiren/ sondern so viel ich weiß/ eben so lange/ als dieser/ continuiret worden: Und kan hierüber bey dem Verleger zu Gotha eigentliche Nachricht eingezogen werden/ weil ich keins von beyden Scriptis ietzo bey der Hand habe. Des Herrn Eccards Monatliche Auszüge werden wohl liegen bleiben/ wie ich neulich von ihm selbst vernommen habe. Die übrigen neuen ephemerides, so denen Gelehrten bekanndt/ gehe ich vorbey/ und mag ein iedweder das vom Herrn Struven darüber

über ertheilte judicium selbst nachschlagen. Er kömmet hiernächst ad rei litterariæ generalia, lobet Morhofii Polyhistorem, und wünschet / daß der Herr Mollerus zu Flensburg die versprochene und complete Edition zum Stande bringen möge: Ferner Vogleri Introductionem cum Notis Meibomii, deren recension einen guten Theil des December 1692. in den Unterredungen einnimmet: Item Lambecii Prodromum Historiæ litterariæ, und andere mehr. Nach diesen judiciret er von Hendreichs Pandectis Brandenburgicis, von Gaddii Scriptoribus non Ecclesiasticis, von Possevini Bibliotheca Selecta, von Naudæi Dissert. de Bibliothecis instituendis, Clementis Museo, Hottingeri Bibliothecario qvadripartito, Gottschlincks Einleitung/ Thurmanni Bibliothecis, und dergleichen General-Scribenten: Von denen er auff die jenigen kömmet / welche der Bibliothecæ Thuaneæ, Tellerianæ, Slusianæ &c. Catalogos beschrieben; und mit einer ausführlichen remonstration, wie man anders eine Bibliothec setzen/ anders die excerpta litteraria einrichten müsse / (wovon ein Specimen aus seiner bibliotheca juris selecta zu nehmen/ deren die andern bald folgẽ sollen/) dieses Capitel beschleust.

Im vierdten weiset er / wie man zweyerley excerpta litteraria, librorum & vitarum, machen solle. Zu jenen recommendiret und dijudiciret er die Scriptores Catalogorum universalium, Gesnerum, Lycosthenem, Simlerum, Frisium, Verderium, Hallervordium, Bolduanum, Draudium, Lipenium &c. und bethauret / daß Michaelis Nean-

dri Pandectæ rei litterariæ nicht fertig worden/ dessen Vorrede über die Erotemata Græcæ lingvæ ein vortreffliches Specimen davon gegeben. Ja er wünschet gleich anfangs / daß wir einen vollkommen Catalogum universalem omnium Scriptorum ordine alphabethico collocatorum haben möchten/darinnen auffgezeichnet/was zum Leben/ Schrifften und Zustand eines iedweden Scribentens gehöret / woran es uns biß dato mangele. Ich dencke aber / wir wollen bald ein Specimen davon sehen in dem Catalogo einer vortrefflichen Bibliothec zu Leipzig/ die der Carpzovischen nichts nachgeben/ und nach der Oster-Messe durch Auction oder auch in- und ausser der Messe durch Commission, distrahiret werden soll. Der Auctor solches Catalogi, Herr Wüstehoff / ist mir von Jugend auff bekanndt und wie er seine meiste Zeit in Durchsehung der Bücher / Buchläden und Auctionen zugebracht / also hat er eine gute cognitionem librorum erlanget. Der Catalogus ist in sieben Classen eingetheilet. Die erste/ librorum Juridicorum & Politicorum. Die andere/ Theologicorum & Philologicorum. Die dritte / Litterariorum & Antiqvariorum. Die vierdte / Historicorum profanorum & ecclesiasticorum. Die fünffte/ Philosophicorum & Mathematicorum. Die sechste / Medicorum & Physicorum. Und die siebende/ Miscellaneorum. Ein iedweder von diesen Catalogis wird in zweyen Theilen die Lateinischen und Deutschen Bücher also vorstellen / daß in einer Tabelle der Vorname

name und Zuname des Auctoris, (und zwar diese nach dem Alphabeth,) der Titul des Buchs/ das Format, der Ort/ Verleger und Jahr des Drucks/ dem Leser gleich in die Augen fallen/ und nicht/ wie in andern Catalogis/ mit Mühe zusammen gesucht werden müssen. Es soll auch dabey nicht bleiben/ sondern künfftig die Continuation der ietzo ausgelassenen und nachkommenden Bücher folgen/ auch der Auctorum Vaterlandt/ Gebuhrt/ Aemter/ Todes-Fälle/ und dergleichen/ alles Tabellen-Weise angezeiget werden.

Noch einen nützlichen Wunsch thut Herr Struve/ daß wir ein Opus Biographicum haben möchten/ worinnen die Lebens-Beschreibungen der Gelehrten/ so viel zubekommen/ enthalten. Dazu könnte meines erachtens noch wohl Rath werden/ wenn die Zeiten nicht so schlecht wären/ und die Buchhändler eine Societät untereinander auffrichteten. Man würde sie am füglichsten nach dem Alphabeth eintheilen/ und leicht ein ieglicher Buchstab einen Tomum füllen/ wenn man gleich nur a renascentibus litteris anfinge. Allein der Abgang müste/ wie gedacht/ durch eine Societät unter den Büchhändlern/ daß ein ieder eine gewisse Summa Geldes vorschiesset/ und Exemplaria davor nimmet/ befördert werden. Sonst bliebe das Werck liegen/ wie wir ein Exempel haben an den neu-auffgelegten vitis Melanchthonis, Georgii Ducis Anhaltini & Eobani Hessi, die doch von dem Camerario mit einem schönen Lateinischen Stylo geschrieben/ und mit viel anmuthigen und nützlichen Erzehlungen] ange-

 füllet

füllet sind. Herr Struve desideriret unterschiedliches an Ovenstedts Pa riis, und Freheri Theatro, lobet aber die von Bathesio zu Londen/ und von dem verkapten Clarmundo zu Wittenberg heraus gegebene Vitas, und ist der letzt-gemeldeten anderer Theil schon in verwichener Michaelis-Messe ans Licht getreten/ welchem der dritte vielleicht in der Oster-Messe folgen wird. Wittens Diarium Biographicum hat viel Mängel/ und recommendiret Herr Struve zum Muster einer guten Lebens-Beschreibung die von Gassendo verfertigte Vitam Peirescii. Andere Particulier-Scribenten haben Labbeus und Teisserius angezeiget. Auch thut Herr Struve ein gutes Werck/ wenn er diejenigen/ so insonderheit das Leben und Schrifften der Teutschen/ Frantzosen/ Italiäner/ Spanier/ Holländer/ Engelländer/ Schweden/ Dänen und Pohlen/ beschrieben/ item de Pseudonymis, anonymis, homonymis & plagiariis, gehandelt haben/ zusammen träget/ und einen Anschlag giebet/ wie man Königs Bibliothecam mit Papier durchschiessen und dazu notiren könne/ was man täglich de vitis & scripis eruditorum lieset. Von Judiciis oder elogiis solle man Thomæ Pope-Blount censuram celebriorum auctorum zum Grunde legen/ so besser sey/ als Magiri eponymologicum, das fast in eitel Lob-Sprüchen bestünde. Darauff sagt er seine Meynung von den Judiciis Thuani & Bailleti, von denen aus der Gelehrten Munde auffgefangenen Remarqven, die bißher unter der Endung in *ana* in grosser Menge heraus

aus gekommenen/als Scaligeriana, Perroniana &c. denen allen mit seinen Crisibus Melanchthonianis an. 1597. Georgius Richterus vorgegangen. Die Seldeniana sind allerdiengs in Engelischer Sprache unter den Titul Table-Talk, oder Tischreden/ in qvarto gedruckt/ und mir nicht unbekant/ wiewohl ich das Jahr und Ort des Drucks nicht auffgezeichnet: Und hat sie der Frantzose/ dessen Marville gedenckt/ nur ins Frantzösische übersetzt ediren wollen. Herr Struve urtheilet ferner von des Colomesii Cimeliis, und von des Ancillon und Marville Miscellaneis litterariis, erzehlet auch den Lerm/ welchen Sarcmasii judicia erreget. Er beurtheilet die Dictionaria und Lexica Historica & Critica des Hofmanni, Moreri, Bælii, und andere/ sonderlich das von Thomas Fritschen zu Leipzig vorhabende Teutsche/ welche Arbeit dem Herrn Buddeo zu Halle auffgetragen worden/ und binnen zweyen Jahren an Tag kommen soll. Er giebt auch einen Catalogum von Episteln und Reisebeschreibungen/ so ad rem litterariam dienen.

Im fünfften und letzten Capitel fänget er an von Erfindung der Druckerey. Weil ich aber davon in einem besondern Tractätlein gehandelt/ welches an. 1700. zu Gotha gedruckt/ auch vom Herrn Struven angeführet und approbiret worden ist/ so will ich den geneigten Leser dahin weisen/ und nur ein paar Observationes beyfügen. Meine Medaille auff das fünffte Jubel-Jahr habe ich nicht den Buchführern und Dru-

ckern / sondern allen Gelehrten und *Virtuosis* insgemein pag. 93. dedicirt. Des Joannis Arnoldi Bergellani Carmen, darnach mich pag. 51. so sehr verlanget / habe ich seither dem bekommen / und meldet Herr Struve / daß es an 1541. zuerst gedruckt worden. Weil man es heute zu Tage nirgends mehr siehet / will ichs dem Anfange der löblichen Drucker-Kunst zu Ehren entweder a parte mit Notis ediren / oder einmahl hier mit eindrucken lassen / wie es die Gelegenheit leiden wird. Daß Zamoscius durch die Scythen / denen er den Anfang der Druckerey zuschreibet / keine andere / als die Chinesen verstehe / weiset klärlich die Beschreibung des Buchs aus der Florentinischen Bibliothec, welche denen Chinesischen gedruckten Büchern allerdings zukömmet. Denn sie sind mit wundersamen und in Europa unbekanndten Caracteren / nur auff einer Seiten gedruckt / daß dieselben auff der andern Seite durchscheinen / weil das Nilotische / oder vielmehr seidene Papier überaus zart ist: Die Characteres stehen untereinander / und werden die Verse oder commata durch darzwischen gezogene Linien unterschieden. Hat also Zamoscius in effectu keine sonderliche / sondern eben die Meynung / welche Mendoza, Maffejus, Roccha, Jovius und andere führen / daß nemlich die Chineser Auctores von der Druckerey / und die Europaer solche von ihnen bekommen. Dannenhero auch Zamoscius selbst auff einen der gedachten Scribenten sich beziehet : Quod & Paulus Jovius

vius ab Oriente per Scythas ad Europæos venisse jam pridem recte scripsit. Es hat aber Herr Struve nebst andern / solche tradition billich verworffen / weil die Chinesische Art zu drucken von der unserigen gantz entfernet ist. Wenn sonst Herr Struve vom Jahr 1474. meldet / daß selbiges das letzte sey / welches er in den Clausulen der Bücher mit Peter Schäffers Namen gefunden; so ist aus meinem Tractätlein pag. 87. 88. die Clausul der Sachsen-Chronic in acht zunehmen / welche dieser Peter Schäffer an. 1492. gedruckt hat.

Hierauff erzehlet er die vornehmsten Buchdrucker und Buchführer (denn sie waren anfangs einerley) biß auff unsere Zeiten. Die ersten zu Rom waren Teutsche / und hiessen Conrad und Arnold, wie Mabillon bezeuget / den ich auch in den Unterredungen an. 1692. pag. 696. 697. angeführet / und so wohl die von ihnen gedruckten Bücher / als ihre Zunahmen / Schweinheim und Pannartz erzehlet. Und weil diese Zunamen unterschiedlich / so ist klar / daß sie nicht leibliche Brüder gewesen / wie sie von Volaterrano ausgegeben werden vor duos fratres Alemannos, und ist dieser vielleicht daher betrogen worden / daß sie etliche Scribenten *Germanos* genennet / welches Wort nicht nur Teutsche / sondern auch Bruder bedeutet. Zu Venedig aber wird wohl Nicolaus Jenson den Anfang gemacht haben / den nachgehends Aldus Manutius weit übertroffen / und seine Bü-

cher mit solchem Fleisse gedruckt / daß er die gantze Woche mehr nicht / als zum höchsten zwey Bogen fertig gemacht. Daher auch seine editiones den Manuscriptis gleich geachtet werden.

Er soll der erste gewesen seyn / der Griechische Bücher gedruckt : Denn wenn die vorigen Drucker in ihren Lateinischen Tractaten eine oder mehr Zeilen oder Wörter Griechisch funden / liessen sie dazu so wohl / als zu den Versal-Buchstaben Raum / und wurden selbige hernach von andern drein geschrieben. Sein Sohn / Paulus Manutius, war gelehrter / als der Vater / und wurde von Pabst Pio IV. mit reicher Besoldung nach Rom gefordert / der im Vatican neu angeordneten Druckerey vorzustehen / darinnen die Patres und Concilia heraus kommen sollten. Der jüngere Aldus, Pauli Sohn / wurde von Sixto IV. aus Venedig nach Rom gefordet / eloqventiam zu dociren / war aber so arm und unglücklich / daß er zu Fortschaffung seiner Bibliothec etliche 100. Ducaten auff schweren Zinß borgen muste / und wenn er lesen wolte / kaum einen oder zweene Auditores hatte. Doch ist er nachgehends vom Pabst Clemente VIII. zum Auffseher der Vaticanischen Druckerey verordnet worden. Daniel Bombergius hat an. 1511. angefangen / Ebräische Bücher auff das sauberste und correcteste zu drucken / ist aber gantz darüber verarmet / indem er drey Millionen Reichsthaler auff seine Druckerey gewendet. Andere Venetianer / Bilanum, Juntam, und de Soardis gehe ich vorbey /

wie

wie auch Antonium Bulifonium zu Neapolis, der nicht nur ein Buchführer / sondern auch ein Gelehrter gewesen / und verschiedene Bücher geschrieben. Die Vaticanische Druckerey hat Pius IV. angehoben / und Sixtus V. besser eingerichtet / welche mit der Zeit eingegangen; Aber der heutige Pabst soll sie mit Zuziehung der berühmtesten Leute wieder in guten Stand bringen wollen.

In Franckreich waren berühmt die Stephani, sonderlich Robertus und Henricus; auch Adrianus Turnebus, der anfangs die Königliche Druckerey zu Pariß gubernirет / hernach Professor worden / und sich als einen guten Hoffmann dabey auffgeführet. Ferner die Morellii, die Cramoisii und viel andere zu Pariß. Zu Lyon Iodocus Badius Ascensius, welcher zugleich Græcæ lingvæ Professor gewesen / und nach Pariß kommen; die Gryphii, Doletus, (der üm des Atheismi willen verbrandt worden) und Rovillius, der nicht nur saubere Bücher gedruckt / sondern auch selbst gute Schrifften ans Licht gebracht hat. Zu Basel waren nach Amorbachio berühmt die Frobenii, Episcopius, die Petri, und sonderlich Ioannes Oporinus, mit dem Zunamen Herbst / der Græcæ lingvæ Professor war / weil er aber nicht Magister werden wolte / so verließ er die Profession freywillig / legte sich auff das Drucken / und brachte nicht nur anderer / sondern auch seine eigene Schrifften in grosser Menge an Tag. Zu Antwerpen hat sich Christophorus Plantinus einen grossen Namen gemacht / nicht nur mit den

Biblus

Bibliis Regiis, und daß er der erste gewesen/ so den Titul eines Architypographi oder Ertz-Druckers vom Könige in Spanien erhalten; sondern auch darmit/ daß/ ob er wohl nicht sonderlich gelehrt/ doch mit den Gelehrten gute Freundschafft/ und allezeit die besten Correctores gehalten/ iedoch weder denenselben/ noch nicht selbst gnugsam getrauet/ sondern ehe ein Bogen abgedruckt worden/ jedermann durch Versprechung eines Granals inviiret/ die etwa noch übrigen Druck-Fehler anzuzeigen. Daher auch alle seine Editiones überaus correct sind/ und im Lateinischen allen andern vorzuziehen/ gleichwie im Griechischen der Stephanorum. Ihm folgete sein Eydam/ Joannes Moretus, der sonderlich gut Freund mit Lipsio gewesen/ und dessen Schrifften mit überaus saubern Littern gedruckt. Sein Sohn/ Joan. Moretus hat täglich zum wenigsten acht und viertzig Arbeiter in seiner Druckerey unterhalten. Zu Brügg in Flandern hat Hubertus Golzius sich hervor gethan/ welcher eine eigene Druckerey in seinem Hause gehalten/ und alle Bogen selbst corrigiret/ weil er besorgte/ andere möchten Schnitzer hinterlassen. Er stach auch seine Numismata alle selbst in Kupffer/ welche zu colligiren er doch nicht allezeit accurat gewesen.

Zu Leyden in Holland sind nacheinander die Raphelengische/ Elzevirische und Hackische Druckereyen und Buchläden berühmt gewesen. Franciscus Raphelengius war erst Græcæ lingvæ Professor zu Cambridge in Engelland/ begab sich her-

nach

nach zum Plantino nach Antwerpen / wurde dessen Corrector und endlich Eydam. Seine Druckerey aber transferirte er endlich nach Leyden / da er selbst die Arabische Sprache profitirte / und viel Orientalische Bücher in Druck fertigte. Zu Amsterdam floriren die Elzevirischen / Blauischen / Janssonischen / Wetsteinischen / und Hugvetanischen Druckereyen und Buchläden / wiewohl die Blauische mit vielen Büchern verbrandt / und dieselben daher rar und theuer worden. Zu Emmerick im Clevischen wohnet Cornelius a Beughem, welcher mit vielerley in Druck gestellten Tractaten und Catalogis der gelehrten Welt zu dienen sich bemühet. In Engeland ist das vortreffliche Theatrum Sheldonianum, woraus die schönsten Bücher unserer Zeit in Druck kommen / und gemeiniglich demselben Pallast auff dem Titul vorstellen. Gilbertus Sheldonus Archiepiscopus Cantuariensis hat ihn zu Oxfurt erbauet / mit einer Druckerey / Apothecke / Statuen und andern Zierrath versehen / und der Universität geschencket / daß sie ihre Comitia und exercitia solenniora darinnen halten solle.

In Teutschland war ehemahls in grossem æstim des Andreæ Wechelii Druckerey zu Franckfurt / welcher wegen der bekanndten Parisischen Blut-Hochzeit / (darauff die Reformirten Herren meuchelmörderischer Weise ümgebracht worden /) dahin entflohen / und mit Hülffe seiner Eydammen / Joannis Aubrii & Claudii Marnii, die besten Scribenten in Lateinischer und Teutscher

Spra-

Sprache/ sonderlich die Historicos, aufgeleget: Derohalben Andreas Schottus rühmet/ daß von ihnen oder ihren Verlags-Büchern allein/ die kostbarste Königliche Bibliothec angeschafft werden könnte. Nicht weniger bekandt ist die Officina Commeliniana zu Heidelberg/ daraus viel Griechische Scribenten/ vornehmlich Patres, als Athanasius, Chrysostomus &c. an Tag gekommen. Nach diesen recensiret Herr Struve mit wenigen so wohl die zu Nürnberg und Straßburg gewesenen/ als noch ietzo in Holland und zu Leipzig florirenden Buchhändler/ und meynet insonderheit von der Druckerey und Buchladen des Wäysenhauses zu Halle/ wenn sie solcher gestalt ferner zunehmen/ wie bißher geschehen/ so würden sie leicht alle Bibliopolia übertreffen. Er henget noch etwas an von berühmten Correctoribus, unter denen der vornehmste Fridericus Sylburgius, der bey dem Wæchelio zu Franckfurt sich auffgehalten/ und insonderheit von Thuano trefflich gerühmet wird. Bey dem Plantino waren Kilianus, Raphelengius, Pulmannus, Harduinus und andere. So gehet auch die gemeine Rede/ Isaacus Casaubonus habe bey seinem Schwieger-Vater/ Henrico Stephano, diß Amt verwaltet. Bey dem Joanne Frobenio thaten es Joannes & Vitus Amerbachius, bey dem Hieronymo Frobenio, Musculus, Gelenius und andere. Bey den Schürern zu Straßburg Gerbelius. Auch soll Erasmus bey dem Buchdrucker zu Löwen einen Correctorem abgegeben haben:

ben: Wiewohl er solches nur von seinen eigenen Schrifften gestehen wollen. Endlich beschleust Herr Struve mit Anzeigung des Unterschieds zwischen den alten und neuen gedruckten Büchern. Vor diesem wären nur gute und nützliche ans Licht kommen: Jetziger Zeit mehr unnütze/ als gute/ welches so wohl in den Buchläden/ als aus den Franckfurter und Leipziger Meß-Catalogis zu sehen/ da auff etlichen Blättern und Brettern kaum ein oder anderes gelehrtes Buch erscheinet. So kämen auch die jetzigen Bücher weder an Papier/ noch Buchstaben/ noch correctur denen jenigen gleich/ die von Plantino, Stephanis, Wæchelius heraus gegeben worden. Die Holländer selbst/ so sich sonst in netter Correctur wohl gehalten/ wären einige Zeit her aus der Art geschlagen/ woraus erschiene/ daß es ihnen an fleißigen Correctoribus fehlet: Worinnen die Engelländer und Hugvetans jetzo am meisten zu loben. Die neuen Leipziger Editiones sähen fein und correct aus/ und bißweilen die Hällischen: Denen die von andern Academien selten beykämen. Wäre demnach zu wünschen/ daß diese barbaries, die Teutschland so plaget/ einmahl ausgemustert werden möchte.

Wir wollen nun auch die beygefügte Dissertation *de doctis Impostoribus*, von gelehrten Betrügern geschwinde durchlauffen. Ob wohl die Menschen durch die Weißheit tugendhafft gemacht werden sollen/ so finden sich doch heute zu Tage unter den so genanten Gelehrten vielerley

lerley Mängel und Gebrechen / die sie theils mit andern gemein haben / theils ihr eigen sind. Unter diese gehören plagium, latrocinia, suppositiones & librorum furtum. Vorietzo aber soll nur von dreyerley Betrügereyen gehandelt werden. Die erste ist / wenn einer seine Schrifft einem berühmten Manne zueignet / als ob sie von demselben gemacht wäre. Dahin gehöret / daß die Jüden unter Salomonis, Abrahami, Esdræ; Die Christen unter der Sibyllen / Apostel und anderer grossen Lehrer Namen / viel Schrifften ausgebreitet. Von welchen allen aber ietzo nicht zu handeln / sondern nur bey etlichen Historischen zu bleiben. Der erste ist Hegesippus, den man gemeiniglich für einen Betrüger hält / weil er sein Buch de bello Judaico vor des Jüdischen Geschicht-Schreibers Josephi Arbeit ausgegeben. Allein es geschicht ihm hierunter unrecht / indem er selbst den Josephum citiret / und was selbiger weitläufftig beschrieben / in einen kurtzen Begriff gefasset / auch mit etlichen Geschichten / die in jenem nicht zu finden / vermehret hat. Ja es sind viele unter den Gelehrten / die davor halten / dieser Name sey nur durch Irrthum der Schreiber entsprngen / da sie aus den Worten / *E Josippo*, weil es nemlich ein Extract aus dem Josepho ist / das nomen proprium Hegesippi gemacht haben. Ob aber Ambrosius, der Bischoff zu Mäyland / diesen Extract gemacht / lasse ich ietzo unentschieden. Zum wenigsten unterstehet sich Herr Struve selbst nicht / es gäntzlich zu läugnen / und sind nicht

allein

allein viel Gelehrte/ als Gronovius, Bochartus, Isaacus Vossius, Gvilielmus Cave, die es asseriren/ sondern auch ausdrücklich auff alten MSStis geschrieben: Ambrosius episcopus e Græco transtulit in Latinum. Es ist auch von keiner Importantz/ was Latinius in einer epistola ad Masium, die seinen Lucubrationibus Tom. II. pag. 119. einverleibet/ darwider einwirfft; Qvod scribis de Egesippo, miratus sum, te hominem actis judicii animum inducere unqvam potuisse, ut in eo scriptore legendo tantum molestiæ sustineres. Ego certe primam paginam devorare nunqvam sustinui. Neqve velim abs Te Ambrosium tam ineptum existimari, ut in ignoto nescio qvo, & levi Scriptore faciendo latino ullam operam poneret, nisi si adolescenti fortasse, nondum satis ad judicandum apto, ea excidisse velis, qvæ exercitationis tantum gratia tentasset, qvod ut fieri potuisse plane non nego, ita mihi verisimile non videtur. So urtheilet Latinius/ weil er das Buch selbst nicht gelesen/ noch lesen wollen/ und dahero nicht wahrgenommen/ daß es ein Extract aus dem Josepho, sondern nur darauff gedacht/ daß es der alte nach der Apostel Zeiten lebende Hegesippus nicht gemacht habe. Gleichwie aber dieses allerdings wahr ist/ also/ wenn Latinius das Buch so wohl/ als Gronovius, gelesen hätte/ würde er leicht zugegeben haben/ daß es dem Ambrosio, auch als Bischoffe/ nicht übel angestanden/ einen Extract aus des Josephi Büchern de bello Judaico zu machen/ und das darinnen

 ent-

enthaltene schreckliche Straff-Gerichte GOttes in Lateinischer Sprache vorzustellen; zumahl die Lateinische versio Operum Iosephi, die Rufinus gemacht/damahls entweder noch nicht verfertiget/ oder dem Ambrosio noch nicht bekant gewesen: Und was dergleichen Gedancken mehr sind/ die einem bey Betrachtung dieser Sachen beyfallen können.

Der andere Betrüger ist bey Herr Struven der Hunibaldus, welcher XVIII. libros Historiarum vom Trojanischen Kriege biß auff die Zeiten des Clodovei soll geschrieben haben. Er ist zwar nie gedruckt/ doch hat Trithemius seine zwölff letztern Bücher zusammen gezogen/ und unter dem Titul eines Compendii Historiæ Francorum herausgegeben. Allein ob er ihn gleich solidum Francorum historiographum nennet/ so wollen doch andere hierunter nicht beypflichten/ sondern Vossius heisset ihn *ferrei oris plumbei cordis scriptorem*, Pontanus *fabulosum & barbarum*. Unser Herr Struve macht ihn kaum 300. Jahr alt/ verwirfft die Historie als fabelhafft/ und meynet/ der Auctor sey aus Francken (Franconia) bürtig gewesen. Ich füge noch hinzu/ was D. Sagittarius schreibet/ in seinen Antiqvitatibus Regni Thuringiæ lib. II. Cap. I. Gleich wie ich sonsten *Trithemii* Historische Schriften nicht verachte/ ja einige in grossen Würden halte/ so kan ich doch/ was solche uralte Sachen betrifft/ ihm keinen Glauben beymessen/ weil dieselbe aus sol-

chen

chen Fränckischen Geschichtschreibern entlehnet / die von keiner Wichtigkeit / und mit denen andern / so vornehmlich im siebenden / achten / und einigen folgenden *seculis* geschrieben / gar nicht zu vergleichen seyn. Der dritte Betrug ist mit Turpini Historia Caroli Magni begangen worden / darinnen nicht allein viel Fabeln vom grossen Rolande vorkommen / sondern auch Caroli Todt erzehlet wird / da doch der wahre Turpinus, Ertzbischoff zu Rheims, noch vor Carolo gestorben. Am weitläufftigsten und ausführlichsten hat diese Fabeln entdeckt und widerlegt Joannes Gryphiander de Weichbildis Saxonicis cap. XIII. XIV. XV. Worzu noch Caroli du Fresne judicium aus dem herrlichen und zu vieler Scribenten Wissenschafft dienenden Indice Auctorum, Glossario mediæ infimæqve Latinitatis præfixo, zu setzen: Turpinus, aliis Tilpinus, Remensis Archiepiscopus, vixit sub Carolo M. cujus fabulosa historia ejusdem Turpini nomine circumfertur, cujus Auctor sat antiqvus.

Viel merckwürdiger ist der Betrug / so mit dem Buche de tribus Impostoribus magnis vorgehet. Vor den Auctorem desselben wird bald Ochinus, bald Postellus, bald Muretus, bald Aretinus, bald ein anderer ausgegeben. Daß das Buch selbst vorhanden / defendiren nicht nur Mersennus und Müllerus, sondern es bezeuget auch Florimuntus Ræmundus, daß Ramus dasselbe im spatzirgehen gelesen habe. Kortholt

 geden-

gedencket eines gelehrten Mannes / der ihn versichert / daß er dieses Buch in der Hoff-Bibliothec eines Teutschen Fürstens gesehen; und eines andern glaubwürdigen Freundes / der es an. 1666. zu Genff bey einem Buchführer gesehen und angesehen. Allein Herr Struve bemercket / wenn man alle Zeugnisse betrachtete / so käme die Sache auff anderer Leute relation an / und habe ihm selbst ein guter Freund bejahet / daß er solches in Italiänischer Sprache besitze / aber ungeachtet vieles bittens / ihm nicht zeigen wollen. Derohalben er dem Naudæo beypflichtet / daß dieses Buch niemahls in rerum natura gewesen. Zumahl Monnoye und Simon es bewiesen / und Bælius bezeuge / daß selbiges in der Bibliotheca Baldeana zu Rotterdam niemahls gestanden / obgleich der gemeine Ruff also ergangen. Falsissimum est, extare in Bibliotheca Baldeana hic Roterodami librum de tribus impostoribus, videnturqve mihi omnes suspecti esse debere vel nomine fidei vel nomine diligentiæ, qvicunqve jactant se tale opus manibus trivisse. Hieraus macht Herr Struve den Schluß / daß niemahls ein solches Buch ediret worden / sondern es sey nur ein leichtfertiges Sprichwort; und wenn ja ein Buch mit diesem Titul vorhanden / so sey es falsch und von müssigen Köpffen erdichtet. Das Sprichwort selbst sey schon vom zwölfften Sæculo her bekant / und weil Käyser Friederich der Andere selbst dessen beschuldiget worden / so sey eine Rede ausgangen von denen / die den Ursprung des Sprüchworts

nicht

nicht recht gewust / als ob ein solches Buch vorhanden wäre. Daher ein groß Gefrage nach dem Buche entstanden / welches etliche betrügliche gewinnsüchtige Leute bewogen / dergleichen Schrifft zu fingiren / und vor alt auszugeben. Auff gleiche Weise sey es mit den Clavicul is Salomonis zugegangen / welche die Liebhaber der Curiositäten sehr fleißig ausforschen. Er habe selbst zu Halle ein Manuscript in Frantzösischer Sprache davon gesehen / welches sich aber mit Meldung der Carresiens, leicht verrathen / und ob zwar iemand dieses Wort ausgekratzet und Pyrrhoniens davor geschrieben / so werde doch dadurch der Betrug nur vielmehr verrathen. Aber des verfluchten Sprichworts von den dreyen haupt-Betrügern / Mose / Christo und Mahammed, erster Urheber / wird von Jacobo Thomasio angegeben Simon Tornacensis, weil er gesagt haben soll / er wisse Christi Gesetz gantz wohl / und wolle es auch widerlegen: Uber welcher blasphemia er dergestalt augenblicklich von GOtt gestrafft worden / daß er alle seine Wissenschafft auff einmahl verlohren. Es folget aber hieraus nicht / daß er das Sprichwort inventiret / welches nach ihm Käyser Friedrichen dem andern zu geschrieben wird / der auch deshalben in den Bann gethan und hefftig verfolget worden / wiewohl er sich so wohl anderer / als insonderheit dieser Aufflage halben / in einer an alle Prælaten des Reichs geschriebenen Epistel gnugsam entschuldiget. Wovon Herr Struve viel Testimo-

nia beybringet/ und weiset/ daß diese Beschuldigung von den betrüglichen Clericis hergekommen/ welche die anwachsende Macht des Käysers in Italien nicht leiden kunten. Dannenhero auch ihr vornehmster Zeuge/ Landgraf Heinrich in Thüringen/ der solche Lästerung aus Käyser Friedrichs Munde gehöret haben soll/ nachdem sie ihn wider den Käyser zum Könige auffgeworffen/ der Pfaffen-König genannt worden.

Gleichwie aber von dieser/ Käyser Friedrichen II. angehenden Sache/ in D. Sagittarii absonderlich gedrucktem Bericht von ietz-gedachtem Land-Graf Heinrichen ein mehres zu lesen/ also nehme ich mir auch die Freyheit/ von dem Buche de tribus impostoribus meine Meynung zu sagen/ da ich davor halte/ es sey allerdings in rerum natura. Ich præsupponire aber/ daß es nicht so alt sey/ als das vermaledeyete Sprichwort. Denn dieses ist schon zu Käyser Friedrichs II. Zeiten/ wo nicht eher/ bekandt gewesen: Jenes aber kan noch keine zwey hundert Jahr alt seyn. Denn ältere Scribenten oder Zeugen/ so dessen erwehnet findet man nicht: Ob schon Berigardus in Proœmio Circuli Pisani p. 5. vorgiebt/ der bekandte Arabische Medicus, Averroës, oder vielmehr Ebn-Roschd, habe die materialien zu solchem Buche fourniret/ wie Bælius in seinem Dictionaire pag. 418. meldet. Was die unterschiedlichen traditiones vom Auctore anlanget/ so halte ichs hierunter mit dem Mersenno und dessen gutem Freunde/ welcher das Buch selbst gelesen hatte/ daß

daß es vom Petro Aretino gemacht sey/ als dessẽ stylo peculiari es gantz conform ist. Welches Placcius in Notis ad Rhodii Auctores suppositios pag. 36. 37. anziehend/ nicht ohne Ursache spricht: Sed Aretinus & plurimorum consensu, & præsumptionibus gravissimis ob impietatem alias omni vita, scriptisqve tantum non singulis, probatam; gravatur. Ich weiß wohl/ daß Bælius in seinem Dictionario zwar die Gottlosigkeit und andere Laster des Aretini nicht verschweiget/ aber doch den Mersennum mit seinem guten Freunde der ex convenientia styli das Buch dem Aretino zugeschrieben/ gleichsam auslachet/ und bey seiner Meynung bleibet/ daß das Buch niemals gewesen. Er allegiret eine Dissertation des Monf. de la Monnoie von diesem Buche/ und meynet/ derselbe erweise durch sehr bündige raisons das Buch sey eine pure Chimere. Ein Extract dieser Dissertation soll in der Histoire des Ouvrages des Scavans mense Februario p. 278. 279. stehen. Ob ich nun wohl dieselbe nicht bey der Hand habe/ so sehe doch nicht/ was so kräfftig seyn könne/ den Augenschein so vieler Leute zu widerlegen/ die das Buch gesehen: Und bleibe derohalben bey dem/ was Mersennus und sein Freund sagen/ daß Aretinus Auctor davon sey: Und mag derselbe wohl aus des Averrois Schrifften den meisten Gifft dazu gesogen haben/ und also des Berigardi jetzt-angezogene tradition in so weit wahr seyn. Denn wie Aretinus vor das commune flagellum Principum seiner Zeit gehalten wurde/ und vom Käyser und andern Königen und Fürsten pension genosse; also ist er auch mit den Türcken

 nicht

nicht unbekandt gewesen/ und hat vom Türckischen Käyser Solymanno so wohl/ als vom Barbarossa Præsenten empfangen/wie Antonius Verderius in seinen Frantzösischen Prosopographie Tomo III. p. 2398. angemercket hat: Und er selbst beym Bælio pag. 324. schreibet/ daß er bey dem Sophi in Persien/ bey den Indianern/ ja in der gantzen Welt bekandt sey. Wäre es nun so ein Wunder/wenn ein solcher beschriehener und in allen Lastern ersoffener Mann/ seines Namens Gedächtniß auch im Atheismo zu stifften/das Buch de tribus Impostoribus geschrieben/ und sich desto eher capable gemacht/ das Epigramma von ihm zu divulgiren/ wenn es ja kein epitaphium seyn soll:

Condit Aretini cineres lapis iste sepultos,
Mortales atro qvi sale perfricuit.
Intactus Deus est illi, causamqve rogatus,
Hanc dedit, ille, inqvit, non mihi notus erat.

Was nun das Werck an sich selbst anlanget/ so will nicht wiederhohlen/ was ich gleich im ersten Monate der Unterredungē so wohl ex Morhofio p. 32. als von einem Exemplar/ das in der Wolffenbüttelischen Bibliothec seyn soll/ p. 44. geschrieben; und an. 1693. p. 793. aus Hn. D. Mäyers Dissertationibus Selectis, welcher ein fragmentum und Sciagraphiam dieses Buchs zu ediren versprochen/ ob es aber geschehen/ kan ich nicht sagen/ weil mir weiter nichts zu Gesichte kommen. Inzwischen kan nicht unterlassen/ zu erzehlen/ was mir eins-

einsmahls auff der Reise mit einem vornehmen Mañe begegnet/der vielleicht eben der gute Freund ist/von dem Herr Struve oberzehlter massen meldet/ daß er das Buch in Italiänischer Sprache besitzet/ aber auff wiederholtes Bitten nicht communiciren wollen. Wir kommen beede ohngefehr auff der Post zusammen / und hatten einen curieusen Discours von allerhand raren Scribenten und Büchern/ da jener sich unter andern verlauten ließ/ er habe das Buch de tribus Impostoribus in Italiänischer Sprache/ welches ohngefehr acht Bogen austrüge / und weil ich ihm etliche andere Tractätlein zu leihen versprach/ so promittirte er mir hinwiederum/ das gedachte Buch zu communiciren. Als er mir nun das meinige wieder zurück sandte / schriebe er unter andern am 12. Agusti 1700. folgendes: **Wegen des *Manuscripti* von den *tribus Impostoribus* melde zur Nachricht / daß ich selbiges Buch aus dem Italiänischen übersetzet bald bekommen werde. Da mir von *W.* dessen *contenta* geschrieben / davon der Titul in Holland vom *Auctore* (oder vielmehr *Interprete.*) abgerissen / daß er deswegen nicht in Ungelegenheit kommen möchte. Es bestehet das gantze Buch in acht Bogen/ und tractiret der *Auctor* im ersten Capitel von der allgemeinen Unwissenheit der Menschen/ daß sie mit *præjudiciis* angefüllet. Im andern Capitel *deduciret* er weitläufftig die Ursachen/ die den Menschen bewogen/ ein unsichtbares**

Wesen ihme einzubilden/ welches m n GOtt nennete: Worauff er auff die Bibel kommet/ und liederlich davon *discurriret*. Im dritten Capitel wird erwiesen/ was eigentlich *religio* / und daß sie aus den Ehrgeitzigen entstanden. Hierbey nimmet er Gelegenheit/ auff Mosis und Christi Personen zu kommen/ davon er sehr lästerlich redet/ welch s mich billig scheue zu schreiben: Und denn füget er von *Mahumet* bey *Discurriret* endlich sehr *subtil de inferno, diabolo, & aliis*. Ich rathe auff keinerley Weise/ daß es des Tages Licht sehe/ auch nicht/ daß es widerleget werde. Ich bin aber hierunter gantz anders gesinnet/ und will lieber mit Morhofio sagen: Vtinam ejus farinæ libri extarent, & legi ab omnibus possent! Certus sum, ex ipsis tela, qvibus eorum calumnia jugularetur, nos depromturos. Derowegen ich mich auch nicht abhalten ließ/ bey gedachtem Freunde ferner darum anzusuchen/ welcher aber in Antwort den 10. Januarii 1701. sich also vernehmen liesse: Hätte Ihm auch nach meiner Zusage das Buch *de tribus Impostoribus* geschicket es hat ab r der Freund zu W mir selbiges noch nicht *communiciret*/ und mit vielen Umständen berichtet/ daß es wahrhafftig *in rerum natura* sey/ er aber Bedencken trage/ wegen der grossen Gottlosigkeit zu *publiciren* / oder einigen zu *communiciren*/ aber weisen wolte ers wohl. Wer wolte nun ferner zweifeln/ daß dieses leichtfertige

ge Buch allerdings vorhanden sey? So habe ich auch gewisse Nachricht / daß es in einer gewissen Bibliothec gestanden / daraus es vielleicht bald sichtbar werden dürffte. Ob es aber iemahls in Druck ausgangen / das ist eine andere Frage. Wobey ich unangezeiget nicht lassen kan / daß ein anderer vornehmer Mann mir vor etlichen Jahren erzehlet / es habe ihn ein guter Freund gewiß versichert / welcher gestalt er es einst in Händen gehabt / und sey eben solcher Druck gewesen / wie der Socinistische Catechismus / und andere Bücher Socini, Schmalzii und ihrer Gesellen / die zu Racau in Pohlen gedruckt worden. Wiewohl in des Bælii Dictionario fol. 3009. gar ein anderer Buchdrucker genennet wird / der dasselbe gedruckt haben soll. Denn nachdem aus des Pere Garasse Somme Theologiqve p. 19. erzehlet worden / daß Christianus Wechelius, ein Buchdrucker zu Pariß / durch einen Göttlichen Fluch gantz verarmet / weil er ein Gottloses Buch gedruckt / so macht Bælius zwar diesen effect der Göttlichen Straffe streitig / verschweiget aber doch nicht aus dem Raynaudo, daß dem Wechelio Schuld gegeben worden / er habe das Buch de tribus Impostoribus gedruckt. Raynaudi Worte in Hoplotheca Sect. II. p. 259. 260. sind folgende: Christus Dominus - - impostor atqve adeo mendax & planus audivit non modo a Celso, - - - sed etiam ab impio & immemorando homine, imo Dæmone corporato, cujus opus *de tribus magnis impostoribus, Mose, Christo, Mahumete*, exitiale fuisse

A°: 1706 p. 750.

isse Wechelo, insigni alias Typographo, sed ejus libri pestifero attactu funditus everso, referunt, qvi legerunt, digni fide testes. Mihi incestare oculos tam infandæ scriptionis lectione, ad ingens scelus videtur pertinere. Der Herr Bælius nennet es zwar livre chimerique, qvi n'a jamais existé; doch sehe ich nicht/ was uns nöthige/ denen glaubwürdigen Zeugen/ so Raynaudum versichert/ daß sie das Buch gelesen/ unsern Beyfall zu versagen. Bælius selbst hat pag. 1560. eine passage aus des Florimundi Remundi Historie der Ketzereyen lib. II. Cap. XVI. citiret/ und demselben mit Recht verwiesen/ daß er dadurch die Lutherische Religion per fas & nefas verhast machen wollen/ indem die meisten den Aretinum zum Urheber angeben/ und folglich das Buch nicht in Teutschland (wie Remondus lästert/ wiewohl er es anders wo gedruckt zu seyn/gestehet) sondern in Italien selbst geschmiedet sey. Inzwischen ist doch zu observiren/ was Remondus, oder vielmehr der wahre Auctor desselben Buchs/ Ludovicus Richeomus, ein Frantzösischer Jesuite/ davon schreibet: Ich hätte dessen nicht gedacht/ wenn *Hosius* und *Genebrardus* nicht dergleichen vor mir gethan hätten. Ich erinnere mich/ in meiner Jugend ein Exemplar gesehen zu haben in dem *Collegio Prelæo* (entre les mains de Ramus) bey dem *Ramo*, einem hochgelehrten Manne/ der sich nebst seiner *Philosophie* in den Geheimnissen der Religion sehr verwirrete. Dieses Gottlose Buch liesse man Reihe üm zehen

hen unter den gelehrtesten Leuten / die es verlangten zu sehen. Wer nun alle bißher angeführte testes oculatos gegeneinander hält / der wird nicht allein finden / daß das Buch in rerum natura, sondern auch vom Wechelio üm das Jahr 1530. gedruckt sey / aber die Exemplarien nicht weit ausgebreitet / sondern gleich supprimiret worden. Dahero P. Garassus ihn wegen eines Buchs wider den limbum Infantum angeklaget / weil er jenes nicht gesehen / worinnen aber Raynaudus bessere Nachricht gegeben.

Weil nun dieses Buch so rar / gleichwohl aber der Titul allenthalben bekandt ist / so haben sich etliche gefunden / welche wenn sie von Betrügern schreiben wollen / diesen Titul vorgesetzt. Herr Struve erzehlet derselben dreyerley. Ein anonymus schrieb an. 1666. in Englischer Sprache / so hernach auch ins Teutsche übersetzt worden / de tribus Impostoribus, welche denen Türcken / und der letzte auch denen Jüden / einen blauen Dunst vorgemachet: nemlich P. Osmann, Mahomed Bey oder Joannes Michaël Cigala, und der falsche Messias, Sabatai Sevi. Zuvor an. 1654. war zu Paris unter dem Namen Vincentii Panurgi eine Epistel an Joannem Baptistam Morinum heraus kommen / die aber Morinus selbst solte gemacht haben / de tribus Impostoribus, wovor er Gassendum, Neureum und Bernerium hielte. Endlich hat D. Kortholt zum Kiel auch einen Tractat de tribus Impostoribus magnis drucken lassen / der an. 1701. zum andernmahl ausgangen /

wo-

wodurch Herbertus, Hobbesius und Spinosa verstanden/ und refutiret werden.

Eine andere Betrügerey hat Annius Viterbiensis ausgeübet/ welche Herr Struve aus Antonii Augustini Dialogis, und dieser aus Latinii Munde erzehlet. Annius ließ eine Inscription in einen Stein hauen/ und in einen Weinberg unweit der Stadt Viterbo vergraben. Darauff er die Weinhäcker beordret/ daß sie tieff graben solten/ weil er in Büchern gefunden/ daß an dem Orte der aller älteste Tempel der gantzen Welt verborgen liege. Als man nun auff den Stein kommen/ befahl er den Wintzern/ selbigen völlig zu entdecken. Worauff er sich überaus verwunderte/ und dem Stadt-Rathe voller Freuden entdeckte/ auch vorschwatzte/ der Stein wäre werth/ an einem erhabenen Orte öffentlich auffgerichtet zu werden/ weil darinnen der Stadt Viterbo Ursprung enthalten/ so 2000. Jahr älter als Rom/ und von Iside und Osiride erbauet wäre. Welches auch der Rath also gethan. Aber Annius ließ es dabey nicht bewenden/ sondern stellete auch XVII. libros Antiqvitatum an. 1512. ans Licht/ worinnen Fabius Pictor, Myrsilus Lesbius, Cato, Berosus, und andere dergleichen Scribenten vorkommen/ welche aber insgemein von denen Gelehrten verworffen werden/ ob sich gleich Mazza und Macedo sehr darüm bemühet/ wie ich auch im ersten Monate der Unterredungen pag. 28. aus dem Morhofio angezeiget. Sie haben aber allen Credit bey mir verlohren/ nachdem

ich

ich in dem von Hekelio an. 1695. edirten Manipulo primo epistolarum singularium Num. V. pag. 17. das Fragmentum eines Briefes Bilibaldi Pirckameri an Chur-Fürst Friedrichen den Weisen zu Sachsen angetroffen/ da aus Annii eigenem Geständniß erzehlet wird/ daß er dieselben alten verlegenen Sachen aus der Geister und wächsernen Bilder responsis erlanget habe. Die Worte sind werth/ daß wir sie völlig anhören/ üm so viel mehr/ weil dieselben von andern auff den ehrlichen Aventinum mit Unrecht appliciret werden: Johannes Annius in lucem edidit plurima, cognitu dignissima; attamen in multis aberravit. Nam ut de aliis taceam ineptiis, fragmenta, seu potius figmenta qvædam Catoni attribuit, qvæ & ineptus & mediocriter eruditus plane barbara esse deprehendet. Proinde etsi multa admiranda, non tamen credenda protulit. Nec mirum, cum recondita illa & vetusta non proprio ingenio, sed per Dæmonum ac imaginum cerearum responsa (ut ipsemet aliqvando ingenue fassus est) eruerit. Qvalis vero fides præstigiis illis & nugis sit adhibenda, unusqvisqve veræ Religionis ac Christianæ pietatis assertor facile intelligere potest. Dat. M. D. XIV. Es kömmet mir sonst mit diesem Streit eben vor/ wie mit Dextri Chronico, welches Bivarius mit grossen Notis und einer doppelten Apologie an. 1627. zu Lyon drucken lassen / und die Spanier insgemein von demjenigen Dextro/ dessen Hieronymus in Catalogo gedencket / gemacht zu seyn ausgegeben. Zum Vorwand muste die-

nen

nen / es wäre aus dem Kloster zu Fulda nach Worms kommen / und von dannen in Spanien gebracht worden. Aber Gabriel Perenotius refutirte es bald / und Labbeus scheuete sich nicht / dieses und andere Chronicen / damit sich die Spanier so breit machten / mit des Annii figmentis in eine Brühe zu werffen: Vt dicam, qvod res est, omnia illa Chronica cum qvisqviliis Joannis Viterbiensis in Utopiam releganda; ut mirum sit, Bivarios, Tamayos, Ramiresios & alios, hæc non tantum magni facere, sed etiam pro iis Apologias scribillare. Ich habe in den Unterredungen an. 1693. pag. 669. u. Jan. 1694. p. 342. bereits erwehnet / daß Papebroch den Deckel vom Haffen gethan / und in Actis Sanctorum rund heraus bekennet / omnium illorum figmentorum figulum esse Romanum de Higvera, von dem die Apologisten sonst vorgeben / er habe sie zuerst gefunden. Dieser gelehrte Betrug wäre werth / ausführlicher beschrieben zu werden / so wohl aus andern Protestirenden und Catholischen Scribenten / als insonderheit aus ietzgedachten Actis Sanctorum, welche in der Dedication und Præfation über den ersten Tomum Februarii viel davon haben / und auff den ersten Tag desselben Monats pag. 10. 11. in vita Cæcilii das darüber von der Römischen Inqvisition ertheilte Decret beyfügen. Anderer Oerter ietzo zu geschweigen.

Denn wir müssen einen andern Betrüger vornehmen / welchen Allatius dem Annio gleich schätzet. Er hieß Alphonsus Cicarellus, und wie seine meiste

meiste Sorge dahingienge/ durch vornehmer Familien Geschlecht-Register sich ein Stück Geldes zu machen: also scheuete er sich nicht/allerhand hohe Personen darein zuerdichten/ ihre Verwandschafft mit Päbsten und Cardinälen zu fingiren/ Päbstliche Bullen und Käyserliche/ oder andere Diplomata auffzusetzen/ und solches alles mit testimoniis derer von sich selbst gleichfalls erdichteten Scribenten zu bestärcken. Als er nun darüber beym Kopffe genommen wurde/ gestunde er alles/ und suchte noch dazu/ es zu entschuldigen/ weil er viel ex libris Apocryphis genommen; Sed licere in favorem ecclesiæ elicere veritatem, non solum ex veris & Canonicis libris, sed etiam ex Apocryphis: Und was dergleichen Ausflüchte mehr waren/ welche ihn/ weil ers zugrob gemacht/ nicht erretten kunten/ sondern er wurde der rechten Hand beraubet/ an einen Pfahl auffgehenget und endlich verbrand. Nach diesen kömmet Hr. Struve auff die garstige Satyram Sotadicam, welche der züchtigen und keuschen Frauen/ Aloysiæ Sigææ, mit höchstem Unrecht supponiret worden. Weil er aber dabey meldet/ daß in den Unterredungen an. 1693. pag. 166. seqq. der wahre Auctor entdeckt worden/ so wollen wir uns nicht auffhalten/ sondern nur der Aloysiæ Grabschrifft borgen/ wie er sie aus des Nicolai Antonii Bibliotheca Hispanica entlehnet hat:

D. O. M.
LOYSAE SIGAEAE FOEMINAE
IN COMPARABILI
CUIUS PUDICITIA
CUM ERUDITIONE LINGVARVM
QVAE IN EA AD MIRACVLVM VSQVE FVIT
EX AEQVO CERTABAT.
FRANCISCVS CVEVAS MOERENTISS.
CONIVGI B. M. P.
VALE BEATA ANIMVLA
CONIVGI DVM VIVET
PERPETVAE LACRYMAE.

Sonst erinnere mich wohl/ daß Theophilus Spizelius in seinen dreyen Tomis, die er Felicem, Infelicem & Felicissimum litteratum betittelt/ so wohl des nächst-erwehnten Cicarelli, als des von Sigonio dem Ciceroni supponirten Buchs de Consolatione, davon Herr Struve in folgenden handelt/ mit mehren gedacht hat. Weil ich aber das Werck ietzo nicht bey Handen habe/ so mag vor dißmahl gnug seyn/ mit des Latinii Zeugnisse/ tomo II. Lucubrationum pag. 188. zu bestätigen/ daß Sigonius selbst solches vor seinem Tode gestanden. Dahero denn üm so viel weniger denen zu glauben/ so da vorgeben/ daß Carolus Vianelli, Secretarius des Collegii Decemvirum zu Venedig/ Urheber davon sey. Herr Struve citiret hierüber *Scavenium apud Rhodium de auctoribus suppositititiis*. Es muß aber heissen: *Rhodius & ad eum Scavenius*. oder noch deutlicher:

Rho-

Rhodius de auctoribus suppositiis hanc Consolationem Caroli Vianelli esse scribit, qvem Veneto Decemvirum Collegio ab epistolis fuisse addit Scavenius. Denn aus Placcii præfation ist wohl zu behalten/ daß Rhodius zuerst den Catalogum de auctoribus suppositiis gemacht/ welchen hernach Scavenius seiner Designationi librorum, Bibliothecæ Regis Daniæ sua cura additorum, iedoch ohne Meldung des Rhodii, einverleibet/ und bißweilen ein paar Worte dazu gesetzet. Da nun Placcius beyde Catalogos edirct und zum Rhodiano seine Annotationes gemacht/ hat er nicht nur auff den Rand gesetzt/ in welchem Numero Scavenius ein gleiches anzeige/ sondern auch/ um den Leser des Nachschlagens zu überheben/ alsobald dazu geschrieben/ wo Scavenius etwas addiret. Welches alles ein ieder gewahr wird/ wenn er nur den stracks nach den Rhodiano gedruckten Catalogum Scavenii consuliren will.

Noch eine Art des Betruges entdeckt Herr Struve/ da manche ihre eigene Schrifft einem guten Freunde unter seinem Namen ans Licht zu stellen überlassen/ damit derselbe berühmt werden möchte. Also hat Nicolaus Antonius Stelliola hundert Scudi genommen/ und dem Ferranti Imperiato vergönnet/ die Historiam Naturalem unter seinem Namen zu ediren. Welches auch andere dem Jacobo Philippo Thomasino gethan/ damit selbiger ein Bißthum überkommen möchte. Wiederum andere haben unter dem Namen alter bekandter Scribenten geschrieben/ als Sci-

 oppius

oppius unter dem Namen des im XIV. Sæculo berühmten Bischoffs/ Alphonsi de Vargas, Becmannus unter dem Namen Ortvini Gratii, und viel mehr andere/ die aber eigentlich keine impostores, sondern nur pseudonymi zu nennen/ so sich ihrer Namen halben befürchtet/ und frembde angenommen. Andere betrügen mit MSStis, als wie zu Pariß etliche schöne Arabische Codices sehr theuer verkaufft worden/ da sie aber die Sprachkundigen angesehen/ waren es nichts anders/ als sauber geschriebene Kramer-Rechnungen und Register. Ich setze hinzu den grossen Patron der Gelehrten/ Peirescium, der etliche mahl so betrogen worden/ theils mit einem Orientalischen Psalter in etlichen Sprachen/ welchen er in einem Futteral gekaufft/ und da ers auffmacht/ ist es ein gedruckt Buch von Erpenio theils mit dem Buche Enochi in Æthiopischer Sprache/ da er viel Geld auffgewandt/ und sich von einem Capuciner Betriegen lassen/ wie Herr Ludolff in Historia & Commentario Æthiopico lehret. Andere betrügen mit Diplomatibus, daher denn grosser Streit und Zanck entstehet. Zum Exempel allegiret Herr Struve das Lindauische/ wovon auch unsere Unterredungen im Majo und Junio 1693. weitläufftig gehandelt. Die zum Behuff der Stadt Lindau anno 1700. ans Licht gekommenen Vindicias Historicas pro Conringio, schreibet Herr Struve dem Syndico daselbst/ Herrn D. Weltzen/ zu: Es ist ihm aber bey Recensirung seiner Dissertation in Novis litterariis

terariis Hemburgensibus mense Novembri, des verwichenen Jahrs pag. 427. der rechte Auctor gezeiget worden/ dessen Fleiß den mit dem Diplomate begangenen Betrug am meisten entdeckt hat; ob gleich der Herr Syndicus Weltz/ der vieles die Gerechtigkeiten der Stadt betreffend/ hinzu gethan/ seines gebührenden Lobes mit nichten zu berauben. Weil nun mehr als einer an den Vindiciis gearbeitet/ so sind sie auch ohne Namen gedruckt worden.

Ich gehe vorbey den zwischen Scaligero und Scioppio entstandenen Injurien-Streit von der Scaligerorum Geschlechte/ wobey Scioppius den kürtzern gezogen/ und wegen seines Vaters und Mutter grausam durchgehechelt worden: Ich will auch nichts sagen von denen Antiqvitatibus Etruscis, die Curtius Inghiramius fingiret/ und darüber mit Allatio etliche Schrifften gewechselt. Sondern ich will nur etwas proponiren von dem Betruge/ der mit Medaillen und Müntzen begangen wird. In Antiqven sind die Italiäner am schlimmsten/ und werden deswegen vom Savoto öffentlich beschuldiget. Die neueste Art hat Andreas Morell in seinem Specimine pag. 77. beschrieben/ da die nummi ausgehöhlet/ und ein anderer typus darein gelöthet wird/ mit solcher Kunst/ daß der Betrug kaum zu erkennen. Mehr Artẽ hat Rinckius in seinem Tractat de veteris numismatis potentia & qvalitate Cap. XVI. entdecket/ wohin auch der Nummus Augusti in der Raths-Bibliothec zu Leipzig/ dessen Untertheil noch stehet/

 das

das obere aber von einen falsario verderbet ist/ gehöret/ wie in den Unterredungen anno 1698. pag. 954. 955. zu lesen. Sonst hat auch Herr Morell erzehlet/ daß Patin durch einen Frantzosen/ Namens Chevremont, einen sehr raren nummum gentis Horatiæ fingiren lassen/ und selbigen den Præsidenten Lamoignon vor 30. Ducaten verkaufft. Nachdem der Künstler gestorben/ hat er zu diesem nummo auff die andere Seite einen Kopff machen lassen/ und selbigen dem Hertzog von Parma vor 50. Ducaten verhandelt/ wiewohl ihm der Hertzog hernach ungnädig worden/ da der Betrug ausgebrochen. Doch ist daher Gelegenheit genommen worden zu gläuben/ es gebe nummos Horatianæ familiæ mit einem kleinen Köpffgen/ da doch dieselbe nur einen typum hat cum Capite Romæ galeato. Wenn ich hierzu setzen wolte/ was mir von dergleichen Betrügereyen in neuen Medaillen bekandt/ so könte ich leicht ein paar Fächer ausfüllen. Es mag vor dißmahl ein sonderliches Exempel gnug seyn. Aus des Tavernier Reise-Beschreibung erhellet/ daß Gehan Guie Patchan, der eilffte König in Indien und grosse Mogul von seiner inniglich-geliebten Gemahlin Nur-Gehan-Begum, überredet worden/ ihr nur 24. Stunden das absolute Regiment in seinen Landen zu gestatten. So bald der Mogul mercken liesse/ dasselbe zu vergönnen/ ließ diese ehrgeitzige Dame in allen Müntz-Städten des Königreichs über zwey Millionen an Gold und Silber anschaffen/ und zwölfferley Stempel schnei-

schneiten/ da auff einer Seite die 12. himmlischen Zeichen/ auff der andern ihres Gemahls/ ihre eigene und des Orts Namen in Arabischer Sprache zu finden. Wie nun der bestimmte Tag erschienen/ wurden geschwinde Courier in alle Städte des Reichs gesandt/und in den 24. Stunden eine ungläubliche Qvantität güldener und silberner Rupien ausgepräget/ daß sich iedermann über der Königin Spitzfündigkeit verwundern müssen. Weil aber die Muhammedaner keine Bilder haben dürffen/ so wurden nach ihres Gemahls Tode/ (denn so lange derselbe lebte/ wurden sie vor voll genommen/) auff ihres ohne dem gehäßigen Stieff-Sohns Befehl/ alle die Rupien/ wo man sie nur bekommen kunte/ wieder auffgewechselt und umgeschmeltzet. Dahero es in Indien selbst für eine grosse Rarität geachtet wird/ dieselben alle zwölffe/ sonderlich in Golde beysammen zu haben/ geschweige denn/ daß sie in einigem Europäischen Cabinet, alle von einer Grösse und von einem Metall gefunden werden solten. Weil aber die Curiosität der Europäer unersättlich ist/ so sind diese Müntzen in Holland nach gemacht worden/ und so wohl in Original, als Abguß/ zu haben. Ja man sagt/ sie werden auch in Teutschland nachgemacht/ und alle 12. Stücke zusammen in Silber vor 50. Thl. gegeben werden. Endlich weil Herr Struve des Herrn Morells frühzeitigen Tod bethauret/ so müssen wir auch etwas davon melden/ indem seiner sonst in den Unterredungen rühmlich erweh-

 net

net worden. Er klagte sich etwas kurtz vor Ostern des verwichenen Jahrs/ befand sich aber nach dem Gebrauch der Artzeneyen wieder besser/ dergestalt/ daß weder er/ noch iemand anders sich eines traurigen Ausgangs befahret; ja er rühmte den andern Oster-Feyertag/ daß er sich so wohl befindete/ als sonst in etlichen Jahren nicht geschehen/ nachdem er anno 1699 durch den Schlag gerühret/ den Gebrauch des rechten Arms verlohren gehabt/auch nicht wohl zu Fusse gewesen. Damahls aber begunte er das Bein wieder besser zu fühlen/ und legte sich in guter Hoffnung zu Bette. Des dritten Feyertags/ war der 10. April. frühe morgens kömmet sein Famulus vor das Bette/ und fraget/ ob er bald auffstehen wolle? Er bestellet ihn in einer Stunde wieder/ und stirbet unterdessen so unvermerckt/ daß es auch der Famulus, so in demselben Gemache nicht weit vom Bette am Fenster gesessen/ nicht ehe gewahr worden/ als biß er auff bestimmte Zeit wieder zum Bette getreten. Es ist nur zu bethauren/ daß er sein grosses Opus Numismaticum, darauff die curieuse Welt so viel Jahre vertröstet worden/ nicht absolviren sollen/ weil man in der Kunst und Geschickligkeit die Aehnligkeit der Bildnisse und Figuren auff nummis zu exprimiren/ kaum einen seines gleichen finden wird. Nachdem aber etliche hundert Kupffer-Blatten schon gestochen/ so würden die Gelehrten/ so sich auff Antiqvitäten verstehen/ schon Satisfaction haben/ wenn dieselben nur abgedruckt und zusammen ediret werden/ ob

gleich

gleich keine Auslegung dabey ist/ die ein jeder nach seinem Gout selbst machen kan und mag.

Dieses sey gnung von der ersten Art der Gelehrten Betrügereyen. Mit den beeden übrigen wollen wir desto kürtzer seyn/ weil es Herr Struve selbst nicht lang machet. Die andere Art nennet er/ wenn man das in einer Bibliothec vorhandene einige Manuscript supprimiret/ und vor seine eigene Arbeit entweder gantz oder Stück-weise ausgiebt. Also sey Petrus Alcyonius, ein Medicus, beschuldiget worden/ als ob er das in Bernardi Justiniani Bibliothec gefundene einige Manuscript Ciceronis de Gloria heimlich weggenommen/ und hernach das beste daraus seinem Wercke de tolerandа exilii gloria einverleibet; wovon ich des Baile Dictionaire nachzuschlagen recommendire. Auch solle Joan. Jovianus Pontanus etliche alte in der Bibliothec des Klosters auff dem Monte Cassino gestandene Manuscripta Ciceronis gemauset/ und etwas geändert unter seinem Namen ediret haben. So wurde auch Politianus von seinen æmulis beschuldiget/ daß er die iedermañ angenehme Lateinische Version des Herodiani dem Gregorio Tiphernati abgenommen hätte. Unter diese gelehrten Betrüger gehöre auch billich Georgius Rüxnerus, der das bekandte Thurnier-Buch heraus gegeben. Er hatte/ seinem Vorgeben nach/ zu Magdeburg einen alten Codicem von Thurnier-Spielen in Nieder-Sächsischer Sprache gefunden/ und weil er derselben Sprache nicht kundig/ an Pfaltz-Graf Johannsens zu

Ll 5 Sim-

v. A. E. 1706 p. 677.

mern Hofe von Johann Kirchbergern in das hoch-Teutsche übersetzen lassen. Worauff dieser auff Rüxners Begehren und in dessen Gegenwart das alte Manuscript ins Feuer geworffen/ darüm Rüxner prahlet/ daß solch Ritter-Spiel von niemand anders/ denn von ihm / in die hochteutsche Zunge verwandelt und an Tag gebracht sey. Aber dadurch hat eben Rüxner sich eines Betrugs schuldig gemacht. Denn wenn er nicht willens gewesen wäre/ allerley dazu zu flicken/ so würde er vielmehr den alten Codicem beybehalten haben / üm seine Auffrichtigkeit bezeugen zu können. Denn es ist bekandt/ daß Rüxner offt die Genealogien fingiret / neuere vor ältere ausgegeben/ und was dergleichen Schnitzer mehr sind / die D. Caspar Sagittarius in Rüxnero exenterato zeigen wollen. Ein Graf von Nothafft nimmet sich zwar des Rüxners an/ und opponiret in Speidelii speculo, daß dessen Manuscript *veræ matricula ex archivo Palatino Magdeburgensi desumta* gewesen. Aber Herr Struve antwortet/wenn das wahr wäre/ so hätte ja der Codex in das Magdeburgische Archiv restituiret/ und nicht verbrandt werden müssen. Woraus leicht zu schliessen/ daß es mit Magdeburg ein Gedichte sey/ und der Codex nur dem Kirchberger privatim gehöret/ welches weitläufftiger bewiesen ist in der schönen Dissertation de ludis eqvestribus, welche Herr Struve unter Schubarti præsidio gehalten. Ich habe diese censuram mit allen Umständen extrahiren wolle/weil sich noch immer/auch

unter

unter den Gelehrten/ Leute finden/ so dem Rüxnero, ob er gleich nur ein Herold gewesen/ allenthalben Glauben beymessen; Der Graf von Rothafft drohet zwar/ von was schlechter *Consideration* und Bestand *Stumpfii, Spangenbergii, Goldasti*, und anderer/ insonderheit Herrn *Wigulei* Hund Einwürffe darwider/ in der Vorrede seines Beyerischen Stamm-Buchs und sonsten zu achten/ solle in kurtzen von guten Orten aus weitläufftig *deducir*et und *demonstrir*et werden. Es ist aber dieses alles auff eine vergebliche Prahlerey hinausgelauffen/ und nichts ans Licht kommen. Vielmehr haben diejenigen/ so Rüxnern verworffen/ bißhero allenthalben applausum gefunden/ und wird das Thurnier-Buch von Bœclero, Meibomio, Sagittario, und andern rechtschaffenen Historicis nichts mehr geachtet. Insonderheit wäre zu wünschen/ daß was von dem von Sagittario schon vor vielen Jahrẽ in Historia Eccardi secundi versprochenen Rüxnero exenterato, unter seinen Manuscriptis entweder bey dem Hn. Abt Schmidten zu Helmstädt/ oder zu Jehna in der Universitäts-Bibliothec, vorhanden/ es sey wenig oder viel/ ans Licht käme/ üm dem erdichteten Thurnier-Buche die Larve desto besser abzuziehen. Inzwischen bleibet es dabey/ was Spangenberg in der Qverfurtischen Chronic lib. IV. Cap. XLIII. urtheilet: Weil ich Rüxners seine *Genealogias*, die er den Fürsten zu Henneberg/ und den Grafen zu Schwartzburg/ Mansfeld/ Stolberg und andern zu hoffie-

ren gestellet / sehr falsch und durchaus unrichtig befunden / weiß ich denselben im geringsten nicht zu trauen. Denn er deren Personen / so ich aus alten Briefen / Grabsteinen / Cronicen / *Memorien*-Büchern / Testamenten / Ehestifftungen / Vertregen / und sonst erkundet / am wenigsten gedencket / und mehrentheils andere seines Gefallens *fingiret*.

Die dritte und letzte Art der gelehrten Betrügereyen begehen diejenigen / so Manuscripta oder andere Bücher aus Bibliothecen heimlich promoviren. Herr Struve will keine neue Exempla, weil sie odiosa, beybringen / sondern etliche alte / die vielleicht nicht so gar bekandt. Vom ersten des Käyserlichen Abgesandtens Mendozæ zu Venedig haben wir auch im ersten Monate der Unterredungen pag. 15. 16. gehandelt. Das andere giebt dem Henrico Lindenbrogio Schuld / daß er etliche Manuscripta aus der Bibliothec zu S. Victor zu Paris gemauset / aber darüber einsten im Schlaff-Rock und Pantoffeln in Arrest genommen / doch auff Puteani Vorbitte wieder loß gegeben worden. Das dritte beschuldiget den Isaacum Vossium, daß er aus der Königlichen Schwedischen Bibliothec zu Stockholm viel Codices mitgenommen / welche mit seiner Bibliothec nach Leyden in Holland in die publicam gekommen / und sehr geheim gehalten werden sollen / weil sie mit dem Königlichen Wapen gezieret sind. Das vierdte entschuldiget Leonem Allatium,

tium, welchem zwar von Scioppio auffgebürdet worden / er habe die vornehmsten Codices der Heydelbergischen Bibliothec verhandelt und nicht in die Vaticanam gebracht: Deshalben er auch in Arrest geleget und von vielen mit dem Strange bedrohet worden. Er hat sich aber so wohl defendiret / daß er auch nach Holstenii Tode der Vaticanischen Bibliothec vorgesetzt worden. Das fünffte Exempel ist vom Flacio, wovon auch der erste Monat unserer Unterredungen pag. 15. 16. 17. zu sehen. Herr Struve vergleicht solche Leute mit denen / die da stehlen / daß sie den Armen etwas geben können / und ob sie wohl leidlicher / als andere Diebe / zu straffen / so sey und bleibe es doch ein Diebstahl. Er wünschet zum Beschluß / daß alle und iede Gelehrte die Begierde zur profan-Weißheit ablegen / und nur die wahrhafftige / die in GOttesfurcht und der Nachfolge Christi bestehet / suchen möchten / so würde aller Betrug auffhören.

Der geneigte Leser nehme nicht übel / daß ich bey dieser Materie mich so lange auffgehalten. Die Historia litteraria ist von solcher Annehmligkeit / daß ich sie nicht geschwinde verlassen kan / wenn zumahl die vorhabenden Schrifften Gelegenheit zu weiterer Nachsuchung geben: Wie denn gäntzlich hoffe / daß viel bißhero unbekandtes von MSStis in verschiedenen Teutschen Bibliothecen und andern curiosis, eröffnet / und denen Liebhabern sehr angenehm seyn wird. Hat sich doch niemand darüber beschweret / daß ich im Anfange

der

der Unterredungen wohl ein halbes Alphabeth denen zweyen Büchern von Mothofs Polyhistore gewidmet; wie könte es den iemanden mißfallen/ etwa ein Viertheils-Alphabeth/ so auff die Continuation desselben gewendet worden/durchzublättern? (Wir wollen uns nun etwas divertiren mit unsers ehrlichen alten

Christian Lehmanns Historischen Schauplatze/ der natürlichen Merckwürdigkeiten des Meißnischen Ober-Ertzgebürges /

Vor dißmahl aber allein bey der eilfften Eintheilung bleiben/ die von kleinen Raub-Thierlein/ Ungezieffer und kriechendem Gewürm handelt. **Das erste Capitel** ist den Dachsen/ Eichhörnichen/ Wieseln/ Mäusen/ und andern solchen vierfüßigen Thierlein vornehmlich gewidmet. Von zweyerley/ Hunds- und Schwein-Dächsen/ bemercket der Auctor ihre verschiedene Spur und Wohnung; ihre Speise/ ihre harte Natur/ beschwerlichen Fang/ geschwinden Tod/ wenn sie nur einen Stoß oder Schlag auff den Ober-Rüssel bekommen. Die Eichhörnlein bauen ihre Nester artig und sorgfältig/ der Schwantz dienet ihnen zum Seegel/ wann sie auff einer Rinde übers Wasser schwimmen/ und zum Flügel/ wenn sie von einem Baum auff den andern übersetzen. Ein Medicus zu Annaberg hielte eins in der Stube am Fenster zur Lust/ und da er eine Brech-Artzeney in einem süssen Saffte vor eine

krancke

kranckes Kind bereitet / kömmet das genäschige Eichhörnlein drüber / und leckt den Safft aus / welcher aber unten und oben hefftig wircket / daß das arme Thierlein alle viere von sich streckte: Aber nach Mittage erholte sichs wieder / und sahe sich wieder nach seinen gewöhnlichen Speisen üm / aber an den Safft wolte es nicht wieder anbeissen. Von Hamstern / Igeln / Wieseln / Mäusen / Mardern und Iltiß / Caninchen und Meerschweinchen will ich nichts sagen / sondern noch ein Histörchen von Rätzen / dem bey Johann Georgen dem I. beliebten Förster zu Marienberg / anhengen / welcher einsten dem Chur-Fürsten auff der Jagt anzeigte / es röche gantz Oetterich an demselben Ort: Und als er sich erkläret / daß es nach Fisch-Ottern röche / auch darauff gestellet / und etliche gefangen worden / liesse sichs der Churfürst so gnädig gefallen / daß er sagte / du solt mir hinführo Oetterich heissen. Daher sich seine Nachkommen schreiben: Rätzen / Oetterich genandt. Diß Capitel beschleust mit den grossen fetten Regenwürmern / welche im Gebürge von Verständigen wohl genutzet werden / da sonderlich das aus Fermentation derselben gezogene flüchtige Saltz denen vom Scharbock gelähmten gute Hülffe thut. Der Auctor hält sie für ein gesegnetes Mittel in allen langwierigen Kranckheiten / weil sie Harn und Schweiß treiben / auch die Würmer der siechen Kinder tödten und ausführen / welches ein sonderlich Geheimniß der Natur / daß Regenwürmer die Spul-Würmer vertreiben.

Das

Das andere Capitel handelt von gifftigen Gewürme und grossen Schlangen. Am Böhmischen Gräntz-Gebürge liegen zwey alte wüste Schlösser/ Himmel- und Hauenstein genanndt/ in und üm dieselben haben sich lange Zeit grausamme Würme und Schlangen sehen lassen/ welche die Fische aus den Bächen/ und die in Fallen und Dohnen gehangene Vogel gefressen. Ein Bauer von Hipmansgrün/ (welches Dorff dem wüsten Hauensteiner Schloß gegenüber lieget) hatte im Herbst ein Bircken-Büschlein umgehauen/ auff den Frühling daselbst eine Reuthe zu brennen/ und darein zu säen. In dieses niedergehauene Gestrüppe hatte sich ein grosser Wurm zwölff Ellen lang verkrochen. Als der Bauer die Reuthe an vier Orten anstecket/ daß sie rings umher brennet/ springt der Wurm mitten darinnen auff/ und pfeifft vor Hitze und Dampff/ und weil er nirgends vor dem Feuer aus kan/ schlingt er sich in einer Gruben halb verbrandt in einen Ring zusammen/ und wird daselbst todt gefunden/ mit Spannen-langen und Fingers-dicken Gräthen/ und einem Kopffe in Grösse eines Fuchs-Kopffes. Einen solchen Wurm mit einem Fuchs-artigen Kopffe hat auch ein Schütze im Jochims-Thal/ und ein Gebirger von Cadan nach Hause reisend/ angetroffen: welche und andere Schlangen-Geschichte ich vorbey gehe/ und mit dem Auctore die Frage auffwerffe: ob man solche Schlangen essen könne? welches ich mit ihm gefährlich halte zu versuchen: ob schon die Alten das Schlangen-Fleisch hoch gehalten/ und als

als ein sonderliches Arcanum, ein hohes Alter zu erlangen/ recommendiret: auch Lotichius einen alten Edelmann zum Exempel darstellet/ der viel Schlangen-oder Nattern-Fleisch gessen/ und dadurch biß ins hohe Alter bey guter Gesundheit erhalten worden. Das Schlangen-Blut ist überaus gefährlich und fast tödlich/ und so es in Zerhauung einer Schlangen an den Schenckel eines Menschen springet/ verursachet es rothe und biß auffs Gebein einfressende Blattern/ und einen bösen alten Schaden. Zu Zwickau soll nach Agricolæ Bericht ein Basilisck mit seinem Gifft etliche Menschen getödtet haben/dadurch der Haus-Herr bewogen worden/ den Keller/ worinnen sich derselbe auffhielte/vermauern zu lassen. Unser Autor meynet/ daß man an etlichen Orten/ da Bäume/ Laub und Graß verdorret/und ein giftiger Dampf aus Felsen/ Morästen und Gruben auffsteiget/ solch Ungeziefer auch vermuthen möchte. Cap. III. handelt er von Ottern/beschreibet ihre Eigenschafften ausführlich/ und menget viel Historien mit unter. Weil aber in denen Unterredungen auch ein und anders/ sonderlich an. 1691. davon erwehnet/ will ich nur etwas vom Otter-bannen borgen. Anno 1630. lag der Hertzog von Friedland oder Wallensteiner in Carlsbade/ dessen Koch auff dem Marckte einen gantzen Creyß von Ottern zusammen bannete/ und sie mit Prügeln zu tode schlug. Ein anderer Otter-Fänger im Wiesenbad machte mit seinem bannen/ daß sie kamen und die Köpffe an den Creyß legten/ welche er alle abschnitte

schnitte. Viel Volcks hatte sich auff die herumstehenden Fichten gemacht/ der Gauckeley zu zusehen / und siehe/ da kam eine Otter durch die Lufft geflogen/ darüber sie so erschracken/ daß sie mit grosser Gefahr von den Bäumen herab fielen und sprungen. Wie denn auch andern die Verwegenheit/ denen Otter-Fängern es nachzuthun/ übel gelungen.

Aus *Cap. IV.* bemercken wir/ daß die Molchen an vielen Orten vom Schwartzwasser an / biß an die Flöse/ gefunden werden/ und den alten Wahlen/ so vormahls im Gebirge Ertz-Gänge gesucht/ eine Anzeigung der Gold-Adern gegeben; welches auch denen Begleuten nicht unbekandt / daher viel Berge und Zechen von ihnen den Namen haben: Ja es ist was sonderliches/ daß einige vor Zeiten ein Gold-haltendes Wasser aus den Molchen bereiten können. Die **Heer-Würmer** sind eine Art eines Kleinen/ meist prodigieusen Ungeziefers/ wie Maden/ mit schwartzen Köpfflein und sprencklicht: Die sich eines Tisches lang aneinander hengen / und einer Schlangen dick auffeinander liegen; die hindern winden sich auff die fördern / und ziehen also wie ein scheckicht starckes Seil auff den Heer-Strassen / bißweilen auch qver über den Weg. Dergleichen man an. 1638. vor den Schwedischen Einfällen über die Böhmischen Wälder ziehen sehen / da sie einen blauen Gescht hinter sich gelassen/ wie die Schnecken. Aus *Cap. V.* von Kröten und Spinnen ist zu observiren/ daß die Kröten den Fischen viel

Schaden

Schaden thun/ und gantze Teiche verderben/ wie der Auctor selbst gesehen; Welcher auch Exempel anführet/ wie grossen Schaden sie mit ihren Gifft-Sprützen thun/ derhalben sie im Junio mit grosser Behutsamkeit gespiesset und abgedörret werden müssen. An. 1691. starb eine Frau im Wiesenthal/ welche drey stumme Kinder gebohren/aber allezeit darzwischen ein Gesundes/das reden und hören können. Sie wuste keine Ursache solches Unfalls/als daß sie über einer grossen Haus-Kröte hefftig erschrocken/ da sie mit ihrem ersten/ hernach stumm-gebohrnen Kinde schwanger gegangen. Ob aber dergleichē erbärmlicher Sprach- und Gehör-Mangel auff besagte Impression erfolgen könne/ giebt der Auctor denen Medicis zu überlegen: Und wendet sich zu den Spinnen/ von denen er unterschiedliche curiosa anzeiget/ so gar/ daß er auch die Figuren ihrer Augen vorstellet. Ein Mäurer zum Scheibenberg hatte eine artig-geflochtene Zierrath von Stroh über dem Tische in seiner Stube auffgehenget. Er und sein Weib fingen an zu krancken/ offtermahls nach dem Essen/ und wusten erstlich nicht/woher. Endlich leget die Wirthin ohngefehr einen weissen Schleyer auff den Tisch/darauff fället ein garstiger Unflat. Da sie nachsehen/ finden sie eine grosse Spinne in gedachter Zierrath/ die ihren Gifft auch in das Essen fallen lassen. Die natürliche Feindschafft zwischen Spinnen und Kröten wird mit einem Exempel bewiesen/ da eine grosse Kröte unter einer Fichte gesessen/ über welche eine

grosse Wald-Spinne an ihrem Faden von der Fichten herab fuhr/ und der Kröten zwey Stiche gab/ darüber diese anfing zu zittern / zu schwellen und zu wancken/ überschlug sich/ und bliebe tod auff dem Rücken liegen.

Im sechsten Capitel sind die Bienen/Grillen / Schwaden und anderes kriechendes und fliegendes Geschmeiß beschrieben. Nachdem wir nun mehr als einmahl von Bienen in unsern Unterredungen gehandelt/ und sonderlich an. 1697. p. 646. seq. die gläsernen Bienstöcke einer vornehmen Polnischen Dame/ und anderer/ betrachtet; so wird vor dißmahl gnug seyn ein paar Historien unserm Auctori abzuborgen. An. 1664. im Augusto legte sich ein Bienschwarm an eines Pfarrers Schlaf-Kammer/ wurde auch eingefangen u. geheget gleich da er seine zwey Söhne auf die Universität schickte. Als Churfürst Johann George II. sich zu Bautzen huldigen ließ/ hatten sie eine Meile lang hinaus den Weg mit grünen Mäyen besteckt/ an deren eine sich ein grosser Bienenschwarm im Einzuge angelegt hatte/ welches damahls von D. Jacob Wellern/ Ober-Hof-Predigern für ein glückliches Omen gehalten wurde. Ehe gedachter vornehmer Theologus in Dreßden starb/ hatte sich ein solcher Schwarm an sein Haus angehenget: Da er aber solte eingefangen werden/ riß er aus/ und flog über die Stadt hinweg. Grillen und Schwaben sind nunmehr ein sehr gemein und verdrüßliches Ungezieffer in den Gebirgischen Stuben/ darinnen Sommer und

Win-

Winter eingeheitzt werden muß. Bey einem Convivio etlicher Gelehrten wurde von dem Grillen-Geschrey scharff disputiret/ da endlich diejenigen obtiniret/ welche aus augenscheinlicher Vorstellung einer schreyenden Grille erwiesen/ daß selbige nicht mit dem Munde/ sondern mit Bewegung der Flügel und Gebeine ihren Gesang verrichten. Sie können sich mit den Schwaden wohl vertragen/ wiewohl die meisten lieber viel Grillen/ als nur einen Schwaden haben wollen. Dieses schwartze/ häßliche/ stinckende Ungeziefer haben wir den Bäyerischen Soldaten zu dancken/ welche dasselbe mit ihren Kleidern und auff den Rüst-Wägen in diß Gebirge gebracht. Sie sind überaus fruchtbar/ und können ein gantzes Haus unvermuthet geschwinde besaamen und anstecken. Sie sind sonderlich denen in der Stuben schlaffenden gefährlich/ indem sie der Feuchte und Süßigkeit nachgehen/ und sich dabey den schlafenden Kindern und Erwachsenen an die Augenwinckel/ Nasen/ Mund und Ohren anlegen. Man hat allerhand verbotene und natürliche Mittel/ die Grillen zu vertreiben/ welche der Auctor recensiret/ doch die beyden nicht hat/ so wir in den Unterredungen anno 1690. angeführet haben.

Im siebenden Capitel führet sich der Auctor recht curieux auff/ und betrachtet die Ameissen/ Würme/ Hummeln/ Fliegen/ Wespen/ Käfer/ Raupen und dergleichen/ nach allen ihren Theilen/ mit Microscopiis, stellet auch die Figuren in ihrer mancherley Gestalt vor Augen/ damit

dem curieusen Gebirger zum Fleiß der Natur-Forschung Anlaß zu geben. Nur ein Exempel anzuführen/ so ist ja eine gemeine Fliege ein verächtliches und offt beschwerliches Ungeziefer/ dennoch muß man sich über ihre Gliedmassen/ Augen/ Beinstacheln und Gelencke/ insonderheit dem Nasch-Schnabel/ den sie als einen Elephanten-Rüssel von sich streckt/ verwundern. Wer ein mehres verlanget/ der conferire Blancarts Schauplatz der Raupen/ so in den Unterredungen an. 1690. pag. 788 seqq. recensiret worden. Wir wenden uns zum achten Capitel/ darinnen allerhand Exempel von prodigieuser Menge/ und daher verursachten Schaden/ der Mäuse/ Hamster/ grauen Würme/ Schnee-Gewürme/ geflügelten Ameisen/ Zweyßfelder/ Mücken und Heuschrecken. Von denen letzten ist sonderlich der an. 1693. angekommene Schwarm beschrieben: Weil wir aber in den Unterredungen desselben Jahrs mense Octobri weitläufftig darüber speculiret/ so setzen wir nur mit dem Auctore hinzu/ daß eine Fontangen-Dame auff der Reise von diesen Heuschrecken/ gewaltig angefallen worden/ und da sie/ pro redimenda vexa, den unverschämten Stirn-Stutzer hinaus vor die Carosse ins Feld geworffen/ haben die Heuschrecken solchen mit Hauffen angefallen/ und den gantzen Plunder gefressen.

J. C.

J. C. Knauthii ad V. CL. Christianum Schlegelium, Antiqv. & Biblioth. Arnstad. Dissertatio Epistolica, qvâ ἀποσπασμάτιον ejus de Veteri Cella hinc-inde illustratur.

Vir Clarissime, Amice qvondam sincere.

VEnit mihi in manus non ita pridem, ab Amico communicatum ἀποσπασμάτιον Tuum de *Veteri Cellâ*, primariò qvondam Misniæ Coenobio: in qvô mei abs Te semel iterumqve factam esse mentionem, non admodum gaudeo, qvia fucati nonnihil subolent ista verba Tua; neqve satis vera omnia deprehendi, de qvibus mihi publice monendus videbaris.

Qvomodo frontis signo qvadret τὸ ἀποσπασμάτιον (qvod *avulsam particulam* Critici interpretantur, ab eodem τὸν ἀπόσπαδον s. Spadonem derivantes) aliis disqvirendum relinqvo. Hoc enim me non pungit. Qvæ de *veteri Cella*, antiqvissime sic dicta, §. 2. mones, meumqve consensum allegas, hoc submonendum duxi, me nondum induci eo potuisse, ut crederem, unqvam Coenobium (minime vero *Monialiũ*) ibi extitisse: qvæ vero in Prodromo meo Hist. Misn. p. 300. de hoc ipso leguntur, pro mera relatione vulgi vendidi. Rationes

 dubi-

dubitandi has habe: 1. Qvia neqve in Ditmaro Merseburg. antiqvissimo rerum Misn. Scriptore, neqve Chronico Lauterbergio, neqve Andrea Mollero, accurato cætera rerum Cellensium observatore, in Theatro suo Chron. Freiberg., neqve Monacho Pirnensi, attento nimium qvantum in perscutandis Ordinis sui memorabilibus Scriptore, neqve Presbytero Misnensi, nec ullo alio prisci aut recentioris ævi, Cœnobii hujus, qvod ante Ottonis Divitis tempora in Sylva ad Muldam fundatum sit, aut etiam post fundationem Ottonicam ibi extiterit, mentio incurrat. 2. Qvod locus iste, ubi rudera si persunt, asper admodum, horridus & inamœnus, media fere sylva, ab omni societate hominum, pratis, campis, aqvis &c. remotus sit, adeoque paucis abhinc annis latibulum præbuerit latroni celebri, interdiu vias, noctu pagos & oppida infestanti atqve spolianti. 3. Neqve mœnia, qvibus claustra cingi solent, cumprimis virginea, aut vestigia eorum ullibi appareant, nec horti cujusdam indicia, piscinæ, agri, prati, aut amœni secessus &c. qvibus delectari & sustentari claustrales solent: sed nil nisi rudera angustæ domus, aut Cellæ Eremiticæ (Einsiedler Zelle und Capelle/ qvalis in *Sylva Dippoldi*, loco æqve horrido ac solitario, & simillima plane isti veteri Cellæ Tuæ dirutæ, superest) qvam diu ante Reformationem Evangelicam desiisse conjector, solo nomine *Cella*, qvod omnibus devotæ simplicitatis secessibus commune tunc erat, remanente, atqve in credulum vulgus promanente. Qvæ de Cuniculo isto fornicato (gewölbten unter-irrdischen Gange)

ge) & fornicationis causa, ut tradunt, à Monachis instituto sparguntur, pro mero figmento otiosorum hominum habeo: nulla enim ejusmodi vestigia hucusqve apparuerunt, qvæ sæpius in loco perscrutatus sum: si tamen apparent, pro occulto refugio tempore hostilium incursionum (ad exemplum cuniculorum secretiorum vicinæ Freybergæ urbis, qvibus non semel elusi sunt obsessorum rapaces manus) interpretari mallem.

§. 410. miror, Tibi præter duos pagos, Christiansdorff & Ober-Losnitz/ Freibergæ urbis principia, qvorum in Chronico Molleri crebra mentio incurrit, nihil amplius innotuisse, de *Cella* scriptituro, ex pagis, villis, oppidis &c. Cellæ qvondam subjectis? Duos enim pagos istos vix octoginta (80.) nedum octingentos mansos (800. Hufen Landes/) qvorum in Cæsarea Confirmatione Donationis illius Ottonicæ, Cellæ factæ, anteqvam fundamenta ejus excrescerent, mentio fit, comprehendisse, cuilibet in propatulo est, qvi principia Cellæ & Freybergæ urbis, reiqve rusticæ notitiam saltem a limine cognovit. Ut vero de his certior fias, tecum communicabo, qvæ mihi, uti à teneris in proxima vicinia *Cellæ*, & huic qvondam subjecto oppido Roßwin/ per plures annos educato, propius innotuerunt. Tibi vero extra Misniam nato, de rebus Misnicis (et qvidem specialioribus) scribenti, ignorantiam hanc facilius condonabo. Inde fere à prima fundatione *Cellæ* paruerunt tria oppida, Roßwin/ Siebenlehn & Nossen: adhæc prædia aliqvot & pecuariæ, inqve his (præter *Oeconomiam Cellen-*

 sem

sem, in specie sic dictam, qvæ splendida fuit. Cumetschien / hodie Comersheimb / Gersdorff / Hohenlaufft / Kaltenborn / Raisa / Kesberg / Theschitz / Mochaw / Crummenhennersdorff cum pago, Leubnitz cum qvinq; pagis, hodie Senatui Dresdensi sub titulo peculiaris Præfecturæ parens &c. *Pagorum* deniqve insignis numerus, qvorum primarius & vicinitate proximus Marbach sive Marienbach, *à rivo* cognomine, qvi *Cellæ Marianæ* mœnia lambens Vultavæ (s. Muldæ fluvio) miscetur; de qvo Prodromus noster Hist. Misn. pag. 14. centum mansorum spacium ambitû suo claudens, hic unicus pagus. Inde Schmalbach / Berbisdorff / Berthelsdorff / Bockendorff / Mohndorff / Papendorff (Archi-Presbyteratû qvondam clarens) Langenhennersdorff / Bräunsdorff (metallis qvondam celebris locus) Ober-Seyfersdorff / Walthersdorff / Schirma (maj. & min.) Cunnersdorff / Rudelsdorff / Schlegel / Reichenbach / Kirchberg / Langen-Striegnitz / Kaltofen (s. Kalckofen) Rossa / Lichtenberg / Greiffendorff / Dittersdorff / Böhrichen / Etzdorff / Goßberg s. Gottesberg / Vosberg s. Vogtsberg (maj. & min.) Grunbach / Breitenbag / Gruna bey Siebeln / Gruna bey Nossen / Gruna bey Roßwein / Gleißberg / Wettersdorff / Seyfersdorff / Haßlaw / Ossigk / Theschitz / Mochaw / Mögen / Miera / Münchshoff / Auertitz / Priesen / Straden / Wüst-Albertitz / Rauslitz / Supparn / Eula / Eulendorff rc. &c. alii qvos prætereo: qvorum maxima pars *di-*

strictu

ſtrictû illo ſylveſtri, cujus mentio fit in Confirm. Cæſarea, Muldam inter orientalem atqve Sudetes Freybergenſes clauditur; reliqvi verò finibus antiqviſſimi Burg-wardi *Mochowe* trans-Muldanis deſcribuntur. Qvæ de villa Kagen / Wetteswalda / agris Zadelenſibus, in vicinia Miſenæ urbis, ipſe ſpargis, ſciens tranſeo. Si itaqve Principatum qvis ſalutaverit hanc ditionem, *Cellæ* noſtræ qvondam ſubjectam, non errabit: neqve is, qvi locutionem illam Tuam, *fortè & alios* (ſcil. pagos, præter Chriſtiansd. & Loßnitz) infra dignitatem *Cellæ* eſſe judicaverit: Si reditus ſpectes ampliſſimos, ex clientelis prædictis, prædiis, molendinis, ſylvis, aqvis, metallifodinis, decimis &c. redundantes, qvi plus qvam octoginta Monachis lautius alendis ſuppetebant. Qvæ verò in veteri illo Leonino, *Cell & Buch faciunt unum Dobriling* celebrantur, de *Cella Luſatica* intelligo: Dobrilugenſe enim illud Aſceterium magnificentiâ & reditibus Cellam noſtram Miſnenſem non adæqvaſſe, nedum ſuperaſſe, certus ſum, ex documentis domi notis.

§. 8. 10. 61. Nec Latine ſatis neqve vere *Ruſpam nunc oppidulum* baptizas *qvondam pagum*, autoritatemqve allegas, terqve qvaterqve repetis. Nolo huc repetere jocum amici qværentis: Wie viel Bauern wohl Hr. Schlegel in dem pago Ruſpa müſſe gekannt haben? Pagum Ottendorff immutatum fuiſſe in ſuburbium occidentale, qvod hodienum nomen Otten-Gaſſe (commun. Hotter-Gaſſe / retinet, cives loci à majoribus traditum

acce-

acceperunt; Sed ipsum oppidum *Ruspen* nunqvam *pagum* fuisse, neq; ab ullo Misnico Scriptore (qvorum plures allegas) *pagi* nomine appellari, certus sum: auspicia enim sua metallifossoribus debet, qvi privilegiis ac juribus municipalibus donati vicũ Marck- und Berg-Flecken / à qvo & nomen Portæ orientalis, Berg-Thor / superest) excitarunt, mox oppidum. Ita enim ubiqve audit Pirnensi Autori veteris Chronici Misnensis, Fabricio, Albino & Mollero, & qvidem iisdem paginis, qvas allegas, das Städtlein Ruspen oder Roßwein / welches Marggraf Otto dem Abte zur Zelle verwechselte vor die beyden Dörffer Christiansdorff und Oberloßnitz 2c. anteqvam fundamenta Freibergæ urbis jaceret. Neqve *nunc* est *oppidulum* (ein klein Lumpen-Städtgen) sed oppidum satis amplum & copiosum, turribus ac mœniis cinctum, qvinqve portis potidemqve suburbiis spaciosis, splendido forô, 12. plateis, curia temploqve ornatissimis, sacello suburbano, mola farinacea 12. rotis s. machinis pretiose instructa, duobus, item fullonicis, ferrariis &c. Senatu mero imperio gaudente &c. qvin ipsam Freibergam urbem, 3. milliaribus abhinc dissitam, nomen hujus oppidi ab origine sua servare in Porta ad arcem (Rüssische Thor) idem Mollerus testatur P. I. Th. Chron. Freib. pag. 20. 32. Ex qvo facile colligere poteris, neqve tunc (cum auspicia sua Freiberga caperet) *pagum*, neqve *oppidulum* tam vile & abjectum fuisse, nedum hodie, qvale pingis ac fingis, cæci instar de colore judicantis. Con-

do-

donandum hoc tibi, uti extero, qvadantenus videbatur, nisi Historicum domesticum, autorem scil. veteris illius Chronici Misnensis, erroris (sed frivole admodum) coarguere tibi sumsisses, qvod Rossvinum *oppidi* charactere insigniret, *qvod rectius* (nemine verò nisi te judice (*Russpam pagum nominasset*, ita verba tuo hoc ipso §. 8. habent. Reliqva qvæ vitio ibi autori nostro vertis, vix tanti sunt, cum qvibus in tenebris certemus: neqve enim per Jó Ober-Laußitz Marchionatum intelligere autorem, sed hunc ipsum pagum, qvi post intra mœnia Freibergæ esse desiit, antiqvitus ita appellatum fuisse, Mollerus in Chron. Freiberg. pag. 18. seqq. post Albinum in Chron. Misn. te docere poterit: neqve autoris sphalma esse, sed typothetæ, qvod *Bußwin* pro *Rußwin* legatur, qvilibet facile videt.

§. 12mo. Prima Figura ænea Monumentorum superstitum inseritur. Laudo institutum tuum in depingendis, postqve æri incidendis, illustrium personarum monumentis, qvorum plura possides. Concede tamen, ut vera fatear, mihi haud parum suspectas esse inscriptiones, qvas eis tribuis, cum circumstantiis nonnullis: maxime vero, qvæ de Leone Thuringico ex monumento Hedvvigis fundatricis repetis ac probas. Ipsus natione Thuringus es, & historiam patriam bene cognitam habes. Qvid qvæso Hedvigi, natæ Principi Brandenburgicæ, Anhaltini sangvinis, cum Leone Thuringico? *ursum* exhibet scutum Anhaltinorum, qvod θαῦμα à Behringeris arcessere malunt; Leonem

nul-

nullibi. Qvid juris tunc Ottoni, marito Hedvigis, aut Alberto patri, in Thuringiam? Qvid si Hedvigen pro Agnete Bohemica, cujus insigne gentilitium erat Leo ille Bohemicus: qvid si Ottonem fundatorem pro Henrico illustri, altero qvasi Cellæ fundatore, substitueres, & vivum qvondam Saxoniæ nostræ Archivum, Antonium Weckium, falso falsi inculpares? Novi autorem Relationis de Commissione, Conditorii Cellensis eruendi atqve renovandi causa instituta, virum optimum ac nobilissimum, atqve notitiâ patriæ historiæ non leviter tinctum, cui tunc, cùm primâ vice monumenta eruerentur, præsens adstiti: sed viro tam gravibus curis gravato facillime condonandum erit, qvicqvid erronei hoc loco subrepserit. Tuum vero erat, qvi in taxandis aliorum nævis (etiam levissimis) Linceus es & nulli parcis, neqve respectum æstimas personarum, Lectorem modeste monere: approbare verò errorem, piaculum tanto historico debebat esse, cúmprimis Thuringo in re Thuringica.

§. 20mo. Suspicionem illam Tuam (pace qvidem Tua) vanam esse credo: est enim inventum Monachorum, qvibus, uti poëtis & pictoribus,

Qvidlibet audendi semper fuit æqva potestas,

etiam obscuro illo ævo.

§. 35. Qvam superbe *debitum* adscribis Ottoni illi, qvi jamdudum ante patres nostros diem suum obiit? nosti, cui debeas: nosti, qvi hæc ad te scribit, & qvantum ei debeas.

§. 42. & 49. Cum in Diplomatibus, etiam

pro-

prolixioribus & peregrinis, modo aliqvalem C... mentionem spargant (uti videre est §§. 39. 44. 45. 56. 72. 77. 105.) recensendis tam largus sis ac dives, mallem, qvorum clausulas huc repetis, integra publico donasses, utpote, qvæ res Cellenses primario tractant.

§. 50. atqve hinc-inde per totum ἀποσπασμάτιον Tuum ad nauseam fere repetis autoritates Bangii, Binhardi, Vulpii &c. miror: qvanta enim eorum sit autoritas, cumprimis in historia Principum & antiqvitatibus medii ævi, eruditiores norunt. Errantium vero copia errori non parit patrocinium.

§. 52. Aut festinante oculo manuqve, qvæ tibi dederam, transscripsisti, aut communicatum meum plane invertisti. ita enim habent verba MSCtorum Annalium Grimmensium: An. 1290. ist das Augustiner-Closter allhier zu erst auffgekommen/ als etzliche des Ordens den Raum darzu vom Apte zur Alten-Zelle vor 140. Marck Freybergisches Silbers erkaufft &c. Facile hinc liqvet, qvam distent æra lupinis.

§. 64. Sibenlehnam oppidum qvod, æqve ac §. 61. & sæpius Rossvinum, vanissime *pagum* baptizas. qvalis nunqvam fuit) ab ipsa origine fere usqve ad hæc tempora *Cellæ* paruisse, certoqve modo hodienum parere, etiam vulgus novit. primordia enim cum *Cella* ferme coæva habet, qvæ pariter ac nomen, juraqve municipalia, metallifodinis debet: hincqve Albino in Chron. Misn. ubivis *oppidum* Misniæ montanæ *antiqvissimum* audit.

§. 75.

§. 75. & §. 79. *Oppidulum* Mitweida & *oppidum* Nossen merito me movent, imprudentiam tuam poligraphicam publice inculpare, & qvæ supra §. §. 8. 10. 61. 64. de *oppidulo* Tuo Rossvvin, qvondam *Russa pago*, & *pago Siebenlehn* jam monui, hic refricare. Qvæ, qvalis, qvanta (qvæso) comparatio *oppidi* Nossen cum *oppidulis* Ruspa & Mitvveida? Nossenam *vicum* (Marck-Flecken) *non oppidum*, ipse permeasti, qvaqva patet, cum Legationem illam Cellensem, qvam à principio Scripti tui celebras, in te susciperes. Hunc vicum vix dimidiam partem suburbiorum Rossvinensium atqveMitvveidensium (*oppidulorum* ex Tuo judicio) constituere, etiam cæcutiens opprobabit. Plura non addam.

§. 85to. Reversalia illa, ut vocant, qvæ tibi dedi (pariter atqve Diploma, qvod §. 104. me invito licet divulgasti) superbe nimis debes libro Curiæ, Stadt-Buche/ qvem nunqvam vidisti. Abbatis vero nomen perperam immutas in Lonsberg/ cum luculentis satis litteris scriptum Legatur: die uns dann auch vorgesatzt ist durch vnsere gnädige Herren zur Zellen Herrn Johann Hirschbergern/ die Zeit ein Abt/ und durch die gantze Samblunge ꝛc.

§. §. 81. 82. 91. 92. Epitaphia, qvæ commemoras, alio loco & tempore pleniora dabo, una cum aliis non nullis.

§. 93. Laudo, qvæ de elogis Martini deLochavv copiosissime affers, atqve iis, qvæ tibi in copia dederam, addis, Sed unde qvæso natus tibi ille

Abbas

Abbas tuus *Portensis*, Petrus Mosellanus, qvem pag. 111. & 125. repetita vice commendas? Autor Chronici Portensis curiosissimus in historia Abbatum, qvos à prima origine usqve ad Reform. Evang. atttente satis recenset, iconibusqve illustrat, de hoc Petro nihil novit, neqve vita Petri Mosellani, à diversis descripta, de dignitate ejus abbatiali qvicqvam meminit. Obiit vero Mosellanus Lipsiæ in statione sua admodum juvenis. Ita enim Inscriptio lapidis sepulchralis in choro Templi Nicolaitani habet. *M. Petrus Schade, cognomento Mosellanus, patria Protegensis Trevirorum, adventus sui in hanc urbem Xmo, Salutis vero M. D. XXIV. ætatis XXXI. XIII. Kal. Martii mortem obiit &c.* Plura de hoc celeberrimo literatore in Misnia nostra erudita comparebunt.

§. 95. Qvæ de Canonisatione Bennonis ex vita ejus tunc recens edita copiose repetis, tanqvam allotria non attingo.

§. 99. De Henrico Sleinizio apud Pirnensem (de qvo sæpius vane gloriaris) nihil adverto. cui vero debeas ista Pirnensia, ipse nosti.

§. 101. *Ritwitz* pro *Rittmitz* falso legitur. Qvæ de Insignibus Mareschallorum addis, supposititia esse depehendo. Neqve enim forfices tonsorum ovium, sed pannorum, *familia Gosserstætensis* apud Thuringos in scuto gentilitio circumfert, neqve clientelæ Rittmitz (qvæ hodienum Durfeldiis paret) tunc imperavit, sed *Biebersteinensis*, qvorum scutum cancellatum longe à Gosserstadiensi differt.

fert. Adde monumentum alterius Mareschalli (cujus vero nomen te latuit,) in qvo legitur: Henricus Mareschallus à & in Bieberstein/ Deschitz/ Rittmitz / Mockeritz &c. itidem Cellæ sepulti.

§. 107mo miror confusionem Tuam inter diversorium Abbatis (Abthaus) & sedem perennem atqve ordinariam (Abtey.) Hujus rudera supersunt intra mœnia *Cellæ*: Domus vero illa apud Rosvinenses, satis splendide exstructa, hodie das Handwercks- oder Gewand-Haus/ Curiæ contigua, nil nisi diversorium præbuit Abbatibus cives suos qvandoqve invisuris. Alteram domum, officialium Abbatiæ Cellensis usibus, destinatam fuisse tradunt, qvæ nunc privatorum est sedes. Hæc tibi jam ante hac oretenus explicaveram, sed verba mea non attendisti.

Neqve seriem illam Abbatum, qvos tibi *certo* innotuisse persvadis, satis *certam* deprehendo. Ex multis paucis mihi monendus eris: 1. Ludigeros illos I. & II. sub una eademqve persona latere, ex tuis ipsis allegatis facile advertes. 2. Antonium de Mitweidis Anno 1390. demum officio se abdicasse, perperam tradi, paulo post docebo. 3. Sub Henrico Oederano (Peccensteinii P. II. Th. Sax. f. 20. errorem seqvntus) Nossenam à Wittichio II. coemtam fuisse tradis, parum memor, Vitigonem illum Episcopum Misn. jam Anno 1347. sedis 35. diem suum obisse. Facta verò est illa emptio Anno 1337. 4. Num. 25. & 30. *Johannem Honsbergium* fingis, *Hirschbergerum* confundis, uti supra ad §. 85. monui. 5. unicum Paulum (Ripari-um

um scil. illum s. Amnicolam) commemoras: constans verò est rumor apud Rosvinenses, *Paulum* hunc, conditorem domus s. diversorii Abbatum in oppido Rosvvin, fuisse Illm hujus nominis Abbatem Cellensem, de qvo tamen certior fieri spero ex documentis nonnullis adhuc latentibus.

Qvæ sub *Francisco* Abbate Num 23. pag. ult. de Epocha tibi abs me communicata submones, de certitudine ejus certum Te esse velim, cum longe certior sit Epocha ex membrana avthentica, mihi ipsi visa b sq. descripta, qvam ille Catalogus Abbatum Tuus, plus sæpe suspectus. Ita enim expressis numeris clauditur Diploma: der gegeben ist nach GOttis Geburt dritzenhundert Jahr/ darnach in dem acht und achzigsten Jahr/ an Seinte Laurentii Tage des Heiligen Mertirers.

Miror deniqve, Te nunqvam autoritatem meam in hoc Scripto Tuo allegare, nisi in dubiis atqve in**certis, qvæ** mihi sublestam fidem reddere qvodam**modo possent? Qvam curta** tibi suppellex fuerit (ne **dicam plane nulla)** subsidiorum *de Cella* scriptituro, qvæqve mihi debeas, & qvantum generosis Dominis Stiehliis (qvos tibi commendavi, sed æqve parum honorificam eorum spargis mentionem) debeas, ipse **omnium optime nosti.** Si itaqve gratam mei qvandam facere memoriam cordi Tibi fuisset, non defuissent Diplomata, qvæ nunqvam antea impressa esse celebras, Consignationes Relationum, Epitaphiorum, Memorabilum, analecta ex Pirnensi (qvem ante me nullibi vidisti, qvod nec ipse negas,) veteri

 Chro-

Chronico Misnensi, Autore Scriptorum insignium Maderiano, Scriptis Fabricii & Albini, Chron. MSC. Grimmensi, Portensi, Freyberg. Mitweid. Rosvin. &c. qvæ tibi aurem subinde vellicare potuissent, recolendi, cui multum debeas. Nosti, qvam pronus fuerim, meqve obtulerim, ultro, Congeriem illam Tuam de Cella ante, qvam in lucem prodiret, perlegere, monenda addere, addenda supplere: Sed cum hoc Tibi non fuerit integrum, nec te nunc publice legere pigebit, qvæ privatis monitis (elatius abs Te spretis) destinata erant. Unde omnia hæc Tibi succreverint, tecum bene novi. Unicum me latet unde nam copia illa Diplomatum Dobrilugensium promanaverit? Probe nosti, à qvo è Cœnobii illius chartario Excerpta acceperis, profunda tamen involvis silentio, minime passurus, si qvis vel unicum diploma aut monumentum abs te communicatum similiter prætererit. Sed transeant hæc cum cæteris erroribus & vanis gloriæ aucupiis. Sufficiat mihi, tecum communicasse, qvæ hinc inde monenda videbantur. His longum vale & salve! Dab. D. X. Cal. Mart.

An. CIↃ IↃCCIV.

Es wäre vielleicht dem Teutschen Leser angenehmer/ wenn diese Epistel in Teutscher Sprache geschrieben worden wäre: Allein weil Herr Knauth lieber in der Lateinischen mit Herr Schlegeln schreiben wollen/ so habe mirs auch gefallen lassen: Will aber doch den Teutschen Leser zum besten den Innhalt kurtz fassen. Herr Knauth corrigiret vornehmlich an Herr Schlegeln 1. daß derselbe die andere Zelle vor ein Nonnen-Kloster ausgegeben/ da selbige vielmehr die Wohnung eines Einsiedlers gewesen. 2. daß er von denen dem Kloster Zelle vor diesem unterworffenen und fast ein Fürstenthum ausmachenden Oertern nur zweye genennet. 3. daß er die ziemlich grosse Stadt Roßwein etliche mahl zum Dorff oder Städlein gemacht. 4. daß er den noch vorhandenen weiblichen Grabstein zur Zelle/ des Stiffters/ Marggraf Ottonis, Gemahlin/ Hedwig/ zugeeignet/ die doch als eine gebohrne Marggräfin zu Brandenburg/ keinen Löwen geführet; welcher Löwe vielmehr auff Marggraf Heinrichs des Erleuchteten andere Gemahlin/ Agnes/ eine gebohrne Königliche Böhmische Princeßin/ deute/ und folglich eine Muthmassung gebe/ daß Herr Wecke recht habe/ welcher den dabey liegenden männlichen Grabstein nicht dem Ottoni/ wie Herr Schlegel thut/ sondern dem Henrico Illustri zuschreibet. Wobey ich nicht unterlassen kan/ nicht alleine die von Herr

Wecken seiner Dreßdenischen Beschreibung fol. 401. eingerückte Figur zu wiederholen, damit ein ieder Leser mit Conferirung der von Herr Schlegeln gegebenen, den zwischen beyden in vielen Stücken vorkommenden mercklichen Unterschied sehen und betrachten möge: Sondern auch Weckens Worte anzuführen: **Bey** *reparatur* **solcher Kirche (zur Zelle) wurden von dreyen Jahren seine (Marggraf Heinrichs) Gebeine und Todten-Asche in einem ausgehauenen steinern Sarg, von gantzen Pirnischen Sandsteinen, wie die Figur** *sub Num* **37. ausweiset, oben mit breiten Steinen und Feldwacken bedecket, gefunden: Das darüber liegende Begräbnüß-** *Monument* **aber dergestalt über Manns-Grösse in einen gantzen Stein ausgehauen noch angetroffen, wie** *Num.* **38. zu sehen.** Unter den übrigen Puncten, die Herr Knauth an Herrn Schlegeln corrigiret, sind noch zu mercken: 5. daß er den Baugium, Binhardum, und andere dergleichen schlechte Tröster immer citiret. 6. daß er den Abt **Johann Hirschbergern** unrecht **Lonsberg** benamset. 7. daß er Petrum Mosellanum fälschlich zum Abte der Pforte machet. 8. daß er die ordentliche Wohnung und Abtey zur Zelle mit dem Abts-Hause zu Roßwein num. 103. confundiret. 9. daß er in seinem Catalogo der Aebte unterschiedlich geirret. Daß er sehr viel von Herr

Knau-

Knauthen bekommen/ und dessen nur in zweifelhafften ungewissen Puncten erwehnet: Gleichwie er auch von einem guten Freunde die excerpta des Dobrilugischen Copials erhalten / und dessen doch/ bey Producirung solcher Diplomatum nirgends gedacht hat.

E N D E.

Ruch. Aspsu Suâr. Pîl. Pherz. Shâh.

Piyâde. Piyâde. Piyâde. Piyâde. Piyâde. Piyâde.

p. 582-

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/

Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten / allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben

Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/

Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii sechstes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/

Bey Philip Wilhelm Stock.

De Ludis Orientalibus libri duo: quorum prior est duabus partibus 1. Historia Shahiludii Latine. 2. Historia Shahiludii Hebraice & Latine per tres Judæos. Liber posterior continet Historiam reliquorum Ludorum Orientis. Horis succisivis olim congessit Thomas Hyde S. T. D. Linguæ Arabicæ Professor Publicus, in Universitate Oxoniensi Proto-Bibliothecarius Bodleianus, Oxonii e Theatro Sheldoniano 1694. 8vo.

OBwohl diß Werck schon zehen Jahr heraus/ so ist doch meines Wissens in Teutscher Sprache nichts davon bekandt/ auch wenig Exemplarien in Teutschland gebracht worden: Daß sichs also der Mühe wohl verlohnet/ unsern lieben Teutschen/ die ohne dem gerne spielen/ und immer auff neue Spiele begierig sind/ einen Extract davon zu geben Wir haben dessen schon in den Unterredungen an. 1691. gantz zu Ende des Jahrs rühmlich erwehnet/ aus einer Epistel des Herrn Bernards an den Herrn Ludolf, mit folgendem Lob-Spruche: Profecto vir ille (Hydius) totam Asiæ sapientiam, qvanta est maxima, inge-

nio admirando complexus est. Non mensis erit, qvod spero, qvin vel e ludis tot populorum Orientis idem intelliges, tanta ille in re jucunda nos omnes docebit. Dieses schriebe Bernardus im Augusto gedachten Jahrs: Es hat sich aber noch fast zwey Jahr verzogen/ ehe das Werck in der Druckerey fertig worden/ worüber Hyde selbst in der Præfation klaget.

Wir müssen aber zuvor aus der Dedication, welche an den Herrn Baron Godolphin, Königlichen Engländischen Geheimden und obristen Kammer-Rath/ Fisci Regii Qvæstorem primarium, gerichtet ist/ anmercken/ daß das Schach-Spiel üm dessen Willen diß Buch vornehmlich gemacht/ so wohl dem Namen/ als der That nach/ ein recht Königs-Spiel sey/ welches der König Wilhelmus Victor in Engelland eingeführet und so sehr geliebet/ daß er auch die Königliche Rent-Kammer auf dieselbe Art eingerichtet und Curiam Scaccarii benennet. Auch haben andere Könige daselbst/ sonderlich Carolus I. dieses Spiel hochgehalten/ wie es denn auch bey allen Orientalischen Fürsten biß auff den heutigen Tag exerciret und æstimiret wird. Denn es ist ein Muster des Kriegs/ nicht des heutigen/ sondern des alten Indianischen/ daraus man die vor 1000. Jahren in Indien übliche Kriegs-Art und Ordnung erlernen kan. Die Vorrede an den Leser fänget Hyde an mit der Klage/ daß sein Buch zwey Jahr unter der Drucker-Presse recht geseuffzet/ da es ordentlicher Weise in einem halben Jahre ver-

verfertiget werden können. Tanta est Preli nostri tarditas, spricht er spottweise/ bene curando, ne aliqvid temere inde prodiisse censeatur. Nam nihil temere faciendum. Und nach so langem Auffhalten sey er doch genöthiget worden/ ein groß Stück des Buchs abzuschneiden/ (welches doch Schade ist/) wäre sonst vielleicht nie heraus kommen. Er entschuldiget sich/daß er von Spielen schreibet/ mit dem Exempel grosser Leute/ die ohne Schaden ihres Ansehens wohl noch geringere Sachen tractiret/ als Calcagninus Encomium Culicis, Julius Scaliger laudes Anseris, Heinsius Encomium pediculi, Melanchthon laudem formicæ &c. Er habe auch nur die Neben-Stunden hierauff gewendet/ und wenn andere mit Spielen die Zeit hinbringen/ so habe er in der Historie vom Spielen sich divertiret/ sonderl. vom Schach-Spiel/ welches zwar von vielen/ aber aus Unwissenheit der Orientalischen Sprachen/ von niemanden noch recht beschrieben worden. Wobey er insgemein lehret/ wie die Wissenschafft frembder Sprachen der Weg-Weiser sey zu Erforschung der Dinge/ und wie selbige darzu recht angewendet werden müsse. Hierauff lobet er seinen Lehr-Meister in der Chinesischen Sprache/ einen gebohrnen Chineser von dreyßig Jahren/ der mit dem Coupler und andern Jesuiten heraus nach Paris gekommen/ von dannen ihn Hyde nach Londen/ und gar nach Oxfurt kommen lassen/ weil er etwas Latein verstunde. Die beygefügten Ebräischen Tractate hat Hyde punctiret

ret/ und ins Latein übersetzet/ um sie der studirenden Jugend desto angenehmer zu machen/ welcher er sie sehr recommendiret. Er hat aber seine Notas, sein Polemopægnion Paræneticum, seine Præfation de Carmine Hebraico & Arabico, und was er von der Auctorum Schrifften colligiret gehabt/ alles zurücke behalten müssen/ weil der Drucker sonst nicht fertig werden können. Er verspricht also einen Appendicem, darinnen unter andern vorkämen/ die Historie des Karten-Spiels/ die Historia Culilæ & Dimmæ, (ist der Indianische Romain, davon wir in den Unterredungen anno 1696. p. 707. seqq. weitläufftig gehandelt/) und ein Tractat de Notis Arithmeticis, in qvo nova qvadam doctrina, Notarum numeralium origo proditur & easdem componendi seu combinandi ratio a nemine hactenus tradita docetur; ubi etiam variæ Chinensium, Indorum, Turcarum, & aliarum Gentium Numerales Notæ hactenus nondum nostratibus visæ exhibentur. Er hat auch willens gehabt/ die vom Spielen hergenommene Phraseologiam oder gemeine Redens-Arten zu colligiren.

Die nach der Præfation folgenden Summarien machen den gantzen Bogen nicht voll. Derohalben Hyde das letzte Blat mit einer Observation ausfüllet vom Namen der Stadt Oxford: Und verwirfft als alber und fabelhafft die gemeine derivation, qvasi boum vadum, ein Furt der Ochsen/ welcher aus der übeln Aussprache des gemeinen Mannes entsprungen. Denn es sey so viel/ als Castellum seu Fortalitium ad Isidem fluvium, ein

ein Schloß oder Fort am Fluß Ouse/der daran wegfleust. Denn ob wohl Ouse insgemein Wasser hiese/ so wäre doch nichts neues und in vielen Theilen der Welt und Sprachen gebräuchlich/ daß ein absonderlicher Fluß mit dem gemeinen Wasser-Namen emphatice benennet werde: Und ob wohl Ford allein gesetzt/ einen Furt oder Durchgang durchs Wasser bedeute/ so sey es doch in compositionibus so viel als ein Fort oder Castell; denn an allen Orten dieses Namens sey entweder noch heute zu Tage ein Schloß/ oder doch vor diesem eins da gewesen. Und weil in Engelland viel Wörter und deren Aussprache von den Nordmännern übrig geblieben/ so gehöre hieher/ daß der Buchstab X. wie ein Z. ausgesprochen/ und also nicht **Oxfort**/ sondern **Ozfort** gesaget werde. Es wären auch in Engelland andere Flüsse und Oerter/ so von Ouse den Namen hätten: Und weil die Universität zu Oxfort weltberühmt/ so wäre auch Oxfort im Anhaltischen und Oxenfort in Francken davon genennet. Wiewohl er solche seine Meynnng niemanden auffbürden will/ und selbst daran zu zweiffeln scheinet/ wenn er zuletzt spricht: Et hac jam a nobis data notitia, aliorum sit ulterius inqvirere, & hanc rem (si modo vera sit) melius illustrare; vel alias refutare & meliora docere. Nun wird ihm nicht leicht iemand zu geben/ daß die letzt-genanten beyden Anhaltischen und Fränckischen Oerter von der Oxfortischen Universität in Engelland benennet seyn/ indem ja nicht die gerinnste Connexio oder ratio de-

 nomi-

nominationis gegeben werden kan. Auch muß Herr Hyde der teutschen Sprache und Oerter nicht recht kundig seyn/ wenn er will/ Fort heisse in compositione ein Castell oder Schloß: da es vielmehr insgemein in solcher Zusammensetzung heisset eine Durchfahrt durch ein Wasser/ dadurch man gehen/ waden/ reiten oder fahren kan/ wie es Sagittarius in seinen Antiqvitäten des Thüringischen Königreichs pag. 184. 185. erkläret/ und mit vielen Exempeln erläutert/ deren einige aus Engeland genommen/ und wird man an allen diesen Orten wohl einen Furt durch einen Strohm/ aber an dem wenigsten ein Fort oder Schloß finden. Wem beliebet/ kan noch mehr Exempel in Spangenbergs Overnfurtschen Chronic Cap. 1. suchen. Zugeschweigen/ daß in Engeland die von Castellen und Schlössern benandten Oerter ihre Endung von Castris haben: Wie Hyde selbst ein Exempel anführet von Exeester/ wiewohl er solches lieber *Onsecastre* heissen will/ und castellum ad Iscam ausleget. Daß endlich viel Oerter vom Vieh ihren Namen haben/ erhellet aus denen von Herrn Rath Hönn im Anfange der Coburgischen Chronic colligirten Exempeln/ denen leicht mehrere beygefüget werden könten.

Wir halten uns aber nicht auff/ sondern kommen zu denen Prolegomenis curiosis, welche mit der Art des Schach-Spiels anheben/ daß es nicht vom Glücksfalle dependiret/ sondern von des Spielers Erfahrung und Vorsichtigkeit; da Herr Hyde alsobald einen verderbten locum in dem gedruckten

ten berühmten Ebräischen Buche Cosri oder vielmehr Cozari aus einem MSSto restituiret. Hernach ist das Schach-Spiel ein Vorspiel des Krieges / welches ein Türckischer Epigrammatiste in einem Rätzel zu erkennen giebt / von einem Schlosse / darinnen todte Männer von zweyerley Farben Krieg und Frieden machen. Der Friede macht das Schloß im Augenblick leer / der Krieg aber macht es wieder bewohnt und volckreich. Derohalben auch dieses Spiel denen Orientalischen Königen und Fürsten sonderlich beliebt gewesen / als dem Griechischen Käyser Alexio Comneno, dem Tamerlani, dem Al Amino, und andern: Nicht weniger in Europa. Denn ob gleich Johann Huß im Gefängniß sehr bethauret / daß er so viel Zeit darauff gewendet / und offt dabey mit Zorn übereilet worden: auch König Ludwig XI. in Franckreich dieses Spiel durch ein öffentlich Edict verboten: und König Jacobus I. in Engeland seinen Sohn Carolum I. davon abgemahnet / wiewohl er selbst ein grosser Liebhaber gewesen: so sind ihm doch hierunter fast alle Europäische Fürsten und Herren gleich / und halten grosse Stücke drauff. Wenn die Gothen und Schweden vor diesem ihre Töchter ausstatten wolten / pflegten sie der Freyer Fleiß und Geschicklichkeit auf dem Schach-Spiele zu probiren. Aber in Engeland ist es vor diesem gebräuchlicher gewesen / als ietzo / und haben Joannes Lydgatus, Simon Aylwardus, und andere / gantze Bücher und Carmina davon geschrieben. Aber die Schott- und Irrländer halten noch grosse

NB. Stücke drauff/ und haben zwey gewisse Adeliche Familien in Irrland ihre Güter solcher Gestalt inne/ daß sie jährlich zusammen kommen/ und im Schach miteinander ziehen: Welche nun gewinnet/ die nimmet der andern Land ein. Jetziger Zeit aber handeln sie gar klüglich/ und kommen zwar zusammen/ nehmen das Schach-Bret zur Hand: wenn aber einer gezogen hat/ spricht der andere/ er wolle sich besinnen/ wie er übers Jahr seinen Gegen-Zug einrichtete. Darauff wird durch einen Notarium auffgezeichnet/ wie die Steine gegeneinander stehen. Und solcher Gestalt spielen sie schon etliche hundert Jahr über einem Spiele/ und werdens wohl noch so lange antreiben/ daß keiner dem andern abgewinnet/ da inzwischen iedwede Familie in ruhigem Besitz ihrer Güter bleibet. Olearius in der Persischen Reisebeschreibung hält bey diesem Spiele die Perser vor die klügesten in der gantzen Welt/ und die Moscowiter vor die klügesten in Europa. In Dennemarck/ Schweden/ und Teutschland ist es gar gemein/ und sind etliche Kauffleute so sehr erpichtet drauff/ daß sie in währenden Messen alle müssige Stunden dazu anwenden/ und wenn sie in einer Messe nicht fertig werden können/ so lassen sie es durch einen Notarium auffschreiben und versiegeln/ damit sie es in der folgenden absolviren können. Ja die Kauffleute zu Venedig sollen mit denen in Croatien durch Briefe spielen/ und viel porto drauff wenden/ ehe ein Spiel zu Ende kömmet. Ein Herzog zu Braunschweig soll der

Stadt

Stadt Schachstett besondere Privilegia ertheilet haben/ daß ein ieder Haus-Vater ein Schach-Bret haben/ und die ankommenden Frembden zu spielen auffmuntren solle. Die Stadt Rochlitz sey verbunden gewesen/ einem iedweden neuen Bischoffe zu Meissen ein silbern Schach-Bret mit silbernen Steinen zu offeriren. In Italien ist dieses Spiel so hoch geachtet/ daß/ wenn eine Summa Geldes darauff stehet/ der Vater/ so selbiges angefangen/ bißweilen dem Sohn im Testament befiehlet/ dasselbe zu absolviren. Die Spanier spielen offt auswendig miteinander reitende/ und gantze Städte fordern aus æmulation einander auff. In America haben die Europæer bey ihrer Ankunfft auch das Schach-Spiel angetroffen: Daher zu schliessen/ daß die Einwohner zuvor mit andern Orientalischen Völckern gehandelt/ zumahl sie auch/ wie diese/ auff bund-gestrichenen und gewürffelten Tüchern spielen. In Ißland spielen sie bey den langen Winter-Nächten in Betten sitzende/ und müssen die Diener das Licht halten. Nachdem wir nun die meisten der bißher bekandten Welt-Provintzen durchgangen/ finden wir kaum unter den Barbarischen Nationen einige/ da das Schach-Spiel unbekandt sey.

Aber es ist noch wunderlicher/ daß etliche Blinde/ oder mit verbundenen Augen/ oder hinterrücks auff das beste spielen. Hertzog Augustus zu Braunschweig/ der unter dem Namen Gustavi Seleni ein Buch in Teutscher Sprache

von diesem Spiele geschriebē/ gedencket eines Mangiolini zu Florentz ùm das Jahr 1400. der auswendig durch einen andern spielete / und sich nicht einmahl ùmsahe / dahingegen der Widerpart vorwarts spielete/ und fleißig acht hatte. Andere Araber / von ihren Lands-Leuten deshalber gelobet / spieleten auff drey Schachbretern zugleich/ auff zweyen hinterwarts/ und auff einem vorwarts. Ein blinder Soldat/ Ala-eddin genandt / spielte mit hohen Personen und gewann ihnen ab: ob er gleich mit unter schwatzte / Lieder sange/ und Wunder-Geschichte erzehlte. Ein anderer Blinder ùm das Jahr Christi 1556. reisete mit etlichen Grossen nach Constantinopel/ und zog immer mit ihnen im Schach. Eines Tages spielte er mit dem Groß-Vetzier/ Ibrahim Bassa/ da unversehens der Groß-Sultan hinein trat/ und verbot/ daß ihm niemand die gewöhnliche Reverentz erweisen solte. Der Blinde aber merckte es/ weil sich die Schertz-Reden und Gelächter vermehrten. Hernach nahm der Sultan ihm heimlich einen Stein weg. Da es aber jener merckte/ sprach er: Wenn uns ein Unterthan ein Pferd geraubet hätte / so klagten wir deßhalben bey dem Sultan: Weil es aber der Sultan selbst gethan hat/ so müssen wir nur Gedult haben/ wenn wir verspielen. Der Sultan und die andern vermeynten / er könnte noch etwas sehen: Derohalben ihm auff des Sultans Befehl die Augen feste verbunden/ das Spiel von neuem angefangen / und ihm wieder ein Stein promoviret

wurde.

wurde. Aber der Blinde merckte es abermahl/ deshalben ihm der Sultan einen täglichen Unterhalt in der Stadt Alcair verordnete. Um das Jahr Christi 1562. war in Tripoli ein Grieche/ der viel Königreiche gesehen/ und Indien/ Persien/ nebst den glückseligen Arabien/ durchwandert/ und ein Schach-Bret mit sehr grossen Steinen bey sich hatte. Wenn er dieselben aus seiner Tasche gezogen und vermischt hatte/ liesse er sich die Augen feste verbinden/ und kunte beyderley nur mit dem Gefühl unterscheiden. Hernach setzte er einen ieden Stein an den Ort/ da er hin gehörete/ und spielte mit andern so wohl/ daß er niemahls verspielte. Andere Exempel gehe ich vorbey/ wie auch die aus dem Polmanno Cap. II. de Paradoxis visus angeführten Ursachen/ woher den Blinden das Vermögen hierzu komme: Welches meines wenigen Erachtens in der blossen Ubung bestehet/ wovon uns der/ so sich die Augen verbinden lassen/ zum Exempel dienet.

Ich beschreibe vielmehr das sonderbare Exemplum Progressionis Arithmeticæ, welches zum Lobe des Schach-Brets von Arabischen und andern Scribenten pfleget angeführet zu werden. Als der erste Erfinder selbiges dem Könige in Indien præsentirte, sprach der König/ er solte sich etwas davor ausbitten. Der Erfinder bat so viel gedoppelte Weitzen-Körner/ als die Zahl der Fächergen des Schachbrets / (64.) austräget/ also/ daß im ersten 1, im andern 2. im dritten 4. im vierdten 8. im fünfften 16. und so fort an/ allezeit

noch

noch einmal so viel/ liegẽ müsten. Der König meynte es wäre ein weniges/und hieß es ihm geben. Aber der Schatz-Meister remonstrirte/ alle Indianische Schätze wären nicht genung/ solche Summa zu bezahlen. Welches den König noch mehr in Verwunderung setzte/ als das Spiel selbst. Die Summa hat ein Alexandrinischer Rechen-Meister also ausgerechnet. Biß auff das sechzehende Fach sind es 32768. Körner/ deren Maß er Kadah genennet. Diese wieder gedoppelt/ biß auff das zwantzigste Fach/ nannte er Waiba. Von den Waibis kam er auff Ardubbas, die duplicirte er immer fort/ biß er in dem 40sten Fache ein Granarium oder Korn-Haus machte. Diese wieder gedoppelt biß auff das 50ste Fach/ betragen 1024. Korn-Häuser/ welche eine Stadt machen. Von hier biß auff das 64ste und letzte Fach/ sinds zusammen 16384. Städte. Die Summa aller Weitzen-Körner aber ist

18 446 744 073 709 551 615

Wem die Arabischen Masse frembde vorkommen/ dem recommendire ich ein gleiches Exempel/ nach unserer Landes-Art ausgerechnet/ welches Vulpius seiner Merseburgischen Chronic Cap. XXII. pag. 217. 218. einverleibet hat. *Anno* 1522. hat der Gastgeber Hanß Lentze zu Schkeuditz/ Herrn Johann *Poida*, *Vicario* daselbst 90. und eine halbe Elle Leinwand verkaufft/ die erste Elle um eine Erbs/ die andere Elle noch so theuer/ und förder iedwede Elle noch so theuer/ als die vorherge-

hergehende *per Progressionem arithmeticam*, biß auff die 90. und eine halbe Elle: Die funffzehende Elle macht 16384. Erbsen. Summa der andern Ellen aller sind biß auf die Funffzehende Elle und mit derselbigen Ellen 32767. Erbsen / weniger eine Erbs / die thun zwo Leipziger Metzen. Darnach die 20. Elle macht einen Leipziger Scheffel weniger 2. Metzen. Die 21. Elle thut 2. Scheffel Erbsen vor zwey Gülden angeschlagen. Die 37. Elle macht eine Tonne Goldes und 31071. Gülden. Die 54. Elle thut einen Braubottig voll Geldes / und 71797. Tonnen Goldes / dazu noch 38112. Gülden. Die 70. Elle macht einen Thurm voll Goldes / darzu 12588. Braubottige voll / wie auch 27269. Tonnen und 73440. Gülden. Die 87. Elle macht 47576. Thurme / 92168. Braubottige / 97792. Tonnen voll Goldes / und 67304. Gülden. Die 90. und eine halbe Elle macht in einer Summa 16. Städte voll / 23358. Thurme voll / 53448. Braubottige / 64404. Tonnen voll Goldes und 98208. Gülden. Summa aller Zahlen der 90. und eine halbe Elle Leinwand machen nach getroffenem Handel zusammen gerechnet an Golde und Gelde 17. Städte und 70936. Thürme / wie auch 58207. Braubottige voll / und 61266. Tonnen Goldes / 8135. Gülden / 2. Scheffel Erbsen / weniger eine Erbs. Also theuer hätten die 90. und eine halbe Elle Leinwand müssen bezahlet werden / wenns müglich ge-

wesen

wesen wäre. Darbey ist zu mercken / daß hundert tausend Gülden thun eine Tonne Goldes: hundert tausend Tonnen Goldes einen Braubottig voll Goldes. Hundert tausent Braubottige einen Thurm voll Goldes. Hundert tausend Thürme voll thun eine Stadt voll Goldes / wie Brotuff angemeldet hat / in einem Manuscripto, welches Vulpius in seiner Vorrede mit mehren beschreibet.

Wer Lust zu rechnen hat / der ziehe den Calculum, und sehe / ob die Zahlen allenthalben recht getroffen und geschrieben sind. Ich mercke nur an / daß beyde Exempel aus einem Grunde herkommen. Denn Hyde hat dem Arabischen Scribenten nachgerechnet / biß auff die sechzehende Zahl inclusive, aber in der funffzehenden ists verdruckt / 19384. muß 16348. heissen / weil es das Duplum ist von 8192. jene Zahl aber kömmet allerdings mit der funffzehenden beym Brotuff überein. Die sechzehende beym Hyde ist 32768. und also weiß ich nicht / was Brotuff wegen derselben vor ein Mischmasch machet. Aber in den folgenden Numern gehen die beyden Rechen-Meister voneinander ab / nicht allein was die Anzahl derselben anlanget / indem der Araber nur 64. hat / so viel der Fächerchen im Schach-Brete sind; Brotuff aber 90. und eine halbe Elle ausrechnen müssen: sondern auch in den übrigen Massen / und vornehmlich am Ende in der Haupt-Summa / da der Araber 16384. Brotuff aber nur 17. Städte zählet: Welcher Unterscheid daher kömmet / daß der Araber 1024. Korn-Häuser / Brotuff

aber

aber huntert tausend Thürme zu einer Stadt rechnet. Im übrigen ist leicht zu gläuben/ daß sich ein Gelehrter hinter den Gastwirt zu Schkeuditz gesteckt gehabt/ oder dieser müste etwa die Anleitung darzu aus einem alten Rechen-Buche oder sonst einem alten Corinther entlehnet haben. Denn daß diese Ausrechnung nicht allererst vom Hyde aus Arabischen Scribenten vorgebracht worden/ hat er selbst mit dem Gustavo Seleno bewiesen/ welcher sie aus des Averrois Commentariis in Aristotelem kürtzlich berühret.

Gleichwie ferner die bekandten Sigilla planetarum mit einer viereckten Tabelle bezeichnet werden/ also lehret Herr Hyde nicht nur derselben Fundament insgemein/ sondern auch insonderheit von der Mensula Mercuriali, daß in derselben 8. mit 8. multipliciret/ und also auch 64. Fächerchen werden/ wie auff dem Schach-Brete. Wer ein solch Sigillum zu sehen verlanget/ der schlage nur Julii Reichelti Dissertationem de Amuletis auff; da wird er nicht allein Tab. IV. num. X. einen Abriß/ sondern auch pag. 83. 84. 85. die gantze Kunst/ wie es zu machen/ und wozu es gut seyn soll/ aus dem Paracelso und andern beschrieben finden; wiewohl unrecht 68. Fächerchen angegeben werden/ welche keinen Quadrat machen. Nicht weniger artig ist/ daß man durch eine sonderbare Disposition der schwartzen und weissen Schachsteine eine Verlosung anstellen könne/ wiewohl es auch mit andern Dingen von zweyerley Farben geschehen kan. Alphadi, ein Arabischer Scribent/ erzeh-

erzehlet/ daß einst in einem Schiffe Türcken und Christen miteinander gefahren/ und als sich ein Sturmwind erhub/ dadurch das Schifflein wegen der grossen Last bald gesuncken/ so wären sie untereinander eins worden/ daß sie losen/ und die das Loß träffe/ ins Wasser werffen wolten/das Schiff zu erleichtern. Der Schiffs-Patron war ein Türcke und schlimmer Vocativus, der sahe wohl/ wie sie untereinander sassen/ und gab an/ man solte das Volck zählen/ und allemahl den Neundten ins Wasser werffen. Da sie nun alle darein stimmeten/ so wurden die Christen im Um-zählen allemahl getroffen/ biß sie alle funffzehen umkamen/ und die funffzehen Türcken alleine übrig blieben. Uber dieses Stratagma freuen sich die Türcken/ und pflegen mit den Schach-Steinen einen Circul zu formiren/ also:

Circul der Türcken und Christen

NB.

Hier

Hierbey ist zumercken/ daß die schwartzen denen Christen/ die weissen denen Türcken gewidmet/ und der Anfang unten/ wo das NB. stehet/ gemacht/ auch hinterrücks/ von der Rechten zur Lincken gezehlet werden müsse: so wird sich befinden/ daß allezeit der Neundte/ so ausfället/ ein schwartzer sey. Aber in einem Engeländischen Büchlein wirds umgekehret/ und unter dreyßig zum Tode verdammten Menschen/ halb Christen/ halb Türcken/ die Eintheilung also gemacht/ daß die 15. Christen leben bleiben/ die 15. Türcken aber dran müssen/ folgender gestalt:

xxxx ooooo xxoxxxoxooxxooo xoo xxo

Die vier Creutzer bedeuten vier Christen / die fünff Nullen fünff Türcken/ und wird allezeit der Neundte getödtet. Welches durch folgenden Verß im Gedächtnüß behalten wird:

Populeam virgam Mater Regina tenebat:

Po bedeutet die vier Christen; *pu* die fünff Türcken ꝛc.

Und was halte ich mich lange hiebey auff? da bey uns nichts gemeiners ist / als daß die spielenden Kinder einen Creyß schliessen / und bey Aussprechung u. Umzählung dieser neun-sylbichten Worte: **Käß und Brodt schmeist hundert Menschen todt**; allezeit den Neundten auswerffen:

Nach diesen wirfft Hyde die Frage auff: Ob das Schach-Spiel nach der Orientalischen Völcker Meynung zu gelassen sey? Da er denn einen locum aus dem Alcoran erkläret / worinnen durchgehends alle Spiele verboten sind.

 Doch

Doch weil sich die Türcken beym Schach-Spiel keiner Bildergen sondern nur länglichter Höltzerchen bedienen/so wird solches von ihren Juristen zugelassen/ob sie gleich sonst alle andere Spiele gäntzlich verwerffen. Doch müssen sie weder üm Geld noch üm Pfand spielen/ auch die exercitia pietatis nicht versäumen. Wiewohl die Türcken auch sonst andere Spiele lieben und treiben/ ob sie ihnen schon verboten sind/ gleich als den Wein/ den sie heimlich/ ja die Vornehmsten/ sonderlich bey den Persern/ öffentlich sauffen. So wird auch weder im Talmud, noch in Jure Civili etwas vom Schach-Spiele gemeldet/ ob schon etliche Glossatores dessen gedencken. Denn da der Talmud geschrieben worden/ war das Spiel noch nicht erfunden; und ob es gleich zu Justiniani Zeiten in Orient bekandt wurde/ so wuste man doch in Occident noch nichts davon. Zum Beschluß recommendiret Herr Hyde dieses Spiel vor allen andern/ weil es dem Glück nicht unterworffen. Aber denen/ so hier oder sonst üms Geld oder üm schändliches Gewinsts willen spielen/ lieset er gar einen scharffen Text. Und giebt noch ein besonderes monitum an die Leser/ vornehmlich die/ so in Orientalischen Sprachen unbewandert sind; daß sie daran sich nicht stossen/ wenn sie ein hauffen Arabisch/ Persisch u. a. m. antreffen: Denn er habe alles wohl ins Latein vertiret. Hiernächst hat er unterschiedliche Observationes, wie die rechte Pronuntiation der frembden Wörter mit Lateinischen Buchstaben auszudrücken/ welche alle zu transferiren weder nöthig/ noch nützlich ist.

Zum

Zum Exempel / das sehr bekandte Wort / damit die Türckische Jahr-Rechnung von der Flucht Muhammeds bezeichnet wird / heisset nicht Hegira mit drey Sillaben / wie es insgemein geschrieben und ausgesprochen wird / sondern ist nur zweysylbig / Hegjra, oder Hegra. Er will abermahl / daß man die Chinesischen Wörter recht schreiben und aussprechen solle / wovon er in seiner Epistel de ponderibus & mensuris Chinensium, welche wir an. 1689. der Unterredungen p. 1211. sq. recensiret / mit mehren gehandelt hatte / nach Anweisung seines auch daselbst von uns genandten Lehr-Meisters. Merckwürdig und auff andere Sprachen leicht zu appliciren ist / was er schreibet: Vera cujusqve lingvæ pronuntiatio præ omnibus affectanda est; cum in conversatione cum indigenis, (si opus sit,) Sinicas aures qvam maxime raderet, audire suas voces falsa pronuntiatione tam misere detortas, ut aliam ab ea diversam Lingvam barbaram loco suæ elegantioris sonari putarint. Nec cuivis operæ pretium est, pro veris Locorum & Virorum Nominibus male sonantia & falsa addiscere, qvæ postea iterato labore dediscere oportebit.

Nun treten wir zur Historie des Schach-Spiels selbst / welche in sieben *Paragraphis* eingetheilet ist. Im ersten handelt Hyde von den Namen / und meynet / weil das Spiel zur Zeit der alten Griechen und Römer noch nicht erfunden gewesen / so hätten sie es auch nicht zu nennen gewust / und würden die Zeugnisse der alten Scribenten de Latrunculis unrecht hieher gezogen.

Bey den Europæern hiesse es insgemein das Schach-Spiel / und wolten es etliche vom alten Teutschen Worte / Schach / ein Raub / daher Schächer / ein Räuber und Mörder / herleiten. Weil nun schon in Caroli Calvi Capitulis die beyden Worte *Scach*, & *Scachator*, vorkommen / so muthmasset Hyde, es haben die Teutschen kurtz vor Caroli Calvi Zeiten also reden lernen / aus der damahls schon gemeinen Confusion des ludi latrunculorum mit dem Schach-Spiel. Nam cum ex Oriente forte inaudiverant de Ludo Scachorum, qvem eundem esse cum Latrunculis (qvos in Romanorum libris inveniebant) autumarent: inde illi (ut & posteri) nimis temere & falso collegerunt, lusorium illud Schach *Latronem* significare. Allein es hätte Herr Hyde nur die von ihm selbst aus Käyser Ottens des Andern Wiederholung allegirten Leges Longobardicas erwegen / oder das ihm wohl bekandte Glossarium Caroli du Fresne auffschlagen mögen / so würde er nicht allein die Worte / *De Furto, aut Schacho*, darinnen gefunden / sondern auch aus eben diesem Glossario, Voc. *Lex*, Bericht empfangen haben / daß die Leges Longobardorum schon vom Könige Rothario, Anno LXXVII. (nicht 707. wie es verdruckt ist) ex qvo Longobardi in Italiam venerunt: Das ist A. C. 637. wie Hermannus Contractus rechnet / verfasset worden; wiewohl Calvisius und andere den Anfang dieses Königs ins folgende Jahr / den Einfall aber der Longobarden in Italien ins Jahr 551. setzen / welches gerade 77. Jahr austräget.

träget. Dem sey aber wie ihm wolle/ so ist kein Zweiffel/ daß die Longobarder solch Wort nicht erdichtet / sondern aus ihrem Nordischen oder Mitternächtigem Vaterlande mit in Italien überbracht. Wenn ich Zeit und Gelegenheit hätte/ die alten Runischen und Gothischen Monumenta beym Wormio, Verelio, Rudbeckio, Bartholino und andern nachzuschlagen/ solte sich wohl ein mehres finden. Ich überlasse es aber andern/ und begnüge mich zu sagen/daß das Wort Schach mir allerdings vorkommet/ uhralter Scythischer oder Celtischer und Teutscher Abkunfft zu seyn/ welches die alten Parther zu des Egyptischen Königs Sesostris und Jüdischen Königs Rehabeams Zeiten/ mit ihrer Sprache in Indien und Persien gebracht/ von welchem Zuge in den Unterredungen anno 1691. pag. 752. 753. verschiedene alte und neue auctores, allegiret worden. Ich will auch gerne zugeben / daß die erste und ursprüngliche Bedeutung dieses Worts einen König heisse / und in Indien und Persien noch in derselben übrig geblieben/ da es hingegen bey den Europäischen Völckern in einen bösen Verstand degeneriret/ weil viel Könige sich des Raubens und Mordens beflissen haben. Daß es also eben die Bewandniß mit dem Wort Schach hat/ wie im Griechischen mit Tyrannus, im Lateinischen mit Latro, und so fort mit andern vocabulis mediæ significationis, wie man sie zu nennen pfleget. Aus diesem Grunde ist aber leicht zu schliessen/ wie Hydens Muthmassung gar nicht bestehen könne/ daß

 bey

bey den Teutschen kurtz vor Caroli Calvi Zeiten dieses Wort auffkommen: wiewohl er sich selbst corrigiret/ und wenig daran gelegen zu seyn urtheilet/ ob die Teutschen dasselbe von den Orientalischen Völckern bekommen oder noch vor des Schachspiels Erfindung iederzeit in ihrer Sprache gehabt/ ihm sey gnug/ daß so fern es diesem Spiele zugeeignet wird/ aus Orient seinen Ursprung habe/ da keine Räuberey noch Räuber-Gesellschafft præsentiret wird. Er mercket an/ daß die Spieler in Orient immer das Wort Schach im Munde haben/ üm den Spiel-König gleichsam zu warnen/ die Gefahr zu meiden. Welches denn die Japonier/ die Spanier/ die Pohlen/ die Italiäner/ die Jüden/ die Teutschen/ die Moscowiter/ die Frantzosen/ die Engelländer/ nachthun/ und das Persische Wort nach ihrer Mund-Art detorqviren. Weil aber solches nicht der rechte Name des Spiels ist/ so könnte man es auff Lateinisch heissen Schachiludium, id est, Regiludium, wie es denn Weickmann das Königs-Spiel verteutschet: Oder Schachotechnia, oder Schachomachia &c.

Er untersucht hierauff die Nahmen des Spiels bey den Orientalischen Völckern/ und fängt vom Alcoran an/ worinnen selbiges in der fünfften Surata oder Section unter dem Namen *Antsâb* gemeynet und verboten wird. Denn wiewohl Beidavius und andere Ausleger nur die Götzen verstehen/ so weiset doch Hyde, daß insgemein allerhand Statuen und Bilder (dergleichen

auch

auch im Schach-Spiel gebräuchlich) bedeutet werden. Welches denn die Türcken so heilig in acht nehmen/ daß sie weder in Büchern/ noch Müntzen/ noch anderswo/ einige Thiere abbilden oder mahlen. Die Perser aber/ die Indianer unter dem grossen Mogul, und andere von der Persischen Secte/ ob sie gleich auch Muhammedaner sind/ und die Bilder nicht anbeten/ machen sich kein Gewissen/ in ihren Büchern und Müntzen allerhand Bilder zu machen. Hyde hat einen ehernen Nummum gesehen/ da üm das Brust-Bild mit Arabischen Buchstaben geschrieben/ *Togrulbegh* oder *Tungrulbegh*, welchen man sonst gemeiniglich *Tangrolipix* nennet; und Hyde der Persischen Secte ergeben zu seyn urtheilet/ auch wären derselben alle andere Orientalische Fürsten zugethan/ die ihre Bildnisse auff Müntzen exprimiren lassen. Wobey ich obiter erinnere/ daß Tavernier in der neulich im vorigen Fache von uns allegirten relation/ von der Indianischen Königin Müntzen mit den 12. himmlischen Zeichen/ gefehlet/ wenn er sie wegen des Muhammedischen Bilder-Verbots verboten zu seyn vorgegeben. Denn sonst hätten sie auch zu ihres Gemahls Zeiten nicht genommen/ sondern alsobald ümgeschmeltzet und den Leuten aus dem Gesichte gebracht werden müssen: Ja die Königin selbst würde sich/ ihrer beywohnenden Klugheit nach/ nicht erkühnet haben/ so gröblich wieder das Gesetze zu handeln. Weil uns nun Herr Hyde lehret/ daß die grossen Moguls hierunter kein enge Gewissen haben/ son-

dern ihre Bildnisse und andere Figuren auff die Müntzen setzen/ so ist klar/ daß der Königin Stieff-Sohn/ als er nach des Vaters Tode zum Regiment kommen/ um keiner andern Ursache willen/ also aus unversöhnlichem Hasse gegen die Stieff-Mutter/ alle von ihr geschlagene Müntzen gäntzlich abgeschafft. Sonst beweiset Hyde klärlich/ daß die Araber zu Muhammeds Zeiten mit Bildergen im Schach gespielet/ und daher dem falschen Propheten Gelegenheit gegeben/ dieses Spiel seinen Anhängern zu verbieten.

Sonst haben die Perser noch ein paar sonderbare Namen desselben/ wobey wir aber uns nicht auffhalten/ sondern zu dem allgemeinen und in gantz Orient gebräuchlichen schreiten/ und wiewohl derselbe auff vielerley Art geschrieben/ und ausgesprochen wird/ so halte ich doch davor/ daß er nach unserer Mund- und Schreib-Art nicht besser gegeben werden mag/ als *Schatrang*, oder *Satrang*. Ehe nun Hyde die Bedeutung anzeiget/ macht er einen weitläufftigen Umschweiff/ wie solch Wort von andern Morgenländern anders geschrieben/ und zu andern Dingen aptiret wird. Als von einem bunten und würfflichten Tuche/ welches einem Schachbrete ähnlichet/ auch in dessẽ Ermangelung davor gebraucht wird: Item von einem bunten Brote/ worinnen noch Speltzen und Kleyen stecken/ so bey den Perßern gering gehalten wird. Ich glaube/ daß es von der Art ist/ wie in Westphalen der Pumpernickel/ dessen Benennung von einem Frantzösischen Reuter gekommen seyn soll/ der in einem Westphalischen

Wirths-

Wirths-Hause Brodt gefordert / und da es so elende ausgesehen / habe er gesagt: Bon pour Nicol; Gut vor Nicoln: Denn sein Pferd hat Nicol geheissen; woraus die im Frantzösischen unerfahrnen Leute Pumpernickel gemacht. Credat, qvi volet. Hieher gehöret der im Ortelio und andern stehende bekandte Reim von den schlechten Westphälischen Qvartiren.

Hospitium vile, Kranck Brodt, dünn Bier, lange Miele
Sunt in Westphalia, si non vis credere, loop-da.

Aber was im Hyde folget / weiset klärlich / daß er im Teutschen nicht sonderlich erfahren: Supradicti nominis aliam significationem adducit Megiserus in Dictionario Polyglotto, dicens; qvod in lingua Carinthiæ Schtreng sit *Strenuus*; fortasse qvia strenui & pugnaces habentur Viri Shatrangici, scilicet Frustula militaria seu Milites lusorii. Wer siehet nicht / daß Megiserus das Teutsche Wort strenge / oder gestrenge meynet? welches sonder Zweifel in der Teutschen Sprache lange zuvor bekandt gewesen / ehe das Schach-Spiel in Indien erfunden worden.

Nachgehends hat Herr Hyde seine Speculationes über die Namen des Spiels bey den heutigen Griechen / sonderlich Ζατρίκιον, welches von Schatrang genommen / mit Aussenlassung des N. als Καςρίσιον aus Castrensis, und dergleichen. Welches ich darum anführe / weil Salmasius der Meynung ist / es rühre solch Wort nebst dem Schach-Spiele selbst von den alten Griechen her:

Da er doch nicht einen einigen Scribenten ante mediam ætatem allegiren kan. Und ob schon einige sich auf den Theocritum beruffen/ der im sechsten Idyllio spricht/ καὶ τὸν ἀπὸ γραμμῆς κινεῖ λίθον, & a linea movet lapidem, auch ein Griechischer Scholiaste, Zacharias Calliergus, dieselben vom Schachspiel ausleget: So kehret sich doch Herr Hyde nicht daran/ sondern will/ Theocritus habe ein ander Spiel gemeynet/ welches schon zu Sophoclis Zeiten (der wohl anderthalb hundert Jahr vor Theocrito gelebet/) bekandt gewesen/ und πεττεία geheissen/ dabey nur fünff Steine einem ieden von beyden Spielern gehöret/ und was der differentien mehr sind/ die ein ieder/ so das Schach-Spiel gesehen/ leicht aus dieser Beschreibung abnehmen kan. Talis erat ludus, in qvo uterqve Collusorum qvinqve calculos habebat in laterculo, totidem lineis distincto, id est, qvinqve ex utraqve parte; in qvorum medio erat ἱερὰ γραμμή, qvæ omnes junctim, una cum media seu sacra, undecim Lineas faciebant.

Hierauff bringet er ein hauffen wunderl. Auslegungen des Worts Schatrang aus Arabischen Scribenten/ und giebet endlich seine eigene/ daß es ein Persisch Wort sey/ und eigendl. eine Mandragoram, oder Alraun-Wurtzel bedeutet: Deñ gleichwie diese die Gestalt eines Männleins hat/ also kommen im Schach-Spiel allerhand Männerchen hervor/ sich und ihren König zu defendiren. Eben diese Meynung hat ein Persischer Scribent und gebohrner Indianer/ dessen Worte Hyde

also

also übersetzet: *Satrangh* est nomen plantæ, quæ hominem refert: Arabice dicitur Mandragora simulachralis sive figuratus. Hinc Ludus ille notissimus & celeberrimus denominatus est: quia enim in eo sunt Hominum figuræ ex ligno formatæ, ei imposuerunt Nomen *Satrangh*. Arabizatum vero sonat Schatrang, quod secundum hanc Arabizationem celebre circumfertur. Dieses erkläret Hyde noch weitläufftiger/ und gedencket unter andern/ daß er deshalben auff den Titul des ersten Buchs gesetzt/ Mandragorias. Er gehet noch unterschiedliche Benennungen dieses Spiels durch/ bey den Malayern in Indien/ bey den Hanzoanniten/ bey den Tunchinensern/ bey dem Mexicanern/ bey den Irrländern/ bey den Jüden/ bey den Syrern/ u. a. m. da er iezuweilen einige curieuse observationes mit einmenget/ darunter wohl die vornehmste von denen Hanzoannitischen Gesandten/ welche er selbst gesprochen/ und von ihnen den Namen dieses Spiels/ *Usûba*, erlernet/ welches sie ihm mit Arabischen Buchstaben vorgemahlet: damit auch ihr Credentz geschrieben war/ indem sie in ihrer eigenen Mutter-Sprache weder Buchstaben/ noch Characteres, noch Alphabeth haben.

Im andern *Paragrapho*, untersucht er/ von wem/ wo und wenn das Schach-Spiel erfunden worden. Die jenigen/ so dasselbe den Egyptern zu schreiben/ verwirfft er schlechter Dings; wie auch die jenigen unter den Jüden/ so den König Salomon zum Urheber machen: Item Sou-

terium, der es von Palamede zum Zeitvertreib des Griechischen Heers vor Troja angegeben zu seyn fingiret. Wohin man auch den Ovidium suppostitium de Vetula referiren könnte/ der den Ulyssem im Trojanischen Kriege zum Erfinder macht/ dessen Verse Carolus du Fresne in Glossario extrahiret. Ferner verwirfft Hyde den Hieronymum Vida, der in seiner Schacheide einen Griechischen Philosophum, Namens Xerxen, davor ausgiebt/ und D. Wielius in seinem Commentario darüber giebt ihm den Zunamen/ Philometrium. Wiewohl nun niemand etwas von ihm weiß/ so schwatzen sie doch ferner/ die Magnaten hätten diesen klugen Philosophum gedungen/ dieses Spiel zu erdencken vor einen Chaldäischen oder Babylonischen König/ der auff keine andere Weise seiner Ungerechtigkeit hat wollen erinnert seyn/ als durch eine solche Spiel-Republiq zuerkennen/ wie ein König und seine Unterthanen sich gegen einander verhalten sollen. In einem Teutschen Büchlein von diesem Spiele wird dieser König Evilmerodach genennet/ welches Namens auch einer in der Bibel vorkömmet. Olearius in seiner Reisebeschreibung verderbet entweder vor sich/ solchen Namen/ oder hats so in Orient gehöret/ und heisset ihn Elmaradab. Ob nun wohl Hyde opponiret/ daß er erweisen wolle/ das Schach-Spiel sey lange nach dieses Königes Zeiten auffkommen: so ist doch nicht umsonst zubetrachten/ daß Anna Comnena in ihres Vaters Historie anmercket/ diß Spiel sey von den Assyrern zu den Grie-

Griechen kommen: sintemahl bekandt/ daß Evilmerodach Nebucadnezars Sohn gewesen/ und über Assyrien geherrschet. Dem sey aber endlich/ wie ihm wolle/ wir müssen doch sehen/ was unser Auctor vor Zeugen seiner Opinion auffstellet. Es sind lauter Perser/ Araber und Indianer/ die insgemein dahinaus gehen/ das Spiel sey vor einen König in Indien erfunden worden/ um die Art zu kriegen desto besser zuerlernen. Etliche nennen denn Erfinder Sissam Philosophum, oder vielmehr Nassir Daher, und den König Schihrâm, oder Behram, oder Belhith, oder Belhera, wiewohl das Letztere kein nomen proprium, sondern appellativum ist/ wie bey den Römern Cæsar. So viel ist gewiß/ daß es eine Indianische Invention sey/ weil Elephanten darinnen auffgeführet werden. Auch ist aus dem Emirchondi und andern Persischen Historicis gewiß/ daß zu den Zeiten des Persischen Königs Anuschirravân, (welcher von den Europäern Anuxiron genennet wird/ zu gleicher Zeit mit dem Justiniano gelebet/ und üm das Jahr Christi 576. gestorben/) so wohl das Indianische Buch/ Culila & Dimna, als das Schach-Spiel/ aus Indien in Persien gebracht worden. Nun haben wir in den Unterredungen anno 1695. pag. 708. 709. auch aus den andern Scribenten vernommen/ wie es mit transferirung des gedachten Indianischen Buchs in die Persische Sprache zu gegangen: Es ist aber der letzt-gedachte König in Persien den Europäern viel bekandter unter dem Namen des grossen.

Cosro.

Cosrois, ob wohl selbiges vielmehr ein nomen appellativum, und aus dem Lateinischen Cæsar detorqviret zu seyn scheinet/ wie Czar bey den Moscowitern: wohin zu referiren/ was Herr Hyde drunten pag. 76 hiervon observiret. Gleichwie aber niemand leugnet/ daß das Indianische Buch nicht damahls erst gemacht worden/ als es der Persische König bekommen: Also folget auch nicht/ daß das Schach-Spiel noch neu gewesen/ da es der König in Indien den Persischen überschickt. Hyde merckt es wohl/ und gestehet selbst/ possibile esse, ut inventio transmissionem longo tempore præcesserit. Dannenhero ers auch nicht gerne mit denen hält/ die da erzehlen/ der König in Indien habe das Schach-Spiel an den König in Persien/ Nuschirravân, geschickt/ mit dem Erbieten/ wenn seine Hof-Leute solches verstünden/ so wolte er ihm den geforderten jährlichen Tribut geben: Wo aber nicht so solten sie ihm Tribut geben. Es sey aber unter den Persischen Königlichen Räthen einer/ Namens Buzurgjumhur gefunden worden/ der das Schach-Spiel auffgelöset. Hingegen habe dieser ein neues Spiel/ nemlich das Bretspiel/ erfunden/ und solches der König in Persien durch ihn dem Indianischen Könige zugeschickt/ welcher darauff jenem den Tribut gegeben. Weil aber Hyde wohl weiß/ daß das Bret-Spiel viel hundert Jahr älter/ so wolte ers lieber umkehren/ und sagen/ die Perser hätten erst ihr Bretspiel den Indianern geschickt/ worauff diese das Schach-Spiel/ als eine bessere

inven-

invention, remittiret. Allein es wird hierdurch nicht allein der Orientalischen Scribenten Relation verkehret/sondern es kan auch Hr. Hyde sich von vielerley Contradictionen nicht liberiren. Denn p. 46. 47. will er/der König in Indien Schenâm, oder Behrâm, dem die Invention des Schachspiels dediciret worden habe dem Persischen Könige Nuschirravân (oder Chosroi) den Tribut oberzehlter massen versprochen: aber sein Nachfolger/ Belug, habe dem Könige in Persien solchen Tribut nicht geben wollen/ dahero dieser ihn überzogen/ und viel Belugianer niedergemacht. Die Worte sind klar: Cumqve ejus successor Belugi Tributum a Prædecessore Persis promissum, dare negaverit, hoc (sub finem temporis Nuschirravâni) inter hunc & Belugi memorata prælia peperisse videtur. Bald hernach aber pag. 48. seq. macht er gantz andere reflexiones, und erzehlet noch mehrere Indianische Könige/ die zur Zeit des 48. Jahr in Persien regierenden Nuschirravân gewesen wären. Denn auff den letzt-genandten Belug habe gefolget Gjumbûr, nach dieses Tode sein Bruder May, der zweene Söhne hinterlassen/ Ghav und Tâlachand; u. da er gestorben/ regierte inzwischen seine Gemahlin/ biß endlich die Söhne erwuchsen/ u. von der Mutter wissen wolte/ welchē von beyden sie zum Nachfolger erklären wolte. Weil aber die Mutter ihre Intention verheelete / und beeden heimlich Hoffnung machte/ wurden die Brüder uneins/ warben Soldaten/ und unerachtet sie die Mutter zu besänfftigen trachtete/ geriethen sie in öffent-

fentlichen Krieg / und nach vielen Schlachten büssete Tálachand das Leben ein / und Ghav überkam das Reich. Die Mutter beschwerte sich hierüber bey ihm / und die Weisen in Indien erdachten und præsentirten ihr das Schach-Spiel / damit sie durch dasselbe sich täglich des zwischen beyden Söhnen vorgegangenen Krieges erinnern und trösten könnte. Hernach aber / spricht Hyde, wäre solch der Königlichen Mutter præsentirtes Spiel vollkommener gemacht / mit dem droben in der Vorrede ausgeführten Exempel der Arithmetischen Progression vermehret / und dem Könige Schehrâm, als was neues und rares præsentiret worden. Die Worte sind abermahl klar: Et postea (ut videtur) hic Ludus, qvi Reginæ Matri repræsentatus fuerat, omnibus suis numeris perfectior factus concinnatusqve, cum Progressivæ Arithmeticæ exemplo per Scaccarii Areolas repræsentato, Schehramo seu Behramo ut Munusculum & suo genere Rarum qvid de novo oblatum est. Wer siehet aber nicht / daß diese relationes confus sind / und gar nicht miteinander bestehen können? Vorhin sagte Herr Hyde, der Indianische König Schehrâm, dem das Schach-Spiel zuerst dediciret / habe zur Zeit des Persischen Nuschirravân gelebet / diesem solch Spiel zugeschickt / und Tribut gegeben: aber dessen Nachfolger / Belug, habe den Tribut geweigert / und sey darüber mit dem Nuschirravân in dessen letzten Jahren in Krieg zerfallen. Dem Belug, haben gefolget /, Gumhur, May / und dieses Witbe /

we/ deren Söhne in Krieg gerathen/ der jüngere eingebüsset/ nach dessen Tode das Schach-Spiel inventiret/ und der Mutter præsentiret worden. Hier aber setzet Hyde, als wenn dasselbe hernach erst zur perfection gebracht und dem Schehramo præsentiret worden/ den er doch vorhin lange zuvor als König in Indien agnosciret hatte. Es hilfft auch nicht/ daß er zuletzt pag. 52. spricht/ Et post hæc omnia, probabile est, dictum Ghav Matri successisse, & ludum istum ad Persarum Regem misisse. Denn hiermit contradiciret er ja dem allen/ was er zuvor von Schehramo und Nuschirravân statuiret hatte: Zumahl auch Nuschirravân in seinen letzten Jahren/ mit dem Belug Krieg geführet/ und also lange gestorben gewesen seyn muß/ ehe Ghav, des Belug vierdter Successor, (wenn man seine Mutter absonderlich zehlet/) gebohren/ erwachsen/ und das Königreich eingenommen. Solche contradictionen werden nicht gemindert/ sondern vermehret/ wenn Hyde pag. 47. schreibet: adeo ut proxime (post Matrem) regnasse præsumatur Ghav, cui forte successerit Schehrâm seu Behram. Denn ob gleich wahr ist/ daß Ghav, seiner Mutter nachgefolget/ so ist doch falsch/ daß ihm Scherâm gefolget/ der vielmehr/ des Herrn Hydens eigenem calculo nach/ lange vor ihm gewesen.

Bey so gestalten Sachen siehet ein jeder/ daß Herr Hyde den wahren Ursprung des Schach-Spiels aus den Orientalischen Monumenten nicht erkläret/ wie er sich rühmet/ sondern viel intrica-

ter als zuvor/ gemacht/ und einem andern/ er mag auch seyn/wer und wo er wolle/auszumachen über-lassen. Welchem ich noch eine Observation recommendire, die mir bey dieser Recensirung ohngefehr eingefallen. Simeon Sethi, der post medium Sæculi XI. unter dem Griechischen Käyser Michaël Duca gelebet/ und das Indianische Buch Celile & Dimne (oder Culila & Dimna) aus dem Arabischen ins Griechische übersetzt/ nennet denjenigen/ welchen der Persische König Chosroës in Indien dieses Buchs halben geschickt/ Perzoum Medicum. Welcher Name einige Verwandniß hat mit dem von Hyde vorgebrachten Persischen Buzurgumhur, damit derjenige Persische Rath genennet wird/ welcher die Invention des Schach-Spiels errathen. Denn es dürffte nur eine Versetzung der Buchstaben Z und R vorgenommen werden/ welche im Arabischen desto leichter ist/ weil diese beyden Buchstaben Ze und Re in demselben Worte nur mit einem Puncte unterschieden sind/ welches leicht verschrieben werden können: nam in Punctis diacriticis errare proclive, wie Hr. Hyde selbst gestehet p. 49. Welches noch mehr confirmiret wird aus des Herbelot Bibliotheqve Orientale, der fol. 217. 218. diesen Medicum und Philosophum so wohl *Bourzuie*, als *Buzurge mihir* heisset/ welcher obgedachtes Buch in die alte Persische Sprache übersetzet. Da nun gedachter Perzous des Buchs halben in Indien geschickt worden/ und selbiges heimlich von einem Philosopho erhalten; wäre es denn

so

so ungereimt/ wenn man sagte/ er hätte auch von gedachtem Philosopho die Kunst des Schach-Spiels gelernet/ und dieselbe bey sich behalten/ biß der König in Indien dem Persischen Könige selbiges zu errathen vorgeleget? Ich gebe aber dieses für keine Gewißheit aus/ sondern nur für eine Muthmassung/ die ein ieder nach Belieben annehmen/ oder verwerffen mag.

Weil aber die Arabischen Scribenten so ein Mischmasch vom Ursprunge dieses Spiels machen/ so stünde zu untersuchen/ ob vielleicht die von der Anna Comnena vorgedachte Meynung/ daß die Griechen von den Assyrern solches bekom- zu inqviritung des Ursprungs etwas contribuiren möchte. Dem sey aber/ wie ihm wolte/ Herr Hyde produciret zum Beschluß einen locum aus dem Chronico der Irrländischen Könige/ und urtheilet/ wenn demselben Glauben beyzumessen/ so müste das Schach-Spiel viel älter seyn. Denn es wird darinnen erzehlet/ daß der König Cathir môr, so im Jahr Christi 177. gestorben/ seinen Söhnen verschiedene schöne Schach-Breter vermacht. Wir wollen aber bey solcher Ungewißheit nicht länger verweilen/ sondern noch eine sonderbare Anmerckung/ die pag. 46 ohngesehr mit unterläufft/ von einem in Engelland verhandenen Buche/ darinnen Nachricht von der alten Indianer Religion ertheilet wird/ denen Liebhabern zu gefallen abschreiben; Alias autem *Poran* est nomen alicujus Libri Religionis Indorum, ab eo fortassis Rege (*Poro*) denominati, utpote qvi ma-

ximus Religionis Antistes & Patronus fuerit. Hujus Libri aliqvot tomi Anglice versi in qvarto (qvos ego vidi) dono dati sunt Universitati Cantabrigiensi a Mercatore qvodam Londinensi.

Im dritten *Paragrapho* wird gehandelt von dem Schach-Brete / dessen Benennung in mancherley Sprachen erzehlet / und gezeiget / wie von demselben die Königliche Renth-Kammer in Engelland ihren Namen empfangen: Denn nachdem Guilielmus Victor, Herzog in der Normandie, und ein trefflicher Liebhaber des Schach-Spiels / an. 1066. das Reich eingenommen / ist in der Rentherey die Normannische Art mit den Rechen-Tischen eingeführet worden / darauff jährlich auff Ostern ein neu Tuch geleget / und mit gewissen Strichen oder Streiffen zertheilet worden / daß es einen Schach-Brete ähnlich gesehen / auch daher den Namen Scaccarii, Exchеqvier, erhalten; von welchen allen so wohl unser Auctor, als auch Carolus du Fresne in Glossario handelt. Welches niemand besser verstehet / als wer mit Zahlpfennigen auff solchen streiffigten Tüchern zu rechnen gewohnet ist. Die Indianer selbst / wenn sie auff den Schachspielen / pflegen ein solches Tuch von Baumwolle unterzubreiten rc. Und wer wolte zweifeln / daß bey so gestallten Sachen das bekandte Wort / Schachern / daher seinen Ursprung habe? Was die Grösse des Schach-Brets betrifft / so ist es gemeiniglich viereckt / und hat durch und durch auff ieder Seiten acht Fächer. Dergleichen dem Herrn

Hyde

Hyde geschenckt worden/ von grosser Kostbarkeit/ Kunst/ Schönheit und Alter. Es ist aus Indien gebracht/ stehet auff vier starcken von Helffenbein gedreheten Füssen/ und ist so gemacht/ daß es nach Gelegenheit so wohl zum Schreibepult/ als zum Schach-Spiel dienen kan/ wie denn Fächer dabey/ worinnen das Schreibe-Zeug und die Schach-Steine/ beyde zugleich/ oder ein Theil alleine behalten werden können. Die Fächer sind von Schildkröten/ mit Helffenbein darzwischen eingelegt und unterschieden/ alle von einerley Farbe: Denn der Unterschied von schwartzen und weissen ist nur vor die Anfänger. Die vier Ecken sind vergüldet und mit Chrystall überzogen; gleichwie auch die Ränder allerhand Blumen von bund-gefärbtem Helffenbein unter Chrystall præsentiren. Die Perser aber/ so in Indien wohnen/ machen noch in den Creutzweise durchschnittenen Fächerchen gleichsam etliche Kämmerchen darein sich der König retiriren kan/ wie die in Hydens Buche beystehende Figur ausweiset. Der berühmte Tamerlan hat allerhand Erfindungen gemacht/ und bald ein rundes/ bald ein länglichtes Schach-Bret/ bald ein grosses von 110. Fächerchen gebraucht. Wiewohl unser Hr. Hyde noch ein grössers von 130. (oder vielmehr 132.) Fächern vor Augen stellet/ und nachgehends ein Persisches beschreibet/ denis Areolis in se ductis constans, **das zehen Fächer ins gevierdte hat/** welche auch 110. zusammen machen/ und des Tamerlans seinem ietz-gedachten grossen in der Zahl

gleich seyn müssen. Unter den Europäern habe das Schach-Bret vermehret Herzog Augustus zu Braunschweig/ der in seinem Buche gedencket eines Currier-Spiels/ das nirgends als in der Anhaltischen Stadt Stroepeck üblich gewesen/ und in die Breite achte/ in die Länge zwölff Fächer hatte. Aber Weickmann proponiret noch viel grössere Schemata, da ihrer vier/ sechs biß acht Personen zugleich spielen können. Sonst sind die Schach-Breter gemeiniglich von Holtz: Aber die Morgenländer wissen sie auch auffs Papier/ oder auff Bret/ oder auch auff Sand und Staub zu zeichnen/an statt der Steine Höltzerchen oder gemeine Steinichen zu gebrauchen/ und also in allen Wüsteneyen zu spielen. König Ludwig XIII. in Franckreich hatte ein mit Wollen oder anderer Materie ausgestopfftes Schach-Bret/ wie ein Küssen/ oben mit Strichen oder Linien zertheilet; und die Schach-Steine hatten unten Spitzen oder Stacheln/ damit sie in das Küssen eingesteckt/ nicht untereinander fielen/ wenn der König auff dem Wagen fuhr/ oder auff der Senffte sich tragen ließ/ und dem Spiele obliegen wolte. Don Juan d' Austria hatte eine gantze Kammer mit Marmelnen Qvaderstücken beleget/ darauff er an statt der Steine mit rechten Soldaten oder Knaben/ die er selbst nach den Gesetzen des Schach-Spiels anführte/ zu spielen pflegte. Gleicher gestalt wird von einem Weimarischen Herzoge erzehlet/ der auff einem grossen mit weissen und schwartzen Marmor be-

leg-

legten Saale einen Lust-Krieg mit Soldaten/ wie im Schach/ zu spielen pflegte. Und endlich sollen die Knaben zu Viburg in Jutland auff das Feld hinaus gehen/ daselbst auff der Erden ein Schach-Bret mit grossen Fächern abmessen und eintheilen/ da sie denn in zwey Ordnungen in schwartzen und weissen Kleidern/ nach zweyer Führer Anleitung/ so lange miteinander streiten/ biß das eine Theil obsieget.

Im vierdten *Paragrapho* werden die Schach-Steine so wohl nach ihren Namen bey mancherley Völckern und Sprachen/ als nach ihrer Materie/ beschrieben/ wobey des Herrn Hyde grosse Wissenschafft in Orientalischen und andern frembden Sprachen zu admiriren ist/ wodurch er vieles bißher in Europa unbekandtes erforschet/ und allerhand rare Observationes mit untermenget. Was die Materie anlanget/ so sind die gemeinesten aus Holtz/ oder theils aus Helffenbein/ theils auch Heben-Holtz geschnitzet und gedrehet. Die Ißländer machen sie aus Zähnen von See-Pferden oder Hippopotamis. Die gemeinen Morgenländer von Bley oder Zinn; Die Könige in Persien von Hyacinth und Smaragd/ oder von Jaspis und Chalcedon/ oder von rothem Hyacinth/ da ein Stück 3000. Ducaten kostet. Zu Paris im Schatze des Klosters S. Denys ist ein gantz Helffenbeinernes Schach-Spiel mit sehr grossen Steinen/ daran Arabische Characteres zu lesen/ welches man vorgiebt/ des Caroli Magni gewesen/ und aus Orient gekommen zu seyn. Es weiset

aber nicht allein Herr Hyde, daß die Figuren Europäisch sind/ und der Zuname des Künstlers/ Joseph Nicolai in Orient unerhöret/ und daß dieser durch seinen mit Arabischen Buchstaben geschriebenen Namen die Leute betrügen wollen: sondern ich halte auch die tradition von Carolo Magno für falsch/ indem zu dessen Zeiten noch keine Zunamen in Teutschland gebräuchlich auch die Ebräischen und Griechischen Namen gantz seltzam gewesen. Wer ein mehres von diesem Schach-Spiele nach Hydens Anleitung zu wissen verlanget/ kan den Anfang des folgenden fünfften Paragraphi nachschlagen.

Hierauff recensiret er die Namen der Schach-Steine bey den Europäern/ in fünfferley Classen: die Engländischen Neu- und Alten; die Frantzösischen und Italiänischen/ des Caroli Magni, (so Lateinisch sind/) die Spanischen und Schwedischen; die Schwäbischen beym Weickmanno, und die Rußischen; endlich die Polnischen/ Teutschen und Dänischen. Nächst dem conferiret er sie miteinander/ und mercket an/ daß alle Europäer dem Könige die erste/ der Königin die andere/ und die meisten dem Bischoffe oder Priester die dritte Stelle gäben. Weil aber die Indianische Erfindung des Schach-Spiels nicht auff die Hofstatt/ (wohin diejenigen ihr Absehen gehabt/ so die beyden letztern eingeführet zu haben) sondern auff den Krieg abzielet; so müsse die Königin mit dem Bischoffe ins künfftige weggethan/ und nach der Orientalischen Methode der Generalissimus nebst dem Elephanten restituiret werden.

den. Wie denn die Teutschen bereits den Bischoff ausgemustert / und an dessen statt den Läuffer / ja etliche gar den Hund substituiret haben: davon Hyde austheilet / daß sie gar nicht fassen / was dadurch im Spiel eigentlich bedeutet werde. Die Frantzosen aber führen sich viel possirlicher auff. Denn da sie dem dritten Steine den Namen Fil beygeleget sehen / und nicht wissen / was er heisset / machen sie gar Fol, einen Narren drauß / welcher doch weder zum Kriege / noch zur Hoffstatt nöthig ist. Die vierdte Stelle hat bey den Europäern das Pferd / seinen Reuter mit eingeschlossen. Die fünffte Ruc oder Roch / welches Wort aus dem Indianischen Spiele transferiret / aber von den Europäern nicht verstanden wird: daher die Engeländer eine Krähe / die Teutschen einen Elephanten / die Frantzosen und Italiäner ein Castell / die Moscowiter einen Nachen oder Schifflein drauß machen. Was es aber eigentlich sey / werden wir drunten bey Erklärung der Indianischen Figuren zu vernehmen haben. Die sechste und letzte Stelle haben die gemeinen Soldaten / die bey den Teutschen und andern Bauren heissen / was sie ursprünglich sind.

Was nun die Orientalischen Namen betrifft / so beschreibet sie zwar Herr Hyde, wie sie in der Arabischen / Persischen / Indianischen / Türckischen / Tartarischen und Malaischen Sprache heissen / wir wollen aber nur die Persischen / und Arabischen / als die vornehmensten / gegeneinander setzen.

Persisch.	Arabisch.
Schâh.	*Schah.*
Pherzîn oder *Pherzâna.*	*Pherz* oder *Pherzân.*
Pil	*Phîl.*
Asp seu *Suâr.*	*Pharas.*
Ruch.	*Ruch.*
Piyâde.	*Beidak*

Es hat aber Tamerlanes in seinem obbemeldeten grossen Schach-Spiele zwölfferley Steine erfunden/ welche sein Lebens-Schreiber/ Arabschâhides, in Arabischer Sprache exprimiret: doch wäre besser/ weil Tamerlan kein Arabisch gekunt/ wiewohl er nicht allein seines Tartarischen/ sondern auch des Persischen/ sehr wohl mächtig gewesen/ daß es in Persischer Sprache geschehen wäre. Hyde aber will diesen Mangel suppliren/ und indem er die Steine und Namen des Tamerlanischen grossen Schach-Spiels durchgehet/ so erkläret er zugleich das kleine und gemeine. Jenes hat folgende Ordnung.

1. Schâh.
2. Pherz
3. Wazîr.
4. Gamal.
5. Phîl.
6. Zurâpha.
7. Talîa.
8. Debbâba seu Dabbâba.
9. Pharas.
10. Ruch.
11. Beidak
12. Beidak al Beidak.

Die

Die erste Stelle hat der Schach oder König/ welches Wort bey allen Völckern zum Vocabulo technico in diesem Spiele worden ist. Der König aber bleibet fast immer an seinem Orte stehen/ und wandert nur bißweilen sachte in ein ander Fach. Er schlägt auch niemanden/ es müste ihm denn einer von den Feinden allernächst kommen ꝛc.

Die andere Stelle bekleidet Pherz: Und ob gleich ein Thier im innersten Habeßinien oder Æthiopien also heisset/ welches den allerstärckesten Gifft hat/ und einem Affen ähnlich siehet; so ist doch die Bedeutung dieses Namens im Spiele nicht aus Africa, sondern vielmehr aus Asia/ wo es erfunden/ herzunehmen/ da es einen weisen/ klugen/ verständigen Mann bedeutet. Dahero im Spiel der oberste General angezeiget wird/ welcher deßwegen eine solche Freyheit hat/ in allen Fächern herumzugehen/ und alles bey der Arme/ wohl zu bestellen.

Gleiche Freyheit hat der Vezir, welchem Tamerlan **die dritte Stelle** gegeben/ damit der König gleichsam mit ihm von Kriegs- und Staats-Sachen deliberiren könne. **Die vierdte** hat er dem Cameel gegeben/ wobey Herr Hyde einen locum in des Plutarchi Alexandro corrigiret/ da unrecht Γαυσάμηλα, vor Γαυγάμηλα gelesen wird/ denn es kömmet her vom Arabischen *Gaugamal*, Locus Cameli, weil daselbst einer/ so auff dem Cameele geritten/ sich verborgen/ und also sein Leben erhalten.

Die

Die fünffte oder im gemeinen Schachspiel die dritte Stelle hat *Phil*, der Elepant/ welcher auff demselben immer in die qvere sich beweget. Wobey Hyde viel singularia von diesem Thiere zusammen träget/ von dessen Namen bey allerley Völckern; von vielerley Zunamen in der alten Brachmanischen Sprache; vom Ursprung des Griechischen und Lateinischen Worts *Elephas* aus dem Arabischen *Phil*, mit dem Articulo, *Alphil*, und nicht aus dem Ebräischen אלף *bos*, vielweniger sey die Benennung/ *bos Lucas*, anzunehmen; vom Elephanten Kriege/ daher die Heydnischen Araber ihre Jahr-Rechnung zählten/ ehe sie/ von Muhammed verführet/ die noch ietzo übliche Epocham Hegræ, von seiner Flucht annahmen. Es ist aber derselbe Krieg im 42. Jahr des Persischen Königs Nuschirravân, in welchem auch Mumhamed gebohren/ vor sich gegangen/ da Abraham der Vice-König in Arabien/ (welchen Procopius nennet Abramum Regem Homeritarum) mit den Habeßinern/ deren Lands-Mann er war/ und mit vielen Elephanten/ die Stadt Mecca vergeblich belagert. Ich kan auch nicht vorbey lassen die sehr plausible derivation des Worts *Sandapila*, darüber sich die Critici bißher vergeblich bemühet. Es heisset so viel als שנדפיל Schendephil, *Dens Elephanti*: Weil der grossen Herren ihre Todten-Bahren/ wie Helffenbeinerne mit Gold und Edelsteinen gezierten Bette gemacht wurden. Aber nachgehends sind *Sandapilæ* genennet worden alle Todten-Bahren/ ob sie gleich

gleich gantz schlecht/ und weder Helffenbein / noch anderer Zierrath dran zu sehen. Derohalben Svetonius schreibet/der ermordete Domitianus sey in einer *Sandapila populari* hinaus geschleppet wordē. Auch ist zu mercken/ daß in Indostan eine kleinere Art von Elephanten zu finden/ so einen kürtzern Rüssel/ und die langen Zähne aus dem untern Kinnbacken gerade hervor stehen hat/ wie ein Eber. Ihre sonderbare Geburt beschreibet Hyde also: De hoc animali fertur, qvod fœtus in utero matris jam adultus exerat Caput, & pabulum legat edatqve per aliqvot dies: & qvod, qvando tandem fortior evaserit, ita ut Matre non indigeat, una vice subito ex ejus utero exiliat aufugiatqve. Nam si mater eum videret, lingva sua (qvæ insigni asperitate & aculeis prædita est) illum vellet lambere, & hoc modo enecare.

Die sechste Stelle hat auff des Tamerlans Schach-Spiel Zurepha oder Giraffa, so hin und wieder sich beweget/ und gleichsam springet/ aber auf den gemeinen Schach-Spiel nicht vorkōmet. Herr Hyde hat gleichfalls nicht allein viel Observationes von den Namen und Beschaffenheit dieses Thiers/ sondern auch dessen Bildniß pag. 107. vor Augen gestellet/ und von der abscheulichen Höhe angemercket/ daß es seinen Kopff eilff Ellen hoch von der Erden tragen solle. Es ist ein Camelopard / von dem ich bereits in den Unterredungen an. 1691. pag. 506. 507. aus des Herrn Geheimen Rath Ludolffs Æthiopischen Commentario ein und anders erzehlet / und erinnere mich/ daß

daß in der Fürstlichen Bibliothec zu Gotha ein in rothen Sammet eingebundenes Buch in groß octavo vorhanden / da unter andern schönen Gemählden mit lebendigen Farben / von allerhand / sonderlich Orientalischen Menschen und Thieren / auch dieses Giraffa oder Camelopard zu sehen / von gelblichter Farbe mit bräunlichten Flecken / und hat Herr Ludolff selbst dessen Namen in verschiedenen Sprachen dazu geschrieben.

Die siebende und achte Stelle ist auff Tamerlans, nicht aber auff den ordinairen Schach-Spielen. Jene hat den Namen Talia, bedeutet einen Kundschaffer / und giebt zu erkennen / wie Tamerlan in seinen Kriegen zuerst Partheyen ausgeschickt zu recognosciren. Diese bedeutet Musculum bellicum, ein Sturm-Dach / welches in den alten Kriegen die Soldaten an die Mauren der Vestungen und Schlösser angeleget darunter sie bedeckt graben und Sturm lauffen können. Die neundte Stelle ist vom Tamerlane dem Pharas oder Pferdte und Reuter gewidmet / so in den gemeinen Schach-Spielen die vierdte Stelle bekleidet / und in der Persischen Sprache noch zwey Namen hat / die aber eben das bedeuten.

Die Zehende auff Tamerlans. die fünffte auff andern Schach-Spielen führet den Ruch / welcher fast in allen Orientalischen und Occidentalischen Sprachen behalten / und weil die rechte Bedeutung unbekannt / vielen Fabeln und falschen derivationen unterworffen ist. Salmasius,

mey-

meynet / es wäre infimæ Latinitatis vocabulum, welches die Frantzosen Roche nennen / und einen Felsen bedeutet; so sich aber im geringsten nicht weder zum Kriege / noch zum Spiele schicket / auch nicht probabel ist / daß die aus Orient ursprünglich herkommende Dinge / ihre Namen aus Occident herholen. Dahero andere den ungeheuren grossen Vogel Ruck / welcher gantze Rhinocerotten und andere vierfüßige Thiere wegführen soll / verstehen. Ob nun gleich Hyde es nicht vor unmüglich hält / indem nich allein Herodotus bezeuget / daß die Thiere und Vögel in Indien viel grösser wären / als in andern Landen; sondern auch anno 1666. zu Harwich ein grosser Adler gefangen worden / dessen iedweder Flügel sieben Schuhe und etliche Zoll / die Klauen aber fast 9. Zoll lang gewesen; wohin auch zu referiren / was in den Unterredungen anno 1690. pag. 120. 121. von den grossen Stein-Adlern / und sonderlich von einem zwischen Dreßden und Meissen / im Walde gefundenen Neste / zu lesen: So schickt sich doch kein Vogel noch Chimæra zum Kriege / dergleichen das Schachspiel vorstellet / sondern ein vierfüßiges Thier / das die Menschen dazu brauchen können. Nun soll zwar nach Abul Hasan, eines Arabischen Geographi, Bericht / in Habeßinien bey dem Ursprung des Nili ein Thier / mit Namen Ruch / gefunden werden / in der Grösse eines grossen Ochsen / mit vier Füssen / wie ein Cameel / und zwey Wolffs-Köpffen / einer hinten der andere vorne; Auff den Seiten

ten hat es wie zwey Flügel / die es im Lauffen auffrichtet / im gehen aber niederlässet: Es wird mit einer Pfeiffe in die Grube gelocket / todt geschlagen / und von den Habeßinern gegessen. Allein zu einem Asiatischen Spiele reimet sich kein Africanisch Thier / auch kein Rhinoçeros, so in einem Lexico Persico für den Ruch / im Schach-Spiele ausgegeben wird; sondern es muß ein Thier seyn / das Menschen und Lasten tragen kan; welches aus unterschiedlichen Persischen und Arabischen Scribenten bewiesen / und endlich dahin geschlossen wird / daß es ein Dromedarius sey / eine Art von dürren Cameelen / von überaus geschwinden Lauffe / daß es in einem Tage 100. Englische Meilen / sind 20. Teutsche / läufft / und zwar eine gantze Woche / oder länger / Tag und Nacht / ohne Speise und Tranck / nur bißweilen ein paar Klösse geniessend / die sein Reuter im Schubsacke mit sich führet. Es hat zweene Puckel auf dem Rücken / und wird seine Geschwindigkeit auch auff dem Schach-Spiel / angedeutet / indem der Ruch über das gantze Schach-Bret in die Länge hüpffet / wo es nöthig ist. Endlich aber verschweiget Herr Hyde nicht / daß ein gebohrner Indianer / Manlanà Angou, in seinem Buche / den Ruch vor eine Fabel halte / dessen Worte er also übersetzet: Ruch est animal nomine notissimum, qvod qvidem, sicut Gryps, externam existentiam non habet. Et tamen unus ex Calculis Schatrangi ab ejus nomine nuncupatus est.

Die eilffte Stelle in Tamerlans Schach-Spiel /

Spiele / und die sechste und letzte in den gemeinen bekleidet *Beidak*, oder wie ihn die Perser nennen/ Pyâde, heisset aber in beyden Sprachen einen **Fußgänger** / der heimlich und listig nach der vorgeschriebenen Methode und seiner Obern Befehl/ in den nächsten Fächern herum gehet: Und wenn er sich wohl hält / daß er auff der andern Seite des Schach-Brets in die Breite durchdringet/ so kan er an des etwa erschlagenen oder gefangenen Pherz, das ist/ Generalissimi, Stelle kommen / und wie die Gesetze des Spiels weiter lauten. Endlich die zwölffte und letzte Stelle in des Tamerlans Schach-Bret hat inne der Servus servorum, und Knecht aller Fuß-Knechte.

Im fünfften *Paragrapho* werden beschrieben und vor Augen gestellet die Figuren der Schachsteine bey den Engelländern / aus dem in ihrer Sprache an. 1480. gedruckten Buche von diesem Spiele / durch Guil. Caxton von Westmünster/ welcher bey nahe der älteste Buchdrucker in Engeland gewesen ist. Ferner die Türckischen/ und dreyerley Indianischen/ von Holtz oder Helffenbein. Gleichwie aber diese allesammt schlecht gedrehet/ und mit keinen Bildern gezieret sind; also folgen hernach die alten wahrhafftigen Schach-Steine / mit Bildern der Menschen und Thiere auffs künstliche geschnitzet/ und mit schönen Orientalischen Verniß und Golde überzogen. Eine Parthey ist am Gesichte und Brust weiß/ und will den Anfall der Feinde aus-

halten: die andere ist am Gesichte und Brust blut-roht/ und will den Angriff thun. Solcher Steine bedienen sich die Perser und Indianer/ und weil Hyde in seinem vortrefflichen/ droben im dritten Paragrapho gelobten Schach-Brete/ dergleichen gefunden/ hat er sie pag. 137. in einem saubern Kupffer præsentiret/ welche der geneigte Leser ùm der rarität und curiosität willen auch auff unserm Kupffer zu betrachten und die Auslegung anzuhören/ sich gefallen lassen wird.

Schach, der König/ sitzt auff einem gewaffneten Elephanten ohne einige Waffen und Wehr/ als der streitenden Herr und Zuseher des Streits/ hat einen Indianischen Hut auff/ dergleichen die andern alle haben. Das viereckte Castell/ darinnen der König sitzt/ ist in- und auswendig gemahlet und mit Golde gezieret; hinter demselben sitzt einer/ der einen Sonnen-Schirm über den König hält. Vorn auff dem Kopffe des Elephantens sitzt dessen Regierer/ mit einer gekrümmten eisernen Ruthe/ so einer aus dem vornehmsten Adel ist. Der zum Könige gehörende und unter ihm stehende Fußgänger ist ein Schütze/ und hält seinen Bogen und Pfeil zum abdrücken parat.

Pherz, der oberste General, sitzt auff einem gewaffneten Pferde/ hat eine Plumage auf/ in der Hand ein kurtzes Schwerdt: an der rechten Seite henget ein Bogen/ an der lincken ein Köcher mit Pfeilen. Sein Fußgänger ist der Trompeter/ auff des Generals Befehl zur Schlacht/ oder zum Abzuge blasend.

Pil

Pil, der gewaffnete Elephant / hat vorne seinen Regierer mit der gekrümmten eisernen Ruthe sitzend; trägt auff dem Rücken einem viereckigten Altar oder Tisch / an dessen vörder-Seite ein paar Püschel Spiese oder Lantzen hervorragen / hinten aber zwey Fahnen: dere eine / die Kriegs-Fahne / gemeiniglich von Seiden ist; die andere / die Ehren-Fahne / vor den Thüren der Magnaten pfleget auffgerichtet zu werden / uñ einen weissen oder gemahlten langen Pferde-Schweiff / oder Kuh-Schwantz an einer langen Stange præsentiret. Der hierzu gehörige Fußgänger ist ein Fähndrig / so entweder die Fahne / (wie hier /) oder auch einen kurtzen Indianischen Spieß träget.

Asp ist ein gewaffnetes Pferd mit seinem Reuter / welcher ein Schwerdt hält / und an der rechten Seiten einen Bogen / an der lincken einen Köcher anhengen hat. Sein Fußgänger ist mit einem Schwerdt und Schilde bewaffnet.

Ruc ist der Dromedarius, dem auff ieder Seiten eine küpfferne Paucke angebunden ist / welche der zwischen beyden Buckeln sitzende Mann schläget. Sein Fußgänger ist ein Mußqvetirer mit seiner Mußqvete; und nach demselben stehet noch ein Fußgänger / mit einer Keule / und Schilde bewaffnet / von welchem Herr Hyde saget / er gehöre zu einem andern Officirer: Weil aber keiner mehr da ist / so meyne ich / er sey der vornehmste unter den Fußgängern / welcher sonst die sechste Stelle unter den Haupt-steinen hat / wie wir dro-

 ben

ben vernommen haben: Oder es muß dieser gar mangeln uud verlohren seyn.

Der sechste *Paragraphus* erkläret etliche Formulen/ oder Worte/ so beym Schach-Spiel gebräuchlich/ sonderlich *Schach-ruch*, und Schach-matt. Jenes gebraucht man/ wenn man dem Könige des Widerparts die bevorstehende Gefahr durch den Ruch zu erkennen geben/ und gleichsam sagen will: Dein König wird erinnert von meinem Ruch; als welcher/ wie droben gedacht/ über die Länge des Schach-Brets zu hüpffen pfleget. Dieser Formul hat sich auch Tamerlan bedienet/ und so wohl einen seiner Söhne bey dessen Geburt/ als eine neu-gebaute Stadt/ davon ihm zugleich unter dem Spiel Nachricht zu kommen/ Schach-ruch genennet/ wiewohl hierinnen dessen Arabischer Lebens-Beschreiber von dem Griechischen Duca differiret/ und die bey diesem vorkommende falsa lectio corrigiret wird. Die andere Formul heisset so viel/ als der König ist geschwächt und überwunden. Denn Mât ist debilitatus, enervatus, labefactatus, victus, superatus. und wird der Teutsche Leser ohne mein erinnern hierbey in acht nehmen/ daß dieses Persische Wort mit dem Teutschen Matt so wohl der Aussprache/ als Bedeutung nach/ wohl übereinstimme. Endlich der siebende *Paragraphus* stellet allerley Arten vor/ wie der Satz und Gegen-Satz oder Verkehrung der Steine widereinander müsse eingerichtet werden/ da wegen der bey denen Teutschen üblichen Methoden und Veränderungen Herzog Augu-

Augustus/ oder Gustavus Selenus citiret ist. Und muß iedweder Spieler insgemein auf vier Stücke acht haben: daß er seine Steine fortrücket und beschirmet/ den Widerpart abhält/ und desselben König warnet.

Folget die Beschreibung des Chinesischen Schachspiels/ welches zwar in genere mit dem Indianischen übereinkömmet/ in specialibus aber nach der Chinesischen/ nicht nach der Indianischen/Kriegs-Manier eingerichtet ist. Hyde corrigiret die bey den Jseuitischē Missionariis vorkomende unvollkommene Erzehlung aus dem Munde eines gebohrnen Chinesen, der ihn in dieser Sprache informiret/ wie wir schon droben in der Præfation vernommen. Der Chineser Schachbret ist in der Mitte durch einen Fluß unterschieden/über dessen Ufer die streitenden Partheyen hin müssen. Sie spielen aber nur mit runden platten Steinen/wie in unsern Bretspielen gebräuchlich/ ein Theil weiß/ das andere roth/ so ohngefehr einen Zoll im Diametro halten/ und mit ihren Namen beschrieben/und ob ihrer gleich nur siebenerley sind/ so haben sie doch zehen differente Namen:

I. Çianus, das ist/ *Dux Generalis* } der sonst auch heisset { Çai, *Gubernator*.
II. Scang. *Elephas* } heisset bey andern Parthey { Siang, *Assistens*
III. Su, *Vicarius Locumtenens*.
IV. Mà, seu Bà *Equus*.
V. Pao, *Bombarda*.
VI. Cù seu Che, *Currus*.
VII. Ping. *miles* } heisset bey der andern Parthey { Ço, *miles*.

Wer Lust hat/ die Erklärung dieser Steine/ benebenst der Art/ wie sie fortzurücken/ eigentlicher zu wissen/ der kan selbige bey dem Hyde nachlesen. Ich bemercke nur den Haupt-Unterschied von dem bey andern Nationen gebräuchlichen Schach-Spiele/ theils/ daß kein König darinnen vorkömmet/ sondern nur der oberste General, weil der Chinesische Käyser sich niemahls wegen anscheinender Gefahr selbst in den Krieg begiebet; theils wegen der Büchse/ die von den Missionariis, *lebes pyrii pulveris*, eine Pfanne mit Schieß-Pulver/ genennet wird. Dabey Herr Hyde zum Beschluß eine sonderbare Observation macht/ daß das Schieß-Pulver den Europäern erstlich durch Rogerum Baconum bekandt worden/ welcher gestorben anno 1292. und aus seinem Kopffe auff die Invention gefallen/ welche schon vorlängst bey den Indianern und Chinesen bekandt gewesen. Potest autem esse, & sæpenumero contigit, ut diversi homines in diversis regnis & climatibus degentes, in idem inventum casu inciderint, eorum ingeniis eadem methodo operantibus. Es wäre gewiß/ daß die Chinesen schon vor 1000. Jahren im Schach gespielet; ob sie aber gleich im Anfange die Büchsen und Schieß-Pulver mit eingeführet/ sey zwar unbekandt: Doch rühmten sie sich/ schon vor vielen hundert Jahren dieselbe gebraucht zu haben. Ja Hyde ziehet nicht nur hieher das unauslöschliche Feuer/ damit die Medea ihres Jasons Concubine, Crëusam, getödtet; sondern auch der Indianer ihre Fulmina, damit sie nach Philostrati

Be-

Bericht die Feinde abgetrieben: und erzehlet aus dem Tavernier, daß im Königreich Azem die Büchsen und Pulver erfunden/ und von dannen zu den Peguesern/ von diesen zu den Chinesen gebracht worden; wie auch aus des Boyle relation, daß im Königreich Pegu üm das Jahr 1670. sehr lange Büchsen von 12. biß 16. Schuhen gefunden worden/ mit Arabischen Inscriptionen, daraus zu ersehen/ daß sie damahls schon vor 800. Jahren gegossen worden. Hieraus schleust Hyde probabel zu seyn/ daß die Invention der Stücke und Pulvers denen Indianern gebühre/ von welchen es die Chinesen bekommen/ ob sie gleich sich vor die ersten Erfinder ausgeben. Denn die Indianer wären sehr ingenieuse Köpffe/und wenn sie in freyen Künsten auferzogen würden/so würden sie es nicht nur alle/Europäern gleich sondern noch zuvor thun. Mich wundert aber/ daß dem Hn. Hyde des Isaacii Vossii in Engelland gedruckte variæ observationes nicht beygefallen/ darinnen das Alterthum des Pulvers aus dem Julio Africano und andern bewiesen wird/ wie wir schon im ersten Jahre der Unterredungen pag. 258. 259. angemercket/ in Hoffnung/ es solte etwa ein ehrlicher Teutscher sich darüber machen/ und solche Zeugnisse untersuchen/ ob sie capable wären/ den unserm Vaterlande sonst auch von Italiänern (die in Hachenbergii Germania media pag. 121. 211. citiret sind) zugestandenen Ruhm der Erfindung des Schieß-Pulvers üm das Jahr 1354. durch den Mönch/Bertholdum Schwartzē/zubenehmen.

Nachdem es nun mit dem Schachspiel zu Ende gehet/ so hat Hyde diejenigen/ so davon geschrieben/ kürtzlich auffs Tapet gebracht. Oben an stehet ein Tractat/ darinnen dieses Spiel zur Sitten-Lehre appliciret ist/ und weil selbiger unrecht dem Pabste Innocentio III. pfleget zugeeignet zu werden/ so will ich denen Liebhabern der Kirchen-Historie zu gefallen/ Hydens Worte völlig anführen/ damit sie selbige zu ihren Collectaneis de Scriptoribus Ecclesiasticis schreiben können: *Moralizatio Scaccarii*, qvæ nimis temere Innocentio III. tribuitur, procul dubio scripta est ab aliqvo ejusdem Nominis Monacho Anglo, uti constat tam ex aliis, qvam ex vocibus Check & Mayte/ &c. qvæ Angliam, non vero Italiam redolent. Cum itaqve sit modernum qviddam a D. Prideaux ad calcem Logices jam pridem editum, nolui hic repetere. Hingegen giebt er ein paar andere kurtze Gedichte. Eins nennet er Carmen politicum seu pseudo-Trochaicum, tempore Saxonum exaratum, aus einem MS. darinnen noch mehr zur selbigen Zeit geschriebene Sachen vorhanden. Der Anfang ist:

Belli cupit instrumentum. qvi ludendo fingere.
Duos Tabularum Reges. ponat per planitiem.

Das Ende aber:

Si clametur Regi Scachum. vel ab uno pedite.
Declinare statim debet. proximam ad Tabulam.
Si non habet ubi pergat. Scacha-mattum audiat.

Das

Das andere hebet sich an:

Si qvis Scacorum ludum vis scire decorum
Hoc Carmen discat si docte ludere gliscat.

Der letzte Verß ist:

Si steterit Mattum omnes clament sibi Mattum.

Diesen wird noch ein Catalogus unterschiedener Scribenten/ die in allerhand Orientalischen und Occidentalischen Sprachen vom Schachspiel geschrieben/ beygefüget/ welche aber alle zu recensiren viel zulang fallen wolte. Ich will mich auch nicht auffhalten bey denen dreyen Ebräischen Schrifften vom Schachspiele/ die den andern Theil des ersten Buchs/ austragen. Das erste ist ein schönes Carmen rythmicum des berühmten Rabbi Abraham Aben-Ezræ; das andere Oratio R. Bonsenior Alben-Jachiæ; das dritte eines ungenandten Buch/ unter dem Titul: Deliciæ Regum. Damit aber der Leser einen Vorschmack haben möge/will ich aus dem dritten pag. 49. seqq. die unterschiedene Opinionen vom Ursprung des Schachspiels/ welche Hyde nicht alle vorgebracht/ entlehnen. Denn gleich wie stracks aus dem ersten Anfange erscheinet/ daß der Auctor ein Jüdischer Rabbi gewesen; also saget er hier/ er wolle vorlegen/ was er vor opinionen in Griechischen/ Römischen/ Arabischen und Persischen Büchern von Erfindung des Spiels gefunden/ und dieselben hernach conciliiren. Den Anfang macht er mit dem Platone, welcher in seinem Buche (aber in welchem/ das setzet er nicht dabey/ wird wohl falsch und Fabelhafft seyn) erzehle/ daß der Hocherfahrne Egyptische weise Mann Theuth.

dieses Spiel erfunden / und Ludum Psephasim genennet. Sein Name wäre sonst Hermes, und hielten etliche davor / es wäre Moses selbst / dessen Lob der Auctor hinzu thut / und spricht / in der Egyptischen / Euthäischen und Aramäischen Sprache / hiesse Thoth so viel / als ein frembder GOtt des Landes. Allein es ist diese Auslegung so wenig getroffen / als der Name des Schachspiels / Psephasim, welches ohne Zweifel aus dem Griechischen / ψῆφος, calculus, genommen ist / und damit die gantze Fabel verräth. Inzwischen ist doch daraus zu sehen / daß es nichts neues ist / wenn Huetius in seiner Demonstratione Evangelica sich bemühet zu erweisen / der Egypter Thoth und Hermes sey niemand anders / als Moses.

Die andere Meynung ist schon vom Hyden droben angeführet und verworffen worden / daß Palamedes, einer von denen vor Troja liegenden Fürsten / der Erfinder des Schachspiels sey. Die dritte macht dazu den Vater der Lydier, Lud genannt / welcher einst mit seinen Brüdern im Lager grossen Mangel und Hunger gelitten / und selbigen zu vertreiben allerhand Spiele / insonderheit das Schachspiel / erdacht: da sie denn allezeit einen Tag üm den andern gespielet oder gegessen / und dadurch des Hungers sich erwehret. Die vierdte ist der Indianer / und droben bereits ausgeführet / von dem Philosopho, welcher das Spiel dem Könige Belhib præsentiret / und so viel Weitzen-Körner zum recompens gefordert / als durch die progressionem Arithmeticam in die 64. Fächer gehen müsten; Die fünffte hat der Jüdische Rabbi einem

in einem sehr alten Buche gefunden/daß ein weiser Mann in Persien um des Königs Ardeschier,(welcher mit dem in der Bibel berühmten Ahasvero einerley wäre/) willen das Schachspiel erdacht/ demselben abzuhalten von der Grausamkeit/ und zum Recht und Gerechtigkeit zu bewegen. Derohalben er auch das Spiel auff Persisch genennet *Schatrang*, das ist/ Molestia regis, vel increpatio in regem, eine Beschwerung oder Bestraffung des Königs. Derohalben schleust der Rabbi, ob schon andere das Spiel vom Chilone, einem der sieben Weisen aus Griechenland/ andere von andern erfunden zu seyn ausgeben/ auch an dessen hohen Alterthum nicht zu zweifeln/ weil dessen in den ältesten Büchern Meldung geschiehet; so komme ihm doch am wahrscheinlichsten vor/ daß die Perser Erfinder davon seyn/ weil an allen Orten/ wo das Spiel gebräuchlich/ auch die termini in Persischer Sprache gebräuchlich sind.

Und wenn ich zuletzt meine Meynung sagen darff/ so kömmet mir dieses auch am wahrscheinlichsten vor/wie auch nicht weniger die Auslegung des Worts/ Schatrang; welche die heutigen Perser selbst nicht mehr recht wissen/ indem sie es *centum molestias* auslegen/ wie aus des Castelli Lexico Heptaglatto P. II. p. 372. und aus des Angeli a S. Joseph Gazophylacio linguæ Persarum pag. 370. zu ersehen. Gleich wie aber aus so vieler Nationen Consens erhellet/ daß *Schach* in diesem Spiel ein König sey/ und diß Wort in dieser Bedeutung noch in der Persischen Sprache üblich; also nehme

nehme ich für bekannt an/ daß der andere Theil dieses vocabuli compositi Verdrüßligkeiten bedeute/ und gebe unmaßgeblich zu bedencken/ ob nicht hier auch einige convenientz mit dem Teutschen dringen/ Gedrang ꝛc. zu finden sey? Ich sehe wohl daß die Perser heut zu Tage die composition also formiren/ *Sched - renge*, wenn sie centum molestias bedeuten soll: allein sie haben noch in ihrer Sprache das verbum *trengiden*, welches in. Castelli Lexico nicht nur heisset/ Cingulum hominis vel eqvi constringere, sondern auch insgemein/ *exprimere, comprimi*: welches alles ohne molestie nicht abgehet. Wäre also nachzudencken/ ob nicht die heutigen Perser die wahre origination des Worts verlohren/ und *Schatrang* eigentlich des Königs Beschwerligkeit bedeute/ welche ihm gnugsam zugefüget wird/ indem der Widerpart ihm so lange auff den Hals gehet/ biß es gar heisset/ Schach - mat, der König ist überwunden. Zum wenigsten scheinet doch diese etymologie nicht so weit gesucht zu seyn/ als des Hrn. Hyde seine von den Mandragoris oder Alraun-Wurtzeln/ welche vielmehr nach/ als vor Erfindung des Schach-Spiels diesen Namen werden empfangen haben/ weil sie wie Männerchen aussehen: gleichwie auch das bundte und würfflichte Tuch und Brodt/ deren droben gedacht/ nicht vor/ sondern nach des Schach-Bretes Erfindung/ a similitudine, also genennet worden. Ich überlasse alles dem jenigen/ so sich die Mühe einmahl nehmen wird/ den veritablen Ursprung dieses

Spiels

Spiels der Welt zu entdecken/ und selbigen von den vielerley fabelhafften traditionen der Morgenländer zu befreyen. Und weil ich mich hierbey allzulange præter opinionem auffgehalten/ soll das andere Buch/ worinnen 36. meistentheils den Europäern unbekandte Spiele erkläret sind/ vor dißmahl zurück bleiben/ damit durch künfftige ausführliche Recensirung nicht allein die Liebhaber der Spiele vergnüget werden/ sondern auch diejenigen unter den Herren Geistlichen/ welche sich gefallen lassen möchten/ einem vornehmen Superintendenten nachzuahmen/ der vor etliche zwantzig Jahren alle Sonn- und Fest-Tage durchs gantze Jahr pro Themate ein gewisses Spiel aus dem Evangelio vorzustellen/ und die gantze Predigt darnach einzurichten pflegte.

Christiani Francisci Paullini Nucis Moschatæ Curiosa descriptio &c. cum Indicibus & Autoris vita. Francof. & Lipsiæ. 1704. 8vo.

Wir haben des Herrn Paullini vor diesem in denen Unterredungen so offt und viel erwehnet/ das niemanden mißfallen wird/ das Leben eines so berühmten Mannes/ welches diesem Tractat unter dem Namen Esaiæ Dahlborns, Philosophiæ & Medicinæ Doctoris angehenget ist/ (wiewol der Eingang die erstẽ Paullinischen Namens-Buchstaben in der Uberschrifft/ Candida Fama Perennat, auch das Werck selbst viel Merckzeichen des Paullinianischen Styli & Genii zu erkennen giebt/) anzu-

anzuhören. Nach gemachtem Eingange / daß die Lebens-Beschreibungen gelehrter Leute viel zur Erlangung der Gelehrsamkeit und Klugheit dienen / auch Athanasius Kircherus, Joan. Andr. Schmidius, Caspar Sagittarius, und viel andere ihr Leben und Schrifften noch bey ihrem Leben selbst beschrieben / wird gemeldet / daß der Herr Paullini an. 1643. dem nächsten Tag nach Matthiæ (25. Februarii) zu Eisenach in Thüringen gebohren worden. Sein Vater war ein Kauffmann / Johann George / dessen Groß-Vater / Andreas / aus seinem Vaterlande / Campanien, durch den Krieg gekommen / und Obrister Lieutenant unter den Hessen worden / auch zu Bach in Hessen gewohnet / und einen Sohn / Georgium, unsers Paullini Groß-Vater / hinterlassen. Er war aus dem berühmten Paullinischen Geschlechte entsprungen / welches unter andern im vortreffl. Leuten Geist- und Weltlichen Stande / sonderlich den Paullinum, Bischoff zu Nola / und den Paullinum, Bischoff zu Trier / gegeben hat. Daher sich auch die Nachkommen nicht Paullinos, sondern Paullini, verstehe Namens- und Tugend-Erben und Nachfolger / geschrieben. Unsers Paullini Mutter war Clara, aus dem alten Himmelischen Geschlechte / deren Groß-Vater Johannes Archidiaconus zu Eisenach / der Vater M. Franciscus, Pfarrherr zu Creutzburg gewesen. Ihren neugebohrnen Sohn hielten bey der Tauffe die Fürstliche Wittbe zu Eisenach / Christina, nebst letztgedachtem Groß-Vater von der Mutter / von wel-

welchen beyden ihm die Namen / Christianus Franciscus beygeleget worden. Hier nimmet der Auctor Gelegenheit / der Pietisten zu gedencken / und zu sagen: Aut ergo, sano sensu, Pietista, vel Satanista.

Unser Herr Paullini ist in seiner ersten Jugend zu Eisnach in die Stadt-Schule gegangen / hernach / weil ihm seine Eltern frühzeitig abgestorben / von gedachter Fürstl. Witwe nach Hofe genommen / und privatim informiret worden von Melchior Buchnern / ihrem Secretario, welcher folgends geheimder Rath bey Landgraf Ernsten zu Hessen gewesen. Da nun die Fürstin auch Todes verblichen / begab sich unser Paullini nach Königsberg in Francken zu dem Fürstl. Medico, Lic. Joh. George Schmidten / der ihn nicht alleine fleißig informirte / sondern auch nach Mülhausen brachte / und dem Girberto untergabe. Von dannen ist er in das unter dem Rectore Reyhern herrlich-florirende Gymnasium zu Gotha kommen / und rechnet unter die vornehmsten Incrementa seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt / daß er unter Hertzog Ernstens des Frommen Regierung vier Jahr sich daselbst auffgehalten; Darauff solte er nach Altdorff ziehen / verliebte sich aber in der Durchreisse zu Coburg ins Gymnasium, sonderlich wegen der Frommannorum, davon der Vater ein Theologus, der Sohn ein Medicus war / wiewohl er auch die andern Professores gehöret und gelobet. Aus Francken nahm er eine weite Reise vor durchs Henebergische / Hessis

Heßische/ Westphälische/ und so fort biß in Hollstein / etc. machte sich mit den gelehrten Leuten bekandt/ und kam endlich zu Schiffe nach Königsberg in Preussen/ und lag denen Studiis fleißig ob/ besuchte auch Dantzig und Thoren. Es lockte ihn aber des Thomæ Bartholini grosser Ruhm in Dennemarck/ da ihn doch anfänglich das Glück nicht nach Copenhagē sondern/ auf die Ritterschule zu Sora trug/ allwo er drey Thüringer antraff/ D. Georgium Wizlebium von Erffurt/ S. Theologiæ Professorem, D. Georgium Krugium von Eisenach/ Medicinæ Professorem, und M. Hieronymum Weizium von Gotha/ Historiæ & Eloqventiæ Interpretem, der zuvor Königs Christiani V. Præceptor gewesen war. Unter dieser/ wie auch Ernstii, Cornnummi, Laurenbergii und anderer Anführung/ fuhr er in der Medicina, Philosophia naturali, und humanioribus fleißig fort / biß er nach Copenhagen zog. Daselbst hörte er nicht nur seinen Bartholinum, sondern auch D. Simonem Paulli, D. Christianum Ostenfeld (dem die Teutsche Nation der ICtorum zu Padua an. 1656. eine zwiefache Ehren-Seule von Marmor und Ertz gesetzet/ D. Olaum Borrichium, und andere Medicos, sondern auch die Theologos, Svaningium, den Ertzbischoff/ Noldium, Wandalinum und Fossium, ingleichen die Juristen und Philosophos stets gehöret. Nun ist auff derselben Academie gebräuchlich/ daß ein neuer Ankömmling sich einen Directorem studiorum auslieset/ dem er wöchentlich seine Gemüth und etwa vorfallende

Zwei-

Zweifel vorleget/ und ihm als einem guten Wegweiser nachfolget. Hierzu erkieste unser Paullini D. Erasmum Bartholinum, Medicinæ & Matheseos Professorem, bey dem/ als Rectori Magnifico, er das gewöhnliche Jurament ablegen müssen/ und hinfort allezeit guten Rath und That gefunden. Es lebte damahls unter Königlichem Schutze zu Copenhagen der berühmte Mäyländer/ Franciscus Josephus Burrhi von Mäyland/ so von der Römischen Kirche üm Ketzerey willen verbannet war/ dessen Dolmetscher unser Paullini abgab/ und wenn Dänen oder Teutsche zum öfftern Hülffe bey ihm suchten/ ihm in Lateinischer Sprache derselben Verlangen vortrug. Bey welcher Gelegenheit er mit seinem grossen Nutzen befunden/ daß von neidischen Plapper-Mäulern diesem Manne so wohl seines Lebens/ als ungemeinen Gelehrsamkeit halben viel fälschlich angedichtet worden. Wir haben dieses Burrhi in denen Unterredungen mehrmahls rühmlich gedacht/ müssen aber hier nicht vorbey gehen/ was ein vornehmer Mann/ der den Burrhi zu Amsterdam wohl gekannt/ erzehlet. Er brachte einsten daselbst einen berühmten Chiromanten und Nativität-Steller aus Sachsen zum Burrhi, welcher ihn zu sehen verlangte. Da selbiger nun zur Thüre hinein tratt/ sprach Burrhi: Videtur mihi, me videre bovem Danicum. Jener aber war geschwinde mit der Antwort fertig: Et mihi videtur, me videre asinum Italicum. Darauff nahm ihn Burrhi bey der Hand/ und sagte: Sumus tamen

Ss boni

boni amici. Ließ ihn hiermit in die Hand sehen/ muste aber dieses Urtheil hören: Morte violenta & infami morieris. Das verschnupfte den Burrhi, daß er heraus fuhr: Et tu hodie fustibus excipieris. Damit wanderte der Chiromante stillschweigend fort. Doch ist sein Judicium an Burrhi ziemlich eingetroffen. Unser Herr Paullini gienge auch zu Copenhagen fleißig ům mit dem berühmten Socinianer/ aber trefflichen Mathematico, Lubenizio, dessen grosses Werck von Cometen bekandt ist. Er machte sich aber damit suspect wegen der Religion/ und muste vor denen Theologis stehen. Doch erschien er freymüthig/ und verantwortete sich so wohl/ daß der Ertz-Bischoff Svaningius und die andern ihn wegen seiner Wissenschafft in Theologicis sehr æstimirten/ auch der Ertz-Bischoff ihm des Kircheri Magnetem verehrte: wie er denn wircklich Collegia Theologica gehalten/ und davon in seiner anmuthigen langen Weile pag. 261. seqq. mehr Nachricht ertheilet hat.

Als nun endlich unser Paullini von Copenhagen wegzoge/ besuchte er seine Bekandten in Nieder-Sachsen/ sonderlich zu Lübeck/ Wißmar/ Roststock/ Kiel und Hamburg/ in welcher letzten Stadt er sich etwas auffhielte und die rare Bibliothec zu S. Johannis nützlich gebrauchte. Inzwischen schickte ihm D. Richter aus Jehna den Poetischen Lorbeer-Krantz/ die Universität zu Wittenberg invitirte ihm zur Magister-Würde/ und gab ihm primum locum: Der berühmte Poet/ Neu-

Neumarck / ertheilte ihm und seinen Nachkommen das Wapen. Darauff schiffte er in Holland / hielte sich anfangs zu Franecker / hernach zu Leyden beym Sylvio, und zu Gröningen beym Deusingio auff / besahe denn die vornehmsten Städte / sonderlich Amsterdam / da er sich mit Blasio, Deckero und Barbette, berühmten Medicis, bekandt machte / und in Engelland fortwanderte. Als er zu Londen das Schifferlohn bezahlet / hatte er nicht mehr / als eine Marck Lübisch im Beutel / fand aber durch der Holländischen Doctoren recommendation in dem frembden Lande / mehr Patronen und Freunde / als er in seinem Vaterlande und unter Bluts-Freunden hätte hoffen können. Zu Oxfort lebte er über ein Jahr unter derselben / sonderlich des Willis, faveur, wurde zweyer Teutschen Edelleute Hofmeister / reisete mit ihnen nach Cambridge und andere Städte / revertirte endlich nach Londen / da ihn Robert Boyle seines Zuspruchs würdigte. Von hier gieng er wieder nach Leyden in Holland / und erhielte daselbst viel Vergeltungen seiner ausgestandenen Arbeiten. Auch nahm ihn das damahlige Haupt der gekrönten Blumen-Gesellschafft an der Pegnitz / Sigemund von Bircken in die Gesellschafft auff / unter dem Namen des Vranii. Er aber machte sich in die kalten Nordländer / besahe Christianstadt / Bergen und andere Oerter in Nordwegen / reisete durch Lappland nach Stockholm und Upsal / machte sich sonderlich beliebt bey dem Scheffero, und besahe durch dessen Recommendation die uralten

Monumenta in Liefland. Inzwischen hatte ihm der Groß-Herzog zu Florentz eine Stelle unter denen Professoribus zu Pisa zugedacht/ und einen starcken Wechsel zu Reise-Kosten nach Cölln am Rhein übermacht. Die von P. Johann Starcken/ Jesuiten/ und von Nicolao Stenone ertheilte Nachricht/ kam ihm zu handen da er von Stockholm durch Chur- und Liefland nach Hamburg zurück passirte. Aber üm gewisser Ursachen willen bedanckte er sich bey dem Groß-Herzoge vor diese Profession: Doch weil ihn Kircherus, Patinus und Steno, hierzu recommendiret hatten/ und immer zu sehen verlangten/ reisete er mit guter Gelegenheit in Italien/ zugleich andere berühmte Städte und Gelehrte besuchend.

Er machte sich hierauf wieder nach Hamburg/ und wurde mit der Schurmannin und dem Labadie zu Altona wohl bekannt/ doch unterschiede er wohl den Weitzen von der Spreu. Hernach fand er Gelegenheit / durch recommendation des Frantzösischen Gesandtens an den Dänischen Hof/ Terlon, die vornehmsten Plätze in Franckreich zu besehen; und da er zurück kam/ machte ihn Herzog Augustus, der Administrator zu Halle/ als Præses, zum Mit-Gliede der Fruchtbringenden-Gesellschafft; D. Fehr zu Schweinfurt/ als Præses des Collegii Leopoldini Naturæ Curiosorum, that desgleichen; ja der Käyser selbst machte ihn zum Comite Palatino, worauff er viel Magistros, Poëtas und Notarios gemacht/ viel Hur-Kinder legitimiret u. s. f. Bey so gestalten Sachen berief ihn unver-

unvermuthet der streitbare Bischoff von Münster und Administrator des Stiffts Corvey/ zu seinen Medico und Historico. Da aber derselbige starb/ wurde Er zwar wieder nach Norden verlanget/ aber auf dem Wege zu Hameln und Wolffenbüttel auffgehalten/ und inzwischen in die Academiam Recuperatorum auffgenommen: Endlich aber vor 15. Jahren ist er in sein Vaterland nach Eisenach zum Stadt-Physico beruffen worden/ worunter er GOttes Providentz vermercket/ und bißher seine Zeit theils mit Curen/theils mit Correspondenzen/ theils mit Verfertigung curieuser Medicinischer/ Historischer/ Poetischer/ und anderen Schrifften nützlich passiret. Wie denn so wohl seine Correspondenten aus allen Facultäten nach dem Alphabeth erzehlet/ als ein Catalogus seiner gedruckten und ungedruckten Schrifften beygefüget/ und endlich mit einem Epilogo wider seine Neider und Mißgönner beschlossen wird.

Das ietzige Buch von der Muscaten-Nuß ist zwar sehr weitläufftig/ und mit vielen nützlichen Merckwürdigkeiten angefüllet: Wir wollen aber die recension so kurtz fassen/ als es möglich seyn will. **In der ersten Abtheilung** Cap. I. werden die Namen evolviret/ und insgemein von Nüssen viel Curiosa beygebracht/ insonderheit/ wie ungesund es sey/ unter Nuß-Bäumen zu schlaffen/ und wie der bekandte Verß:

Vnica nux prodest, nocet altera, tertia mors est, von der Schola Salernitana selbst von den welschen Nüssen verstanden werde/ folglich die

von andern ersonnene Auslegungen falsch seyn. Wobey zufälliger Weise nicht nur die Genesung eines mit der schweren Noth geplagten und unter einer blühenden Linden schlaffenden Kindes/ sondern auch die vom heil. Grabe gebrachte Wunder-Nuß/ daraus im Bißthum Lüttig ein Baum in Gestalt eines rucifixes gewachsen/ beschrieben wird. Ferner die Gewohnheit Nüsse zu streuen; die Haselnüsse in der Insul Huena, welche keine Würmer haben; die Krafft des Haselholtzes wieder die Zauberey; die Schädligkeit der Brechnüsse / und güldenen Eyer; der im Crocodil befindliche starcke Bisam &c. *Cap. II.* ist die Beschreibung der Muscat-Nuß/ welche nicht nöthig anhero zu bringen/ weil sie niemanden bey uns unbekannt. Merckwürdig ist eine gewisse Art Vögel/ **Muscaten-Fresser** genannt/ etwas grösser/ als eine Taube/ schwartz-grau von Farbe/ deren Fleisch/ wie Muscaten schmeckt/ und darff sie niemand bey höchster Straffe schiessen. Sie essen nur die äusserste Schale mit der Muscaten-Blume/ die Nuß aber lassen sie fallen/ und wenn dieselbe im fallen unter die Erde kömmet/ so wächst ein Baum davon/ welcher aber nicht so dauerhafftig / träget auch schlechtere Früchte / als andere / wie denn nur die Blumen, damit man diese besten Blumen verfälscht eingesammlet werden. Dieses ist aus verschiedenen Indianischen Reise-Beschreibungen zusammen gelesen/ was aber folget/ sind Johann Wilhelm Vogels Worte/ woraus zu behal-

halten/ daß diese edle Frucht in der gantzen Welt/ so viel man weiß/ nirgends wächst/ als auff der Insul Banda/ Pulowey/ Weyer/ Lunter/ Puleron und Ordadon. Sie werden des Jahrs dreymahl reiff/ im April (da die besten) Augusto und December. Die Bäume sind denen Pfirsch-Bäumen nicht ungleich/ nur die Blätter etwas runder und kleiner. Die Muscaten vergleichen sich auch mit den Pfirschen/ was die auswendige dicke Schale anlanget/ die in der mitten einen Zirckel hat/ und wenn sie reiff/ voneinander berstet: wird entweder frisch an die Speisen gethan/ oder so wohl mit/ als ohne die darinn liegenden Muscaten eingemacht. Darauff erscheinet die Blume/ so schön/ als ein Garn um die Muscate geflochten/ Scharlacken- oder Carmesin-roth/ wenn sie aber an der Sonnen gedrucknet/ bekömt sie eine Oranien-Farbe/ wie man sie in Teutschland bringet. Wenn die Blüten abgelöset/ folget die Muscate/ so noch in ihrer Schale/ die so hart/ wie ein Glas/ beschlossen/ hernach an der Sonnen gedrucknet/ die Schale abgeschlagen/ die Nuß in Kalck wider die Würmer angefeuchtet/ und wieder an der Sonne gedrucknet wird. Cap. III. wird die Haupt-Insul Banda beschrieben/ und die dabey liegenden kleinern/ welche alle unter jenem Haupt-Namen begriffen werden/ wiewohl sie auch ihre besondere Namen/ als obgedachte haben. Die Holländer haben auff etlichen/ so den Indianern zustunden/ eine grosse Mänge Muscat-Bäume austilgen lassen/ damit

mit sie allein solch edles Gewächß haben / und in der gantzen Welt verhandeln möchten. Sie wachsen aber in gedachten Insulen so häuffig / daß in einem Jahr 178170. Pfund Blumen / und 404773. Pfund Nüsse gelieffert worden. Aber in Europa wollen sie nirgend wachsen: und ob man gleich in Holland sich sehr bemühet / mit starckem Düngen und anderer Manier sie fortzubringen / so haben sie doch länger nicht / als ein oder höchstens drey Jahr gedauert. Cap. IV. folget / wie sie durch die Indianer zusammen / und zu uns heraus gebracht werden durch die Holländer / welche jenen nicht mehr / als einen Reichsthaler vor 7. Pfund Muscaten-Blüten / oder vor 24. Pfund Nüsse zu bezahlen pflegen. Die Critici werden hier den Unterschied zwischen Macis und Macer observiren / und den vom Herrn Paullini aus dem Plauto geknüpfften Zweifels-Knoten auflösen: auch bey des Lemnii Glosse / (daß die Muscaten-Nuß wegen ihrer Sympathie mit den Menschen / sonderlich Manns-Personen / wenn sie sie bey sich tragen / immer schöner und safftiger wird /) eine Exception schreiben von einer durch den Scorbut gantz ungesunden Jungfer / die etliche Monate eine Muscate bey sich getragen / so aber ihre Farbe und Gewichte verlohren / ja gantz löchericht und runtzlicht worden.

Cap. V. lehret den dreyfachen Unterschied der Muscaten. Die erste Art ist die gemeineste / so zu den Speisen gebraucht wird. Die andere ist etwas länger / **Männlein-Muschcaten** genennet /

net / so auff absonderlichen Bäumen wachsen. Die dritte ist auff der einen Seite platt / auff der andern rund / Weiblein-Muscaten genennet. Die Männlein haben fast keinen Geschmack / und dürffen bey andren Muscaten nicht liegen / weil diese davon verderben / wird auch deshalben aller Fleiß angewendet / die Männlein Muscaten Bäume auszurotten: ja es darff sich niemand unterstehen / dergleichen Männlein Muscaten in Patriam zu führen / weil / wie man sagt / viel Schelmerey damit getrieben wird. Sonst aber sind die besten Muscaten fein schwer / fett / auswendig Aschen-Farbe / inwendig röthlich / darzwischen weisse Striche / nicht würmicht oder löchricht / sondern fest / und wenn man mit der Nadel drein sticht / dringet das Oel heraus. Cap. VI. wird das Temperament und Krafft so wohl der Muscaten-Nuß / als der Blüten beschrieben / und in denen drey folgenden Cap. VII. IIX. IX. die vielerley Artzneyen / so wohl fliessende als trockene / item Conserven, Balsam / Salben / welche daraus zu bereiten / und Cap. X. der Schaden / welchen sie zuviel gebraucht / verursachen / mit vielen Exempeln bewiesen / deren einige wir entlehnen wollen. Ein adeliches Fräulein wolte ihrem schwachen Magen helffen / und nahm einen gantzen Löffel voll gepülverte Muscaten Blumen ein / fiel aber in einen tieffen Schlaff / und hatte weder Bewegung noch Empfindligkeit mehr / biß durch dienliche Mittel ein Brechen erreget wurde / und der Schlaff nachliesse. Ein Nieder-Sächsischer

Edelmann/ sonst gesund und starck / nur bißweilen mit dem Bauch-Grimmen geplaget/ aße vier Muscaten-Nüsse / und tranck Bier darzwischen/ bekam aber alsobald unnatürliche Hitze / Kopff-Wehe/Schwindel/ Ohnmachten/ Unempfindligkeit/ kunte weder sehen/ noch reden/ und lag so zwey Tage und zwey Nächte/ doch ohne Schlaff/ biß er durch Hülffe eines guten Medici restituiret wurde. Zu Batavia in Indien lag ein Schiff auff der Rheede/ unter andern mit viel wohlriechender Würtze/ sonderlich Muscaten, beladen. Nahe dabey war die Pulver-Kammer / mit einem sehr engen Eingange. Der Constabler schickte einen hinunter / etwas zu holen. Welcher es zwar that/ aber von dem starcken Geruch der Würtze gleich erstickte. Der andere war wegen des langen Ausbleibens ungedultig / stieg auch hinunter/ und erstickte gleichfalls. Sie ruffen / aber er antwortet nicht: Derohalben schicken sie den dritten hinunter / und machen ihm ein Seil üm den Leib: weil es aber nicht recht feste / und ihm drunten gleich die Kräffte entgiengen/ fiel er durch/ und bliebe gleich todt. Derohalben sie den vierdten wohlverwahret hinunter lassen mit einem brennenden Lichte/ welches aber alsobald ausgienge/ und er selbst fiel in Ohnmacht/ wurde geschwinde heraus gezogen / und schwerlich vom Tode errettet. Derohalben machten sie die Thüren auff/ und liessen der Lufft freyen Durchgang 2c.

Die andere *Section* ist die weitläufftigste/ schreibet ein hauffen Recepte für / worinnen die Muscaten

scaten bey allerhand Zufällen des obern/ untern und mittlern/ Menschlichen Leibes nützlich zu gebrauchen: und werden wenig Kranckheiten seyn/ die hier nicht vorkommen. Daß also dieses Buch auff gewisse Maße denen Institut. Medicis beyzufügen: Wir wollen mehrentheils die Historien/ so hin und wieder eingesprenget/ anhören. Ein Fräulein (*pag. 101.*) lag am grossen Kopff-Schmertzen darnieder; ließ auff einrathen des Pfarrers einer im Weinberge kriechenden Schnecke vor der Sonnen Auffgange mit einem Haselstäbgen den Kopff abschlagen/ und hing selbigen an den Halß/ dadurch aller Schmertz vergangen/ nachdem sie nur dünnes Nachbier getruncken/ worinnen geröstetes und mit Muscaten wohl geriebenes Brodt lage. Auch soll das von Schnecken in Weinbergen/ die vor der Sonnen Auffgang gesammlet/ distillirte Wasser einen schon gantz auff die Neige gekommenen Phtisicum curiret haben. Eine Frau (*pag. 103.*) hatte stetes Haupt-Wehe/ wurde aber davon befreyet/ nachdem sie ihr dickes/ langes/ schweißichtes Haar abscheeren ließ/ wodurch die Schweiß-Löcher geöffnet worden. Zu denen in den Unterredungen mehrmahls angeführten Exempeln von verirreten und tollen Leuten/ die frembde und ihnen sonst unbekante Sprachen geredet/ kan man aus *pag. 136.* setzen das Mägdlein/ welche in der Verwirrung vollkommen und schön Latein geredet/ und von Theologischen Sachen überausgelehrt discouriret; item den Italiäner/ so niemahls in Teutsch-

land

land gewesen / noch kein Teutsch gekunt / dennoch in der Verirrung des schönsten Teutsch geredet / als aber die Würmer von ihm getrieben / nichts mehr davon sprechen können. Unser Herr Paullini weiset uns zu unterschiedenen Auctoribus, die noch mehr Exempel colligiret / ich möchte aber einen sehen / der mir die Ursache exprincipiis mere naturalibus deducirte / indem doch die gemeine opinion, daß der Teuffel concurrire, bey denen wenigsten mehr statt finden will. Curieux ist / daß die Phrenetici ins Wasser mit Behutsamkeit gestürtzet / curiret werden. Also hat an. 1680. zu Genff ein durchs hitzige Fieber im Haupte verirreter starcker Mann sich in die Rhone gestürtzet / ist aber wieder ans Ufer geschwummen / und daselbst gesund gefunden worden. *Pag. 141.* handelt er von der Tollheit / die von dem tollen Hunds-Bisse entstehet / und sehr schwer zu curiren. *Pag. 153. seqq.* lehret er fast ein gleiches von der starcken Melancholie, und füget etliche Exempel hinzu zweyer Weibs-Personen / und zweyer Studenten / so damit behafftet gewesen. Als er *pag. 156. seqq.* von einem Edelmanne berichtet / der von der Mattigkeit seiner Glieder curiret worden / und einen künstlichen Hund und Raben gehabt / hat er zu Ergäntzung des Capitels noch mehr Exempelt solcher künstlichen Hunde und Vögel beygefüget. Item *pag. 165. 163.* von Hünern und Gänsen / die keine Eyer geleget / sondern gleich lebendige Junge gebohren. *Pag. 165. seq.* von Sanct Veits-Tantz / woher selbiger entstehe? *Pag. 177. 178.* Wie ein Gichtbrüchtiger durch den Ge-

Gebrauch einer Salbe von Nacht-Eulen u.a.m. Und ein Hamburgischer Kauffmann/ der sieben Monate das drey-tägige Fieber gehabt/ durch das Essen vom gebratenen Schwan; andere Febrilische/ podagrische/ contracte Leute/ durch hefftigen Zorn/ davon befreyet worden. *Pag. 187. seq.* wie die Lehre von der Fermentation sehr nöthig und nützlich sey/ und daß dieselbe im höchsten Grad bey der epilepsia würcke; von welcher horriblen Kranckheit so wohl/ als *pag. 212. seqq.* von dem Schlage/ viel singulaire observationes, Exempel und Mittel beygebracht werden/ nebst angehengter Erinnerung/ daß die am Schlage Verstorbenen eher nicht/ als nach 72. Stunden zu begraben/ weil sie bißweilen wieder lebendig werden; als jener Pfarr in Engeland/ der 48. Stunden nach seinem vermeynten Tode zur Erden bestattet werden sollen/ aber unter währender Leich-Predigt aus dem Sarge wieder auffgestanden/ und fünff Tage hernach wieder geprediget vor seinen Zuhörern/ die mit ihm zur Leiche gegangen waren. *Pag. 230. seqq.* lieset man vom Alp-drücken/ und was vor Mittel dawider zu gebrauchen/ und wie der Herr Paullini von einem undanckbaren Patienten betrogen worden. *Pag. 234. seqq.* von denen fast iedermann bekandten und beschwerlichen Flüssen ihren Ursprunge/ und allerhand Remediis, sonderlich dem Pulver eines Marckschreyers/ welches von einer Wurtzel aus Arabien gemacht seyn sollen / und ohne Niesen und Beschwerung die Flüsse durch die Naselöcher häuffig getrieben. *Pag.*

Pag. 265. erzehlet er/ daß ihn *an.* 1675. ein Jude zu Hildesheim/ der einen Anfall vom hitzigen Fieber merckte/ um Artzney angesprochen/ dem er etwas zu schwitzen gegeben. Der Jude hielte einen starcken Schweiß/ welcher aber so sehr nach Knobloch stuncke/ daß nicht nur des Jüden seine Haus-Genossen/ sondern auch die benachbarten Christen/ sich darüber beschwerten/ und die Jüdin fragten/ was sie denn kochte/ das einen überaus starcken Knobloch-Geruch von sich gebe? Nach dreyen Stunden/ da der Schweiß abgedrucknet/ und das Gemach mit gutem Pulver etlichemahl ausgeräuchert/ kam der Herr Paullini selbst hinein/ bat aber die Umstehenden/ den Knobloch wegzuthun/ weil er den grausammen Gestanck nicht vertragen könnte. Die Jüdin lachte/ und sagte/ daß ihres Mannes Schweis so gerochen/ brachte auch zur Probe dessen Hembde aus einer andern Kammer herbey/ welches so arg stuncke/ daß der Herr Paullini sich geschwinde fortmachen muste/ wenn er nicht in Ohnmacht fallen wolte. Hingegen wurde der Jude gantz wieder gesund. *Pag. 266. 267.* stehen etliche Exempel/ von der Nyctalopia, wenn die Leute mit dem Niedergange der Sonne blind werden/ ob sie gleich am Tage wohl sehen können; dawieder nichts besser/ als gebratene Aal-Lebern vor der Mahlzeit gessen. *Pag. 275. 276.* sind Exempel allegiret von Schädligkeit der Ohrfeigen/ die da Blindheit/ Taubheit/ ja den Tod selbst/ manchmahl verursachen. *Pag. 279. 280.* folgen andere/

daß

daß nicht allezeit die bene nasati auch bene vasati, wie zwar das Frauenzimmer insgemein wehnet. *Pag. 284. seqq.* wird die gemeine Manier verworffen / bey starckem Nasen-bluten kalt Wasser anzugiessen / weil kalt und warm einander stets zuwider sind / daher das hitzige Blut vor der Kälte fliehend / zu den innern Blut-Gefässen zurücke läufft / und folglich aus den Naselöchern desto häuffiger rinnet. Andere nehmen nach Agricolæ Rath ohne einige Superstition, (wie sie sagen) einen Strohalmen / duncken ihn in des Patienten Blut / und schreiben an seine Stirn: O. I. P. U. L. U. da gestehet alsobald das Blut wunderbarer Weise. Jener Probst / ein dicker blutreicher Mann / gieng auff dem Abend in seinem Garten spatzieren / und satzte sich mit blossem Kopffe ins Gras / frische Lufft zu schöpffen. Siehe! da flog ein Storch von der Weide daher / und hatte einen grossen Frosch im Schnabel / welchen er / durch einen im selbigen Augenblick in der Nachbarschafft geschehenen Schuß erschrecket / dem Probst auff den Kahlkopff / und von da in den Schoß fallen liesse. Worüber dem guten Manne vor Schrecken das Blut so häuffig aus der Nasen schosse und nicht wieder zu stillen war / daß er bey anbrechender Morgenröthe dem Tode zu theil wurde. Aus *p. 287.* erscheinet / daß das Geblüt derer / so mit dem Scharbocke behafftet / voller Sand / den sie nicht nur durch den Urin / sondern auch durch den Schweiß austreiben. Ein Bauers-Junge zu Christianstadt

in

in Norrwegen weinet mit den Thränen auch kleine Sand-Körnichen aus/ mit grossem Jucken/ Endtzündung und Schmertzen der Augen: wovon er doch curiret worden. Was aber in Franckreich nach Aussage des Zodiaci Medici Gallici, ehemahls spargiret worden / von versteinerten Thränen/ war lauter Betrügerey. *Pag. 295. 296.* wird confirmiret/ daß so wohl die Böcke/ als auch die Männer/ bißweilen Milch geben/ von welcher Materie ehemahls die Unterredungen an. 1691. p. 360. 361. gehandelt haben. *Pag. 306. 307.* wird unter andern Mitteln wider den stinckenden Mund aus dem Digby vorgeschrieben/ daß einer mit offenem Maule in die Cloac sehen solle/ so lang er könne/ und solches fein offt wiederholen/ so würde der grössere Gestanck den kleinern an sich ziehen. Jener Studente nahm auff Einrathen seiner Mutter die grünen Laub-Frösche/ wusch sie wohl in Salbey-Wasser; und hielte sie so lange im Munde/ biß sie verreckten. Welche Cur auch an des Indianischen Gouverneurs Gemahlin/ die einen so stinckenden Athem hatte/ daß auch dem Manne im Bette vor ihr eckelte/ probiret worden. Denn der Indianische/ Medicus, so ein Braman oder Philosophus war/ nahm einen lebendigen Frosch/ band ihn mit den Hinter-Beinen zusammen/ und stackte ihn biß an dieselben der Frauen in den Mund / welche zwar davor eckelte/ doch ohne Brechen. Kurtz hernach wurde der Frosch so groß und dicke/ daß ihn der Braman kaum wieder her-

heraus bringen kunte/ und blatzte darauff von-
einander wegen der eingezogenen gifftigen Feuch-
tigkeiten. Mir fället hiebey ein/ was von einer
jungen Frau/ die heutiges Tages ihres gleichen
wenig finden dürffte/ erzehlet wird. Denn ihr
Mann hatte so einen abscheulich-garstigen stin-
ckenden Athem/ daß andere Weiber aus Ver-
wunderung fragten/ wie sie bey ihm liegen könte?
Sie aber gab zur Antwort/ sie vermeynte/ alle
Manns-Personen hätten dergleichen Athem.

Pag. 333. seqq. sind vielerley Anmerckungen
von Kröpffen an Hälsen und andern Gliedern/
und derselben Curen/ sonderlich mit dem Puwer
oder Asche von gebrandten Todten-Beinen;
wobey das Anrühren einer todten Hand mit nich-
ten zu vergessen/ welches *an.* 1691. der Unterredun-
gen *pag.* 149. 150. nicht allein beschrieben/ sondern
auch im Kupffer des Mertzen vorgestellet worden.
Pag. 347. lesen wir von einer 57jährigen Matron
in Norwegen/ die sich neun Jahr mit dem be-
schwerl. Husten geschleppet/ und gantz entkräfftet
hatte. Endlich gebrauchte sie das *Diacodion Zwel-
feri.* und begunte unter dem Schleim kleine Stein-
lein auszuwerffen/ denen grössere folgten/ und end-
lich ein sonderbarer/ in Gestalt einer Biene/ zerreib-
lich/ Aschen-farb/ mit rothen Püncklein/ den der
Hr. Paullini selbst gesehen und in Händen gehabt.
Die Frau befande sich nach und nach besser/ und
lebte ohne sonderl. Beschwerung noch fünff Jahr.
Eben dieses Exempel wird drunten p. 611. wieder-
holet. *Pag. 359. 360.* von alten und jungen Patien-

ren/ die einige Zeit vor dem Tode einen Geruch von frischer Erde oder des Gottes-Ackers von sich gegeben. *Pag. 399. 400. 401.* von dreyen schwangern Weibern/ die drey Kinder gebohren/ so durch gewisse Zufälle in Mutter-Leibe etwas extraordinaires an der Brust bekommen/ das erste die Gestalt eines Krebses/ das andere einer Rose/ das dritte einer Muscate. *Pag. 436.* vom unordentlichen Appetit der Schwangern/ den man von der Elster Picam nennet; weil nemlich dieser Vogel auch damit behafftet seyn soll/ welches zwar Sennertus leugnet/ aber der Apothecker zu Sora in Dennemarck hatte eine zahme Elster/ die nicht nur Spinnen/ Gründlinge/ Käse fraß/ sondern auch Sandsteingen u. a. m. ohne Schaden. *Pag. 450. 451.* von etlichen die zur Music auf gewissen Instrumenten entweder weinen/ oder den Urin lassen/ oder nach Speyer appelliren/ oder gar in Ohnmacht sincken müssen. Item/ wie durch das Toback-schmauchen/ der Schlag/ die schwere Noth/ grausame vomitus, und andere schwere Zufälle/ verursacht worden. *P. 475.* von einem 21jährigen Menschen zu Rotenburg an der Fulda/ der von der Hochzeit nach Hause kommend/ anfing zu krancken/ daher etliche vermeynten/ er hätte einen Liebes-Trunck bekommen. Aber der Medicus verneinte es und hielte ihm Spiritum Salis armoniaci vor die Nase/ gab ihm auch einē Löffel voll ein; da kroch ein groser Wurm aus der Nase heraus/ mit viel stinckichter Materie/ die wie Froschleich aussahe. Zu folgenden promittiret der Hr. Paullini eine Nosologiam

vermi-

verminosam, und setzet hinzu/ daß nichts wundersamer in der Medicin sey/ als die Würmer.

Dieses mag gnug seyn pro Specimine des andern Theils/ ob gleich derselbe sich biß auff p. 731. erstrecket/ und noch viel curiosa ratiocinia, remedia und exempla, auch von den allerheimlichste Kranckheiten/ so wohl an Manns/ als Weibs-Personen/ in sich begreifft. Ich will mich auch nicht lange auffhalten bey der dritten *Section*, welche mit gleich-ümschweiffender/ doch nützlicher Methode, den Gebrauch der Muscaten in Fiebern beschreibet/ so wohl insgemein/ als insonderheit in täglichen/ drey- und viertägigen/ auch hitzigen/ Pestilenzialischen und andern. Aus p. 752. ist nur zu notiren/ der Holländer Sprichwort/ daß wie die Nebel von der Sonne/ also die Kranckheiten von den Heringen zerstreuet werden/ und haben die Medici niemahls weniger zu thun/ als wenn frische Heringe ankommen. Dahero jene vom Qvartan-Fieber gantz ausgemergelte Frau/ kurtz vor dem paroxysmo drey eingesaltzene frische Heringe begierig aß/ und das Fieber in derselben Stunde aussen bliebe. *Pag. 785. 786.* sind etliche Exempel von Kindern und Erwachsenen angeführet/ denen ein Trüncklein rothen Weins bey den Blattern und andern hitzigen Kranckheiten nichts geschadet. *Pag. 864. seq.* wird gehandelt võ der Schädligkeit der Liebes-Träncke/ dergleichẽ Käyser Carolo von seiner Gemahlin aus allzugrosser Liebe und unbesonnener Einfalt beygebracht worden: daran aber der Käyser des Todes seyn müssen/ wenn

Tt 2 er

er nicht geschwinde Artzeney gebraucht/ und also nur die Haare verlohren/ und einen ungestallten Leib bekommen hätte.

Die vierdte und letzte Abtheilung betrachtet *Cap. I.* die zum neuen Jahrs-Geschencke offerirten Muscaten: wobey auch insgemein von sothanen Geschencken gehandelt/ und unter andern eine verguldete Muscate mit diesen Reimen beygebracht wird:

Ich schenck euch über das auch diese Nuß
Muscaten/
So schön vergöldet ist. GOtt laß es wohl
gerathen/
Er steh' euch ferner bey mit Seegen/ Rath
und That/
Glückseelig/ der in Ihm Anfang und Ende hat.
Muscaten schmecken wohl/ sie geben Stärck
und Kräffte/
Und beydes dienet euch.

Cap. II. handelt von der in unterschiedlichen Teutschen Provincien/ sonderlich in Francken/ üblichen Gewohnheit/ eine Rose über den Tisch zu hengen/ als ein Zeichen der Verschwiegenheit. Daher das Sprichwort/ sub Rosa. Und ist solches nicht in Teutschland erst auffkommen/ sondern vorlängst bey dem Griechen bräuchlich gewesen/ welche dem Harpocrati, Deo silentii, eine Rose zu consecriren pflegten. Bißweilen findet man bey uns Muscaten/ Nelcken/ und dergleichen

Würtze

Würtze mit eingebunden / wodurch auff den guten Geruch eines ehrlichen Namens gedeutet wird. *Cap. III.* beschreibet die an der Jungfrauen Särge gehefften Kräntze und Kronen/welche hernach abgenommen und zum Gedächtniß auffgehenget werden. Offt finden sich dabey Muscaten / als ein sonderbares Hieroglyphicum virginitatis. Endlich wird *Cap. IV.* mit dem gemeinen Gebrauch/geröstet Brodt mit Muscaten bestrichen ins Bier zu thun / welcher auff gewisse Art bey gewissen Leuten nicht zu verachten; und mit Balsamirung der verstorbenen Cörper / wobey auch die Muscate ihren Platz findet/ das gantze Werck beschlossen.

Henr. Ernesti Kestneri, D. & Prof. Juris Ordinarii, Rinthelium crescens & decrescens. &c. Rinthelii 1703. *quarto.*

Als ich an. 1692. im October der Unterredungen verschiedenes von der Erffurtischen Academie und ihren damahligen Jubilæo gemeldet hatte/ kam ich folgenden Sommer mit etlichen Thübingischen Studiosis auf der Post zusammen/ welche unter andern bezeugeten / daß auf ihrer Academie solche Relation sehr angenehm gewesen/ und baten/ mit dergleichen künfftig fortzufahren / so ihnen sonst gar selten zu käme. Ob nun wohl mit denen im verwichenen Jahre angefangenen Novis litterariis Hamburgensibus, dieses Verlangen zu stillen / angefangen worden/ so wird doch denen

Liebhabern nicht zu wider seyn/ einen Extract aus dieser Oration anzuhören/ welche Herr D. Kestner beym Antritt des Academischen Rectorats gehalten/und in der Præfation einige andere Scribenten/ die von der Rinthelischen Academie geschrieben/ anführet. Sie ist von Fürst Ernsten/ Grafen zu Holstein und Schauenburg an. 1621. gestifftet worden/ welcher sonst auch mit andern Fürstl. Qvalitäten gezieret gewesen/ und die Kirche sammt dem Schlosse zu Buckeburg schön auffgeführet/ auch sich selbst ein vortreffliches Mausoleum und Grabmahl zu Stadthagen auffgeführet. Hiervon habe ich in Winckelmanns Heßischer Chronic P. II. Cap. X. IV. ein mehres gefunden/ sonderlich pag. 329. 330. Die Ursachen/ die Graf Ernsten bewogen/ sich in den Fürsten-Stand erheben zu lassen/und pag. 339. 340. die auff seinem Monumento, welches hundert und dreyßig tausend Thaler gekostet/befindlichen vier Grabschrifften.

Dieser Fürst Ernst hatte schon an. 1610. das Franciscaner-Kloster zu Stadthagen nebst dessen Einkünfften zum Gymnasio gemacht/ und hierunter Landgraf Philips zu Hessen Exempel gefolget/ welcher von der Marpurgischen Academie zu sagen pflegen: **Die Universität / so wir angerichtet/ist Uns/Unserm Fürstenthum und gemeinen Nutzen lieber und nützer / dann alle Mönch und Nonnen in den Klöstern.** Weil nun Fürst Ernst sahe/ wie das neue Gymnasium zunahm / so wurde er Raths/ eine Universität daraus zu machen. Derohalben er so wohl am Käyserli-

ferlichen Hofe/ als bey denen zu Nürnberg versamleten Churfürsten/ gebührende Ansuchung thun lassen/ und ob sich schon viel Hinternüsse gefunden/ doch an. 1619 den 19. Julii, nach Käysers Matthiä Tode/ von denen Reichs-Vicariis die Privilegia erhalten/ wie denn das Chur-Pfältzische nebst der von Käyser Ferdinando II. an. 1621. den 9. May ertheilten Confirmation, an diese Oration beygedruckt sind. Es ist aber merckwürdig/ daß die Stadt/ worinnen das Gymnasium war/ in dem Chur-Pfältzischen Diplomate genannt wird Graven-Alveshagen/ und ist die Ursach aus Winckelmanns gedachter Chronic pag. 338. zu erlernen: **Die Stadt ist vor diesem** *Indago*, Greven Alveshagen/ **genennet worden/ vermuthlich** soll es so viel seyn/ **als** Graf Adolfshagen/ **gestalt üm das alte Wapen der Stadt folgende Umschrifft gelesen wird:** *Sigillum civitatis Indaginis Comitis Adolphi Schauenburgensis.*

Jedoch schiene diese Stadt zur Academie zu klein und unbeqvem/ derhalben **Rinteln** dazu erwehlet worden/ weil es sehr wohl zu einem angenehmen Musen-Sitze gelegen/ wie auch die Statuta Academica anzeigen. Hermannus Lerbecke in dem von Meibomio edirten Chronico Comitum Schaumburgensium, gedencket zwar offt der Weser/ aber dieses Orts nirgends/ daher der Auctor schleust/ solche Stadt sey nicht so gar alt. Doch citiret er des ehrmahligen Professoris Theologiæ, D. Johannis Gisenii Sächsisch-Westphälisches

lisches Ehren Gedächtniß/ welchem auch Winckelmann folget/ und also noch einen kürtzern Begriff aus beyden zu machen mir unverboten seyn wird. Vor alten Zeiten hat jenseit der Weser Alt-Rintheln gelegen/ wovon noch die Mauren der Kirchen und andere Kenn-Zeichen zu sehen. Weil aber die Wanders-Leute vor diesem daselbst eine Fähre über die Weser gehabt/ haben einige andächtige Leute an. 943. disseits bey die Exter ein Bethaus/ die Ringel-Clauß genennet/ erbauet; welche zwar in der Ritterstrasse noch befindlich/ aber die Terminey heisset/weil an. 1098. das Thum-Capitel zu Minden darauff seinen Terminum gehalten/ und nicht ferner/ als die Einforderung der Pacht-Zehenden mit sich gebracht/ gereiset. Welche Benennung mir aber etwas zuweit gesucht scheinet/ und vielmehr daher kommet/ weil der Terminarius oder Einnähmer des Stiffts die verfallenen Termine an Pacht-Korn/ Zehenden und dergleichen/ in diesem Hause eingenommen. An. 1230. hat Graf Adolph zu Schauenburg ein Jungfer-Kloster dahin gebauet und mit ansehnlichen Gütern begabet. Welches nebst obgedachter Clause oder Capelle zu Erbauung der neuen Stadt Rintheln Anlaß geben: Da anfangs die Acker- und Handwercks-Leute bey das Kloster gebauet/ welche Gasse noch die Kloster-Strasse genennet wird. Auch sollen die Grafen von Schauenburg einen Hof oder Burg daselbst gebauet haben/ aus Antrieb der gesunden Lufft und des wohlgelegenen Orts/ welcher überaus

lustig

lustig zwischen der Weser und Exter gelegen/ und sich überall schöne springende Brunnen erzeigen/ mit einem feisten und fruchtbaren Marsch- und andern Ländern/ herrlichen Wiesen- und Clever-gründen/ auch nützlichen Holtzungen umgeben.

Diese anmuthige Lage appliciret unser Orator mit mehren auff den Musen-Sitz/ und macht denen Studenten Lust/ daselbst zu wohnen. Die neue Academie hat Fürst Ernst am 17. Julii an. 1621. solennissime eingeweyhet / da alle Räthe/ der gantze Adel/ und die Gesandte aus den Städten im Collegio zusammen kommen/ von dannen den Rectorem Magnificum und die andern Professores in die Pfarr-Kirche begleitet/ da D. Josua Stegmann, Theologiæ Professor, eine Predigt gehalten/ und nach ihm der vornehme Staats-Minister, Ahasverus Lotharius ab Amelunxen die Inaugural-Oration, darinnen er dem ersten Rectori, Johanni Eichrodio, die Scepter/ Statuten/ Siegel Fundations-Briefe u. a. m. übergeben; hierauff sind noch 2. Doctores Theologiæ 2. Doctores Juris, und ein Doctor Medicinæ gemacht; denn die Professores auffs Schloß begleitet/ und magnific tractiret worden. Aber Fürst Ernstens Todt/ so den 17. Januarii 1622. erfolgte/ gab der neuen Universität einen ziemlichen Stoß: welchen im folgenden Jahre vermehrte der feindliche Einfall von Hertzog Christians zu Braunschweig Soldaten/ welche/ ehe man sichs versehen/ hinten zum Academischen Collegio eingebrochen/ die Häuser geplündert/ die Bürger mit Schatzungen geplaget/

das

das Collegium, die Kirche und andere Gebäude verbrannt. Da diese hinweg/ kamen die Tillischen/ und machtens nicht viel besser/ biß endlich die Noth sie zu einiger Raison brachte. Bey so gestalten Sachen wurden die Professores zu weichen genöthiget/ daß einer hie/ der andere dahin zog. Etliche erlangten vornehme Dienste/ etliche musten geringere annehmen/ sich und die ihrigen zu ernehren. Wenige hatten gute Mittel und Courage zu bleiben/ erhielten das Corpus Academie und bonum publicum, und versorgten die/ so zwar bleiben musten/ aber nichts zu leben hatten. So nahm auch der Tod gleich im Anfange etliche Professores hinweg/ und nach 8. Jahren starben ihrer dreye in einem Jahre/ und anno 1640. war die gantze Juristen-Facultät ausgestorben.

Inzwischen da die Academie kaum wider sich etwas zu erholen anfinge/ kam das Käyserliche edict wegen Wieder-Einräumung der Geistlichen Güter anno 1629. heraus/ dessen zu folge die Mönche das Collegium wegnahmen/ und die ihnen nicht gehörigen Privilegia Academiæ sich zueigneten: Biß Hertzog George zu Braunschweig mit Hülffe der Schweden/ die in seine Lande hauffen-weise eingerissene Mönche ausjagte/ vor dem sich die Rinthlischen so sehr fürchteten daß sie fortlieffen/ und alles stehen liessen. Ob nun wohl durch den Pragerischen Vergleich anno 1635. einige Sicherheit versprach/ so hinderte

derte doch der verderbliche Krieg und Plünderung auff der Strassen alles. Welches vermehrte das Absterben nicht allein Graf Jobst-Hermanns/ der Fürst Ernsten succediret/ anno 1635. sondern auch des allerletzten Grafen zu Schaumburg/ Ottonis an. 1640. der mit Wiederauffrichtung der gefallenen Academie gantz occupiret war. Doch fuhr seine Mutter/Frau Elisabeth/ gebohrne Gräfin von der Lippe/ fort in diesen löblichen Vorhaben/ und berieff wackere Professores/ und ordnete einen Procancellarium, D. Giessenbier. Auch ließ des Fundatoris, Fürst Ernstens/ Witwe/ Frau Hedwig/ gebohrne Landgräfin zu Hessen die gantz zerfallenen Auditoria ausbessern/ und zu ihrem ersten Splendeur bringen. Es würde aber solches alles nichts geholffen haben/ wenn nicht die Königin Christina in Schweden diese Grafschafft/ so dero Ministri unrecht in Lehn und Pflicht genommen/ der gedachten Gräfin Elisabeth restituiret/ und der Academie eine starcke Salvaguardie gegeben hätte/ wobey der Reichs-Cantzler Oxenstirn viel gethan. Allein die Freude währete nicht lange / sondern es thaten die Käyserlichen aus der Wiedenburgischen Besatzung einen Einfall zu Rintheln / plünderten die Professores/ Studenten und Bürger auffs ärgste/ und raubeten so gar das Siegel der Juristischen Facultät. Allein die Käyserliche Generalität empfand solches sehr übel/ und offerirte nicht allein das Geraubte wiederzugeben/ sondern ertheilten auch der Universität einen salvum conductum.

Nach-

Nachgehends starb die Gräfin Elisabeth/ und wurden in Westphälischen Friedens-Schlusse die 4. Aemter/Schauenburg/Bückeburg/Sachsenhagen/ und Stadthagen/ Landgraf Wilhelmen zu Hessen-Cassel zur Satisfaction erb- und eigenthümlich übergeben. Und ob wohl Graf Philipp von der Lippe mit der halben Grafschafft/ nehmlich den Aemtern Bückeburg/ Stadthagen/Hagenburg und Arensburg belehnt worden/ auch einige Gemeinschafft auff die Academie prætendiret/ so hat er doch diese anno 1667. der Heßischen Regierung absolute übergeben/ unter welcher sie bald zu- bald ab-genommen/ jetzo aber in einer guten Anzahl fleißiger Studenten bestehet. Gantz zu Ende ist ein Catalogus so wohl der vorigen/ als jetzigen Professoren angehenget.

E N D E.

Summarien

der im vierdten/ fünfften und sechsten Fache enthaltenen

vornehmsten Sachen.

Im vierdten Fache.

Ande-

Amt-

Churf.

Zwec-

Im

Im fünfften Fache.

B. G. STRUVII INTRODUCTIO AD NOTITIAM REI LITTERARIAE ET STATUM BIBLIOTHECARUM. p. 425.

Der Auctor ist glücklich bey der Bibliothec zu Jehna p. 425.

Woher die Wissenschafft guter Bücher zu erlangen p. 426.

Welche von Bibliothecen geschrieben p. 426.

Schmidii Syntagma de Bibliothecis p. 426.

Patin vier Historische relationen p. 426.

In Teutschland solte man mit den MSS. nicht so rar seyn p. 427.

Tollii epistolæ itinerariæ p. 427.

Kayserliche Bibliothec zu Wien p. 427. 428.

Lambecii Schrifften sollen zu Leipzig zusammen gedruckt werden p. 428.

Königl. Bibliothec zu Berlin ihre Beschaffenheit und MSSta, sonderlich Chinesische p. 428. 429.

Begeri Antiqvitäten p. 429.

Chur-Fürstl. Bäyerische Bibliothec zu München hat viel Griechische MSSta p. 429.

Churf. Sächs. Bibliothec zu Dreßden/ darinnen eine alte geschriebene Ebräische Bibel p. 429. seqq. ein Syrisches Gazophylacium oder Ritual-Buch p. 431. 432. ein Griechisch Evangelien-Buch/ Suidæ Lexicon, die ersten editiones der Griechischen Scribenten/ p. 433. der Psalter in 2 . Sprachen p. 433. des gelehrten Bauers Hand-

Die

Frantzo-

Im sechsten Fache.

Ein

Latei-

Spiel

Predigt

Sein

Mu-

Dessen

Thesau-

p. 669.

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/
Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben
Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/
Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii siebendes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Philip Wilhelm Stock.

Thesaurus Antiqvitatum & Historiarum Italiæ, Mari Ligustico & Alpibus vicinæ: qvo continentur optimi qviqve Scriptores, qvi Ligurum & Insubrum, seu Genuensium & Mediolanensium, confiniumqve Populorum ac civitatum res antiqvas, aliasqve vario tempore gestas memoriæ prodiderunt: collectus cura & studio Joan. Georgii Grævii. Accesserunt variæ & accuratæ tabulæ Geographicæ, aliæqve, ut & Indices ad singulos Tomos locupletissimi. Lugduni Batavorum 1704. III. Tomi in folio majori.

AN diesem schönen Wercke hat der in unserm fünfften Fache gelobte Grævius seine letzte Arbeit vollbracht/ und der aus dem Groß-Hertzoglichen Florentinischen Hause entsprossenen Chur-Fürstin zu Pfaltz die Dedication zugedacht/ welche nach dessen Absterben sein Eidam/ Matthias de Roy, vollends ausgerichtet hat. Die Vorrede an den Leser hat der Herr Perizonius auff des gedachten Eidams/ eines Buchhändlers zu Utrecht/ Bitte/ verfertiget/ und gezeiget/ wie auf

 den

den von Grævio edirten Romanarum Antiqvitatum Thesaurum ein Thesaurus Italiæ billig folget / weil die Italiänischen Völcker alle / nach und nach / unter das Römische Joch gebracht worden. Gleichwie nun die Theologi zum Verstände der Schrifft und Historiæ sacræ nicht nur der Stadt Jerusalem / sondern auch des gantzen Jüdischen / ja auch des Samaritischen und Galilæischen Landes / alte Geschichte wissen wollen; also würde denen Liebhabern und Erforschern der Römischen Historie dieses Werck nicht weniger angenehm seyn / wozu Grævius die besten Scribenten von Italiänischen Sachen deputiret. Denn ob gleich Andreas Schottus auch Italiam illustratam drucken lassen / so hat er doch weder in sein mittelmäßiges Volumen alle dahin gehörige Scribenten bringen können / noch allezeit denen besten editionibus gefolget; welches letztere aber Grævius gethan / und die raresten Commentarios allenthalben zusammen gesucht / welche die Geschichte der Städte beschreiben / und denenselben die Historicos medii & superioris sæculi beyfügen wollen. Weil aber solches ein Werck von vielen Folianten werden dürffte / so hat er durch diesen Prodromum der gelehrten und curieusen Leute Inclination probiren wollen / ob er mit dem gantzen Thesauro hervor treten dürffte. Wenn demnach der Verleger / Petrus van der Aa, den Abgang dieses Speciminis spühret / so dürffte er / wenn der itzige Krieg zu Ende / wohl

auff-

auffgemuntert werden / den gantzen Thesaurum zum Stande zu bringen.

Nun hat Grævius selbst dem Buchhändler diesen Anschlag gegeben / und alle Scriptores, die darein kommen solten / disponiret. Es scheinet zwar schwer zu erforschen/warum Grævius so wohl die/ so von ältern / als die von neuern Geschichten der Völcker und Städte in Italien geschrieben/ seinem Wercke einverleiben wollen. Allein er hat dem Leser dadurch zu statten kommen wollen/ damit selbiger die Fata eines ieden Volcks vom ersten Ursprunge an/ biß auff unsere Zeiten beysammen hätte: zumahl viele der Italiäner selbst die alten und neuen Geschichte zusammen gesetzt/ theils nur denen alten obgelegen. Wiewohl ihrer manche die alten Fratzen von den Heydnischen Götzen / von Troja und daher rührenden Ursprunge ihrer Völcker anführen / und darinnen gantz und gar keinen Glauben verdienen. Wie denn Grævius etliche derselben um solcher Ursach willen gar ausgemustert/ als die Meyländer/ Salvatorem Vitalem, Bernhardinum Coriam, & Paulum Morigiam. Vom ersten fället Perizonius folgendes Urtheil: In eam idcirco minime referendum censuit *Salvatoris Vitalis* Theatrum Triumphale Magnalium Mediolani, qvippe qvo Libro, & cujus Auctore, ineptiorem stultioremqve ipse Sol nunqvam vidit, licet maximo in Auctionibus venire soleat pretio, qvum revera sit nullius. Ita enim undiqvaqve stolidissimo stilo insulsissimæ narrantur istic fabulæ. Es hat auch

Græ-

Grævius nicht solche Bücher beygesellet/ die man noch allenthalben haben kan/ ob sie gleich sonst hieher gehörten/ als Erycii Puteani Historiam Insubricam: Sondern nur die besten und raresten. Als *Uberti Folietæ Historias*, qvæ Historico vere stilo & judicio sunt scriptæ, wie auch andere dessen Opuscula, ob sie schon von andern Materien handeln/ damit sie nicht ümkämen/ indem sie kurtz sind/ und wenig Bogen einnehmen. Weil aber Folieta im letzten Jahre seines Lebens 1527. auch die Historie beschlossen/ so hat *Bonfadius* haud minori judicio ac elegantia dieselbe continuiret/ und vom nechsten Jahre/ da Andreas Doria den Genuesern ihre Freyheit restituiret/ angehoben. Nun hat Paulus Folieta seines Bruders Uberti Historiis, die er anno 1585. herausgegeben/ ein Supplementum angehenget/welches die Geschichten des Jahrs 1528. in sich begreifft: Allein es giebt der Augenschein/ daß dieses aus Bonfadii Continuation gezogen/weil nemlich Bonfadius seine Annales zwar publica auctoritate geschrieben/ selbige aber/ weil er als ein Knabenschänder eines schmählichen Todes gestorben/ in privat-Bibliotheqven noch gestecket/ biß sie an. 1586. auff Julii Pallavicini Kosten auch ans Licht getreten. Perizonius conferiret solche Continuation mit jenem Supplemento weitläufftig/ und weiset/ wie eins aus dem andern corrigiret werden müsse/ weil sie beede sehr falsch gedruckt worden.

Sonst haben *Tristanus Chalcus* und *Josephus Ripamontius*, als bestallte Historici, die Mäylän-

dische

dische Historie beschrieben / obgleich die Residua Tristani, die er im Alter und kurtz vor seinem Tode auffgesetzt / kaum an. 1644. heraus kommen / da Ripamontius seine Continuation schon drey Jahr zuvor ediret hatte. Perizonius meldet auch von *Georgio Merula*, der sich gar zu viel eingebildet / und alle Gelehrte censiret / auch daher ausserhalb Meyland bey allen verhast gewesen. Ihm hatte zwar obgedachter Tristanus nachgefolget / und von forne angehoben / ist aber weiter nicht kommen / als Merula, sondern durch den Tod an der Continuation gehindert worden. Sie hätten aber beede billig anzeigen sollen / woher sie solche Sachen genommen / damit es nicht bloß auff ihr eigenes Zeugniß ankäme. Zum Exempel von den Wunderwercken / die von den Geniis & Præsidibus Loci erdichtet sind. Hæc enim sæpe scriptores, nisi commune omnium in se concitare odium, ac haberi publicæ & receptæ dudum gloriæ adversarii velint, prætermittere illis in locis, certe negare prorsus non audent. So führen sie auch beyde die Meinung / das Churfürstliche Collegium sey vom Pabst Georgio V. auffgerichtet / welche Fabel aber Marienburg und viel andere vorlängst refutiret. Des *Jo. Antonii Castellionæi Antiqvitates Mediolanenses* haben mehr Christliche und Kirchen-Sachen als Heydnische Römische Antiqvitäten in sich: Doch corrigiret in diesen Perizonius etliche so wohl vom Buchdrucker / als vom Auctore selbst / wie auch vom Reinesio began-

 gene

gene Fehler. *Bernhardus Saccus* hat die geist- und weltlichen Antiqvitäten von der Stadt Papia biß auff Carolum M. beschrieben/ aber weil er der Römischen nicht sattsam kund gewesen/ zeiget ihm Perizonius etliche Schnitzer in Erklärung der Worte *Principum* und *Sociorum*. *Zanchi Disputatio* gefället dem Perizonio auch nicht/ weil selbiger die Italiänischen und Frantzösischen Namen aus dem Ebräischen Grunde herleitet/ auch dem Metastheni aliisqve Annianis nugis gläubet. Wenn Perizonius vom *Villanova*, und andern/ so de rebus Laudensium geschrieben/ handelt/ bringet er etliche Worte von der bekandten Geschicht/ daß Pabst Alexander III. den Käyser Fridericum Barbarossam mit Füssen getreten/ welche der geneigte Leser genauer ansehen und betrachten wolle: Laudensium porro Annales nobis reliqvit Joh. Bapt. Villanova, sed Italico compositos sermone, qvos in Latinum convertit Alex. Dukerus, utriusqve lingvæ sane qvam peritus. Addita his Othonis Morenæ, & Acerbi ejus Filii Historia Felicis Ossii doctissimis illustrata notis, qvæ res non Laudensium modo, sed & ipsius Friderici Ahenobarbi nobilissimi Imperatoris, sub qvo vixerunt illi, copiose exponit. Vtinam ad pactionem Friderici cum Papa Alexandro Venetiis factam perducere eam per insuperabilem fatorum vim potuissent Morenæ! Decisa sic foret & abiecta haud dubie controversia, vel si verum malumus, fabula, a Pictoribus primum Guelphis orta, de magni animi

mi Principe pedibus conculcato a Papa, cujus qvoqve rei nullam ideo mentionem fecit Villanova, ut videri poteſt pag. 883. tertii tomi.

Die *Annales Cremonenſes Ludovici Cavitelli* haben nicht nur ſchlecht Latein / ſondern auch die ungeſchickteſten Verdrehungen der Namen von Perſonen und Oertern in Teutſchland; doch hat des berühmten Theologi, Antonii Fayi, Eckel/ Joannes Fayus, aus dem Antonio Campo, der die Cremoneſiſche Hiſtorie in Italiäniſcher Sprache beſchrieben / unterſchiedliche Elogia berühmter Bürger extrahiret/ und dem Cavitello einverleibet. *Umberti Locati* Buch von der Stadt Placentz hohlet zwar derſelben Urſprung aus denen Ricobaldiſchen Fabeln her: aber das beygefügte Chronicon Placentinum biß an. 1563. iſt deſto wichtiger und nützlicher. Die übrigen in dieſem Theſauro enthaltenen Schrifften übergehet Perizonius, und entſchuldiget nur in genere, wenn darinnen/ wie in *Petri Leonis Caſellæ* Tractätlein de primis Italiæ Colonis, denen gemeinen oder Annii Fabeln gefolget worden/ weil in denen nächſten Sæculis nach verjagter Barbarey/ die in dieſer eingeführten Fabeln nicht gantz ausgemuſtert geweſen/ wie in denen folgenden geſchehen. Endlich hat der Verleger die ſchönſten Geographiſchen Tabellen / nebſt denen Kupffern von Städten/ gemeinen Gebäuden/ und berühmten Leuten / mit vielen Koſten zuſammengeſucht und beygefüget: auch durch itzt-gedachten Fayum die Correctur fleißig verrichten/ auch die loca der

alten Scribenten/ wohin die neuern reflectiret/ am Ende der Seiten citiren lassen.

Macht demnach den Anfang Guilielmus *Barrius de laudibus Italiæ*, welchen Grævius selbst gleich nach der Præfation gesetzt wissen wollen/ welchem hierunter nachgelebet worden. **Der erste** *Tomus* ist in zwey Theile eingetheilet. **Im ersten Theile** sind *Petri Leonis Castellæ* de primis Italiæ Colonis Liber. *Jacobi Bracelli, Genuensium a Secretis* Oræ Ligusticæ Descriptio; & de claris Genuensibus Liber. *Gaudentii Merulæ* de Gallorum Cisalpinorum antiqvitate ac origine libri III. novis annotationibus expoliti & aucti. *Bonaventuræ Castillionæi, Mediolanensis* de Gallorum Insubrum antiqvis sedibus Liber. *Uberti Folietæ, Patritii Genuensis*, Historiæ Genuensium libri XII. auctiores & emendatiores. **Im andern Theile**: *Uberti Folietæ* Clarorum Ligurum Elogia: Juxta postremam Editionem, Romæ MDLXXVII. ceteris auctiorem ac emendatiorem, paucisqve visam; qvippe cujus nulla fit mentio in Catalogis celebrium Bibliothecarum. *Ejusdem* Coniuratio Joan. Ludovici Flisci; Tumultus Neapolitani; Cædes Petri Ludovici Farnesii, Placentiæ Ducis, ex universa historia Rerum Europæ suorum temporum; De Sacro Foedere in Selimum Libri IV. Ejusdem variæ expeditiones in Africam cum Obsidione Melitæ. *Ejusdem* Opuscula nonnulla varii argumenti: nempe, De ratione scribendæ historiæ, Tyburtinum Hippolyti Cardinalis Ferrariensis;

Bru-

Brumanus, sive de laudibus Urbis Neapolis, & alia ejusdem auctoris. *Jacobi Bracellii* de bello, qvod inter Hispanos & Genuenses Seculo suo gestum, Libri V. Additum est Diploma miræ antiqvitatis Tabellæ in Agro Genuensi repertæ. *Jacobi Bonfadii* Annalium Genuensium ab anno MDXXVIII. (in qvo desinit Ubertus Folieta) recuperatæ libertatis usqve ad annum MDL. Libri V. in lucem editi a Bartholomæo Paschetto, in hac vero postrema Editione ab innumeris mendis repurgati. *Hieronymi de Marinis, Patritii Genuensis,* Genua, sive Dominii, Gubernationis, Potentiæ, Dignitatis, Serenissimæ Reipubl. Genuensis compendiaria descriptio. *Petri Bizari* perbrevis Dissertatio de Universo Reipubl. Genuensis statu & administratione. Deniqve Reipublicæ Genuensis Leges Novæ, a Legatis Summi Pontificis, Cæsaris & Regis Catholici, in qvos per Rempublicam collata fuerat auctoritas, conditæ, & Genuæ die XVII. Martii M. D. LXVII. publicatæ a *Petro Bizaro.* Die zu diesem Tomo gehörende Kupffer sind folgende: I. *Galliæ Cisalpinæ*, & maxime Ligurum, Insubrum, vicinorumqve populorum tabula ex veteri Geographia. II. *Liguria*, sive Status Reipublicæ Genuensis. III. Abriß der Stadt *Genua*, auff zwey Bogen. IV. Civitatis *Tyburis* Delineatio. V. Prospectus celebris *portus Ericis*, una cum adiacentium munimentis, Genuensium ditioni subjectis. VI. *Uberti Folietæ* Effigies. Am Ende ist ein schöner Index Coloniarum, Virorum Domi,

Domi, Miliiæqve illuſtrium, ut & rerum terra mariqve geſtarum, maxime memorabilium, qvæ hoc in volumine continentur.

Im andern *Tomo*, der auch zwey Theile hat/ sind folgende Scriptores enthalten: *Andreæ Alciati, JCti celeberrimi*, Rerum Patriæ, ſeu Hiſtoriæ Mediolanenſis, Libri IV. ex MS. Bibliothecæ Ambroſianæ. *Triſtani Calchi*, Mediolanenſis Hiſtoriographi, Hiſtoriæ Patriæ Libri XX. cum Notis *Joannis Gulielmi Calaveroni*. Ejusdem *Triſtani* Reſidua, hoc eſt, Hiſtoriæ Patriæ liber XXI. & XXI. aliaqve Opuſcula de Nuptiis Principum Mediolanenſium, e Bibliotheca Patricii Nobilisſimi, *Lucii Hadriani Cottæ* eruta, ſtudio & opera *Joannis Petri Puricelli*, qvi ſuum etiam illis indicem Familiarum & epitomas adiecit. *Joſephi Ripamontii, Canonici Scalenſis, & Chroniſtæ urbis Mediolani*, Hiſtoriæ Patriæ Libri XXIII. Ab Anno ſalutis MCCCXIII. qvi Triſtano Calcho Patriæ Hiſtoriæ finis, deſumitur novi Operis initium & tempora inſecuta memorantur. Sed repetuntur prius extrema ſuperioris Hiſtoriæ, fuſiusqve & altius explicantur ea, qve Calchus ipſe in parte ultima Annalium ſuorum perſtrinxit tantummodo, ſive omittenda putavit: atqve temporis proxime anteacti facies datur in conſpectum: In III. partes digeſtus. *Joſephi Ripamontii* Hiſtoriæ patriæ continuatio, comprehenſa octo libris, in qvibus res, qvas geſſit Philippus II. tam Mediolani, cum in ejus ditionem redigeretur, quam alibi, exponuntur. *Galeatii*

Capel-

Capellæ de Bello Mediolanensi, seu de rebus in Italia gestis pro restitutione Francisci Sfortiæ II. Mediolanensium Ducis, ab Anno MDXXI. usq; ad M. D. XXX. Die Kupffer sind I. Eine Geographische Tabelle des Mayländischen Staats mit den angräntzenden. II. die eusere Seite und Prospect des überaus schönen Thums zu Mayland. III. das grosse Lazareth und Nosocomium. IV. Thomæ Marini Pallast/ nebst der Jesuiter Profess-Hause und Kirche. V. Der Tempel unser lieben Frauen bey S. Celsi. VI. Die Seulen vor der Kirche S. Laurentii. VII. Die Römische Pforte mit ihren Basteyen und Mauern. VIII. Der Grund-Riß von Milano oder Mayland. IX. Collegium Helveticum. X. Castellum portæ Jovis. XI. Josephi Ripamontii. XII. Federici Borromæi, Cardinalis, Archiepiscopi Mediolanensis. XIII. Königs Philips II. in Spanien Bildnisse. Am Ende erscheinet wieder ein weitläufftiger Index rerum maxime memorabilium.

Der dritte *Tomus* hat in beyden Theilen folgende Scribenten/ *Georgii Merulæ, Alexandrini* Antiqvitates Vicecomitum. *Pauli Jovii Novocomensis, Episcopi Nucerini*, vitæ duodecim Vicecomitum, Mediolani Principum, singulorum veris imaginibus illustratæ. *Jo. Ant. Castellionæi*, Vicarii perpetui Abbatiæ S. Vinc. in Prato, Mediolanenses Antiqvitates, ex Urbis Parœciis collectæ, ichnographicis ipsarum tabulis, recentibus rerum memoriis, variis Ecclesiasticis ritibus auctæ & illustratæ. *Bernardi Sacci, Patri-*

tii

tii Papienſis, Hiſtoriæ Ticinenſis Libri X. in qvibus multa ſcitu digna recenſentur de Italiæ Populorum vetuſtate, dominio & mutatione: Item de Provinciarum proprietate, & Romanæ Eccleſiæ amplificatione. *Jo. Chryſoſtomi Zanchi, Bergomatis, Canonici Ord. D. Auguſtini*, de Orobiorum, ſive Genomanorum, origine, ſitu, ac Bergomi rebus antiqvis Libri tres. *Joan. Bapt. Villanovæ*, Laudis Pompejæ, ſive Laudæ (nunc Lodi) urbis Hiſtoria: Dedicata illuſtriſſimis ejusdem urbis Decurionibus: Ex Italico in Latinum ſermonem transtulit Alexander Dukerus. *Othonis Morenæ, Laudenſis, Acerbi Othonis F.* Hiſtoria rerum Laudenſium, tempore Federici Aenonarbi Cæſaris, cum Notis & emendationibus Felicis Oſii: Ad ampliſſimos urbis Decuriones. *Erycii Puteani, Mediolan. Profeſſ. Eloqvent.* Hiſtoriæ Ciſalpinæ libri duo: qvibus continentur Res potiſſimum circa Lacum Larium à Joan. Jacobo Medicæo geſtæ. *Alex. Dukeri* Comi urbis hiſtoria & deſcriptio. *Camilli Ghilini* Mediolanenſis, Deſcriptio Lacus Larii & vallis Tellinæ. *Pauli Jovii* Deſcriptio Lacus Larii ſive Comenſis. *Galeatii Capellæ* de bello Muſſiano Liber adoptivus: Ex Bibliotheca Ambroſiana. *Ludovici Cavitelli, Patritii* Cremonenſes Annales: qvibus res geſtas memorabiles a patriæ ſuæ origine usqve ad ann. ſalutis breviter ille complexus eſt: Auctiores & Emendatiores. *Umberti Locati Placentini* de Placentinæ urbis origine, ſucceſſu & laudibus ſerioſa narratio.

ratio. Es sind diesem Tomo allein 24. und ein halber Bogen Kupffer / worunter die schönen Städte / Vincentia, Placentia, Comum, Pavia, Cremona: Zwey Land-Charten vom Cremonesischen und Pavischen / Lodischen / Plazenzischen / territoriis: Die 12. Mäyländischen Vice-Comites, welche Jovius beschrieben / nebst andern Bildnissen / als Erycii Puteani, Joannis Jacobi Medicæi, Marchionis, Marci Hieronymi Vidæ, Cremonensis, Albæ Episcopi; Francisci & Nicolai Sfondratorum, Cardinalium; Gulielmi Cavalcabovis, Bosii Dovaria, Ponzini Ponzoni, Ezelini III. de Romano, Uberti Marchionis Pallavicini. Ferner ein paar Platten voll Römischer Inscriptionen und anderer Antiqvitäten. Ingleichen der prächtige Thum zu Cremona, nebst den berühmten sehr hohen Thurm daselbst / und dessen Grund-Risse. Endlich ist auch die alte Art der Städte in Italien / einen Streit-Wagen / den sie Carrocium nandten / wider ihre Feinde auszuführen / in Kupffer vorgestellet / woraus ich nur das Carrocium zu unserm Kupffer auslesen / und die Beschreibung aus Cavitelli Annalibus pag. 1288. 1289. übersetzen will; weil man sonst die Kriegs-Geschichte derselben nicht verstehen kan. Diese Wagen sind von den Mäyländern erfunden / und hernach von den Cremonesern und andern Städten beliebet worden. Darauff stund ein unerschrockener Jüngling / die Fahne der Stadt bewahrend nebst etlichen Trompetern / Priestern / die Messe lasen / Beichte hör-

Zz ten

ten 2c. Die Wagen bestunden aus starcken Rädern und Bretern/ waren allenthalben mit Purpurfarben Bretern bedeckt. Mitten war ein Holtz auffgerichtet/ wie ein Mastbaum/ daran oben ein gülden Creutz und Querholtz/ von welchem die Fahne herunter hienge. Einer von den vornehmsten/ mit einem Harnisch und güldenen Gürtel trug Sorge davor/ mit einem Trupp Soldaten/ die ihn begleiteten. Der Wagen wurde von starcken Ochsen/ die mit weissen Tüchern behenget/ gezogen/ und mitten im Lager behalten. Wurde er aber im Streit verlohren/ so gaben die Bürger die Flucht 2c.

Nummi Antiqvi Familiarum Romanarum perpetuis interpretationibus illustrati, per Jo. Vaillant, Bellovacum, D. M. & S. Ducis Cènom. Antiqvarium. Amstelædami 1703. fol.

So ist endlich in verwichener Oster-Messe dieses Werck ans Licht getreten/ darnach die Antiqvarii so viel Jahre sehnlich verlanget haben: Wiewohl es wegen seiner Grösse nicht iedermañs Kauff ist/ indem es aus zweyen Tomis und 152. Kupffer-Blatten bestehet. Die Dedication an den Herzog zu Parma ist schon im Novemb. 1701. datiret/ und hat es also ziemlich lange unter der Drucker-Presse gestecket. In dieser Zuschrift rühmet Vaillant unter andern den reichen Medaillen-Schatz/ mit welchem so wohl/ als mit einer herrlichen Bibliothec, der Farnesische Pallast zu Rom

von

von dem Cardinal/ Alexandro Farnesio, ausgezieret worden; daraus Ursinus selbst/ der die nummos Familiarum zuerst heraus gegeben/ viel empfangen zu haben bekennet. Diese Nummos habe der Jesuit Pedrusius beschrieben/ und wünschet Vaillant, daß der Herzog nach wiedererlangtem Frieden in Italien solche Beschreibung ausgehen lassen möchte. Dem gelehrten Leser wird nicht unangenehm seyn/ des Vaillant eigene Worte zu vernehmen: Dicam igitur ad æternam Familiæ Serenissimæ gloriam, thesaurum illum servari etiamnum in Regio Vestro Parmensi palatio, & qvidem publici qvodammodo juris factum, qvod ingentis beneficii loco esse debet apud Eruditos omnes. Qvid enim aliud voluit Rainutius II. Pater tuus ὁ μακαρίτης, qvum jussit, ut P. Pedrusius e Soc. Iesu priscæ vetustatis scientissimus interpres, totam suam Gazam accurate delineatam universo orbi exhiberet? Paruit ille alacriter, sensit enim, qvam id & sibi honorificum, & litterariæ Reip. proficuum foret. Igitur totum Serenissimi Principis Cimelium sex velut in classes distribuit. Conjecit in primam aureos omnes Imperatorum nummos, non ut pleriqve hactenus, sola descriptione contentus; sed addita singulari cujusqve explicatione, & qvidem vulgari Italico sermone potius, qvam Latino, ut ad plures tum utilitas, tum voluptas pertineret: verum prænatura morte præreptus Serenissimus Princeps, ingens sui desiderium Antiqvariis omnibus reliqvit, ea tamen spe ne-

qvaqvam præcisa, fore, ut statim atqve sua Italiæ tranqvillitas restituta erit, non patiaris, Dux Serenissime, imperfectum opus manere, qvod Tuæ gloriæ tantam facere possit accessionem, tantumqve Augustissimo nomini splendorem addere. Esset qvidem, qvod dolerem minus, si Pedrusius statim coniecisset primam in Classem Rom. Familiarum nummos; atqve hinc lacrymæ: non enim possum non credere, qvin plures lateant nummi, qvos nullibi alias invenire datum est, præsertim ex iis, qvorum copiam nobis Goltzius delineavit: unde autem excerpere tam multos potuit, nisi plurimos ex utroqve Cimelio celeberrimo, cujus tanta cum laude meminit: Altero qvidem, qvod fuit Octavii Farnesii, inter Parmenses Duces secundi: Altero vero, qvod Romæ penes Eminentiss. Rainutium fuit. Amabat ille certare cum Sereniss. Fratribus, Alexandro Cardinale & Octavio Farnesiis, iis qvasi potuisset palmam præripere. Inde porro qvis non facile conjiciat, qvam ingentes sint nobilissimi tui Cimelii opes, in qvod tandem unum tam felici accessione, utriusqve veluti maris divitiæ confluxerint.

Die Vorrede an dem Leser hebt Vaillant an mit seiner bißher auff alte Römische Müntzen gewendeten Arbeit/ welche er in etlichen Büchern herausgegeben/ sive Imperatorum jussu, sive Senatus consulto cusa, sive etiam Duumvirûm edicto, qvibus id juris fuit in Coloniis atqve Municipiis. Nach diesen hat er die Numismata Græcarum

carum urbium ediret/ auch die æreos Nummos cujusvis moduli etliche mahl drucken lassen/ und zwar dieselben nur mit einer blossen Beschreibung ohne Auslegung/ wie damals gute Freunde von ihm verlanget. Welche aber nachgehends auch die Explication begehret/ denen zugefallen er die güldenen und silbernen raresten der Käyser/ wie zuvor der Colonien/ erläutert. Worauff sie auch von ihm die Auslegung der Consularium gefordert/ weil solche von denen/ so sie vormahls illustriret/ nicht gnugsam erstattet worden. Der erste war Hubertus Golzius A. C. 1571. welcher die schönsten und besten Consulares an denen Orten/ so er durchreiset/ gefunden/ und am Ende seiner Historiæ Julii Cæsaris recensiret. Aber wie aller grossen Dinge Anfang schwer ist/ also hat er weder die Abrisse beygefüget/ noch sich weiter Mühe gemacht/ als die Nummos zu asserirung der Fastorum Consularium zu gebrauchen; ja freymüthig gestanden/ daß er vielmehr auff die Verwandschafft der Namen gesehen/ als einen iedweden der gehörigen Zeit oder Person zuzueignen. Ita contigit, ut ejus, qvi appellatur, Consulis sit nomen, qvod in apposito Numismate legitur: Numisma vero ipsum sæpissime, non Consulem, sed Triumvirum, sed Qvæstorem, sed Ædilem referat, ejusdem qvidem nominis, sed a Consule ipso plane diversum.

Sechs Jahr nach Golzio an. 1577. hat Fulvius Ursinus, S. Joannis Lateranensis Canonicus, sein Buch de Romanarum Familiarum

Nummis, welches zwar Scaliger *divinum*, Spanhemius *aureum* nennet/ es aber doch nicht ohne Fehler ist/ indem er viel schwere Nummos unausgelegt gelassen/ in andern seinem eigenen Sinne gefolget endlich auch nicht alle/ so Golzius angeführet/ finden können. Dieses Werck hat Carolus Patinus wieder aufflegen lassen/ und die Nummos viel besser/ als Ursinus, in Kupffer præsentiret/ auch mehr hinzugethan/ ob er wohl nicht wenige inseriret/ die vielmehr zu den Käysern/ oder Colonien, als zu den Familien gehören. Vaillant hat es aber dabey nicht bewenden lassen/ sondern 1. den von jenen colligirten Schatz weit vermehret/ und was er an Patino ietzt gestraffet/ nicht begangen/ ausser in etlichen Griechischen und sehr raren Nummis, die fast alle des Käysers Bild nicht haben/ und deswegen unstreitig zu ihren alten Familien revociret werden müssen. II. Ob schon in Beschreibung der Käyser-Müntzen sichs nicht schicket/ die unterschiedenen Metalle und Formen untereinander zu vermengen/ sondern die güldenen/ silbernen/ ehernen absonderlich/ auch die grossen und kleinen absonderlich zu recensiren: so ist doch solches nicht nöthig in den nummis familiarum, da nur zu observiren/ daß die kleinern æxei, so einer grösse mit den aureis &argenteis sind/ denenselben beygeleget/ die grössern aber ausgeschlossen werden/ welches im Königlichen Cabinet zu Paris auff des Vaillant Angeben geschehen: und gehören dieselben meistentheils unter die Käyser/ weil sie schon unter des Augu-

Augusti Regierung geschlagen worden. III. Er hat bey iedweden nummo dreyerley ausgeleget: nomen Familiæ, cujus est nummus: typum Anticæ & Posticæ partis: causam seu occasionem talis cudendi typi, talibus cum insignibus. IV. Er hat bey iedweder Familie, sie mag wenig oder viel nummos haben, die Ordnung der Zeit und Historie genau in acht zunehmen sich beflissen, doch wo viel Vornahmen vorkommen, mehr die Buchstaben-als Zeit-Ordnung observiret. Hier macht er eine sonderbare Anmerckung von etlichen Vornamen, die gleichsam den Erstgebohrnen eigen gewesen, und werden seine Worte denen Liebhabern der Römischen Historien angenehm seyn: Observavi tamen certa qvædam ex illis prænominibus ad primogenitos ita pertinere, ut ad fratres natu minores nunqvam descendant, sed adhærescant primariæ stirpis stolonibus. Habendus igitur est pro secundo aut tertio genito, qvi prænomine paterno non gaudet. Is autem si Nummi cudendi fuit auctor, id virtuti suæ debet, qvæ partus legibus non obstringitur, aut forte necessitati naturæ, qvæ fato functo primogenito, jus illius in secundo genitos ipso facto derivavit.

V. Meynet Vaillant denen Antiqvariis einen angenehmen Dienst gethan zu haben, daß er alle Obrigkeitliche Ehren-Stellen, die derjenige bekleidet, so den nummum schlagen lassen, mit Fleiß recensiret, und nach den Jahren von Erbauung der Stadt Rom eingerichtet, auch solche Jahre so

 wohl

wohl nach der epocha Catoniana, als Varroniana, (die ein Jahr von einander differiren) eingerichtet. VI. Bemercket er/ daß die Besorgung der Müntzen denen Qværstoribus Provincialibus & Urbanis alleine zugestanden/ und daß diese das Wort ROMA, jene aber nicht/ darauff gesetzet. Doch hatten auch das Müntz-Recht die Ædiles tum Curules, tum Plebeii, welche die öffentlichen Schauspiele anstelleten/ und derohalben derjenigen Götter und Göttinnen Häupter/ denen zu Ehren die Schauspiele gereichten/ darauff setzten. Und solches thaten auch die Prætores Urbani, nach gehaltenen Apollinischen Spielen. Nicht weniger theilten die Consules & Proconsules nach gehaltenen Triumphen, unter ihre Hauptleute und Soldaten/ Müntz-Geschencke aus. Die meisten halten zwar davor/ es sey ein besonderer Magistrat, *Curatores denariorum flandorum*, gewesen: welchen Nahmen einer von der familia Cornelia führet/ aber auff dem andern Nummo auch Qvæstor genennet wird. Und ob gleich Cicero *Trium viros Monetales* anführet/ so sind dieselben doch zuerst vom Julio Cæsare Dictatore angeordnet worden/ damit er die/ so sich im Bürgerlichen Kriegen üm ihn wohl verdient gemacht/ mit neuen Ehren-Stellen versehen möchte/ nachdem ihm der Rath vergönnet/ sein Bildniß auff die Müntzen zu setzen. Wie er denn bald hernach den vierdten Mann/ Voconium, ihnen beygesetzet; derzugleich designatus Qvæstor heisset/ welches Gelegenheit giebt zu muthmassen/ daß solche

Müntz-

Müntz-Würde der erste Grad zu andern Ehren-Aemtern gewesen. Nachdem aber unter Käysers Augusti Regierung die Gewalt eherne Müntzen zu schlagen / dem Rathe zu Rom überlassen/ die güldenen und silbernen aber dem Käyser allein zugeeignet/ sind wieder Triumviri, so wohl Senatorii als Imperatorii gemacht worden.

VII. Zeiget Vaillant, daß es schwer sey / die auff den nummis geprägten Figuren zu verstehen. Denn ob gleich iedermann den Janum bifrontem auff den ehernen/ und Romam galeatam auff den silbernen kennet/ auch des Jovis caput auff denen Semissibus gemein ist; so lassen sich doch die andern capita Deorum Dearumve schwerlich errathen/ weil weder ihre Namen/ noch gewisse Symbola dabey stehen. Noch schwerer hält Vaillant die auff dem Revers befindlichen Räthsel/ darinnen ihm zwar Ursinus glücklich vorgegangen/ und wo Vaillant von demselben abgewichen/ da hat er nur deutlichere nummos gehabt/ welche/ wenn sie auch in Ursini Hände kommen/ ihn leicht zu gleicher Erkändniß gebracht haben würden.

IX. Am aller schwerešten ist es zu sagen/ warüm und bey welcher Gelegenheit die Nummi geschlagen worden; wovon wir des Vaillant eigene Worte anhören wollen/ weil man dieselben auch von andern nummis gebrauchen kan: Qva occasione, qvibusve causis conflati nummi sint, id porro est, in qvo se qvisqve exercere pro sua industria debet. Dixi de singulis qvid sentiam, salvo meliori Antiqvariorum judicio. Qvoties

 enim

enim de rebus tam longe a nostra ætate, & a nostris moribus dissitis agitur, solisqve conjectationibus locus est; qvam pronum est labi, & verisimilitudine decipi. Golzius certe maluit in omnibus abstinere penitus, qvam falli. Ursinus in qvampluribus nihil dicere sapientius putavit, qvam pro certis incerta afferre. Plus sibi licere non exstimavit: Audacior ego nihil omnino intactum mihi relinqvendum, ne studiosos rei antiqvariæ veluti frustra hiantes dimitterem. Votum fuit excitare sagaciorum solertiam, ut rebus dubiis pleniorem tandem lucem affunderent, qvam ego maligno sub sole aut vidi aut vidisse putavi.

Num. IX. weiset Vaillant den vielfältigen Nutzen / welchen man in der Römischen Historie aus denen nummis familiarum haben kan/ und lobet den Käyser Traianum, welcher deren nicht wenig restituiren lassen; dagegen zu unseren Zeiten die Goldschmide viel einschmeltzen. Num. X. XI. XII. lehret er weitläufftig / daß die Römer/ ob sie gleich anfangs viel Gold und Silber gehabt/ dennoch nur das Ertz gepräget / erstlich mit dem Zeichen eines Viehes / daher der Nahme pecunia: hernach Stücke in gantzen Pfunden von 12. Untzen/ Asses genannt / mit dem Capite Jani und dem Schiffe: item von halben/ drittel- und viertels-Pfunden: *Semisses* simul cum assibus cusos esse, in confesso esse debet, eoqve notatos litera S. ut asses I. Partianticæ impressum Caput Jovis Capitolini, posticæ rostrum navis.

navis. Utilitati qvoqve ac commoditati publicæ cusi *Trientes*, additis qvatuor punctis, qvæ unciarum qvatuor pretium esse demonstrarent: *Qvadrantes* tribus additis punctis, qvæ trium unciarum: *Sextantes* deniqve additis duobus punctis, qvæ duarum unciarum, minime tamen exacto ad antiqvam libellam pondere: minutulæ ejusmodi monetæ impressum erat caput Herculis cum leoninis exuviis, aut Mercurii cum petaso, aut Romæ etiam galeatæ. Im Jahr der Stadt Rom 484. hat man zu Rom silberne Müntzen zu schlagen angefangen / und denarios genennet / weil sie so viel als zehen asses ærei gegolten / daher sie auch mit X. gezeichnet: Ferner Qvinarios, mit Q. oder V. gezeichnet. Item Sestertios, qvi essent duorum assium cum semisse, notati IIS. Usu vero factum est, ut ducta linea duo prima elementa jungerentur HS. Alle denarii hatten das Bild der Romæ galeatæ, auff der andern Seiten mit Castore & Polluce. Je schwerer die denarii, ie älter sie sind / nach Ursini Urtheil; aber Vaillant vermeynet / sie wären alle eines Gewichts gemacht / aber durch den Gebrauch leichter worden; wiewohl er die / so inwendig Ertz / und nur mit einem silbernen Blech überzogen / verwirfft. Die güldenen nummos oder denarios hat man zu Rom 62. Jahr nach den silbernen / A. V. C. 546. zu prägen angehoben / und hat einer 25. drachmas oder denarios argenteos gegolten. Es sind auch qvinarii aurei geschlagen worden / aber allezeit vom besten Golde / daher die wenigsten den Schmeltz-Tiegel entrunnen.

nen. Die Fürsten zu Mantua hatten ihrer viel gesammlet/ nachdem aber/ wie man sagt/ ihr Cabinet versetzt und denen antiqvariis hernach verkaufft worden/ sind sie guten theils in das Königliche Cabinet zu Paris kommen.

Vaillant hat auff seinen Kupffern gewöhnlicher massen die unterschiedenen Metalle mit AV. AR. Æ. Die Grösse aber mit 1. 2. 3. bemercket. Die Golzius alleine hat/ mit einem G. Die Fulvius Ursinus alleine mit F. Die bey beeden zu finden/ mit GF. Die Patin hinzu gethan mit P. Die er selbst beygefüget/ mit V. Er defendiret auch Golzium und seine nummos wider Patins Anklagen / und weil der ehrliche Golzius auch von andern dergleichen in nummis Imperatorum leiden muß/ so wollen wir abermahl des Vaillant eigene Worte anhören: Ut autem sua Golzio gloria fidesqve constet, occurrendum censeo Patini duriori de eo sententiæ; sic enim pronunciavit Imperatorum Nummorum in præfatione: *Tertiam Fastorum suorum Consularium iis numismatum exemplis implevit, quorum genuinas origines, nemo unqvam hominum vidit, nemo fortasse unqvam videbit.* At ego contra post accuratissimum examen affirmare possum, nullum omnino esse debere suspectæ fidei, qvandoqvidem tam exacte ad historicam veritatem consentiunt tum figuræ omnes, tum inscriptiones: nulla ut legitima possit esse de genuina ipsorum origine dubitatio. Er zeiget auch/ wie in andern seinen Büchern an/ welche rar oder gemein sind. Golzii seine sind alle von der ersten Gattung. Fulvius

hat

hat zwar 758. addiret / welche aber alle / ausser 7. oder 8. im Königlichen Cabinet zu Paris vorhanden. Welche unter denen Patinianis vere Consulares, und die Vaillant hinzugethan / gehören allerdings unter die raren.

Sonst hat Vaillant zwar die Familien nach dem Alphabeth, die nummos in denenselben aber nach der Historischen Ordnung disponiret / wiewohl niemand / auch unter Fürsten / so glücklich seyn würde / die / so er repræsentiret / alle mit einander zu bekommen. Fünff Indices hat er angehenget: Rerum & verborum; Numismatum; Familiarum; cognominum & agnominum; & Geographicum. Endlich weiß man nicht / wie es kommen / daß Golzius und Ursinus von einer Materie geschrieben / und doch keiner des andern gedacht. Golzius referiret zwar Fulvium unter die berühmten Antiqvarios zu Rom / hat aber dessen noch ungedrucktes Werck nicht sehen können: Fulvius aber / wenn er Golzii Werck gesehen / hat lieber das Urtheil dem Leser überlassen / als ihn malitiose impugniren wollen. Hierauff setzt Vaillant alsobald: Qvod ab omnibus probatum est: variæ enim de eadem materia lectiones semper jucundæ sunt, ut nunc prodibunt, siqvidem vir Cl. Andreas Morellius, amicitia dudum mihi conjunctus, è Germania nuper ad me scripsit, se de Nummis etiam Consularibus paratum opus habere. Wer genaue Achtung giebt / der siehet leicht / das Vaillant hierdurch anzeigen wollen / wie Morell hierunter verfahren

solte.

sollte. Allein Morell erkante den Vaillant vor seinen Meister/ und wartete derowegen mit Verlangen/ biß dessen ietziges Werck heraus käme. Weil er es aber nicht erlebet/ gleichwohl aber nach nach des Vaillant angehörtem Ausspruche angenehm ist/ von einer Materie vielerley zu lesen/ so bleibe ich bey meinem neulich im fünfften Fache gethanen Vorschlage/ daß die von Morellen so wohl von Consularibus als Imperatorum Nummis verfertigten Kupffer ohne Auslegung ans Licht kommen möchten.

Zum Beschluß behauptet Vaillant, daß er mit seinen Außlegungen nicht vergebens gearbeitet/ sondern denen Liebhabern der Antiqvitæten einen guten Dienst gethan/ ob er gleich alles getroffen zu haben sich nicht rühmen wolle ꝛc. Dieses sey genung von der Præfation. Denn aus dem Werck selbst einen Extract zugeben/ leidet weder dessen Grösse/ noch die Kürtze der Zeit. Wolle demnach ein ieder Antiqvarius solches nach eignen Gefallen durch gehen/ und gebrauchen/ so wird es den Meister loben. Ich will nur denen Liebhabern zu gefallen anzeigen/ wie viel nummos Vaillant allein eruiret habe/ die man bey den andern vergebens suchet/ worunter ich doch diejenigen nicht zehle/ so er mit den andern gemein hat/ und nur deswegen/ weil er sie besser conservirt gefunden/ und also besser außlegen können/ seinen Nahmen auch hinzugethan hat. Sonst hat er einen nummum addiret in der Familia Aburia, Acilia, Ælia, Antestia, Antistia, Aufidia, Autronia, Axsia, Bæbia, Curiatia

atia, Ditia, Durmia, Fabricia, Fabrinia, Fadia, Furia, Livia, Livineia, Mamilia, Marcia, Maria, Plautia, Poblicia, Pompeia, Qvinctia, Qvinctilia, Scribonia, Sepullia, Sosia, Thoria, Tituria, Ventidia, Vibia, nebst einem Incerto. Zweene bey der Familia Æbulia, Apronia, Aqvilia, Calpurnia, Caninia, Carvilia, Claudia, Curtia, Domitia, Licinia, Lollia, Mussidia, Petronia, Pinacia, Porcia, Postumia, Vipsania. Dreye bey der Familia, Fonteia, Pupia, Sempronia, Servilia, Sulpicia, Valeria. Viere bey der Cæcilia und Oppia. Fünffe bey der Antonia. Sechse bey der Junia und Papiria. Siebene bey der Cornelia und Pomponia. Achte bey der Julia. Aber das merckwürdigste ist/ das Vaillant vier Familien mit Nummis illustriret hat/ so weder dem Golzio, noch Vrsino, noch Patino bekant gewesen: Nemlich/ die *Suilliam* mit drey Griechischen/ die *Variam* mit einem Römischen/ die *Vmmidiam* mit zwey Griechischen/ die Patin unrecht zur Numidia gerechnet hat; endlich die *Volusiam* mit einem Griechischen. Das also Vaillant in allen 132. nummos Consulares entdecket/ und zu erst publiciret hat.

Extract aus dem gedruckten Lebens-Lauffe Hertzog Rudolphi Augusti zu Braunschweig und Lüneburg/ sammt Anmerckungen von dessen beeden Gemahlinnen/ und deren Epitaphiis.

Der Hoch-seligste Hertzog war aus dem uhralten und von so vielen hundert Jahren her bekanten

kannten Hause Braunschweig und Lüneburg entsprossen/ welches an der einen Seite von dem A. C. 785. zum Christlichen Glauben getretenen Könige der Sachsen/ Witichindo; und an der andern Seite von dem Römischen Fürsten/ Caio Actio, als dem ersten Principe Estensi seinen Ursprung führet/ und nicht nur viele grosse Helden der Welt gezeuget/ sondern auch dem heiligen Römischen Reiche/ Teutscher Nation, verschiedene Käyser und eine Käyserin/ wie auch die ietzige Römische Königin gegeben hat. Bey dem weitläufftig-ausgeführten Stammbaume vom Vater/ Herzog Augusto, und von der Mutter/ Frau Dorothea, gebohrner Fürstin zu Anhalt-Zerbst/ will ich mich nicht auffhalten/ ob wohl ein und anders dabey zu erinnern wäre/ sondern nur bemercken/ das Herzog Rudolph Aug. den 16. Maji 1627. gebohren worden.

Seine Studia in der Jugend hat er zuförderst auff die GOttesfurcht und Regierung gerichtet/ mit des Herrn Vaters Erlaubniß dem Regierungs-Collegio öffters beygewohnet/ auch am Chur-Brandenburgischen Hofe im Clevischen so wohl/ als am Chur-Sächsischen eine Zeitlang subsistiret: Darneben aber Excerpta Theologica und andächtige Meditationes eigenhändig auffgesetzet. Anno 1650. haben Ihre Durchl. sich mit Frau Christianen Elisabethen/ gebohrner Gräfin zu Barby und Mühlingen/ vermählet/ und einen todt-gebohrnen Printzen/ samt drey Princeßinnen erzielet. Nachdem aber dieselbe

anno

anno 1681. den 2. Maji verstorben/ hat es zwar Ihrer Durchl. an Gelegenheiten nicht ermangelt/ Dero hohem Stande nach eine ebenbürtige Gemahlin wiederum zu erwehlen: Weil sie aber auff Conservation Ihres Herrn Bruders/ Herzog Anthon Ulrichs Durchl. und dessen Posterität/ mehr als auff ihre eigene Convenience reflectiret: Als haben sie auch daher aus ungemeiner Brüderlichen Liebe zu einem matrimonio ad Morganaticam sich resolviret/ und darzu eine Bürgerliche Tochter erwehlet/ mit welcher Sie sich anno 1681. den 7. Julii auff dem Hause Hedwigsburg/ in Gegenwart Dero Herrn Bruders und Cantzlars von Wendhausen trauen lassen/ und von derselben biß an ihren den 20. Maji 1701. erfolgten Tod allen Respect, Liebe/ Treue und Pflege genossen.

Als nun an. 1666. den 17. Septembris dero Hr. Vater im 88sten Jahre seines Alters gestorben/ und die Landes-Regierung auf Ihr. D. als Erstgebohrnen Printzen gefallen/ haben Sie dero Hn. Brudern die Direction des Etats und aller Conciliorum als Stadthaltern auffgetragen/ worauff unter andern guten Successen vermittelst Assistenz Dero Herren Vettern zu Zell und Hannover/ auch des damahligen Bischoffen zu Oßnabrück/ anno 1671. die Stadt Braunschweig hinwiederum zu dem Corpore dieses Fürstenthums glücklich reduciret und gebracht worden. Worauff Ihre Durchl. an. 1685. Dero Herrn Brudern mit Zustimmung der Landschafft in die ge-

Aaa samte

samte Regierung auffgenommen / auch dieselbe geraume Zeit in guter Harmonie geführet. Und ob wohl in des Hoch-seligen Hn. letztern Lebens-Jahren einige Interessirte gesucht / eine gäntzliche Trennung des Consortii Regiminis, und noch wohl ein mehrers auszuwircken / auch mehr als zu bekannt / was vor gefährliche Suiten von solchen Machinationen zuletzt herfür gebrochen: So haben dennoch alle solche Bemühungen die Brüderliche Liebe in des Hoch-Seligen Herrn Hertzen auszulöschen nicht vermocht / als welcher dieselbe biß auff den letzten Othem bezeuget / und vom Herrn Bruder mit ungemeiner Bewegung des Hertzens den letzten Abschied genommen.

Sonst sind der Welt die andern hohen Tugenden des Herzogs / seine Liebe zu GOttes Wort / Studiis, und Vaterland ꝛc. gnugsam bekant: restiret also nur die Beschreibung seines letzten Endes und der Christlichen Vorbereitung dazu. Er hat zwar durch seine vortreffliche Natur und gute Leibs-Constitution ein hohes Alter ohne merckliche Zufälle bey guter Gesundheit erreichet; welche aber in den letzten Jahren wegen der beygebrachten Gemüths-Unruhen und ihren Land und Leuten zugestossenen Extremitäten sehr geschwächet / der Schlaf und Appetit zum Essen verlohren / der Magen verderbet / der starck-anhaltende Husten mit beschwerlichen Auswerffen und hefftigen Erbrechen vermehret / und durch die innerliche Hitze der Leib sehr abgemattet worden / so gar / daß Ihre Durchl. in den letzten 14. Tagen nichts

nichts von Speisen genossen/ und dennoch zu grosser Verwunderung ihr Leben erhalten/ auch über keine Schmertzen noch Angst geklaget/ sondern iederzeit eine ungemeine Standhafftigkeit und Gedult biß ans Ende erwiesen. Den Prediger zu S. Magni in Braunschweig/ zu dem Sie ein sonderbares Vertrauen hatten/ liessen Sie zu sich nach Hedwigsburg erfordern/ behielten ihn gantzer drey Wochen biß an Ihren seligen Abschied bey sich/ und liessen sich täglich gegen ihn viel geistlicher nachdrücklicher Reden verlauten/ deren unterschiedliche im Lebens-Lauffe vermeldet werden. Nur ein Exempel auszulesen/ als auf ein und andere von Jr. Durchl. geschehene Lateinische Expression (wie Sie denn sonderlich in der letzten Nacht viel Latein geredet/) der Pastor gesaget/ Deus fortificabit Serenitatem Vestram, gaben Sie zur Antwort/ *paupertatem meam*; **Hinweg mit der Eitelkeit.** Wolten auch auffs letzte demselben nicht vergönnen/ Sie mit dem Titul Euer Durchl. anzureden/ sondern zu ihm gesagt: Ihr seyd GOttes Gesandter/ ihr müsset kein Compliment gebrauchen. Und gleich wie Sie schon für vielen Jahren declariret/ daß man nach Ihrem Tode den Leib ohn einiges Gepränge in der Stille begraben solte; Also haben Sie auch solches auff dem Tod-Bette zu verschiedenen mahlen wiederholet/ und insonderheit ernstlich verordnet/ daß man den Leib in einen schlechten Tannen-Sarg legen/ des Nachts in aller Stille an den von Ihr dazu destinirten Ort tieff einsen-

cken/ und mit Erde beschütten solte. Am 25. Januarii schickte sich alles zum Ende / und verlangten Ihre Durchl. nicht nur von dem Prediger / so dieselbe Nacht wachte / Sie mit GOttes Wort zu erqvicken; sondern auch Dero Hn. Bruder noch einmahl zu sprechen. Welches letztere Sie etliche mahl wiederholet/ doch als Sie das bald herannahende Moment Ihres Abschieds gemerckt/ zu dem Prediger gesagt: Solte ich meinen Bruder nicht mehr sprechen / so saget ihm meinetwegen gute Nacht. Ob nun wohl des Herrn Bruders Durchl. auff erhaltene Nachricht gen Hedwigsburg geeilet/ haben Sie doch den Hoch-seligen Herrn nicht mehr bey Empfindligkeit gefunden/ als welcher so gleich bey Dero Ankunfft den 26. Januarii Morgens zwischen 7. und 8. Uhr sanfft und seelig verschieden / seines Alters im 78sten / und der Regierung im 38sten Jahre.

Weil dessen erste Gemahlin / obgedachter massen / eine gebohrne Gräfin von Barby/ des letzten Grafens dieses Geschlechts Schwester/ gewesen/ und man von diesen Grafen sonst wenig findet/ so wird denen Liebhabern nicht unangenehm seyn/ ihre Ahnen in gerader auffsteigender Linie in die 500. Jahre/ aus der Herzogin gedruckten Lebens-Lauffe/ welcher nebenst der Leich-Predigt in des damaligen Fürstl. Hof-Predigers/ Casp. Crusii, Ehren-Gedächtniß stehet/ zu vernehmen. Es sind zwar auch die Grafen von Oldenburg/ aus denen Sie mütterlicher Seite entsprossen/

sprossen/ daselbst beygefüget: Nachdem aber diese aus dem Oldenburgischen Chronico Hamelmanni & Winkelmanni leicht zu nehmen/ will ich mich dabey ietzo nicht auffhalten/ sondern nur die Grafen von Barby anführen; von denen im Anfange der Præfation billig diese Cautel vorgesetzt wird/ daß/ ob zwar kein Zweifel/ daß schon zu Zeiten Käyser Carls des Grossen und Wittekindi, Königs in Sachsen/ ums Jahr Christi 768. dieses Geschlecht bekannt und berühmt gewesen/ doch aber die Nachrichten/ die man hat von den Namen der Grafen zu Barby und Dero Ehe-Gemahlinnen/ vor und nach der Zeit bemeldeter Caroli und Wittekindi, biß auff Burchardum, Grafen zu Barbi und Mühlingen/ und dessen Gemahlin/ sehr ungewiß sind.

Grafen zu Barby.

An. Christi 1149. 1. **Burckhard der erste**/ ist zur Zeit Käysers Conradi dessen Kriegs-Oberster gewesen/ und hat der Schlacht beym Weinsberge im Würtenberger Lande beygewohnet. Seine Gemahlin Frau **Mechtild**; Ihr Geschlecht wird nicht beygesetzet.

1203. 2. **Walther**/ ist Käysers Otten des vierdten/ Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg/ Kriegs-Obrister/ und von ihme dem damals importirlichen Paß und Vestung an der Bude/ Unseburg/ vorgesetzt gewesen. Von dessen Gemahlin wird nichts gedacht.

Anno 1228. 3. **Günther der Erste**/ hat eine Reise mit Keyser Friederico II. üm das gelobte Land denen Heyden und Saracenen wieder abzunehmen/ und eine Christliche Herrschafft daselbst zu bestätigen/ nach Jerusalem gethan/ und ist bey demselben in grossen Ansehen gewesen. Seine Gemahlin ist gewesen Frau **Catharina.**

1275. 4. **Burckhard der Andere.** Dieser hat der Barby benachbahrten Stadt Zerbst/ so ietzo der Fürsten von Anhalt ist/ alle ihre Privilegia geschencket/ und zu einer Zeit/ eine Tochter damit ausgestattet. Seine Gemahlin **Metta** oder **Wilhelmetta.**

1318. 5. **Albertus der erste.** Ist des berühmten Bischoffs zu Brandenburg Henrici Vater gewesen/ und hat zur Zeit des Reichs-Tags zu Speyer/ eine wichtige Ambassade an Käyser Heinrich von Lützelburg/ in angelegenen Reichs-Sachen auff sich genommen/ und glücklich geendiget. Seine Gemahlin **Liudgard**/ Gräfin zu Hohnstein.

An. 1358. 6. **Albrecht der Andere.** Dieser ist in seinem Lande/ und der Nachbarschafft ein berühmter guter Haushalter gewesen/ und hat das Schloß Mühlingen/ so die aus Magdeburg in einer Fehde verstöret gehabt/ wieder auffgebauet. Seine Gemahlin **Judith**/ Gräfin zu Schwartzburg.

1406. 7. **Günther der andere**/ hat die Schloß-

und

und Begräbniß-Kirche der Herren Grafen zu Barby erbauet/ und ist in der Schlacht vor Dincklar/ im Stifft Hildesheim/ in welcher Herzog Magnus mit der Ketten gefangen worden/ mit gewesen/ und hochgegemeldetem Herzogen wider den damahligen Bischoff zu Hildesheim/ beygestanden. Seine Gemahlin **Dorothea** von Gleichen.

1420. 8. **Burckhard der Dritte.** Hat die Herrschafft Egeln im Ertz-Stifft Magdeburg/ ietzo Herzogthum/ von dem ausgestorbenen Herren von Hadmers-Leben überkommen/ und dem Ertz-Stifft wiederkäufflich überlassen. Seine Gemahlin **Sophia**/ Fürstin zu Anhalt.

An. 1457. 9., **Günther der Dritte.** Von diesem wird rühmlich gedacht/ daß er zur Zeit Friderici III. Römischen Käysers/ an dessen Hofe lange Zeit vornehmer Geheimter Rath/ und sehr wohl gelitten gewesen. Seine Gemahlin **Catharina**/ Gräfin zu Reinstein.

1480. 10. **Burckhard der Vierdte.** Hat in Begleitung Königs Christiani in Dennemarck/ Norwegen und Schweden/ eine Reise nach Rom gethan/ und ist am Hofe Käysers Maximiliani des ersten auch Käyserlicher Rath gewesen. Seine Gemahlin/ **Magdalena**/ Herzogin zu Mecklenburg.

1520. 11. **Wolffgang der Erste.** Hat zur Zeit Martini Lutheri gelebet/ und bey dem da-

mahligen Bauren-Kriege die verbitterte Herrschafft wider sie besänfftiget: Hat fünff Chur-Fürsten zu Sachsen/ Friderico, Johanni, Johanni Friderico, Mauritio und Augusto, da die Religion in Teuschland geändert/ treue Dienste geleistet/ massen Churfürst Augustus ihn bey eingeschlichenen Alter/ seinen Vater genennet/ und dafür gehalten. Seine Gemahlin Agnes/ Gräfin zu Mansfeld.

An. 1580. 12. *Justus* der erste. Hat zu seiner Zeit/ in den damahligen Kriegen in Dennemarck wider Schweden/ vornehme Kriegs-Chargen bedienet/ hat in Ungarn/ als Sigeth vom Türckischen Käyser Solymanno belagert gewesen/ tausend Mann zu Fuß commandiret/ hat dem Könige in Franckreich Carolo IX. und dessen Brudern Heinrico III. wieder den damahligen Printzen von Condé und andere Widerwärtige gedienet. Seine Gemahlin Sophia/ Gräfin zu Schwartzburg-Honstein.

1620. 13. Albrecht Friederich. Dieser löbliche Herr hat sich zwarten in Krieges-Diensten nicht gebrauchen lassen/ hat aber nebst seinen Herrn Brudern/ Graf Jost Günthern/ von Anno 1620. biß 1641. und 50. mit weisem Rath und Friedens-Künsten/ bey damahligen jämmerlichen Zeiten/ Käyserlichen/ Dennemärckischen und Schwedischen Waffen/ Land und Leute dennoch glücklich

lich conserviret / und auff seinen Herrn Sohn / den letzten dieses Stammes und Namens / überbracht. Sein / wie auch seiner Gemahlin Lob ist in der Unterthanen Munde geblieben / wird auch noch wohl ferner bleiben / daß Sie der Unterthanen Liebe / Schutz und Freude gewesen. Seine Gemahlin Sibylla Ursula / Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst / Grafen Antonii zu Oldenburg / und Hertzogin Sophien Elisabeth zu Braunschweig-Dannenberg / Frau Tochter.

Von diesen hohen Eltern war Frau Christiana Elisabeth den 26. Octobris 1634. gebohren / nach frühzeitigen Absterben deroselben von Ihrer Frau Mutter Schwester / der Aebtißin zu Gandersheim / Frau Catharinen Elisabeth / erzogen / und als ein Stiffts-Fräulein dem Stifft einverleibet: Von dannen Sie Herzog Rudolph Augustus den 10. Novembr. 1650. sich vermählet / dem Sie einen todten Printzen / und drey Princeßinnen gebohren / deren die erste / Frau Dorothea Sophia / an Herzog Johann Adolphen zu Schleßwig-Holstein vermählet / die andere / Frau Christina Sophia / Aebtißin zu Gandersheim worden; die dritte / Eleonora Sophia, zeitig verstorben. Die Herzogin selbst reisete anno 1681. nach Sondershausen / ihrer Frau Schwester / des damahligen Grafens / ietzo Fürstens zu Schwartzburg / Herrn Christian Wilhelms / erster Gemahlin / bey ihrer Niederkunfft beyräthig zu seyn;

 Sie

Sie vermerckte aber auff der Reise den 14. Martii eine Alteration, welche zu Sondershausen zu einem Fieber ausgeschlagen / dadurch Sie nach und nach abgemattet und den 2. Maji dem Tode zu Theil worden. Ihr Epitaphium, welches daselbst beygedruckt/ wollen wir wiederholen:

QVO RESPICIS
LECTOR?
TERRAM GERIS, QVI TERRAM
QVÆRIS!
HEIC
DEPOSVIT, QVICQVID TERRENI
HABEBAT,
PARTE TAMEN MELIORE SVI
IN DEO
SVPERSTES
SERma. PRINCEPS ET DOMINA, DNA.
CHRISTIANA ELISABETHA,
DVCISSA BRVNSVIC. ET LVNEB.
EX ANTIQVA
DOMVVM DE BARBY ET OLDENBVRG
SANGVINE
REGVM DUCUMQVE
MIXTA PROSAPIA.
SERmi. PRINCIPIS AC DOMINI, DNI.
RUDOLPHI AUGUSTI,
DUCIS BRUNSVIC. ET LUNEB.
PIE ET FELICITER REGENTIS
CONIVX
PER TRIGINTA ANNOS
ET UNUM

EX

EX ASSE FIDA, INTEGERRIMA,
RARESCENTIS
HODIE
PIETATIS, CASTITATIS, RECTIQVE
PECTORIS
EXEMPAR RARVM
AB OMNI FASTV, MUNDANISQVE
VANITATIBUS ALIENA,
SUIS TANTUM PROVIDA REBUS,
FASCIBUS
HAUD UNQVAM IMPLICITA,
NUTRITIA PAUPERUM,
ORPHANORUM MATER,
AMOR ET DULCEDO PATRIÆ.
QVÆ
MORTALITATIS ORBEM EST
INGRESSA
A. M DC XXXIV. XXVI. OCTOBR.
EUNDEM EGRESSA
A. M DC. LXXXI. D. II. MAII.
CERTISSIMAM RESURRECTIONEM
ET
ÆTERNÆ BEATITUDINIS
ABSOLUTAM CONSUMMATIONEM
EXPECTANS.

Uber dieser Herzogin Todes-Fall betrübte sich/ wie man insgemein erzehlet/ ihr Kammer-Mägdgen/ Rosina Elisabetha Menthen, dergestalt/ und thate so jämmerlich und elende/ als wenn alle ihre Hoffnung aus der Welt fort wäre. Welches den Fürstlichen Wittber zu einem solchen

solchem Mitleiden beweget/ daß Er sie aus sonderbahren in Lebens-Lauffe obgedachter massen erzehlten Ursachen geheurathet. Worauff man sie Madame Rudolphine genennet/ und nachdem sie vor 3. Jahren gestorben/ ein Epitaphium gesetzet/ welches wir aus den Hamburgischen Remarqven anno 1701. pag. 231. 232. entlehnen wollen:

TERRAM
QVAM GESSIT
HIC
DEPOSUIT
POSTQVAM
IMMORTALE SUUM
DEO
REDDIDISSET
PRÆSTANTISSIMA FOEMINA
DOMINA
ROSINA ELISABETHA
RUDOLPHINA
Ex
HONESTA MENTHENA FAMILIA
A
SERENISSIMO PRINCIPE AC DOMINO
RUDOLPHO AUGUSTO
BRUNSUICENSIUM ET LUNEBURGENS.
DUCE
MAGNA QVONDAM RATIONE
COOPTATA
VIXIT IN PRÆCLARUM
MORTALITATIS PIETATISQVE
EXEM-

EXEMPLUM
ET SIC
EX OMNI PARTE BEATA
DECESSIT
DIE MAI. XX. H. IX. POM.
ANNO SALUTIS MDCCI.

Zum Füssen ist ein hoher Felsen/ darauff in der Mitte zweymahl eine Qvelle springet/ welchen Felsen ein Roß hinan läufft/ mit der Uberschrifft: TANDEM. Zum Haupten ein Pferd/ welches die Sonne auff den Rücken starck bestrahlet/ in einem runden Felde/ oben eine Krone/ zu beyden Seiten zwey wilde Männer haltende. Welches allezeit an ihrer Kutschen gestanden.

Historia Nerdiludii, hoc est dicere, Trunculorum; cum qvibusdam aliis Arabum, Persarum, Indorum, Chinensium, & aliarum Gentium ludis, tam Politicis, qvam Bellicis, plerumqve Europæ inauditis, multo minus visis: additis omnium Nominibus in dictarum Gentium lingvis. Ubi etiam Classicorum Græcorum & Latinorum loca qvædam melius, qvam hactenus factum est, explicantur. Item, Explicatio amplissimi Chinensium Ludi, qvi eorum Politiam & modum perveniendi ad Dignitates in aula regia exponit, & egregio

ac peramplo Schemate repræsentat. De Ludis Orientalium Liber secundus, qvem horis succisivis congessit Thomas Hyde &c. Oxonii è theatro Sheldoniano. 1694. 8vo.

Ob wohl die Recension des ersten Buchs bey denen / so keine Liebhaber des Schachspiels sind / weniger applausum gefunden / als bey denen / so dieses Spiel lieben / und mir vor denselben Discours Danck gesaget: nichts desto weniger will ich meinem Versprechen nachkommen / und das andere Buch auch recensiren / weil das wenigste von denen darinnen beschriebenen Spielen in Teutscher Sprache bekannt ist. Aus der Dedication an Johannen Hampden Armigerum finden die Gelehrten etwas curieuses zu errathen / was das für eine uhralte Art von der Literatur sey / welche in Europa bißher unbekannt / und durch Hampdens Kosten zuerst bekannt gemacht werden sollen? Hoc non possum tacere (saget Hyde) qvod Te procurante, aliqvando proditurum fit qvoddam antiqvissimum Litteraturæ Genus, (cujus parvum aliqvod Specimen redeunte Anno forte lucem visurum sit) ad qvod, (ut Europæ jam primum producatur, & litterato Orbi postliminio reddatur,) in bonarum Litterarum Decus, & Doctorum ac Curiosorum commodum & delicias, sumtus facere non detrectasti. In der Vorrede an den Leser bemerckt Herr Hyde, daß unter denen / die von den Spielen

len geschrieben/ sehr wenige ihr Vorhaben recht ausgeführet: theils/ weil die meisten solches nur oben hin/und nicht mit Fleiß tractiret; theils/ weil sie aus Unwissenheit der Orientalischen Sprachen gleich im Anfange gewancket/ und vorgeben/ das Schachspiel sey eins mit den latrunculis der Römer/da doch diese vom Schachspiel gar nichts gewust. Gleichwie ihnen nun Herr Hyde mit seiner grossen Wissenschafft und Erfahrung in Orientalischen Sachen hierinnen zu Hülffe tritt; also hat er bey denen in Orient allein bekannten Spielen auch die Art derselben/so viel ihm bewust/ gelehret/ bey andern aber/ die in Europa vielen besser/ als ihm selbst/ geläufftig/ hat er solches nicht gethan. Seinen Zweck/ welchen er hoffet erlanget zu haben/ beschreibet er also: Meus autem de ludis scribendi scopus (qvem me attigisse spero,) est, quos tractavi Ludorum & omnium rerum ad eos spectantium Nomina docere, artem circa illa criticam exercere, veterum de eis loca explicare, eaqve ptopriis suis ludis applicare, & singulorum Ludorum Originem & Inventorem & Antiqvitatem perscrutari. Zum Beschluß giebt er eine General-Erinnerung von allen Spielen insgemein/ daß wenn man die Regeln und Methode eines iedweden Spiels eingenommen/ ein ieglicher hernach seinen eigenen Witz und Klugheit anwenden müsse/ dem Wiederpart obzusiegen 2c.

Den Anfang macht er mit dem Nerdiludio, oder **Bretspiel**/ und dessen vielerley Namen in aller-

allerhand Occidentalischen und Orientalischen Sprachen/ und weiset den Unterschied zwischen den Redens-Arten/ *Tabulis ludere*, und *ad tabulam ludere*, deren jenes ist/ wenn mann nur mit den Steinen allein spielet/ (welches wir Teutschen **auff der Dame** nennen;) dieses aber/ wenn man mit Steinen und Würffeln zu gleich spielet/ (wie bey dem so genanten **Verkehren.**) **Im andern** *Paragrapho* beschreibet er das Spiel-Bret nach seinen Namen in mancherley Sprachen/ und erkläret sonderlich den Lateinischen *Alveus*, oder *Alveolus*, weil das Bret etwas hohl und mit Leisten versehen ist/ damit die Steine nicht herunter fallen. Es wird insgemein von Holtz gemacht. Zu Rom aber ist ein Marmolsteinernes gefunden worden/ welches Salmasius in Notis ad Flavium Vopiscum pag. 467. in Kupffer vorstellet. Aber Hyde urtheilet davon also: Hæc autem tabula propter ejusdem inscriptionem videtur fuisse ex piis fraudibus vel saltem superstitionibus Christianorum veterum. Aus dem Plinio erscheinet/ daß das Spielbret zu seiner Zeit drey Schuhe breit/ vier Schuhe lang gewesen. Und ob es gleich heutiges Tages üm besserer Commodität willen mit zwey Flügeln gemacht wird/ so bestund es doch vor Alters aus einem Stücke/ welches inwendig/ wie noch/ in zwölff Linien auff ieder Seite eingetheilet war/ so wie Pyramiden aussehen. Unter ihren vielen Benennungen lese ich nur die Griechische aus/ γραμμαὶ, und die daher enstehende Lateini-

teini-

teinische Scripta oder Scriptula, qvia calamo scriptorio designari solebant. Daraus Ovidius lib. III. de Arte amandi zu verstehen:

Est genus in totidem tenui ratione redactum
Scriptula, qvot Menses lubricus Annus habet.

Denn in alten Editionen heist es unrecht: *Spicula.* Wie auch in des Qvintiliani alten editionen/ lib. XI. Institutionum Cap. II. am Ende/ Scævola in Lusu duodecim Scruporum, vor *Scriptorum*; und beym Cicerone lib. I. de Oratore auch am Ende/ Pila bene & duodecim scrupis (vor *scriptis*) ludere, proprium esse Jureconsulti. Ob nun wohl 24. Linien oder Fächergen auff dem Bretspiel gezogen werden/ so haben doch ihrer nur sechse ihre eigene Namen/ und werden darüber von den Persern allerhand artige allegorien gemacht/welche bey dem Auctore nachzulesen.

Num. 3. betrachtet er die Würffel nach ihren mancherley Namen/ darunter der alte Frantzösische/ *Det*, auch in den Statuten der alten Creutz-Züge nach Jerusalem vorkömmet/ als in welchen verboten ist/ ne qvis ad aleas seu Detios luderet; nach ihrer Materie, da sie insgemein aus Helffenbein/ bißweilen auch aus Crystall oder Edelgesteinen/ oder zum Spaß aus Hollunder-Marck gemacht werden; und nach ihrer Form/ da sie zwar bey allen Völckern insgemein sechseckicht/ bißweilen aber bey den Indianern länglicht sind/ ob wohl diese beym Bretspiel nicht gebraucht werden. Auff gleiche Art und Weise

betrachtet Hr. Hyde im vierdten *paragrapho* die Steine im Bretspiel / nach ihren Namen / nach ihrer Materie, da selbige bey den vornehmen Römern aus Helffenbein bestunden / wohin Iuvenalis in seiner andern Satyre zielet; etliche brauchten davor güldene und silberne Müntzen / wie Petronius bezeuget. Welches letztere auch bißweilen in Orient üblich ist / da sonst die grossen Herren ihre Bretsteine aus Türckissen / Carneolen / Jaspissen / und andern Edelgesteinen machen lassen. Derselben sind so wohl vor diesem / als noch ietzo / dreyßig an der Zahl / meistentheils rund / etliche sechs-eckicht. Die alten Perser spielten mit Glieds-langen Stückgen / die entweder oben mit einem Knöpffgen / oder mit einem Hunds- oder Löwen- Köpffgen ausgeschnitzt waren. Dannenhero das Spiel selbst *Nerdschir*, trunculus leoninus, heisset / und in der Gemara Talmudica wird des Bretspiels mit kleinen Hunds-Köpffgen erwehnet. Etliche Araber aber / so das Persische Wort nicht verstanden / haben dasselbe fälschlich ausgeleget / Nerd- Ardeschir, als ob der König Ardeschir das Bretspiel erfunden hätte / welches lange vor ihm bekannt gewesen.

Im fünfften *Paragrapho* sind beschrieben Fritillus, das Büchslein / darinnen die Würffel untereinander geschüttelt / und turricula, das Trichterlein / wodurch sie auff das Bret geworffen werden; welche nicht etwa neue Inventiones sind / sondern vorlängst bey den Griechen und Römern gebräuchlich / um allen Betrug desto eher

zuver-

zuvermeiden. Im sechsten die Namen der Würffe / Seß / Zinck / Qvater rc. wobey zu beobachten / daß die Araber sich der Persischen Namen bedienen / und daher zu schliessen / daß sie das Spiel selbst von den Persern bekommen / wie die Engelländer von den Normannen. Wenn die Lateinischen Scribenten die Phrases, *jacere*, seu *jactare*, sive *mittere tesseras*, & *dare calculos*, gebrauchen / hat Herr Hyde verschiedene Loca Ovidii, Terentii, Ciceronis und andere ausgeleget; und hierauff mancherley Arten des Spiels / sonderlich bey seinen Engelländern / beschrieben / darunter die allgemeinste und bey allen Völckern / auch in Orient, gebräuchlichste Art ist das **Verkehren** / welches die Holländer *Varkeer*, die Frantzosen *Verqvier*, die Dänen **Forkeering** nennen: Hat aber nicht das Teutsche Wort seinẽ Ursprung vom Dänischen / wie Hyde will / sondern sie haben beede einen Ursprung aus der alten Teutschen Helden-Sprache. Warum aber das Spiel vom Verkehren seinen Namen hat / wissen unsere Spieler besser / als man es ihnen sagen kan; ich will derowegen den Gelehrten zugefallen Hydii Lateinische Beschreibung entlehnen: Huiusmodi appellationem meruit hic Ludus, propter subitas mutationes, qvæ inter ludendum accidere solent. Qvandoqve enim res ita se habet, ut si qvis prope sit, ut vincat, ita ut collusorem jam ferme vicisse videatur; mox ex unico tantum jactu accidere possit, totius Lusus scenam ita subito mutari, ut ipse idem, qvi pene vicerat,

rat, ab altero statim vincatur. Daher es auch bey den Arabern *Murtagi* heisset/ *Speratum*, seu *res sperata*, qvia in eo sæpe speratur victoria, qvæ tamen non obtinetur. Die Indianer sind die desperatesten Spieler/ und setzen nicht nur Geld und Gut/ sondern auch die Finger/ ja ihre Freyheit/ samt Leib und Leben auff. Derohalben sie auch 17. Gänge mit ihrem Wiederpart wagen/ und offt mit dem letzten wieder auffs neue anfangen. Also waren auch die alten Teutschen dergestalt nach Taciti Bericht darauf erpicht/ daß sie bey dem letzten Wurffe üm die Freyheit und das Leben zu spielen pflegten. Welchen die Hunni nachgeschlagen/ und nach Ambrosii Bericht pertinax aleæ studium gehabt. Unter Käyser Zenonis Zeit-Vertreibungen war auch das Bretspiel/worüber er selbst zu Boden gangen. Hierüber ist ein sehr danckeles Griechisches epigramma bey dem Agathia Scholastico zu lesen/ worüber sich die Critici mit Salmasio lange die Köpffe zerbrochen. Wie es Hyde hier nach den Spiel-Regeln ausleget/ mögen sie selbst nachlesen. Die alten Edel-Leute und Raths-Herren zu Rom spielten üms Geld/ aber mit gebührender Gravität. Die Perser spielen auch um Geld/ theilen es aber gemeiniglich unter die ümstehenden Armen aus; weil es bey ihnen nicht wohl stehet/ das durch Spielen erworbene Geld mit sich zu nehmen.

Im siebenden *paragrapho* (nicht im VI. wie es verdruckt ist) wird der eigentliche Zweck und Intention des Bretspiels untersucht/ und diejeni-

ver-

verworffen/ so eine Vorstellung des Krieges darinnen suchen/ denen jenigen aber Beyfall geben/ so die Wirckung der Planeten auff dieser Unter-Welt/ und das vom Himmel kommende Glück oder Unglück vorbilden/ wovon uns gnug ist/ etliche Worte des Cedreni aus der Lateinischen Sprache anzuhören: Determinavit tabulam esse mundum terrestrem; duodecim Casulas esse numerum Zodiacalem; Fritillum, & qvæ in eo sunt septem Grana (id est puncta) esse septem planetarum astra; turrim esse altitudinem cœli, ex qvo omnibus bona malave tribuuntur. Im achten (nicht VII.) *Paragrapho* untersucht Hyde den ersten Erfinder des Bretspiels/ und will es nicht mit der gemeinen Opinion dem Palamedi im Trojanischen Kriege zuschreiben/ weil die ältesten Griechischen Scribenten solches nicht wissen: sondern er hält es vielmehr mit den Persischen und andern Scribenten/ so den König Artaxerxem Longimanum zum Erfinder machen/ indem Plato und andere von diesem Spiele/ als einer zu ihren Zeiten gantz bekannten Sache/ reden. Weil es nun etliche hundert Jahr vor Christi Geburt inventiret/ so ist es so wohl wegen der Antiqvität/ als wegen der Kunst und Geschicklichkeit/ so dabey angewendet wird/ höchlich zu loben.

Hierauff *pag. 65. seqq.* beschreibet Hyde das Chinesische Bretspiel/ welches mit 16. drey-Zoll-langen Stäbgen an statt der Steine auff ieder Seite verrichtet wird/ auch sonst in vielen Stü-

cken vom Europäischen abgehet / wie die beygefügte Beschreibung ausweiset. Gleichfalls haben die Indianer ein Spiel mit vier grünen / vier rothen / vier gelben und vier schwartzen länglichten Steinen / welche von einem scharffen Holtze gemacht / das man zum Zahn-Bürstgen brauchen kan. Dieselben sind zwar nebst dem dazu gehörigen Brete im Kupffer beygefüget / es hat aber der gebohrne Indianische Schiff-Schreiber / mit dem Hyde geredet / ihm die Art und Weise nicht recht expliciren können / derohalben er solche den Kauffleuten von der Ost-Indischen Compagnie weiter zu erforschen überlässet; denen Gelehrten aber eine Erinnerung giebt / daß sie die Brachmanische Sprache nicht mit Kirchero *Hanscreet*, sondern *Sanscroot*, oder zierlicher *Sanscreet* nennen sollen. Proxime qvasi Nerdiludio affinis venit Indicus ludus *Tchûpur*, sic nominatus veterum Brachmanorum lingva Indice dicta *Sanscroot*, seu (ut vulgo) exiliori sono elegantiæ causa *Sanscreet*; non autem *Hanscreet*, ut minus recte eam nuncupat Kircherus. Von pag. 70. biß 101. beschreibet er nebst einer Kupffer Tafel das grosse Spiel promotionis Mandarinorum, welches mit sechs Würffeln auff einem Brete von 98. Fächern / deren iedes einen besondern Namen eines civil-militar- oder Hof-Bedientens hat / geschiehet / und bey den Magnaten in China gar gebräuchlich ist. Wir mercken nur insgemein an / daß in diesem Spiele fast alle Aemter und Dignitäten im grossen Chinesischen Rei-

Reiche durch spielen repræsentiret und namentlich erzehlet / und also fast die gantze Beschaffenheit und Form der Chinesischen Policey vor Augen gestellet werden.

Durch die Mandarinen werden bekannter massen verstanden allerhand Bediente und Officirer / vom Lateinischen *mandundo* in der Portugischen Sprache / (die allein unter allen Europæischen in China bekannt / und deshalben von allen Missionariis zu lernen) genennet. Das Bret ist gemeiniglich von Holtz / oder auch von Papier / darauff das Spiel abgerissen. In der mitten stehet des Königs-Hof / dahin allerhand Leute / sonderlich Medici, Philosophi und Soldaten / sich hauffenweise begeben / Beförderung zu suchen. Nachdem er nun das Glück hat / so steiget er entweder höher / oder fället herunter. Wobey Hyde dieses Morale giebet: Adeo ut hic ludus forti ac fortunæ subjectus sit & obnoxius, uti sunt ubiqve omnes Promotiones a Curia Regia dependentes, qvæ non solent dari dignioribus, cum Reges plerumqve aliorum auribus & oculis audire & videre gestiant. Wir wollen uns aber dabey länger nicht auffhalten / sondern denen Gelehrten aus pag. 87. 88. eine Observation von Chinesischen Lexicis mittheilen: Omnia autem ad hanc lingvam spectantia melius innotescerent, si possemus habere Chinensium Dictionaria; qvorum antiqvum (vetustiora vocabula continens) vocatur *Hai-pien*, id est, *Mare liberum*, scil. vocabulorum mare amplum & spatio-

 sum,

sum. Dictionarium modernum (ubi etiam voces recentiores) vocatur *Ta çu hoei*, id est, *magna litterarum (seu Characterum) collectio.* Horum alterum interpretandum & (si sumptus facturis videbitur) evulgandum præ manibus habet Clarissimus & doctissimus Senex *D. Menzelius* in Germania Professor publicus, si Deus ei vitam prorogaverit, donec susceptum & inchoatum pensum in rei Literariæ bonum absolvat. Dieser Arbeit haben wir etlichemahl in den Unterredungen gedacht/ und sonderlich observiret/ daß Herr D. Menzel, Chur-Brandenburgischer Leib-Medicus, niemahls Professor publicus, das Chinesische Lexicon glücklich zu Ende gebracht/ und sein Original der Churfürstlichen/ ietzo Königlichen/ Bibliothec zu Berlin einverleibet. Die Hoffnung aber selbiges in offenen Druck zu sehen/ dürffte wohl mit ihm verloschen seyn/ und die Liebhaber sich künfftig mit seinem Specimine Lexici Sinici, welches/ wie anderswo erwehnet/ dem dritten Jahre der andern Decuriæ Ephemeridum Naturæ curiosorum angehenget/ begnügen müssen.

Folget *pag. 101.* das Würffel-Spiel/ welches man bekannter massen nicht nur auff dem Spiel-Brete/ sondern auff allen Tischen/ ja auff der Erden verrichten kan: Ob schon das Lateinische Wort *Alea*, und das Arabische *Kimâr* insgemein von allen Glücks-Spielen gesaget werden: wovon *Kimâr bâz* im Persischen ein Spieler heisset; welches Wort ein Jesuitischer Missionarius

narius in seiner Persischen Version des Psalters/ in den Worten der ersten Psalms/ & in sede derisorum non stetit, gebraucht hat/ *& in sessione aleatorum* non sedit; so wohl dem Ebräischen Grund-Texte/ als der Lateinischen Versioni Vulgatæ zuwider; als ob David hier das Würffelspiel verboten hätte; welches zum Beweiß der Antiqvität dieses Spiels viel contribuirte/ ob gleich der Jesuit durch den heiligen Betrug einer falschen Auslegung die Perser von den Würffel und Charten abzuhalten gesucht hat. Ferner critisiret Herr Hyde weitläufftig vom Arabischen Worte *Cab* und von Griechischen κυβεία, wobey wir uns nicht auffhalten/ sondern zu *Num. II.* gehen/ da er vom Erfinder und Alterthum der Würffel handelt; und obgleich Sophocles und andere mehr solches dem Palamedi zuschreiben/ doch weil Homerus nichts von Würffeln weiß/ sondern nur von den πεσσοῖς oder den calculis und Bretsteinen/ so will Hyde, daß Palamedes nur die πεττείαν oder das Spiel mit den Bretsteinen ersunden/ nicht aber das Würffel-Spiel/ welches doch noch vor des Aristophanis Zeiten bekannt geworden. Es pflegten aber viel Griechische Scribenten inter πεττείαν & κυβείαν nicht accurat zu distingviren/ wie es billig seyn solte.

Dieses aber mögen andere ausmachen. Wir schreiten zu *Num. III.* üm zu sehen/ ob und wie weit die Würffel zuläßig seyn? Wiewohl Herr Hyde zugleich die Zuläßigkeit des Bretspiels un-

ter-

tersucht/ und beweiset/ daß Justinianus in Jure civili zwar denen Layen den mäßigen Gebrauch des Bretspiels zugiebt/ den geistlichen aber gantz und gar verbeut/ so gar/ daß sie nicht einmahl zusehen sollen/ bey Straffe dreyjähriger suspension. Unter den Muhammedanern lassen es einige zu/ weil etwas Kunst dazu gehöret; andere aber verbieten es gar/ weil es auch vom Glücke dependiret. Die Perser aber nennen das Haus/ worinnen stets gespielet wird/ Murdâr chânà, **ein stinckendes Todten-Haus**/ welchen Titul sie auch unsern Caffee-Häusern zulegen würden/ wenn sie hinein kämen. Beym Polluce ist zu sehen/ daß die Spiel-Häuser unter die unehrlichen Oerter gezehlet worden. **Die Schalckheit der Menschen**/ so der Apostel Paulus Ephes. IV. 16. straffet/ hat im Griechischen Grund-Text ihren Namen von den Würffeln/ dabey viel Betrug vorgehet/ wie auch in der Rand-Glosse unserer Teutschen Biebel angemerckt wird. Aristoteles setzt die dreye/ den Würffler/ den Räuber/ und den Dieb/ zusammen unter die unehrlichen Leute. Das Concilium Eliberitanum und andere schliessen die/ so mit Würffeln spielen/ von der Zahl der Christen aus. Die Pohlnischen und aller andern Königreiche statuten verdammen das Würffelspiel. Das thaten auch die alten Römer/ und liessen durch die Bauherren genaue Haus-Suchung thun. Die Jüden in ihrem Talmud referiren die aleatores unter die Räuber/ und ob wohl in dem Ebräischen Dialogo,

Sur

Sur merâ, Recede a malo, die beyden Unterredner/ Eldad und Modad, miteinander streiten/ ob die Spiele zuläßlich oder nicht? auch ein paar Lieder (die gantz mit der Lateinischen Version beygefüget/) produciren, eins wieder/ das andere vor die Spiele: so gestehet doch endlich der Defensor Modad, daß derjenige glücklich zu nennen/ der weder Charten noch Würffel iemahls gesehen. Ob und wie weit die Spiele zu vergönnen/ soll Tomasinus in seinem Estat de l' Eglise ausgeführet haben/ und Cardanus in libro de Alea statuiren/ daß man den Gefangenen und Krancken zur Vertreibung der Traurigkeit zulassen solle/ mit Würffeln zu spielen; und deren Gebrauch also temperiren könne/ auch bey Trauer-Essen zu spielen. Welches auch die alten Juristen zu insinuiren scheinen/ Tit. de Sumptibus funerum, & de ludo aleæ. Aber die heutigen Juristen sind viel gestrenger. Mascardus will nicht/ daß man die gemeinen Spieler/ als infames, zu Zeugen zulassen solle; und Wesenbeck statuiret/ daß aller Gebrauch der Würffel gantz und gar auffzuheben. ꝛc.

Pag. 129. Hebet an die Historie desjenigen Spiels/ da die Alten mit kleinen Köten und Knöchelgen/ wie mit Würffeln spielten. Das Lateinische Wort *Talus* ist aus Taxillus zusammen gezogen/ wie Cicero lehret/ wiewohl es Hyde lieber mit dem Prisciano halten und sagen will/ Taxillus sey das diminutivum von Talus ꝛc. wobey er artige Observationes macht. Im Grie-

chischen heist diß Spiel Astragalismus, im Arabischen Cab, oder Schezn, im Persischen Puzhulbazi, im Türckischen Desphelim, oder Desphelum, im Engelländischen **Cock-all.** *Talus* heist eigentlich das Beingen oder Knöchelchen in dem mittelsten Gelencke der Hinterbeine an den vierfüßigen Thieren / und zwar an denen / so gespaltene Klauen und Hörner haben; welches man entweder selbst znm Würffeln brauchte / oder etwas gleicher Form / von Helffenbein oder Metall gemacht. Wiewohl die durch Kunst gemachten Würffel vollkommenere Figuren præsentiren / als die Knöchelgen / so allenthalben knötigt und ungleich sind. Die Namen / wie sie bey den Armeniern / Arabern / Persern / Türcken / Frantzosen / Italiänern / Spaniern / Teutschen / Dänen / und Engelländern / gehe ich vorbey / und bemercke nur das bey dem letztern erklärte jährliche Fest in Engelland / wegen des Danicidii, oder Ermordung der Dänen / so insgemein **Hock-tide** heisset / welches Hyde ausleget / *Cædis tempus*, **die Mord-Zeit**: weil damals von den Englischen Weibern / so wohl sich / als ihre Männer / in die alte Freyheit zusetzen / in einer Nacht ermordet wurden alle Dänen / so die Herschafft über alle Häuser in England hatten / genannt *Lurdanes* oder *Lordanes*, das ist so viel / als *Lord danes*, die Herren Dänen. Und weil diese / als Herren der Englischen Familien nichts thaten / als herrschen / müßig gehen / und bey andern Weibern schlaffen / da inzwischen die armen Männer das gantze Haus zu erneh-

ernehren arbeiten musten; so wurden / nach Austreibung der Dänen / die jenigen / so immer auff der Bährenhaut liegen und gute Tage haben wolten / genennet *Lurdane*. Hyde meynet auch / das gedachte Danicidium könte von *Hoogh* / *altus*, genennet seyn *Hoch-tide* Solenne tempus. Welche Derivation mir besser gefället / als die vorige / weil auch in unserm Teutschen das Wort *Hochzeit* jederman bekannt / welches eine Hochfeyerliche Zeit / hohes Fest und Ehren-Tage bedeutet / und hat die Ermordung der Dänen in Engelland mit der Sicilianischen Vesper und Parisischen Blut-Hochzeit gar eine genaue Verwandniß.

Pag. 139. seqq wird bemercket / daß die Tali zwar insgemein aus Beingen oder Knöchelgen / bißweilen aber aus Helffenbein oder Dattelkernen / und der Könige ihre gar aus Gold gemacht gewesen: Daß die Perser offt mit sechsen / die Griechen nur mit vieren gespielet; daß diese die Sechse Coum, das Eß Chium genennet / und zu etlichen Sprichwörtern gebraucht / insgemein aber das Eß den Hund genennet; daß nur Seß / Quater / Drey / und Eß / nicht Zinck und Dauß / mit den Talis geworffen werden können / und wird in Kupffer vorgestellet / wie dieselben fallen müssen; daß nach der Morgenländischen Völcker Meinung ein weltliches Regiment und Policey darunter bedeutet werde; was vor mancherley Namen die Araber / Perser / Türcken / Armenier / diesen Talis geben; was vor unterschiedliche Arten

zu spielen bey diesen und andern Völckern im Schwange gehen/ da sonderlich Meursii Irrthümer de Ludis Græcorum redressiret werden. Gleichwie endlich dieses Spiel fast bey allen Nationen der Welt bekandt gewesen und noch ist/ also da dessen schon beym Homero gedacht wird/und es wohl lange vor ihm gebräuchlich gewesen/ so meynet Herr Hyde pag. 172. es könne wohl von der Sündfluth/ ja gar von der Schöpffung her/ seinen Ursprung haben. Cum enim ludatur ossiculis, qvæ naturalia sunt, non erat opus arte, qvæ ea excogitaret: & cum natura ipsa hujusmodi ossicula hominum oculis sponte objecerit, non est impossibile, qvin ab ipso diluvio, imo & a rebus primo conditis arcessendus sit. Nam nihil obstat, qvin Adamo & universo Mundo coævus sit. Und obs gleich eine Art von Würffeln ist/ gantz vom Loß und Glück herrührend/ so scheine es doch besser und unschuldiger zu seyn/ als die andern Arten des Würffelspiels/ sey auch in keinen Gesetzen verboten/ sondern vielmehr iederzeit der grossen Herren Ubung und ehrlich gehalten worden/obs gleich Cicero einmahl gestrafft/ nicht so wohl/ wie es die Sache selbst/ als seine Redner-Blumen erfordert.

Bey Erklärung des **Damen-Spiels** *pag. 173. seqq.* will Herr Hyde durchaus nicht zu geben/ daß Frauens-Personen/ die man in Europa gemeiniglich **Damen** heisset/ dadurch zu verstehen; sondern **Dämme** und Wälle/ so denen Feinden entgegen gesetzt sind/ indem es ein recht militarisch

risch Spiel ist/ dadurch iederzeit die Form des Krieges bedeutet worden. Die Römer führten in diesem Spiele lauter Soldaten auff/ welche durch die Steine vorgebildet/ nach der zu Ennii und Plauti Zeiten gewöhnlichen Mund-Art/ Latrones & Latrunculi, ihr Kriegen Latrocinari, und das Damen-Spiel Ludus Latrunculorum hiessen; ob gleich zu Ciceronis Zeiten diese Worte einen bösen Verstand hatten/ und von Räubern und Mördern/ ja beym Horatio von nächtlichen Dieben gebraucht worden. Es kömmet auch das Wort Latro nicht/ wie man insgemein wehnet/von latus her/ daß es die einem zur Seiten stehenden Trabanten bedeutete: sondern vom Griechichschen λάτρις servus, famulus; oder λατρεύων serviens, der seinem Fürsten im Felde dienet und seinem Sold/ λάτρον, empfähet. Weil sonst gnugsam bekant ist/ wie das Spiel-Bret und die Steine aussehen/ und wie man spielen müsse (welches alles Herr Hyde mit vielen allegaten aus alten Scribenten erläutert) so wollen wir dabey nicht stille stehen/ sondern von der Antiqvität des Spiels melden/ daß Herr Hyde davor hält/ es sey keine Griechische/ sondern Teutsche oder Römische Invention, und noch vor Plauti Zeiten erfunden/ da die Latrunculi noch in gutem Verstande Soldaten hiessen. Zuförderst aber werden diejenigen refutiret/ so das Schach-spiel/welches viel hundert Jahr jünger ist/ mit dem Ludo latrunculorum confundiren. Diesem Spiele setzet Herr Hyde zur Seiten das ihme

fast gleichende grosse Spiel der Chineser/ darinnen sich ihre Magnaten zu üben pflegen/ und wer dasselbe wohl kan/ der stehet schon in grossen Ehren/ ob er gleich sonst weder ein Amt hat/ noch eine andere Kunst kan. Denn es ist das vornehmste Spiel/ wornach die Fürsten und Herren in China trachten/ weil es die Politische Spitzfündigkeit und die Räncke/ einen andern zu betriegen/ lehret. Daher es auch Hyde *ludum circumveniendi* nennet/ bey den Chinesen aber heist es das Circul-Spiel/ und weil er von einem aus Indien zurück gelangten Kauffmanne ein Original bekommen/ so corrigiret er/ was die Jesuiten/ Semedo und Trigaut, und Neuhoff in der Holländischen Gesandschafft nach China davon schreiben. Das Spiel stellet den Krieg zwischen den Chinesen und Tartern vor/ wird gespielet mit 360. orbiculis vitreis oder runden Gläserchen/ halb schwartz/ halb weiß/ als mit Soldaten/ auff einer Tafel von zwey Schuhen/ oder weniger ins gevierdte/ welche in die Länge und in die Breite 18. Fächer hat. Sie fangen in der Mitten an/ und bestehet die gröste Kunst darinnen/ wie ein ieder anfangs seine Soldaten stelle/ daß er dieselben hernach fortrücken/ und den andern fangen könne; welches geschiehet/ wenn einer zum Exempel mit vier schwartzen einen weissen auff allen Ecken einschleust/ daß er weiter nicht kommen kan/ und was der Umstände mehr sind/ die ein ieder bey dem Auctore weiter nachlesen mag.

Nicht weniger curieux führet er sich auff *p.* 202.

202. seqq. da er des iedermann bekandten Spiels auff der Mühlen Namen und Beschaffenheit bey allerhand Völckern erforschet/ und schleust/ daß es in der gantzen Welt gegen Morgen und Abend gebräuchlich/ und von den Arabern oder Persern seinen Ursprung habe/ weil es der Arabische Lexicographus Geuhari, der vor 700. Jahren gelebet/ als gantz gemein anführet/ und daß es auch den Römern schon vor Christi Geburt bekannt gewesen/ erscheinet aus dem Ovidio de arte amadi:

Parva tabella capit ternos utrinqve lapillos,
In qva vicisse, est continuasse suos.

Pag. 214. wird wieder ein Chinesisch Spiel erkläret/ welches die Kunst/ Rebellen zu dämpffen und das Vaterland wieder sie zu defendiren weiset; und ob es gleich die Kinder spielen/ so lernen sie doch dabey/ was ihnen einmahl/ wenn sie erwachsen/ nütze seyn kan. *Pag. 217.* ein Arabisches/ sonderlich im gelobten Lande/ *Táb* genandt/ da sie auff einen Papier oder sonst/ 13. oder 19. oder 21. oder auch 29. Fächerchen (nur daß die Zahl alzeit ungleich ist) abtheilen/ und mit so viel gegeneinander gesetzten schwartzen und weissen Steinen spielen/ nachdem der Wurff mit 4. gelben und weissen Stücklein/ so aus Rohr drey Zoll lang gemacht sind/ fället: die 4. weissen gelten 6. die 4. gelben 4. drey weisse und ein gelbes 3. zwey weisse und zwey gelbe 2. drey gelbe und ein weisses 1. welcher letzte Wurff *Táb* heisset/ und der glücklichste ist rc. Mit diesem Spiel kömmet etwas über-

ein ein anders/ das *Kióz* heisset/ und aus 22. doppelt-beyeinander grlegten spitzigen Höltzgen bestehet/ so oben wie Nüsse aussehen/ denn *Kióz* ist eine welsche Nuß/ welches Wort sie unter den Spielen wie beym vorigen *Tâb* ausruffen. *Pag.* 225. ist das Arabische Spiel Charitch, welches nicht mit Steinen/ sondern mit lebendigen Menschen oder Knaben geschiehet/ die um einen Creiß herum gestellet/ und von dem Bassa oder Gouverneur also gezehlet werden/ daß allezeit der Zehende/ oder auch der fünffte/ ausgehet/ als wenn er in den Krieg ziehen solte. *Pag. 226. seqq* ist weitläufftig beschrieben das bey den Arabern und Türcken gar gemeine Spiel/ Mancala genannt/ welches auch ehemals hier in Dreßden bekant worden/ indem es die gefangenen Türcken offte gespielet/ in einer Büchsen/ ohngefehr zwey Schuhe lang/ und einen halben breit/ die inwendig im Deckel sechs/ u. auff dem Grunde auch 6. Grüblein hat/ darein werden von iedwedem Spieler 36. Bohnen oder Muscheln gezehlet/ so lange/ biß einer von beyden alles verlohren/ der muß hernach auf der in die Höhe gerichteten Büchse/ wie auff einen Balcken oder Stuele sitzen. Wansleb in seinem Buche von gegenwärtigen Zustande Egyptens p. 86. sagt/ die Coptiten pflegten zu erzehlen/ daß die Art dieses Spiels oben auf der höchsten Pyramide schon von den Zeiten der Könige Pharao abgezeichnet stünde: wie aber Wansleb selbst auf diese Pyramide gestiegen/ hat er droben davon nichts wahrgenommen.

Das folgende Spiel *pag. 234.* bestehet darinnen

nen

nen/ das ein Herr Creutz-Weise leget 28. Stück Müntze/ also/ das auf der Qver-Seiten 16. Stücke von oben herunter 12. Stück zu liegen kommen: Der Knecht aber mauset dreymal von 3. Seiten 3. Stücke/ und leget allezeit an der förderſten Qver-Reihe eins hinzu/ biß er ihrer achte weg hat; will doch dem Herrn/ der den Betrug merckt/ überreden/ daß die Zahl noch gantz sey ꝛc. *Pag. 237. seqq.* ist das Eyer-Spiel beschrieben / welches im Alcoran nahmentlich verboten / bey denen Christen in Mesopotamien aber die gantze Zeit von Ostern biß Pfingsten gebräuchlich / und in den Türckischen und Persischen Calendern **das rothe Ey** genennet wird. Die Eyer werden insgemein roth gefärbet / zum Andencken des vergossenen Bluts Christi: Welche aber hieran nicht gedencken/ färben sie grün oder gelbe. Da bicken denn die Kinder mit einander / und dessen Ey gantz bleibet/ der gewinnet die zerknirschten. Die Gewohnheit ist bey uns in Teutschland gemeiner / als daß sie zu beschreiben nöthig; nur ist artig/ daß dieselbe auch in Orient/ in England und anderswo in Schwange gehet. Ich will aber ein anders Eyer-Spiel beschreiben/ wovon Herr Hyde nichts gewust hat. In den Actis Sanctorum Papebrochii sind am 20. Maji Tomo V. p. 177. diese Worte aus dem Paderbornischen Præsentien-Buche angeführet: Memoria venerabilis D. Walburgis, Abbatissæ & Fundatricis Ecclesiæ Herisiensis: & ministratur solenne ovilegium de Abbatia & Præpositura. Ita observatum est anno MDXXXVII.

Worü-

Worüber folgende Glosse in den Notis zu lesen: Ovilegii ludus notior est Teutonibus, qvam ut explicari hic debeat: pro exteris satis sit dicere, certamen currentium esse, uter prius vel ingens loci spatium uno tractu vix emetiatur; vel brevi in spatio disposita certis intervallis certo numero ova sic legat, ut qvoties unum sustulit, rursus ad metam redeat, totiesqve recurrat, donec ultimum & a meta remotissimum legerit. Interim vero, ubi solennior & inter plures concertatio est, varii variis modis certant, ut priusqvam ova omnia lecta fuerint, aliud aliqvid peragant, in speciem leve, reipsa difficile, & moræ, quam vulgo putetur, longioris, ad oblectationem intuentium, dum illi lento, ac sæpe ridiculo, & plerunqve inani labore defatigantur

In folgenden beschreibet Hr. Hyde noch etliche 20. Spiele von allerhand seltzamen Täntzen/ Sprüngen und Gauckeleyen die sonderlich in Orient in Schwange gehen: von Ball-Spielen/ von blinde Mannspuff/ (oder blinde Kuh/ wie es bey uns heisset/) und dergleichen; und schleust mit einem Catalogo der Scribenten/ so von Spielen geschrieben haben. Weil ich aber besorge/ die Serieusen-Leser möchten über so vielen Spielen verdrüßlich werden/ so will nur etwas von dem letzten de Micatione digitis sagen/ welches wir Teutschen die Mäncke nennen/ oder gerade und ungerade spielen. Es ist auch bey den Mohren bekandt/ und hatten die alten Römer so gar ihre Lust damit/ daß sie einen ehrlichen Mann/ der niemanden beleuget noch betreuget/ nannten dignum, qvo cum in tenebris micetur. Wer mehr auctores hiervon verlanget/ der schlage nur eine neue edition von Fabri Thesauro eruditionis Scholasticæ auff/ da wird er gnug allegiret finden. Zu Gotha auff dem Schlosse Friedenstein im neuen Saale/ da vor reparirung der Schloß-Kirche der GOttes-Dienst gehalten worden/ sind an den Wänden der meisten Fürsten zu Sachsen Ernestinischer Linie und theils Gemahlinnen/ Bildnisse in Lebens Grösse von Hertzog Joh. Wilhelmen biß auf den verstorbenen Hertzog Friedrichen/ zu sehen. Da ist bey Hertzog Albrechten zu Eisenach/ der an. 1644. gestorben/ eine Figur gemahlet/ wie er mit seinem Herrn Bruder/ Hertzog Ernsten/ im finstern mit Fingern spielet/ um zu bezeugen/ daß Er voller Auffrichtigkeit und Treue/ ohne Falsch und Heucheley gewesen.

ENDE.

1583 · VBI · REX · IN · POPVLVM · TYRANNVS

POPVLO · IVRE · D · ET · H · DIVORTIVM

GRACIA DAGOBERTVS REX

ROSIS · LEONEM · LORISPIVS · LIBERAT

1580

LIBER EVINCIT · HI · LEO · PER · REGAT

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/

Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten / allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben

Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/

Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii achtes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/

Bey Philipp Wilhelm Stock.

Nicolai Henelii ab Hennenfeld, S. Cæs. Maj. Consiliarii, ICti & Syndici olim Wratislaviensis, Silesiographia renovata, necessariis Scholiis, Observationibus & Indice aucta. 1704. *quarto.*
PARS PRIOR.

Es ist einige Jahre her viel Redens und Schribens von diesem Wercke gewesen / auch so wohl dessen / als anderer Schrifften Henelii in den Unterredungen an. 1694. pag. 40. Erwehnung geschehen: Wollen wir demnach aus der im Namen des Verlegers abgefasten Vorrede an den Leser von demselben und andern Scribenten der Schlesischē Historiē ein und anders anhören. Diese haben entweder insgemein in ihrē Chronologien und Geographien Schlesien beschrieben; oder unter den Pohlnischen Geschichten / mit Kadlubko, Dlugosso, Miechovio, Cromero und andern; oder unter den Böhmischen mit Hagecio, Dubravio, Goldasto, Balbino &c. begriffen. Jene haben diese raison gehabt / weil Schlesien vor Alters eine Pohlnische Provintz gewesen; Diese aber / weil die Schlesier im 14den Sæculo nach Christi Geburt / des Pohlnischen Jochs überdrüßig / sich unter den Schutz der Könige in

Böhmen begeben/ daß also heute zu Tage Schlesien als eine incorporirte Provintz des Königreichs Böhmen zu betrachten.

Unter den Schlesiern/ die von ihrem Vaterlande geschrieben/ stehen die noch ungedruckten oben an/ wie sie von Rhonio in seinen dreyen Historischen Episteln recensiret worden. Weil ich aber dieselben schon im gedachten 94. Jahre p. 39. seqq. und pag. 970. seqq. extrahiret/ will ich mich dabey nicht auffhalten/ und nur erinnern/ daß Rhonius den 1. Sept. 1694. nicht 95. (wie in der vorhabenden Præfation stehet) gestorben sey. Nebst diesen werden mehr Manuscripta von Schlesischen Sachen erzehlet/ daraus ich etliche auslese. *Francisci Fabri Cockritii Sabothus* ist ein Heroisches Gedichte/ begreifft die vornehmsten Schlesischen Sachen/aus allerhand MSS. zusammen gelesen/ und hat der Auctor neun Jahr daran gearbeitet. Selbiges ist zu Basel an. 1592. dreyzehen Jahr nach des Urhebers Tode/gedruckt/ aber nicht accurat, auch hat es kaum einer oder der andere in Schlesien gesehen/ dahero viele zweifeln/ ob es iemals in Druck kommen. Aber geschrieben und an viel Orten corrigiret (ob dieses der Auctor selbst gethan/ weiß man nicht/) ist es in vielen Bibliothecen, sonderlich zu Breßlau/ zu finden/ auch grösten Theils ietzo denen Commentariis in Henelium einverleibet/ wiewohl es werth wäre/ daß es einmahl gantz nebst andern dergleichen unter dem Titul Deliciarum Silesicarum ans Licht gebracht würde. *Monumenta & Inscriptio-*

ptio-

ptiones præstantiores totius Silesiæ, insonderheit zu Breßlau/ Lignitz/ Goldberg/ Oelß/ Münsterberg/ Franckenstein/ Glatz/ Schweidnitz/ u. a. m. sind nebst andern MSStis in der Bibliotheca Elisabethana zu Breßlau vorhanden. Hier muß ich obiter gedencken/ daß die ehemals von mir vorgeschlagene gelehrte Societät/ welche die Episteln der Gelehrten excerpiren solte/ ihren Fleiß auch auff die an so vielen Orten vorhandene Monumenta, Epitaphia und Inscriptiones richten könte/ die besten/ vornehmlich in Teutschland/ nachgehends auch in andern Ländern/ zusammen tragen/ und in gewissen Tomis mit behörigen Registern der Sachen und Personen ediren. Das würde ein herrliches und gemein-nützliches Werck werden/ indem ja ein ieder gerne von seinen Vorfahren etwas wissen will/ und insonderheit die Gelehrten aller Facultäten von ihren Vorgängern wissen sollen: auch dadurch viel Monumenta, welche ins künfftige entweder durch Alter/ oder auf andere Weise verwüstet werden/ denen Nachkommen zum besten in gutem Andencken bleiben. Wenn unsere Vorfahren nur von ein paar hundert Jahren her diesen Fleiß angewendet hätten/ wie viel Inscriptiones würden conserviret worden seyn/ die in bißherigen Kriegen untergangen. Wie mancher gelehrter Mann wird zuletzt an einen Ort befördert/ da er nimmer hingedacht hätte/ findet allda sein Grab und Epitaphium, welches den wenigsten/ die hernach seiner in ihren Schrifften gedencken/ kund wird. Unter tausen-

den will ich nur einen nennen/ Bartoldum Nihusium, den bekanten und etlichemahl in den Unterredungen allegirten Apostatam; dessen Tod weder dem Jahre/ noch dem Tage nach/ von allen recht beschrieben ist. Er war Lutherisch gebohren und erzogen/ hatte zu Helmstädt und auff andern Academien gute Studia erlanget/ und die Weimarischen Printzen/ Hertzog Ernsten und seine Herrn Brüdere/ informiret. Wie er aber in die Spanischen Niederlande kam/ ließ er sich von dem Jesuiten/ Leonhardo Mario, überreden/ wurde Catholisch/ und schriebe hefftig wider die Lutheraner. Die Catholischen machten ihn erst zum Probste über das Nonnen-Kloster zu Haltensleben/ hernach an. 1629. zum Abte zu Jlfeld. Als ihm aber die Schweden heraus jagten/ lebte er viel Jahr in Holland/ als im exilio, war zu Amsterdam mit Vossio gar wohl bekant/ und gab daselbst Allatii und andere Schrifften in Druck. Endlich bekam er vom Pabst den Titul eines Bischoffs in Mysia, und von Churfürsten Johann Philippen zu Meyntz das Vicariat in den Hessischen/ Thüringischen und Eißfeldischen Provincien; daher er sich nach Erfurt begab/ und wohl mochte etwas wider die Lutheraner vorgehabt haben/ wenn er nicht bald den Weg aller Welt gegangen wäre. So schriebe dazumahl der Superintendens zu Ohrdruff/ M. Melchior Kromayerus an D. Joh. Ernestum Gerhardum nach Jena: Ad manus jam non habeo orationem funebrem, qva Rackebrandus qvidam Clericus Erfur-

furtensis, Nihusium defunctum prosequutus est, in qva provocat ad Sectionem Hypodigmatis XLII. Cæteroqvin ex perlustrato Hypodigmate colligo, Nihusium non sine caussa, utpote hujus regionis gnarissimum, Erfordiæ constitutum fuisse Suffraganeum, neqve non turbas forsan daturum fuisse, nisi Deus ipsum e medio tulisset. Wer ein mehres von Nihusio wissen will/ der schlage des Baile Dictionaire Critiqve auff/ der viel von ihm colligiret / doch nichts vom Epitaphio gewust hat/welches ich zu Erffurt im Thum abgeschrieben / da vor dem Thore zur rechten Hand in ein Meßing-Täfelein nicht mit Versalien/ sondern mit Courrant-Schrifft / folgendes eingegossen zu lesen ist:

Anno M. DC. LVII. X. Martii obiit Reverendissimus in Chro Pater ac D. D. Bartoldus Nihusius Episcopus Mysiensis. Eminentiss. ac Reverendiss. Principis ac Dn. Dn. Joan. Philippi Dei gratia SS. Sedis Moguntinæ Archiepiscopi, S. R. Imperii per German. Archicancellarii & Principis Electoris, Episcopi Herbipolensis, Franciæ Orientalis Ducis, per Hassiæ, Thuringiæ & Eusfeldiæ Provincias in Pontificalibus Vicarius Generalis & Suffraganeus, nec non Colle. Ecclesiæ beatæ Mariæ Virginis Decanus.

Es müste aber einer / so dergleichen Monumenta colligiren will/ nicht nur grosse Städte

durchgehen/ sondern auch die kleinen Dörffe
nicht verachten/ weil darinnen manchmahl eine
begraben worden/ so einen grossen eclat in de
Welt gemacht hat. Zum Exempel kan uns die
nen/ der wegen seiner singulairen opinionen be
ruffene Schlesische Edelmann/ Abraham Fran
ckenberg/ dessen sonderbahres Epitaphium au
Joan. Henrici Ottii Annalibus Anabaptisticis
an. 1623. p. 247. ich anhero wiederhohlen will.

R. O. S.
HIC EGO
ABRAHAM FRANCKENBERG
CUI
DEUS PATER: ECCLESIA MATER:
CHRISTUS FRATER: CRUX SOROR:
UXOR CONSCIENTIA: LIBERI STUDIA:
AMICUS SPIRITUS S:
FAMULUS S. ANGELUS:
DOMUS TERRA: COELUM PATRIA:
COGNATUS PROXIMUS:
PROFESSIO CHRISTIANISMUS:
NOMEN PALINGENIO:
SYMBOLUM ACQVIESCO:
HOC AGO.

NAT.	Ludwigsdorff	1593	d.	24.	m. Junio
MORT.		1652.		25.	

C. O. S.

Wir gehen aber fort in recensirung der Schle-
sischen Manuscripten/ darunter merckwürdig:
Joan. Henrici Cunradi Silesio-poliographia, wel-
che

che nicht allein der Hr. Lucæ in seiner Schlesischen Chronic gebraucht; sondern auch der ietzige possessor D. Rimer/ Syndicus zu Breßlau/ zum Commentario über den Henelium geliehen. *Martini Hanckii Opus de Vitis Silesiorum, scriptis in publicum editis clarorum*; item *Lygius*, in welchem letztern er zu erweisen bemühet ist/ daß die Qvaden und Lygier/ ob sie gleich der Schlesier Namen angenommen/ der Slaven Botmäßigkeit unterworffen/ und sehr gedruckt/ doch niemahls unterdruckt worden. *Casparis Schifordegheri* Tractatus de Bohemia, hæreditaria domus Austriacæ provincia; de extrinseca & intrinseca bonitate veteris monetæ in Silesia; de singulari Jure Feudorum Silesiorum, sind von ihm selbst in andern Schrifften allegiret/ wo sie aber hinkommen/ weiß niemand. *Georgi Thebesii*, J. V. D. & Civitatis Lignicensis Syndici, *Annales Lignicenses cum vitis Ducum Silesiorum*, præcipue autem Lygio-Bregensium, sind zum Druck parat, ungewiß aber wenn sie heraus gehen werden. *Ephraim Ignatius Naso a Levvenfels* ein berühmter ICtus und Pöet, hat in seinẽ Phœnice redivivo Ducatũ Suidnicensis & Jaurovienſis, eine vollständigere Schlesische Historie versprochen/ auch aus vielen Archiven mit grossem Fleiß sehr viel gesammlet: ob er aber das Werck zum Stande gebracht/ und wo es nach seinen Tode hinkommen/ ist unwissend. Dergleichen Schrifften können die jenigen mehr angeben/ so Gelegenheit haben/ hinter die Heimligkeiten der Bibliotheqven zu kommen.

Was die gedruckten betrifft/ so hat Martinus, Bischoff zu Breßlau/ die Statuta Synodalia antiqva Cathedralis Ecclesiæ Wratislaviensis, Acta item & Constitutiones Synodi Diœcesanæ anno 1580. habitæ, drucken lassen; Schifordegher vindicias pro Episcopatu Wratislaviensi gemacht; Godofredus Buckisius die Acta Ecclesiastica recensiret, welche aber meistentheils noch ungedruckt sind. Unter den Juristen Wentzkius das Schlesische Jus & Judicium Eqvestre; Schifordegher die vor Alters in Schlesien gewesene Jurisdiction; Henelius das Jus Dotalitii & Communionem bonorum inter Conjuges; andere andere Jura und Privilegia illustriret. Unter den Medicis Crato, Scholzius, Weinrichius, und andere/ auch Schlesische Curen und Observationes herauß gegeben: Caspar Schwenckfeldius mit seinem Thesauro Pharmacevtico und andern Schrifften den Namen des Plinii Silesiorum verdienet. Philippus Jacobus Sachse von Lewenheim/ hat Ampelographiam & Gammarologiam herausgegeben. Die Collegæ Academiæ Naturæ Curiosorum Leopoldinæ zu Breßlau/ versetzen nicht nur in die Ephemerides dieser Sociætät/ sondern auch in die Nova litteraria Hamburgensia, viel rare Physicalische Observationes. In Antiqvitatibus haben Hanckius, Rhonius, Uberus, Stieffius; in re litteraria Cunradus, Calagius, Schœbelius, rühmlich gearbeitet. Die Privilegia des Hertzogthums Glogau sind von Andrea Gryphio, des Gurauischen Districts von Joan

Joan. Schulteto, beederseits berühmten Juristen/ zuerst ediret/ deren Namen aber/ unwissend aus was Ursachen/ in der andern edition, in Weingartens Fasciculis diversorum Jurium, aussen gelassen worden. In Genealogicis haben *Eleazarus Tilisch* mit der Genalogia Ducum Tessinensium, *Daniel Zepko* mit dem Gynæceo Silesiaco Lygio-Bregensi, und *Daniel de Schvveinitz*/ mit der Genealogia Sceweiniziorum, sich berühmt gemacht.

Unter denen/ so insgemein von Schlesien geschrieben/ hat *Joachimus Curæus* in seinen zu Wittenberg an. 1571. in folio zuerst gedruckten Annalibus, das Eiß gebrochen/ und ob er schon nicht viel adminicula gehabt/ so hat er doch nach Henelii Urtheil/ die Fußstapffen hinterlassen/ in welche die andern treten können. Dessen Annales hat zwar *Jacobus Scickfusius* an. 1625. mit einem starcken Zusatze zu Jehna wieder aufflegen lassen/ aber nicht bey allen gleichen Danck verdienet/ sondern viel Irrthümer/ sonderlich in Allegirung und Abschrifften der Privilegien begangen/ welches ein gebohrner Schlesier darthun wird. *Fridericus Lucæ* hat an. 1685. unter dem erdichteten Namen des Lichtsterns die Schlesische Fürsten-Krone herausgegeben: Da aber Caspar Sommerus unter dem erdichteten Nahmen Curiosi Silesii Anmerckungen darüber gemacht/ und über 300. Irrthümer gezeiget; hat der Herr Lucæ an. 1688. das grosse Werck herausgegeben/ welches wir im ersten Jahre der

 Unter-

Unterredungen p. 564. seqq. recensiret/ ob es schon der Auctor dieser Præfation vieler Fehler beschuldiget: ubi qvidem multa prioris editionis errata correxit, multa etiam egregia & curiose conqvisita ac compilata adjunxit, ea tamen, qvæ historiographis ut plurimum communis est, infelicitate, ut multoties sibi ipsi contradixerit, & in vastis commentariis vastum qvoqve errorum numerum coacervarit, atqve opus istud adeo nova plane censura indigeat.

Endlich ist vom Henelio zu mercken/ daß derselbe zu Neustädtel/ nicht (wie Ortelius setzt) zu Franckenstein in der Graffschafft Glatz/ um das Jahr 1584. gebohren worden/ zu Breßlau und Jehna den studiis obgelegen/ hernach gantz Teutschland/ Niederland und Franckreich durchreiset/ von Lyon durch Savoyen/ Mäyland und die Lombardey nach Padua gezogen/ daselbst als Consiliarius Nationis Germanicæ sich eine Weile auffgehalten/ im Rückwege zu Basel Doctor Juris worden/ darauff in patria bey den schwerosten Kriegs-Zeiten öffentliche Ehren-Aemter bedienet/ sonderlich das Procancellariat in Hertzogthum Münsterberg/ und Franckensteinischen territorio, auch beym Hertzoge zu Brieg/ ja beym Käyser selbst/ eine Raths-Stelle erlanget. Weil aber in Schlesien alles über und über gienge/ und Franckenstein/ da er wohnte/ meistentheils abbrandte/ muste er sich nach Breßlau wenden/ da ihm der Rath zum Syndico machte/ in welchem Charactere er an. 1656. d. 23. Julii gestorben.

Hier

Hier wendete er seine Nebenstunden auff gute Bücher/ und verfertigte sein Otium Wratislaviense, welches der Sohn/ Christianus Fridericus Henelius ab Hennenfeld, zu Jehna anno 1658. drucken lassen/ und in der Præfation des Vaters andere Schrifften/ so meist noch ungedruckt/ recensiret/ aber den Commentarium de veterum Iureconsultis, qvorum legibus Justitiæ Romanæ templum exædificatum est, zu Leipzig an. 1641. gedruckt/ vorbey gegangen. Die erste Arbeit/ damit sich Henelius einen Namen gemacht/ war die Silesiographia in neun/ und die Breslographia in sechs Capiteln verfasset/ so an. 1613. zu Franckfurt ans Licht kom̃en/ und Schurzfleischio, Balbino, und andern/ sehr wohl gefallen. Nachdem aber Henelius darinnen theils selbst unterschiedliche Fehler wahrgenommen/ theils von wackern Leuten mehr adminicula bekommen/ hat er beede Schrifften weitläufftig ausgeführet/ und den Sohn im Testamente vermahnet dieselben herauszugeben. Es ist aber solcher Schatz/ wie sehr auch die Gelehrten darnach verlanget/ liegen blieben/ biß endlich D. Christian Helwich, ein berühmter Medicus, selbigen in Durchsehung einer Bibliothec unter den Maculaturen gefunden/ und weil er wegen steter Unpäßligkeit und anderer Hindernissen die Hand nicht anlegen können/ an einen vornehmen Prælaten/ Herrn *Michaël Joseph Fibigern*, Sacri ac Militaris Ordinis Crucigerorum cum Rubea Stella Supremum per Silesiam & Poloniam Magistrum, überlassen. Dieser hat nun

nun nach seiner Liebe und herrlichen Wissenschafft in Schlesischen Sachen/des Henelii MSta gekaufft/ und seiner Ordens-Bibliothec zu S. Matthiæ in Breßlau einverleibet/ das Original der Silesiographiæ (welches an vielen Orten durchstrichen oder unleserlich und sehr klein geschrieben) mit eigener Hand treulichst abgeschrieben/ die Capitel in Paragraphos eingetheilet/ den Inhalt iedweden vorgesetzt/ und was Henelius aussen gelassen/ in den Scholiis hinzugethan; sonderlich die grossen Regiments-Veränderungen/ so sich nach Henelii Tode durch Absterben des letzten Herzogs zu Liegnitz und Brieg zugetragen/ den Ursprung und Aebte der vornehmsten Klöster/ der Bischöffe Leben/ allerhand Observationes von Haushaltungs-Berg- und Handwercks-Sachen ꝛc. das vornehmste aber ist/ daß er aus des Henelii längst erwarteten Wercke/ Silesia Togata genannt/ den meisten Theil von Lob-Sprüchen derer in Kriegs- und Friedens-Zeiten berühmten Schlesier/ vornehmlich dem siebenden und achten Capitel einverleibet. Gleichwie nun in diesem Werck die Liebhaber von allen Facultäten ihr Vergnügen finden werden/ ob gleich dasselbe von allen Fehlern nicht befreyet; also ist von dem Herrn Prælaten auch Breslographia Henelii renovata, mit gleicher Methode eingetheilet/ vermehret und verbessert zu erwarten.

Das gantze Werck bestehet in 12. Capiteln. Im ersten hat der Auctor die uhralten Einwohner/ sammt der Benennung Schlesiens untersucht/

sucht/ und gezeiget/ daß es die ehrlichen Teutschen/ so die schweren Kriege mit den Römern geführet/ gewesen. Wobey der Commentator die Helden-Thaten des Marobodui und Arminii aus alten uud neuen Scribenten/ sonderlich Francisco Fabro, (dessen droben in Eingange gedacht) beschrieben/ und *pag. 13.* sein Judicium von Lohensteins Arminio, (den ich an. 1689. und 1690. recensiret/) und wie dessen Leser bewandt seyn müsse/ gegeben. Wenn aber der Auctor mit Cluverio leugnet/ das die Qvadi und Lygii in Schlesien gewohnet/ so affirmiret es der Scholiastes weitläufftig/ und assigniret *num. 23.* eine gantz andere Gräntze den ältesten Schlesiern/ als der andere. *Num. 24.* heben sie miteinander an zu lehren/ wie diese alten Einwohner durch die Slaven vertrieben worden. Wobey der Scholiast sorglich unterscheidet die Wandalos, ein Teutsches Volck/ von den **Wenden**/ einem Slavischen Volcke/ und corrigiret einen locum in Tollii epistolis itinerariis, der des alten Chur-Fürstens zu Brandenburg Worte/ daß in die Geburts-Briefe zu setzen/ **einer sey von keinem Wenden/ noch tadelhafften Leuten entsprossen**/ unrecht ausleget/ nec Wandalum esse, nec contentiosum. Wiewohl es auch beym Henelio verdruckt/ oder verschrieben seyn mus/ da/es heisset: **noch untadelhafften Leuten**/ welches ein teutscher Leser leicht gewahr wird. *Num. 25.* wird die Bedeutung des Worts **Slaven** untersucht/ und Goldastus wieder Balbinum defendiret/ daß Slavica fides

fides Sprichworts-Weise von untreuen Menschen gebraucht worden. In folgenden Paragraphis wird zwar nicht gewiß determiniret/ ob vor oder nach Attilæ Tode die Slaven Teutschland überschwemmet/ aber ihr Zug unter zweyen Herrführern/ Zecho und Lecho, deren jener Böhmen/ dieser aber Pohlen eingenommen/ mit mehrern erkläret/ und die davon handelnde alte und neue Scribenten/ sonderlich Cromerus, Goldastus, Schurtzfleischius und Balbinus recommendiret. Doch wird *Num. 29.* angemerckt/ daß Goldastus seinen affecten wieder/ Balbinus aber vor die Slaven/ allzusehr nach gehenget. Gleichwie aber die Slaven endlich von dem Teutschen überwunden/ und ihr Name so gar denen leibeigenen Knechten gegeben worden/ also ist num. 30. & 31. der Satz/ Polonia Imperio Germanorum tributaria, ausführlich dargethan/ ungeachtet der unter Francisci Marinii erdichteten Namen wieder Conringium ergangen Schrifft/ und des vor 10. Jahren zu Dantzig ausgegangenen Tractats de Polonia nunqvam tributaria, welcher dem Herrn Schurtzfleischen keine Satisfaction thun soll. *Num. 32.* asseriret der Auctor, die Schlesier hätten alle ihre Zierligkeit von den Teutschen Uberwindern; wozu der Scholiasta von der bey den gemeinen Pohlen und Westphälern gewöhnlichen Sauerey vielerley setzet. *Num. 33.* will der Auctor, daß ob gleich Dittmarus die Städte/ Breßlau/ Glogau/ und Crossen nennet/ er dennoch nirgends Schlesiens deutlich gedencket/

dencket/ indem es zu seiner Zeit unter Pohlen noch begriffen gewesen. Denn was etliche vorgeben von dem *pago Silensi*, in welchem nach Ditmari lib. VII. Bericht eine Stadt Nemezi gelegen/ die Käyser Heinrich belagert / sey eine ungewisse Muthmassung. Diese aber defendiret der Scholiast sehr eifrig/ und opponiret dem Auctori Goldastum, welchen doch derselbe unter dem Geschlechts-Namen / Heiminsfeldii, schon refutiret/ und dessen Correctur vom pago Silensi verworffen hatte. Ich überlasse dieses ferner zu untersuchen und auszumachen/ dem Herrn Geheimden Rath Leibnitzen zu Hanover / dessen Scriptores Saxones restituti bereits unter der Presse sind/ darunter Wittekindus und Ditmarus nicht die letzten: Und bringe nur noch etwas von denen Siuslis, deren Einfälle in Thüringen die Annales Fuldenses beschrieben/ darauff der Scholiastes wider Henelium sich am meisten gründet. Es ist an dem/ daß sie in den gedruckten Annalibus bey an. 869. 874. und 877. da ihrer gedacht wird / beständig *Siusli* heissen/ und hat Sagittarius in Antiqvitatibus Ducatus Thuringiæ lib. III. diese Benennung auch behalten / und sich an Goldasti Correction in *Sliusi*, die dem Scholiastæ Heneliano so wohl gefället / nicht gekehret. So sind auch die auctoritates, darauff sich der Herr Paullini de pagis pag. 201. mit dem pago *Siusilli* oder *Siusli* gründet/ so leichte nicht/ als sie etwa dem Scholiasten geschienen / der sie gantz mit Stillschweigen vorbey gegangen. Das Diploma Ottonis

tonis Magni, der an. 965. der Kirchen zu Magdeburg den Honig-Zehenden geschencket *in pago Siusilli* und andern mehr / ist meistentheils in Sagittarii Antiqvitates Archiepiscopatus Magdeburgensis num 83. p. 48. aus dem Leubero eingerücket; und findet sich darinnen noch ein Diploma dieses Ottonis an. 961. datiret / num. 74. pag. 40. in welchem unter andern *regionibus* oder pagis, da die Zehenden dem Magdeburgischen Münster geschenck't werden / ausdrücklich genennet wird *Siusille, in qva est civitas Holm nominata.* Auch ziehet Paullini zwey loca Ditmari an / da dieser pagus lib. III. p. 46. *Siusli*, und lib. VII. p. 214. *Siusili* genennet wird / und also nach Ditmari eigenem Zeugnisse von dem pago Silensi gantz unterschieden ist. Hat demnach der Herr Paullini nicht unrecht / wenn er hinzu thut: *Hodie nominant* die Pflege um Seuselitz / oder Seuselitz welches ein Kloster gewesen / von Marckgraff Dietrich / zu Meissen an. 1279. fundiret / und nach der Reformation *sæcularisiret.* Solcher gestalt hätten die Einwohner dieses pagi *Siusli* mit denen Sorben / Böhmen und andern Nachbahrn in gedachten Jahren rebelliret / und einen Einfall nach dem andern über die Saale (welche nach Eginhardi Bericht die Thüringer von den Wenden unterschieden) in Thüringen gewaget; sonderlich nach des Thüringischen Herzogs Dachhülffs / und nachgehends nach Königs Ludovici Germanici Tode: von welchem letztern auch Helmoldus redet lib. I.

Cap.

Cap. VII. Post cujus (Ludovici Regis Germaniæ) mortem, effera barbaries laxis regnabat habenis. Nam Boemi, Sorabi, Susi, & cæteri Slavi, qvos ipse tributis subjecerat, tunc servitutis jugum excusserunt. Diese Worte urgiret der Scholiastes wider Henelium. Er hätte aber bedencken sollen/ daß weil der Name *Susi* ohne dem verschrieben / es uns so leichte sey/ *Susli*, als ihm/ *Slusi*, zu lesen: und daß jenes allerdings in den Annalibus Fuldensibus stehe/ wiewohl der Scholiast nach Goldasti Correction dieses præferiret. Denn also schreibet ad An. 877. der Annalist, welchen Goldast vor Strabum Fuldensem hält: Slavi, qvi vocantur Linones & Siusli, eorumqve vicini, defectionem molientes, solitum dare censum renuunt. Gleichwie endlich Seuselitz gleich unter der Stadt Meissen lieget/ uud solcher gestalt der pagus Siusli zu selbigem Landstriche an der Elbe gehöret/ folglich mit Unrecht auff Schlesien gezogen werde. Aber gnug hiervon. Die übrigen Etymologien des Namens Schlesien gehe ich vorbey/ und gebe nur zu bedencken/ ob nicht die im Hennebergischen bekante Stadt Schleusingen etwas zu derselben Erforschung beytragen könne? Denn wie diese ohne Zweifel von den Slaven oder Sorben ihren Ursprung hat/ also wäre es nicht ungereimt zu sagen/ daß unter denen von Fränckischen und Sächsischen Käysern immer weiter aus Francken / Thüringen und Meissen/ in Böhmen hinein/ und so fort vertriebenen Slaven/viele Schleusinger gewesen/

denen der Name ihres Vaterlandes so sehr beliebet/ daß sie den Landstrich üm den Zottenberg darnach genennet/ woher den der pagus Silensis beym Ditmaro entsprungen/ ja nachdem mit Vladislai Söhnen zu Friderici Barbarossæ Zeiten in dieses noch unter Pohlen begriffene Land/ viele Teutsche/ darunter auch Francken und Henneberger/ angelanget/ und ein besonderes Fürstenthum aufgerichtet/ mag ihnen der Name desselben Landstrichs so wohl behaget haben/ daß sie a parte totum beniemet/ Silesiam, oder Schlesingen: weil sie zumahl in Slavischer und Pohlnischer Sprache Slezaci geheissen wurden.

Ich gebe aber dieses vor keine Gewißheit/ sondern vor eine blosse Muthmassung an/ der ein ieder nach Gefallen weiter nachdencken/ und bessere probabilität geben oder nehmen mag. Wir gehen fort zum andern Capitel/ darinnen die Lage/ Nachbahrn und Eintheilung von Schlesien zu finden. Nach Conringii Urtheil haben wir von allen Teutschen Ländern keine accuratere Land-Charten/ als von Schlesien; und haben vormals Martinus Helwigius und Jonas Scultetus dergleichen ediret; ietzo aber lebet zu Breßlau ein Notarius, Gottfried Köhler/ welcher bereits die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer abgerissen/ und mit mehrern also verfahren wird. Wegen der Gräntzen ist vor dreyen Jahren ein grosser Streit zwischen etlichen Schlesischen und Böhmischen Herrschafften entstanden/ welchen der Scholiast *Num. 2.* aus dem Acten zum Theil beschrei-

beschreibet / und denen Schlesiern beypflichtend / mit verschiedenen Scribenten / behauptet / daß die Elbe und Isar ihren Ursprung in Schlesien haben. Sonst wollen *Num. 6.* weder Auctor, noch Scholiast etwas davon halten / daß die Nieder-Schlesier mit Breßlau unter dem Himmlischen Zeichen der Jungfrau / die Ober-Schlesier aber unter dem Widder stehen; sondern jener schreibet: Ego neqve cum Afriaco nimiam diligentiam, neqve cum Poëta difficiles nugas amo: atqve ob id tam exqvisitam Regionum in terris, & duodecim signorum in Cœlo sympathiam, & agnationem, aut domiciliorum constitutionem, utramqve præsertim nulla vel firma ratione, vel certa exprientia nixam, indagare supersedeo. Dieser aber erinnert / daß mancher in einer bösen Constellation gebohren / der sich durch Tugend verbessert; mancher in einer guten / der durch schlimme Aufferziehung und böse Gesellschafft verleitet wird. *Num. 7.* werden die Berge in Schlesien aus einer von D. Carolo Æhmbio gemachten Teutschen Beschreibung beniemet / daraus wir nur die Beschreibung des göldnen Esels entlehnen / welcher im Mönsterbergischen Fürstenthum / im Reichensteinischen Gebirge lieget / und sich von Mittage gegen Mitternacht erstrecket. Vorne gegen Mittag ist er mit Bircken und Fichten bewachsen / sonst aber gantz kahl. In der mitten stehet die Kau / das ist / eine höltzerne Hütte / welche die Horn-Stat / das ist / den Ort / da die Haspel stehet / damit man die Kübel voll Ertz / und

Berg-auff windet/ bedecket. In demselben ist ist auch der Ludwigs-Stollen vom Morgen gegen Abend getrieben/ geust hinter dem Städlein im Grunde aus. Der Ludwigs-Schacht ist nur zum Wetter gemacht. Von dieses Berges Reichthum schreibet Thurneisser in seinem Pison also: **Der göldne Esels-Berg/ so in der Schlesien zwischen Glatz und Camentz gelegen/ ist heimlich Metallen-reich/ und heist nicht umsonst der göldne Esels-Berg: denn an demselbigen gegen Norden in einem Thale komt aus dem ersten und obersten Grad der Erde ein Ursprung Wassers/ Gold/ Lassur/ Kupffer und Gold-Ertz mit einem kleinen Theil Eisen-Schuß (nicht *subtiler*, sondern *corporali*scher Weise) flötzend: eine herrliche Anzeigung grausamen grossen Reichthums; und möchten sich wohl daselbst gute Gesellen ernehren/ denn es trägt ziemlich viel.**

Wir müssen aber bey dem grössesten Berge/ so zwey Meilen von Schweidnitz/ lieget/ und *Num. 9. seqq.* ausführlich beschrieben/ etwas stehen bleiben. Sein Name heist **Zottenberg**/ Sabothus, entweder weil er den Reisenden gleichsam nachzottet/ und sich im Lande weit und breit sehen lässet/ wie D. Achm redet; oder daß es vielmehr ein Pohlnischer Name sey. Naso und Lucæ halten davor/ daß der Berg bey dem Ptolomæo *Asciburgius* genennet werde; welchen der Scholiast beypflichtet/ ob schon der Auctor selbigen Namen auff das Carpathische oder Hungarische Gebürge

ziehet

ziehet. Ditmarus nennet ihn *montem Silensem*; die ältesten Briefe des auff diesen Berge gestandenen Klosters zu unser lieben Frauen / welches hernach in die Breßlauische Vorstadt transferiret worden/ *Montem Silentii*, hernach *montem Silesiæ*. Auff diesem Berge hat vor Alters ein Schloß gestanden/ **Fürstenberg** genannt/ darauff unter andern Herzog Bulco residiret/ wie nicht allein Henelius bekräfftiget/ sondern auch aus einer zu Straßburg an. 1701. unter D. Feltzens Præsidio von Joh. Gottlieb Milichen gehaltenen Disputation de Bolconis II. Ducis Silesiæ, Svidnicensium Legislatoris Constitutione, de successionibus ab intestato, cum Romano atqve Saxonico Jure collata, mit mehrern erhellet. Dieses Schloß ist nachgehends ein Raub-Nest gewesen/ und deßhalben zerstöret worden. Wobey der Scholiast eine Teutsche Erzehlung Abrahams von Franckenberg / (dessen Epitaphium wir im Anfange dieses Fachs vernommen) gantz inseriret/ nicht als ob er sie für die Warheit ausgebe/ weil sie ihm selbst als eine Fabel vorkomme/ sondern der Curiosität des Lesers gnug zuthun. Mir ist es nicht anders/ als ob ich dieselbe schon anders wo gedruckt gelesen hätte/ kan mich aber ietzo nicht gleich besinnen/ und will sie also kurtz zu sammen fassen. Franckenberg hatte an. 1639. ein Büchlein unter dem Titul: **Gewinn und Verlust Himmlischer und irrdischer Güter**/ zu Amsterdam drucken lassen / und in der Præfation gemeldet/ daß der Auctor desselbigen/ (Johann

Beer von der Schweidnitz aus Schlesien / so an. 1570. gelebet/ und 1600 gestorben/) in die Berge zu gehen / und des darinnen liegenden Gutes sich zu gebrauchen/ wie auch denen daselbst eingeschlossenen Geistern zu predigen / und sie ihres Irrthums zu überweisen/ Gewalt und Gnade von GOtt empfangen. Nachdem aber etliche/ ob es in der Wahrheit also beschaffen / nicht wenig gezweifelt / andere solch Werck wohl gar verlästert/ und dem Teufel zugeschrieben; So hat Franckenberg vor billig / und zu der Ehre GOttes in seinen Wundern erbaulich angesehen / dieselbigen durch Erzehlung einer gewissen Geschicht/ welche sich mit dem gemeldeten Auctore persöhnlich zugetragen/ wo nicht der Verwunderung/ doch des Zweifels/ und unnöthigen Widersprechens guten theils zu entledigen. Und hat er diese Geschicht an. 1624. von einen 60jährigen Alten Johann Springer genannt / der des Beerens Discipul gewesen/ erzehlen hören, womit sichs also verhält. Als Johann Beer einsmals nach seiner gewöhnlichen Leitung am Zotten-Berge umher gespatzieret/ sey ihm an einem gewissen Ort des Berges ein sonderbahrer Eingang eröffnet/ worein er sich begeben / in willens daselbst (wie vormahls auch anderer Oerter beschehen) die Wunder der Natur auff Philosophische Weise zu beschauen. Indem er nun weiter hineingehet/ kommet ihm ein gewaltiger Wind mit etwas gräßlichen Schauer entgegen: daraus er schleust/ daß hier etwas sonderbahres für andern anzutreffen. Und weil er

ohne

ohne diß/ als auff Ostern/ sich mit dem heiligen Abendmahl zu versehen gesonnen/ so gebraucht er dasselbe/ und bittet/ wenn es GOtte also gefällig/ ihm solche unbekandte Wunder zu zeigen/ daß er ihn vor böser Versuchung gnädig behüten wolle rc. darauf befindet er in sich selbst eine anregende grosse Begierde und Freudigkeit/ machet sich Sonntags Qvasimodogeniti wieder an dem Berg/ findet und suchet den vorigen Eingang/ gehet getrost da hinein/ kommet in einen sehr engen Gang zwischen zweyen steinernen Wänden/ darinnen ihn nicht mehr/ wie zuvor/ ein grausamer Wind/ sondern ein lichter Schein/ gleichsam durch eine sonderbare Klufft entgegen kömmet: dem gehet er nach biß zu einer verschlossenen Thüre mit einer eingeschnittenen Glas-Scheiben/ wodurch gedachter verborgener Lichts-Strahl den engen finstern Gang gantz wunderlich erleuchtet. Da klopffet er dreymahl an/ und als die Thüre geöffnet/ siehet er drey lange gantz abgemattete Männer üm einen runden Tisch gegen einander sitzen/ mit alten Teutsch-oder Spanischen Bireten auf den Häuptern/ die erzitternd und trübselig aussehen/ und ein schwartz Sammet- mit Gold beschlagen Buch vor sich auff dem Tische liegen haben. Zu denen tritt er unerschrocken hinein/ und spricht: Pax vobis. Sie antworten: Hic nulla Pax. Er thut den andern Schritt/ und spricht weiter: Pax vobis in nomine Domini! Sie erzittern sehr/ sagen doch mit halber Stimme: Hic non Pax. Er thut den drittē Schritt biß nahe an den Tisch/ u. spricht

 Pax

Pax vobis in nomine Domini nostri Jesu Christi. Sie verstummen mit grossem Schrecken/ Furcht und Zittern. Legen ihm darauff das schwartze Buch vor/ das machet er auff/ besiehet den Titul/ *Liber obedientiæ.* **Das Buch des Gehorsams.** Er geräth hierauff mit ihnen in Discours, und erfähret / daß sie mit Schrecken das grosse und strenge Gerichte GOttes erwarteten/ zu empfahen / was ihre Thaten werth seyn: Daß sie in ihrem Leben Räuber und Mörder gewesen / welches die hinter einem Vorhange liegenden mörderischen Waffen / theils halb-theils gantz vermoderten Wahren / Menschen-Gebeine/ Hirnschädel und dergleichen bekräfftiget: daß sie wieder sich bekehren könnten / wenn sie noch wieder gut seyn wolten. Darauff sie aber geantwortet/ Sie wüsten von keinem Willen/ könnten in sich nichts finden noch empfinden/ Böses oder Gutes zu wollen. Und wie ferner die Unterredung gelautet/ welche Beer / nachdem die Stunde dieser Offenbahrung verlauffen/ und die Zeit zum Ausgange vorhanden/ abgebrochen/ mit Versprechen/ wieder zu ihnen zu kommen. Ob es aber geschehen/ hat Franckenberger von dessen Discipul nicht erfahren können: Wiewohl er von Beerens Witbe so viel vernommen / daß ihr Mann auff einem in selbiger Hölen gestandenen schönen Positiv mit silbernen vergüldeten Clavieren/ etliche mahl gespielet/ und also ferner mit diesem verschlossenen und verdammten Geistern geredet haben solle. Franckenberger setzt noch ein mehres von Beerens

rens Wissenschafften in Mysterio Biblico & Ministerio Philosophico hinzu/ und will das rechte Gedenck- und End-Urtheil über dieser Wunder-Geschicht zu ertheilen/ einem andern von GOtt hierzu Gelahrten und Gesandten heimstellen. Er allegiret Kornmannum, Seidelium, Theobaldum und andere Scribenten/ so mehr dergleichen verborgene Wunder und Geschichte aufgezeichnet/ und meynet/ daß denen sonst fleißigen Geschicht-Schreibern und Natur-Kündigern ein besonderer Ruhm und Nutzen/ wenn sie der so eiteln Krieg- und anderer betrügerischen Welt-Relationen in ihren Büchern sich mäßigten: und dargegen von den wunderbahren natürlichen und übernatürlichen Geschichten/ welche sich am Himmel/Erden/Meere/ und denen darinnen wohnenden Creaturen/ sonderlich mit den Menschen/ von Zeit zu Zeit begeben/ein besonderes Theatrum oder Schaubuch zusammen richteten/ die Menschen hierdurch viel eher und näher zu der Erkäntniß GOttes und ihrer selber zubringen.

Dessen allen ungeachtet gläubet der Scholiast, es sey davon so viel wahr/ als von einer gleichen Fabel/ die Faber in seinem Sabotho erzehlet/ von einem/ der auff diesem Zottenberge Vögel auszunehmen auff Abwege gerathen/ und in eine dunckele Höle kommen/ da er grosse Gold-Hauffen angetroffen/ seine Schub-Säcke damit angefüllet/ und im Herausgehen alle Stauden und Bäume gezeichnet/ aber doch die Höhle nicht wiederfinden können. Meines wenigen Erachtens

ist es ohne Gauckeley und Verblendung des Satans nicht abgegangen / wie fromm auch Beer und Franckenberg sich dabey angestellet. Das auff dem Tische gelegene Gehorsams-Buch verräth alles / und will Franckenberg selbst mit der Sprache nicht recht heraus / wenn er in parenthesi setzet: **Ob nun** *Obedientia Spirituum*, **der Noth- oder Gehorsamms-Zwang der Geister / oder was anders darinnen enthalten und begriffen? hatte ich weiter nichts vernommen: wiewohl es mag eine Probe und Versuchung gewesen seyn / welches Theil dem andern wird nachgeben oder beypflichten sollen.** Wer empfindet nicht / daß dieses schmecke nach der verbotenen evocatione spirituum, davon nebst den Claviculis Salomonis gehandelt hat das von vielen so eifrig mit Darbietung grossen Geldes gesuchte Buch *D.* **Joh. Faustens Geister-Zwang** genannt / so zu **Pasau** (ohne Zweifel die verdamte Passauer-Kunst des Fest-machens zu bedeuten) in octavo gedruckt seyn soll? Warúm war den jenes **Gehorsamms-Buch** nicht auch halb oder gantz verweset / wie andern von denen Mördern geraubten Wahren in der Höle begegnet? Traun der Geister-Zwang und Gehorsamm reimen sich ex compacto zusammen / wie relatum & correlatum. Es war auch kein geringer Mißbrauch des Heil. Abendmahls / das Johann Beer solches genommen / úm in vorhabender Erforschung der Höhlen desto kecker und frischer zu seyn. Dahero ob er schon GOtt gebeten haben soll / doch weil er

schon

schon mehrmahls in inqvisitione spirituum sich wieder die in der heil. Schrifft geschehene Göttliche Offenbahrung vertieffet/ und anders/ als darinnen vorgeschrieben ist/ von den Geistern geschrieben und gelehret; so ist kein Wunder/ daß ihn GOtt in verkehrten Sinn aus gerechten Gerichte gegeben/ zu thun/ das nicht taug/ und denen Geistern/ die ihre ewige Verdammniß selbst gestanden/ einen solchen Weg zur Befreyung vorzuschlagen/ daß wenn sie wolten/ könnten sie wieder gut werden; da doch GOtt nach Pauli Lehre/ so wohl das Wollen/ als das Thun und Vollbringen in uns wircken muß. Mehrere verdächtige Umstände werden demjenigen in die Augen fallen/ der sich die Mühe nimmet/ Franckenbergs Relation accurater zu erwegen.

Wir steigen miteinander auff das **Riesen-Gebirge**/ welches der Scholiast *Num. 16.* nicht Riphæos, von Riesen/ sondern Rhipæos, à ῥιπίζειν, von dem daselbst befindlichen grausamen Brausen des Nord-Windes/ und stetigem Ungewitters und Regens. Wir haben uns auch vor dem beschriebenen **Rüben-Zahl** im geringsten nichts zufürchten/ indem der Scholiast *num. 18.* versichert/ daß alles auff eine furchtsame Einbildung/ oder Veriererey/ oder Fabelhafftes Geschwätz hinaus lauffe; oder doch ietziger Zeit/ nachdem die Grafen von Schafgotsch eine Capelle auff dem höchsten Gipffel gebauet/ darinnen offt Messe gehalten wird/ entweder die daselbst leidende Seele erlöset/ oder wenn ja ein Teufel vor-

mahls

mahls den Ort unheimlich gemacht/ durch das exorcisiren vertrieben sey. Doch schleust er alsobald: Qvæ tamen etiam omnia temere affirmare nolumus, rem totam potius in ambiguo relinqventes, donec certiora edocti fuerimus a doctioribus.

Num. 24. da der Auctor von Schlesiens Eintheilung in die Teutsche und Pohlnische Seite handelt/ nimmet der Scholiast einen weiten Umschweiff/ die Prætension der Pohlen zu vernichten/ daß die Pohlnische Seite biß an die Oder zu ihrem Königreiche gehöre. *Num. 25.* gehet an die Politische Eintheilung in Fürstenthümer und freye Herrschafften. Jener zehlet der Auctor sechszehen: Der Scholiast aber setzet noch 2. neuere dazu: **Wolau**/ welches an. 1654. zum Fürstenthum erhoben worden; und **Freudenthal**/ das Käyser Leopold an. 1682. gemacht/ weil er dem damahligen Teutsch-Meister/ Johann Caspar von Armpringer/ die Ober-Hauptmannschafft in Schlesien aufftruge/ der aber/ so solches Amt führet/ ein Fürst in Schlesien seyn muß: wiewohl nachdem derselbe gestorben/ und sein Nachfolger im Hoch-Meister-Amte so wohl/ als in der Ober-Hauptmannschafft/ Pfaltz-Graf Frantz Ludwig bey Rhein/ ohne dem als Bischoff zu Breßlau das Fürstenthum Neisse besitzet/ so glaubet der Scholiast, es werde die Herrschafft Freudenthal schwerlich mit Recht ferner ein Fürstenthum genennet werden. Aus *Num. 26.* erhellet/ daß das Herzogthum Münsterberg von an. 1654.

den

den Fürsten zu Auersberg gehöret: Und daß Käysers und Königs in Böhmen/ Caroli IV. Gemahlin/ Anna/ welcher die Herzogthümer Schweidnitz/ und Jauer zur Cron Bömen gebracht/ ausdrücklich verordnet/ daß der älteste Printz eines Böhmischen Königs dieselben eigenthümlich besitzen solte. Aus *Num. 27.* daß die Fürstenthümer/ Oppeln und Ratibor in verwichenen zweyen Sæculis vielerley Herren unterworffen gewesen/ biß sie an. 1664. dem Käyser Leopoldo, wegen der denen Pohlen wider Schweden geleisteten Hülffe/ restituiret worden. Aus *Num. 28.* daß von unterschiedenen Scribenten aus Neisse und Grotgau zwey Fürstenthümer gemacht werden/ da doch das Grotgauische Weichbild zum Neisischen Fürstenthum gehöret. Aus *Num. 29.* daß die Fürstenthümer Lignitz und Brieg/ nach Absterben ihres letzten Hertzogs/ George Wilhelms/ anno 1675. und Teschen/ als Weiber-Lehn/ nach Absterben der letzten Fürstin/ anno 1653. an die Cron Böhmen verfallen. Auß *Num. 30.* daß das Fürstenthum Oels durch die Heurath der letzten Princessin/ Elisabeth Maria/ an Hertzog Sylvium Nimrod zu Würtenberg/ diesem Fürstlichen Hause zugebracht worden. Auß *Num. 31.* daß das Fürstenthum Troppau den Fürsten von Lichtenstein gehöre/ und wie sich desselben Stände lieber zu Mähren/ als zu Schlesien rechnen/ unerachtet der von den Schlesiern offt darwieder geschehenen Protestationen, dergleichen unter denen an. 1620. an den neu-erwehlten unglück-

glücklichen König in Böhmen/ Pfaltzgraff Friederichen/übergebenen Gravaminibus beygebracht/ und vom Scholiaste in Teutscher Sprache angeführet werden. Aus *Num. 32.* daß die Fürsten von Lobkowitz an. 1646. das Fürstenthum Sagan gekaufft und noch in Besitz haben. Aus *Num. 33.* und *34.* wie die Fürstenthümer Crossen und Jägerndorff an das Haus Brandenburg kommen/ und jenes biß auff diesem Tag dabey verblieben/ auch unerachtet der von den Schlesischen Ständen zum öfftern/ auch nach dem Westphälischen Friedens-Schlusse/ eingewendeten Protestationen/ von Schlesien gantz abgesondert worden: Dieses aber in vorigen Teutschen Kriege Marckgraf Johann Georgen/ weil er des Pfaltz-Grafens Parthey eyfrig verfochten/ von Käyser genommen/ und dem Fürsten von Lichtenstein eingeräumet/ auch von Churfürst Friedrich Wilhelmen von Brandenburg an. 1686. bey Uberlassung des Schwibusischen Kräyses an den Käyser (davon der Scholiast zwey Documenta beyfüget) so wohl der Titul/ als alle Prætensionen auff dieses Fürstenthum gäntzlich auffgehoben worden. *Num. 35.* handelt der Auctor kürtzlich von denen vier Schlesischen freyen Standes-Herrschafften/ Wartenberg/ Militsch/ Pleß und Trachenberg; denen der Scholiast noch zwey neue hinzuthut/ so durch die von Wort zu Wort angehengte Käyserliche Diplomata zur Standes-Herrligkeit an. 1697. erhaben worden: Nemlich Beuthen in Oberschlesien des Grafen Henckels; und Carlath

lath nebst Beuthen an der Oder des Barons von Schönaych. *Num. 36. seqq.* werden noch etliche andere Provintzen/ Fürstenthümer/ Graff- und Herrschafften recensiret / welche vor Alters zur Schlesien gehöret/ oder nicht gehöret haben sollen; Und *Num. 43.* mit der Laußnitz beschlossen / und gezeiget / daß dieselbe gar kein Theil von Schlesien gewesen/ ob gleich unter andern Daniel Rappoldus ICtus, in seiner Historia de Ducatu Silesiæ solches zu behaupten gesucht hat.

Gleichwie nun diejenigen/ so das Jus publicum lieben / aus bißhero - erwehnten leichtsehen / wie nützlich ihnen dieses Buch sey: also werden nicht nicht weniger die Natur-Kündiger und Bergleute/ ja auch die curieusen Hauß - Väter und Hauß-Mütter / vor **das dritte Capitel** so wohl dem Auctori, als Scholiastæ verbunden seyn. Denn in demselben ist Schlesiens Reichthum an Erd-früchten und Mineralien außführlich beschrieben. *Num. 1. & 2.* Die Menge der angebaueten Aecker/ auch auff den stickelsten Bergen/ so sich alle wohl lösen/ wenn kein Unglück dazu kömmet. *Num. 3.* welches die best - tragende und fruchtbarste Erde sey/ und wie selbige zu probiren. *Num. 4. 5.* wie mit dem Winter- und Sommer-Weitzen zu verfahren. In dem Scholiis wird zugleich aus den aufgefangenen Briefen der extract eines an. 1700. gedruckten Tractätleins vom Schlesischen Semel-Gewächse zu Thomaswalde beygebracht/ darinne selbiges vor ein Göttliches Wunder-Brod geprie-sen wird. Unser Scholiast aber/ nachdem er aus dem

Athe-

Athenæo unter allerhand Arten des Brodts eine angeführet/ das auß dem mit Kleyen noch vermengten Meel gebacken worden/ hält dafür/ daß ietzt gedachtes Semmel-Gewächse auch von der Art gewesen/ welches durch Unvorsichtigkeit mit andern Brocken an demselben Ort etwa dem Hunde/ oder Katze/ oder auch dem Hünern für geworffen/ durch den Regen oder andere Feuchtigkeit also verändert/ und von unwissenden Leuten für ein Wunder gehalten worden. *Num. 6 seqq.* wie das unterschiedliche Korn/ Gersten/ (davon Brodt und Graupen denen Podagricis sonderlich gut seyn sollen/) Hafer/ Heydekorn/ Hirsen/ Erbsen/ Rüben/ Bohnen/ Wicken/ Kraut/ Schwaden/ zu säen und zu gebrauchen. Es sind manchmahl nützliche Oservationes mit untergemenget/ als/ daß die wohlgekochten und eingemachten Kraut-Stengel viel gesünder sind/ als Oliven/ Capern/ und andere frembde Tuncken.

Ferner/ nachdem *Num. 14. 15. 16.* ins gemein von dem Wiesen/ Wäldern und Bäumen gehandelt worden/ wird insonderheit *Num. 17.* der Eichenbaum betrachtet; *Num. 18.* die Ellern/ so leicht im Wasser zu Stein werden/ ihr Schatten der Saat und ihre Blätter Fischen im Teichen schädlich/ die Blätter auch gut wieder die Flöhe/ wenn sie in die Schlaf-Kammer gestreuet/ und die darauf hüpffenden und klebenden Flöhe alsobald damit ins Feuer oder Wasser geworffen worden. *Num. 19.* der Lerchenbaum/ und wie es zu verstehen

hen/ wenn Plinius saget/ daß er nicht verbrenne. *Num. 20.* die Esche und Eberesche. *Num. 21.* die Linde/ Buchs- und Wacholder-Baum. *Num. 22.* die Weiden und deren Nutzen. *Num. 23.* die wilden Aepfel/ Birnen und Pflaumen/ wie selbige in gute zu verwandeln. *Num. 24.* die schönen Gärten in Schlesien. *Num. 25.* die mancherley Arten der darinnen befindlichen Obst-Bäume/ darunter die Borßdörffer mich bewegen/ Albini Worte aus der Meißnischen Land-Chronica pag. 309. 310. zu wiederhohlen/ weil auch daraus der Scholiast etliche entlehnet. **Sonderlichen aber von den alten gemeinen Obsten sind für andern gerühmet die Borßdöffer Aepffel/ so üm die Stadt Meissen/ und derselben Gegend/ dem Gebirge zu/ wachsen/ und dannen von dem Dorff Borstdorff in derselben Refier ihren Nahmē haben: Welche wegen ihrer Güte im Sprichwort die teutschen Pomerantzen genennet werden. Worzu sie sonderlich dienen/ kan man von den** *Medicis* **erfahren/ von welchen eines theils ich dieses gehöret/ daß sie wieder die** *Melancholiam* **können gebraucht werden.** Zwischen Jehna und Dornburg gegen dem Gleisberge über lieget auch ein Borstendorff/ welches M. Adrian Beier in seinen Geographo Jenensi pag. 343. seqq. beschrieben/ und nicht uneben davor gehalten hat/ es sey auch von diesem Geschlecht der heilsamen Aepffel benennet. Wer diese Chinesischen und Indianischen Reise-Beschreibungen gelesen hat/ wird

 sich

sich wohl erinnern/ daß die Chineser ihre Pommes de Sine, ja die Americaner gantze Stücken Gold/ hauffenweise vor unsere wohlschmeckende Borsdörffer-Aepffel/ welche die Europäischen Schiffe zu ihnen gebracht/ vertauscht haben.

Wir müssen aber anhören/ was unser Auctor ferner für Bäume lobet. *Num. 26* den Maulbeer-Baum/ welchen Plinius **den allerweisesten** nennet/ weil er nicht eher zu sprossen anfänget/ biß die Kälte gantz vorbey ist/ und denn schiesset er in einer Nacht gewaltig heraus. Der Scholiast recommendiret hiebey die Pflantzung der weissen Maulbeer-Bäume zur Seiden-Zucht/ aus dem Tractat/ so unter dem Titul/ **Oesterreich über alles/ wenn es nur will**/ von einen ungenannten/ den er sagacem Politicum heisset/ ausgegangen; welcher bethauret/ daß diese hoch-nutzbare Sache bey uns so gar verachtet wird: da doch die Beobachtung dieses einigen Stücks in den Erb-Landen denen Unterthanen so viel Mittel in die Hände geben würde/ als sie anietzo für alle extraordinari-Anlagen in die Land-Casse mit so grosser Beschwerde contribuiren müssen. Ich erinnere mich/ daß vor ohngefehr 15. oder 16. Jahren in Thüringen dergleichen Pflantzung der weissen Maulbeer-Bäume vorgenommen/ auch die Erziehung der Seiden-Würmer von etlichen vornehmen Weibes-Personen angefangen/ und ihr Gespünste mit dero eigenen Händen abgewebet worden: Weil aber diese mit ihren Kindern die Seiden-Würmer selbst speiseten/ und darüber die

die Krätze bekamen; auch das Haupt-Werck so wohl durch die über Pflantzung der Maulbeer-Bäume an gemeine Oerter entstehende Streitigkeiten/ als durch den Tod des Landes-Fürsten einen gewaltigen Stoß bekam/ so wurde nichts draus; wiewohl allen Difficultäten noch wohl abzuhelffen wäre/ wenn man mit behöriger Sorgfalt und Treue/ dem Publico zu dienen/ die Sache forttriebe. *Num.* 27 werden die Qvitten/Citronen/ Pomerantzen/ und andere fremde Garten-Gewächse gemeldet/ aber dabey angemerckt/ daß dieselben unter den Schlesischen kalten Temperament nicht wohl fortkommen: Und der Scholiast erkläret dabey das denen Atheniensern vom Solone gegebene Gesetz/ daß keine Braut beym Bräutigam schlaffen durffte/ sie hätte denn zuvor in einen Qvitten-Apffel gebissen. *Num.* 28. sind gemeine Garten-Gewächse beschrieben/ sonderlich Kohl/ Salat/ und Petrosilien/ welche letztere der Auctor am meisten lobet/ wegen ihres herrlichen Nutzens so wohl an Speisen/ als in der Medicin; wie den ein Breßlauischer Medicus, Johannes Woyssellus, mit einem blossen gekochten Trancke von Petrosilien/ den Käyser Rudolphum II. von einer langwierigen Kranckheit/ da kein Artzt sonst helffen können/ glücklich curiret. Und ob er es wohl dem Käyserlichen Leib Medico, Cratoni, auff Begehren nicht entdecken wollen/ so hat es doch lange hernach D. Michaël Döring/ nachdem er dessen Krafft/ an sich selbst in einem Geschwär an der lincken Niere empfunden/ dem

gemeinen Wesen zum besten publiq gemacht. Der Scholiast hat auch allerhand Anmerckungen/ wie der Kohl/ Endivien/ Pastinac/ Artischocken und dergleichen zu warten und zu verbessern: henget endlich aus obgemeldetem Tractat von Oesterreich eine Ermahnung mit an/ daß der Taback auch in den Käyserlichen Erblanden/ sonderlich in Böhmen/ gebauet werden möchte/ weil dessen Gebrauch jährlich eine unglaubliche Menge Geldes anderswohin zu schicken erforderte. Joannes Nicotius, von dem das Kraut den Namen empfangen/ habe es an. 1559. aus America in Portugall und Franckreich gepflantzet/ von dannen es in gantz Europa ausgebreitet worden. Was diese herba Nicotiana denen Gelehrten für ein schönes anagramma an die Hand gebe/ werden sie leicht errathen/ wenn sie ein Pfeiffgen Tabac in bona charitate mit einander schmauchen. Eine ausführlichere Beschreibung von der Nutzbarkeit und Gebrauch des Tabacks werden die Liebhaber finden in unsern Unterredungen an. 1691. pag. 335. seqq. daher ich mich ietzo nicht aufhalten will.

Viel weniger will ich aus *Num. 29. 30.* viel Wesens machen von andern Blumen und Kräutern/ die theils in Gärten gezeuget/ theils auff der Erden von sich selbst wachsende gefunden werden; ob gleich allerhand nützbare Observationes dabey zu lesen. Als von der Roßmarin/ daß wo dieselbe wohl wächset/ da wachsen alle andere Erdfrüchte wohl: Von Caspar Schwenckfelds/ des Schlesischen

sischen Medici, ruhmwürdigen Catalogo der Schlesischen Kräuter: von Vortreffligkeit der Inländischen Medicamenten vor den Ausländischen: von der Erd-Schwämme Ungesundheit ꝛc. *Num.* 31. wird gezeiget/ wie aus dem Flachs und Hanff Schlesien jährlich etliche Tonnen Goldes gewinne. Weil aber gleichwohl die Holländer durch eine sonderbahre Bereitung dem Schlesischen Flachs/ Zwirn und Leinwand eine bessere Art zugeben wissen/ und uns hernach dieselben in hohem Werthe verkauffen; so giebt der Scholiast aus dem obigen Tractat von Oesterreich über alles/ einen guten Anschlag/ daß es die Schlesier in Holland solten lernen nachmachen/ und hernach in ihrem Vaterlande selbst practiciren; oder man solle die Künstler von andern Orten herkommen lassen/ und keine Kosten spahren/ sie würden sich wieder zahlen/ ob sie gleich mit Gold gleicher Schwere müsten erkaufft werden. Er meldet auch von den Annaberger Spitzen/ daß sie dem Ansehen nach eine geringe Sache/ und dennoch jährlich etliche Tonnen Goldes ins Land ziehen. Der Zwirn dazu wird in Holland/ der Gespunst aber in Schlesien gemacht. Das Pfund dieser Gespunst mag etwan etliche wenig Thaler in Schlesiẽ austragen/ wird in Holland noch etwas bereitet/ hernach den Meißnern wiederum üm 19. biß 24. Thaler aufgehencket. Und kan seyn/ daß unterweilen noch dazu der Grimische Zwirn für Holländischen mit unterlaufft. Die Meißner nun machen aus den 24. Thalern nach Advenant von zwey

biß 300. Solte es aber nicht einmahl der Mühe werth seyn/ ein paar hundert oder auch tausend Thaler daran zu setzen/ und den Holländern das Zwirn bereiten abzulernen? Aber ich überlasse solches zu mehreren Nachdencken denen/ so des Landes Wohlfahrt zu beobachten haben/ und proponire bey dieser Gelegenheit eine nachdenckliche Rede von grosser Herren Seligkeit/ welche ein Graf zu Schwartzburg/ Philipp der andere/ gebraucht/ und das Gleichniß vom Flachs genommen. Selbige hat Paulus Jovius oder Götze/ gewesener Rector zu Ebeleben/ (dessen in den Unterredungen etlichemahl gedacht/) in seinem geschriebenen Schwartzburgischen Chronico lib. IV. Cap. XIIX. mit folgenden Worten verzeichnet: **Als er auff eine Zeit in seiner schweren langwierigen Kranckheit von seinem Prediger erinnert worden/ daß seine Gnade solch Creutz gedultig tragen/ und GOtt dem HErrn willig aushalten wollte/ hat er nicht ohne grossen Vorbedacht diese Worte geredet: Sollen Fürsten/ Grafen und Herren selig werden/ so muß es zuvor mit ihnen zugehen/ wie mit dem Flachs/ so ein gut Gespunst/ Gewirck und Leinwand geben soll/ derselbige muß zuvor gerauffet/ geraffelt/ geröstet/ gestauchet/ gebleuet/ gebrechet/ geschwungen/ gehechelt/ gesponnen/ und denn erst gewircket werden; Eben also müssen Herren und Adel zuvor wohl durch die Räffe/ Röste/ Breche und Hechel des Creutzes gezogen und gebrochen/**

brochen / gedemüthiget / zahm und mürbe gemacht werden / soll anders GOtt etwas tüchtiges zu seinem Reich aus ihnen machen. Dieser Graf Philipp ist ein valetudinarius gewesen / und anno 1564. 10. Octobris gestorben: Er hat (wie Hammelmannus von ihm schreibet) aus der Bibel ein Buch / welches gedruckt und der Seelen Paradieß oder Lust-Garten intituliret / mit grossem Fleiß zusammen getragen und mit eigenen Händen geschrieben. Noch eine nachdenckliche Rede von ihm erzehlet Jovius, welche ich auch anhengen will: Als auff eine Zeit sein Hof-Prediger auff etliche Sünden gescholten / und die groben Laster / so mit grossem Lauffen unter den Menschen regieren / hart gestraffet / haben zu Hof etliche vom Adel und andere / dem Prediger bey dem Grafen ziemlich auffgesetzet. Aber Graf Philipp hat sich dadurch nichts bewegen lassen / sondern ihnen geantwortet: Es sey das Ammt der Prediger / daß sie straffen müssen / ja der heil. Geist straffe die Welt durch sie; ein ieder solte fromm seyn / so dürffte man (sagte er) uns nicht straffen. Ach wohl dem Menschen / der sich gerne straffen und züchtigen lässet! Man muß straffen / und so die Straffe nicht geschehe / müsten wir in die Hölle fahren / es müssen die Prediger ihre Stimme erheben / ruffen / schreyen / und nicht schweigen &c. Wovon Jovius urtheilet: Ist von einem Weltlichen und so jungen

Herrn sehr viel geredet: Ja es sind solche Worte/ darüber ein alter versuchter Christ sich wohl verwundern muß. Doch weil ich ohngefehr wieder einmahl auff diesen locum communem komme/ so will ich denen drey lustigen an. 1697. der Unterredungen pag. 269. seqq. angeführten Exempeln/ noch ein ernsthafftes beylegen. D. Lucas Osiander, Fürstl. Würtenbergischer Hof-Prediger/ kömmet bey Hertzog Friedrichen wegen einer wieder die Jüden gehaltene Predigt in Ungnaden. Hertzog Maximilian Emanuel/ als er diß erzehlen höret/ spricht: Es komme ihm wunderlich vor/ das die Fürsten ihre Hof-Prediger nicht leiden können/ wann sie die Warheit reden. Entweder soll ein Fürst gar keinen Hof-Prediger halten; oder wann er einen frommen Gewissenhafften Mann zum Hof-Prediger hat/ demselben auch folgen/ wann er die Warheit saget.

Wem beliebet/ von der Färberröthe/ Galgand/ Saffran und Hopffen/ wie dieselben zum Theil zu warten und profit darauß zu machen/ etwas zu vernehmen/ der schlage *Num. 32. seqq.* auff. Curieux ist/ was *Num. 36.* proponiret wird/ wenn die Weinberge in Schlesien auffkommen; sonderlich zu Carlath und Beuthen/ durch den Baron/ George von Schönaich/ welcher den truckenen und kalten Sand mit fettem Mist erweichet und erwärmet/ hernach die Fechser von Rhein hohlen und einsencken lassen/ und so glücklich gewesen/ daß er bißweilen zwey- biß drey tausend Eimer des

des besten Weins gelesen: darüber er seinen Erben und Nachfolgern ein Gesetz hinterlassen/ daß sie bey Tische keinen andern/ als ihnen selbst gewachsenen Wein speisen sollten/ so würden sie von GOtt gesegnet/ und in ihrem Hauswesen glücklich seyn. *Num.* 37. heben an die Bergwercke insgemein/ sammt des Scholiasten Anmerckungen/ wie die Sonne und Sternen zur generatione metallorum concurriren/ und die Metalle zu erst erfunden worden. *Num.* 38. folgen die alten Gold-Bergwercke in Schlesien/ sonderlich bey der davon genennten Stad Goldberg/ so durch die Tartern verwüstet worden. *Num.* 39 sind etliche Exempel angeführet/ daß auff den Zugmantel gantze Massen gediegenen Goldes/ fünff biß sechs Marck schwer/ gefunden worden. *Num.* 40. werden die Gold-führenden Flüsse in Schlesien erzehlet/ und will so wohl der Auctor, als der Scholiast, daß das Gold nicht in den Wassern wachse/ sondern von den Gold-Minen in Bergen abgerissen werde. Der Scholiast insonderheit schreibet eine gantze Epistel vom Gold-Sande und Gold-tragenden Kühen auß den auffgefangenen Briefen ab/ darinnen die Gold-Wäsche in Teutschland beschrieben und recommendiret/ und Bechers hypothesis, daß das Gold im Sande wachse/ allegiret wird. Es ist aber dem Scholiasten nicht bekannt/ daß dieselben so genannten auffgefangenen Briefe nicht von einem auctore, sondern von vielen gemacht worden: und wie ich manchmahl zur Lust auch etwas dazu contribuiret/ also habe die ietzt-

 gemel-

gemeldete Epistel gleichfalls gemacht/ und im Catalogo meiner Schrifften angezogen/ welcher in den Novis litterariis Hamburgensibus, im November des vorigen Jahrs zu lesen. Was der Scholiast dabey erinnert/ ist leicht zubeantworten. Er will Bechers opinion nicht beypflichten/ daß das Gold im Wasser-Sande wachse; sondern meynet/ es wären in dem einmahl gewachsenen Sande viel Flimmer zurücke blieben. Demnach sich aber Becher hierunter auff die Erfahrung beruffe/ und seine Physicam subterraneam allegiret: so wird dieselbe der Scholiast sich recommendiret seyn lassen/ und zwar aus der neuen Edition, welche von Herrn D. Stahlen zu Halle so wohl in andern/ als insonderheit in diesem Stücke/ vermehret und verbessert worden. Er wird sich auch nicht wundern/ daß ich des Schlesischen Wasch-Goldes nicht erwehnet. Denn mein Haubt-Absehen war nur auf die Thüringer und Sachsen gerichtet/ denen ich die Goldtragende Kühe am Rheinstrom/ das ist/ die daselbst gewöhnliche Art/ Gold zu waschen/ bekand machen und recommendiren wolte. Es ist auch meine Intention wohl gelungen: indem nicht allein in Thüringen an etlichen Orten die Gold-Wäsche fleißiger getrieben wird; sondern wir werden auch dergleichen aus Meissen und Sachsen bald zu vernehmen haben/ nicht nur in Gold-führenden Flüssen und Bächen/ sondern auch an etlichen Orten in Fahrwegen/ da die durch starcke Platz-Regen von den Bergen abgerissene Gold-

Körner

Körner zu finden/ und die vom Scholiasten aus dem Schlesischen Poeten Fabro angeführten artigen Verse statt haben:

- - - data damna rependit arena
Divite, si norint interlita fluctibus auri
Segmina arenosis decussa crepidine ab alta
Excipere, & purgata aptis evolvere colis:
Qvæ qvidam ignoti sub vere feruntur adulto
Errones furtim legere, atq; efferre qvotannis;
Nostrorum interea reditu valde admirantes
Desidiam, & patrii ignaros sannare metalli.

Was die *Num. 41.* gerührte Fabel vom güldenen Zahn eines Schlesischen Knabens betrifft/ so ist derselbe Betrug schon im ersten Jahre der Unterredungen 1689. p. 639. seqq. entdecket worden / und nur aus unserm Auctore beyzufügen / daß dem Knaben das güldene Blech/ womit der Zahn überzogen gewesen/ an. 1596. den 19. Junii zu Crumlau in Böhmen/ da er in die Lutherische Schule gienge/ abgefallen/ und der Zahn in seiner beinernen Substantz stehen blieben. Der Catholische Scholiast scheinet sich heimlich zu moqviren über die von ihm angeführten Gedancken etlicher Lutherischen Pfarr-Herrn wegen dieses vermeynten Wunder-Zahns: allein er wird auch unter seinen Glaubens-Genossen einige finden/ die von dem Zahn / als einem wahrhafftigen Wunder reden/ wie Josephus Mezgerus in Historia Salisburgensi fol. 664.

Ein Liebhaber der Bergwercke wird sich sonder Zweiffel delectiren an den schönen Teutschen relatio-

relationen/ die *Num. 42.* inseriret / von den Schlesischen Silber-Kupffer-Zinn und Bley-Bergwercken; item *Num. 43.* von den vielen Eisen-Hämmern/ nebst dem gantzen Carmine Christophori Wintheri Saganensis, welchen der Auctor als anonymum allegiret hatte. *Num. 44.* von den Oertern/ wo das Antimonium, Vitriol und Schwefel gefunden wird: *Num. 45.* von den Pohlnischen Saltz-Gruben/ und Boy-Saltz. *Num. 46.* vom Salpeter/ da der Auctor den rechten Gebrauch und Nutz des Pulvers sehr heraus streicht. *Num. 47* von allerhand Steinbrüchen/ so wohl gemeinen/ als Marmor; dabey der Scholiast die sonst von niemanden beschriebene Koppische Oder-Kugeln betrachtet/ welche von der anwachsenden Oder ausgewaschen/ hernach von den Bauern zu Koppe zusammen gelesen werden/ da sie denn so erhärten/ daß man sie fast mit keinem Hammer entzwey schlagen kan. Wenn sie aber entzwey/ werden die Stücke leicht pulverisiret. Es sind verschiedene Medicinische experimenta dabey/ woraus erhellet/ daß viel Eisen darinnen sey. *Num. 48.* vom Kalck/ Wetzsteinen und Stein-Kohlen.

Num. 49. Findet sich eine weitläufftige Beschreibung der Strigischen röthlichen Terræ sigillatæ, und ihrer herrlichen Krafft wieder allen Gift/ welche ein wohlerfahrner Chymicus und Medicus, Joannes Scultetus Montanus erfunden/ und der Lemniæ, die man selten in den Apothecken unverfälscht antrifft/ gleich geachtet hat. Sie wird

mit

mit einen Siegel gezeichnet/ so drey Berge hat. Denn Striga hat in Wendisch- und Pohlnischer Sprache den Namen von den dreyen Bergen/ die man da siehet. *Num. 50.* erscheinen die schönen Schlesischen Edelgesteine/ welche der Auctor vielleicht nicht geringer/ als die Orientalischen/ zu seyn glaubet/ wenn nicht die Opinion der Menschen regierte/ dadurch offt der Wahrheit Tort geschiehet. Da findet man Jaspides, Diamanten/ Granaten/ Achaten und andere: in der Queiß Muscheln mit Perlen; man gräbet auch an etlichen Orten Agtstein aus/ welcher dem Preußischen nichts nachgiebt. *Num. 51.* wird beschlossen mit den Urnis oder Todten-Töpffen/ welche in der Schlesie ausgegraben werden: Wobey der Scholiast unter andern Remarqven eine von D. Oehmio ihm communicirte Beschreibung in Teutscher Sprache von den Schlesischen Urnis, nebst einem Extract aus Olearii Mausoleo einverleibet/ und meldet/ daß die Lignitzischen und Pilgramsdorffischen Vrnæ von einer gelehrten Hand würden beschrieben werden. Welches auch M. Christianus Stief zu Leipzig ins Werck gerichtet/ und die Loca unserer Unterredungen/ da offt von dieser materie gehandelt worden/ citiret hat/ daß also unnöthig ist/ uns länger hierbey auffzuhalten.

Ich werde mich auch nicht lange divertiren mit dem **vierdten Capitel**/ welches von denen in Schlesien befindlichen wilden und zahmen Thieren/ Viehzucht und Vögeln handelt/ und üm derer

rer Willen / so die Jagt und das Haus-Wesen lieben / mit vielen dahin zielenden Merckwürdigkeiten vom Scholiasta illustriret ist. Daher hat er *Num. 1* von der Jagt insgemein allerhand Observationes, wie sie erfunden / wozu sie diene / und was dabey in acht zu nehmen. Er hat auch Exempel von etlichen starcken Jägern in Schlesien / als von dem Baron Pacinsky, welcher auff der Jagt vom Pferde gefallen / und also liegend einen auff ihn zurinnenden grossen wilden Hauer mit der einen Hand unter dem Kinne feste gehalten / mit der andern durch und durch gestochen. Einer von Hanwald an Käysers Rudolphi II. Hofe trat mit einen grimmigen Löwen in den Kampf / mit einen blossen Schwein-Spieß gewaffnet / welchen er dem Löwen alsobald so glücklich in die Seite geworffen / daß er demselben gleich das Hertz durchstochen. Einer von Nostitz war an Königs Matthiæ in Ungarn Hofe / und hat / als dem Löwen in seinem Behältniß ein Stück rohe Fleisch vorgeworffen worden / dieses auff des Königs Begehren dem Löwen wieder abgenommen. *Num.* 2. sind von allerhand jagdbahren Thieren / sonderlich von Hirschen / Schweinen / Hasen / Füchsen und dergleichen / viel nützliche / theils auch anmuthige Remarqven enthalten. *Num. 3 4.* von den Biebern und Fisch-Ottern. *Num. 5.* vom Elend / welches aber sehr seltzsam in Schlesien ist / daher es die Klugen vor ein böses Omen gehalten / daß an. 1675. ein Elend in Lignitzischen gefangen / und auff des letzten Piasteischen Herzogs Tafel am

Fest

Fest S. Michaëlis, so sein Geburts-Tag war/ verspeiset worden: Wie denn der Herzog den nechstfolgenden 21. Novembris dem Tode zu Theil worden/ und grosse Veränderungen nach sich gezogen. *Num.6.* von Luchsen und Wölffen/ nebst eigentlicher Beschreibung den in Pommern gewöhnlichrn Wolffs-Gärten/ welche man auch anderswo anrichten könnte.

Num.7. gehet die Vieh-Zucht an/ und haben die Pferde von *Num. 8.* biß 13. das Rind-Vieh von *Num. 14.* biß 19. die Schaafe von *Num. 20.* biß 22. die Ziegen *Num. 23.* die Schweine *Num. 24.25.26.* die Hunde *Num. 27.* ihren Platz/ darinnen ihre Wartung und Nutzung so accurrat und außführlich beschrieben wird/ das man leicht spühret/ wie so wohl der Auctor, als der Scholiast; die Haußhaltung aus dem Grunde verstehen/ und dahero von allem/ was dazu gehöret/ ex professo raisoniren können. Auff gleiche Art und Weise reden sie *Num. 28 seqq.* von Hünern/ Pfauen/ Tauben/ Endten/ Gänsen. *Num 33.* von Wald- und Feld-Vögeln/ die so wohl zum Essen/ als zur Lust/ oder zum Raube dienen: wobey sich sonderlich der Scholiast bemühet/ die in Schlesien befindlichen mit ihrem mancherley Arten zu erzehlen. Ich will aus allen nur die Lerchen auslesen/ davon der Scholiast dreyerley Species angiebt/ **die Sang-Lerche/ die Wege-Lerche/ und die Wald-Lerche.** Die erste fleucht hoch in die Lufft/ biß man sie nicht mehr siehet/ und hält sich daselbst mit ihrem Gesange etwas lange auff.

Dahe-

Dahero von ihr am allermeisten der bekante Verß wahr ist:

Laudat alauda Deum, dum ſeſe tollit ad auras.
Dum ſe demittit, laudat alauda Deum.

Die andere hält sich zur Erden / fleucht selten aus / und begegnet einen offt in den Wegen. Die dritte hält sich zu den Bäumen und Wäldern. Sonst kommen die meiste Wapen-verständigen darinnen überein / daß das hoch-löblichste Ertz-Haus Oesterreich vor Alters fünff Lerchen im Schilde geführet: biß Hertzog Leopold sich anno 1190. durch seine Tapfferkeit bey Belagerung der Stadt Ptolemais ein neues Wapen / nemlich die weisse Binde im rothen Felde erworben. Weil dieses letztere von einigen vor eine Fabel ausgeruffen wird / will ich aus Chifletii Tractat, Lilium Francicum veritate illuſtratum Cap. VII. fol. 49. das Zeugnis eines damals lebenden Scribentens / der die Hiſtoriam belli ſacri continuiret / aus lib. II. Cap. II. Num. 7. beybringen: Occupata turre qvadam, cum Auſtrius in repugnantem hoſtem ſæviret atrocius, in mare ſe præcipitem dare coactus eſt, totus ſuffuſus ſangvine, *Cingulo* tenus duntaxat, qvod *album* corpus interſecabat, ad ſuos ſe recepit: unde ex eventu Fridericus (Friderici I. Cæſaris Filius, tunc in Oriente ſacræ militiæ) Dux totius exercitus ſuffragio *nova illi Inſignia, rubro & albo coloribus interſtincta*, conceſſit. Gleichwie nun dieses neue Wapen / auſſer allen Zweifel / præſupponiret / das Hertzog Leopold zuvor ein anders müſſe geführet haben

ben/ also ist nach Herrn D. Speners wohlgegründetem Urtheil / Parte Speciali Operis Heraldici pag. 53. die wahrhafftere und gemeinere Meinung/ daß es fünff Lerchen gewesen / welche von der Zehenden Legion der Römer genommen/ so den Namen Alaudarum geführet/ und vom Käyser Trajano an die Donau / diesen Fluß wieder Decebalum zu defendiren/ einqvartieret worden. Es war aber nicht die zehende/ sondern die fünffte *Legion*, welche Julius Cæsar auff seine Kosten gestellet und zu Römischen Bürgern gemacht hatte. Denn also schreibet Sertorius Ursatus in Commentario de Notis Romanorum, Tomo XI. Antiqvitatum Grævii Romanarum pag. 811. *LEG. V. ALAVD. Legio Quinta Alauda. Meminit hujus legionis Suetonius, cum ipsius auctorem hisce verbis Cæsarem facit in ejus vita Cap.* 24. Qva fiducia ad legiones, qvas a Republ. acceperat, alias privato sumtu addidit: unam etiam ex Transalpinis conscriptam, vocabulo qvoqve Gallico (Alauda enim appellabatur) qvam disciplina cultuqve Romano institutam & ornatam, postea universam civitate donavit. Lasset uns auch aus dem Sertorio vernehmen / warum die Legion diesen Namen empfangen: *Fuit vero Alauda dicta, quia ejus milites galeam, instar capitis illius avis erectam, habebant. Panciroll us in Notitia Imperii Orientis Cap.* 35. Alaudam namqve Gallice galeritam, a capite dictam *notat Plinius Histor. Lib. II. Cap. 27. subdens*: Postea Gallico vocabulo etiam legioni nomen dederat

Alauda. Daher denn die Præsumption leicht zu machen/ wie nach der von Chifletio Cap. VI. weitläufftig deducirten und heutiges Tages gantz gemeinen Sentenz, im eilfften und zwöfften Sæculo, bey denen Creutz-Zügen in das gelobte Land/ zum Unterschiede so vieler Printzen und Adelicher Ritter aus so vielen Christlichen Nationen / die Stamm-Wapen auffgekommen: daß sich die Oesterreichischen Fürsten belieben lassen/ im Anfange dieser Creutz-Züge zu desto mehrer Anzeige und Auffmunterung der Tapfferkeit/ von der in ihren Landen an der Donau weiland gelegenen fünfften Römischen Legion Namen und Ordnung / die fünff Lerchen abzuborgen/ und in ihre Wapen-Schilde zu versetzen. Sigmund von Bircken im Oesterreichischen Ehren-Spiegel lib. II. Cap. I. p. 152. meynet/ die Legio Alaudarum sey also benahmet gewesen **von den auffgespitzten Sturmhüten / welche den Hauben der Lerchen gleich sahen/ oder weil sie Lerchen auff dem Panier führte: Daher nachmahls die Marggrafen von Oesterreich fünff güldene Lerchen im blauen Feld zum Wapen behalten.** Diese Worte wiederholet Herr D. Spener/ nebst dem von gedachtem Bircken/ p. 173. auf das alte und neue Oesterreichische Wapen gemachten Teutsch- und Lateinischen Epigammate, davon wir nur jenes anhören wollen:

Die Lerch/ ô Oesterreich/ flog von den Krieges-Fahnen
Der Römer dir in Schild / du Krieg-berühmtes Land/

Was

Was dich ietzund bemahlt/ ist Blut der Saracenen:
Sey ferner wider sie des Reiches Schild genannt.

Weil aber nach obenangeführter und in Plinio fundirter Lehre des Pancirolli und Ursati, die Legion vielmehr von den Sturmhauben genennet worden/ so wären Birckens Verse also zu ändern:

Die Lerch/ o Oesterreich/ flog von den Krieges-Hüten
Der Römer dir in Schild/ du Krieg-berühmtes Land.
Was dich ietzund bemahlt/ ist Blut der Türck- und Scythen/
Sey ferner wieder sie des Reiches Schild genannt.

Wer wolte nun zweifeln/ daß es ein sonderbahres und glückliches Omen gewesen/ wenn dem aus Oesterreichischem Geblüt entsprossenen Könige Carolen dem dritten in Spanien/ als er vor Lisabon vergangenen 7. Martii ankommen/ am dritten Tage eine Lerche zugeflogen/ und auf dem Mastbaum gesungen/ auch sich von dannen ungezwungen herab hohlen und dem Könige præsentirenlassen? von dieser wunderlichen Begebenheit sind nicht nur alle Zeitungen voll gewesen/ sondern auch eine Medaille gemacht worden/ auff einer Seite mit des Königs Brust-Bilde/ wie es auff der zu Ende unsers ersten Fachs angezogenen Leipziger Gratulations-Medaille zu sehen: auff der

andern erscheinet die im Hafen zu Lisabon vor Ancker liegende Engländische Schiffs-Flotte / und eine zu des Königs Admiral-Schiffe fliegende Lerche / mit der Umschrifft: FELICISSIMO AUGURIO. Und Unterschrift: VETUS AUSTRIACORUM INSIGNE ALAUDA OBVIAM FACTA OLYSIPPONAM VENIENTI IX. MARTII M. DCC. IV. Wir erinnern uns hierbey nicht unbillig der nunmehro rar gewordenen Medaille, da schon vor vier Jahren dieser König Carl in Spanien schiffen sollte; Auf einer Seite dessen Brustbild / mit der Umschrifft: CAROLO AUTSRIACO LEOPOLDI M. FILIO. Auf dem Revers ein Schiff mit vollen Seegeln und doppelter Umschrifft. Die auswendige: JUXTA JURIS SOLISQVE VIAS. Die inwendige: DICATUM INTER VOTA ET OMINA ANNI NOVO SECULO SACRI MDCC. Die Randschrifft: *Cujus & Annis, & Generi Fatum indulget, qvem Numina poscunt.* Ich schliesse diesen angenehmen Umschweiff mit dem Extract eines hier zu Dreßden im Junio gedruckten Hochzeit-Carminis, dessen Invention von ietzt-gedachter Lerche genommen / und auff die Braut appliciret ist.

Nur neulich haben wir die frohe Schrifft gelesen /
Daß König *Carolus*, **des grossen Käysers Sohn /**
Der Portugiesen Gast in Lisabon gewesen /

Zu

Zu hohlen die von GOtt ihm zugedachte
Kron.
Und weil man iedermann will gute Hoff-
nung machen/
Erzehlt man weit und breit von dieses
Herren Glück:
Man schreibt von GOttes Gunst und wun-
derbahren Sachen/
Wie ihn der Himmel stärckt mit seinem
Gnaden-Blick.
Der soll ihm in der Fluth auch schon vermel-
det haben/
Wie glücklich er im Krieg und Reisen
würde seyn.
Wovon die Zeitungen uns diese Nachricht
gaben:
Es stellt am dritten Tag sich eine Lerche
ein/
Ein Vogel/ den das Feld/ nicht aber Wellen
hegen/
Und der die Menschen sonst als Friedens-
Feinde flieht.
Der flog des Königs Schiff vor anderen
entgegen/
Und sang auff dessen Mast ein angeneh-
mes Lied;
Er ließ ohn Unterlaß die helle Stimme
hören. (ließ/
Und als ihn *Carolus* von dannen hohlen
Sucht er durch fernern Flug sich dessen nicht
zu wehren/

Und gab sich willig dar/ weil es der König hieß.
Er saß der Majestät noch singend auff den Händen/
Und nahm ohn alle Furcht von Ihr sein Futter an:
Zum Zeichen/ daß durch Sie der Krieg sich solte enden/
Und daß Ihr Spanien mit Liebe zugethan.
Ich wünsche/ daß wir diß sein bald erfüllet schauen/
Und daß Ihr froher Sieg des Krieges Ende sey:
Sonst aber pfleg ich nicht auff *Omina* zu bauen/
Zumahl/ wenn der Beweiß nicht kömmt zugleich darbey.

Indem wir aber wieder auff die Schlesischen Sachen kommen/ so müssen wir aus dem Schlusse des allegirten Paragraphi pag. 530. nicht vorbey gehen/ daß versprochen wird/ wenn diese Arbeit dem Leser angenehm sey/ den Henelium in Teutscher Sprache heraus zugeben/ und die Anmerckungen in bessere Ordnung zu bringen. Dieses Capitel beschleust *Num. 34. & 35.* mit Beschreibung der Bienen und ihrer Republiq, wie auch des Honigs/ und dessen Nutzen; nebst verschiedenen Epigrammatibus. Etwas sonderbahres erzehlet der Auctor am Ende/ welches ich mit seinen

nen Lateinischen Worten beschreibe/ weil sichs nicht wohl Teutsch geben lässet: Addam heic unicum, qvod multis risum movit, de nobili qvadam fœmina in Ducatu Silesiæ Oppoliensi: in cujus naturam examen Apum, incertum qvo casu, sese immisit: cumqve misellam punctionibus, ut credibile est, tantum non enecaret, haud, nisi Rege extracto, inde expelli potuit. Res qvo magis mira, eo minus fidei habitura, nisi certissimis veritatis testimoniis niteretur: & ab eo haberem Auctore, cui fidem hic negare piaculum putarem.

Das fünffte Capitel betrachtet die Flüsse/ Bäder und Fische. *Num. 1.* lehret/ daß die Flüsse gleichsam die Adern der Erden sind/ und wie sie in alten Monumentis in alter Männer Gestalt vorgestellet werden. *Num. 2.* Daß die Oder bey denen alten Svevus geheissen/ nicht die Spree; ob gleich solches vielen Gelehrten nicht in den Kopff will. *Num. 3.* daß Plinii *Guttalus* auch die Oder sey. *Num. 4.* Wo selbige entspringe / was für Oerter sie berühre/ und endlich in die Ost-See falle. *Num. 5.* wie sie zwar viel Fische gebe/aber durch öfftere Ergiessung grossen Schaden verursacht/welche zu beschreiben der Scholiast sich fleißig erweiset. *Num. 6.* daß man sich von langen Zeiten her bemühet/ die Oder navigabel zu machen/ und was sich wegen der Mühlen und Wehre/ sonderlich aber wegen Franckfurt an der Oder und Chur-Brandenburg zugetragen. Gantz neulich hatte ein Lothringer sich bey dem Käyser angege-

 ben/

ben/ die Donau in die durch Mähren lauffende March/ und diese in die Oder zu leiten/ wodurch die Türckischen Wahren/ fürnemlich aber die Ungarischen Weine/ bloß zu Schiffe bis Breßlau/ und von dannen in Holl- und Engelland gebracht werden könten. Die Schlesischen Fürsten und Stände begrieffen die Nutzbarkeit dieses Vorschlags zu den Commercien sehr wohl/ zweiffelten aber am effect wegen vieler Schwürigkeiten/ die vielleicht dem Lothringer noch unbekannt; gaben doch zur Antwort/ sie wolten leicht consentiren/ wenn er das Werck auff seine eigene Gefahr und Kosten übernehmen wolte/ und wenn ers glücklich zum Stande brächte/ solte es an einem guten Gratial nicht mangeln. Von *Num. 7.* biß *34.* sind die andern Schlesische Flüsse nach dem Alphabeth angezeiget/ und macht den Anfang die mit dem delicatesten Hechten wimmelnde Bartsch/ welche auch neulicher Zeit einer auff der Hamburgischen Kauffleute Kosten schiffreich machen/ und denen Anwohnern von den daran häufig wachsenden Eichen guten Profit zuweisen wollen/ wenn sich nicht andere/ sonderlich die Mühl-Herren/ starck wiedersetzen. *Num. 35.* folgen in gleicher Ordnung die kleinen Bächlein; *Num. 36.* die Qvellen des berühmten Weichsel-Strohms/ so im Fürstenthum Teschen entspringet: Und *Num. 37* Der Elbe/ die eigentlich an den Schlesischen Gräntzen nicht weit von der Stadt Schmiedeberg im Teufels-Grunde/ aus denen Bergen/ die noch ietzo die **Hohe Albe oder Elbe**/ ihren Ursprung und Nah-

men

men empfänget; nicht von ihrem eilff Qvellen/ wie Fabricius will/ und Ortelium überredet hat. *Num. 38.* die Heil- und Gesund-Brunnen. *Num. 39.* die warmen Bäder/ wo sie herkommen; *Num. 40. 41.* wie die Hirschbergischen/ *Num. 42. 43.* die Schaffgotschischen/ *Num. 44. 45.* andere/ beschaffen und nützlich zugebrauchen. *Num. 46.* ein Saltz-Brunn/ so im Sommer der Bauren Nectar ist. *Num. 47* unterschiedliche Sauerbrunnen/ wobey der Scholiast wünschet/ daß die Medici und Physici mit grösserem Fleiß dergleichen Medicinalische Wasser examiniren möchten/ nach dem Exempel der Königlichen Academiæ Scientiarum zu Pariß/ deren Fragen und Methode er beyfüget. *Num. 48.* wird gehandelt von Schlesischen Seen; *Num. 49* von denen sehr vielen und profitablen Teichen. *Num. 50.* von Fischen insgemein. *Num. 51. 52.* von Karpen/ und wie man es machen müsse/ daß sie sich sehr vermehren. *Num. 53.* von Hechten/ ihren hohen Alter und so starcker Antipathie mit denen Fröschen/ daß ihnen diese die Augen auskratzen/ welches Dubravius mit seinem Augenschein bekräfftiget. *Num. 54.* von andern Fischen/ sonderlich Barben/ Karauschen/ Aalen und Forellen/ so wohl gemeinen/ als Lachs-Foren. Denen der Scholiast aus dem Schwenckfeldio ein Register von vier und viertzigerley Arten Fischen beygefüget/ nebst einer Anmerckung/ ob der Aal gesund/ oder ungesund sey? *Num 55.* vom Lachs/ welchen der Auctor in Meer seinen Ursprung zu haben/ und von dannen in die süssen

Wasser sich zu erhebē meynet: Der Scholiast aber kehrets ům/ und zeiget mit den Gelehrten in Engelland/ daß der Lachs in den Flüssen gezeiget werde/ und von dannen ins Meer komme. *Num. 56.* vom Stör/ und dessen delicaten/ aber nicht gar gesunden Fleische. *Num. 57.* von Neun-augen oder Brücken/ wenn sie gefangen/ und wie sie so wohl warm gesotten / als eingesaltzen genossen werden/ und mit den Heringen in allen überein-stimmen. *Num. 58.* von den Krebsen/ deren Augen ein Käyserlicher Medicus, Reysinck, dem Bezoar-stein gleich geachtet/ ja vorgezogen/ wie der Autor ausführlicher darthut. Der Scholiast erzehlet/ daß an der Obra im Glogauischen Fürstenthum viel wilder Calmus wachse/ dessen Wurtzeln die Krebse nagen/ und ob sie wohl davon gantz bitter werden/ dennoch wohl schmecken und wegen des Calmus überaus gesund sind. *Num. 59.* wird beschlossen mit einer Anmerckung daß die Schlesischen Wasser viel Fisch-reicher gewesen/ da noch iedermann zu fischen frey gestanden/ als ietzo/ da es verboten ist.

Das sechste Capitel führet uns zu den Menschen/ und weiset derselben Gemüther/ Sitten/ Leiber / Aufferziehung / Studia, Schulen / Haus-Wesen/ Handlung und dergleichen mehr. Dannenhero erscheinet aus *Num. 1.* daß zwar die Schlesier wegen ihres Sanguinisch- und Melancholischen Temperaments zur Traurigkeit/ Morosität und unziemlichen Schamhafftigkeit geneigt; durch die Studia aber zu allen Künsten/ zu gros-

sen Sachen/ und insonderheit zum Kriege geschickt gemacht werden. Aus *Num. 2. 3. 4.* woher die calumnie der Esels-Fresserey entstanden? davon wir nach Anleitung des Herrn Lucæ schon im ersten Jahre der Unterredungen p. 578. 579. gehandelt. Aus *Num. 5.* daß Melanchthon davor gehalten / die Schlesier hätten mit den Meißnern einerley Ingenia, und mehr Humanität/ als die angräntzenden Sachsen: und daß Scaliger sehr neben der Wahrheit hin geredet / wenn er die Schlesier vor Barbaren gescholten. Aus *Num. 6.* daß auch Boterus geirret / wenn er den Schlesiern eiue gelbe oder blasse Farbe gegeben/ da sie gemeiniglich weiß/ viele auch röthlich sind: und noch mehr/ daß sie eine sonderliche Art des Malefiz-Todes hätten/ einen ehernen Ochsen/ den sie mit Kohlen anfülleten / und in der gantzen Stadt ümher führten; wovon niemand in Schlesien das geringste niemahls gesehen / noch gehöret hat. Aus *Num. 7.* daß die Schlesier nicht kleiner/ wie Scaliger calumniiret/ sondern mittelmässiger Statur, und sonderlich die Weibs-Personen schöner gestalt sind. Aus *Num. 8* daß die Kinder / wie anderswo/ zu allen guten Friedens- und Kriegs-Künsten erzogen werden: wobey der Scholiast ein von ihm selbst verfertigtes Gedicht beyfüget / und unter vielen gelehrten Schlesischen Frauenzimmer nur dreye nahmhafftig machet/ Helenam Wackeriam à Wartenfels, Elisabetam Winckleriam, und Mariam Cunitiam. Er berühret auch die Politische Frage / obs gut sey/ die

die Jugend in frembde Länder zu verschicken? und gleichwie er des berühmten Engelländers/ Henrici Wottoni, so an vielen grossen Höfen als Königlicher Gesandter umher gereiset/ reuendes Sprichwort/ Animas sapientiores fieri qviescendo; zu keiner Staats-Regul machen will; also giebt er denen jungen von Adel/ so in fremde Lande reisen/ gute Instruction, und recommendiret ihnen den zu Leipzig gedruckten *Curieusen* Reise-Hof-Meister. Aus *Num. 9. & 10.* wie die Schlesier so wohl zu den Kriegs-Ubungen/ als zu den Mechanischen und freyen Künsten/ wohl geschickt sind. Aus *Num. 11.* daß in Schlesien viel gelehrte Leute/ sonderlich Poëten anzutreffen/ deren Gedächtniß Henelius in seiner *Silesia togata* conserviret. Von diesem noch ungedruckten Werck/ welches doch so wohl wegen der darinnen beschriebenen Gelehrten/ als wegen einer ungemeinen elegantiæ styli, an Tag zu kommen meritiret; verspricht der Scholiast in folgenden Capitel von Städten/ einen Extract zugeben/ und lobet des gelehrten Hanckii gleichmäßiges Propos, wie auch des Joan Henrici Cunradi *Silesiam Togatam metricam.*

Num. 12. werden gerühmet die Schlesischen Schulen/ sonderlich *num. 13.* die Goldbergische unter Valentino Trotzendorffio, und die Briegische; *num 14.* die beyden Breßlauischen Gymnasia zu S. Elisabeth/ und zu S. Marien Magdalenen. *Num. 15.* die Lignitzische und andere mehr. *Num, 16.* meldet der Auctor, daß bißher keine Universi-

versität zu Breßlau auffgerichtet worden / käme von der Pohlen Neid her / die an. 1505. solch gutes Vorhaben durch Pabst Julii II. Verbot gehindert. Es setzet aber der Scholiast hinzu / daß solche Academie von Käyser Leopoldo, unerachtet derer von den Breßlauern geschehenen Einwendungen / an. 1702. auffgerichtet worden / und verspricht hiervon ein mehrers in der unter Händen habenden Breslographiam. Dagegen ich den Leser in die Hamburgische Remarqven, und in die zu Leipzig ausgegangenen auffgefangenen Briefe verweise. *Num. 17.* folget das vom Baron von Schönaich zu Beuthen auffgerichtete Gymnasium, aus welchem unter andern gelehrten Leuten der berühmte Medicus, Joannes Jonstonus, entsprungen. *Num 18. 19.* Der Jesuiten Gymnasia, und ihre glückliche Lehr-Art / welche unter andern der ehem[illegible] Cantzlar zu Glogau / Johannes Specht / erfahren und gelobet. Wobey der Scholiast Gelegenheit nimmet / die so wohl in den Catholischen Stifftern und Klöstern / als bey den Lutheranern / vorhandene Bibliothecen zu recommendiren: als zu Breßlau in der Thum-Kirche zu S. Joannis; zu unser lieben Frauen auff dem Sande; bey den Dominicanern; bey den Malthesér Rittern; und sonderlich des ihm selbst untergebenen Hospitals zu S. Matthias, welche aus den Bibliothecen Jacobi Monavii, Johannis Scheffleri (welcher bekandter massen mit D. Schertzern zu Leipzig viel scharffe Schrifften gewechselt / und vom Scholiasten sehr geprie-

gepriesen wird) und andern sehr zugenommen/ auch noch ietzo vom Herrn Prælaten selbst treflich vermehret wird. Ferner die Bibliotheca Rhedigeriana, Magdalenæa, & Logaviana, welche letztere von dem anno 1702. verstorbenen Baron von Logau/ Balthasar Friedrichen/ mit grossem Kosten/ angeschafft/ und (wie im Indice rerum & verborum litera L. gemeldet wird) an Herzog zu Sachsen-Weimar von denen Erben verkaufft worden/ dessen auch in unserm fünfften Fache pag. 448. Erwehnung geschehen.

Aus *Num. 20, seqq.* mercken wir an/ daß die Teutschen Einwohner in Schlesien gute Haushalter sind/ aber die Slaven und Pohlen desto schlimmere: daß der Ackerbau heutiges Tages viel besser/ als vor diesem: daß auch die Weiber zum Theil fleißig sind; daß die Schlesier delicate Speisen zurichten; wie sie das Schweinefleisch einsaltzen; wie sonderlich die von Adel wol leben/ wobey viel von der alten Römer Verschwendung/ in Notis angeführet wird. *Num. 27.* biß *36.* sind dem Biere gewiedmet/ viel Etymologien beygebracht/ die Art zu brauen nebst der Krafft des Biers beschrieben; sonderlich aber das starcke Breßlauische Weitzen-Bier/ Scheps genannt/ weitläufftig recommendiret/ davon wir nur die Knittel-Verse behalten:

Scheps caput ascendit, nec scalis indiget ullis,
Sessitat in stirnis, mirabilis intus in hirnis.

Ferner das Gerstenbier von Goldberg/ Oppau und Schwidnitz; item das Tischbier/ welches

wir

wir Nachbier heissen. *Num. 37.* folget der Wein/ und die darinnen vorgehende Schwelgerey/ worinnen der Scholiast uns in viel Stücken den alten Römern vergleichet/ und die gantz gemeine Verfälschung des Weins straffet. *Num. 38. 39.* der Meth und Brandtewein/ samt dessen Gebrauch und Mißbrauch. *Num. 40* biß *47.* wird das in Teutschland so gar gemeine zu- und voll-sauffen so wohl vom Auctore, als Scholiaste weitläufftig perstringiret/ daß der dreyßig-jährige Krieg/ unter andern Sünden/ auch durchs Sauffen übers Land gezogen/ und durch die Nachsicht der Herren und Obrigkeiten das Ubel vermehret worden. Wohin gehöret/ daß Lutherus einmahl über der Churfürstlichen Tafel/ da man hiervon discouriret/ diese Worte gebraucht: **Da solten Fürsten und Herren dazu thun;** verstehe/ es abzuschaffen. Aber Herzog Ernst zu Braunschweig verstund es anders/ und sagte: **Freylich thun wir dazu. Denn wenn wir nicht thäten/ so wäre es längst abkommen.** von *Num. 48.* biß *51.* handelt der Auctor von der Hoffart in Kleidungen und Geräthe/ und weil er nicht verschweiget/ daß die Magnaten und Edelleute hierunter dem Pöbel vorgehen; so verdienet er das Lob eines rechtschaffenen Historici bey dem Scholiasten/ welcher in seinen Anmerckungen auch nicht schonet/ und vornemlich über den allzu grossen Pracht des Frauenzimmers klaget/ auch die ernsten Käyserlichen Ordnungen anziehet; Weil aber solchen nicht Folge geleistet wird/

so

so erzehlet er einen artigen Streich/ damit König Heinrich IV. in Franckreich den unmäßigen Staat in denen mit Gold gestickten und bordirten Kleidern auff einmahl auffgehoben. Denn weil mit keinen Straff-Edicten etwas auszurichten/ machte der König publiq, es gehörte solch Verbot nur vor ehrliche Männer und Weiber/ nicht aber vor Beutelschneider und Huren; denen solche Kleider zu tragen vergönnet seyn solte. Daher sich des andern Tages niemand bey Hofe in dergleichen chamerirten und Gold-reichen Habit mehr sehen lassen/ weil niemand unter sothane Zunfft gehören wolte. *Num.* 52. werden die Schlesier wiederum gelobet/ daß sie gegen die Frembden freundlich und Gastfrey sind. *Num.* 53. die Kauffmannschafft an sich selbst/ welcher sich in Italien und Holland auch die von Adel/ ja die Fürsten selbst nicht schämen: *Num.* 54. die Wahren/ damit die Schlesier handeln/ und die Widerwärtigkeit/ so ihnen sonderlich die Pohlen zufügen. *Num.* 55. die sichern Strassen und Reisen in Schlesien/ da die Räuber bald auffgesucht und gestrafft werden/ welches der Scholiast mit vielen aus MSStis zusammen getragenen Exempeln darthut. *Num.* 56. die Commodität der Gast-Höfe/ welche denen Pohlnischen und Italiänischen weit vorgehen. *Num* 57. biß 62, sind denen in Schlesien üblichen Sprachen gewiedmet/ darinnen anfangs nur die Slavische/ nachgehends aber die Teutsche geredet/ und ein absonderlicher Dialectus der Slavischen eingefüh-

ret

ret worden/ den die benachbahrten Pohlen nicht wohl verstehen können. Die Difficultät/ Majestät und Antiqvität der Teutschen Sprache wird vom Auctore und Scholiasten mit mehrern beschrieben / und von diesem der Leopoldische Orden gepriesen/ dessen Propos unter andern ist/ die Teutsche Helden-Sprache täglich mehr und mehr zu erheben / und ihre Majestät und Vortreffligkeit vor andern der gelehrten Welt vor Augen zulegen. Wiewohl nun die gemeinen Schlesier sich einer besonderen Ausrede bedienen/ so wird doch die Sprache selbst von denen Gelehrten mehr und mehr ausgeübet / sonderlich in der Poësie, worinnen Opitz ein Meister gewesen. Dieses sey gnug vom ersten Theil der Silesiographiæ, der andere soll mit nechsten folgen.

Treuhertziger Unterricht vor Christliche Kriegs-Leute / wie sie sich der wahren Gottseligkeit und rechtschaffenen Tapfferkeit gemäß verhalten sollen/ aus dem Englischen übersetzt. Berlin 1703. 12mo.

Ob schon dieses Tractätlein kaum aus fünff Bogen bestehet/ so haben doch **Ihre Königliche Majestät in Preussen** es dergestalt æstimiret/ daß Sie es vor die Armeen fünfftausendmahl drucken lassen; nachdem es auff Beförderung des Herrn Baron von Hales, (der zwar ein gebohrner Engelländer / aber aus ungemeiner Liebe gegen unser Teutschland sich lange in

demselben auffgehalten/ und mit hohen und gelehrten Leuten bekandt gemacht/) ins Teutsche übersetzt worden. Nach gemachten Eingange von der Christlichen Ermahnung/ als dem wichtigsten Liebes-Dienste/ beweiset der Auctor, daß der Soldaten-Stand **rechtmäßig** sey/ weil der unpartheyische Bußprediger/ Johannes der Täuffer Lucæ III. 14. von denen Kriegs-Knechten nicht begehret/ ihre Kriegs-Dienste zu verlassen/sondern allein/**niemand Gewalt noch Unrecht zu thun/ und sich an ihrem Solde begnügen zu lassen.** Er sey auch **nöthig;** denn nachdem gewisse Potentaten (**derer Tugend noch nicht so hoch gestiegen**/ ist sehr artig vom Auctore geredet/ **daß in derselben ihre Nachbarn eine gnugsame Sicherheit wieder alle ungerechte Begegnungen finden sollen**) ihnen gefallen lassen/ eine grosse Kriegs-Macht beständig auff den Beinen zu halten/ so ist es höchst nöthig/ daß diejenige Herrschafften/ welche von der Gewalt der andern erreicht werden können/ sich darwieder verwahren. Drittens ist der Soldaten-Stand **Ehren-werth**/ und verdienet der geringste/ welcher/ was einem rechtschaffenen Soldaten eignet/ redlich erfüllet/ den Namen eines **Edlen**/ und bahnet ihm den Weg zu grössern Ehren auffzusteigen/ nachdem das Verdienst seiner Klugheit/ Tugend und Tapfferkeit anwächset: wenn er nur in andere Wege durch verächtliche und ehrlose Thaten sich nicht selbst verunehret.

Gleich-

Gleichwie nun eines rechtschaffenen Soldaten erste Sorge seyn muß/ seine Tugend unbefleckt zu erhalten/ also setzt der Auctor etliche Haupt-Wahrheiten zum Grunde. I. daß des allmächtigen GOttes Seegen schlecht hin nöthig ist/ damit eine Armee/ sie sey in der Welt/ wo sie wolle/ in ihrer Anführ- und Ausrichtung glücklich fortkomme. Und ob zwar manche Befehlhaber von dieser Sache sehr weltlich geredet/ als ob ihnen nichts darům wäre/ von einiger höhern Macht den Sieg zu erbitten/ wenn sie nur ihrem Feinde mit einer guten Anzahl Esqvadronen und Bataillonen überlegen wären: so straffe doch die göttliche Weißheit ein solch Vertrauen auff fleischlichen Arm/ als einen unvernünfftigen Hochmuth uñ Vermessenheit/ und als eine schädliche Abgötterey gegen das Geschöpffe/ in welchen weder Macht noch Stärcke ist. Wolte iemand einreden/ wie gar offt zu sehen sey/ das ruchlose Völcker durch Verachtung der Gefahr und des Todes in einer Schlacht die Ober-Hand gewinnen/ und ihre Sache mit grossem Fortgange treiben: So antwortet der Auctor, daß wo zu beyden Theilen GOtt hefftig beleidiget wird/ da macht er gemeiniglich sie einander zur Peitsche/ daß sie Wechsels-weise sich untereinander schlagen und untertreten. Solches alles beweiset er mit klaren Sprüchen und Exempeln aus der Schrifft/ welche von niemand/ als solchen/ die der heiligen Schrifft alle Wahrheit und GOtt die Regierung der Welt abläugnen/ mö-

 gen

gen in Zweifel gezogen werden. Wenn der Mensch ein solch Wesen wäre / so die Göttliche Obermacht / selbst in Kriegs-Sachen / welche die wichtigsten unter der Sonnen sind / nicht erkennen dürffte / so hätte er etwas zu sagen / seine GOttlosigkeit und ungezähmts Leben zu beschönen. Weil es aber die herrliche Eigenschafft GOttes ist / über alles Thun des Menschen zu gebieten / und weil die Natur eines Geschöpffs eben darinnen bestehet / daß es sein **Leben / Weben** und **Seyn** in und von seinen GOtte hat; so dringet uns die offenbahre Vernunfft zu samt mit den einstimmenden Zeugniß der Gewissen aller Menschen / zu gestehen / daß für ein vernünfftiges Geschöpff nichts in der Welt thörichter und schädlicher seyn möge / als den allwaltenden GOtt zu verachten oder zu beleidigen: und daß ein Mensch / sonderlich ein Soldat / der mehr / denn andere / stetiger Gefahr unterworffen / keinen beständigen Frieden oder Trost in der Welt besitzen möge / ohne dem zum Freunde zu haben / der dieselbe regieret.

Bey diesem ersten Punct / welcher das Fundament ist / hält sich der Auctor desto länger auf / und verfähret mit dem übrigen desto kürtzer / die da sind: 2. daß GOtt Leben und Tod in seiner Hand habe / und in den verworrensten Würgen einer Schlacht kein Mensch durch Glück oder Verhängniß erhalten oder getödtet werde. 3. daß wir in dem zukünfftigen Leben ohne Ende ewiglich also fahren werden / wie wir in diesem ge-

genwär-

genwärtigen den Willen GOttes entweder Gehorsam geleistet/ oder wiederspenstig gewesen. 4. daß es kein Heldenmuth/ noch einer wahren Tapfferkeit ähnlich/ sondern eine Viehische Unempfindligkeit oder Teuffelische Bethörung sey/ wenn man gegen die Drohungen GOttes/ und die Furcht für seinem zukünfftigen Gericht und Straffen verhärtet ist.

Hierauf schreitet der Auctor zum Werck selbst/ welches in zweyen Stücken bestehet: theils/ einen Soldaten von denen schändlich- und verderblichen Neigungen und Thaten abwendig zu machen/ durch welche so viel tausend fallen und ewig verlohren gehen; theils/ ihn zu einem rechtschaffenen und tugendhafften Verhalten zu ermahnen. Jenes bestehet in folgenden: 1. daß ein Soldat heilige Dinge nicht unheilig handelt/ den Namen GOttes nicht lästert/ mit einigem Stücke der Schrifft oder Religion nicht schertzet/ keine ruchlose Reden führet rc. 2. eine genaue und beständig angenommene Mäßigkeit beobachtet. Denn wo die Unmäßigkeit über hand nimmet/ zerstöret sie den Verstand/ die Ehre/ und das Gewissen eines Menschen zugleich/ und öffnet der Sünde und Thorheit/ so ungeheuer und unmenschlich die immer seyn/ ein weites Thor/ daß sie dadurch einbrechen. 3. Die schändlichen Ketten aller unreinen Lust zu tragen verschmähet. 4. sich auffs beste verwahret gegen allen gähen Ausbruch des Zorns/ und gegen alle Neigungen zur Gewalthätigkeit und Grausamkeit:

und sonderlich das leidige Ausfordern und duelliren meidet. 5. daß er sich hütet vor Verschwendung der Zeit und des Vermögens durch das Spielen.

Dieses/ nemlich den Ruhm eines recht tugendhafften Menschens/ erlanget ein Soldat 1.) wenn er sich auffrichtig hält zu den Ordnungen und Mitteln GOttes/ GOttes Wort gerne höret und lieset/ seine ordentliche Andacht hält/ so wohl im Felde/ als sonderlich in den Winter-Qvartieren/ da er viel müßige Zeit und Beqvemligkeit hat. 2.) weñ er sich rechtschaffen fürstellet/ welch unendlich Ubel begangen wird durch eine jede Ubertretung gegen GOtt. 3) weñ er mit rechtmäßigen Abscheu über seine vergangene Boßheit/ hertzlich annimmet die Lehre Jesu Christi/ auf dessen Verdienst bauet/ und dessen Regierung auff die übrige Zeit seines Lebens/ durch des heiligen Geistes Beystand sich auffrichtig ergiebet. 4. wenn er sein Gemüth gewehnet/ bey allen vorfallenden Gelegenheiten seine geistliche Erbauung zu schaffen. Zum Exempel/ wenn ein Soldat vereydet wird/ so erinnert er sich des Tauff-Bundes. Wenn ein Soldat auff seines Generals Befehl die gefährlichsten Ausrichtungen unternimmet/ so soll ein Christ billiger in den grösten Beschwerligkeitē dem Willen GOttes sich mit aller Freudigkeit unterwerffen ꝛc. 5) wenn er sich unanstößig und dienstwillig gegen iedermann verhält. 6) wenn er die süsse und wohlanständige Gabe der Keuschheit und Sittsamkeit ehret/ damit das Weibliche Geschlecht

schlecht durch seinen Anblick nicht erschrecket/ sondern getröstet werde. 7) wenn er in unbeweglicher Treue gegen seinen Fürsten und das Vaterland beharret. 8) wenn er durch die feste Hoffnung des ewigen Lebens/ den Tod verachten/ und den Grund zu einer unbeweglichen Gemüths-Tapfferkeit legen lernet.

Und damit solches ein Soldat nicht vor unmüglich halte / so stellet ihm nicht allein der Auctor für Augen das Exempel des frommen Hauptmanns Cornelii, und des Gottsfürchtigen Kriegs-Knechts/ so auff ihn wartete/ Actor. X, 2. 7. sondern auch einen Tag des Lebens eines Soldaten/wie solcher nach obbeschriebenenen Lehren zugebracht werden möge. Er setzt noch etliche Motiven hinzu/ die einen Soldaten auffmuntern sollen und können: daß er bey sich selbst bedencke / wie betrübt es sey / auff eine kleine Zeit GOttes vergessen/ oder ihn verachten/ und dann auff ewig unter seine gerechte Straffe fallen; wie thörlich und liederlich diejenigen ihren kurtzen Lebens-Lauff zu bringen/ welche nichts gutes thun; wie unselig und verzweifelt elend das Ende eines solchen Lebens seyn werde; und wie viel ein tugendhafftes und gottseliges Leben alle Sünden-Wege übertreffe. Zum Beschluß sind etliche Gebete und Betrachtungen beygefüget/ so insonderheit auff das Soldaten-Leben gerichtet. Denen folget eine **Treuhertzige Warnung/ wider alles leichtfertige Schweren/ Fluchen und Verfluchen / womit der allerheiligste**

 Name

Name GOttes gelästert/ des Nächsten Ehre verunglimpfet/ und des Fluchers kostbare Seele in äuserste Gefahr und Verlust ihrer Seligkeit gesetzt wird. So lautet der Titul/ welcher die zwölff Beweißthümer/ daraus das Tracktätlein bestehet/ kurtz zusammen fasset. Am Ende sind zwey sonderbahre Gebetlein wider das Fluchen und Gotteslästern beygefüget/ und nicht allein denen Soldaten/sondern auch andern wohl zu recommendiren/ weil solches schändliche Wesen von Tage zu Tage überhand nimmet.

Vita Ernesti Pii, Ducis Saxoniæ, descripta ab Elia Martino Eyringio, Serenissimæ Viduæ Ducis Saxo-Coburgensis Aulæ Inspectore. Accessit ejusdem Dissertatio de Origine & Progressu Religionis Christianæ in Francia Orientali. Lipsiæ 1704. 8vo.

Wir Menschen sind insgemein so geartet/ daß wir blossen Lehren und remonstrationen ungerne gläuben/ wenn wir nicht Exempel sehen/ dadurch uns/ so zureden/ der Glaube in die Hand kommet. Bißher haben wir den Unterricht eines frommen und Christlichen Soldaten angehöret: So lasset uns nun denselben mit lebendigen Farben vorgestellet betrachten an Herzog Ernsten den Frommen/ welcher zugleich ein kluger Regent und vollkommener Haushalter gewesen/ und/ welches am meisten zu behalten/ die Belohnung seiner GOttesfurcht reichlich genossen.

sen. Der Auctor dieser Beschreibung/ so Hof-Inspector bey der Fürstlichen Witwe zu Coburg ist/ hat/ so viel sich thun lassen/ eines reinen Lateinischen Styli sich beflissen/und Herzog Ernstens Gottes-Furcht und andere Tugenden allen Fürsten und andern Leuten nachzuahmen vorgestellet. Daher weiset er *Cap. I.* daß ein frommer Fürst eine grosse Gabe GOttes sey/ und weil Herzog Ernst ein solcher gewesen/ so stehet *Cap. II.* sein Geburts-Tag an. 1601. in der Nacht/ da Christi Geburt den 25. Decemb. gefeyret wird/ zum Zeichen/ daß dieser Printz Christi Ehre weit befördern würde. *Cap. III. & IV.* seine Eltern/ Herzog Johannes/ und Frau Dorothea Maria/ gebohrne Fürstin zu Anhalt/ und etliche von beyden Ahnen. *Cap. V.* Herzog Ernstens zehen Brüder/ da der meisten Bidnisse in der Ernestinischen oder Nürnbergischen Bibel zu sehen. Wir betrachten nur die/ so zu ihren Jahren kommen. Der Erstgebohrne **Herzog Johann Ernst** an. 1592. gebohren/ erhielte vom Käyser an. 1615. veniam ætatis, und stunde der Regierung vor sich und seine Brüder so lange für/ biß etliche von ihnen in die Höhe wuchsen/ worauff er ihnen das Regiment übergeben/ und dem Kriege nachgefolget/ im Pfältzischen/ Holländischen/ und Dänischen Diensten/ in welchen er auch anno 1626. zu S. Martin in Hungarn Todes verblichen. Der dritte **Herzog Friedrich** anno 1596. gebohren/ hielte standhafft bey seinem Hn. Bruder in Krieg und Frieden/ und blieb in der Schlacht bey Fleury

ry an. 1622. Der vierdte **Herzog Wilhelm** an. 1598. geboren/nachdem er des Kriegs überdrüßig/ übernahm anno 1626. die vom ältesten Bruder Johann Ernsten hinterlassene/ und vom jüngern Alberto bißher administrirte Regierung: und als der älteste noch im selbigen Jahre starb/ führte er dieselbe im gesamten Nahmen allein/ biß zu der anno 1640. erfolgten Brüderlichen Theilung/ darinnen er das Weimarische Fürstenthum erhielte/ und anno 1662. den Weg aller Welt gienge. Der siebende **Herzog Albrecht** anno 1599. gebohren/ versahe in Abwesenheit der ältern Brüder anfangs die gesamte Regierung/ und vor sich darneben die Comminenthurey teutsches Ordens in der Baley Thüringen: erlangte in der anno 1640. gedachten Brüderlichen Theilung das Eisenachische Fürstenthum/ starb aber bald hernach an. 1644. Der achte **Herzog Joh. Friedrich** an. 1600.gebohren/ hat sein unglückliches Leben mit einem unglücklichern Ausgange geendet: indem er vom Tilly gefangen/dem Churfürsten zu Sachsen und seinen eigenen Brüdern ausgeantwortet/ und in der Custodie anno 1628. vom Tode hingerissen worden. Der Auctor saget/ daß der Herr Imhoff und andere Genealogisten/ dieses Printzen Namen nicht angeführet. Weil aber Herzog Ernst selbst zu der Zeit/ da der traurige Ausgang noch in frischem Gedächtniß geschwebet/ den Tag der Geburt und Todes dieses unglücklichen Bruders/ zu des Hn. Vaters/ Herzog Johannsens/ Lebens-Lauffe/ in die

die Nürnbergische Bibel setzen lassen: so habe er/ der Auctor, diesem Exempel nachahmen wollen. Nun ist mir ietzo des Imhoffi Notitia Procerum Imperii nicht zur Hand; Aber ich finde doch in denen von ihm continuirten Lohmeierischen Tabellen ausdrückliche Meldung dieses Printzens: **Joh. Friederich. Hält des Pfaltzgrafens** *Friderici* **Parthey/ und wird darüber bey Münden geschlagen/gefangen/ und dem Churfürsten zu Sachsen überliefert/ stirbt** 1628. Gleiche Relation giebt von ihm Clauderus im Sächsischen Stam-Baum pag. 103. und 249. und Müllerus in seinen Sächsischen Annalibus hat in verschiedenen Jahren seiner Gefängniß und Todes gedacht. Und ich sehe auch keine Ursache/ warum man nicht Hertzog Ernstens Bibel folgen/ und Hertzog Johann Friedrichs Geburt/ Gefängniß und Tod anzeigen sollte; ob er gleich wegen übel-geführten Lebens einen bösen Tod zu Theil worden. Sein Name stehet ja mit auff den acht-Köpffichten Thalern/ Goldtgülden/ und andern Müntzen; und sein Bildniß wird unter den Kupffern dieser acht Printzen gefunden. Aber so unglücklich derselbe gewesen/ so glückselig war hingegen unser frommer **Hertzog Ernst**/ in der Ordnung der neundte Sohn/ von dem wir ietzo handeln. Der zehende **Hertzog Friederich Wilhelm** an. 1603. gebohren/ und an. 1619. gestorben/ da er kurtz zuvor von der Jenischen Academie zum Rectore Magnificentissimo declariret worden. Der eilffte und letzte **Her-**

zog **Bernhard** / anno 1604. gebohren / der wegen seiner weltberühmten Heldenthaten den Namen des **Grossen** erworben / aber im besten Alter verstorben an. 1639. Das zwölffte und letzte Fürstliche Kind war eine Princeßin / Johanna / an. 1606. gebohren / und 1609. gestorben.

Cap. VI. & VII. wird erzehlet / wie Herzog Ernst in seiner Jugend zum wahren Christenthum und andern Fürstlichen Tugenden erzogen worden; wie er anno 1610. durch den zerbrochenen Stahl eines auffgespannten Bogens am lincken Auge; und kurtz zuvor / da ein Stück gesprungen / am rechten Ohre sehr lædiret worden. Ob er schon des Lateins nicht mächtig gewesen / so war er doch in der Teutschen / und sonderlich Sächsischen Historie / dergestalt bewandert / daß ihm nicht leicht etwas vom Fürsten-Recht / Prærogativen, Controversien, Anschlägen / Lage und Beqvemligkeit der Länder / und dergleichen / unbekannt vorkam. Uber diß gab er einen guten Reuter / und war in Mathematicis, sonderlich der civil- und militar-Baukunst nicht unerfahren. Wobey der Auctor etwas von der Controvers, ob und wie weit ein Printz studiren solle? handelt / und *Cap. IIX.* Herzog Ernstens / der durch die bösen Zeiten in fremde Lande zu reisen verhindert worden / merckwürdige Rede anführet / welcher zu sagen pflegen: Er freue sich / daß er die Reisen einzustellen genöthiget worden: denn so habe er ein viel ruhiger Gemüth / weil er durch das Andencken der in frembden Landen gemeinen Wollüste und Laster nicht geäng-

geängstiget werde. Daher folget Cap. IX. wie Herzog Ernst durch die harten Proceduren wider die Evangelischen auch in den Krieg gezogen worden/ sich zum Könige in Schweden/ Gustapho Adolpho, gewendet/ und ein Regiment zu Pferde bekommen. Da er der Belägerung Königshoffen/ Schweinfurt und Würtzburg/ auch der Stadt Füessen an den Tirolischen Gräntzen beygewohnet. Sonderlich aber in den harten Treffen mit Tilly am Lech in Bäyern/ da er mit den seinigen/ nicht ohne augenscheinliche Gefahr seines Lebens und Gesundheit/ (welche dadurch einen grossen Stoß gelitten) durch den Fluß gesetzet/ den Feind vom Ufer gejaget/ u. den andern Truppen zur völligen Victorie den Weg gebahnet. In der grossen Schlacht bey Lützen hat er nicht allein beym Leben des Königs scharff gefochten/ sondern auch/ nachdem derselbe todt/ und der Pappenheimer mit frischen Völckern ansetzte/den unserigen den Sieg streitig zu machen; da hat sich Hertzog Ernst so tapffer gehalten/daß der Pappenheimer selbst für seinem Regiment darnieder gefallen. Wovon in denen Müllerischen Annalibus ein mehres zu lesen. Ob nun wohl dieses herrliche Thaten sind/ so hält doch der Auctor für rühmlicher/ daß Herzog Ernst mitten unter den Lerm im Lager/ seine Bet-Stunden und andere Andachten gehalten/ so daß sein Gezelt einer Kirche ähnlich gewesen. Als auch kurtz nach Königs Gustaphi Adolphi Tode Herzog Bernhardten das Herzogthum Francken von den Schweden übergeben wurde/

machte

machte er Herzog Ernsten zu seinem Stadthalter/welcher denn so wohl Haus gehalten/daß nach der blutigen Nördlinger Schlacht der Bischoff zu Würtzburg bekennet/ er hätte es selbst nicht besser machen können. Weil nun Herzog Ernst auch im Kriege GOtt fürchtete/ so hab ihn GOtt auch in vielerley Gefahr gnädig behütet; sonderlich zu Rothenberg/ da er mit dem tubo auff einem Hügel der Feinde Lager recognoscirte/ und von ihnen gesehen wurde/ richteten sie zwey Stücke auff ihn/ und zündeten sie loß/ da er kaum ein paar Schritte zurücke getreten war/ und seine Kleider noch mit den abspringenden Erden-Klössen besprenget wurden.

Herzog Ernst wurde aber/ nach Aussage des **zehenden Capitels**/ des Krieges müde/und bemühete sich sehr/ durch persönliches Reisen zu den Käyserlichen und Swedischen Generalen/ Friede zu machen. Aber nach der Nördlingischen Niederlage legte er die Waffen gar nieder/ und nahm den in folgenden Jahre 1635. geschlossenen Pragerischen Frieden an: Dadurch zwar seine Lande so glücklich nicht gemacht worden/ wie der Auctor vorgiebt/ indem dieselben nebst gantz Thüringen und Meissen/ zum erbärmlichen Schauplatz hernach gedienet/ darinnen die Käyserlichen und Schweden einander herüm gejaget. Von welchen so wohl/als von Herzog Ernsts Gemeinschafft-Regierung zu Coburg/ und anno 1640 angetretenen eigenem Regiment zu Gotha/ (davon der Auctor nich deutlich genug redet/) in mei-

meinem unter der Presse zu Jehna seyenden andern Supplemento Historiæ Gothanæ ein mehres zu finden. Inzwischen ist doch an dem/ was der Auctor meldet/ daß Herzog Ernst die langwierige Controvers wegen Marpurg zwischen beyden Häusern glücklich beygeleget/ und seine Composition in dem Instrumento pacis Westphalicæ confirmiret worden. Item/ daß zwischen den Häusern Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg/ nach der beyden Stamm-Väter Tode/ grosse Weitläufftigkeiten entstanden/ so aber an. 1634. zu Eisenberg meistentheils gehoben worden/ ausgenommen wegen der Primogenitur und Præcedentz/ welche eher nicht auffgehöret/ als durch den Tod des letzten Altenburgischen Printzens 1672.

Cap. XI. & XII. wird von Herzog Ernstens Gemahlin/ Frauen Elisabeth Sophien/ aus dem Hause Altenburg/ und denen mit ihr erzeugeten achzehen Kindern gehandelt/ und sonderlich die überbliebenen sieben Herren Söhne/ und von ihnen zum Theil erzielten Kinder erzehlet. Ob nun wohl nicht alles seine Richtigkeit hat: als/ daß Herzog Bernhards andere und ietzige Gemahlin/ Herzog Johann George Friedrich zu Holstein-Norburg Witwe gewesen/ da Sie doch Herzog Johann Georgen zu Mecklenburg zur Ehe gehabt; daß der älteste Printz zu Hildburgshausen den 2. Augusti 1681. gebohren/ da doch der 21. Augusti sein Geburts-Tag ist. rc. so wollen wir uns doch dabey nicht verweilen/ sondern nur

Herzog

Herzog Albrechts zu Coburg/ der zugleich Käyserlicher General-Feldmarschall Lieutenant war/ Abschied aus der Welt/ dabey sich der Auctor etwas aufhält/ betrachten. Der Herzog kam von seinem Herrn Bruder/ Herzog Christian/ sehr schwach nach Hause/ ließ den geheimden Rath und Ober-Hof-Prediger Hasselt (dessen Namen unser Auctor, weiß nicht warüm/ verschweiget/ doch dabey lobet als Theologum, qvi Duci & a consiliis sanctioribus, itemqve a Confessionibus erat, qvemq; ob eruditionem summam, vitæ integritatem, aliaqve merita, qvandoqvidem eum ad vivam salutis agnitionem, sicut ipse confitebatur, perduxerat, valde amabat,) zu sich erfordern/ und redete ihn also an: **Jetzunder muß ich die Früchte meines vorigen Lebens schmecken/ da ich der Sünden Knecht gewesen.** Und da der Ober-Hof-Prediger bejahete/ daß es gut und heilsam sey/ zu dieser Zeit/ da noch Raum zu Gnade Gottes/ die Gewalt und Früchte der Sünden zu fühlen/ und von GOtt gezüchtiget/ aber nicht dem Tode übergeben/ zu werden; sprach der Herzog: **Und wenn mich auch gleich der Herr tödten wird/ will ich doch auff ihn hoffen/ und sein Recht verbleiben. Er zerreisse nur ferner die Banden meiner Sünden.** Er hat auch zum öfftern zu sagen pflegen: **Was helffen doch der Käyser und Könige ihre Kronen? der Chur- und Fürsten ihre Hüte? was helffen Käyserthüme und Königreiche? was helffen Länder und Unterthanen?**

thanen? was hilfft alle Welt mit ihrer Freude/ Lust und Uppigkeit? Jetzt erfahre ich/ aber nach der grossen über mir schwebenden Erbarmung meines Gottes/ noch mit heilsamen Schmertzen meiner Seelen/ wie gar eitel und nichts das gewesen ist/ was ich vorhin lieb gehabt. Daher kam es/ daß er die aufwartenden Diener oft vermahnet/ sein Exempel anzusehen/ und die von GOtt an ihm gewirckte Aenderung/ zu ihrer eigenen Seelen Heil wohl zu betrachten/ mit dem Beyfügen: diejenigen/ welche den eitelen dieser Welt ergeben sind/ werden am Ende erfahren/ daß alles eitel/ flüchtig und nichts sey/ was sie geliebet. Unter denen übrigen allegirten Reden lese ich noch eine aus/ von des Hertzogs gutem Vorsatze: Wenn meine Tage in dieser Welt verlängert werden sollen/ will ich mit weit mehrern Ernst/ als geschehen/ mich dem Herrn ergeben/ und Christo nachfolgen/ auch meine Regierung GOtt-wohlgefällig führen/ und nach eusserstem Vermögen dahin trachten/ damit Recht und Gerechtigkeit gehandhabet/ und dem König der Ehren die Thor im meinen Landen auffgethan werden mögen. Es wollte ihn aber GOtt in dieser Welt nicht länger lassen/ sondern forderte ihn den 6. Augusti 1699. Abends zwischen 5. und 6. Uhren zu sich ab. Wenn nun so wohl Fürsten und Herren/ als hohe Kriegs-Häupter/ bedächten/

ten / verba morientium esse oracula, und sich an diesem ruhmwürdigsten Exempel offt spiegelten / so würde es wohl üm sie stehen.

Nun hatte Herzog Albrecht sonder Zweifel den ersten Samen dieser heilsamen Sterbens-Bereitung / aus der väterlichen Aufferziehung und Unterweisung empfangen / welche unser Auctor *Cap. XIII.* mit mehrern beschreibet / die von Herzog Ernsten seinen Printzen vorgesetzten Hofmeistere und Informatores nennet / und rühmet / daß der Herr Vater selbst gar genaue Achtung gegeben / ihnen und ihren Bedienten eine sehr mäßige Diæt vorgeschrieben / in der ersten Jugend keine Degen zu tragen verstattet / sie zum Predigt-auffschreiben und wiederhohlen angehalten: wenn sie erwachsen / zur Regierung in Geist- und weltlichen Collegiis angeführet / und in frembde Länder reisen lassen 2c. *Cap. XIV.* kömmet der Auctor insgemein auff die von Herzog Ernsten angewandte grosse Sorge für Kirchen und Schulen / dazu er anno 1645. einen Synodum angestellet. Diejenigen / so einen Pfarr-Dienst verlangten / wurden erst vom Consistorio genau examiniret / die verhandenen tüchtigen Lands-Kinder den Frembden vorgezogen / auch denen Vettern der Ministrorum die geringern / wenn sie besser beschlagen / vorgesetzet. Ein alter Studente war etliche mahl vom Consistorio in promotionen nachgesetzt worden / und da er bey abermahliger Vacanz Ansuchung that / gab

gab man ihm zur Antwort / sie wäre schon des Hof-Raths N. Vetter versprochen worden; Wie der Student herausgehet / begegnet ihm Herzog Ernst / fraget / was er im Consistorio zu thun gehabt? und nachdem er dessen Bericht empfangen / nimmet er ihn mit hinein ins Consistorium und erhält eben die Antwort. Er fraget weiter: Welcher von beyden der älteste unter den Candidaten und der geschickteste wäre? die Räthe antworteten: der da vor ihnen stünde. Da sprach der Herzog: So soll auch mein Vetter der nechste zum Dienst seyn. Und befahl / ihm denselben zugeben. Weil auch eine grosse Unwissenheit unter den gemeinen Volcke eingeschlichen war / so brachte Herzog Ernst die Catechismus-Information auff / und hielte steiff darüber / unerachtet / was von vielen darwider eingewendet wurde / wovon bey unserm Auctore ein mehres zu lesen. Er führete auch Kirchen-Inspectores ein / welche auff die Sontage unvermuthet in die Dörffer ritten / den Pfarrern predigen höreten / wegen derselben so wohl / als der Gemeinde Verhalten genau inqvirirten / und deshalben an das Consistorium Bericht erstatteten. Was sonst Herzog Ernst vor edicta und Ordnungen in Kirchen-Sachen von Anno 1640. biß 1673. ausgehen lassen / hat der Auctor kürtzlich berühret / und aus den anno 1645. nach gehaltener General-Visitation publicirten Synodal-Schlusse

das vornehmste extrahiret. Er erzehlet auch/ wie ungern Herzog Ernst die zwischen den Wittenbergischen und Helmstädtischen Theologis schwebenden Streitigkeiten gesehen/ und was er zu deren Beylegung contribuiret/ und an. 1671. eine besondere Abfertigung D. Verpoortens und D. Menzers in Sachsen und Braunschweig angestellet/ und D. Glassium ein **unvorgreiffliches Bedencken** auffsetzen lassen.

Gleiche Sorge trug Herzog Ernst vor die Schulen/ wie aus *Cap. XV.* erhellet. Denn er besatzte dieselben mit guten Lehr-Meistern/ und befahl/ daß alle und iede Eltern ihre Söhne/ wenn sie fünff Jahr alt worden/ in die Schule führen/ und eher nicht heraus nehmen solten/ biß sie zum wenigsten die Haupt-stücke Christlicher Lehre/ das schreiben/ rechnen und wenn sie sich dazu schickten/ auch die Music/ wohl begriffen hätten. Daher ein Sprichwort entstanden/ welches noch biß auff diesen Tag währet: daß die in Thüringen und Francken Herzog Ernsten unterthane Bauren gelehrter wären/ als anderswo die Edelleute. Den Punct von der Music führet der Auctor weiter aus/ und meldet/ daß auch einige unter diesen Bauren in der Feld-Messerey und andern Mechanischen Künsten/ auf Hertzog Ernsts Verordnung sich wohl exerciret. Sonst ließ er den armen Schülern Bücher austheilen/ und wo er einen sahe/ der einen guten Kopff hatte/ den recom-

men-

mendirte er vor andern denen Præceptotibus, und halff ihm mit Stipendiis fort. Er ließ auch von gelehrten Leuten gute Schul-Bücher machen/ darunter der auctor sonderlich die Historiam Ecclesiasticam Gothanam lobet/ welche Boeclerus dirigiret/ Seckendorf aber das Alte/ und Artopœus zu Straßburg das Neue-Testament elaboriret/ Boeclerus auch 200. Thaler zum Recompens bekommen. Ich erinnere mich aber wohl aus des Herrn von Seckendorff Munde gehöret zuhaben/ daß er selbst ohne Boecleri wissen und zuthun den ersten Theil von Alten Testament gemacht; weil er aber immer mehr Geschäfte zuthun bekommen/ und das Neue Testament nicht selbst auß arbeiten können/ so habe ers Boeclero auffgetragen/ welcher hernach Artopœum zu Hülffe genommen. Unser auctor rühmet ferner die Seckendorffische Historiam Lutheranismi, welche gleichfalls Hertzog Ernst zuerst angegeben/ wie die Præfation desselben Wercks lehret. Anderer Theologischen/ auff Hertzog Ernsts Befehl gemachten Bücher/ deren Titul der auctor anführet/ zugeschweigen. Er hatte auch immer ein Register der Kirchen- und Schul-Diener bey sich im Sacke; und wenn er ausfuhr/ ließ er sie zu sich ruffen/ oder kam selbst in die Pfarr-Häuser/ und fragte nach allerhand Dingen. Die nun wohl antworteten/ beschenckte er/ die aber übel bestunden/ wurden ausgefiltzt. Er kam einst in eines Pfarrers Studier-Stu-

 be/

be/ und weil die Bibel voller Staub war/ legte er heimlich einen Ducaten in die Offenbahrung Johannis/ und fuhr davon. Das andere Jahr kam er wieder/ suchte die Bibel auff/ und redete mit dem Pfarrer vom fleißigen Bibel-lesen/ und fragte/ was selbiger für eine Methode hielte? der Pfarrer antwortete: Er läse die Biblischen Bücher nach der Ordnung geschwinde durch/ und gebe so accurat auff die Worte nicht achtung/ daß er in 3. oder 4. Monaten damit zu Ende käme. Doch wendete er täglich einige Stunden auff ein gewisses Buch/ dessen Verstand er eigentlich erforschte/ und viel gelehrte Commentarios dabey conferirte. Der Herzog fragte: Ob und wie er denn die Offenbarung Johannis läse? Als nun jener zur Antwort gab/ er läse sie zwar geschwinde durch/ hätte sich aber noch nicht unterstanden/ ihren Inhalt eigentlich zu untersuchen: da suchte der Herzog den Ort auff/ wo er den Ducaten hingesteckt/ fand und nahm denselben wieder/ und gab dem Pfarrern einen guten Verweiß und Vermahnung die Bibel fleißiger zu tractiren. Er kunte auch nicht leiden/ wenn man die rechtschaffenen Diener GOttes schimpffte/ und sagte einmahl zu einem solchen Injurianten: **Und ihr wolt auch Unglück haben? geht nur fort. Es wird euch nicht wohl gehen.**

Cap. XVI hat der Auctor seine Observationes von der so genannten Ernestinischen Weimari-

marischen und Nürnbergischen Bibel/ und weil in unsern Unterredungen/ an. 1693. p. 815. seqq. viel davon gedacht/ auch in der obgemeldeten dritten Section des andern Supplementi Historiæ Gothanæ ein mehres vorkommen wird/ wollen wir uns ietzo dabey nicht auffhalten; auch nicht lange beym siebenzehenden Capitel stehen bleiben/ da er erzehlet/ wie Herzog Ernst die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Moscau dem Zaar bestens recommendiret (dessen Abgesandten anno 1647. nach Gotha kommen) mit dem Patriarchen zu Alexandrien correspondiret/ Wansleben in Egypten geschickt/ und den Mohr Gregorium am Hofe gehabt. Denn es ist von Gregorio und Wansleben mehrmahls in den Unterredungen gehandelt worden: Wiewohl der Auctor die Zeit-Ordnung nicht observiret/ indem der Gregorius anno 1652. zu Gotha gewesen; und Wansleben anno 1663. in Egypten mit Briefen/ insonderheit an den Patriarchen zu Alexandrien/ gereiset/ auch von ihm Antwort zurücke gebracht/ daß also dessen Reise von der Correspondenz mit dem Patriarchen nicht zu unterscheiden. So hat auch Herzog Ernst an. 1668. 1670. und 71. iedes Jahrs 200. Thaler der Teutschen Lutherischen Kirche in Moscau gesteuret: aber die recommendation an den Zaar ist erst den 14. Februarii 1674. geschehen/ und im Septembri kam der Moscowitische Gesandte zu Gotha an/ von dem mir die Leute/ so mit ihm auff des Her-

zogs Befehl ümgegangen/ zu erzehlen pflegen/ daß es ihm mehr üm Geld unter dem Vorwand einer Türcken Hülffe/ als üm die Religion zu thun gewesen.

Cap. XIIX beschreibet der Auctor etwas ümständlich die von Herzog Ernsten wieder eingeführte Kirchen-Disciplin, welche so viel Neid und Verläumbdungen unterworffen gewesen. Der fromme Herr kehrte sich aber nichts daran/ sondern stellte in öffentlichen Verordnungen die Ursachen weitläufftig vor/ gab Erinnerung zur Zucht und Erbarkeit/ nebst Unterweisung wie der Nechste durch brüderliche Vermahnung/ und sonst/ zu erbauen/ bestellte genaue Auffseher auff die Christliche Disciplin in Städten und Dörffern/ ordnete das Rüge-Gericht und die Kirchen-Busse/ und ertheilte den Geistlichen viel Lehren und Gelegenheiten da sie ihre Zuhörer absonderlich vornehmen und ermahnen sollten. Der Auctor meldet darneben/ wie und warüm ein und anders ins Stecken gerathen. *Cap. XIX.* handelt er sehr ausführlich/ theils vom Collegio Hunniano, da D. Nicolaus Hunnius angegeben/ daß man 10. oder 12. rein-gelehrte/ gewissenhaffte Theologos an einem Orte zusammen setzen sollte/ die ihre Adjunctos und Studenten hätten/ und in der Bibel/ Kirchen-Historie sich wohl übten/ auch wieder die falsche Lehre und Schismaticos so lange schrieben/ biß diese nichts mit Bestande einzuwenden wüsten.

Diesen

Diesen Vorschlag ließ sich Herzog Ernst sehr wohl gefallen / stellte eine Consultation von Theologis und Politicis an / und destinirte dazu das Kloster Reinhardsbrunn nebst einer Tonne Goldes Capital / wovon in meinen andern Supplemento Historiæ Gothanæ ein mehres zu lesen seyn wird. Denn unser Auctor hat nur die Reise beschrieben / welche Herzog Ernst seinen andern Sohn / Albertum / (von den wir vorhin ein mehres gemeldet) anno 1670. des Collegii halber thun lassen / nach Braunschweig / Gottorff / Coppenhagen / und Stockholm / und was ihm allenthalben vor Antwort gegeben worden: wobey sonderlich das Königliche Schwedische Schreiben so wohl in Lateinischer / als Teutscher Sprache zu lesen.

Cap. XX. preiset der Auctor Herzog Ernstens Regierung und Policey / benennet nach angeführten Exempeln aus der Bibel / seine wackeren Cantzlar und Räthe / Franzkium, Schrœderum, Seckendorffium, Aremannum, Ludolfum &c. Ferner die heilsamen Policey- und Lands-Ordnungen / so gedruckt einem iedweden vor Augen liegen. Er wolte auch eine Manufactur anlegen / dabey die müßigen Leute und starcken Land-Bettler ihr Brodt verdienen könten. *Cap. XXI.* wird ferner an ihm gelobet / und andern Fürsten zur guten Nachfolge recommendiret / daß er selbst in die Raths-Stuben gegangen / sich bißweilen verkleidet / und der Unterthan-

terthanen Gemüther ausgeforschet/ die Suppliqven selbst angenommen/ die geringsten Leute selbst gehöret/ die im Richter-Ammt sitzende mit Geschencken heimlich tentiret/ und wenn sie sich verblenden lassen/ gleich abgeschafft/ die schlimmen Advocaten und alle/ so die Processe unnöthig verlängern/ sehr gehasset. Es war ein gewisser Tag in iedweder Woche gesetzet/ da der Herzog selbst mit einem der ältesten Printzen/ welchen die Ordnung traff/ in die Collegia gienge/ und sich nichts/ als eine harte Unpäßligkeit/ davon abhalten ließ. Er lase alsdenn die Suppliqven selbst/ überlegte die Sachen/ liesse sie in die Registranden schreiben/ unterschriebe die Befehle/ gabe Bescheide/ und muste einem ieden/ der klagte/ oder verklaget wurde/ innerhalb acht Tagen recht werden. Zur selbigen Zeit stunden alle Frembde und Einheimische/ so etwas bey dem Fürsten/ oder in der Kammer/ oder in andern expeditionen zu thun hatten/ und warteten in der Galerie auff/ welche der Herzog alle gnädigst abfertigte/ so gar/ wenn er aus der Raths-Stube Mittags oder Abends zur Tafel gienge/ und von iemanden eine Suppliq bekam/ daß er gleich umkehrte/ und befahl/ die Sache bald zu expediren. *Cap. XXII.* fähret der Auctor in seinen Lob-Sprüchen fort/ und rühmet an Herzog Ernsten/ daß er seinen Unterthanen mit gutem Exempeln vorgegangen/ daß sein Hof/ wie des Constantini Magni, einer Kirche ähnlich

lich gewesen; daß er keine Narren leiden kön- nen; daß er seine Edel Knaben und Pagen in Studiis oder Exercitiis, wozu sie selbst Lust ge- habt/ wohl unterrichten lassen; daß er die Edel- leute so nicht studieret/ nicht sonderlich geliebet/ und sie zu keinem Aemtern befördert/ wovon et- liche Exempel beygefüget.

Cap. XXIII. kömmet der Auctor auff Her- zog Ernstens Oeconomie, nach welcher des Barons Wilhelms von Schröttern (der des Gothaischen Cantzlars Schrötters Sohn gewe- sen) **Fürstliche Schatz- und Rent-Kammer** eingerichtet/ dem Käyser selbst dediciret/ und der Herzog als der erfahrenste Lehr-Meister aller Fürstlichen Oeconomien gepriesen wird. Es ist freylich wunderns-würdig/ daß da Herzog Ernst in der elendesten Kriegs- Zeit mit leeren Händen die Regierung angetreten/ und da er das Schloß Friedenstein zu bauen angehoben/ zweyhundert Thaler von einer Wittwe zu Go- tha borgen müssen; Er dennoch durch GOttes Seegen und seine accurate Haushaltung einen so grossen Vorrath zusammen gebracht und hin- terlassen. Wer wolte nun nicht begierig seyn/ seine Methode zu vernehmen/ die zwar im obge- dachten Schrötterischen Buche ausführlich und in allerhand Tabellen vorgestellet/ von unserm Auctore aber kurtz begriffen ist. Anfangs hat- te er eine ordentliche Hofhaltung/ zwar enge und eingezogen/ aber gnug/ dasjenige/ was zum ge-

meinen

meinen besten dienet / auszurichten. Niemand war müßig / oder nur zum Staat; iedweder hatte seine Arbeit / und war der Fürst selber nie müßig. Alle Collegia waren mit wackeren / verständigen und emsigen Leuten besetzt. In die Kammer wurde kein unrechts noch mit Seuffzern beschwertes Gut eingebracht; hingegen die Bedienten auff den Tag des eingefallenen Qvartals richtig bezahlet / und war alles Geld schon zuvor richtig abgezehlet worden. Damit aber der Herzog seine Oeconomie richtig anstellete / bemühete er sich zuförderst / den Unterthanen Ruhe zu schaffen; reisete deshalben selbst zu den anmarchirenden Generalen, und præsentirte ihnen viel Geschencke / daß seine Lande verschonet wurden. Nach erlangtem Frieden hat er den Unterthanen / so zuvor selbst in Acker gehen musten / geholffen / daß sie sich Pferde und Ochsen anschaffen kunten. Aller ihm unterworffenen Städte / Ländereyen / Wälder / Berge / Vorwercke / Dörffer / Ertzgruben 2c. Lage / Natur / Nutzungen und Mängel hat er wohl erwogen / und was mangelte / durch Kunst zu ersetzen gesucht. Hierauff hat er die Handlungen und Handwercker besser eingerichtet / und in Handwercks-Innungen unterschiedliches geändert / wiewohl solches wegen vieler Hindernisse nicht zu Wercke gerichtet worden. Seine Unterthanen belegte er nicht mit neuen Steuren und andern Abgaben / sondern verringerte vielmehr die

die alten und vorigen / wo sichs nur immer thun liesse; Und was die Unterthanen contribuirten / verschwendete er nicht / sondern legte es an gemeine Gebäude / und andere dergleichen Dinge / so den Unterthanen wieder zu gut kamen: Ja er wünschte und versuchte offt / ob es seyn könte / daß seine Unterthanen von allen Steuren frey wären. Die Bauren befreyete er von den beschwerlichen Frohn-Diensten / gegen einen jährlichen Zinß / den sie gerne entrichteten / und doch der Kammer dadurch ein grosses zu wandten. Er that es auch zu ihrem besten / daß er nicht selbst jagte: und ließ dennoch das Wild durch seine Jäger nach und nach wegschiessen / damit es weder Schaden thäte / noch am Hofe und in Städten Mangel daran wäre. Er gebrauchte sich des Müntz-Regals mit der höchsten Moderation, nicht üm schändliches Gewinsts willen. Er sammlete einen Schatz aufs künfftige / der niemahls erschöpfft wurde. Alle seine in Aemtern sitzende Bediente musten fromm und gute Haushalter seyn / und zuvor seiner Länder Eigenschafften wohl inne haben / hernach in die Frembde reisen / und sich mit denen bekant machen / so den Haushalt wohl verstunden und practicirten. Wenn sie nun nach etlichen Jahren zurück kamen / satzte er sie in dieses oder jenes Ammt / ihre erlangte Wissenschafft auszuüben. Die Amt-Leute sebst musten jährlich in Gegenwart des Herzogs Rech-

nung

nung thun/ und wurden auff Vermehr- und Befestigung der gemeinen Wohlfart zugedencken angenahnet. Wenn sich einer bey ihm in Miß-Credit setzte/ ließ er dessen Rechnungen examiniren/ anfangs durch die Kammer-Räthe/ hernach durch andere/ so keinem von beyden Theilen anhiengen/ damit er auch die Treue der Räthe erforschte. Er kunte nicht leiden/ wenn ein Diener über die Gebühr stoltzierte. Er war einst incognito im Gast-Hofe/ sahe einen auff einem prächtigen Pferde einher traben/ und fragte/ wer der Edelmann/ oder wer er sonst wäre? Als man ihm sagte/ er wäre ein Amt-Schreiber/ schrieb er dessen Nahmen auf/ und da er auffs Schloß kam/ forschte er nach seiner Besoldung und Vermögen/ und fragte die Räthe: Ob ein solcher Kerl ohne Schaden seines Fürsten oder Plackerey der Unterthanen sich so stattlich aufführen könte? Als sie es verneinten/ ließ er jenen citiren/ seiner Untreu überweisen/ und absetzen. Eines andern Ministri Untreu zu straffen/ sandte er ihm den hundert und ersten Psalm zulesen; daher ein Sprichwort unter den Hof-Leuten entstunde/ wenn sich ein Amt-Mann oder anderer nicht wohl hielte/ daß sie sagten: **Er wird bald den Fürsten-Psalm zu lesen bekommen.** Seine Aemter/ Vorwercke/ und Speicher/ verpachtete er nicht/ sondern ließ sie durch treue Leute verwalten. Denn ob schon der Pacht paar

Geld

Geld bringet/ so werden doch die Unterthanen allerhand Plackereyen unterworffen/ eine Theurung eingeführet/ keine Mittel auff schwere Zeiten behalten/ 2c. Auff solche Art und Weise war Hertzog Ernst ein rechter Vater des Vater-Landes/ und liebten ihn seine Unterthanen so sehr/ daß sie im Nothfall ihr Leben und alles Vermögen vor ihn williglich dargegeben hätten.

Aus *Cap. XXIV.* erscheinet Hertzog Ernstens Freygebigkeit/ sonderlich gegen Kirchen- und Schul-Diener/ denen er nach befinden ihre Besoldungen vermehret/ den Witwen-Fiscum angeordnet/ viel Studenten auff Universitäten fortgeholffen/ und jährlich zum wenigsten acht tausend Gülden auff Stipendia und Allmosen gewendet; ja es hat sich befunden/ daß er fünff Tonnen Goldes ad pias causas conferiret gehabt. Klagten die Hof-Diener/ sie könnten wegen vieler Kinder oder schweren Amts mit ihrer geringen Besoldung nicht auskommen/ so machte er ihnen Zulagen. Wurde einem oder dem andern sein Ammt beschwerlich/ so munterte er sie durch Geschencke auff. So offt einer von ihnen Gevatter stunde/ wurden ihm aus der Kammer drey Thaler dazu gegeben. Was hat der Hertzog vor Geld auff publiqve Gebäude gewendet? und auff die schöne Bibliotheqve, von und in welcher ein grosser Fürst vor etlichen Jahren in meiner Gegenwart sag-

te

te / daß sie den Ruhm habe eine der grössesten in Teutschland zu seyn. Aber so groß diese und dergleichen Kosten waren / wurde doch seine Schatz-Kammer nicht erschöpffet / daß er vielmehr / auch noch vor der Altenburgischen Erbschafft / andern Fürsten und Herren / gegen Verpfändung gewisser Aemter / keine geringe Summen ausliehe. Und als sich einer darüber verwunderte / sprach er sehr nachdencklich: **GOtt giebts / der Fürst erspahrts.** Wenn wohlfeile Jahre kamen / schüttete er den Uberfluß auff seine im gantzen Lande habende Kornböden / daraus er hernach in der Theurung die Armen in geringem Preise versorgte. Nachdem anno 1665. die Stadt Gotha guten Theils abbrandte / liehe er den Brand-beschädigten Geld / daß sie die Häuser mit Steinen in gleicher Höhe aufführeten / und allezeit zwischen dem dritten Hause einen Brand-Giebel: damit die Stadt vor Feuers-Gefahr sicherer wäre. Er war auch willens / wenn ihn der Tod nicht verhindert hätte / die Pfarrherrn und Schul-Diener von allem Ackerbau und anderer Bauren-Sorge zu befreyen / und ihnen so viel Geld und Korn zuzulegen / daß sie zu Erhaltung ihres Hauswesens / und Anschaffung nöthiger Bücher gnug hätten. Er kunte sich aber nicht entschliessen / ob er einen so viel als dem andern geben / oder etliche Pfarren besser bedencken wolte / damit die so solche verlangten / desto fleißiger stu-

dier-

dierten. So genau er aber sonst war/ so ließ er es doch an nichts mangeln/ wo es der hohe Fürsten-Stand erforderte. Zum Exempel allegiret der Auctor *Cap. XXI.* Hertzog Friedrichs Heimführung anno 1669. da die Fürstliche Braut mit ihren Herren Brüdern stattlich eingeholet/ mit dreymahliger Lösung der Stücke auff dem Friedenstein empfangen/ viel Tage herrlich tractiret/ und mit angenehmer Music und Freuden-Spielen belustiget worden. Denn ob gleich Hertzog Ernst an üppigen Comœdien einen Abscheu hatte/ so ließ er doch bey dieser Gelegenheit im einen lehrreichen Schau-Spiel den Zustand eines verderbten Hoffes vor Augen stellen. Als er anno 1643. den Friedenstein zu bauen anfienge/ waren die kümmerlichsten Zeiten/ und muste er (wie ich schon vorhin gedacht) das meiste Geld dazu borgen. Derohalben befragte er die Räthe wegen solches Baues/ die ihn wiederriethen/ weil er bey damahligen Zustande ohne grosse Schulden nicht vollbracht werden könnte. Der Hertzog aber antwortete: Ich habe hierinnen gerathen/ wie es ehrlichen Leuten zustehet/ und was euer Gewissen und meiner Unterthanen Wohlfahrt erfordert. Allein ich habe schon GOTT deshalben gebeten/ und weil ich diß Hauß nicht zur Lust/ sondern zur Nothdurfft und Erleichterung der Bürgerschafft/ baue/ so getröste mich der Göttlichen Hülffe.

Solte es aber anders ausschlagen/ so will ich euch doch nichts Schuld geben/ sondern auff meinen Rath und Gefahr bauen. Und solches ließ er ad Protocollum bringen/ und im Archiv beylegen. Als das Schloß fertig/ rieff er sie zusammen/ zeigete es ihnen/ und danckte GOtt für solche Gnade.

Cap. XXVI. sind Herzogs Ernsts Friedens-Müntzen/ Hennebergische Theilungs-Thaler/ Catechismus-Hochzeit- und andere Thaler und Müntzen beschrieben/ welche alle in meiner vorhabenden Saxonia Numismatica in Kupffer vorgestellet und erkläret werden sollen/ davon zur andern Zeit. Aus *Cap. XXVII.* behalten wir nur den Spruch/ welchen Herzog Ernst in die Stamm-Bücher zu schreiben pflegen: **Regenten sind gemacht aus Erden/ regieren auff Erden/ und müssen zur Erden werden.** Jngleichen die Göttliche Belohnung seiner Gottesfurcht/ durch zwey reiche Erbschafften/ theils des halben Eisenachischen Fürstenthums/ auff Absterben seines Bruders/ Hertzog Albrechts anno 1644. theils der beyden Fürstenthümer/ Altenburg und Coburg/ auff des letzten Printzens/ Friedrich Wilhelms/ Absterben anno 1672. von welchen er doch an die Weimarischen Herren Vettere den vierdten Theil gutwillig überlassen. *Cap. XXIIX.* ist recensiret sein anno 1654. verfertigtes Testament und Regiments-Verfassung/

fung / nebenst der andern und verneuerten Verfassung anno 1672. Worauff an. 1680. die Theilung zwischen seinen sieben hinterlassenen Printzen erfolget / welche der Auctor aus dem Herrn Imhoff entlehnet; und nachdem er *Cap. XXIX.* Hertzog Ernstens letzte Kranckheit / Beständigkeit und seligen Abschied den 26. Martii 1675. und *Cap. XXX.* seine Leibes-Statur betrachtet / schleust er mit Herrn D. Speners und andern Lob-Sprüchen / und wünschet / daß viel Fürsten seine Gloire nachahmen / und wo müglich / übersteigen möchten.

Die angehenckte Dissertation **vom Ursprung und Fortgang der Christlichen Religion in Ost-Francken** recht durchzugehen und zu erwegen dürffte zu lange währen: und würde sich vielleicht der Auctor in einer und andern intricaten Relation besser gefunden haben / wenn er D. Sagitarii Antiqvitates Gentilismi & Christianismi Thuringici Lib. II. conferiret hätte. Inzwischen ist der hiebey angewandte Fleiß lobens werth / und wird andern Gelegenheit geben / die Sache ferner zu untersuchen.

Zum Beschluß stelle ich dem geneigten Leser im Kupffer vor Augen den wahrhafften Abdruck eines Siegels/ dessen Original in der Fürstlichen Kunst-Kammer zu Gotha verwahret wird. Es ist eine silberne Bulle/ aus zweyen Blechen zusammen gelöthet/ dergestalt/ daß unten und oben Ritze gelassen sind/ wodurch die Faden/ damit es an das Diploma gehenget gewesen/ haben gezogen werden können. An was für einem Diplomate es gehenget/ oder wo es hergekommen/ weiß niemand. Ich finde in des Papebrochs Propylæo Antiqvario, welches denen Actis Sanctorum im andern Tomo Aprilis vorgesetzet/ Tab. I. pag. 12. ein wächsern Siegel von einem Diplomate Dagoberti abgezeichnet/ welches unserm silbernen so gleich ist/ als ein Ey dem andern. Dieses Diploma ist in dem Kloster Sancti Maximini zu Trier befindlich/ nach welchem Papebroch ein anderes examiniret/ welches auch zu Trier in Monasterio Horreensi anzutreffen/ und dieses insonderheit auch deswegen verwirfft/ weil es mit jenem Siegel nicht übereinstimmet Cap. III num. 35. Mir ist zwar nicht unbekant/ daß Mabillon Lib. III. de re Diplom. Cap. I. das Diploma San- Maximinianum mit vielen Argumenten verwirfft: doch greifft er das Siegel nirgends an/ und muß also daran kein Merckmahl einiger supposition gefunden haben. Wie es denn auch sonst mit des Mabillon Observationi-

tionibus ziemlich überein kömmet/ so wohl/ was den Bart des Dagoberti anlanget/ mit Lib. II. Cap. XVI. num. VI. als die Umschrifft mit Römischen Buchstaben: DEI GRACIA DAGOBERTUS REX. Es stehet uns aber im Wege/ was Mabillon in gedachten Cap. XVI. num. XVI. schreibet/ qvi argenteas bullas adhibuerint Francorum Reges, nullos hactenus legimus. Und ob er gleich eine silberne Bulle Ludovici Pii aus dem Cabinet im Kloster S. Genovefæ zu Pariß anführet/ so meinet er doch/ es sey nur ein Abdruck/ weil kein Ritz zu sehen/ daran es herab gehangen haben müste. Verum non sigillum, sed sigilli ectypum esse inde colligimus, qvod nulla fissura, per qvam dependere ex charta potuerit, in eo appareat. Aber in unserm Dagobertischen Original ist obgedachter massen der Spalt gantz eigentlich zu sehen/ und wolte ich wünschen/ daß Mabillon Gelegenheit hätte/ dasselbe mit eigenen Augen zu betrachten/ welches er so dann sonder Zweifel vor genuin und richtig halten würde.

Weil aber dieses Siegel die Kupffer-Blatte nicht voll machet/ so will ich zugleich den rechten nummum der Sevenner in Kupffer stechen lassen; nicht/ daß sie ihn selbst gepräget/ sondern nur/ daß sie durch desselben Recommendation und Gebrauch bey diesen Troublen ihre intention zu verstehen geben wollen: kann auch die gemeine Relation davon wohl wahr seyn/

 daß

daß ihre Commendanten und Officirer dergleichen an der Brust gleichsam zum Wahrzeichen tragen / daß sie sich untereinander kennen mögen. Die Medaille selbst ist vor Jahres-Frist an den Königlichen geheimbden Secretarium und Bibliothecarium allhier / Herrn Raphaëli, aus Holland geschickt / und in währenden Niederländischen Troublen mit Spanien vor 121. Jahren gepräget worden. Auff einer Seite sitzet das bekante Mägdlein von Holland / (davon auch in den Unterredungen anno 1693. pag. 76. seqq. gehandelt) und ringet die Hände / weil ihr ein Kerl die Füsse fesseln will: und zwar dieses auff Befehl des bey ihm stehenden Königs (in Spanien) auff welchen doch über dem Mägdlein der Holländische Löwe loß fähret / den der König mit der Hand zu besänfftigen scheinet. Hieraus ist die Umschrifft / leicht zu verstehen: UBI. REX. IN. POPULUM. TYRANNUS. 1583. Auff der andern Seite stehet das Holländische Mägdlein / mit dem Hute der Freyheit bedeckt / und expostuliret gleichsam mit dem vor ihr stehenden Könige: Neben ihr stehet der Holländische Löwe / und zu ihren Füssen liegen die Fessel / davon sie befreyet / mit der Umschrifft: POPULO. IURE. DEI. ET. HOMINUM. DIVORTIUM. Daß aber diese Medaille ursprünglich eine Holländische sey / bekräfftiget eine andere gleicher Grösse / Arbeit und Invention, da auff einer Sei-

Seite der Pabst und König in Spanien stehen; dieser liebkoset den vor ihm auffgerichteten Holländischen Löwen mit einem in der rechten Hand haltenden Oel-Zweige/ als Zeichen der vorgeschlagenen Propositionen / mit der lincken Hand aber hält er ein Halsband / selbiges den Löwen anzuwerffen / mit der Umschrifft: LIBER REVINCIRI LEO PERNEGAT. Auff dem Revers lieget der Löwe an eine Seule/ darauff die Statue der Inqvisition, angebunden/ mit dem Halsbande / welches aber eine Mauß entzwey beisset / wodurch die Erledigung der Holländischen vereinigten Provinzien bedeutet wird/ mit der Umschrifft: ROSIS. LEONEM. LORIS. MUS. LIBERAT. 1580. Diese letztere Medaille hat Bizot in seiner Hollande Metalliqve pag. 44. erkläret / und in Kupffer præsentiret/ aber viel grösser/ als unsere. Sie müsten denn in zweyerley Grösse gemacht seyn/ wie eine auff des Printzen von Oranien Tod anno 1584. welche von einer Invention, aber von zweyerley Grösse / und die kleinere / wie unsere pag. 55. zu sehen. Aber unsere erst-angeführte hat Bizot nicht / und habe ich des Oudaani Appendicem nicht zur Hand / ob sie etwa darinnen zu finden. Inzwischen bleibet es gewiß/ daß die Sevenner sich dieser Medaille bedienen / von welcher etwa im vorigem Jahre ein lustiger Kopff mag gehöret / und weil er sie nicht selbst gehabt / eine Schwedische Kupffer-Müntze davor

vor ausgegeben haben: Welche man hernach zu Berlin in Kupffer gestochen/ mit allerhand abentheuerlichen Auslegungen in Frantzösischer und Teutscher Sprache gespicket/ und in der Welt herum fleigen lassen; worauff sie den auffgefangenen Briefen im siebenden Paquet der dritten Ravage einverleibet worden. Allein die Hamburgischen Remarqven haben im Augusto verwichenen Jahrs pag. 263. den Betrug mit folgenden Worten entdecket: **Es ist kein Zweifel/ daß ein lustiger Kopff die Welt mit dieser *Medaille abusiret*/ massen sie in der That nichts anders/ als eine auffrichtige Schwedische Kupffer-Müntze ist/ darinnen entweder der Gothische über den Ströhmen oder Wellen gehende Löwe/ oder das Dahlische Renn-Thier in das zweyköpffige *Monstrum*** (auf dem Abrissen) ***metamorphosiret*/ die Berge erdichtet/ und die Jahr-Zahl verstümmelt worden. Die Pfeile mit der Krone sind das rechte Dahlekerlische Wapen. Die Buchstaben der ersten Seite C. R. S. heissen *Carolus Rex Sueciæ*, (Carl/ König in Schweden.) Die auff der andern aber/ *I. O R Sylfver, Mynt.* (ein Oer Silber-Müntze weil sie in Schweden nicht mehr gilt/ als ein Oer/ welches bey nahe so viel/ als ein Lübischer Schilling/ oder sechs Meißnische Pfennige.** Auff gleiche Art und Weise hat

hat der mehrmahls in denen Unterredungen gelobte Herr Sperling zu Coppenhagen von dieser Medaille raisoniret / in einem den 15. Septembris 1703, datirten Tractätlein von anderthalben Bogen / welches in Octobri der Remarqven pag. 352. angeführet wird / mit diesem Titul: De Nummo Svecico æreo per errorem Francicorum Sevennensibus adscripto, nunc vero detecto & ab errore liberato, monstrante Othone Sperlingio, Consiliario Regio, I. V. D. Professore Publico Historiar. & Eloqventiæ in Academia Illustri Regia Hafniensi Eqvestri, & Collega Perillustris Societatis Anglicanæ. Havniæ ex Reg. Majest. & Vniversit. Typographeo. Wird demnach sonder Zweifel denen Liebhabern angenehm seyn / die veritable Holländische / aus Holland selbst überschickte Medaille, davon die Sevenner so groß Wesen machen / in Abriß zu erlangen.

ENDE.

Icunculæ dextra indigitat Solem dum sinistra Circulum Zodiacalem tenet

Ex Mausoleo Persepolitano Rex coram Igne et Sole quasi adoraturus stans, cujus Anima ceu Icuncula in nube ad cœlum ascensura cernitur.

p. 872.

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/

Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben

Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/

Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii neundes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/

Bey Philipp Wilhelm Stock.

Historia Religionis veterum Persarum, eorumq; Magorum. Vbi etiam noua Abrahami, & Mithræ, & Vestæ, & Manetis &c. Historia, atque Angelorum Officia & Præfecturæ ex veterum Persarum sententia. Persarum annus antiquissimus tangitur. Zoroastris *Vita, eiusque & aliorum vaticinia de Messiah è Persarum aliorumque monumentis eruuntur. Primitiua opiniones de Deo & hominum origine reserantur. Originale Orientalis Sibyllæ mysterium recluditur. Atque Magorum liber* Sad-der *(Zoroastris Præcepta seu Religionis Canones continens) e Persico traductus exhibetur. Dantur veterum Persarum Scriptura & Lingua (vt hæ iam primo Europæ producantur & Literato Orbi postliminio reddantur) Specimina. Auctor est* Thomas Hyde, *S. T. D. Ling. Hebraicæ in Vniuersitate Oxon. Professor Regius, & Ling. Arab. Prof. Laudianus. Oxonii e Theatro Scheldoniano 1700. quarto.*

WIe die Glocken am Klange/ so erkennet man das Buch am Titul. Denn ob es wohl bey vielen heisset/ Amphoram titulus instituit, liber exit in vrceum; so hält doch das gegenwärtige Buch nicht allein alles/ was auff dem Titul stehet/ sondern auch viel andere curiosissima & abstrusissima in sich. Weil nun ein solch ungemeines und wenig seines gleichen an recondita eruditione findendes Werck nicht nur denen Gelehrten/ sondern auch andern curiosis Vergnügung geben kan/ (ob schon der ehrliche Priscianus manchmahl eins ans Ohr krieget/ welches man bey den Engelän-

ländischen Scribenten gewohnen muß;) so wollen wir einen teutschen extract machen. Das Haupt-Werck ist in der Dedication kurtz zusammen gefasset/ und gehet dahinauß / daß man zwar bißher vorgegeben / die alten Perser wären purlautere Heydnische Abgötter gewesen / und ihre Sprache/ Buchstaben und Bücher vorlängst untergangen: Allein unser Auctor suchet zu behaupten / daß sie von der Sündfluth an dem wahren GOtte gedienet / im Anfange der Medischen Monarchie am meisten floriret / und eine wohlgeordnete Kirche und Hierarchie, oder dreyfachen Priester-Orden/ nebst denen zu ihrer Religion dienenden Büchern behalten / biß auff die Zeiten des Königs Jezdegherd, des letzten dieses Nahmens/ ohngefehr vor tausend Jahren / da sie angefangen abzunehmen / aber noch heute zu Tage nicht gar verloschen ist; sintemahl ihre wenige Nachkommen sehr eifrig über ihren Ritibus halten/ und ihres Propheten / Zoroastris, Codices, sorgfältig bewahren/ in welchen unter andern curiosis mehr Prophezeyungen / als uns bekant / vom Meßia enthalten seyn sollen / indem Zoroastres, ob schon ein falscher Prophet / nicht allein die Schrifften des alten Testaments / sondern auch etliche Offbahrungen gehabt zu haben scheine. Welches die Ketzer nach Christi Zeiten merckende / an statt der rechten Bücher/ Zoroastris Revelationes de Christo, aus ihrem Gehirn erdichtet / und leichtglaubigen Leuten obtrudiret.

In der Vorrede an den Leser meldet der Auctor,

daß

daß er in diesem Wercke der natürlichen Methode gefolget / vom Ursprung der alten Perser / biß auff diesen Tag / da sie noch in ihrer Religion beständig bleiben. Was die Europäer von ihnen schreiben / sey theils wahr / theils falsch / weil sie die alte Persische Sprache nicht verstanden. Ob nun wohl die Perser / Meder und Parther eine Religion gehabt / so sind doch derselben Monumenta vom Zoroastre (der zu Ende der Medischen Monarchie gelebet /) nur in der alten Persischen Sprache verfasset / wie noch heute zu Tage der Augenschein lehret. Alle diese Völcker / (unangesehen den Unterscheid der Persischen und Medo-Parthischen Sprache /) gebrauchten sich einerley Buchstaben / die sich wohl schicken / beede Sprachen auszudrücken / und mit den Sprachen selbst gebohren zuseyn scheinen. Aber diese Buchstaben sind bey den Persern in Abgang kommen / nachdem sie des Muhameds Anhänger worden / und die Arabischen Buchstaben angenommen / welche doch ihrer Aussprache nicht so wohl accordiren. Aber der Meder und Perser Civil-Gesetze waren gantz einerley: Dahero sie Daniel VI. 8. 12. 15. beysammen stehen: **das Recht der Meder und Perser darff niemand übertreten.** Der Auctor weiset hierauff / daß die Persrr zwar insgemein nach dem Alcoran ietzo lebten / es wären aber mit der Zeit andere Instituta bey ihnen eingerissen / wiewohl selbige dem Alcoran nicht zuwider / noch darinnen verboten wären: Als da sind / die prächtigen Wahlfahrten nach den Gräbern ihrer vermeynten

 Heili-

Heiligen; der Bettel-Orden/ Dervisch, so beweibte Kerl sind / der freywilligen Armuth ergeben 2c. Andere Religiosen heissen Sophi, deren einer Schech genannt/ um das Jahr Christi 1500 den Königlichen Thron in Persien auff wenig Monate bestiegen; sein Sohn aber/ Ismaël Sophi, hat lange regieret / und ist daher von etlichen unrecht der Nahme Sophi insgemein den Persischen Königen gegeben worden. Die Theologia mystica jener Sophorum ist in einem Persischen Buche / Mésnavi genannt/ enthalten / von welchem und andern diesen Titul führenden Büchern der Auctor unterschiedliches erzehlet.

Von der Historia Abrahami, Manetis, und anderer/ hat er nicht alle Fabeln/ so bey den Arabern oder sonst zu finden/ angeführet/ sondern die selectiora. Wie der alten Perser Religion anfangs orthodox gewesen/ und mit der Zeit mit allerhand Aberglauben interpoliret worden/ darunter sonderlich der allzugrosse respect gegen das Feuer und die Gestirne/ nebenst der Observanz der glücklichen und unglücklichen Tage/ sündlich und sträfflich / bekennet der Auctor, und meldet vom Zoroastre, daß ihm die Griechen unrecht also genennet/ da sein rechter Nahme ist Zerduscht, vel Zeratuscht; daß er viel Bücher in alter Persischer Sprache von allerhand Dingen geschrieben/ denen Europäern unbekant/ wiewohl der Auctor etliche mit viel Mühe und Geld aus Oriente bekommen / und zu wünschen wäre/ daß die Patronen der Gelehrten etwas daran

spen-

spendirten / die übrigen von denen Persern zubekommen / und zum Gebrauch der Gelehrten und curiesen Europæer heraus zugeben. Zoroastri sey aus der conversation mit den gefangenen Jüden das alte Testament nicht unbekant gewesen / und habe er viel daraus in seine Schrifften gesetzet: Aber seine Weissagungen von dem Stern / welchen hernach die Weisen gefolget / sey aus einer sonderbahren Göttlichen Offenbahrung herkommen / wie GOtt auch sonst gepflogen / durch Bileam und falsche Propheten die Warheit zu verkündigen rc. Der Auctor recensiret ferner etliche theils in alter Persischer / theils andern Sprachen abgefaste singulaire Bücher / als da sind / des Chinesischen Philosophi Confutii, wovon wir an. 1689. p. 331. seq. gehandelt / und andere / davon denen Gelehrten zum besten Hydens eigene Worte beyzubringen: Indorum *Schaster* seu *Librum Creationis* habemꝰ in lingua Malabarica sine Versione, ex dono doctissimi Viri Thomæ Smith S. T. D. Ex eo tamen multa extraxit B. Henr. Lordius in descriptione Religionis Baneanorum in India. Sed mysteriosi Indorum libri *Poran* versionem Anglicam olim vidi apud aliquem Mercatorem Londin[illegible] in quatuor Tomis in quarto. *Sabiorum* lib[illegible] antiqui, (quos Patriarchæ *Seth* fuisse prætendunt, habentur in Syria & Mesopotamia: sed sub poena maxima exteris non revelandi. Nihilominus tamen astu eos euoluerunt Mohammedani & Iudæi, qui quædam eis prodiderunt. *Zamolxis* autem Leges nullibi extant. Is fuit olim

 Ge-

Getarum in Thracia & Samothracum Legislator, ad quem postea siue Hominem siue Genium (dicente Herodoto) Getæ singulis quinquenniis aliquem è suis legare solebant, vt is de eorum rebus certior fieri posset. Huius vitam scripsisse dicitur doctiss. Carl. Lundius, Professor Vpsalensis.

Hierauff verwirfft der Auctor die heut zu Tage sehr bekanten Griechischen Carmina Sibyllina und Zoroastris Oracula, und recommendiret als genuina Præcepta oder Oracula Zoroastris die excerpta, so er in Lateinischer Version aus dem von Melicschahide colligirten Buche / *Sad-der* genannt / seiner Historie anhenget. Welches Buch bey denen / so die alte Persische Religion noch haben / so viel gilt / als bey uns die Bibel oder Canones Conciliorum; ob es gleich nicht allein viel gutes / sondern auch viel böses / abergläubisches und albern Zeug in sich begreifft. Ein Persianer hat es Reim-weise übersetzt / von welchem Hyde sein iudicium giebt / und von etlichen unnöthigen Wiederhohlungen und andern Schnitzern des Collectoris selbst etwas anmercket. Hierauff kömet Er auf einen gewissen Chinesischen Characterem, und ob selbigen gleich der in unsern Unterredungen offt gedachte Andreas Müllerns gegeben / so will ihn doch jener nicht admittiren / cum eius autoritas in hac parte sit dubia, aut potius nulla. Und bald hernach: Mulleri enim sublesta fides tam alibi, quam in eodem loco cernitur: scilicet cum non sciret verum characterem vocis

Fungh,

Fengh, pro illo subſtituit characterem vocis *Fungh* prorſus diuerſum & ſignificatione contrarium. Ideoque ex chinenſis noſtri auctoritate vtrumque in ſuis locis dedimus conferendi cauſa. Wer ſolte ſich dieſes einbilden von dem Müllero, den nicht allein die in China geweſenen Jeſuitten / ſondern auch die Chineſer ſelbſt admiriret haben? Nach dieſem erzehlet der Auctor zehen Männer / die vor andern in der gantzen Welt nach der Perſer Meynung excelliret haben. 1. *Phridûn*, König der gantzen Welt. 2. Der groſſe *Alexander*. 3. *Anushirravân* in Perſien / wegen ſeiner Gerechtigkeit. 4. *Behrâm*, König in Perſien / der ein unvergleichlicher Schütze geweſen. 5. *Ruſtem filius Zâl*, ein vortrefflicher Reuter. 6. *Gjamaſp*, Vezier oder Rath bey Dario Hyſtaſpe. 7. *Buzurgjumbur*, Vezier oder Rath bey dem obgedachten Könige Anuschirravan, der das Bret-Spiel erfunden haben ſoll / wie in unſerm ſechſten Fache mit mehrern ausgeführet. 8. *Barbud* ein unvergleichlicher Muſicus, von dem das Hackebret / Barbion, ſeyn ſoll. 9. 10. Zweene Perſiſche Künſtler / die eine wunderbahre Statue eines ſonderbahren Pferdes gemacht haben.

Auf die præfation folget der Inhalt der Capitel / wobey zugleich etliche emendationes und additiones eingerückt / und der Leſer gebeten wird / ſelbige zuerſt anzuſehen / und in iedweden Capitel zu corrigiren / ehe er ſelbiges durchlieſet. Das Werck ſelbſt iſt in 35. Capitel eingetheilet. Das erſte dienet gleichſam zur Einleitung / und macht einen Unter-

schied zwischen den alten und heutigen Persern / da diese theils aus frembden Saracenen und Tatern / jene aus einheimischen Parthern / Medern und Persern / zusammen geflossen / mit frembden Weibern aus Georgien und andern Landen vermischt / und die Muhammedische Religion angenommen. Jene aber sind die alleraltesten Perser / Meder und Elamiter / deren Nachkommen unvermischt noch heute zu Tage in Persien und Indien zerstreuet wohnen / und ihre alte Religion treibende / mit andern keine Gemeinschafft haben. Denn ihr Stamm-Vater Elam war des Patriarchen Sems Sohn / von welchem billich zu gläuben / daß er nach der Sündfluth in der wahren Religion beständig verharret / und selbige seinen Kindern und Enckeln fleißig vorgetragen. Wiewohl nach der menschlichen Unart mit der Zeit so wohl der Sabaismus bey ihnen eingerissen / daß sie die Sterne und Elemente zusehr veneriret; als eine allzugrosse Verehrung des Feuers / mit welchem sie gar zu abergläubisch umgegangen sind und noch umgehen. Dahero der Auctor, ob er ihnen schon anfangs selbst eine Pyrolatriam zugeschrieben und also drucken lassen / dennoch hernach allenthalben Pyrodoliam mit der Feder auff dem Rand geschrieben. Die göttliche Anbetung des Gestirns wird zwar den alten Persern von den Griechen und Muhammedanern ins gemein attribuiret: allein Hr. Hyde hat ihre eigene Priester in Indien durch einen guten Freund deßhalben befragen lassen / welche beständig geleugnet / daß sie die Sonne mit göttlicher

Ehre

Ehre anbeten / sondern sie wendeten sich nur gegen dieselbe unter dem beten / weil sie der Natur des Feuers am nechsten komme. Er bringet darauff eine gelehrte Erklärung des in Orient gemeinen Niederfallens / Hischtachavaah auff Ebräisch / da der Leib gleichsam zusammen gelegt / und das Haupt zu den Füssen gebogen wird / und zeiget / daß man selbige Ehre nicht nur GOtt / sondern auch dem Könige und andern Magnaten erweise. Also hätten auch die Perser dem Feuer nur eine ciuile veneration angethan / und vor demselben ihr Gebeth zu GOTT allein gerichtet. Denn sie hielten das Feuer vor heilig / welches GOtt selbst in der Stiffts-Hütten und Tempel zu Jerusalem beständig und unausgelöschet zuerhalten befohlen / und welches mit seiner Farbe den Planeten Martem, und mit seiner Reinligkeit GOtt repræsentiret / daher sie das in ihren Feuer-Tempeln (Pyréis) verwahrte Feuer Ignem Martis genennet. Derowegen als ihre Priester befragt worden / ob sie etliche Gebete an das Feuer richteten? haben sie geantwortet / daß sie das Feuer nicht directe anbeteten / sondern allein GOtt. So drehet und wendet sich zwar der Auctor in alle Formen / seine Perser von der Abgötterey zu befreyen: allein ich halte es hierunter mit Luthero, und wer seine Vorrede über den Propheten Esaiam in unserer Teutschen Bibel lieset / und was darinnen von der Abgötterey bey den Jüden und Christen gehandelt / mit Fleiß erweget / der wird leicht sehen / woran es denen alten Persern gemangelt hat / und ihren

Nachkommen noch mangelt.

Ist es demnach damit nicht ausgerichtet/ daß sich der Auctor in folgenden bemühet/ mit allerhand coniecturen wahrscheinlich zumachen/ daß die Meder und Perser im Anfange ihrer Monarchie den wahren GOtte gedienet. Item/ daß Zoroastres dieselben in solchem Gottesdienst erhalten/ und doch diesen in einer Mathematisch-eingerichteten Höhle angestellet/ da die Mithra præsidirte; derohalben die Perser ins gemein auf den höchsten Bergen GOtt angebetet/ und die Sacra Mithriaca in dergleichen Höhlen verrichtet. Ob nun gleich der Auctor solches damit entschuldiget/ daß die Perser solche Simulacra Mithræ nicht angebetet/ sondern nur die Römer und Griechen; so weiß man doch wohl/ wie sehr die Propheten im Alten Testament wieder solche selbst-erwehlte Berg-Andachten geeiffert haben. Vom ietzigen Haupt-Buche der Perser *Sad-der* genannt/ schreibet er/ qui est Præceptorum & Canonum Ecclesiæ Magorum Syntagma, a doctissimo aliquo Magorum Sacerdote ex religiosis Zoroastris libris olim collectum per modum Epitomes ad communem populi vsum. Er extrahiret einige loca mit ihren litteris genuinis, und fasset ferner kürtzlich zusammen/ wie die Perser das ewige Feuer halten/ wie sie in weissen Kleidern gehen/ wie sie auch die Sterne/ Meteora, und andere himmlische Feuer-Zeichen hoch verehren/ doch nur cultu ciuili & religioso. Merckwürdig ist/ was er pag. 22. schreibet: Eos itaque tam miram religionem habuisse, cum

tali-

talibus nugis Dei timorem tenendo, atque soli Deo cultum diuinum, Elementis autem & Planetis cultum tantum ciuilem exhibendo; talem inquam eorum in hac parte praxin ante ter mille annos vsitatam, nunc sero tandem hisce temporibus resciuisse & detexisse, certe iuuat, multum iuuat recreatque! OMNIS AVTEM TALIS PRAXIS IN SACRO CODICE DAMNATA EST. Und nachdem er davor gehalten/ daß solcher eusserlicher und ciuile respect gegen die Sterne und das Feuer/ in denen etlicher massen zu entschuldigen/ so die heilige Schrifft nicht haben; nam quamvis Zoroastres viderit & nouerit Vet. Testamenti Biblia Sacra, ea tamen suis integre non tradidit: und daß auch die heutigen Muhammedanischen Perser und die Armenischen Christen der Sonne gleiche veneration bewiesen / welche sie vor keine Abgötterey hielten/ so schleust er: Sed nihilominus, me iudice, tale quid in iis, qui S. Scripturam & mentis diuinæ reuelationes norunt, (vt qui sub nouo fœdere nati) est plane intolerabile. Gleichwie nun nach des Herrn Hyde eigenem Urtheil solche Ehrerbietung gegen die Sonne und Sterne in der Heiligen Schrifft Altes und Neues Testaments/ als abgöttisch verworffen und verdammet wird / also siehet ein iedweder/ daß es mit allen seinen Entschuldigungen der Perser so wenig ausgerichtet/ als wenn er einen Mohren weiß machen wollte.

Hierauff erzehlet er/ in was vor grossen æstim die Hunde und Hüner bey den Nachkommen der alten

Per-

Perser stehen / da sie jene sorgfältig ernehren / und lieber die allerschärffste Straffe ausstehen wollen / als einen Hahn dem Kopff abschneiden. Daher beym Aristophane der Hahn billich für einen Persischen oder Medischen Vogel gehalten / und noch heute zu Tage eine solche Menge Hüner in Meden angetroffen wird / daß die Reisenden daselbst nebst dem Hammel-Fleisch fast nichts anders / als Hüner und Eyer zuessen kriegen. Und ist dieser nützliche Vogel aus diesem Lande durch die gantze Welt ausgebreitet worden: welches Herr Hyde zumercken recommendiret / weil offtermahls durch die Länge der Zeit vergessen wird / woher die frembden Thiere / Pflantzen und Bäume in unsere Lande kommen. Sonst sollen die alten Perser schon vom Dario Hystaspis (den sie Guschtasp nennen) in Indien versetzt worden seyn / auch haben sie nach gäntzlicher Zerstörung des Persischen Reichs / ihrer ein Theil sich in das untere Indien nach Surat und Nussari begeben / da ihre Nachkommen biß ietzo vorhanden / und der alten Religion ergeben sind. Diese Flucht ist geschehen üm das Jahr Christi 646. da Osman Persien eingenommen / und ein Theil der Inwohner zum Muhammedismo, ein Theil zur Flucht genöthiget. In Indien nehren sie sich mit Toback-Zeugen / Palmen-Wein ausdrücken / und andern Arten des Ackerbaues / und der Handlung / ausgenommen das Schmiede-Handwerck / welches sie aus reverenz gegen das Feuer nicht treiben. Vornehmlich aber machen sie die Indianischen Zeuge / so

in

in Europam und andere Theile der Welt verführet werden. Die Muhammedaner sind ihnen sehr gram/ und heissen sie Abgötter: wobey der Auctor seine Dissertation pro Defensione Bibliorum Polyglottorum allegiret/ die er vor etlichen Jahren gemacht wider einen Carmeliten/ seines Ordens Provincial in Persien/ der ietzo zwar in der Nähe lebe/ aber dem Herrn Hyde noch nichts geantwortet/ damit er nach dessen Tode solches desto ungestraffter thun könne. Unser Auctor thut auch einen Vorschlag/ wie durch Vorschub der reichen Patronen von den Gelehrten die Schrifften des Zoroastris aus Orient mit ehistem zuerlangen/ und wolle er sich hernach nicht entziehen/ dieses bißher unbekante u. unerforschte Stück der Antiquitäten durch den Druck gemein zu machen. Wenn er aber stürbe/ so würden ihrer hernach wenig seyn/ die wüsten/ was/ wo und wenn dieselben zu kauffen. Er hat noch etliche monita, wie sein Buch mit gewissen Cautionen zulesen/ indem auch unter den Persern Ketzer gewesen/ als die Magi Dualistæ, welche die zwey Principia boni & mali coæterna statuiret: daß der Perser verus Magismus von der Magia Diabolica, von welcher die Perser nichts gewust/ eigentlich zu unterscheiden: daß die Griechen und Mohammedaner ihnen viel böses mit Unrecht nachschreiben: und was dergleichen Erinnerungen mehr sind/ welche das erste Capitel beschlüssen.

Weil nun die alten Perser den Ursprung ihrer Religion vom Patriarchen Abraham herholen/ welches

ches auch die Muhammedaner thun / so divertiret sich der Auctor *Cap. II.* weitläufftig mit Abrahams Historie / und will / daß die tradition, wie ihm und andern die Bücher von Himmel herunter geschickt worden / nichts anders anzeige / als daß der darinnen enthaltene Verstand ihnen vom Himmel eingeblasen worden: daß Abrahams Nahme den meisten Völckern / auch den Abgöttischen / bekant / und von diesen die Opfferung Isaacs auff die Menschen-Opffer gezogen worden 2c. Weil nun die Jüden und alle Morgen-Länder statuiren / Abraham sey zu Nimrods Zeiten gewesen / so macht der Auctor einen sehr gelehrten Umschweiff / von Nimrods Vater / *Cusch,* welcher auch die Stadt *Cutha* erbauet haben soll; von dem Verstande der Worte Mosis / Gen. X. 11. E terra illa egressus est Assur, & ædificavit Niniuem; daß durch den Assur nicht Nimrod, sondern Assur selbst von den Assyrien genennet / gemeynet werde: von dem verdorbenen Griechischen Nahmen / Ὀξυάρτης, welcher so viel sey / als *Ahasverus*: von des Aßyrischen Königs Nini Nachfolgern / und von den Königen / mit welchen Abraham gestritten / sonderlich Chedorlaomer und Amraphel: von den **Kindern Eber** Gen. X. welche nicht sind die Nachkömmlinge des Patriarchen Ebers / sondern des Sems / die theils dißeits / theils jenseit des Flusses Euphrat gewohnet: die Ebräische Sprache aber sey vielmehr von Abraham genennet / welchem auch der Zunahme / *Ha-Ibri, transfluvialis* gegeben wird / weil er auff Gottes Geheiß über

den

den Euphrat gezogen/ und daselbst seine Wohnung auffgeschlagen: von den Worten Bileams/ Num. XXIV. 24. *& affligent Assur , & affligent Eber*, da er den gantzen über der Tiger gelegenen Landstrich verstehet/ und also ausleget: Affligens Assyriam, & totum Eber, seu transfluviatilem regionem, vbi est Assur. Er unterstehet sich auch die vorhergehenden Worte des Ebräischen Texts aus dem Samaritanischen zu corrigiren/ und zu übersetzen: *Exeuntes* erunt *a manu* (seu *ora*) *Chittim &c.* von Nahmen *Azer*, oder *Azar*, womit die Morgenländer Abrahams Vater benennen / und den Planeten Martem bedeuten. Dieser Nahme ist in vielen Chaldäischen Nahmen ein Zusatz / weil sie sich vor eine Ehre hielten/ von ihren Götzen benennet zu werden. Also soll *Balth-asar* und *Pil-Eser* ein Nahme seyn/ und hominem *Iovimartium* heissen/ fausta vtriusque Planetæ influentia felicem, & ab vtroque Numine sumpta denominatione gaudentem, & hac ratione beatiorem & honoratiorem. Der König *Nebucadnezar* oder *Nebucadrezar*, mit dem Nun oder Resch epenthetico, soll so viel seyn/ als: *Nebo-Gad-Azar*, das ist/ Mercurius, Jupiter, Mars. dessen Vater *Nabopolassar*, soll so viel seyn/ als: *Nebo-Bel-Azar*, Mercurius, Jupiter, Mars. Hier verspricht Herr Hyde Anmerckungen über die Bibel/ davon aber meines Wissens bißher nichts zum Vorschein gekommen : De his autem forte plures ; si Deus vitam & vires dederit, vt *Notas Biblicas* perficere & typis mandare aggrediamur. Was mehr von

von Abraham/ wie auch von Ur in Chaldäa theils aus der Bibel/ theils aus den Orientalischen Fabeln untersucht wird/ ist theils bekant/ theils nachzulesen.

Das dritte Capitel erinnert anfangs/ daß man in denen Dingen/ so GOtt nicht geoffenbahret/ nicht zusehr grübeln solle: als da ist/ die Schöpffung der guten und bösen Engeln/ die Zeit/ wenn die Teuffel gefallen 2c. Es sey merckwürdig/ daß der Teuffel nicht allein bey den Persern/ sondern fast in der gantzen Welt unter dem Nahmen der Schlange verstanden werde; und sey allerdings eine natürliche Schlange gewesen/ dadurch der Teuffel Evam verführet. Weil nun die Perser in den Sabiismum gefallen/ und die Sterne angebetet/ aber davon durch Abraham befreyet seyn sollen/ so handelt der Auctor von dieser Secte ausführlich/ und beschreibet nicht allein den cultum Veneris bey den Persern/ sondern auch die bey ihnen sonst gewöhnliche Stücke des Sabiismi aus dem Herodoto, dessen locum er mit vielen Scholiis illustriret. Er bringet auch aus dem Diogene Laërtio ein Zeugniß von den Magis oder Weisen der Perser/ und aus dem Xenophonte ein anders, vom Cyro, welches letztere doch/ wie die gantze Cyropædia, vom Auctore erdichtet und nach der Griechen/ nicht Perser/ principiis eingerichtet ist. Unser Auctor kömmet hernach auff die sieben Pyrea und Feuer-Tempel der Perser/ und weiset/ daß sie dieselben nicht von den sieben Planeten/ wie ihnen die Muhammedaner schuld

Schuld geben/ sondern von den feurigen Meteoris, welche sie vor glücklich hielten/ und ihre Pyrea an denenselben Orten baueten/ benennet; davon drunten ein mehrers.

Cap. IV. Betrachtet er die Sonne/ und erzehlet ihre vielerley Nahmen in der Persischen Sprache/ deren vornehmster in Religions-Sachen ist *Mibr*, von der Liebe und Barmhertzigkeit/ so die Sonne gegen die gantze Welt träget und beweiset/ zu deriviren. Weil aber den Griechen mitten im Worte die simplex aspiratio beschwerlich auszusprechen/ so machen sie *Mithra* drauß/ wie im Nahmen *Mithridates*, eigentlich *Mibridâd*, i. e. amor iustitiæ, welchen Tacitus besser *Meherdatem* nennet. Ob nun wohl der Sonnen fast in der gantzen Welt Tempel und Priester geordnet waren/ (wie denn der Auctor sonderlich den Palmyrenischen/ und dessen vom Käyser Aureliano angestellte reparatur anführet/) so will er doch nicht zugeben/ daß die Sonne von den alten Persern mit göttlicher Ehrerbietung/ sondern nur mit Politischer veneriret worden/ und thäten ihnen hierunter die Griechischen und Römischen Scribenten/ nahmentlich Strabo, Xenophon, Curtius, gewaltig unrecht. Er illustriret eine Passage aus dem bekanten Frantzösischen Scribenten/ Sanson, welcher die Priester der Gavren (wie die Nachkömmlinge der alten Perser ietzo heissen) selbst gefraget/ und von ihnen vernommen/ se non adorare Solem, sed tantum vnum Deum. Wie er sie ferner befraget/ warum sie denn vor der Sonne sich nach Orientali-

 scher

scher Art bückten und niederfielen? haben sie geantwortet / sie leisteten dieser Creatur die Huldigung / weil sie nach dem Menschen die vollkommenste sey unter denen / so GOtt aus nichts erschaffen; und weil GOtt seinen Thron in derselben gesetzt habe. Wohin zu referiren / was sie droben im ersten Capitel angeführter Massen ausgesaget. Hingegen müsse man den Persern nicht zuschreiben die Sacra Mithriaca, so bey den Griechen nnd Römern üblich gewesen / und von unserm Auctore mit mehren untersucht / und mit schönen aus antiquen Statuen und gemmis bey dem Leonardo Augustino und Iacobo Gronovio, genommenen Figuren erläutert werden. Diese præsentiren den Lauff und Wirckung der Sonne in dem himmlischen Zeichen des Stiers / unter der Person eines Persischen Königs / der auff einem Ochsen sitzet / und nachdem er ihn genugsam ümher getrieben / das Schwerd durchhin sticht. Daher Macrobius spricht / Tunc Tauro gestante Solem. Welches Herr Hyde sehr artig appliciret auff die in Kupffer vorgestellte Figur des nummi Mogulensis, da der Ochse gleichsam die Sonne auf seinem Rücken träget. Sic etiam in nummis Magni Mogul Imp. Indiæ exhibetur Corpus Solare super dorso Tauri aut Leonis, qui illud eodem modo gestat. Nam Sol videtur portari aut circumduci super 12. Zodiacalia Symbola, dum singula Dodecatemoria percurrit. Es ist aber ein Versehen / wenn er diese nummos den grossen Mogul selbst zuschreibet / da sie doch nur von eines einigen Moguls Gemahlin geprä-

präget/und nach des Moguls Tode von dessen Söh-
ne ferner zunehmen bey Lebens-Straffe verboten
worden/ wie wir neulich im fünfften Fache pag 506.
507. und im sechsten pag. 563. mit mehren vernom-
men. Er obseruiret zu Ende des Capitels/ daß der
Sabaismus, oder Anbetung des Gestirns/ auch in
Americam gedrungen/ und durch die Handlung mit
den Pœnis und Cananæis hinein gebracht worden/
deren Schiffarth er aus Hannonis Periplo und an-
dern probable gemacht in seinen Anmerckungen ü-
ber Abrahami Perizol Itinera mundi. Ja er will/
daß des Königreichs Peru gar in der Bibel 2. Chron.
III. 6. gedacht werde/ da zu lesen/ daß die Tyrier
Salomon Pauwaim-Gold gebracht haben. In
Bibliis Græcis legitur, quod Salomon Tyriorum
ope accersiuit sibi Aurum Φαρȣιμ, id est, *Peruvia-
norum*, vnde verior nominis [illegible] punctatio
colligitur. Wem beliebet/ der conferire Bocharti
Phaleg. lib II. cap. 27. welcher aber Taprobanam,
oder die Insul Ceilan drauß machet.

Cap. V. Wird per modum digressionis gezeiget/
daß die Sabii kein besonders Volck gewesen/ son-
dern alle diejenigen/ in sich begreiffen/ welche daß
Gestirn angebetet. Etliche waren besser/ nemlich
die alten Perser/ die GOtt allein anbeteten/ und den
Planeten und Elementen nur eine bürgerliche Ehre
erzeigten/ die Bilder-Anbetung gar verwerffende.
Etliche waren schlimmer/ wie andere Völcker/ so
GOtt gantz hindan setzten/ und die Engel/ die Ster-
ne und unter dieser Einfluß gemachten Bilder anbe-
teten/

teten/ und eine absolute Abgötterey begiengen. Etliche wandten sich in ihrem Gebet gegen Mittag/ etliche gegen Mitternacht. Sie machten den Patriarchen Seth zum Uhrheber ihrer Religion. Was Maimonides und andere von ihnen schreiben/ zeucht der Auctor kurtz zusammen / und hält nicht für eine wahrhafftige Historie/ sondern für eine Fabel/ was wir hin und wieder lesen vom Streit der Chaldäer und Egyptier/ ob jener ihr GOtt das Feuer/ oder dieser ihr Gott / das Wasser / stärcker wäre? da den diese ihren Canopum, oder einen Wasser-Krug/ durchlöchert und mit Wachs zugekleibet/ welches über dem Feuer zerschmoltzen/ und dasselbe gantz ausgelöschet. Denn die Chaldäer hielten das Feuer nicht vor ihren Gott / sonst würden sie es nicht mit verbranden Leichen verunreiniget/ noch mit Wasser ausgelöschet haben / welches beydes die Ignicolæ mit dem Leben bestraffen. Sonst waren die grössern Sterne und Asterismi meistentheils von Königen genennet/ als *Anamelech*, heisset ein König des kleinen Viehes / der Schaffe und Ziegen: und soll die Constellation seyn / welche den Mohren-König Cepheus am Himmel abbildet. Hiermit soll auch *Asteroth* übereinkommen / und gewisse Bildergen bedeuten / die unter derselben Constellation im Gestalt der Schaffe gemacht/ und von den Sidoniern und Philistern angebetet worden / desto mehrere Fruchtbarkeit ihrer Heerde zuerlangen. *Beel-Zebub* soll eine grosse Mücke von Metall gewest seyn/ unter gewisser Constellation gemacht / welche die Heyden

den veneriret, das Mücken-Geschmeiß zu vertreiben.

Zuletzt schleust er / daß nicht nur die Orientalischen/sondern auch die Occidentalischen/ in Teutschland/ Schweden/ Gothland/ Dennemarck ꝛc. dem Sabaismo gefolget / indem sie auch die Planeten angebetet / ihnen Statuen aufgerichtet / und die Wochen-Tage nach ihnen genennet. Von den Wochen-Tagen sind die bey den alten Teutschen und Nordländern gebräuchliche und nach den Planeten eingerichtete Nahmen zusammen getragen und artig erläutert von Thoma Mareschallo in seinen observationibus in Versionem Anglo-Saxonicā p. 512. sq. Uns soll jetzo gnug seyn/ mit unserm Auctore aus dem Dione Cassio und Xiphilino zu vernehmen/ daß die Gewohnheit / die Tage von den 7. Planeten zu benennen / von den Egyptern herrühre. Die Ordnung der Planeten war bey ihnen also abgefasset: Saturnus, Iupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius, Luna. Wenn man nach dieser Ordnung die 24. Tag- und Nacht-Stunden zehlet / so findet sich daß die erste Stunde des folgenden Tages der Sonne zugeeignet werde: Und wenn man diese 24. Stunden fortzehlet / so wird die erste Stunde des dritten Tages dem Monde zugeschrieben / und so fort an. Dieses zu erläutern / præmittiret der Auctor wieder den Wahn des gemeinen Mannes / so bald es sieben geschlagen/ gehe die achte Stunde an/ welche ihre Endschafft erreiche in dem Moment, wenn es achte schläget/ (nicht *hora nona*, wie es gedruckt ist;)

Und wenn nach neun Uhren eine halbe Stunde verflossen / sprechen wir: Es sey halweg zehen. Nun giebt der Auctor ein Exempel. Gesetzt / Saturnus habe seine Influenz in der achten Morgen-Stunde des Sonnabends / quia dies est Saturni, so wird dieselbe von den Astrologis genennet Hora Saturni. Von dieser zehlet man sechs Stunden vor die andern sechs Planeten / als die neundte Früh-Stunde vor den Iovem, die zehende vor Martem, die eilffte vor Solem, die zwölffte vor Venerem, die erste Nachmittags-Stunde vor Mercurium, und die zweyte vor Lunam. So kommt dann die dritte wieder dem Saturno zu; Und abermahl die andern sechs Planeten / so gehöret ferner die zehende Abend-Stunde / nebst der fünfften (nicht tertia) Morgen-Stunde und der Mittags-Stunde (nicht decima) des folgenden Tages vor den Saturnum, und so fort an. Solcher gestalt aber fällt die achte Morgen-Stunde dieses folgenden Tages der Sonne zu / und heisset also der Sonntag: Und am Montage hat solche Stunde der Mond; am Dienstage Mars, am Mittwoch Mercurius, am Donnerstage Iupiter, am Freytage Venus. Und solcher gestalt werden die Wochen / Monate und Jahre fort und fort nach den Tagen und Stunden gerechnet. Mich wundert aber / daß der Auctor nicht von der ersten Tages-Stunde / (welche gleich nach zwölff Uhren in der Mitternacht ihren Anfang nimmet /) seine Rechnung anhebet // wie Dio Cassius mit ausgedruckten Worten vorschreibet: Secundum hunc ordinem si ho-

ras

ras diei noctisque recensueris, reperies PRIMAM DIEI sequentis SOLI tribui. Rursus in iisdem 24. horis supra dicta ratione perges, LVNÆ PRIMAM HORAM DIEI TERTII assignando. Ich will dem Leser zu gefallen den völligen Schematismum der sieben Wochen-Tage / und der Planeten / in welcher Stunde täglich ein jeder regieret / anhero setzen / woraus zugleich erhellen wird / theils / warũm die Benennung der Wochen-Tage in der noch heute zu Tage üblichen Ordnung geschehen müsse; theils in welchen Stücken unser Auctor nicht recht gerechnet habe. Wobey doch zuerinnern / daß meine Rechnung vom Sonntage / als dem ersten in der Woche anhebet / da hingegen Dio und Hyde vom siebenden / als die Saturni, anfangen zu rechnen / ũm die von den Egyptern aufgebrachte Ordnung der Planeten gleich forne zu haben / welche ich aber in der letzten Reihe placiret habe.

Horæ.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
1.	☉	☽	♂	☿	♃	♀	♄
2.	♀	♄	☉	☽	♂	☿	♃
3.	☿	♃	♀	♄	☉	☽	♂
4.	☽	♂	☿	♃	♀	♄	☉
5.	♄	☉	☽	♂	☿	♃	♀
6.	♃	♀	♄	☉	☽	♂	☿
7.	♂	☿	♃	♀	♄	☉	☽

Horæ.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
8.	☉	☽	♂	☿	♃	♀	♄
9.	♀	♄	☉	☽	♂	☿	♃
10.	☿	♃	♀	♄	☉	☽	♂
11.	☽	♂	☿	♃	♀	♄	☉
12.	♄	☉	☽	♂	☿	♃	♀
1. 13.	♃	♀	♄	☉	☽	♂	☿
2. 14.	♂	☿	♃	♀	♄	☉	☽
3. 15.	☉	☽	♂	☿	♃	♀	♄
4. 16.	♀	♃	☉	☽	♂	☿	♃
5. 17.	☿	♃	♀	♄	☉	☽	♂
6. 18.	☽	♂	☿	♃	♀	♄	☉
7. 19.	♄	☉	☽	♂	☿	♃	♀
8. 20.	♃	♀	♄	☉	☽	♂	☿
9. 21.	♂	☿	♃	♀	♄	☉	☽
10 22.	☉	☽	♂	☿	♃	♀	♄
11. 23.	♀	♄	☉	☽	♂	☿	♃
12. 24.	☿	♃	♀	♄	☉	☽	♂

Solte jemand Lust und Beliebung tragen/ von dieser materie weiter nachzuschlagen/ der lese nur Seldeni lib. III. de Jure Naturæ & Gentium Cap. XIX biß zum Ende des Buchs/ so wird seine Curiosität vergnüget werden.

Im 6. Capitel weiset der Auctor, wie die alten Perser und Magi so religieux gewesen/ die vier Elementa, sonderlich aber Feuer und Wasser/ in ihrer Reinligkeit zu erhalten/ und daher einem absonderlichen Engel/ Arduisur, fingiret/ der dem Meer/ Flüssen und Brunnen vorstehe. Doch will er durchaus nicht zugeben/ daß sie das Feuer oder Wasser/ als

als ihre Götter angebetet / und strafft so wohl die Griechischen als Lateinischen Scribenten ungescheuet Lügen / sonderlich Herodotum, der auch fälschlich vorgegeben / als habe der König Xerxes Pfeile nach der Sonne geschossen / und dem Meere Fessel angelegt. *Cap. VII.* fängt er an zu loben den von GOtt selbst vorgeschriebenen und mit Wunder-Wercken bestätigten Israelitischen Gottesdienst / von dem die Heyden so wohl in Orient, als Occident allerhand borgen und nachahmen wollen: sonderlich das ewige Feuer / welches die Römer mit ihrer Vesta nachgemacht / davon der Auctor viel Zeugnisse zusammen träget / und mit seinen Anmerckungen und etlichen Kupffer-Figuren erläutert. *Cap. VIII.* suchet er mit mehren zu behaupten / daß ob wohl die alten Perser und Meder grossen Fleiß und veneration gegen ihr unauslöschliches Feuer angewendet / sie dennoch den wahren GOtt allein angebetet / und von denen Griechischen und Muhammedischen Scribenten zur Ungebühr für Abgötter ausgeruffen werden. Er fänget an von Huschangh, dem ältesten Könige der Meder / so in den Geschicht-Büchern gemeldet wird / gedencket auch anderer / sonderlich des Cyri und Darii Hystaspis, biß auf den Anouschirravân, der zu des Käysers Justiniani Zeiten gelebet / denen er noch die testimonia der neuern Reise-Beschreibung anhanget und zuletzt beschleust: non obstante, quod eorum orthodoxa Religio antiqua, aliquot additionibus & superstitiosis nugis interpolata fuerit, non tamen

est deleta, quin ab initio primam illam rectam de Deo sententiam teneant adhuc inconcussam & intemeratam, vt ex quotidiana eorum praxi satis liquet, & omnibus eorum res & religionem recte perspicientibus notum est.

Cap. IX. tritt er denen alten Persischen Lehrern näher / und mercket an / daß der erste orthodoxe Glaube der alten Perser einen einigen und ewigen Ursprung alles Guten erkennet / nemlich GOtt / den sie *Yezad*, oder *Izud*, item, *Hormizda* nennen / daher die Griechen ihr *ὡρομάσδης* gemacht. Hernach setzen sie ein anders / aber erschaffenes principium alles Bösen / darauf sie so erbittert sind / daß sie dessen Nahmen uɐɯıɹ̈ɥɐ gemeiniglich ümgekehret schreiben / welchen die Griechen *ἀρειμάνιος* heissen / und so viel ist / als *sparcissimus, fœdus, pollutus*. Gleichwie sonst bey den meisten Völckern der Teuffel seinen Nahmen hat von der Feindschafft und Wiederwärtigkeit. An statt der sechs Tage der Schöpffung statuiren sie sechs Zeiten / welche zusammen ein gantzes Jahr ausmachen: wozu sie von ihrem Zoroastre verführet worden / dessen Thorheit der Auctor, wie sehr er ihn sonst lobet / zubestraffen nicht unterlässet: Zoroastre itaque in illa opinione præeunte, Persæ etiam hodie adhuc credunt, Deum in rerum Creatione multorum dierum tempora insumsisse, quod fuit merum Somnium & Zoroastris delirium, minuens eius omnipotentiam, qui per æternum Verbum fecit mundum &c. *Cap. X.* erzehlet er der Perser wunderliche relationes

von

on den ersten Menschen / von der Sündfluth / von Cain, von Jerusalem / von allerhand erdichteten Paradiesen / von Mose und Salomone 2c. und schleust / weil die Juden mit den Persern täglich umgegangen / und Zoroastres ihnen viel aus dem Gesetz Mosis an die Hand gegeben / so habe man sich nicht zu verwundern / daß zwischen beyden Religionen so eine grosse Gleichheit sey. *Cap. XI. XII. XIII.* erzehlet er 119. Nahmen und Eigenschafften GOttes / 18. der Engel / und 29. der Teuffel / deren Catalogum er aus Orient erhalten / und mit den rechten alten Characterem der Perser drucken lassen / und zwar die pronunciation mit Lateinischen Buchstaben beyg setzet / nicht aber die Lateinische Ubersetzung / weil er vielleicht selbst nicht alle verstanden; doch in den Anmerckungen etliche ausgeleget hat.

Cap. XIV. Fängt er an / sich als einen Chronologum aufzuführen / und viel bißher unbekante Sachen von den Jahren / Monaten und Tagen der alten Perser zuentdecken. Sie haben vor dem Abfall zum Muhammedismo dreyerley Epochas oder Jahr-Rechnungen gehabt. Die allerälteste war zu Anfang der Medischen Monarchie gebräuchlich / gienge vom Martio an / und machet der Auctor wahrscheinlich / daß eben dieselbe auch bey den Assyrern in usu gewesen. Die andere hieß Gemschidæa, dadurch Gemschid, der sechste Medische König / den Calender reformiret / welcher auch seine Unterthanen in vier Classen eingetheilet / iedwede zu gewissen Künsten

Künsten oder Handwercken destiniret/ die Perlen-Fischerey angestellet/ und viel andere ingenieuse Dinge erdacht und eingeführet hat. Endlich ist er vom Araber Dahak, (welchen Herodotus Deiocem nennet/ und viel falsa von ihm erzehlet) bekrieget/ auff der Flucht ergriffen/ und mit einer Säge zerschnitten worden. Die dritte hat der letzte Persische König Jezdegherd eingeführet/ mit neuen Nahmen der Monate und Tage/ die alten ausgeschlossen/ von denen doch alle Feste und Ceremonien dependirten. Nachdem aber dieser König die Saracenen überwunden/ und A. C. 651. umgebracht/ haben sie die Hegram, oder Rechnung von Muhammeds Flucht/ in Persien eingeführet; die Perser aber behielten die alten Nahmen ihrer Tage und Monate/ doch mit einiger intercalation, wozu sie von den Uberwindern gezwungen worden: biß endlich ihr König Gelaleddin Melicschah auff einmahl 18. Tage einschaltete/ und eine neue Jahres-Form erdachte/ welche dem Lauff der Sonne am nechsten kam/ und allezeit im vierdten Jahr einen Tag einschaltete/ daß selbiger 366. Tage hatte; doch sollten innerhalb 400. Jahre drey Schalt-Tage aussen bleiben/ woraus der Auctor anweiset/ daß dieser Persische Calender mit dem heute zu Tage üblichen Päbstischen und Gregorianischen sehr wohl überein kommen. *Cap. XV.* giebt er die Nahmen der Persischen Monate/ so wohl in der ältesten/ als mittelsten epocha, nebst denen Nahmen GOttes und der Engel/ davon die 30. Tage eines jeden Monats

nats benennet worden: und leget hinzu etliche Observationes von der Epocha Gemschidæa und Jezdegherdæa, wie auch von letzt-gedachten Correction, welche in Persischen Büchern *Melikaa*, Regia von *Sultan Gelaleddin Melicschâh filio Alp Arslân Selgûki*, welcher die reformation des Calenders anno Hegræ 470. Christi 1077. vorgenommen/ und das Sonnen-Jahr zum gemeinen Gebrauch eingeführet: Hingegen dem Muhammedischen Mond-Jahre in Religions-Sachen nichts benommen. Weil aber auch die epocha Jezdegherdæa *Melikaa* heisset/ wiewohl gemeiniglich mit dem Zunahmen des Königs Jezdegherd, so erinnert solches Herr Hyde, damit nicht jemand im Auffschlagen der Orientalischen Bücher betrogen werde. Er bemercket auch/ daß der Titul/ *Alp Arslân* in Türckischer Sprache eben so viel heisse/ als im Persischen *Erdschir*, oder *Ardeschir*, das ist/ strenuus Leo: dessen sich aber nur die Asiatischen nicht Europæischen Türcken bedienen.

Cap. XVI. recensiret er die bißher in Europa unbekanten Nahmen von Monaten und Tagen der epochæ Jezdegherdææ, und weil dadurch der bißher in Persien übliche Calender abgeschaffet worden/ so vermuthet der Auctor, daß der König Jezdegherd auch die alte Persische religion selbst abgeschafft/ und so viel an ihm/ eine neue eingeführet. Die Europæischen Scribenten hätten noch keine rechte Nachricht von dieser epocha gehabt/ welche ihnen jetzund von unserm Auctore aus einem Persischen Scri-

Scribenten / Ibn Phacreddin Angou, und dessen Buche / Pharhângh Gihânghîri, mitgetheilet wird. Inzwischen haben die von dem Unserigen recht / welche den Anfang dieser Epochæ in annum Hegræ XI. Christi 632. setzen / in welchem Jahre der König Jedzdegherd den Thron beschritten. Hingegen irren diejenigen gewaltig / so aus Unwissenheit der Orientalischen Sprache mit Petavio vorgeben / die epocha nehme ihren Anfang von des genannten Königs Tode / so erstlich an. 652. erfolget. *Cap. XVII.* beweiset er seine bißherigen Sätze mit Zeugnissen der Orientalischen Scribenten / sonderlich des Persers / Mahmud Schah-Cholgi, in Tabulis universalibus, mit mancherley untermengten Observationen; von allerhand embolismis oder Einschaltungen / vom eigentlichen Anfange der epochæ Gelalææ Melicææ, von den *Chorzemiis*, so beym Ptolomæo *Chorasmii* genennet sind / und ihrer Jahr-Rechnung / auch etlichen Königen / darunter ich des Togrulbegh gedencken muß / welcher insgemein Tangrolipix, vom Nicephoro Bryennio gar Strangolipes geheissen wird / sechzehen Jahre regieret / und 70. Jahr alt gewesen / da er in der Stadt Rey anno Hegræ 455. (Christi 1063.) gestorben. Dessen Bildniß hat Hr. Hyde auff seiner andern Kupfferblatte præsentiret / sonder Zweiffel von dem Nummo, dessen er im Buche von Schachspiel / und ich aus demselben droben im sechsten Fache pag. 563. erwehnet. Wiewohl er unserer curiosität nicht satisfaction thut / indem er die Arabische Umschrifft um das Brust-Bild aussen lässet /

lässet / und uns dadurch die Gelegenheit nimmet / mit denen von Hottingero und andern producirten Orientalischen nummis mit Brust-Bildern / eine collation anzustellen.

Cap. XVIII. Nimmt er einen weitläufftigen Umschweiff / die epochas Chataiæ oder Chinæ, und der Oighuræischen Tatarn accurat zubeschreiben / damit man die Vitam Timuri oder Tamerlanis, und andere Persische Scribenten / so sich derselben bedienen / desto besser verstehen / und die Irrthümer der von China schreibenden Europäer corrigiren könne. Die Sachen sind hier zu recensiren beschwerlich / und mag uns gnug seyn / anzumercken / daß der Auctor mit dem Martinio und andern / so die Aussprache der Chinesischen Wörter auff Portugiesische Manier schreiben / nicht zufrieden ist / und selbige nach der Engländischen Mund-Arbeit eingerichtet; da er doch bedencken sollen / daß jene hauptsächlich für ihre Lands-Leute geschrieben / und also derselben pronuntiation gebraucht / gleichwie er selbst mit der Engländischen thut / und die Orientalischen Wörter / darnach ausspricht. Und muß einer / der ihn verstehen will / so wohl der Engländischen Sprache oder zum wenigsten ihrer pronuntiation kundig seyn / als bey jenem der Portugisischen. Und ob wohl Herr Hyde seinen Lands-Leuten einen guten Dienst hier leistet / wenn er sie unterweiset / wie sie nach ihrer Mund-Arbeit die auff Portugiesisch geschriebene Wörter aussprechen sollen: so ist doch unsern Teutschen und andern Nationen / so kein

Englisch

Englisch können / hiermit wenig geholffen / und wäre besser / wenn sich die Gelehrten in Europa durchgehends einer Schreib-Art vergliechen / wie sie die Orientalischen Wörter mit Lateinischen Buchstaben proponiren wollten / dergleichen ehemahls der seelige Herr geheime Rath Ludolf in Vorschlag gebracht / so aber nebst andern nunmehro verloschen seyn wird / nachdem derselbe jüngsthin am achten April in der achten Morgen-Stunde sein mit grossem Ruhm unter den Gelehrten geführtes achtzigjähriges Leben zu Franckfurt am Mäyn beschlossen / davon künfftig ein mehrers. Jetzo mercken wir aus dem Schlusse dieses Capitels / daß die Chineser vor diesem die schwartze Farbe vor unglücklich / die gelbe vor etwas glücklich / die weisse vor die glücklichste / die danckele vor die allerunglücklichste gehalten. Jetzo ist ihnen die weisse traurig / die gelbe die allerglücklichste. Daher auff ihren Calender zum glücklichen Anfang des neuen Jahrs das erste Blat von gelber Seide zu seyn pfleget.

Im neunzehenden und zwantzigsten Capitel kömmet er wieder zu den alten Persern / und ihren Tagen und Monaten. Jedem ich nun verschiedenes bey ihm lese / daß der Persische Neu-Jahrs-Tag Nauruz heisse / und daß höchste Fest im Jahr sey / so möchte ich wünschen / daß Velschii Dissertatio de Ruzname Nauruz dem Auctori bekannt gewesen / und von ihm conferiret worden wäre; vielleicht hätte er noch manche Curiosität darinnen gefunden. Die Menge der Nahmen / der Monate / der

der Feste / der Tage / und der Engel / so denenselben vorstehen / dürffte zum extrahiren zulang fallen. So werden auch die Theologi viel zuerinnern finden bey denen reflexionibus, so der Auctor am Ende machet von den Engeln gewisser Königreiche und Fürstenthümer / den Propheten Daniel zu illustriren. Das wäre eine feine materie vor einen Candidatum Theologiæ, seine Inaugural-Disputation zuhalten. Wir gehen fort zum XXI. Capitel / darinnen ein solcher Candidat etwas anders / in der Christlichen Kirchen-Historie sich zu exerciren findet. Denn nachdem der Auctor von dem ersten Persischen Gesetz-Geber und Medischen Könige / Keyomaras, und vom andern / Zerduscht oder Zoroastre, wenig gesagt / kömmet er auff den dritten / Erdauiraph, welcher ohngefehr 1200. Jahr nach Christi Geburt / (da wegen des Paradieses und der Höllen einiger Zweiffel entstanden / und vom Könige Ardeschir Babecân deßhalben ein Synodus der Geistlichkeit beruffen worden /) einen starcken Schlaff-Trunck eingenommen / darüber in eine Entzückung gefallen / und nach sieben Tagen und Nächten ein Hauffen erzehlet / was er in der andern Welt gesehen / und dadurch nebst andern Magis den König bewogen / die alte Religion zu behalten. Es hat aber solches nicht länger Bestand gehabt / als biß der auch in der Christenheit beschriebene Ertz-Ketzer Manes üm das Jahr Christi 274. auffgestanden / und ein Mischmasch aus den Religionen der Dualisten (die zwey principia coæterna, boni

 & ma-

& mali, statuiret /) der Magorum, das ist / der al-
ten Perser / und der Christen machen wollen. Er
war von Gebuhrt ein Perser/,und sein rechter Nah-
me *Mani*, welchen Epiphanius unrecht aus der Chal-
däischen Sprache ausleget. Er war ein Mahler von
profession. und mahlte seine schädliche Lehren auffs
das schönste in ein Buch / *Ertengh* oder *Tengh* ge-
nannt / die Leute desto eher zu betriegen. Damit a-
ber doch sein schädliches Enghelion oder Evangeli-
um mit Christi wahren Evangelio nicht confundi-
ret werde / so lehren die Perser / quod vbicunque
Christus, *Christianus*, *Crux*, *Zona*, *Syrus*, aut si-
milia cum eo nomine commemorantur, ibi intel-
ligendum est Christi Evangelium. At vbi cum illo
nomine commemorantur *Pingere*, *Pictura*, *Rosa*,
Tulipa, aut colorum varietas, ibi intelligendum
est Manetis Euangelium pictum, seu *Ertengh*, sci-
licet picturarum liber, in quo dogmata sua & Re-
velationes scripsit, vnde suum venenum hoc mo-
do fucatum hominibus propinauit. Unser Auctor
allegiret nicht nur / was die Christlichen Scriben-
ten / Epiphanius, Cyrillus und andere / vornehm-
lich das von Tollio in seinem Itinerario Italico edir-
te und mit Notis illustrirte Fragmentum Græcum
de Manichæis, sondern auch / was die Orientali-
schen hiervon geschrieben. Unter diesen meldet
Chondemir, der Persische Historicus, Manes sey ein
trefflicher Mahler und Bildhauer gewesen/ und da
er gehöret / daß Christus einen Tröster verheissen/
habe er sich vor diesen Tröster ausgegeben/und aller-
hand

hand Prophezeyungen sich berühmet. Da ihn aber der König Schabur, des droben erwehnten Barbecâns Sohn / tödten wollte / sey er in die Provintz Turcistan entflohen / und habe daselbst viele verführet. Als er nun eine Höhle fand / darinnen ein sehr guter Wasser-Brunnen / habe er heimlich Proviant hinein geschafft / und hernach seine Anhänger überredet / er wollte hinauf in den Himmel steigen / und nach Verfliessung eines Jahrs wieder zu ihnen kommen. Sey also in die Höhle hinein geschlichen / und biß auf bestimmte Zeit darinnen geblieben. Als er nun wieder erschienen / habe er die schön-gemahlten Taffeln *Ertengh-Mani* genannt / hervor gebracht / mit dem Vorgeben / er habe sie vom Himmel; dahero ihm viele geglaubet. Hernach habe er sich wieder in Persien gewendet / und so grossen applausum gefunden / daß unter den ersten der König Behrâm selbst ihm angehangen / und den Magis befohlen / mit ihm zu disputiren: Allein hernach habe er allen Anhang des Manetis umbringen lassen. Aus dem Epiphanio erscheinet die Ursache der Königlichen Ungnade / weil sich Manes vermessen / des Königs krancken Sohn zu curiren / da ihm aber der Sohn unter den Händen gestorben / hat ihm der König die Haut über die Ohren ziehen / und ausstopffen lassen / welche lange in Persien aufgehaben worden. Ein anderer Persischer Scribent / Ibn Schahna, meldet / Manes habe eine philosophie geschrieben / und in die Persische Sprache übersetzet / auch die Laute erfunden. Wenn dieses

letztere wahr ist / so haben die Lauten-Schläger gar einen übel-renommirten Vorgänger.

Wir sind aber deßwegen unbekümmert / und melden nur aus dem 22. Capitel / daß der Auctor die verschiedenen relationes der Griechischen und Orientalischen Scribenten von der alten Perser principiis, mit Fleiß untersuche und gegen einander halte. *Cap. XXIII.* fasset er das Leben des Königes Darii Hystaspis kurtz zusammen. Die Perser nennen ihn *Guschtâsp*, oder *Key-Guschtâsp*, nam omnibus Dynastiæ Medicæ Regibus præmittebatur Titulus *Key*, i. e. *illustris*, vsque ad istum Regem inclusiue. Bey dem Königlichen Pallast zu Persepolis (ietzo Syras) siehet man die Bildnisse der Persischen Könige abgemahlet / so nach der Sonne und Feuer hinsehen. Unser Auctor hat einen in Kupffer vorgestellet Tab. VI. welchen wir entlehnen und mit ihm erklären wollen. Die Krone oder Hut auf dem Haupt wird von den Arabern Kânkal genennet / welches sonst ein Korn-Maß heisset / indem sie solche Form hat: die Perser nennen sie Gherzen, und dienete zum täglichen Gebrauch ein leichter Hut dieser Gestalt / weil die Perser dinnere Hirnschalen haben / als andere Menschen. Die Krone selbst aber war von Gold und Edelgesteinen so schwehr / daß sie sie mit einer güldenen Kette über des Königs Haupt am Thron befestigen musten: und von einer solchen Weite / daß sie inwendig viel Korns / und auswendig unterschiedliche Reime fassen können / deren viere von der Vergängligkeit des Menschlichen

chen Lebens und der Königlichen Würde an des Cosrois Krone geschrieben gewesen / die auff Lateinisch lauten:

Quid multi anni, quid vita longa?
Mortales enim super terram capita nostra calcabunt.
Perinde vt regnum à manu ad manum ad nos peruenit,
Sic (à manu nostra) in aliorum manus transire debet.

Des Königs Guschtasp ordentliche Residenz war in gedachter ehemahliger Haupt-Stadt Persepolis, und der marmolsteinerne Pallast in einen gantzen Felsen gehauen / mit vielen Cammern und Seulen. Bey diesem Pallast ist der vom Diodoro Siculo beschriebene Königliche Berg / darinnen der Könige Gräber mit vielen Behältnißen eingehauen / wozu aber kein Eingang zu Diodori Zeiten war / sondern die Leichen wurden mit gewissen Instrumenten hinunter gelassen. Vor ein paar hundert Jahren aber hat man sie geöffnet / und erforschet / ob auch Schätze mit den Leichen begraben worden / ist aber nichts anzutreffen gewesen. Diese Begräbnisse sind im Felsen unter den Statuen / mit Seulen (dergleichen auch auff dem Kupffer erscheinen) von der Erden erhöhet / und die Statuen der Könige darüber gesetzet / also daß sie mit der lincken Seiten an dem Felsen hengen / und mit der rechten hervorstehende / das Feuer und oben drüber die Sonne vor sich haben. Uber ihnen sind an der Wand ihre corpuscula vo-

latilia eingegraben / als ob sie durch die Lufft in den Himmel fahren wolten / den Flug der Seelen dahin anzuzeigen. Woraus klärlich erhellet / daß die alten Perser die Unsterbligkeit der Seelen gegläubet. Diese Figuren sind unten mit Wolcken umgeben / zeigen mit der rechten nach der Sonne / halten mit der lincken den Circulum Zodiaci. Man findet auch dergleichen fliegende Genios mehr in diesem Mausóleo, welche weder vom Thevenot, noch Mandelsloh / noch Herbert, recht beschrieben worden. Weil auch die Perser die besten Schützen abgegeben / so halten gedachte Statuen in der Hand einen Bogen / und werden auff Müntzen gebildet / wie sie mit dem rechten Beine niederknien / und Pfeil und Bogen zum Abdruck bereit halten. Dergleichen nummi sind beym Spanhemio und Golzio zusehen / und der Auctor giebt droben die Figur davon Tabula secunda.

Cap. XXIV. Folget das Leben des Zerduscht, welcher von den Griechen unrecht Zoroastris, insgemein noch unrechter Zoroaster genennet wird. Der Auctor führet Exempel an / wie die Orientalischen Wörter von den Griechen corrumpiret werden; wie des Zoroastris Nahme von andern geschrieben und ausgeleget werde; wie weder die Europäer / noch die Morgenländer in Benennung seines Vaterlaudes überein stimmen; dabey doch der Auctor aus des Zoroastris Genealogia und Nahmen seiner Eltern / Espintaman und Dodu, schleust / er sey ein gebohrner Persianer gewesen; nimmet auch

auch vom Nahmen der Mutter, Gelegenheit / eine Indianische Henne / Dodo genannt / in Kupffer zu præsentiren und zubeschreiben / welche gantz kleine Flügel hat / die zwar zum Lauffen / nicht aber zum Fluge dienen / indem der Leib rund und fett / wohl einen halben Centner schwehr ist ꝛc. Sonst soll Zerduscht ein vortrefflicher Astronomus und Astrologus gewesen seyn / und von der Astrologia iudiciaria ein Buch geschrieben haben. Ferner kommen die Orientalischen Scribenten alle darinnen überein / daß nicht viel Zoroastres, wie die Europäer persuadiret sind / sondern nur einer gewesen / zu des Guschtasp oder Darii Hystaspis Zeiten gelebet / und eines Jüdischen Propheten Discipul gewesen. Weil aber andere ihn des Eliä / andere des Jeremiä / andere des Esrä Diener nennen / so hält unser Auctor das letzte vor das wahrscheinlichste / und ziehet viel testimonia an / wie Zerduscht in des Darii Bekantschafft gerathen / ihm seine Lehre durch etliche vermeynte Wunder persuadiret / und seine Bücher in zwölff grossen Tomis beschrieben / daran so viel Kälber zu tragen gehabt; welches denn desto leichter zu glauben / weil die Buchstaben der alten Perser sehr groß gewesen / und noch dazu Zerduscht zwölff hundert Küh-Häute voll geschrieben / die Buchstaben darein geschnitten und vergüldet haben soll. Unter seinen Wunder-Wercken ist das erste / daß er sich auf den Rücken gelegt / und über seinen Schoß zwey Pfund glüend und fliesend Ertz Tropffen-weise giessen lassen / welches aber gleich geronnen / und

ihm nichts geschadet: das andere / daß er einen Cypressen-Baum vor des Königs Pallast gepflantzet / welcher in wenig Tagen so hoch und breit gewachsen / daß man ein Königliches Lust-Hauß / 40. Ellen lang / und 40. Ellen breit / darauff gebauet. Das dritte / daß er Feuer in seiner Hand gehalten / und seine Hand doch nicht verbrand / und in wessen Hand er dasselbe gab / die verbrande auch nicht. Herr Hyde gedenckt hiebey / daß er selbst einen Quacksilber gesehen / der das Feuer unverletzt tractirte / und glüende Kohlen ohne Verbrennung des Mauls aß: und ob wohl er (Hyde) auf jenes Begehren / seinen Finger alsobald in dessen Maul gesteckt / und allenthalben damit herumgefahren / hat er es doch gantz kalt und unbeschädiget angetroffen. Der Kerl sagte zwar / er habe seinen Mund mit nichts anders / als Würmer-Oel præpariret / unser Auctor meynet aber / er habe es wohl ohne das Oel thun können / wie es auch ein Engländer gethan / ohne einige Vorbereituug.

Aber wieder auff dem Zerduscht zu kommen / so bringet der Auctor einen weitläufftigen Extract aus einem sehr raren Buche / Schahnama-nesr genannt / darinnen desselben Historie omnium fusissime & optime recensiret / und unter andern erzehlet wird / wie des Zerduschti Feinde in dessen Abwesen beym Könige / heimlich allerhand Beine von Hunden und Katzen / auch Nägel und Haare von Todten / unter sein Geräthe und Bücher partiret / und ihn hernach beym Könige angegossen / als ob er ein Zauberer

er wäre/ mit Begehren/ der König möchte alsobald durch die Trabanten in dessen Quartier nachsuchen/ und dessen Geräthe vor sich bringen lassen: da sich nun obige Sachen darunter befunden/ sey der König ergrimmet/ und habe den Zerduscht ins Gefängniß/ und dessen Haupt-Buch/ Zend, weggeworffen. Aber etliche Tage hernach bekam eins von des Königs besten und liebsten Leib-Pferden einen sonderlichen Zufall/ indem alle seine vier Beine in den Leib hinein krochen / daß es nicht von der Stelle gehen kunte. Weil ihm nun niemand zu helffen wuste/ wurde der König mit seinen Ministern gantz traurig und melancholisch: biß den vierdten Tag der Thür-Hüter zum Zerduscht ins Gefängniß kam / welcher sich erklärte / was gutes vor das Pferd auszurichten / wenn ihn der König loß liesse. Da nun dieses der König that / und ihn in dem Stall führte/ sprach Zerduscht, wenn sich der König von gantzem Hertzen zu der von ihm verkündigten Religion bekehren würde / so sollte dem Pferde geholffen werden. Da der König solches bezeugte / betete Zerduscht, und zog dem Pferde das eine Bein wieder heraus. Hernach begehrte er/ daß auch des Königs beyde Söhne sich zu dieser Religion bekenneten/ mit Versprechen / selbige wieder alle Feinde zu beschirmen. Da dieses geschehen / zog Zerduscht das andere Bein des Pferdes heraus. Hierauff verlangte er / daß des Königs Gemahlin auch diese Religion annehmen möchte: und nachdem sie sich dazu erkläret / brachte Zerduscht das dritte Bein heraus.

 Endlich

Endlich muste der Thür-Hüter bekennen / wie des Zerduschti Feinde / die die vornehmsten Räthe des Königs / den Schlüssel von ihm gefordert / und die obgedachten Hexereyen in des Zerduschti Geräthe gestecket. Worauff der König den Zerduscht üm Verzeihung gebeten/und seine Feinde hengen lassen: Zerduscht aber auch das vierdte Bein des Pferdes heraus gebracht / und durch dessen völlige restitution bey dem Könige und allem Volcke sich in grosse renommée gesetzt. Solche Alfantzereyen könte ich mehr anführen / wenn des Lesers Gedult mißbrauchen wollte. Ein Politicus wird dieselben schon zu seinem Vortheil anzuwenden wissen. Wir bemercken noch / daß der König Guschtasp in einem Religions-Krieg mit Argasp dem Könige der Orientalischen Türcken verfallen / darüber Lohrasp, des Guschtaspis Vater (welcher sich in dem geistlichen Stand begeben hatte) nebst 80. Priestern erschlagen / und mit ihrem Blute das vom Zerduscht angezündete heilige Feuer ausgelöschet worden. Wie denn auch dem Zerduschto selbst ein Soldat aus Schiraz das Licht ausgeblasen; wiewohl die Griechen fabuliren / daß ihn der Donner erschlagen habe. Unser Auctor hat noch unterschiedliche elogia zusammen getragen / und p. 326. diese Worte lauffen lassen: Schahristani Arabs huius Impostoris miracula merito contemnit; & sic moderniores Persæ & Mohammedani omnes. Doch setzet er im folgenden Blat / Zoroastres habe die Lehre von der Aufferstehung bestätiget / & orthodoxam de Deo opinio-

nionem gehabt. Der grosse Cypressen-Baum (dessen ich droben gedacht) soll auff des Chaliphen Mutawackkil Abbasidis Befehl niedergehauen/ und so groß gewesen seyn/ daß zehen tausend Ochsen/ Schaffe und Ziegen unter seinen Schatten gelegen/ und unzehlich viel Vögel unter seinen Zweigen genistelt/ uud mit seinem Holtz 1600. Cameele beladen worden.

Endlich giebt der Auctor das Register der Capitel eines Persischen Carminis, welches *Zerâtuschtnâma* intituliret/ und ein kurtzer Begriff von des Zoroastris Leben ist/ von einem gelehrten Magischen Priester/ Zeratuscht-Behram gemacht/ und aus Zoroastris eigenen Schrifften zusammen getragen. Wir wollen aber lieber die zwey folgenden Capitel/ das fünff- und sechs- und zwantzigste/ durchlauffen/ darinnen Zoroastris eigene Schrifften recensiret werden. Der General-Titul war *Zend*, oder *Zenda vesta*, welches der gemeine Mann *Zund* und *Zunda vastavv* ausspricht. Unser Auctor meynet/ dieser Nahme sey Urspringlich nicht Persisch/ sondern aus einer frembden Sprache genommen/ üm die Leute desto auffmercksamer zu machen. Er sey aber zusammen gesetzt/ aus dem Arabischen *Zend*, igniarium, ein Feuer-Herd/ und aus dem Ebräischen *Eschta* oder *Esta*, Feuer. Sey also eine kluge Metaphora vom Feuer-Zeuge genommen: daß/ gleichwie das Feuer durchs Feuer-Zeug angeschlagen wird/ also sollte durch dieses Buch das Feuer der Liebe und Furcht gegen GOtt

in

in den Hertzen der Menschen angezündet werden. Allein wer die mehrmahls in unsern Unterredungen gewiesene Verwandschafft der Teutschen und Persischen Sprache wohl inne hat/ der wird bald sehen/ daß der Titul des Zoroastrischen Wercks mit dem Teutschen Wort **zünden** / Feuer anzünden / eine Gemeinschafft habe/ und selbige der gemeine Mann mit seinem *Zund* besser / als die galanten mit ihrem *Zend*, exprimire / wie es auch sonst mit unserer Sprache beschaffen ist / daß die Bauren dem ersten Ursprunge näher reden. Der Auctor colligiret ein Hauffen Arten / Feuer auffzuschlagen/ so bey den Morgenländern gebräuchlich / wobey wir uns nicht auffhalten / ob wohl unterschiedliche Curiosa darunter / sonderlich die Tab. XIII. in Kupffer vorgestellte Demonstration, daß die Länge des Rohrs/ damit sie das Feuer auffschlagen/ mit der Länge des Menschlichen Arm-Beins accurat übereinstimme; und die Beschreibung des feurigen wohlriechenden Weyden-Baums 2c. *Cap. XXVI.* wiederhohlet er/ daß das Original des Buchs Zend auff 1200. Ochsen-Häute von Zoroastre geschrieben worden / mit fernerem Bericht/ daß die Magischen Priester sehr rar damit thun: daß die ältesten Copien in der rechten alten Persischen Sprache abgefasset/ die neuern aber mit neuen Persischen und Arabischen Wörtern vermischt sind: daß Zerduscht nach und nach mehr dazu gethan/ daher das Werck in 21. Theilen bestehe / deren vornehmstes *Pazend* heisset / die übrigen benennet Herr Hyde auch / biß auff zweye / deren

Nah-

Nahmen er nicht finden können. Sie sind mit den ältischen Persischen Buchstaben geschrieben/welche daher Character Zundicus heissen / von denen aber der Character Pazendicus etwas differiret/ also/daß ihn die in Indien lebenden Nachkommen der alten Perser nicht wohl lesen können. Beyderley Schrifften hat Hyde giessen / und zum Druck parat machen lassen. Die Sprache wird Péhlavi, oder Pehellavi genennet / davon drunten ein mehres zuvernehmen. Das Buch Zend wird bey ihnen so hoch gehalten/ als bey uns die Biebel/ und bey den Türcken der Alcoran. Wenn sie der Gemeine daraus vorlesen/ singen sie gleichsam mit Veränderung der Stimme/ wie die Juden in ihren Synagogen. Daher Curtius schreibet/ Magi patrium carmen canebant. Und ihre Priester haben den Nahmen davon/ daß sie Zend-Paph, oder Zend-Laph, oder Zend-Chuan heissen. Eben diese Nahmen werden Metaphorice der Nachtigall zugeschrieben/ weil dieselbe auch ihre Stimme auf mancherley Art variiret. In Orient pflegen die Nachtigallen an den Rosen zu riechen/ und immer von einer zur andern zu hüpffen / biß sie vom starcken Geruch gantz thumm niederfallen/und von iedermann gehaschet werden können. Derohalben der Persische Poet Scheich Saadi sehr artig „ einen unbeständigen Liebhaber vergleichet mit einer „ Nachtigall die täglich neue Rosen suchet. „

Cap. XXVII. Hebet an mit refutation desjenigen / was Plutarchus von Verehrung des Feuers/ sonderlich bey den Persern/ vorgiebet. In Indien

in

in der Stadt Nussari werden die Nachfolger der alten Persischen Religion / mit einem Glöcklein zusammen gefordert / aber in Jspahan kommen sie entweder vor sich zu bestimmter Zeit zusammen / oder werden (wie die Armenier und andere Christen in Orient) mit dem Anschlagen an ein groß Bret erfordert. Sie gehen aber nicht in den Tempel / wie bloße Ignicolæ oder Anbeter des Feuers; weil in den kleinern Kirchen kein Feuer / sondern nur eine Lampe ist; sie auch / wie droben erwehnet / das Feuer nicht anbeten. Doch nehm[illegible] dasselbe dergestalt in acht / daß sie ja nich[illegible]sen; [illegible]reten derowegen nicht allein [illegible] a[illegible]dern bedecken auch den Mu[illegible] kleinen Tuche / [illegible]en m[illegible]meln. Aber [illegible] in n[illegible] hülletem [illegible]twa[illegible]ner Hand [illegible] der [illegible]nenlang[illegible] Stück a[illegible]he Z[illegible] bet heffti[illegible]cher Zerdusch[illegible] ein jeder v[illegible] Opffern h[illegible] liche Oele / [illegible] nur Früch[illegible] [illegible]h ein[illegible] Auct[illegible] [illegible]heit in [illegible] [illegible]erlichen [illegible]

die nechst-gedachten Rüthlein abgebrochen werden; und von dem Murmeln und Stillschweigen unter dem Gebet/ Essen/ und so fort an. *Cap. XXVIII.* macht er grossen Staat von der Persischen Kirche/ und rühmet/ daß die alten Perser fast von der Sündfluth an/ biß auff diese Zeit eine äusserliche Gestalt der Kirche gehabt/ und noch haben/ ob sie wohl von etlichen Ketzern/ sonderlich den Manichæern, sehr beunruhiget/ und in Verfolgungen/ sonderlich der Saracenischen/ fast untergedruckt worden. Daß sie eine besondere Hierarchiam Ecclesiasticam gehabt/ dazu vormahls wohl 40000. (etliche sagen noch einmahl so viel) Priester gehöret/ in drey Classen eingetheilet/ Sacerdotes, Præsules & Archipræsules, welche denen Christlichen Presbyteris, Episcopis & [illegible]chiepiscopis correspondirten. Wobey der Au[illegible] diese nachdenckliche Glosse anhenget: Adeo vt [illegible] Christianæ amicis pariter & inimicis forte [illegible] inopinatum videbitur, in Persia reperiisse [illegible]onem Ecclesiasticam prope 3000. abhinc [illegible]am, quæ tam pulchre coinciderit cum [illegible] Hierarchia Christiana. Hocque non [illegible]tum, scil. Persas olim ordinasse i[illegible] Christus & Apostoli eius in ple[illegible] tandem noua sanctione institue[illegible]nt. Es will auch von nöthen [illegible]ald hernach folgende Worte [illegible] ihrem der Abgötterey nahe [illegible]n anhören und betrachten: [illegible]octrinam, ea etiam bene fun-

in der Stadt Nussari werden die Nachfolger der alten Persischen Religion/ mit einem Glöcklein zusammen gefordert/ aber in Ispahan kommen sie entweder vor sich zu bestimmter Zeit zusammen/ oder werden (wie die Armenier und andere Christen in Orient) mit dem Anschlagen an ein groß Bret erfordert. Sie gehen aber nicht in den Tempel/ wie bloße Ignicolæ oder Anbeter des Feuers; weil in den kleinern Kirchen kein Feuer/ sondern nur eine Lampe ist; sie auch/ wie droben erwehnet/ das Feuer nicht anbeten. Doch nehmen sie dasselbe dergestalt in acht/ daß sie ja nicht hinein blasen; Und treten derowegen nicht allein weit gnug davon/ sondern bedecken auch den Mund mit einem viereckten leinen Tuche/ und beten nur mit heimlichen Mummeln. Aber der Priester in weissen Habit und mit verhülletem Maule tritt etwas näher hinzu/ hält in einer Hand das Buch/in der andern etliche weisse Spannenlange Rüthlein. Da lieset er denn singend ein Stück aus dem Buche Zend, und wenn er im Gebet hefftiger wird/ stehet er auff einem Beine/ wie Zerduscht. Nach dem ersten Reverenz murmelt ein jeder vor sich/ und so einer von Qualität etwas zu Opffern hat/ so wirfft ers ins Feuer/ es seyen köstliche Oele/ oder Würtze/ oder Perlen/ oder auch nur Früchte/ oder Fleisch ꝛc. Wozu der Auctor noch einige remarquen macht/ von des sonst berühmten Auctoris des Arabischen Lexici, Camus, Unwissenheit in der Persischen Sprache; von dem absonderlichen Baum *Harum Magorum* genannt/ davon

die

die nechst-gedachten Rüthlein abgebrochen werden; und von dem Murmeln und Stillschweigen unter dem Gebet/ Essen/ und so fort an. *Cap. XXVIII.* macht er grossen Staat von der Persischen Kirche/ und rühmet/ daß die alten Perser fast von der Sündfluth an/ biß auff diese Zeit eine äusserliche Gestalt der Kirche gehabt/ und noch haben/ ob sie wohl von etlichen Ketzern/ sonderlich den Manichæern, sehr beunruhiget/ und in Verfolgungen/ sonderlich der Saracenischen/ fast untergedruckt worden. Daß sie eine besondere Hierarchiam Ecclesiasticam gehabt/ dazu vormahls wohl 40000. (etliche sagen noch einmahl so viel) Priester gehöret/ in drey Classen eingetheilet/ Sacerdotes, Præsules & Archipræsules, welche denen Christlichen Presbyteris, Episcopis & Archiepiscopis correspondirten. Wobey der Auctor diese nachdenckliche Glosse anhenget: Adeo vt Ecclesiæ Christianæ amicis pariter & inimicis forte nouum & inopinatum videbitur, in Persia reperiisse Constitutionem Ecclesiasticam prope 3000. abhinc annis fundatam, quæ tam pulchre coinciderit cum subsequente Hierarchia Christiana. Hocque non sine Numine factum, scil. Persas olim ordinasse idem, quod postea Christus & Apostoli eius in plenitudine temporis tandem noua sanctione instituerunt & confirmarunt. Es will auch von nöthen seyn/ daß wir seine bald hernach folgende Worte und Bekäntniß von ihrem der Abgötterey nahe kommenden Aberglauben anhören und betrachten: Quod eorum Ecclesiæ doctrinam, ea etiam bene

fun-

in der Stadt
ten Persischen
sammen gefor
entweder vor sic
werden (wie di
Orient) mit den
dert. Sie gehen
Ignicolæ oder
kleinern Kirchen
ist; sie auch/ wie
anbeten. Doch
acht/ daß sie jani
rowegen nicht allei
decken auch den Mu
Tuche/ und beten n
Aber der Priester in
letem Maule tritt etw
Hand das Buch/in de
nenlange Rüthlein.
Stück aus dem Buche
bet hefftiger wird/ stehe
Zerduscht. Nach dem
ein jeder vor sich/ und so ein
Opffern hat/ so wirfft ers i
liche Oele der Würtze/ od
nur Fr oder Fleisch
noch macht/
ten en L

es Feuers und der Feuer-Tempel oder Pyreorum,
ird ein solcher Tempel in Kupffer præsentiret / in
orm eines weiten runden Thurns/auff dessen Cup-
el oben fünff kleine Thürnlein gebauet / aus wel-
en der Rauch des unten auf dem Heerde beständig
ennenden Feuers ausgehet. Solches unterhal-
sie stets mit reinem gescheelten Holtze / brauchen
keine Gabel noch Messer dazu 2c. der Boten
in und glatt poliret/ um ihre Niederbückungen
andere Ceremonien desto besser zuverrichten.
l aber König Cyrus die Gebete/ Opffer und
hen eingesetzt haben / welche sie mit höchster
lt noch verrichten. Daher ihnen die Mu-
aner groß Unrecht thun/ daß sie sie Ignico-
os und so fort heissen. Zwar *Mog* oder *Ma-*
ihren Vorfahren lange vorher als ein Eh-
denen Priestern beygeleget / und von an-
h auch denen Layen attribuiret worden.
haben sie eine besondere Vorstadt inne
he daher von denen Muhammedischen
br-Abad, oder Gavrabâd, id est, Gue-
tio, genennet worden. Aber Anno
neue Persische König Hosein ge-
alte Religion zuverlassen / und die
anzunehmen / auch die Vorstadt
Hosein-Abad genennet. *Cap.*
unterschiedenen Orden der
ben / deren die untersten
Hyrbad: die mittel-
die c[illegible] so wohl
Mu-

fundata est in solius Dei omnipotentis cultu diuino, quem ad hodiernam diem retinent, a vera & intentionali Idololatria prorsus immunes. Sed cum veri Dei Cultu pessimam admiscuerunt superstitionem idololatriæ proximam: quam tamen illi non ita æstimant, putantes eam esse innocentem atque innocuam; cum S. Scripturæ lumine destituti, nullam habuerint Religionis norman, præter imperfectam & obliquam illam a Zerduschto traditam, post Ignem eius fatuum palantes eoque seducti. Viel ihrer andern Gebräuche sind auch angeführet / als / daß sie den Kindern bey der Tauffe Nahmen geben / im funffzehenden Jahre ihres Alters sie vom Priester solenniter firmeln lassen / und ihnen sodann den Rock und Gürtel überreichen / welchen sie niemahls / als im Schlaff / ablegen dürffen: daß sie auff den 24. April ein Fest haben / und des folgenden Tages das Feuer in allen Häussern auslöschen / und bey dem Priester frisches hohlen: daß sie nicht fasten / aber viel Fest-Tage halten / in welchen sie öffentlich zusammen kommen / und hernach mit einander speissen / also / daß auch die Armen davon geniessen: daß sie in iedwedem Monate so wohl den ersten / als noch vier andere Tage / mit Gottes Nahmen nennen und verehren: daß sie der Reinligkeit sehr ergeben / und daher weder mit einem frembden / noch mit einander selbst / aus einem Becher trincken / üm sich des andern Sünde nicht theilhafftig zu machen / wie Zerduscht geboten hat.

Cap. XXIX. Nach erklärten vielerley Nahmen

des

des Feuers und der Feuer-Tempel oder Pyreorum, wird ein solcher Tempel in Kupffer præsentiret / in Form eines weiten runden Thurns/ auff dessen Cuppel oben fünff kleine Thürnlein gebauet / aus welchen der Rauch des unten auf dem Heerde beständig brennenden Feuers ausgehet. Solches unterhalten sie stets mit reinem gescheelten Holtze / brauchen aber keine Gabel noch Messer dazu 2c. der Boden ist rein und glatt poliret/ üm ihre Niederbückungen und andere Ceremonien desto besser zuverrichten. Es soll aber König Cyrus die Gebete/ Opffer und dergleichen eingesetzt haben / welche sie mit höchster Sorgfalt noch verrichten. Daher ihnen die Muhammedaner groß Unrecht thun/ daß sie sie Ignicolas, Gebros und so fort heissen. Zwar *Mog* oder *Magus* ist bey ihren Vorfahren lange vorher als ein Ehren-Titul denen Priestern beygeleget / und von andern hernach auch denen Layen attribuiret worden. Zu Ispahan haben sie eine besondere Vorstadt inne gehabt/ welche daher von denen Muhammedischen Persern Guebr-Abad, oder Gavrabâd, id est, Guebrorum habitatio, genennet worden. Aber Anno 1697. hat sie der neue Persische König Hosein gezwungen / ihre alte Religion zuverlassen / und die Muhammedische anzunehmen / auch die Vorstadt nach seinem Nahmen Hosein-Abad genennet. *Cap. XXX.* werden die drey unterschiedenen Orden der Priester deutlicher beschrieben / deren die untersten vor Zoroastre *Mogh*, nach ihm *Hyrbad*; die mittelsten so wohl *Mubad*, als *Destur*; die obersten so wohl

Mubadi Mubadan, als *Desturi Destur* geheissen. Dieses sind die drey Ordines Magorum, von denen Porphyrius schreibet/ daß die obersten zu mehrer Enthaltung und Heiligkeit verbunden gewesen/ als die mittelsten / und diese mehr / als die untersten. Was die Kleidung anlanget / so erinnert Herr Hyde, daß vorn auff dem Titul-Blat des Buchs eines Engländers / Henrici Lord, (dessen wir droben bey recensirung der præfation Meldung gethan) an statt des Persischen Priesters ein Holländischer Schiffer oder Boots-Mann mit seinem breiten und dicken Barte unrecht gestochen sey. Et quidem, thut er hinzu/ paucis Librorum Sculpturis fidendum, cum in omnibus fere Libris cuiuscunque generis Icones sint supposititiæ, Bibliopolarum astu confictæ. Welches auch von unsern meisten teutschen Kupffer-Büchern wahr ist. Unser Auctor aber hat des Priesters Contrafait nach den Worten der Perser und Griechen Tab. IX. vor Augen gestellet / mit einem langen gleich herabhangenden Barte / kurtzen Knebel-barte/ geputzten Wangen / krummen Nasen/ hohen spitzigen Cameel-härnen Hute / langen Haaren / langen röthlichen Rocke mit weiten Ermeln /gegürtet zweymahl mit einem Cameel-härnen vier-drätichten Gürtel/ so hinten auff dem Rücken mit einem Knoten zusammen gebunden ist. In der rechten Hand hält er das Buch Zendavestà, darinnen zulesen / und in der lincken die Rüthlein / deren droben gedacht. An den Füssen hat er Schuhe/ die an einem Stücke biß an die Knöchel gehen. Oben

den siehet man dreyerley Vorstellungen / wie er seinen Mund mit einem Kragen am Hute / so bald wie unsere Nabel-Kappen oder Reise Hüte aussiehet / zumacht oder zubindet / wenn er nahe zum Feuer tritt / als wir auch droben vernommen; der Auctor menget etliche Critica mit unter / sonderlich von Haar-abnehmen / von Hüten / von Röcken / von Gürteln; und kömmet *Cap. XXXI*, wieder auf die Magos, welcher Nahme schon vor Jeremiä des Propheten Zeiten in gutem Verstande denen Persischen Priestern insgemein gegeben worden. Daher Jerem. XXIX, 3. 13. ihr vornehmster *Rab-Mag*, Magorum Præfectus seu Princeps genennet wird. Unser Auctor hält beständig dafür / daß von Simone Mago die Teuffelische Magia oder Zauberey den Nahmen bekommen; aber von den Persischen Magis die Magia naturalis, so eine Philosophia Göttlicher und Menschlicher Dinge ist. Daher hatten nach Platonis und Stobæi Bericht die Königlichen Persischen Printzen vier Magos zu Informatoribus. Der erste unterwiese sie in der von Zoroastre vorgeschriebenen Magia und Lehre zur Gottesfurcht. Der andere lehrte sie / der Wahrheit allezeit anzuhengen. Der dritte / die Wollust und Begierde zu hemmen. Der vierdte machte sie kühn und unerschrocken. Auch waren die Weisen aus Morgenlande / so den neugebohrnen JEsum zu Bethlehem besuchten / von diesen Persischen Magis. Denn ob gleich etliche Gelehrte lieber wollen / sie wären aus Arabien gekommen / so muß doch einer / der aus Persien nach

Jerusalem reiset/ durch Arabien seinen Weg nehmen. Weil aber damahls die Perser/ und Parther eine Religion gehabt/ und beede unter einem Regiment der Parthischen Könige gestanden; so hält unser Auctor davor/ die Magi wären aus Parthia kommen/ auff Befehl oder zum wenigsten mit Wissen des Königs Phraatis, welcher zu Zeiten des Käysers Augusti gelebet/ und 40. Jahr theils vor/ theils nach Christi Gebuhrt regieret. Unser Auctor erzehlet mit mehren/ was derselbe König mit dem Käyser Augusto zu thun gehabt/ und stellet denselben ex Augusti nummis in Kupffer vor Augen: untersucht auch mit mehren/ warum GOtt eben die Perser vor andern Völckern gewürdiget/ den Messiam zu erst zu erkennen? Und giebt zur Antwort/ weil sie nach den Jüden allein in der gantzen Welt die Erkäntniß und Dienst des wahren GOttes behalten/ ob sie schon viel nugas dazu gethan. Daher auch GOTT ihre Könige/ sonderlich Cyrum und Xerxem, zu Zerstöhrung der Abgöttereyen und andern grossen Thaten gebraucht habe. Er bringet hierauff unterschiedliche Zeugnisse Christlicher und Muhammedischer Scribenten/ von den Weissagungen Zoroastris von dem Stern des Meßiä/ lässet aber aussen ein sonderliches vor andern/ welches der Syrische unserm Auctori sonst wohl bekannte Lexicographus, Bar-Bahluli, und aus demselben Castellus in Lexico Heptaglotto p. 3420. 3421. erzehlet: Cum assideret aliquando Zoroaster iuxta fontem aquarum, locum lavacri regii, dixit discipulis

lis suis: In vltimis diebus virgo Hebræorum filia filium in vtro habebit, absque coniugio participabit de diuino intellectu, & in natiuitate eius apparebit stella. Ite, offerte ei oblationes tres, Aurum, myrrham, thus. Wenn Herr Hyde dieser passage eingedenck gewesen wäre / so würde er nicht allein die eine aus des Abulpharagii libro Dynastiarum pag. 54. sondern auch die andere aus pag. 110. citiret haben / da die Weisen aus Morgenlande vor Herode redende eingeführet werden: Es sey ein sehr berühmter Mann bey ihnen gewesen / der in einem Buche geschrieben hinterlassen / es würde im gelobten Lande ein vom Himmel entsprungener Knabe gebohren werden / welchem der gröste Theil der Welt dienen sollte. Zum Zeichen seiner Erscheinung würden sie einen frembden Stern am Himmel sehen / der sie dahin leiten würde / wo er wäre. Wenn sie den Stern sähen / solten sie Gold / Myrrhen und Weyrauch nehmen / hinreisen / dem Knaben bringen / ihn anbeten / hernach zurücke kehren / damit ihnen nicht ein groß Unglück begegnete. Beede loca Abulpharagii citiret Henricus Sike in den Anmerckungen über das Evangelium infantiæ Christi pag. 23. seqq. und hält dafür / daß sie aus einem unter Zoroastris Nahmen falsch-erdichteten Buche genommen / und eben dergleichen Gattung sey / was Eusebius am Ende des ersten Buchs Præparationis Evangelicæ aus dem Zoroastre entlehnet: welches ich an seinen Ort gestellet seyn lasse / und aus unserm Auctore eines andern Persischen Astrologi gedencke / Nahmens Gamasp, der des Kö-

 nigs

nigs Darii Histaspis Rath/ des Propheten Daniels Sohn oder Discipel gewesen seyn/ und in einem Buche von der Planeten Coniunction gemeldet haben soll/ von der Zukunfft JEsu und Muhammeds, von Ausrottung der Magischen oder Persischen Religion/ vom Ursprung der Türcken/ vom Untergange der Welt/ u. a. m. Was unser Auctor zuletzt saget über des Chinesischen Philosophi Confutii Worte/ *Vir Sanctus in Occidente existit*, ob dieselben auf Christum/ oder vielmehr auf den Jüdischen Hohen-Priester zu deuten? überlasse ich andern auszumachen/ und remittire den begierigen Leser zum ersten Jahre der Unterredungen pag. 340. seq. da wir einer andern Prophezey des Confutii von Christo erwehnet.

Cap. XXXII. Verwirfft der Auctor alles miteinander/ was unter dem Nahmen der Oraculorum Zoroastris und Sibyllarum umher getragen wird/ und weiset/ daß die Sibylla dem Nahmen nach nichts anders sey/ als Schiboleth, oder Siboleth, welches auch in unserer Teutschen Bibel/ im Buch der Richter am XII. 6. gefunden wird/ und eine Korn-Aehre/ oder auch ein Büschel Aehren bedeuten soll. Wie denn das himmlische Zeichen der Jungfrau nach der Chaldäer und Phoenicier/ als ältesten Sterngucker/ Einsetzung/ nichts anders ist/ als ein Mägdlein/ das Aehren lieset/ und ein Büschel in der Hand hält/ weil unter diesem himmlischen Zeichen das Korn reiffet/ und eingeerndet wird. Solcher gestalt sind auch die andern Zeichen

auf

auf die Viehe-Zucht und Ackerbau gerichtet. Als der Widder und Stier bedeuten die im Anfange des Frühlings zur Fruchtbarkeit und Empfängniß sich anschickende Schaffe und Kühe/ welche hernach Zwillinge tragen. Daher das dritte himmlische Zeichen mit Zwillingen von Kälbern/ oder Lämmern/ oder Böcklein bedeutet werden sollte/ nicht von Menschen/ wie die von denen Griechen neuerlich eingeführten Castor und Pollux. Haben demnach die bey denen Chaldäern auff die Stern-Kunst und Fabeln viel haltenden Priester und andere Gelehrten/ von der am Himmel stehenden Jungfrau mit ihrer Sibylla, spica und Korn-Aehre/ wie sie Tab. XII. in Kupffer vorgestellet ist/ den gemeinen Leuten ein Hauffen vorgelogen; Daher endlich erfolget/ daß ein jedes tolles und von phantasien fähnerndes oder träumendes Mägdlein für eine Sibylle gehalten/ und von Griechen und Lateinern dergleichen Oracula Sibyllina ausgegeben worden/ welchen hernach die Christen in ihren piis fraudibus gefolget. Am Ende allegiret der Auctor Petitum und Gallæum, deren dieser die Oracula in einem volumine zusammen drucken lassen/ im andern refutiret/ wie auch aus unsern Unterredungen Anno 1689. p. 652. seq. erhellet: Jener hat in seinem Tractat de Sibylla sich bemühet zu erweisen/ daß nur eine Sibylla, die Erithræa, gewesen; Es heisset aber nicht Dionysius, (wie ihn der Auctor nennet/ und vielleicht Dionysium Petavium im Sinne gehabt/) sondern Petrus Petitus, und habe ich

 seiner

seiner und seiner Schrifften zum öfftern in den Unterredungen erwehnet.

Aus *Cap. XXXIII.* Lernen wir unterschiedliche Lehren der Perser von GOTT und seinen Eigenschafften/ von guten und bösen Engeln/ von Himmel und Hölle 2c. dabey der Auctor nicht nur die gemeine opinion, daß ein jeder Mensch seinen eigenen Engel habe/ billiget/ sondern auch meynet/ daß dieser Engel in des verstorbenen Menschens Person erscheine/ und denen/ so ihn anreden/ gute Lehren gebe. Er raisonniret davon also: Tales angeli (vt mihi videntur) sunt, qui sub defunctorum specie apparent, de rebus faciundis præcepturi, si quis eos alloquitur. Nam illæ species seu illa spectra non sunt hominum corpora, quippe quæ sunt in sepulchris; nec separatæ Animæ, quippe quæ in humanis versari desinunt; nec Cacodæmones, quippe qui bona nuntiare & præcipere non solent. Die Perser fingiren eine Brücke/ darüber alle abgestorbene Seelen hin müssen: auff derselben sitzen zweene examinirende Engel/ deren einer eine Wage hat/ und die Wercke des Menschen wieget: Sind die bösen schwehrer/ so wird die Seele von der Brücke hinunter in die Hölle geworffen; überwiegen aber die guten/ so gehet sie über die Brücke hin in das Paradieß/ 2c. Aus *Cap. XXXIV.* erscheinet/ wie sie Hochzeit machen/ das Vollsauffen aufs ärgste hassen/ die Kinder tauffen/ ihre Todten begraben oder verbrennen sie nicht/ sondern tragen sie auff einen runden steinernen

nern Thurn / 6. Ellen hoch / und 80. oder 100. Ellen ins gevierdte / lehnen sie da gantz nackend an die Wand / und warten / biß ein Geyer geflogen kommet. Hackt er dem Todten das rechte Auge aus / so halten sie ihn vor seelig: hackt er aber das lincke aus / so ist er verdammt. Daß aber die Persischen Könige vor Alters herrliche Begräbnitze gehabt / ist ein sonderbahres Privilegium gewesen. **Das *XXXV.* und letzte Capitel** zeiget mancherley Nahmen der Perser und ihres Landes: mancherley Dialectos ihrer Sprache: mancherley Lexica, und den Unterscheid der Persischen u. Medischen Sprache / so die Liebhaber selbst nachforschen mögen. Ich remarquire nur daraus / daß des Dieu und Gravii Persische Grammaticen sehr unvollkommen sind / wie auch des Castelli Lexicon, darein dessen Helffer viel Fehler der geschriebenen Lexicorum gebracht haben; weil der die Persische Sprache nicht prætendirte. Jetzo finde sich niemand / der die Unkosten tragen wollte / ein vollständigeres und correcteres heraus zugeben.

Hierauff folget *Magorum Liber SAD-DER, Zoroastris Præcepta & Canones continens: in usum Ecclesiæ Magorum & Fidelium eorum omnium.* Wiewohl nur der Anfang und das Ende in Persischer Sprache beygesetzet / manchmahl auch nur der Inhalt / wegen vieler Tavtologien, zu Erspahrung des Raums / ins Latein übersetzet ist. Es ist aber ihr Haupt-Buch / darnach sie sich einig und allein im Glauben und Leben richten / und

 in

in der heutigen Persischen Sprache verfasset/ damit es jedermann verstehen möge. Denn die alten Zoroastischen Bücher/ daraus dieses Buch Reimweise zusammen gezogen/ sind in prosa geschrieben/ und weder dem gemeinen Manne/ noch den meisten Priestern heute zu Tage verständlich. Das Werck ist in hundert Capitel oder Pforten eingetheilet/ daher der Titul/ Sad-der, *centum portæ*, genommen. Es bestehet aus dogmaticis, Liturgicis, moralibus, darunter uns viele lächerlich vorkommen werden. Als Porta oder *Cap. XLVII.* die Anführung der Verdienste/ so derjenige erwirbet/ der die Frösche/ Schlangen und Scorpionen/ Schmeiß-Fliegen und Mücken/ Ameissen und Mäuse/ fleißig todtschläget und ausrottet.

Hiebey läst es der Auctor nicht bewenden/ sondern giebt noch einen Appendicem von neun Bogen/ darinnen allerhand curieuse und gelehrte Sachen enthalten/ so dem Werck selbst ohne Hinderniß und Weitläufftigkeit nicht einverleibet werden können. Als *pag. 491. seq.* von den Kalbiis und Durziis, oder Truscis, wie sie Rauhwolff nennet/ oder Yezidæis die den Teuffel anbeten/ und so wohl von Christen als Türcken gehasset und vexiret werden. Sie geben aber gute Soldaten/ und waren schon deßhalben nicht nur bey dem uhralten Persischen Königen beliebet/ wie aus dem Herodoto zu sehen/ der sie Derusiæos nennet; sondern auch bey den Römern/ welches aus einer vom Sponio eruirten alten Inscription erhellet/ da die *Calbienses Coh. III.*

III. sind die Soldaten der dritten Cohortis, Legion' oder Regiments / so aus denen Einwohnern des Bergs Libanon, Calbiis oder Calbiensibus genommen worden. Auch waren aus ihnen die in denen Creutz-Zügen ins gelobte Land sehr beschriehene Assasini und mörderische Wage-Hälse/ davon die Scriptores belli sacri voll sind. Von ihren Bacchanalibus, die sie den ersten Ianuarii zu Nachts celebriren/ und nachdem sie sich toll und voll gefressen und gesoffen / bey ausgelöschten Lichtern Unzucht treiben / und wie ein Frembder sich unter sie gemacht/ und an statt eines verhofften jungen Mägdleins eine alte Frau / so neben ihr gesessen/ ergriffen / hat der Auctor ausführlich gehandelt / und hiernechst von der Landschafft Bactria, oder Chorosän, und ihren beyden Gräntz-Städten / Balch und Bochara; von den Nahmen und Alterthum der Magnet-Nadel und des Compasses / ohne welche Salomo/ Hanno und Pharao Necho unmüglich in so weit-entlegene Länder schiffen können / ob wohl der einigen Ausleger dahin zusehen scheinende Curtius, vor andern anders verstanden wird: von dem in Teutschland unbekanten Pferde-Futter/ Medica genannt/ weil es aus Meden zuerst in Europa gesäet und gebracht worden / da es sieben auch wohl zehen Jahr ohne fernere Aussäung dauret / und jährlich etliche mahl abgehauen wird: von dem Grabe des berühmten Astronomi, Omar Cheiyâm; von den vielfältigen Irrthümern der Jesuitischen Missionariorum, sonderlich des Martinii, in Beschreibung der Chinesischen

schen Sachen / davon die Exempel der grossen Mauer und Jahrs-Rechnung *pag. 501. seq.* zu lesen.

Pag. 505. seq. Handelt der Auctor von den Nahmen der Engel / welche er meynet so wohl / als ihre äusserliche Gestalt / nur nach unserm captu eingerichtet zu seyn / indem sie beydes im Himmel nicht haben / auch zwischen ihnen und GOtt keine Unterredung in einerley Sprache vorgehet / sondern nur eine communication durch das uns unbegreiffliche Einsehen des Verstandes. Daher es eine vergebliche Frage sey: was vor eine Sprache im Himmel seyn werde / die Ebräische / oder eine andere? Denn man werde da weder Ebräisch / noch anders reden / auch das in der Heil. Schrifft gemeldete Lob GOttes nicht mit der Stimme des Mundes / sondern mit dem Verstande und im Sinne geschehen. Si autem in coelo nullæ sunt voces nec soni, sed altum silentium & perpetua tranquillitas, illæ Laudes, & Cantationes & Celebrationes, quæ in sacris scriptis memorantur, non factæ nec faciendæ sunt audibiliter & vocaliter, sed intelligibiliter & intentionaliter & mentaliter per exertionem diuinam & intelligentiam plusquam humanam, qua creaturæ suum Creatorem intuebuntur & agnoscent & intelligent, & vicissim ab eo agnoscentur & intelligentur. Welches er weiter ausführet / und zuletzt mit grosser modestie schleust: Hoc modo de eis, quæ ardua & supra nos sunt, loqui tentauimus: si quis nobiscum non sentit, liberum

rum est ei iudicium. Gleichwie nun die Theologi hier etwas zu examiniren finden / also finden in folgenden pag. 507. biß 516. die Medici und Botanici weitläufftige Nachricht von zweyen raren Pflantzen: eine heist Bahman oder Behmen, deren Wurtzel in den Apothecken Ben genennet wird/ Europæorum Botanistarum crux; Die andere Ribes, in Europa bißher gantz frembde und unbekant.

Pag. 516. seq. hält er sich sehr weitläufftig auff/ bey denen Umschrifften / so an den Pferden / oder vielmehr an den Säumen und Königlichen Statuen in dem Pallast zu Persepolis zusehen / und schon vor vielen Jahren in denen Transactionibus Philosophicis der Königl. Societät zu Londen in Kupffer præsentiret sind / wie sie denn auch der Auctor Tab. XIV. nebst andern vor Augen stellet. Es sind Griechische und Arabische drunter / welche der Auctor zum Theil ausleget/ so viel wegen der sehr falschen Abschrifften davon zu verstehen: dahero leicht zu schliessen/ daß die mit frembden unbekanten Characteren beschriebene Inscriptiones viel übler müssen abcopiret seyn. Weil aber viele davor halten / es sey eine Tatarische Schrifft / giebt er ein Specimen von der Schrifft der Mogulischen Tatern/ die ietzo in China regieren / Tab. XV. der Tatern von Boutan über Indien hinaus / Tab. XVII. der Tatarn von Kata, deren sich auch die Orientalischen Türcken bedienen/ Tab. XVIII. und der S. Joannis Christen / oder der Nabathæorum seu Mendæorum im Chaldäischen Lande / Tab. XVI. Er hat auch

auch üm desto besserer collation willen Tab. XIV, die Characteres Armenicos & Ibericos seu Georgianos, item das Alphabeth Scripturæ naturalis, wie auch Magicæ oder Diaboli beygefüget: Da er allenthalben die raresten Manuscripta anführet/ welche zuwissen die Liebhaber groß Vergnügen haben werden. Endlich will er/ daß diese Inscriptiones mit den Palmyrenischen so er aus dem Sponio, Grutero und andern colligiret/ am besten übereinkommen/ und macht darüber noch allerhand reflexiones, welche er aber drunten *pag. 548. 549.* zum Theil selbst wieder über den Hauffen wirfft/ und nach angestellter accuraterer collation auch jene Inscriptiones mit Punischen Buchstaben geschrieben zuseyn urtheilet/ dergestalt/ daß die Persepolitanischen Inscriptiones Punisch geschrieben und Griechisch ausgeleget/ die Palmyrenischen aber sind Griechisch geschrieben/ und Punisch ausgeleget. Diese wären nicht älter/ als zwey oder drey hundert Jahr nach Christi Geburt; jene aber referiret er pag. 526. in die Zeiten Alexandri Magni, dessen Nahme darauff vorkomme. Ich erinnere hiebey den Leser dessen/ was ich droben im dritten Fache pag. 210. erzehlet/ daß der Herr Graff von Pembrocke in Engeland die Auslegungen der Punischen Buchstaben/ so auff allen nummis vorkommen/ gefunden habe. Weil nun dieselben mit den Persepolitanischen und Palmyrenischen Inscriptionen gantz überein stimmen/ so würde es leicht seyn/ einen gelehrten Engländer darinnen wohl zu informiren

ren und selbigen nach Persepolis zu schicken/ die mysteria der allda befindlichen Inscriptionen völlig heraus zu bringen / und der gelehrten Welt Nachricht zu geben/ ob Angelus à S. Ioseph in seinem Gazophylacio recht davon geschrieben: Characteres illic orbi incogniti hanc fabricam omni antiquitate antiquiorem probant.

Wir müssen aber unsern Auctorem absolviren / und die Orientalischen Sachen einmahl hinlegen. Damit man desto besser verstehe/ wie der Persische nummus, Δαρεικον, aussiehet / ist Tab. II. ein Persischer Schütze kniend vorgestellet / der seinen Bogen ietzt abdrücken will/ und *pag. 528.* mit mehren expliciret. Darauff fället Hyde sein Urtheil vom Arabischen Historico, Elmakino, und lobet dessen Historie von Muhammede an / welche Erpenius herausgegeben; verwirfft aber den ersten Theil derselben / von Adam an / weil ein Hauffen Fabeln darinne stehen / deren eine vom Zoroastre er refutiret / und das Buch vor unwürdig achtet / daß es gedruckt werde. *Pag 530.* handelt er von einem Buche des Zoroastris, welches er selbst im MSCto besitzet. *Pag. 531 seq.* macht er einen langen extract aus des Engländers H. Lords Tractat, von denen Magis und ihren Reguln/ zeiget auch dessen Irrthümer an. *Pag. 533. 534. 535.* beschreibet er die Differentien so unter alten und neuen Scribenten von Nahmen und Lage der Persischen Stadt Pasargardarum schreiben/ und macht Pasagard draus/ so 10. Parasangis von Persepoli in Parthien gele-

gen.

gen. Er bringet hiernechst einen prolixen extract von den Gauris oder Nachkommen der alten Perser aus dem Tavernier, der doch in vielen Dingen geirret. *Pag. 542. 543.* erkläret er den Nahmen der Haupt-Stadt in Meden / Ecbatana, welcher in der rechten Sprache Albatân heisset / und scheinen die Griechen nach denen Ecbatanis in Syrien / die Stadt Ecbatana in Meden conformiret zu haben. *Pag. 542. seq.* giebt er einen Extract mit Anmerckungen aus dem Lordio von den Magis; *pag. 545. seq.* aus dem Tavernier von den Magis, welcher diesen Paragraphum und vielleicht vielmehr aus einem andern Frantzösischen Itinerario, (dessen Auctor P. G. D. C. *Pere Gabriel de Chinon*, so 30. Jahr in Persien gelebet) ad instar Plagiarii genommen; Und *pag. 549. seq.* aus dem Michael Febvre von den Yezidæis und Durziis, citiret auch etliche andere Scribenten von denenselben / und nachdem er noch einige Remarquen über den Tavernier und Chinon gemacht / beschleust er mit einem Persischen Epigrammate, welches ein Magischer Priester dem Anno 1633. mit seiner Hand abgeschriebenen Exemplar des Buchs *Sad-der*, am Ende beygefüget / und ich auch zum Beschlusse meiner langen recension, doch nur aus der Lateinischen Ubersetzung / wiederholen will:

Nigrum super albo scriptum manebit:
Scriptori vero cras nulla spes erit.

Scri-

Scriptum ego nescio quis sit lecturus;
At etiamsi moriar, hoc indubitanter manebit.

Der Höchst- und Hoch-Ansehnlichen Herren Constatuum des Hochlöbl. Fränckischen Craises gantz kurtze so wohl Genealogische/ als Historische Beschreibung/ secundum ordinem Sessionis & Votorum entworffen durch Melchiorem Adamum Pastorium, Hoch-Fürstl. Brandenburg. Bayreuth. Rath und Historicum, Nürnberg 1702. in octavo.

In der Dedication an die sämtliche Mit-Stände des Fränckischen Craises zeiget der Auctor die Ursachen/ was ihn dazu bewogen. Nemlich/weil er vielfältig wahrgenommen/ daß hundert und aber hundert dieses Craises saßhaffte Inwohner und Unterthanen/ dieses Landes vorgesetzte hohe Obrigkeiten/ nicht einmahl zu benahmsen wissen. Dahero er nicht unzeitig bewogen worden/ nicht allein diesem Mangel zu succurriren/ sondern auch die fast eingeschläfferte Teutsche Treue und Generosité durch der Vorfahren Exempel wieder zuerwecken. Denn es nicht fehlen würde/ daß die aus ihnen posterirende Stamm-Glieder dergleichen virtuose Thaten zu imitiren in ihren Gemüthern aufgemundert wür-

den. Und könne man sich über die tieffe Weißheit GOttes nicht gnugsam verwundern / daß in so vielen durchleuchtigsten und vortrefflichen Familiis sich doch allezeit unterschiedene Tugenden hervor thun / in welchen ie einer den andern übertrifft ꝛc. Er verspricht zwar / auff eines oder des andern Mit-Standes Special-Befehl weitläufftigere Deduction zu geben / und glaubwürdigere Auctores dabey anzuführen; allein aus der Lateinischen Vorrede an den Leser erhellet / daß er schon 78. Jahr alt / und zu einem weitläufftigen Werck keine Hoffnung machen könne. Darauff stehet der Inhalt des gantzen Wercleins / in 30. Capitel verfasset; wiewohl die Eintheilung nicht nach Capiteln / sondern nach so vielen Chronicen eingerichtet ist.

Den Anfang macht die Chronica der alten Fränckischen Könige / wie auch aller alten Hertzoge. Er verdienet aber schlechten Glauben / wenn er die fabelhafften Fränckischen Könige / Marcomirum, Antenorem, Priamum, und andere vornan setzet / welche zwar vor ein paar hundert Jahren bey Trithemio und seinen Nachfolgern einigen Glauben gefunden / aber ietziger Zeit von allen rechtschaffenen Historicis verworffen werden / unter denen mir jetzo nur D. Caspar Sagittarius beyfället / der Lib. II. Antiquitatum Regni Thuringicarum Cap. I. gar eine scharffe Censur von dergleichen Trojanischen Sachen giebt / und urtheilet / daß

sie

sie alle von müßigen Leuten erdichtet/ und die solche für wahr halten/ nicht werth seyn/ daß sie einsten unter die Halb-gelehrten gerechnet werden. Insonderheit pronuntiiret er Cap. II. p. 120. den König Francum vor fabulhafft/ von dem doch unser Auctor die Francken genennet zu seyn pag. 4. vorgiebet. Was aber die Fränckischen Könige von Pharamundo anlanget/ so sind ihre Nahmen und Ordnung zwar guten Theils gewisser/ aber in Beschreibung ihrer Thaten hat unser Auctor nicht allezeit den besten Scribenten gefolget; als zum Exempel im Dagoberto Magno, da er die Fabel/ daß selbiger das Peters-Kloster zu Erffurt erbauet/ vorbringet/ welche doch Serarius und Gudenus verworffen/ und Sagittarius Lib. I. Antiquitatum Ducatus Thuringici Cap. XI. mit unwiedertreiblichen Gründen wiederleget hat. Bey so gestalten Sachen ist leicht zu erachten/ daß die nachfolgende Recension der alten Hertzoge zu Francken/ von Anno Christi 326. auch nicht ohne Fehler sey/ und zumahl die Schenckung des Hertzogthums Francken von König Pipino an Burchardum, den ersten Bischoffe zu Würtzburg/ keinen Grund habe/ indem damahls die Bischöffe noch keine weltliche Botmäßigkeit hatten/ sondern sich an der geistlichen Seelen-Sorge begnügen lassen musten. Dahero der Auctor selbst wohl in acht nimmet/ daß die folgenden Fränckischen Könige und

Käyser noch etliche hundert Jahr lang solch Hertzogthum in Francken theils selbst verwaltet / theils durch ihre Eydmänner und Söhne verwalten lassen. Ist also der erste Ursprung des dem Stiffte Würtzburg übergebenen Hertzogthums Francken noch ungewiß; so viel aber gewiß / daß Käyser Fridericus Barbarossa dasselbe dem Stifft eingeräumet / und dessen Nachfolger am Reich biß hieher bestätiget haben: doch nicht den völligen Fränckischen Craiß / oder das Territorial-Dominium totius Circuli, sondern salvo iure cuiuscunque Tertii; wie denn sonderliche Herrschafften gewesen und blieben / die ihre Special-Districtus und omnimodas iurisdictiones in ihrem Ober- und Unter-Gerichten / von Alters hergebracht haben / und noch biß auff den heutigen Tag exerciren. Als da sind unter den Geistlichen Craiß-Ständen / die Bißthümer Bamberg und Eychstädt / nebst den Teutschen Ritter-Orden: Unter den Weltlichen / die Marckgraffen zu Brandenburg / die gefürsteten Graffen zu Henneberg und Schwartzenberg / die Häuser des gantzen Gräfflichen Collegii in Francken / wie auch viele von der Fränckischen freyen Reichs-Ritterschafft / die Seckendörffer / Bestenberger / Geudere ꝛc.

Pag. 21. seq. folget die Chronica von denen Bißthumen / Bamberg / Würtzburg und Aichstätt. Das erste ist von Käyser Henrico II. Anno 1007. gestifftet / und zum ersten Bischoffe Eberhardus gemacht worden / deme gefolget Suiggerus, wel-

welchen unser Auctor unrecht Käysers Henrici II. Cantzler nennet / denn so müste er des Stiffters Cantzler gewesen seyn. Er hat aber solche Würde bey Henrico III. administriret, von welchem er auch zum Bambergischen Bisthum und hernach zum Pabstthum erhaben worden. Weil die Italienischen und etliche andere Historici den Henricum I. oder Aucupem wegen nicht erlangter Römischen Krönung nicht unter die Käyser rechnen / und also Henricum secundum vor den ersten / tertium vor den andern Käyser dieses Nahmens ausgeben / so ist unser Auctor nebst andern hierinnen confundiret worden / wovon ich in denen Unterredungen Anno 1694. p. 233, 234. Erinnerung gethan habe. Eben daselbst habe ein mehres von diesem Bambergischen Bischoffe Suiggero colligiret, und weil der Herr Mollerus zu Flensburg solches in seiner Homonymoscopia pag. 432. seqq. wiederum angefochten / den ich noch Antwort schuldig bin / so will bey dieser Gelegenheit ein sonderbahres Zeugniß darlegen / welches meinem Haupt-Zeugen / dem Anonymo Maderiano, vortrefflich zu statten kömmet / und gnugsam bezeuget / daß besagter Suiggerus oder Pabst Clemens der II. nicht aus Holstein / sondern aus dem Halberstädtischen entsprossen. Die Worte sind:

Anno MXL. Eberhardus piæ memoriæ Babenbergensis Episcopus obiit, cui Rex Heinricus

 Sui-

Suitgerum suum Capellanum, boni testimonii Diaconem, generali piorum omnium electione successorem destinauit. Huius mater fuit Amulrad Soror Waltardi Magdaburgensis Archiepiscopi, quæ nupsit Conrado de Moresleue & Horneburch, genuitque ei hunc Suitgerum, qui erat Canonicus S. Stephani in Halberstat, postea Episcopus in Babenberch, tandem Romæ Papa; & Conradum, qui vt dicitur, fuit Cauonicus S. Mauritii in Magadeburch, postea Aquileiæ Patriarcha; & Adalbertum. Hic quandam fœminam, quæ sua propria extitit, sibi in matrimonium coniunxit, quæ Sorori suæ, quæ *dignamenta* vel Margaretha dicebatur, nimiam intulit iniuriam: Vnde eius consilio & iussione in eadem vrbe, Horneburch dicta, occisa est. Propterea ipse Albertus eandem vrbem cum prædiis illuc pertinentibus tradidit Halberstadensi Ecclesiæ precaria vicissitudine, ne videlicet ipsa aut filii eius eandem hæreditatem sortirentur.

Dieses Zeugniß ex antiquis Annalibus, qui incipiunt à Pipino Rege, & desinunt paulo post obitum Imperatoris Lotharii Saxonis, hat der Herr geheime Rath Leibnitz zu Hannover mir in nechst verwichenen Martio dieses Jahrs gütigst communiciret/ und dabey folgendes Urtheil und Anmerckung ertheilet: Ecce Tibi excerptum quod promisi, ex quo Ostfaliæ vindicatur origio Clementis seu Suidgeri Papæ, quem sibi ascribunt Holsati

ſati nonnulli. Ex ſimili aliquo antiquo videtur ſua deſcripſiſſe Anonymus à Madero editus. Satis enim conſentiunt omnia: & prodeſt ille ad corrigendum textum mei auctoris. Suſpicor enim *Dignamentam* (monſtrum nominis) nihil aliud eſſe, quam *Dominam* (Dominam) *Clementiam* male lectam. Was das letztere anbelanget / nemlich die Dominam Clementiam vel Margaretham, ſo confirmire ich nicht allein die emendation aus dem Anonymo Maderiano, ſondern obſeruire auch aus des Caroli du Freſne Gloſſario, t. V. *Nomen*, daß die Nahmen der Perſonen bißweilen geändert worden/ wenn ſie nicht wohl ausgeſprochen werden können von der Nation, dahin die Leute wegen Heurath oder andern Urſachen ſich wanden. Dazu wird allegiret Liber de fundatione Monaſterii Gozecenſis an. 1088. *Hac proprio nomine dicta fuit Hilaria; ſed quia lingua Theutonica non facile promit Latina vocabula, nomen mutauit vda.* Auch wird angemerckt/ daß es bey denen Griechiſchen Käyſern und ihren Unterthanen gar gemein geweſen/ wenn ſie eine Gemahlin aus einem Lateiniſchen oder Teutſchen Volck erkieſet / ihr einen Griechiſchen Nahmen zugeben. Alſo wurden *Pyriſca*, Königs Ladislai in Ungarn Tochter/ als ſie den Käyſer Ioannem Comnenum nahm / und Bertha, Käyſer Conrads in Teutſchland Tochter / da ſie dieſes Griechiſchen Käyſers Sohn / Manuelem zur Ehe bekam/ beyde mit dem Nahmen *Irenes* beleget. Ob

nun wohl diese Obseruation des Glossarii bey denen Princeßinnen/ die in Griechenland kommen/ angehet/ so gehet sie doch bey denen nicht an/ die nicht zu andern Nationen gezogen/ da ihre Nahmen nicht wohl ausgesprochen werden können/ sondern in der Teutschen/ da sie gebohren verblieben/ und doch ihre Nahmen geändert. Muß also eine andere Ursache dahinter stecken/ welche der Auctor Chronici Gozeccensis, mit denen im Glossario angeführten Worten/ pag. 221. editionis Maderianæ cum Chronico Montis Sereni, deutlich zuverstehen giebet/ weil nemlich die Lateinischen Nahmen der Princeßinnen mit den Teutschen Zungen nicht wohl auszusprechen gewesen/ so haben sie selbige mit bekanteren Teutschen Nahmen verwechselt. Die gedachte Hilaria war eine Teutsche Princeßin/ Domini Palatini soror, Pfaltz-Graff Friederichs zu Sachsen Schwester/ blieb auch in Teutschland/ und starb apud curtim suam *Zurbaviio*, wodurch ich Zörbig verstehe/ und ward in Gozeckischen Kloster begraben/ wie die nechst-vorhergehenden Worte bezeugen. Gleiche Bewandniß hat es mit der Domina Clementia gehabt: die wurde wegen dieses ihres Lateinischen/ dem gemeinen Pöbel unbekanten Nahmen/ auch mit einem bekanteren/ Margaretha genennet. Nicht weniger wird hieraus alle Difficultät glücklich gehoben/ welche man sich machen kan aus meinem andern Supplemento Historiæ

Gotha-

Gothanæ pag. 469. & 478. Von des eisernen Landgraffs Ludwigs in Thüringen Gemahlin/ Käyser Friedrichs I. Schwester/ welche Otto Frisingensis Claritiam, andere Clementiam, sonst aber ins gemein die alten Diplomata und neuen Scribenten Iuttam nennen. Ob ihr Lateinischer Nahme Claritia oder Clementia geheissen/ lasse ich dahin gestellet seyn. Ein gut Manuscript von Ottonis Frisingensis Gestis Friderici Imperatoris würde die Sache leicht ausmachen/ ob er selbst Clementiam geschrieben/ oder ob dieser Nahme an statt des ungewöhnlichen/ Claritia, von den neuern Scribenten substituiret worden. Dem sey aber/ wie ihm wolle/ der an statt des unbekanten Lateinischen Nahmens substituirte Teutsche/ Iutta oder Iuditha, ist an sich selbst klar und gewiß/ und also auff unsere Thüringische Landgräffin die droben angeführten Worte Gozeccischen Chronici leichtlich zu appliciren: Hæc propio nomine dicta fuit Claritia, (sive Clementia;) sed quia lingua Theutonica non facile promit Latina vocabula, nomen mutauit, Iutta sive Iuditha.

Wie nun der locus des Chronici Leibniziani mit dem Anonymo Maderiano in dem Haupt-Werck wohl übereinstimmet/ und uns des Pabsts Clementis III. Vater/ Mutter/

Brüder und Schwester deutlich benennet/ also wird Herr Mollerus verhoffentlich dabey acquiesciren, und inskünfftige diesen Pabst nicht mehr seinen Holsteinern zu vindiciren sich bemühen: auch dem Anonymo Maderiano die mit Henrico II. III. begangene Confusion desto leichter verzeihen/ und das Bambergische Epitaphium, so weit es die Meiendorffische Familie betrifft/ passiren lassen. Es ist zwar an dem/ daß jenes Chronicon des Pabsts Vater Conradum de Moresleue & Horneburch nennet: allein/ weil damahls nur die ältesten von der Familie den Geschlechts-Nahmen fortgeführet/ und die jüngern von andern Gütern sich benahmset/ so mag Conradus einer von diesen gewesen/ und nachdem dessen jüngster Sohn/ Albertus, ohne Kinder gestorben/ und Hornburg dem Stifft Halberstadt geschenckt/ wird Morßleben pro more wieder an den ältesten von Meyendorff gefallen/ und daher die gemeine tradition, daß Pabst Clemens aus diesem Geschlechte bürtig/ auff die Nach-Welt fortgepflantzet seyn. Wolte aber Herr Mollerus diese meine application nicht annehmen/ so wird er doch verhoffentlich meinen beyden alten Zeugen länger nicht widerstreben/ sondern zugeben/ daß Pabst Clemens in Nieder-Sachsen/ zu Morsleben oder Hornburg gebohren/ und folglich von Geschlecht kein Meindörffer

störffer aus Holstein/ (als denen diese Güter niemahls zugestanden/) gewesen sey. Id quod erat demonstrandum.

Wir aber kehren wieder zu unserm Auctore, dessen Catalogus der Bischöffe zu Bamberg auch sonst nicht accurat ist. Zum Exempel num. 26. stehet/ Ludwig Freyherr von Babenburg/ Doctor Juris Canonici, starb Anno 1363. Und gleich darauff num. 27. Leupold der IV. Doctor Juris Canonici, hat das Büchlein geschrieben: De coelo panem religionis, so er dem Hertzog Rudolphen von Sachsen zugeschicket/ Anno 1342. Der letztere ist unter den Scriptoribus Ecclesiasticis nicht unbekant/ so wegen des Buchs de Zelo veterum Regum Galliæ & Germaniæ Principum, welches er Hertzog Rudolphen zu Sachsen dediciret; als wegen eines andern de Iuribus Regni & Imperii an den Ertz-Bischoff Balduin zu Trier. Sein Nahme wird unterschiedlich von alten und neuen geschrieben und ausgesprochen. Er heist aber eigentlich *Lupoldus de Bebenburg*, wie ich ihn aus einem alten Brieffe im andern Supplemento Historiæ Gothanæ pag. 103. 104. geschrieben/ und dabey observiret/ daß er nicht allein Canonicus zu Mäyntz/ Würtzburg und Bamberg gewesen/ sondern auch

Probst

Probsts des Stiffts S. Seueri zu Erffurt. Aber wegen seines Bißthum zu Bamberg habe ich aus des Cave Historia Literaria gedacht/ daß ihm zwar einige solches zuschreiben/ andere aber absprechen. Und scheinet solche Differenz daher zu kommen/ weil einige den Bambergischen Bischoff Ludwigen/ andere Leupolden von Bebenburg geheissen/ daraus hernach etliche nur einen/ etliche mit unserm Auctore zweene Bischöffe geschmiedet haben. Ich sage nochmahls/ wie in gedachtem Supplemento, Nostrum non est, tantas componere lites. Denn es fehlen uns von Lupoldi Bißthum gewisse und unstreitige alte Uhrkunten. Meine Muthmassung aber ist/ der rechte Bischoff zu Bamberg habe Ludwig von Bebenburg geheissen/ des Lupoldi Vetter oder Bruder. Lupoldus aber sey nicht Bischoff worden/ nicht allein deßwegen/ weil er Anno 1363. da unser Auctor seines antecessoris Todt anmeldet/ wenigstens zu alt/ wo nicht gar gestorben gewesen/ indem er Anno 132 . schon ein Canonicat im Ertz-Stifft Maynz gehabt/ und also bereits zuvor die Canonicate zu Würtzburg and Bamberg erlanget haben muß/ welche Dignitäten keinen so gar jungen Menschen pflegten geschwinde hinter einander conferiret zu werden; sondern am allermeisten deßwegen/ weil er in seinen Schrifften die Iura

Prin-

Principum wieder den Pabst und Clerisey scharff defendiret / dergleichen Zeugen der Warheit man lieber ihrer geistlichen Dignitäten beraubte / als zu Bistühmern beförderte.

Den 29sten Bischoff zu Bamberg beschreibet unser Auctor also: Ludouicus II. Landgraff zu Hessen / alii zu Meissen / ward hernach Chur-Fürst zu Mayntz / solle sich zu Kalben zu Todte gefallen haben / und in dem Ertz-Stifft zu St. Gangolffs Capellen begraben liegen. Er war aber kein Landgraff zu Hessen / sondern ein Landgraff in Thüringen und Marckgraff zu Meissen Friderici Strenui Bruder. Sein Leben und fata hat Fabricius in Origin. Saxonicis lib. VI. pag. 666. seqq. ausführlich beschrieben / daraus zuersehen / daß er Anno 1358. Bischoff zu Halberstadt / Anno 1366. Bischoff zu Bamberg / Anno 1374. vom Pabst und Käyser zum Ertz-Bischoff zu Mayntz gemacht / vom Capitel aber verworffen / worden / daher ein hefftiger Krieg entstanden / welchen der Käyser also beygeleget / daß Ludouicus nur den Titul vom Ertz-Bischoff zu Mayntz / und die Residentz zu Bamberg behielte / welcher Anno 1380. zum Ertz-Bischoff zu Magdeburg beruffen / aber ehe noch das pallium von Rom kam / Anno 1381. auf der Fastnacht zu Kalbe

an

an der Elbe sich zu todte gefallen/ nach Magdeburg gebracht/ und in Thum/ (oder/ wie das kurtze Magdeburgische Chronicon redet/ in der Capelle *sub Aula*) begraben worden. Etliche Specialia von ihm habe in gedachtem andern Supplemento Historiæ Gothanæ pag. 187. seq. & 200. seq. beygebracht/ dahin ich den begierigen Leser gewiesen haben will. Denn wenn ich auff diese Weise einen Commentarium über die Fränckische Chronic schreiben wollte/ dürffte die recension länger werden/ als das Werck selbst ist.

Wir bemercken darnach ferner auffs kürtzeste / daß auch die Bambergischen Aemter in Francken und Kärndten nebst den Stifftern angezeuget sind. **Die Chronica von dem Bißthum Würtzburg/** enthält nach einer kurtzen Anzeige von der Francken Bekehrung durch S. Kilianum, die Ordnung der Bischöffe/ und was sich unter ihnen begeben/ von S. Burchardo an/ biß auff den ietzigen Ioannem Philippum; einen Special-Bericht von der Bischöffe Wahl und Begräbniß/ nebst einer Specification der Aemter. *Pag.* 58. hebet an **die Chronica der Hoch-Fürstl. Häuser derer Marggrafen von Brandenburg/** mit dem uhralten Geschlecht der Graffen von Zollern/ und gehet in continua serie biß auff

den

den itzigen Chur-Fürsten Fridericum, von dessen Preußischer Krönung nichts gemeldet/ und daher leicht zuschliessen ist/ daß der Auctor diß Werck schon von vielen Jahren abgefasset. Herauff hat er die abgestorbene beeden Linien in Francken und Preussen; Hernach die Marggraffen oberhalb Gebürges/ oder die Bayreuthischen/ mit den Districtibus und Aemtern/ so ihnen zustehen/ nebst der Regierungs-Form: Ferner die Marckgraffen unterhalb Gebürges/ oder die Anspachischen/ samt ihrer Regierungs-Form und Aemtern. Er schleust mit dem Käyserlichen Land-Gerichte des Burg-Grafsthum Nürnberg/ welches Käyser Ludolphus Habspurgicus dem Burggraffen Friderichen verliehen/ und heute zu Tage ex pacto convento beständig zu Onoltzbach gehalten wird; und ist ein Catalogus, wiewohl interruptus der Landrichter beygefüget. Pag. 84. in der **Chronica von dem Bisthum Eychstädt** ist der Ursprung desselben von S. Bonifacio sehr kurtz berühret/ da ausführliche Nachricht in Sagittarii Antiquitatibus Gentilismi & Christianismi Thuringici Cap. XIIX. pag. 248. seq. zufinden. Die Aemter des Oberstiffts (denn das Untere liegt meistens in Schwaben und Bayerlande) sind benennet/ und die Ordnung der Bischöffe sammt etlichen Geschichten angehenget. **Die Chronica des Hoch-**

und

und Teutschmeisterthums fasset in sich die Nahmen der Teutschmeister / und bißweilen einige Thaten; Die hin und wieder zerstreueten Balleyen / insonderheit die Fränckische / und dazu gehörigen Ordens-Herren / Commenthureyen und Cammer-Güter; item der Teutsch-Meister unterschiedliche Residentien vom Anfange des Ordens her / sammt denen solennien, die so wohl bey Einkleidung eines Ritters / als bey Inthronisation des Teutsch-Meisters selbst vorgehen. Folget *pag.* 108. die **Chronica von denen Grafen und Fürsten zu Henneberg /** vom Graff Heinrichen / der Anno 772. Caroli M. Feld-Obrister im Kriege wider die Sachsen gewesen seyn soll / biß auff den letzten / Fürst Georg Ernsten / und wie nach dessen Todte das Land an Sachsen kommen. Dabey wäre viel zu erinnern / wenn es die Zeit lidte. Nur eins zugedencken / so ist die Hennebergische Theilung Anno 1660. gerade umgekehret; denn das Albertinische Chur-Hauß hat nur fünff Theil / daß Ernestinische Fürstliche Hauß aber / welches damahls in der Weimarischen und Altenburgischen Linie bestanden / sieben Theil an der Asse bekommen.

Pag. 116. *seq.* Handelt der Auctor **von der gefürsteten Grafschafft Schwartzenberg /** welche ihren Nahmen hat von dem herrlichen

Berg-

Berg-Schloß in Francken/ und ist jetzo die Herrschafft Sainsheim incorporiret. Der Auctor hat sich in Erzehlung der daraus entsprossenen Herrn fast länger als bey andern/ aufgehalten/ auch das ietzige Wappen und Titulatur sammt denen zwey Haupt-Aemtern fleißig beschrieben. Ich weiß aber nicht/ wie pag. 118. zwey Zeilen von Hennebergischen Aemtern gantz impertinent mit eingeschlichen/ also:

Sachsen-Coburg hat das Ammt Romhild.

Hessen-Darmstadt hat das Ammt Schmalkalden.

Ist auch beydes heute zu Tage nicht also bewand/ sondern Schmalkalden schon von Anno 1646. Hessen-Casselisch/ Röhmhild aber von Anno 1672. (nach des letzten Altenburgischen Printzens Tode) Sachsen-Gothaisch/ und von Anno 1676. Hertzog Heinrichs Residentz.

Am weitläufftigsten hat sich der Auctor von *pag.* 125. biß 154. auffgehalten in der

Chronica der Grafen von Hohenlohe.

Es scheinet aber seine relation von ihrem Ursprunge nicht allerdings zu cohæriren. Denn p. 125. setzet er/ sie hätten anfänglich in Italien gewohnet/ und die Herrschafften Romaniam & Romandiolam besessen; sie wären aber nicht allein in Italien wohnhafftig gewesen/ sondern

in viel grösserer Anzahl in Teutschland; und hätten jene sich Graffen von Romania & Romandiola, diese aber Comites de alta flamma genennet. Er macht den Anfang mit Graff Krafften / der Anno 897. gelebet. Allein pag. 134. will er die Aelte dieses Hauses aus dem Thurnier-Buche darthun / (von dessen schlechter Auctorität neulich in unserm fünfften Fache pag. 509. seq. wir gnugsam gehöret /) und schreibet hierauff also: Es lebte auch Anno 897. Graff Krafft von Hohenlohe / von dessen Nachkommen einer Nahmens Ado oder Otto sich in Italien niedergelassen / und seinen Nahmen in Lateinischer Sprache de Alta Flamma ausgesprochen / dessen Nachkom̃enschafft gar mit den Nahmen der Marckgraffen von Italia (Romania) und Romandiola gepranget / biß auff Graff Gottfrieden / welcher Anno 1170. gelebet / und weilen er seinem Oheim / dem Käyser Friderico I. Barbarossæ mit beständiger Treue anhieng / ward er vom Römischen Pabste auffs eusserste verfolget / und sam̃t seiner gantzen Familie aus Welschland vertrieben. Worauff er sich nach Teutschland zu ge-

gedachtem Käyser gewendet / und von diesem mit einigen Land-Gütern in Schwaben begabet worden 2c. Der Auctor hat noch verschiedene relationes von denen mancherley Geschlechts-Linien dieser Graffen / erzehlet ihre Herrschafften und Aemter / und erkläret ihr Wapen. Es scheinet aber aus allen Umständen / daß weder der Ursprung noch Fortpflantzung dieser Graffen noch zur Zeit gnug erforschet sey; und erinnere mich wohl / daß vor ohngefehr 12. oder mehr Jahren einer bey mir war / dem die Historie dieses Hauses zu schreiben anbefohlen worden: ob er aber etwas zum Stande gebracht / habe nicht erfahren.

Von gleicher Ungewißheit halte ich die in der nachfolgenden **Chronica über die Graffschafft Castell** angegebene Ankunfft dieser Graffen von den alten Hertzogen in Francken / indem der Auctor mit sich selbst wegen ihres Anfängers und Stamm-Vaters nicht eines ist / und denselben p. 516. Marquardum, aber bald hernach pag. 157. Meningaudum nennet / auch die im falschen Thurnier-Buche vorkommenden Graffen in ihrer Ordnung setzet / ja p. 158. sich nicht scheuet / die von allen Evangelischen Publicisten verworffene Päbstliche Einführung der 7. Chur-Fürsten von Gregorio (nicht Georgio) quinto, auff-und anzunehmen. Sonst

 stehet

stehet einen jeden frey / die von unterschiedenen Castellischen Linien / der Remlingischen und Rüdenhäusischen / bey gebrachten Erzehlungen mit andern Genealogisten zu conferiren / und ihren Lehen-Hoff / ihr Würtzburgisches Erb-schencken-Amt / ihre Güter und Aemter / ihre Wapen und Titul / bey dem Auctore nachzuschlagen. Welcher *pag.* 172. **mit denen Graffen zu Wertheim und Löwenstein** auff gleiche Art verfähret / die ältesten von jenen aus dem Turnier-Buche abschreibet / hernach die auff Graff Ludwigen von Löwenstein gekommene Graffschafft Wertheim / nebst der von seinen zween Söhnen entstandenen doppelten Linie / der Virneburgischen Evangelischen / und der Rochefortischen Catholischen betrachtet / und ihre Güter nebst denen Wapen annectiret. *Pag.* 180. seq. **von der uhralten Graff- und Herrschafft Rheineck** / recensiret er einige der schon Anno 1561. ausgestorbenen Graffen / von welcher Zeit an die Graffschaff als ein eröffnetes Lehn an das Stifft Mayntz heimgefallen / doch Graff Philips von Hanau einen Theil davon bekommen / und nachgehends Graff Johann Hartwig von Nostitz einen mercklichen Theil von Chur-Fürst Lothario Friderico, gekaufft / und dadurch Sessionem & votum auff den Reichs- und Craiß-Tag erhalten: dahero der Auctor

Gele-

Gelegenheit nimmet / von denen drey Linien des Nostitzischen Stammes / der Rottenburgischen / Tschochauischen / und Gottanischen etwas zu melden / sonderlich von der mittelsten / so in den Graffen-Stand erhoben worden / und von ihren Gütern und Wapen. *Pag.* 186. folget **von denen Graffen von Erbach** / ihren Gütern und Wapen. *Pag.* 192. **Von denen Erb-Schencken und Semper-Freyen von Limburg** / die nun über 600. Jahr des Heil. Röm. Reichs Erb-Schencken-Amt verwaltet / so wohl nach dem alten Stamme / als den neuern beeden Linien / der Gaildorffischen und Speckfeldischen / sammt dero Aemtern und Gütern in Schwaben und Francken / wie auch ihren Wapen. *Pag.* 206. *seq.* **von denen Frey-Herren von Sainsheim** / welche nunmehro / nachdem sie obgedachter Massen ihre Herrschafft Sainsheim an die Fürsten zu Swartzenberg verkaufft / kein Mitstand in Francken mehr sind / sondern sich in das Bayerland nacher Sichingen begeben haben. *Pag.* 210 *seq.* **von denen Frey-Herren von Schönborn** / welche zwar dem Ursprunge nach in die Frey-Rheinische Ritterschafft gehören / aber von Chur-Fürst Johann Philipsen zu Mayntz / (der aus demselben Geschlecht bürtig / und Anno 1642. unvermuthet zum Bischoff zu Würtzburg erwehlet

 wor-

worden / da er in militarischer Kleidung hingereiset / die Wahl anzusehen / worauff er auch Anno 1647. den gedachten Chur-Hut erhalten) in dessen Bruder und Nachkommen durch Belehnung mit der Herrschafft Reichelsperg / unter die Fränckische Ritterschafft gesetzt worden: daher auch ihre Güter und Wapen ausgeleget sind. *Pag.* 217. *seq.* **von der Grafschafft Derenbach** / so ein sehr alt Adelich Hauß / aber der daraus entsprossene Bischoff zu Bamberg und Würtzburg / Peter Philipp / kauffte seines Bruders Sohn / Johann Otten / die unmittelbahre Fränckische Herrschafft Wiesethäyd / nebst andern Dörffern und Ländereyen / auch dem Erb-Marschall-Amt im Bißthum Würtzburg / und bracht beym Käyser ihm Anno 1681. den Graffen-Titul sammt der Session und Voto auff Reichs- und Craiß-Tagen zuwege. Aber dieser Graff Johann Otto starb den 19. Maii 1697. ohne Kinder / ob er schon drey Gemahlinnen gehabt hatte / und ist also mit ihm das gantze Geschlecht der Graffen von Derenbach wieder erloschen. *Pag.* 221. **von der Graffschafft Geyern** / so ein uhraltes Ritter-Geschlecht im Lande zu Francken / davon etliche sich vorzeiten in Nieder-Oesterreich niedergelassen / aber mit Reichs-Gütern nicht versehen sind. In Francken ist noch einiger Descendent übrig / Herr Heinrich Wolffgang / welcher / ob er wohl keine

ne Kinder hat/ dennoch vom Käyser Titulum Comitivæ erbeten und erlanget/ und darauff Anno 1693. von Fränckischen Craise ad Sessionem & Votum admittiret. *Pag.* 222. *seq.* von dem Herrn Graffen von Windischgrätz/ der sich zwar auch darum bemühet/ aber noch nicht erhalten. Weil er aber gleichwohl die Expectanz hat/ so erzehlet der Auctor dessen Geschlecht/ Güter und Wapen.

Hierauf folgen die Städte-Chronicen/ und zwar *pag.* 229. *seq.* ein Compendium Chronicæ Norinbergensis, da in zwölff Sectionen von der Stadt Nürnberg Situation und Ursprung; von ihrer Zunahm/ Erweiter- und Befestigung; von ihren Kirchen/ Klöstern und Hospitälern; von ihrer Geistligkeit/ Schulen/ Bibliothec &c. von ihren Gottes-Aeckern und Begräbnißen; von der Zeit/ wenn sie ans Reich kommen; von ihrem Statu publico und Forma Administrationis; von guten Ordnungen und Justiz-Ertheilung/ von ihren Priuilegiis und Freyheiten; von darin-gehaltenen Reichs- und Craiß-Tagen; von manchen denckwürdigen Geschichten; von widrigen Begegnißen/ gehandelt wird. Weil aber unsere Unterredungen schon im Martio 1697. einen langen Extract aus dem Wagenseilischen Commentario von Nürnberg gegeben; als wollen wir uns ietzo dabey nicht verweilen/ sondern *pag.* 301. zur Chronica der Reichs-Stadt

Rotenburg ob der Tauber schreiten/ welche von denen rothen Thürnen und Ziegel-Dächern benahmset/ und anfangs ihre eigene Grafen gehabt/ unter Käyser Friderico Barbarossa an das Reich kommen: worinnen sie Rudolphus Habspurgicus mehr confirmiret. Ihre Regiments-Form bestehet aus einem innern und äussern Rathe/ und hat einen guten Ruhm/ daß sie ein sauberes Mühl- und Becken-Werck führe/ da gar schönes Brod anzutreffen. Anno 1688. rückten die Frantzosen in ihr Land-Wehr/ und thäten mit Mord-Brennen grossen Schaden/ worüber die Stadt eine Interims-Moderation ihres Matricular-Anschlages erhalten. *pag. 315. seq.* folget die Chronica der Reichs-Stadt Windsheim/ welche von Windegasto, Königs Pharamundi geheimen Rath und Gesetz-Erfinder angeleget/ und von Käyser Friderico Barbarossa zur Reichs-Stadt gemacht seyn soll/ wiewol sich kein älteres Privilegium, als des Römischen Königs Adolphi, an. 1295. findet. Unser Auctor hat an. 1692. ein grösseres Chronicon von Windsheim in Druck gegeben/ daraus hier ein extract gemacht/ und sonderlich der ietzige erbärmliche Zustand und Armuth dieser Stadt weitläufftig vorgestellet ist. Nicht viel besser gehet es der Reichs-Stadt Schweinfurth/ wie ihre Chronica *pag. 341. seq.* ausweiset.

weiset. Denn sie anfangs Hennebergisch gewesen/ aber in den Kriegen zwischen Würtzburg und Henneberg üm das Jahr 1003. gar zerstöhret worden. Worauff sie an. 1295. auffs neue erbauet/ an. 1330. und 1361. die Priuilegia einer Reichs-Stadt erhalten/ an. 1553. und 54. von Marckgraff Albrechten und andern dergestalt verheeret worden/ daß man sie das Teutsche Troja geneñet. Sie ist zwar wieder erbauet/ hat ein schön Rath-Hauß/ Kirch/ Apothecke und Wasser-Mühle/ liegt an einem fruchtbahren Boden/ hat sich aber noch nicht wieder erhohlen können/ wie ihre beygelegten Grauamina ausweisen. *Pag.351.seq.* stehet die **Chronica der Reichs-Stadt Weissenburg/ im Nordgau an den Altmühl gelegen/** so ehedessen eine Reichs-Pflege mit 4. ansehnlichen Dörffern gehabt/ auch wegen des gesunden Wild-Bades sehr berühmt gewesen/ aber im 30. jährigen Kriege dergestalt in Decadence gerathen/ daß sich die Sache zu einem allgemeinen Aufffstande anschicken wollen/ so aber durch Käyserliche Comiſſarien beygelegt worden. Die darauf folgende **Chronica über alle übrige Städte/ Marckflecken und Dörffer des Francken-landes/ sammt denen darinn vorgeloffenen denckwürdigen Geschichten/ alles aufs kürtzeste nach der Ordnung**

 des

des Alphabeths aufgezeignet: welche Ordnung auch in Erzehlung aller Klöster/ Berge/ Wälder und Flüsse/ wie auch der Ritterschafft in Francken obseruiret wird/ welche aber für uns zu weitläufftig/ und der eigenen Curiosité des Lesers zu überlassen.

So weit giengen von diesen Nummis meine Gedancken zu Dreßden/ da ich das Supplementum der Hollande Metallique nicht habhafft werden kunte. Nachdem ich aber in Julio eine Reise in Thüringen wegen meines vorhabenden Wercks von Sächsischen Medaillen angetreten/ und nach Arnstadt kommen/ habe ich dem Welt-berühmten Gräfflichen Cabinet nicht nur unter andern Holländischen Jettons die beyden obangeführten in originali; sondern auch das Supplementum, und in demselben fol. 81. 82. so wohl die Erklärung/ als das Kupffer des vornehmsten angetroffen. Zugeschweigen der neuen edition der Hollande Metallique, so an. 1690. ausgangen/ da dieser nummus Tab. VI. fol. 44. zusehen; und wird ietzo dieselbe mit den schönsten Abrissen derer im Cabinet befindlichen Medaillen zu grossem Vergnügen der Anschauenden vermehret und verbessert. Uns ist vor dieses mahl genug/ dem geneigten Leser mit der im Supplemento befindlichen Frantzösischen explication zu bedienen.

Cette medaille nous représente le serment,

que

que l'on fit de n' obéir plus au Roy d' Espagne; ce qui bien qu' il eut été déja fait au mois de Juin de l' année 1581. par vn placart des Estats Generaux, & qu' il eut été confirmé & reïteré dans la suite, ne se trouva pourtant sur aucune medaille, si ce n' est en cette année par cette Dévise:

VBI REX IN POPVLVM TYRANNVS

Lors qu' vn Roy agit en Tyrann contre son Peuple.

Vous voyez ici une femme couchée à terre, & à qui un Soldat Espagnol met des fers aux pieds, pendant que le Roy se tenant debout, auprés d' elle, avec son Sceptre, est attaqué par vn Lion, qui saute sur luy, bien qu' il le flate et tâche de l' adoucir. Pour plus ample explication l' on a ajouté ces paroles:

POPVLO IVRE DIVINO ET HVMANO DIVORTIVM.

Il. est permis au Peuple, par le Droit Divin & Humain, de faire Divorce.

Le Roy & la femme s' etant tirez l'un l'autre de la main droite; la femme, le chapeau de la Liberté sur la tête, montre avec la main droite, l' anneau de fidelité, pendant que le Lion est entre-deux: Et les piéges, qui avoient été tendus, son jettez a l' écart.

[illegible]

p. 912.
vid. Levit. Heiligth: p. 890.

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/
Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben
Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/
Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii zehendes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Philipp Wilhelm Stock.

Extract-Schreibens S. Hochwürden/ Herrn *Michael Fibigers, Magistri ad S. Matthia* in Breßlau/ an den *Auctorem* dieser *Bibliothec*, *sub dato* den 24. *Augusti* 1704.

Weil S. Hochwürden gefallen/ über die in meinem achten Fache gemachte recension der Silesiographiæ, einige reflexiones zu machen/ und mit eigener Hand an mich zu überschreiben/ auch einige Monita über dem andern Theil solches Wercks beyzufügen/ so wird dem geneigten Leser hoffentlich nicht unangenehm seyn/ dieselben zu vernehmen und zu ponderiren. Was ich etwa dabey zuerinnern habe/ will künfftig melden.

Pag. 731. (unserer recension) wird gemeldet/ daß/ weil an dieser Silesiographi Herr Doctor Christian Helwich/ ein berühmter Medicus, nachdem Er sie in Durchsehung einer Bibliothec unter den Maculaturen gefunden/ wegen steter Unpäßligkeit/ und andern Hindernüssen selbst die Hand nicht anlegen können/ Er sie an mich überlassen hatte; weil nun aber gelobter Herr Doctor bißhero beständig wohl aufgewesen/ auch meinen Wunsch nach/ zu dato annoch gesund lebet/ wird mein Hochgeehrtester Herr nicht wohl berichtet worden seyn/ oder aber werden die in præfatione ad Henelium gesetzte Worte: *O labores clinicos, quibus quotidie im-*

mersus est, hiezu Gelegenheit gegeben haben; durch welche man aber nichts anders zu verstehen geben wollen / als daß Herr Doctor Helwig wegen vieler andern Unpäßlichen / so sich seiner Cur gebrauchen / verhindert sey.

Pag. 733. wird gantz wohl observirt in §. 24. cap. I. daß des Churfürstens zu Brandenburg Worte da Er saget: Es würde in die Gebuhrts-Brieffe gesetzet / **Er sey von keinen wenden noch tadelhafften Leuten entsprossen** / übel referiret worden / weil man an statt **Tadelhafft Untadelhafft** gesetzet: Nun wundere mich selbst / daß weder Ich / noch mein zu Leipzig bestellter Herr Corrector, diesen Fehler vermercket / welcher / so viel mich zuerinnern weiß / eben auch in deß an diesen Orte citirten Tollii Episteln stehet / und zweiffels ohne ein Druckfehler seyn wird / weil es vielleicht hat heissen sollen: **weder von tadelhafften** / unterdessen aber das W. vergessen / und an statt **von un** gesetzet worden seyn wird. Was ferner

Pag. 734. in §. 33. cap. I. observirt wird / wie nemlich zu behauptung / daß durch Ditmari *pagum Silensem* nicht nur particula, sondern gantz Schlesien zu verstehen / und vielleicht an statt *Silesensis* corruptè *Silensis* geschrieben worden sey / dem Auctori Goldastus von mir opponirt wird / da doch dieser unter dem **Geschlechts-Nahmen** *Heiminsfeldus* von jenem in eben diesen §. schon refutirt worden; da gestehe ichs aufrichtig / daß / ob mir zwar besagtes nomen *Gentilitium*, oder *Patrium* Goldasti

daſt i zuvor ſchon bekant geweſen/ ich ſelbes dennoch hie nicht wahrgenommen / und mich übereilet habe. Da ich denn beyläuffig anzumercken nicht unterlaſſen wollen / daß/ ob ich zwar gemeldtes Nomen dieſes berühmten Scribentens *Gentilitium* vel *Patrium* nenne/ dennoch aber nach lang-und fleißigen Nachſuchen nicht finden können / daß er ſolches entweder von ſeinem Geſchlecht oder **Vaterland** bekommen. Vom **Geſchlecht** hat Ers meines erachtens nicht gehabt / weil in denen an Ihn geſchriebenen Epiſtolis Virorum CL. & Doctorum, ſo Anno 1688. zu Franckfurt in *4to* ſambt denen an Ihn geſtellten Tituln gedruckt worden / dieſes Prædicatum zwar in den mehriſten Epiſteln, obſchon ſehr verändert zu leſen/ indem es beym Waſero *Amenvelto*; bey Caſp. Schoppio, & Rittershuſio ab *Heiminsfeld*: bey Schobingero *Amonevelto*: bey Frid. Taubmanno *Hammenvelto*: bey Dionyſ. Gothofredo *Hamenveltono*: bey Jo. Jac. Friſio *Hamenveltoni*: bey Raphael Eglino *Hammelveltoni*: bey Marquardo Frehero *Hamefelto, Hamenfeltoni, Hamefeltoni*, de *Heimingsfeld*: bey Joh. Jacob. Burckard *Hamenvolto*: bey Grutero *Hamelfolto*: bey Jan. Grutero *Hamevelto*: bey W. Zundelino und Joh. Malero ab *Haimensfeld*: bey T. Schobingero *Haminsfoldio*, *Hemisfeldio*: bey Mar. Velſero *Heiminsfeldio* &c. heiſſet; ſo haben doch dieſelben/ ſo mit Ihm in näherer Freund-und beſſerer Bekandſchafft geſtanden / ſonderlich aber ſein Schwager Jo. Guil. Stuckius in denen an Ihn geſchriebenen Tituln offt gemelden

Nahmen niemahls gesetzet / welche solches / da es ein Prædicatum Nobilitatis wäre / nicht unterlassen hätten. So sehe ich auch nicht / daß Er solches vom **Vaterland** gehabt / indem Ich in gantzen Schweitzerland / allwo Er gebohren / keinen Ort dieses Nahmens finde: und also in diesem Zweiffel hangen bleibe / biß dißfalls anders woher was gewissers lernen werde. Was nun aber meine dort-gesetzte Gedancken de Etymo nominis Silesiæ betrifft / so könte zwar selbe in etwas zu bestätigen noch einige Conjecturen anführen / hab aber mit dergleichen unnöthigen Sachen / so auff den leeren Nahmen auslauffen / gegenwärtiges Schreiben nicht verlängern wollen; indem es mich ohne dieß schon offt gereuet / daß in meinen über das erste Capitel gestellten Scholiis, mit Nachsuchung unnütz- und von wenigen Lesern geschätzter Dinge / so viel Zeit zubracht habe / und unterdessen andere wichtigere Sachen / so bey den letzten Capiteln beyzusetzen sehr nützlich / ja nöthig gewesen wären / wegen des eylenden Druckers / und antreibenden Verlegers / unterlassen müssen. Ubrigens lasse ich mir die Conjectur, so mein werthgeschätzter **Herr** aus Gelegenheit der **Henebergischen** Stadt **Schleusingen** gemacht / daß vielleicht die durch die Fränck- und Sächsischen Käyser von dannen anhero vertriebene Slaven den Nahmen ihres Vaterlandes mit sich gebracht / und als **Schleusingische** Colonien diesem Ort mitgetheilet haben / nicht übel gefallen / und habe selbe meinen Notis emendatioribus in Henelium fleißig bey-

beygesetzet. Ob zwar die Muthmassung so mir hiebey eingefallen / auch nicht ungereimt zu seyn scheinet / daß vielleicht vielmehr die Stadt **Schleusingen** von den **Schlesiern** / als **Schlesien** von der Stadt / ihren Nahmen bekommen / indem es der Wahrheit ähnlicher / daß vielleicht vor Zeiten einige von den Schlesiern dahin migriret / und sich allda als eine neue Colonia gesetzt haben; also daß die Bürger von einer eintzigen Stadt ein gantzes Land bewohnet / und selbiges von ihrer Geburths-Stadt benahmet haben sollten.

So werde mich auch bemühen / Herrn Bechers Physicam subterraneam, von welcher pag. 761. Meldung geschiehet / zu lesen / und daraus zu lernen / wie Gold im Wasser-Sande wachse; wünschte nur / daß die von meinem Hochgeehrtesten Herrn so wohl in denen auffgefangenen Brieffen / als in diesem Fach recommendirte Goldtragende Kühe auch in hiesigen Käyserl. Erbländern eingeführet werden / und so trächtig seyn möchten / damit das Gold / so durch etliche Jahre ansgesogen / und in Italien vertragen worden / wieder eingetragen / und ersetzet werden könte.

Die Suspicion (in welcher mein Hochgeehrtester Herr wegen meiner pag. 763. gerathen / als solte mich über die von mir angeführte Gedancken etlicher Lutherischen Pfarrherrn wegen des vermeynten güldenen Wunderzahns heimlich moquiret haben) fället von sich selbst / wann ich gantz gerne bekenne / daß auch meine Glaubens-Genossen / und unter diesen

sen auch Priester/ ja so gar dieselben/ so erwehnte Gedancken aus dem Lampersdorffischen Albo mit mir communiciret/ solches vor ein wahrhafftiges Wunder gehalten.

So viel habe bey Durchlesung derer über die ersten 6. Capitel gemachten recension bemercken/auch zugleich erinnern wollen/ daß die neuen freye Standes-Herrn **von Schön-Aich**/ (welche pag. 751. nur **Frey-Herrn** genennet werden) vor etlichen Jahren in den Graffen-Stand erhoben worden.

Folgende Fehler aber so in die letzten sechs Capitel Silesiographiæ Henelianæ eingeschlichen/ habe mir zu dem Ende/ damit sie künfftiger Recension nicht etwan als eine Wahrheit einverleibet werden möchten/ allhier beysetzen wollen/ nemblich

Cap. VII. §. 21. in Scholiis wird von einem vornehmen Theologo gedacht unter dem Nahmen *Thomæ* Cantiensis, da Er doch *Joannes* geheissen; massen sothaner Fehler/ wie auch eine ausführliche Lob-Schrifft desselben sub finem dicti capitis angeführet wird.

Eod. cap. §. 40. schreibet Herr Henelius, es wäre die Herrschafft **Freudenthal** dem Teutschen Orden geschencket worden; allein der Auctor ist übel Informirt gewesen/ weil Hochgedachter Orten selbte nicht titulo donationis, sondern emptionis besitzet/ und sie (so viel ich allererst post editum opus Nachricht habe) mit einer Summa Gelds von viermahl hundert tausend Gülden bezahlet hat.

Eod. cap. §. 97. ist in notis zu referiren vergessen wor-

worden / daß die Nambßlauische Burg / sambt denen dazu gehörigen Dörffern verwichenes Jahr an mehr-und Hoch-gelobten Orden verkaufft worden.

Cap. VIII. §. 8. pag. 32. werden in Scholiis ex Silesiographia Heneliana von dem heiligen Märtyrer Vincentio, dessen Heiliges Haupt in der hohen Stiffts-Kirchen aufbehalten und verehret wird / folgende Worte annotirt: Levitam Hispanum sub Daciano *Abulæ* martyro affectum, quem licet aliqui *Oscæ* natum velint, Prudentius tamen Cæsar-Augustanus pro Cive suo agnoscit, libro de Coronis in welchen Worten ich nach fleißiger Nachschlagung in Baronio und Bollando in Actis SS. folgende zweene Fehler in welche der Auctor von andern eingeführet worden / vermercket habe: daß nemblich vors erste dieser grosse Blut-Zeuge Christi nicht zu *Cæsar-Augusta*, sondern zu *Oscas* gebohren: denn ob zwar drey Spanische Städte / als nemlich *Cæsar-Augusta*, *Valentia*, und *Osca* (nicht weniger als vorzeiten sieben Griechische Oerter wegen des Poeten Homeri) umb die Geburths-Stadt des Hochgelobten Heiligen Märtyrers / einen nicht geringen / doch aber frommen Streit geführet / so stehen doch die mehresten und besten Scribenten vor die Stadt *Osca*, und die Catholische Kirch scheinet auch hierüber vor sie den Ausspruch / und Ausschlag im Römischen brevir zu machen / allwo die Beschreibung seines heiligen Lebens und Leidens von folgenden Worten anfänget: Vincentius *Osca* in

 Hispa-

Hispania citeriore natus &c. Daß aber der Christliche Poet Aurelius Prudentius Cæsar-Augustanus Lib. Peri Stephanon Jhn seinen Mit-Bürger nennet/ will er hiedurch nicht verstanden haben/ daß er zu *Cæsar-Augustæ* gebohren/ sondern das er dort als ein Knabe in die Schul gangen/ in Christl. Glauben (wie dieß Römische brevir von Jhm bezeuget) von dem damahligen Cæsar-Augustanischen Bischoff Valerio in der Heil. Schrifft und Theologischen Wissenschafften unterwiesen worden/ und hernach an statt dieses Bischoffs (welcher an seiner Zung ein Verhindernüß gehabt) alldorten das Predig-Amt fleißig und eyffrig verrichtet hat: wie denn das erste gerühmter Prudentius loc. cit. mit folgenden Worten von Jhm schreibet:

Noster, & nostra puer in palæstra,
Arte Virtutis, fideique Olivo
Unctus, horrendum didicit domare
Viribus hostem.

Was denn ferner die Stadt Valentiam anlanget/ stehet ihr S. Vincentius dessentwegen zu/ weil er die grausame Marter und Todt umb Christi willen alldorten ausgestanden/ und dem Himmel zum ewigen Leben gebohren worden. Woraus denn eben auch der andere Fehler erscheinet/ daß nemlich S. Vincentius nicht zu Abula (wie Henelius oben gemeldter massen schreibet) gelitten/ und von Jhme mit einem andern Heil. Märtyrer dieses Nahmens/ welcher zu *Abulæ* zwar auch unter dem Land-Pfleger Daciano, und schier gleiche tormenten, aber nicht

zu

zu einer Zeit gelitten hat / confundirt wird. In welchen Fehler auch andere Scribenten gefallen / wie es Baronius in notis ad Martyrologium am 27. Octob. (da des gedachten andern Heil Vincentii Fest gehalten wird) mit folgenden Worten bemercket: *qui putant hunc illum esse Vincentium Caesar-Augustanum Diaconum.* Ist also S. Vincentius Diaconus & Martyr (dessen hier gedacht wird) nicht zu *Caesar-Augusta*, sondern zu *Osca* gebohren / und hat nicht zu *Abula* sondern zu *Valentia* gelitten.

Ein grösserer Streit könte erreget werden wegen seiner heiligen Reliquien, sonderlich wegen seines gebenedeyten Haupts; ob dieser Schatz wahrhafftig in Breßlau / oder in Franckreich / (wo man Ihn auch haben will) verwahret werde. Dann wie Saussaius beym Bollando in Actis Sanctorum redet; weil so wohl in andern Provincien, als förderst in Spanien viel Märtyrer dieses Nahmens Vincentii gewesen (wie Ich denn derer in Martyrologio Romano biß eylffe gefunden) und in dem Nahmen selbst gleichsam ein Glücks- und Sieges-Zeichen verborgen lieget / dahero ist es geschehen / daß man an vielen Orten die Reliquien dieses Nahmens gehabt / und wegen verlohren gegangener Lebens-Beschreibung so vieler Heiliger Märtyrer / davor gehalten hat / daß es eben dieses Ertz-Levitens heilige Reliquien wären / welche Streitigkeit aber hieher nicht gehöret.

Eod.

Eod. cap. §. 86. in welchen von denen freyen Stan-des-Herrn gehandelt wird/wird pag. 474. des Hoch-Gräfflichen Schaffgothischen Hauses gedacht/und pag. 475. daß des Seel. Cammer-Præsidentens Fr. Schwester Bibiana an einem Freyherrn v. Promnitz verheyrathet worden; ist aber anzumercken/ daß dero Bräutigam nicht einer von Promnitz/ sondern ein Baron Weyer aus Preußen gewesen. So stehen auch pag. 477. zweene verdrießliche Druck-Fehler/ als nemlich lin. 5. *Serikiorum* pro *Sereniorum*, und lin. 11. *Heregniam*, pro *Hercyniam* heissen soll.

Viel denckwürdiger/ wodurch der hohe Ruhm dieses Hoch-Gräffl. Geschlechts ausgebreitet werden kan/ ist zu lesen in denen dieses und vergangenen Jahres/ von (Titul) Herrn von Venediger/ und Herrn Christian Gryphius herausgegebenen gelehrten Grab-und Ehren-Schrifften/ so sie hochgedachter Familie, insonderheit aber dem schon gelobten gewesenen Herrn Cammer-Præsidenten Christophoro Leopoldo seel. Andenckens zu wohl verdienten Ehren/ aufgesetzet haben. Und würden die von ihnen weitläufftig angeführten Lob-Sprüche umb ein grösseres vermehret werden können/ wann nicht durch den Donner-Straal/ so Anno 1675. das Hoch-Gräffl. Stamm-Honiß angezündet/ so viel geheimer Schrifften/ so hiezu gedienet hätten/ verlohren gangen wären.

An eben diesem Orte/ nemlich pag. 475. wird von des mehrgerühmten Seel. Cammer-Præsidentens

tens Herrn Bruder Gothardo Francisco Seel. Andenckens gedacht/ daß er die Würde eines Probsten bey S. Joan zu Breßlau bekleidet: Ist aber vergessen worden/ daß er auch Archidiaconus zu Ligniz/ Scholasticus zu Groß-Glogau/ Administrator Episcopatus, und Canonicus ad S. Crucem gewesen. So ist auch nicht zu vergessen/ daß nicht dieser Gothardus, sondern Christophorus Leopoldus Primogenitus gewesen/ so am gemelden Orte auch zu corrigiren ist.

Eod. Cap. Habe von §. 116. an biß 139 allwo de Feudis gehandelt wird/ schier keine Scholia gesetzet/ nicht weil selbe bey dem ohne diß klaren Text Henelii vielleicht übrig und unnützlich gewesen wären/ sondern weil oben gemelder massen viel dergleichen Notæ wegen des eylenden Druckers unterlassen werden müssen. Da ich dann wünschte/ daß die Herrn Leser jene wohlgesetzte Dissertation de Feudis ducatuum Silesiæ Swidnicensis & Jauraviensis (welche sub Præsidio des Weltberühmten Doctoris Domini Samuelis Strikii in verwichenen Monath Martio dieses lauffenden Jahres unser Lands-Mann Schoberus heraus gegeben und gehalten) mit obgemelden Henelianischen §. §. conferiren möchten/ da würden sie sehen/ wie schön Henelii

§. 116. durch die	§. §. VI. & VII.	Sect. I. Cap. I.
§. 117. & 118. - -	§. §. VIII. IX. X.	
§. 120. - - -	§. VIII.	
§. 124. - - -	§. XIII.	
§. 128. - - -	§. §. IV. & V.	

§. 129.

§. 119. - - - §. V. Sect. II. cap. I.

§. 129. - - - §. §. II. III. & IV. Sect. II. cap. I.
dieser Dissertation andere durch andere / erkläret werden könten. Zu besserer Declaration aber derer 122. 123. 124. 2c. Henelianischen Paragraphorum möchte meines erachtens nicht uneben dienen das **Gutachten** derer Herrn Königl. Manne / und Lands-Aeltesten / welches sie de dato Breßlau den 16. Decemb. Anno 1699. wegen des Gutes **Falcken-Hayn** Lehns-Qualitäten gegeben / wie nicht weniger ein anderer Bericht / in eadem causa an Ihro Käyserl. Maj. de dato Breßlau den 14. Junii Anno 1700. expedirt worden. Von welchen / so wohl von dem **Gutachten** / als **Bericht** / ich ein- und anders excerpirt, und meinen Notis emendatioribus in Henelium beygesetzet habe.

Eod. Cap. in Catalogis Nobilium seynd etliche von denen Adelichen Familien / von denen bißhero noch keine Wissenschafft gehabt / ausgelassen worden; worunter aber auch das Preißwürdige / und umb unser geliebtes Vaterland hoch meritirte Geschlecht derer von **Rotenberg** wieder meinen Willen in der Eyl vergessen worden / derer man aber in künfftig herauszu gebender Breslographia zu ihrem wohlverdienten Ruhm gedencken wird.

Cap. X. §. 24. seynd im Catalogo des jetzigen Hochlöbl. Ober-Ampts Collegii auch vor Fehler zu halten / daß die Ordnung der Session derer Herren Räthe nicht allerdings observirt, auch von ihnen ein und anderer vergessen worden; dieses denn zu ver-

vergessen worden; dieses dann zu verbessern habe aller erst dieser Tage folgende Listam Sessionis aus der Ober-Ampts Registratur erhalten:

Auff der Ritter-Banck.

Herr Graff von Schaffgotsch.
Herr Ober-Amts-Cantzler Baron von Plincken.
Herr Graff von Schlegenberg.
Herr Baron von Brunetti.
Herr Baron Servi.
Herr Baron Kotulinsky.
Herr Baron v. Fragstein.
Herr Otto Graff v. Nostiz.
Herr Baron v. Neidhart.
Herr Baron v. Mennich.
Herr Graff Praschma.
Herr Baron v. Kloben.
Herr Baron v. Wurtz.
Herr von Schelenhoff.
Herr von Tiepolt.

Auff der Gelehrten Banck.

Herr v. Kahl.
Herr Agricola.
Herr v. Kronigstätt.
Herr v. Spätchens.

Mehr seynd auch von Ihro Käyserl. und K. Maj. zu Ober-Ampts-Räthen allergnädigst denominiret / aber noch nicht introduciret worden.
Herr George Friedrich von Schlibenheim; und
Herr Carolus de Grossa.

Welche / und andere Fehler / so sich ins künfftige noch finden werden / wie auch obgemeldte excerpta de Feudis, und etliche andere zu besserer Erklärung ein und anderer Oerter dienende Dinge / man in ein Additamentum zu verfassen / und dieses der künfftig herauszugebenden Breslographie bey drucken zu lassen / bedacht ist.

Ubrigens bitte / mein Hochgeehrtester Herr / da er künfftig hin in offt gedachter Silesiographie noch einige Fehler finden solte / geruhe mir von selbten auffrichtig Bericht zu ertheilen / und dafern meines Ortes aus der unter meiner Obsicht stehenden Bibliotheca Mathiana Ihme in etwas dienen könte / selbtes von mir nur frey zu begehren.

Beschreibung einer sonderbahren Korn-Aehre / so neulich zu Cahle gewachsen.

Es ist mir diese von Herrn Lic. Hermannen, Medico zu Kahla / auffgesetzte Beschreib- und Untersuchung / im verwichenen Monat Augusto zugeschickt worden / nebst dem Abriße der Aehren mit natürlichen Farben / um selbige meiner Bibliotheque mit zuverleiben / und in Kupffer zu præsentiren: dahero ich dem Begehren eines guten Freundes nicht entstehen wollen / und ist von dergleichen Wunder-Aehren schon mehrmahls in den Unterredungen gehandelt worden.

Nachdem bißhero gegen das Ende des Monats Julii und Anfang des Augusti 1704. alhier zu Cahle viel Redens gewesen von einem Rocken Korn / so an dem Ufer der Saale nicht weit von dem Wehre / so zur

zur Saal-Mühlen gehöret/ herfürgewachsen und 14. Halmen und Aehren herfür getrieben/ unter welchen 14. Aehren die eine gar sonders gewachsen/ hat solches verursachet/ daß die Leute häuffig dahin gelauffen und es als ein grosses Wunder besehen/ auch einige daraus was besonders ominiren wollen; als sind meine Gedancken hierinnen folgender Gestalt:

Betreffend (1) Die 14. Aehren aus einem Rocken-Korn gewachsen/ so ist dieses eben nichts besonders/ und pflegen aus einem Rocken-Gersten-Wäitzen- oder dergleichen Korn/ wenn solche Saamen entweder in einen an sich selbst fruchtbaren Boden fallen/ oder in gewissen liquoribus eingerichtet und sodann gesäet worden/ gar öffters eine weit grössere Anzahl der Halmen herfür zuwachsen/ wie denn ein Franckfurter Nahmens Licent. Pastorius vor etlichen Jahren aus Pennsylvania schrieb/ daß den ietzigen Landes-Herrn daselbst William Penn in seiner Gegenwart ein bestocktes Gersten-Gewächß überbracht worden/ da aus einem einigen Korn 50. Halmen herfür gewachsen woraus die Fruchtbarkeit des Bodens man beweisen wollen.

Der bekandte Engelländer Kenelm Digby erzehlet in seiner Dissertatione de plantarum vegetatione, daß die Herren Patres Christianæ Doctrinæ zu Pariß zu stets-währenden Andencken in Verwahrung uffbehielten eine Gersten-Pflantze/ da aus einem Korn 249. Halmen und Aehren herfürgewachsen/: in welchen Aehren 18000. Gersten-Kör-

ner gezehlet wurden/ welches ohne allen Zweiffel hergerühret/ daß die Gersten entweder in eine sonderbar gedüngte Erde gesäet/ oder auff besondere Art vor den Säen eingeweichet worden/ wie denn dergleichen Arten/ das Getreyde in seiner Fruchtbarkeit zuvermehren/ bekandt sind/ und hin und wieder von vielen Autoribus beschrieben werden/ wie denn hiervon man nachschlagen kan Joh. Ferdinandi Herrods Crocologiam, welche pag. 22. einen solchen liquorem multiplicativum beschreibet. Ingleichen Jacobus le Mort in seiner Chymia Medico-Physica pag. 55. 56. Becherus in seiner Metallurgia p. 180. Mors de la Chambre in seinen Tractat de causis inundationis Nili. Horatii Fabri tractatum de plantâ & generatione animalium. Der bekannte Borri in seinen Chiave del Gabinette p. m. 182. Der Englische Autor Gent in seinem Tractat genant Epitome of the Husbandry. Ingleichen ein anderer Englischer Autor Samuel Hartlib in his Legarie or Eu largement of the discourse of Husbandry Used in Brabant and Flannders. Joh. Rudolph Glauber Cent. I. p. 186, no. 100. Digby in seinen experimentis p. 336. Insonderheit rühmet hierzu Glauber sein Sal mirabile in seinen Tractat genannt Miraculum mundi part. 2. item Tractat. de Natura Salium. D. Joh. Helfrid Junken Chimiæ experimentalis p. 200. Mir selbst sind unterschiedliche Arten bekannt/ theils in formâ salis, theils in formâ liquoris, das Getraide in seiner Fruchtbarkeit zu vermehren. Wie aber dieses Rocken-Korn an das

Ufer

Ufer der Saale gekommen/ ist eigentlich nicht zu wissen/ ob es ohngefehr etwa dahin gefallen / oder durch die ausgetretene Saale dahin geschwemmet worden/ lässet man dahin gestellet seyn. Ist es aber so ohngefehr an das Ufer der Saale gefallen/ so ist bekannt / daß die austretende Saale allezeit viel Sand und fetten Schlamm an das Ufer anleget/ da dann das Korn in solchen Schlamm gefallen / die Fettigkeit des Schlammes an sich gezogen und dadurch seine Fruchtbarkeit vermehret worden. Ist es aber von der Saale dahin geschwemmet worden/ so kan es seyn/ daß in den trüben Saal-Wasser es auffgequollen/ dessen Fettigkeit an sich gezogen und dadurch so fruchtbar worden. Wie denn ein Englischer Autor in dem Tractat de Fœcunditate salis marini erzehlet / daß in Schottland einsmahl ein Bauer auff einen Pferd einen Sack mit Korn durchs Wasser treiben wollen/ als aber das Wasser sehr ausgetreten gewesen/ und er nicht durchkommen können / habe er den Sack ins Wasser fallen lassen müssen / als nun das Wasser wieder abgelauffen/ habe er den Sack mit dem Getreyde gefunden/ und und sey das Korn sehr auffgequellet gewesen/ weil er nun nichts anders als dieses zu säen gehabt / habe er es gesäet / welches uff dieses einquellen so fruchtbar worden/ daß er und alle Nachbarn sich darüber verwundert/ kan also auch dieses Korn ietzo solche Fruchtbarkeit an sich gezogen haben.

Betreffende (2) die sonderbahr gewachsene Aehre / so bin ich gestern den 4. Augusti mit dem Herrn

Lieutenant Schmidt dahin gegangen/ und habe alles genau betrachtet/ da ich denn augenscheinlich befunden/ daß dieser Halm/ gleichwie er dem äusserlichen Ansehen nach dicker ist als keine von den übrigen 13. also bestehet er auch aus zweyen zusammen gewachsenen Halmen/ und kan man solches eigentlich fühlen / wenn man von unten herauff mit zwey Fingern den Halm begreifft / so fühlet man gantz deutlich 2. Halmen/ wenn man auch an die internodia oder Knoten kömmet / so findet man/ daß solche gedoppelt sind: diese gedoppelte Zusammenwachsung der Halmen kan man eigentlich mercken / biß etwa eine gute Spanne unter der Aehren über den letzten Knoten / da spühret man die 2. Halmen so eigentlich nicht mehr/ sondern sie sind daselbst fast coalesciret/ daß er nur als ein einfacher erscheinet.

Weil nun in diesen 2. coalescirten oder zusammen gewachsenen Halmen ein doppelter Trieb zur Frucht gewesen/ so hat sich auch dieser doppelte Trieb in der Aehre desto stärcker spürrn lassen / indem fast die Helffte der Aehre von unten auff uff beyden Seiten der Aehre so starck es ausgetrieben/ daß es scheinet/ als wären aus der grössern Aehren noch vierzehen kleinere Aehren heraus gewachsen/ so daß man diese Korn-Aehre mit unter die plantas proliferas rechnen muß. Daß aber diese kleine Neben-Aehren nur biß an die Helffte der grossen Aehren und sich nicht durchaus hinauff erstrecken/ sondern das übrige der Aehren einer gemeinen Aehren gleich ist/ gebe ich ursach / weil die zwey Halmen sich eben so fest zusammen

men gegeben / daß es nun nur ein Halm worden / und also nachdem sich unten die meiste Krafft der 2. Halmen schon exhauriret hat / das übrige vollends in eine einfache Aehre sich geendiget. Es hat 1665. der damals berühmte Professor Medicinæ zu Kiel / Herr D. Johann Daniel Major, eine artige Disputationem botanicam von einer planta prolifera herausgegeben unter den Titel de monstrosâ plantâ Gottorpiensi Mensis Junii 1665. in welchen Scripto er gar gelehrt raisoniret / wo es herkomme / daß manchmahl eine coalescentia stirpium sich ereigne / und wie durch solche coalescentiam stipitum theils durch die Natur (wie Heinrich Heße in seiner neuen Garten-Lust p. m. 150. ein Lilium album proliferum mit etlichen 60. Blumen in Kupffer vorstellet / so zu Leipzig in Herr Baumeister Beckers Garten ehemahls gewachsen /) theils durch Kunst plantæ proliferæ können zu wegen gebracht werden / da er denn durch den coalitum plantarum eine besondere circulation des succi nutritii in plantis entdecket / auch darbey erzehlet / wie man durch Kunst solches zusammen wachsen zweyer Halmen oder Stengel befördern und solcher gestalt plantas proliferas machen und herfür bringen könne / dabey gedenckende / daß er den modum solches Zuthun von einen Gärtner gelernet habe / es auch mit Tulipanen, Narcissen / Käyser-Cronen und andern Gewächßen würcklich probiren sehen und selbst probiret / so gar daß Käyser-Cronen / die das erste Jahr gedoppelt durch Kunst coalesciret / das andere Jahr von sich selbst

dreyfach coalescirет und sich also Jährlich die coalescentia vermehret. Und weil wir nun in re Botanica viele solche plantas proliferas haben/ als Auriculam ursi proliferam, primulam veris proliferam, Brassicam proliferam &c. &c. so ist glaublich/ daß erstmahls solche plantæ proliferæ entweder ohngefehr durch die Natur monstrosè, oder mit Fleiß durch Kunst per coalescentiam stipitum zu wegen gebracht und nun so fort gepflantzet werden/ daß endlich es eine besondere Speciem in re herbaria abgegeben/ dahero über ietzige Spicam proliferam sich eben so groß nicht zu verwundern ist. Doch läßet man Verständigern gerne hierüber ihr freyes und besseres Urtheil.

Numismata moduli maximi, vulgo *Medaglioni*, ex Cimeliarchio Ludouici XIV. Potentissimi Galliarum Monarchæ, ad exemplar Parisiense, seruato & ordine Numismatum, & Numero XLI. Tabellarum in gratiam & usum studiosæ Antiquitatum Iuuentutis recusa. Eleutheropoli 1704. fol. maiori.

Die in diesem Wercke befindlichen alten Griechischen und Römischen Daillouen aus dem Cabinet des Königs in Franckreich sind mit keiner Auslegung versehen / sondern bloß die Figuren und Umschrifften in Kupffer gestochen / und iedwede Seite oben mit einen Krantze / daran zwey Bänder unter her hengen/ unten mit Schnorckeln/ daran die Lilie aus dem Frantzösischen Wapen/ gezieret. Jedwede von den 41. Platten oder Tabellen ist zwar in 16.

Felder

Felder abgetheilet / weil aber dieselben nicht allezeit voll / sondern hin und wieder einige leer / auch offt die Reverse allein gesetzt sind / so ist dahero die Zahl der Medaillen nicht abzunehmen. Wir wollen aber selbige auf eine andere Art ausrechnen / und nach einander anführen / wie viel einem iedweden Käyser zugeschrieben werden. Die Auslegung der meisten wird ein curieuser Leser finden in des Patin Numismatibus Maurocenianis; aus des Monterchii Numismatibus maximi moduli Cardinalis Carpegnæ; aus des Morelli Specimine, von dessen Medallionen unsere Unterredungen Anno 1695. pag. 377. 378. 379. etwas melden; aus des Vaillant Numismatibus ex ære maximi moduli Episcopi Apamiensis, dessen Auslegung ich bereits in den Unterredungen Anno 1694. pag. 357. biß 384. ausführlich excerpiret / und andern dergleichen Scribenten / finden. Auch wird nunmehro der daselbst pag. 384. 385. vorkommende Mangel durch dieses Werck ersetzt / indem darinnen eben die Medaillonen des Königs in Franckreich / so ich damahls noch nicht gesehen / wiederhohlet sind / sie mögen nun in Berlin / (wie die Ubereinstimmung der Kupffer mit des Hn. Rath Bechers Schrifften / und andere Umstände anzeigen /) oder anderswo nachgestochen seyn.

Zwar es hebet dieses Werck an von sieben Griechischen Medaillonen, die noch vor der Käyser Zeiten von unterschiedenen Städten / Sardis, Mytilene, Pergamus, Cizycus, und andern geschlagen worden. Der letzte auff der ersten Tabelle ist

Römisch/ mit dem capite Romæ galeato, umschrieben: INVICTA ROMA. FELIX. SENATUS. Auff dem Revers sticht ein Römer einen auff ihn springenden Bähren mit dem Spieß/ Zweiffels ohne im Schau-Spiele/ dahero die Umschrifft: REPARATIO MUNERIS FELICITER. Die ersten beyden **auff der andern Tabelle** sind von denen ersten Römischen ehernen nummis, deren einer ein gantzes/ halbes/ oder Viertels Pfund gewogen/ wie wir neulich im siebenden Fache aus dem Vaillant gehöret haben. Denen folgen vier Medaillons des Käysers Augusti, einer des Neronis, und einer des Domitiani. *Tab. III.* einer des Tiberii, einer der Agrippinæ, einer des Flavii Vespasiani, und dreye des Hadriani, darunter ein Griechischer: *Tab. IV.* Zweye des Traiani, fünffe des gedachten Hadriani, darunter zwey Griechische; und einer der Sabinæ, aber ohne Revers. Hierauff folget alsobald **die XLI. Tabelle/** welche mit der Titul-Platte einen Bogen machet; darauff drey Medaillons des Commodi Antonini; ein Griechischer des Septimii Severi, ein Griechischer des Caracallæ, aber ohne Revers; ein Griechischer des Philippi, ein Lateinischer des Valeriani. *Tab. V.* Ein Griechischer Sabinæ, und acht Griechische differente des Antinoi, deren drey oder viere aber nur verschiedene Reverse haben/ und das Brust-Bild einerley ist. *Tab. VI.* eilff Medaillons des Antonini Pii, dazu nur fünff Brust-Bilder gehören. *Tab. VII.* zwölffe des gedachten Antonini, dazu nur vier Brust-Bilder/

der/ und sind neun Griechische darunter. *Tab. VIII.* noch sieben dieses Antonini, mit fünfferley Brust-Bildern/ darunter zwey Griechische: der letzte ist der Divæ Faustinæ; wie die ersten zweye **der folgenden** IX. **Tabelle/** so zu einem Brust-Bilde gehören: welchen sechse des M. Aurelii Antonini beygesellet. *Tab. X.* Die Griechischen dieses Käysers/ deren erster ihn in seiner Jugend unter dem Nahmen M. Aurelii Veri vorstellet; die andern zehen in männlicher Gestalt unter einerley Brust-Bilde. Es stehen zwar noch 2. Medaillons mit einem Brust-Bilde auff dieser Tabelle/ ist aber dazu des Caracallæ Nahmen notiret. *Tab. XI.* ist wieder ein Lateinischer Medaillon des M. Aurelii Antonini, ein Griechischer des Ælii Aurelii Veri, noch ein Griechischer des M. Aurelii, ein Lateinischer Faustinæ, zweye des Aurelii Veri, zweye des Commodi, mit einem Brust-Bilde. *Tab. XII.* noch ein Revers von Commodo; drey Medaillons von der Faustina; zwey Lateinische gehören zu einem Brust-Bilde/ der Griechische aber ist um das Bildniß beschrieben: KOPH CΩ TEIPA KYZIKHNΩN. Uber diß drey Lateinische Medaillons des Veri, mit zweyen Brust-Bildern/ und vier Griechische eben dieses Käysers/ mit einem Brust-Bilde. *Tab. XIII.* Hebet an mit einem Griechischen Medaillon des gedachten Veri, und continuiret mit 9. Lateinischen des Commodi, dazu vielerley Brust-Bilder gehören. *Tab. XIV.* erscheinen acht Lateinische Medaillons des Commodi mit vielerley Brust-Bildern; *Tab.*

Tab. XV. noch sieben andere zu einem Brust-Bilde/ und gehen hierauff die Griechischen an / deren noch sechse mit zwey Brust-Bildern auff dieser/ und auff der folgenden *XVI.* **Tabelle** noch fünff differente Reverse zusehen. Woraus leicht zu ermessen/ daß es kein bißheriger Käyser dem Commodo mit grösserer Anzahl der Medaillons zuvor gethan. Nach diesem stellen sich zweye von seiner Gemahlin / Crispina, ein Lateinischer und ein Griechischer: ein Lateinischer vom Clodio Albino, zwey Lateinische (nach einem Brust-Bilde) und ein Griechischer von Pertinace, und gehören sondern Zweiffel zu des letzteren Brust-Bilde die vier Griechischen Reverse, so *Tab. XVII.* oben anstehen. Ferner sechs Griechische des Septimii Severi, und ein Lateinischer Iuliæ Piæ. *Tab. XVIII.* Ein Lateinischer des Septimii nebst zwey Griechischen. Vom Caracalla ein Lateinischer und drey Griechische von 2. Brust-Bildern. *Tab. XIX.* Zwey Griechische der Iuliæ Domnæ zu einem Brust-Bilde / ein Lateinischer des Caracallæ in seiner Jugend/ und zehen Griechische desselben im männlichen Alter/ alle mit einem Brust-Bilde / zu welchem auch die erste *Tab. XX.* gehöret. Aber das nechstfolgende Brust-Bild muß nicht nur zu denen auff dieser Tabelle stehenden 14. Reversen, sondern auch zu den zehen ersten *Tab. XXI.* gerechnet werden/ welchen noch ein Brust-Bild mit dreyerley Reversen, und ein anders mit seinem Revers nachgesetzt ist. *Tab. XXII.* sind zwey Medaillons von Geta, ein Lateinischer und ein Griechischer: Einer von

Macrino; einer von Severo Alexandro, nebst dem Revers eines andern; und drey Griechische von Maximino mit zwey Brust-Bildern. *Tab. XXIII.* Ein Griechischer von Antonino und Plautilla; Ein Lateinischer von Geta, und drey Griechische zu einem Brust-Bilde; zwey Griechische von Macrino; und drey Lateinische mit einem Brustbilde. *Tab. XXIV.* sind wieder von demselben Käyser ein Lateinischer und zwey Griechische; deren letzteren Brust-Bild zu 15. nachfolgenden Reversen sonder Zweiffel zuziehen / davon zwey Theile in dieser / der dritte *Tab. XXV.* zusehen / nebst noch einem sonderbahren Griechischen und einem Lateinischen Medaillon, da auff diesem des Alexandri und seiner Mutter / Iuliæ Mamææ, Bildniße vorkommen. Denen beygefügt / ein Griechischer vom Maximo, und einer von Pupieno, wie auch ein Lateinischer von Gordiano Primo. *Tab. XXVI.* Ein Brust-Bild Gordiani zwischen 2. Reversen, und acht Griechische / so allesammt zu einem Brust-Bilde zu referiren. Darauff ein ander Brust-Bild mit sechs unterschiedlichen Reversen folget / wovon eine helffte in dieser / die andere *Tab. XXVII.* inseriret ist. Darnach stehen noch vier Griechische sammt einem Brust-Bilde / ein anderer mit des Gordiani und der Tranquillinæ Brust-Bildern / und noch einer mit der Tranquillina alleine. Ferner zwey Griechische des Philippi zu einem Brustbilde / und *Tab. XXVIII.* dergleichen zwey Lateinische des Gordiani III. denen 4. zu einem Brustbilde gehörende Griechische nachfol-

folgen / benebst einem Griechischen des Decii, einem des Treboniani, einem des Gallieni. *Tab. XXIX.* vier Lateinische mit zwey oder auch drey Brustbildern: zwey Lateinische vom Decio zu einem Brustbilde / und ein anders zu vier Griechischen Medaillonen. *Tab. XXX.* zwey Lateinische und ein Griechischer der Herenniæ Etruscillæ, ein Lateinischer des Hostiliani, ein Lateinischer und ein Griechischer des Treboniani, und drey Lateinische des Valeriani mit einem Brustbilde. *Tab. XXXI.* ein Brustbild des Valeriani zu neun differenten Medaillonen; und ein anders zu fünff solchen Griechischen. *Tab. XXXII.* drey Lateinische Medaillonen des Gallieni, zwey Griechische mit einem Brustbilde / und ein Lateinischer mit Gallieno und seiner Gemahlin Brustbildern gegen einander: noch einer der der Saloninæ allein / und ein Griechischer des Valeriani, welcher auch der letzte in diesem Opere ist; Denn die übrigen sind alle mit einander Lateinisch. Nemlich *Tab. XXXIII.* ein Medaillon des jüngern Valeriani; dreye des Postumi mit einem Brustbilde; einer des Claudii, einer des Floriani, dreye des Probi. *Tab. XXXIV.* noch zweye des Probi; einer des Cari; einer des Carini, einer des Numeriani; und dreye des Diocletiani. *Tab. XXXV.* Noch einer des Diocletiani; zweye des Maximiani; dreye des Constantini Maximi mit einem Brustbilde; einer des Constantii; dreye mit dem Capite Constantinopolis und unterschiedlichen Reversen. *Tab. XXXVI.* einer mit dem Bildniß eines ungenañten

Käy-

Käysers / auff dem Revers derselbe auff einem vierspännichten Triumph-Wagen/und der Beyschrifft: PANNONI NICA. Ein Medaillon des Tiberii Constantini, einer des Constantini (quinti;) einer des Focæ. *Tab. XXXVII.* Einer mit dem Capite vrbis Romæ: Einer des Crispi; einer des Constantini Iunioris, dazu noch zweyerley Reverse gehören: und einer des Constantis. *Tab. XXXVIII.* noch zweye vom Constantino Iuniori; einer vom Constante mit vielerley Reversen, und noch ein gantz differenter von demselben. Item dreye vom Iuliano mit einem Brustbilde. *Tab. XXXIX.* sechs Medaillonen des Constantii mit einem Brustbilde/ und der siebende gantz unterschieden von den vorigen. Zweye vom Magnentio mit einem Brustbilde: Einer vom Decentio. *Tab. XL.* Zweye vom Valentiniano mit einem Brustbilde; einer von Ioviano; einer vom Valente; einer vom Gratiano; zweye vom Theodosio mit einerley Brustbilde. Endlich dreye vom Honorio mit zweyerley Brustbildern.

Ob nun wohl kein Zweiffel ist/daß denen Liebhabern des Studii Numismatici, mit Herausgebung dieser Medaillonen grosser Gefallen geschehen; so ist doch vornemlich zweyerley daran zu desideriren. Erstlich/ daß sie alle durch und durch in einer Grösse gestochen; da hingegen denen / so Medaillons gesehen/ gnugsam bekannt / daß selbige gar von unterschiedener Grösse sind; und weiß ein jedweder/ was es hilfft oder schadet / wenn die Müntzen in ihrer eigent-

gentlichen Grösse præsentiret werden / oder nicht. Aber von grösserer Importanz ist die Unordnung/ da die Medaillonen nicht allezeit nach denen Käysern/ welche sie gepräget/ (wie es wohl seyn solte) sondern offt gar verwirret / und vielleicht / wie sie den Kupffer-Stecher unter die Hand kommen/ geordnet sind / daß also derjenige / so diese 379. Medaillons nicht mercken / und wie sie auff einander folgen/ auf dem Nächelchen hersagen kan/ wohl dürffte genöthiget werden / ein Register darüber zu machen / und nach dem Nahmen eines jeden Käysers auffzuzeichnen / in welcher Tabelle dessen Medaillons zu befinden.

Numismatum modernorum Cimeliarchii Regio-Electoralis Brandenburgici Sectio prima, continens *Numismata Pontificum Romanorum, aliorumque Ecclesiasticorum* rariora & elegantiora: Ære expressa & Dialogo illustrata à *Laurentio Begero*, Augustissimi Regis Borussiæ, & Electoris Brandenburgici, Consiliario ab Antiquitatibus & Bibliotheca. Coloniæ Brandenburgicæ 1704. fol.

Aus der Dedication an **Ihro Königl. Majestät in Preußen** erscheinet / daß der Herr Rath Beger diese Beschreibung der neuen oder modernen Medaillen im Königlichen Cabinet zu Berlin/ in zehen Theile eingetheilet. **Die erste** Section von den Müntzen der Römischen Päbste und anderer Geistlichen / tritt ietzund ans Licht; **Die andere** soll handeln von den Müntzen der Römischen

Käyser

Käyser und Könige; **die dritte** von den Müntzen der Könige in Spanien/ Franckreich und Navarra; **die vierdte** von den Müntzen der Könige in England/ Dennemarck und Schweden; **die fünffte** von den Müntzen der Könige in Preussen/ Pohlen/ Böhmen und Hungarn; **die sechste** von den Müntzen der weltlichen Chur-Fürsten.; **die siebende** von den Müntzen der Hertzoge und Fürsten; **die achte** von den Müntzen der Graffen und Herren; **die neundte** von den Müntzen der Städte; **die zehende** von denen auf Geburthen / Hochzeiten/ Krönungen/ Schlachten / Frieden/ und Todtes-Fälle geprägten Medaillen.

Weil aber Herr Beger wegen seiner Leibes-Schwachheit sich einen alten Baume vergleichet/ der nicht mehr in völlig-grünenden Wachsthum stehet / sondern nur etliche Sprößlinge hervor bringet; auch des Morellii Exempel vor sich hat/ der an seinem grossen Wercke durch den Todt gehindert worden: so hat sich Herr Beger besser in acht genommen / und seine Sachen also eingerichtet / daß bey Erscheinung seiner letzten Stunde / sie möge kommen / wenn sie wolle / wo nicht das gantze Werck/ doch ein gut Theil/ fertig seyn möge.

Uber dem ersten Eingange oder Vorrede ist der innere Prospect des Königlichen Medaillen-Cabinets in Kupffer vorgestellet / dessen mich desto lieber erinnere/ weil ich vor neun und vor vier Jahren manche Stunde mit dem Herrn Rath Beger vergnüglich darinnen zugebracht habe. Aus der Vorrede

 selbst

selbst ist zu mercken / daß der Herr Beger die Beschreibung der Modernen, gleichwie zuvor der Antiquen, auff des Königs Befehl unternommen / und ob er schon die Medaillen selbst in ihrem Behältniße nach dem dreyfachen Metall / Gold / Silber / und Ertz / eingetheilet / so will er sie doch in der Beschreibung unter einander mengen / wie er auch mit den Antiquen gethan hatte. Uber dem andern / oder sonderbahren Eingange ist die Königliche Hoff-Capelle in Kupffer zusehen / und vornehmlich wegen des künstlichen Predig-Stuhls / wegen des Königlichen Stuhls / wegen der schönen Veränderung der Gemählde und Sculpturen / und wegen der hohen Marmel-Seulen / gepriesen: wiewohl diese Seulen nicht aus Marmor / sondern aus Gips verfertiget sind / doch des Marmels Glantz völlig halten / und die Farben übertreffen. Es sind aber keine Fenster in der Capelle / sondern das Licht fället von oben hinein / wie in dem Pantheo, oder la Rotonda zu Rom.

Wir treten nun zu Beschauung der Päbstlichen Medaillen, nnd bemercken überhaupt / daß so viel güldene und silberne / als zu Berlin sind / Bonannus in Beschreibung der Päbstlichen Medaillen nicht angeführet / ob er schon die vornehmsten Cabinete in Italien durchkrochen. Doch hat er mehr eherne / und darunter fast alle / so hier in Silber vorkommen. Weil nun solches dem Königlichen Cabinet keine geringe Ehre ist / und des Bonanni Buch in Teutschland sehr seltzam / so excerpirt Herr Be-

ger

ger daraus ein und anders/ im übrigen aber setzet er nichts/ als was entweder in jenen aussengelassen / oder different, oder wegen neu-erfundener Auslegung angenehm ist.

Die erste *Medaille pag. 5.* ist von Gold/ Pabsts Pauli II. sehr groß / schön / und zwantzig Ducaten schwer/ welche Pabst Alexander VI. Hertzog Bugschlaffen dem 10. von Pommern/ Anno 1497. am Heil. Christ-Tage nebst einem Hertzog-Hute und güldenen Schwerdte verehret. Sie præsentiret auf einer Seite das Päbstische Consistorium, da der Pabst mit 12. Cardinälen sitzet / in vieler Menschen Gegenwart / mit der Umschrifft: SACRVM. PVBLICVM. APOSTOLICVM. CONCISTORIVM. PAVLVS. VENETVS. PP. II. Auff der andern das jüngste Gericht / da Christus sitzet mit den 12. Aposteln &c. und die Umschrifft: IVSTVS. ES. DOMINE. ET. RECTVM. IVDICIVM. TVVM. MISERERE. NOSTRI. DO. MISERERE. NOSTRI. Die Reflexiones, so Herr Beger über diesem Medaillon hat / sind sehr curieux, so wohl / was den Unterscheid der Beschreibung des Molinets und Bonanni vom Original, und die vom Pabst intendirte collation zwischen seinem und Christi Gericht anlanget; als insonderheit vom Päbstlichen Consistorio, und von zweyen Verordnungen / da Pabst Paulus II. denen Cardinälen die rothen Birrete und hohen Bäncke zugetheilet / welche auff der Medaille gar eigentlich zusehen.

Die andere *Medaille pag. 9.* ist auch gülden/

und von Sixto IV. auff das Iubilæum 1475. geschlagen/ und weder vom Molinet, noch Bonanni beschrieben. Auff einer Seite befiehlet Christus Petro die Schaffe/ mit der Umschrifft: PETRE. PASCE. OVES. MEAS. SIXTVS. IIII. PONT. MAX. AN. IOBILEI. Unten das Päbstliche Wapen. Auff der andern sind die Jünger im Schiffe/ und Petrus/ der heraus gestiegen war/ sincket/ wird aber von Christo erhalten/ mit der Umschrifft: DOMINE ADIVVA NOS. MODICE FIDEI QVARE DVBITASTI. Die Application auff den Pabst Sixtum IV. nebst einigen Observationen von dessen Nahmen/ Wapen und dergleichen/ sind in des Herrn Begers Dialogo nachzulesen. **Die dritte** *pag.* 12. ist meines Bedüncken ein blosser Courant-Ducaten, weil nicht Pabst Alexander VI. allein/ sondern auch andere/ die *Principes Apostolorum* solcher Gestalt auff ihre Müntzen gesetzet: doch ist merckwürdig/ was Herr Beger beybringet/ von einer Feuer-Mauer/ die an Peter-Pauls-Tage durch Sturm herunter gefallen/ und unter andern dem Pabst selbst sehr beschädiget.

Die vierdte *pag.* 14. in Silber/ præsentiret des Pabsts Brustbild/umschrieben: IVLIVS. LIGVR. PAPA. SECVNDVS. Der Revers das Schloß und Hafen zu Ciuita Vecchia, mit der Beyschrifft: PORTVS CENTVM CELLAE. Da Herr Beger nicht allein verschiedenes colligiret von diesem alten berühmten Seehafen/sondern auch von die-

dieses Pabst Bilde auff Medaillen, bald mit / bald ohne Bart rc.

Die fünffte *Medaille pag. 17.* ist vom Gold mit Pabsts Leonis X. Bildniße/und auf dem Revers die heiligen drey Könige zu Pferde/ mit ihrem Stern/ und der Umschrifft: LVX VERA IN TENEBRIS LVCET. Unten ROMA, und gantz unten ein Tridens, oder dreyzäckichte Gabel / wie dem Neptuno pfleget gegeben zuwerden. Herr Beger hat darüber allerhand Speculationes, und meynet/ durch die drey Könige würden verstanden Käyser Carl der Fünffte/ Franciscus I. König in Franckreich/ und König Heinerich VIII. in England. Die sechste *pag. 18.* zeiget eine Weibs-Person/ so das Cornu copiæ ausschüttet / dabey Bücher / ein Bischoffsstab/ Mütze und Cardinals-Hut/ auch unterschiedene Musicalische Instrumenta, mit der Uberschrifft: LIBERALITAS PONTIFICIA. Zu dem/ was Herr Beger von dieses Pabsts Freygebigkeit allegiret / ist billich zu referiren / was Vanillasius von seinem Pracht und Verschwendung/ und daraus Seckendorf Lib. I. Histor. Luther. fol. 190. 191. erzehlet. Die siebende ist des Pabsts Adriani VI. mit seinem Brustbilde/ und dem über allerhand Büchern fliegenden Heil. Geiste / mit der Uberschrifft: SPIRITVS SAPIENTIÆ. Wobey Herr Beger des Moliners Auslegung tadelt / und behauptet / daß der Pabst humanam eruditionem Spiritu Sancto animatam verstanden. Die achte ist Pabsts Clementis. VII. auff das Iubilæum, wobey Herr Beger des

 Bo-

Bonanni explication verbessert. Die neundte *pag. 22.* ist auch dieses Pabsts Clementis, mit dem Revers, da Joseph seine Brüder wieder zu Gnaden annimmet / mit der Uberschrifft: EGO SVM JOSEPH FRATER VESTER. Die Auslegung des Luckii und Molineti, daß dadurch die Columneser zu verstehen / will dem Herrn Beger nicht gefallen; vielmehr aber des Bonenni seine / daß der mit des Pabsts Lands-Leuten / den Florentinern / getroffene Friede angedeutet werde. Wie er denn auch *pag. 23.* die zehende *Medaille*, darauff die zu Josua gebrachten Gefangenen von Ai nebst ihrem Könige abgebildet seyn sollen / dahin referiret / ob gleich Luckius solchen Revers zu einer Medaille Käyser Carls des fünfften / und auff dessen Victorie wie die Barbare zu Tunis ziehet. Wobey ich gäntzlich in den Gedancken stehe / Luckius habe einen Irrthum begangen / und weil er viel Medaillen gehabt / da der Revers allein / und das Bildniß auch allein abgegossen / so habe er eine nicht ungewöhnliche Confusion begangen / und Käyser Carls Bildniß mit einem unrechten Revers copuliret / welcher zu Pabsts Clementis Medaille, die von Ertz und auff beyden Seiten zu einem Stück gepräget ist / eigentlich gehöret.

Die eilffte *Medaille pag. 26.* ist Paulli III. mit dessen Bildniße / umschrieben: PAVLVS. III. PONT. OPT. MAX. AN. XVI. welches Jahr anzeiget / daß sie kurtz vor seinem Ende gepräget. Von dem auff dem Revers vorgestellten TVSCVLO RESTITV-

TO

TO hat Herr Beger unter andern observiret, daß das heutige Tusculum unten am Berge/ das alte aber höher hinauff/ an der Seite des Berges gelegen gewesen. **In der zwölfften** *pag. 27.* wird die ANNONA PONTIFICIS gepriesen / da Pabst Iulius III. dessen Bildniß die erste Seite vorzeiget/ der zu Rom einreissenden Theurung gesteuret: wobey Herr Beger sich so curieux aufführet / daß er auch die an des Pabsts Meß-Gewand vorkommenden allerkleinesten Figuren ersorschet und ausleget. **Die dreyzehende** Pabsts Marcelli II. mit dem Brustbilde ist sehr schön / und differiret von Molinet und Bonanni, hat aber nichts sonderliches/ indem nur Petrus die Schlüssel von Christo empfähet mit der Beyschrifft: CLAVES REGNI CELOR. **Die vierzehende** pag. 29. Pii IV. ist von Silber/ und bey dem Molineo gar nicht / bey dem Bonanno nur von Ertz/ und die darauff geschriebene SECURITAS POPULI ROMANI vom Herrn Beger aus der Historie wohl ausgeführet. **Die funffzehende und sechzehende** stehen pag. 30. beysammen / weil sie beyde von Ertz sind/ und wird die eine (darauf Christus stehet zwischen den Aposteln/ mit der Unterschrifft: TV AVTEM ILLE IPSE ES) von Molineto und Bonanno auff das Concilium Tridentinum, von Begero aber auf die Bekehrung der Christen in orient und occident gedeutet: die andere Seite der andern Medaille præsentiret die Portam piam, weil der Pabst die alte Nomentanam renoviret/ und nach seinem Nahmen genennet hatte.

Die sieben- und achzehende Medaille pag. 32. gehören Pabst Pio dem fünfften zu / haben beede dessen Brust-Bild / die eine aber auff dem Revers Pabsts Pauli IV. Brust-Bild / als welchem Pius so viel zu dancken hatte; die andere ist zum Gedächtniß der wieder die Türcken erhaltenen See-Victorie gepräget / und umschrieben: DEXTERA. TVA. DOM. PERCVSSIT. INIMICVM. Beede erläutert Herr Beger aus der Historie / und ziehet *pag. 35. 36.* die neunzehende *Medaille* auch dahin / als ob Christus die vor ihm theils auf den Knien liegenden / theils stehenden Gefangenen / so aus den Türckischen Banden erlediget worden / anredete: NE. DETERIVS. VOBIS. CONTINGAT. Die 20. und 21ste *pag. 37.* deuten so wohl auf des Pabsts Eyffer wieder die Ketzer / indem er Christum vorstellet / so die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel heraus treibet / mit der Unterschrifft: DOMVS MEA DOMVS ORATIONIS VOCATVR. Als auff des Pabsts Sorgfalt vor die Kirche / durch das Schifflein Christi auff dem Meer / mit der Obschrifft: DOMINE. ADIVVA; NOS. Die 22ste *pag. 38.* Pabsts Gregorii XIII. ist schon von vielen perstringiret worden / welches auch Herr Beger thut / weil darauff VGONOTTORVM CLADES 1572. bey der Parisischen Blut-Hochzeit / durch den Engel / der Sanheribs Heer geschlagen / vorgestellet wird. Die drey- und vier- und zwantzigste *pag. 39.* sind von diesem Pabst auf das Iubilæum 1575. geschlagen worden; aber die fünff- und zwantzigste auf dem Gregori-

gorianischen Calender ist merckwürdiger / darauff der Kopff des himmlischen Zeichens / des Widders / von dessen Hörnern ein Krantz von Blumen und Früchten herabhänget / mit der Umschrifft: ANNO RESTITVTO MDLXXXII. Rings herum ist ein Drache geschlungen / der den Schwantz in den Rachen stecket / und nicht allein des Pabsts Wapen / sondern auch des Jahrs Symbolum ist. Was Herr Begerus in seinem Dialogo vor Speculationes hat / so wohl über der damahligen / als neulichen Calender-Veränderung / mögen die Liebhaber selbst nachlesen.

Wir gehen fort zu der **sechs- und zwantzigsten** Medaille, welche Pabst Sixtus V. prägen lassen / als er den vierdten obeliscum vor der Kirche S. Mariæ del Popolo auffgerichtet. Daher die Umschrifft leicht zu verstehen: D. MARIE. D. POP. QVARTVM AN. IIII. EREXIT. Ist auch kein Zweiffel / daß wie dieser Pabst schon zuvor drey Obeliscos vor den Kirchen S. Petri, S. Mariæ Maioris, S. Iohannis Lateranensis auffgerichtet / also habe er dieselben gleichfalls mit solchen Medaillen beehret. **Die sieben- und acht- und zwantzigste** haben Pabst Clementis VIII. Brustbild / und jene auf dem Revers Petrum, wie er das Netz ins Meer wirfft / mit der Obschrifft: IN VERBO TVO. welches Herr Beger auf die in Orient geschickten Missionarios, und angestellte Congregation de propaganda fide ziehet. Diese ist auf das Iubilæum 1600. gemacht / mit der gewöhnlichen güldenen Himmels-Pforte.

 Die

Die neun-und zwanzigste ist auch noch von diesem Pabste/ von an. 1603. da er vor Christo kniet/ und mit dem Augustino spricht: DA QVOD IVBES. Ob die dreyßigste Pabsts Leonis XI. mit Simsons Löwen und Bienschwarm/ beschrieben: DE. FORTI. DVLCEDO. M. DC. V. vor oder nach dessen Todte gepräget/ disputiret Herr Beger *pag. 45. 46.* Die ein und dreyßigste Pabsts Pauli V. mit Christi Fußwaschen und der Umschrifft: DV DOMINVS ES ET MAGISTER; ist anders nichts/ als ein güldener Gnaden-Pfennig/ den der Pabst bey seinem ersten Fußwaschen am grünen Donnerstage 1606. ausgetheilet/ welches Herr Begerus nicht observiret. Die 32. und 33. *pag. 48.* stellen ein paar schöne Gebäude des ietztgedachten Pabsts vor Augen. Das erste ist eine Seule/ der Mutter Gottes zu Ehren an. 1614. auffgerichtet/ mit der Umschrifft: PRO. TVI. NOMINIS. GLORIA. Das andere ist eine von Pabst reparirte steinerne Brücke/ mit der Uberschrifft: CEPERANVS. PONS. SVPER. LIRIM. RESTITVTVS.

Die 34ste *Medaille pag. 50.* ist ein Jubel-Ducaten Pabsts Vrbani VIII. an. 1625. mit der güldenen Pforte/ daran Christi Bildniß/ und die Uberschrifft: QVI INGREDITVR SINE MACVLA. Er ist so rar/ daß ihn Bonannus nirgends zu sehen bekommen können. Die folgende 35ste Medaille siehet auf das Ende des Jubel-Jahrs/ indem der Pabst die güldene Pforte wieder zu mauret/ welches auf der Medaille præsentiret ist/ mit der Umschrifft:

schrifft: PONET. FINES. SVOS. PACEM. MDCXXV. Hier klagt Herr Beger über den Bonanni, daß er fast allenthalben die Adversam, das ist / die Seite mit dem Brustbilde / aussengelassen/ daraus doch manchmahl die Medaille groß Licht empfähet. Wiewohl Herr Beger auch ein Jahr des Pabstthums zu viel setzet. Denn auff dem Original so wohl als auff dem Abrisse / stehet A. III. nicht IIII. (wie er lieset und glossiret; denn die zwey nach der Zahl folgende Striche sind nur Zeichen der Schnure / damit das Meß-Gewand zugebunden. Und also stimmet des Pabsts drittes Jahr/ welches von 6. Augusti 1625. anhub/ mit dem Jahr Christi 1625. so auf den Revers signiret / sehr wohl überein. *Pag. 52. 53.* folgen noch drey Medaillen von diesem Pabste. Die 36ste præsentiret die Mauren und Fortification, so Er an der Mittags-Seite der Stadt Rom anlegen lassen/ mit der Umschrifft: PROPVGNACVLIS ADDITIS VRBI. Die 37ste das vom Pabste auff der Bolognesischen Revier angelegte Castell/ darüber der Heil. Petronius, als der Stadt Bologna Patron, in den Wolcken/ mit der Umschrifft: SECVRITAS PVBLICA. Die 38ste eine sitzende Weibs-Person / welche eine Stadt in der Höhe hält mit der Umschrifft: AVCTA. AD. METAVRVM. DITIONE. Weil nemlich das Hertzogthum Vrbino, als ein Lehn der Römischen Kirchen/ nach Absterben der Lehnträger an. 1631. wieder heimgefallen.

Die 39ste *Medaille pag. 55.* stellet den schönen Obe-

Obeliscum und Brunnen vor/ welchen Pabst Innocentius X. anno Iubilæo 1650. zu Rom auff dem foro Agonali auffgerichtet/ mit der Umschrifft: ABLVTO AQVA VIRGINE AGONALIVM CRVORE. Die 40ste *pag. 57.* hat die vom Pabst Alexandro VII. renovirte und vergrösserte Kirche S. Mariæ à pace, in regard des zwischen Spanien und Franckreich an. 1659. getroffenen Pyrenæischen Friedens/ mit der Umschrifft: DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS. Die ein und zwey und viertzigste *pag. 58.* sind zwey güldene von Clemente IX. Eine ein doppelt-oder dreyfacher Ducaten auff das erste Fuß-Waschen des Pabsts/ da Christus Petro die Füsse wäschet/ mit der Umschrifft: TV. DOMINVS. ET. MAGISTER. und Unterschrifft: EXEMPL. DEDI. VOBIS. Wobey Herr Beger selbst des Päbstlichen Fuß-Waschen gedencket/ auch den droben allegirten Ducaten Pauli V. dahin ziehet. Die andere leget uns vor Augen die Procession, welche der Pabst wegen wieder getroffenen Friedens an. 1667. zwischen Spanien und Franckreich/ solenniter beschrieben/ mit der Unterschrifft: PACE POPVLIS SVIS A DOMINO CONCESSA. Weil Bonanni die erstere auff das Fuß-Waschen nur in Ertz anführet/ so rühmet Herr Beger das Königl. Cabinet zu Berlin/ nicht hier/ sondern auch in der folgenden 43sten *Medaille,* welche hier in Silber/ bey dem Bonanni aber auch nur in Ertz vorhanden. Sie zeiget nebst des Pabsts Clementis X. Brustbilde/ die bekante Historie/

rie/ da die Römerin ihren gefangenen Vater säuget/ mit der Obschrifft: VIVIFICAT. ET. BEAT. Womit gezielet wird auf die stattliche Beyhülffe/ welche der Pabst denen an. 1672. durch das grosse Erdbeben ruinirten Städten in Italien gethan. Eben dieser Pabst hielt an. 1675. ein Jubel-Jahr/ davon die 44ste *Medaille pag. 61.* gehandet/ welche nicht nur/ als von Silber/ wegen des Metalls/ sondern auch wegen des Gepräges besser ist/ als bey dem Bonanni. Hierüber bricht Herr Beger abermahl in eine Klage aus/ das die Seite mit dem Brustbilde bey dem Molinet und Bonanni so offt fehlet. Dolendum, non Molinetum tantum, sed & Bonannum, plerisque in Numismatibus Capita Pontificum omisisse; ex horum enim cultu & inscriptione, ut video, non exigua aversis lux affulgere potest. Und bald hernach klaget er über die Verleger/ daß sie aus Geitz die Sachen stümlen/ es wäre besser/ daß ein Buch gar nicht/ als gestümlet/ heraus käme. Eorum hæc culpa est, qui Libros edentes sumtibus parcunt, cum tamen interdum satius esset, libros non edere, quam intempestiua auaritia Res, in eis proponendas, mutilatas proponere. Illud si nihil iuuat, at nec nocet; hoc autem falsas ideas inducit, adeoque opiniones generat, procul vt plurimum a vero aberrantes. Die 45ste *Medaille* ist Pabsts Innocentii XI. mit dessen Brustbilde/ und einem Altar/ woran die Jahr-Zahl 1681. Oben drauff vier Cronen/ die Päbstliche/ die Käyserliche/ die Königliche Pohlnische/ und der Hertzogs-

zogs-Hut des Doge zu Venedig / anzudeuten die Alliance wieder den Türcken. Uber diesen Cronen schwebet der Heilige Geist / mit der Umschrifft: HABETO NOS FOEDERATOS ET SERVIEMVS TIBI. **Bey der 46sten** / da nebst Pabsts Alexandri VIII. Contrafait die halbe Himmels- und halbe Erd-Kugel durch den Zodiacum zusammengehalten wird / mit der Umschrifft: MVNIT ET VNIT: hat der Herr Beger unterschiedliche Erinnerungen und Gedancken / so wohl was die Figuren / als die Bedeutung betrifft / weil Bonanni dieselbe dem Leser zu errathen überlassen hatte. **Die sieben- und acht- und viertzigste** *Medaille* beschliessen die Päbstlichen / und sind beyde auff Innocentium XII. gemacht: Weil sie aber auch beede zum Kupffer unserer Unterredungen in Monat 1691. gedienet / so wollen wir uns dabey nicht auffhalten / sondern nur aus des Herrn Begers explication den wahrscheinlichsten Ursprung des Pignatellischen Wapens entlehnen / daß der erste dieses Geschlechts drey silberne durch Rauch geschwärtzte Töpffe aus dem Käyserlichen Pallast zu Constantinopel geraubet / und daher von König Rogerio mit diesem Zeichen und Wapen seiner Tapfferkeit begnadet worden.

Auff die Päbste folgen die Cardinäle / da nur von zweyen etwas im Königl. Cabinet zu Berlin vorhanden / welche doch ein groß éclat in der Welt gemacht / nemlich zwey Medaillen von Richelieu, und dreye von Mazarin. Jene führen sein Brustbild / umschrieben: ARMAND. IOAN. CAR. DVX.

DE

DE RICHELIEV. Die erste hat auf dem Revers ein Schiff/ umschrieben: HOC DVCE TVTA. 1634. In welchen Jahre der Cardinal/ den zwischen dem Könige/ und seinem nach Brüssel entwichenen Bruder hervorscheinenden Krieg zurücke getrieben und beygeleget. Die andere zeiget einen liegenden krancken Löwen/ den zwey Hunde anbellen/ mit der Umschrifft: POTENTIOR HOSTIBVS AEGER. 1643. in welchem Jahre der Cardinal kranck worden/ und gar gestorben/ nachdem er zuvor die wider sich angestellte Conspiration hintertrieben/ und seine beyden ärgsten Feinde/ le Grand, und de Thou, um das Leben gebracht hatte. Das Lemma lobet Herr Beger, als elegantissimum, cum Emblematis naturam omnibus numeris absoluat; Vt enim sub Canibus Leonem infestantibus Cardinalis hostes; ita sub Leone ægro non tantum aduersam Cardinalis valetudinem, sed & eiusdem potentiam, eamque hostibus maiorem, docet adumbrari. Securus enim quiescit Leo, & vel quiescendo hostium rabiem elidit. Die dritte und vierdte haben einerley Brustbild und Grösse/ aber zweyerley Reverse. Denn auff jener wird die Erde von den Sonnenstrahlen erleuchtet und fruchtbahr gemacht/ mit der Beyschrifft: HINC ORDO HINC COPIA RERVM. 1660. Womit gezielet wird auff die guten Dienste/ so Franckreich wegen des im vorigen Jahre gestiffteten Friedens und Königlichen Heurath/ vom Cardinal empfangen. Der andere Revers zeiget ein Auge unter den Wolcken über

über einer Landschafft/ mit der Umschrifft: ET NVTVM. FATA. SEQVVNTVR. 1660. Wodurch entweder die Göttliche/ oder auch des Cardinals Vorsichtigkeit angedeutet wird/ wie Herr Beger mit mehren anführet. Die fünffte *Medaille* ist kleiner/ als die nechst vorhergehenden/ aber von sehr delicater Arbeit. Um des Cardinals Brustbild ist zulesen: IVL. MAZARINVS. CAR. DVX. REG. ARCHIM. Die beyden letzten Worte sind etwas dunckel. Herr Beger will nicht/ daß man sie auslege/ REGNI ARCHIMARESCHALLVS; sondern REGIVS ARCHIMEDES. Weil mir aber dieses etwas zu schlecht vor einem so grossen Cardinal scheinet/ so wolte ich lieber lesen: REGNI ARCHIMINISTER. Auff dem Revers ist der neue Bau am Louvre zu Pariß/ in welchem durch einen unversehenen Brand den 27. Januarii 1661. über 2. Millionen Schade geschehen. Die Uberschrifft: ALTERNAT PALLADIS ARTES; hat Herr Beger ausgeleget/ wiewohl der Cardinal den 27. Februarii gedachten Jahres verstorben/ und also die reparatur nicht erlebet.

Folgen die Medaillen der Ertz-Bischöffe *pag. 72.* Und zwar ein ovales güldenes Brust-Stück oder Gnaden-Pfennig von Churfürst Johann Philippen zu Mäyntz/ mit dessen Brustbilde und Tituln auff einer; und mit dem von zwey Engeln gehaltenen Haupt-Schilde über denen drey Schönbornischen Berg-Spitzen/ auff der andern Seiten. Welche Medaille nebst andern von diesem Chur-

Fürsten

Fürsten zu Trier hat Herr Beger zwey Medaillen, eine grosse silberne/ und mittelmäßige güldene. Beede haben auf einer Seiten das Brustbild/ auf der andern die Wapen/ welche nach des Herrn Speners Anweisung sorgfältig ausgeleget sind. Aber das grössere ist um das Wapen beschrieben: IN MANIBVS TVIS SORTES MEÆ. PS. 30. die kleinere aber hat nur unter dem Wapen diese Worte: HIS ARMIS. Ertzbischoffs Ferdinands zu Cölln/ gebohrnen Hertzogs zu Bäyern/ güldene Medaille *pag. 74.* hat nebst dem Brustbilde im Revers einen ruhig liegenden Löwen unter einem Scepter/ um welchen ein Oel- und Palmen-Zweig/ oben eine Krone/ und über derselben in den Wolcken GOttes Auge/ mit der Beyschrifft: AVITA FIDE. Wodurch dieses Ertzbischoffs Treue gegen den Käyser und das Reich bedeutet wird/ ob schon seine Vorfahren sich dem Käyser Maximiliano I. und Carolo V. opponiret/ auch die ietzigen Chur-Fürsten zu Cölln und Bäyern dergleichen thun. Endlich ist *pag. 75.* die silberne Medaille eines Cracauischen Bischoffs zu remarquiren/ um so viel mehr/ weil die Medaillen der Pohlnischen Magnaten an sich selbst rar/ und wenig in Cabineten vorkommen. Das Brustbild ist mit etlichen abbreviaturen in titulis versehen/ welche Herr Beger also ausleget: ANDREAS TRZEBICKI DEI ET APOSTOLICÆ SEDIS GRATIA, EPISCOPVS CRACOVIÆ, DVX SEVERIÆ. Auff dem Revers stehet ein Schwan/ mit der Obschrifft: CANDORE. Unten die Jahr-Zahl A. M DCLXXVII.

Biß hieher die Medaillen der Catholischen Geistlichkeit. Die *Numismata Protestantium* hebet Hr. Beger an mit Johann Hussens Medaille, davon ich jetzo nichts sage/weil in den Unterredungen an. 1694. pag. 269. seq. gnug davon geschrieben. Er bringet darauff die von dem vortrefflichen Künstler Andrea Carlsteen, (dessen Nahmen nicht weniger/ als des Hamerani unter den Päbstlichen Lobenswerth ist/) verfertigten zwey Medaillen mit Lutheri und Calvini Bildnissen; Jene hat zum Revers einen Altar/ darauff die Bibel (Verbum Dei) und über der Bibel ein Hertz mit dem Creutze/ (als Lutheri Symbolum,) vom Himmel bestrahlet/ und umschrieben: VIR MVLTA STRVENS. Worüber Herr Beger mancherley glossiret/ aber nicht attendiret/ daß es nur ein anagramma sey/ aus den Nahmen: *Martinus Luterus.* Gleichwie er nun eyfert über die eyfrigen Lutheraner, so sich mit den Reformirten nicht vereinigen wollen; also bricht er weiter heraus bey Calvini Medaille, nach Gelegenheit des Reverses, da aus den Wolcken ein Hertz gehalten/ und vom Himel bestrahlet wird/mit der Umschrifft: PROMTE. ET. SINCERE. IN. OPERE DOMINI.

Pag. 79. erscheinet die silberne Medaille, so auff den von den Reformirten gehaltenen Synodum zu Dordrecht gemacht worden. Sie ist auch in Bizots Hollande Metallique beym Jahr 1691. pag. 139. in Kupffer gestochen/ und kan man dessen und des Herrn Begers Auslegung conferiren. Auff einer Seiten ist vorgestellet/ wie sie in der Versamlung

lung gesessen / mit der Umschrifft: ASSERTA RELIGIONE. Auff der andern Seiten ein hoher Felsen/ von den vier Winden angeblasen / auff dessen Spitze ein Tempel/ darüber Jehova strahlet / mit der Umschrifft! ERVNT. VT. MONS. SION. M. DC. XIX. Darauff folget eine grosse silberne Medaille, so in den Grund-Stein der neuen Lutherischen Kirche zu Heidelberg an 1659. geleget worden / und mir sonst mehr zu Gesichte kommen. Auf einer Seite stehen nur die Worte : EX IVSSV PRINCIPIS. Auff der andern Seite folgende Inscription: D. O. M. AEDEM. SACRAM. AVSPICIIS. AVGVSTI. CAROLI LVDOVICI. PATRIÆ. PATRIS. AC. RESTITVTORIS. PII. FELICIS. ET. CAROLI. FILII. PRINCIPIS. IVVENTVTIS. QVI. XIV. CAL. MAII. M. D. C. LIX. PRIMVM. LAPIDEM. PP. (Posuerunt.) CIVES. HEIDELBERGENSES. CONFESSIONIS. AVGVSTANAE. SVO. ET. PIORVM. AERE. EX. FVNDAMENTO. EXTRVXERE. In der Auslegung schreibet Herr Beger ziemlich hart wieder die Lutheraner in der Pfaltz / daß sie sich unter dem vorigen Chur-Fürsten / **Philipp Wilhelmen/** und dem ietzigen / **Johann Wilhelmen/** beschweret / daß ihnen die vorhergehenden Chur-Fürsten/ **Carl Ludwig/** und **Carl/** nicht vergönnet/ ihre Kirchen in die Pfaltz zu bauen. Welchen iedoch diese Medaille klärlich wiederspreche / und würde ihnen am Ende der Schade in die Hand kommen. Wer die Sache auffrichtig beurtheile/ der sehe wohl / daß man eben die Fabel mit den Lutheranern in der Pfaltz spiele/ welche die Wölffe mit den Hunden gespielet haben. Denn es hatten die

Wölffe einsmahls beschlossen / alle Hunde / von was vor Farbe sie auch wären / auszurotten. Als sie aber zum Treffen kamen / und sahen / daß die Hunde nach ihren Farben in gewisse Hauffen eingetheilet und ihnen weit überlegen waren / schickten sich zu denen / so ihnen an der Farbe gleichten / ihre Gesandten / liessen die Geschlechts-Register weisen / und sie mit glatten Worten überreden / sie allein wären die rechten Hunde / und den Wölffen nahe verwand / möchten also die andern / als Bastarte helffen ausrotten. Die grauen Hunde höreten das gerne / weil sie ohne dem malcontent waren / daß ihnen der General nicht die Oberstelle / sondern nur den lincken Flügel anvertrauet hatte. Derohalben giengen sie zu den Wölffen über / und halffen denselben die andern Hunde todt beissen. Wie sie aber noch über den Sieg frolockten / wurden die Wölffe über ihr bellen erzürnet / und huben an / sie auch vor Bastarte zu schelten; und ob gleich die Hunde sich accommodirten / wie die Wölffe zu heulen / weil sie die Städte nicht verlassen / und mit Wölffen in den Wäldern wohnen wollten / wurden sie nicht mehr vor Vettern / sondern vor Feinde gehalten / und von den rasenden Wölffen leicht zerrissen. Dieser Fabel annectiret Herr Beger folgenden Schluß: Apologus hic obscuratus non est, & idem, proh dolor! non in Palatinatu tantum, sed & alibi: non in Ecclesiasticis tantum, sed & Ciuilibus agitur: Et tamen hominum cæcitas tanta est, vt speciosis rationibus quotidie adhuc in transuersum rapiantur

Um

Um so viel dosto mehr lobet Herr Beger diejenigen / so sich bemühen / zwischen den uneinigen Partheyen Friede zu stifften / wie Chur-Fürst Carl Ludwig zu Pfaltz gethan / und deßhalben zu Friedrichs-Burg die **Einigkeits-Kirche** gebauet / und in den Grund-Stein eine schöne güldene Medaille von 60. Ducaten geleget / welche *pag.* 82. abgerissen und beschrieben wird. Auf einer Seite ist diese denckwürdige Inscription: Deo Optimo Maximo Annuente (so lese ich die 4. Buchstaben / D. O. M. A. nicht zuletzt Æterno, wie Herr Beger will /) DIVÆ. HOC CONCORDIÆ. MONVMENTVM. SACR. ÆDEM. PERPETVÆ. SECVRITATI. DE. SVO. ET. IN. SVO. PRO. SVI. DIMIDIO. SE. TOTO. SVISQVE. VOVENS. EXTRVX. PRIM. LAPID. SVA. MAN. POSVIT. CAROLVS. LVDOVICVS. PAL. EL. MDCLXXVII. XXVIII. MARTII. V. S. L. M. Die andere Seite zeiget nur diese Worte: EX AVRO RHenano PALatino IVSSV PRINCIPIS. In dem beygefügten Dialogo des Herrn Begers sind viel singularia enthalten / welche anzuführen würdig. Er mercket an / daß diese Inscription aus Chur-Fürst Carl Ludwigs Feder geflossen / und weil er damahls in des Chur-Fürstens Dienstens gewesen / so defendiret er dessen Vorhaben / eine Einigkeit unter den Evangelischen zu stifften; und ob er gleich vor eine Calumnie hält / daß solch Werck der Protestirenden Kirche schädlich sey / so gestehet er doch / daß der Ausgang gelehret / der Chur-Fürst habe etwas unternommen / das seinen Kräfften zu schwer gewesen. Wünschet gleichwohl / das es noch zum Staude kommen möchte; nicht zwar die Einig-

keit der Religionen / als welche einen Mischmasch der Lehren mit einschliesse / und also ohne præiudiz nicht gestifftet werden könne; sondern die Einigkeit der in unterschiedenen Religionen lebenden Menschen / als welche einem jeden seine Fundamenta Religionis lässet / und nur in den eusserlichen Ceremonien Gleichheit suchet. Dieses habe Chur-Fürst Carl Ludwig vorgehabt / worinnen ihm die vornehmsten Lichter der Kirchen / auch der Lutherischen / beygepflichtet / deren nicht wenige solche Einigkeit mit ihrem Blut zu befördern versprochen / indem sie wohl erkennet / daß der Unterscheid unter den Ceremonien und eusserlichen Gottes-Dienste / viel zur Unreinigkeit contribuire / indem der gemeine Mann dadurch einig und allein gezogen wird / und den Grund der Religion selten verstehet. Doch besorget Herr Beger selbst / es würde schwerlich ein Potentat solche Einigkeit auch unter den Protestirenden stifften können / wenn nicht die Geld und Gewinsucht (lucri scatutigo) aufgehoben würde. Wir überlassen aber dieses den Herren Theologis, und erklären mit Herrn Begern die schweresten Worte der Uberschrifft: DE SVO (von seinen eigenen Mitteln) IN SVO (in seiner Vestung Manheim) PRO SVI DIMIDIO (vor die Rau-Gräffin / seine andere Gemahlin /) SE TOTO SVISQVE, denn er selbst und die seinen / daselbst begraben seyn wollen. Raugrauiam Palatinam, schreibet Herr Beger / maritali forma sibi iunctam, eodem tempore huius in templi fundamentis fuisse sepultam, quam proinde

sui

Sui Dimidium, appellat, & pro qua non minus, ac *se toto, suisque*, Concordiæ hoc templum Quietorium videtur destinasse, aut minimum vovisse. Ich will bey dieser Gelegenheit dem geneigten Leser etwas melden von einer Medaille, die der Chur-Fürst seiner geliebten Rau-Gräffin zum Gedächtniß prägen lassen/ und ohne Zweiffel / wie die vorige/ selbst inventiret/ als sie in gedachtem Jahre zu seinem grossen Leidwesen Todes verblichen. Auf einer Seite ist ihr Brustbild/ umschrieben: LUDOVICA. R. P. E. P. D. N. L. B. A. D. Welche eintzele Buchstaben also auszulegen: Raugravia Palatina, Electoris Palatini Dilecta (wie er Sie in seinen Lateinischen an Sie geschriebenen Hand-Brieffen genennet/ oder auch *Dimidium*, wie Er Sie in der obigen Medaille tituliret) Nata Libera Baronissa A Degenfeld. Auf der andern Seite stehet eine Weibs-Person im Römischen Habit/ in der lincken Hand einen langen Mercurialischen Schlangen-Stab haltend/ mit der rechten eine Schale ins Feuer ausgiessend/ mit der Obschrifft: ÆTERNITATI. Unten das Jahr: MDCLXXVII. Ob nun wohl der Chur-Fürst so wohl der Rau-Gräffin/ als sich selbst und seinen mit ihr erzeugten Kindern/ ein Begräbnüß zu Friedrichsburg gestifftet/ so ist doch sein Wunsch nicht erfüllet/ sondern Er selbst in das alte Chur-Fürstliche Begräbniß nach Heidelberg/ ingleichen sein Sohn/ Churfürst Carl/ fünff Jahr hernach dahin geleget/ aber von den wütenden Frantzosen ausgegraben / und so wohl ihre / als der Rau-

Gräffin Gebeine aufs schändlichste und grausamste tractiret worden. Nachdem auch dazumahl die Frantzosen die Kirche zu Friedrichsburg zerstöhret/ hat der Guardian der Capuciner zu Mannheim/ Goezbardus, aus dem fundament die obgedachte grosse Medaille so wohl in Gold (welches aus dem Rhein gewaschen/ und damahls nur zu Medaillen auf solche Solennitäten gebraucht worden) als Silber ausgegraben/ und dem ietzigen Chur-Fürsten zu Pfaltz offeriret/ aber von demselben wieder verehret bekommen. Worauf er nach Berlin gangen/ die Reformirte Religion angenommen/ und beede Medaillen dem Könige in Preußen offeriret/ davor er einen guten Recompens empfangen/ und die Medaillen ins Königl. Cabinet geleget worden. Was Herr Beger darüber vor ein gutes Omen vor die Reformirte Religion in der Pfaltz gefasset/ ist aus beygefügter Inscription leicht abzunehmen:

ADVERTITE. MORTALES.
CONCORDIÆ. ET. PACIS.
In. Ecclesiasticis. constituendæ. Monumentum
cernitis.
Vtinam. Id. Felicitatis. Æterna. Benignitas.
Nobis. indulgeat.
ELECTOR: RELIGIONIS. REFORMATÆ.
Id. posuerat.
A. Reformatis. vrgetur. Pax.
intenditur. Concordia.
Romano-Catholicus. Sacerdos.
ex. terra. eruit.

In-

Suæque. Confeſſionis. Electori. obtulit.
Vtinam.
Romanæ. Sedis. Aſſeclæ.
Reformatæ. Fidei. Sinceritatem.
eruerent.
Principibusque. ſuis. traderent.
Tunc. nec. tanta. in. innocentes. rabies.
nec. tanta. paſſim. mentium.
foret. caligo.
Viam. Monſtrauit.
Pater. Guardianus. Capuzinorum.
Qui. Fundamenta. Templi. Reformati.
&. Pacifici. ſcrutatus. fuerat.
Scrutatus. eſt. & Fundamenta.
Reformatæ. Religionis.
Factusque. eſt.
ex Saulo. Paulus.
Ex. Perſecutore. purioris. Fidei. Doctor.
imitando. exemplo.
Omnibus.
Sed. iis. præſertim.
Quos.
Summus. Rerum. Arbiter.
Populis. ſuis. præeſſe. voluit.
Nemo. deſperet.
ex. Symbolo. Fundatoris.
Dominus. Prouidebit.
FRIDERICO.

REGI. PRVSSIÆ.
Numiſma. oblatum. eſt.
Non. ſine. Numine. id. factum.
Quid. ſi.
Concordiam. &. Pacem. Eccleſiæ.
Quam. Elector. Religionis. Reformatæ.
intenderat.
Quamque. Romano-Catholici.
hactenus. conturbant.
Palatinatui. reſtituendam.
Regi. huic. Religionis. Reformatæ.
Regi. huic. &. Nomine. &. Factis.
Pacifico.
Divina. Maieſtas. ſimul. commendauerit.
RESVRGE.
RELIGIO. PVRIOR.
BENE. SPERATE.
PALATINÆ. ECCLESIÆ.
Deus. Veſtram. Cauſam. reſpicit.
Preſſa. eſt. in. Palatinatu. veritas.
Sed. non. oppreſſa.
perſecutoris. Converſione.
ſplendet.
Regiæ. Maieſtatis. Præſidio.
erigitur.
Diviuæ. Voluntatis. augurio.
firmatur.

Iun-

Iungamus. Votorum. suspiria.
NIL. DESPERANDVM.
IOVA. DVCE. ET. AVSPICE. IOVA.

Weil aber der Guardian sich von Berlin heimlich weggemacht/ und vielleicht aus dem Paulo wieder ein Saulus worden/ so hat er dadurch gar ein böses Exempel hinterlassen. Dannenhero Herr Beger zu der Gütigkeit des ietzigen Chur-Fürsten zu Pfaltz seine Zuflucht nimmet/ und hoffet/ derselbe werde die Calumnien nicht achten/ sondern der Protestirenden Religion in der Pfaltz stetige Sicherheit verleihen und erhalten. Er beschleust endlich mit der Medaille, so auf die Einweihung der gedachten Einigkeits-Kirche/ deren auswendige nach den neuesten Bau-Regeln eingerichtete Gestalt auff der ersten Seite zu sehen/ mit der Obschrifft: SANCTÆ CONCORDIÆ. uñ der Jahr-Zahl: MDCLXXVIIII. Von der inwendigen Structur zeuget Herr Beger/ daß sie sehr schön gemahlet gewesen/ und sonderlich oben an der Decke das Pfältzische Wapen von Engeln gehalten/ und gleichsam in den Himmel hinein trugen. Ob auch schon die Decke aus gleichen Tafeln bestunde und zusammen geschlagen war/ so war sie doch durch optische Kunst also gemahlet/ als ob er lauter gewölbte Bogen wären. Auf deren Thurm stunde ein Creutz/ oder vielmehr drey Creutze/ so in Form des Creutzes an das Viereck/ in welchem auch ein Creutz/ angeheftet waren/ um die intendirte Einigkeit der dreyen Religionen/ so den gecreutzigten Christum anbeten/ zubedeuten. Wie

denn

denn Herr Beger selbst bey der Einweihung einen Catholischen Pfaffen predigen / oder vielmehr mit grossem Geschrey der bevorstehenden Einigkeit beyfallen gehöret. Dahero auch Chur-Fürst Carl Ludwig schon damahls bey andern in Verdacht gerathen/ als sey er den Papisten zu sehr gewogen. Allein er habe distinguiret unter Papisten und Römisch-Catholischen. Jene / die des Pabsts Dominat und Herrschafft in der Kirche erkennen und verthädigen/ hassete Er auffs ärgste: diese aber so solchen Dominat verwerffen / und nur den Lehren anhiengen/ tolerirte Er/ und suchte sie zu gewinnen.

Die andere Seite der Medaille ist aus Käysers Augusti nummis, so auf dessen Consecration geprä-get/ genommen/ præsentiret einen Altar / daran ein Adler/ oben ein Donner-Keil/ mit der Uberschrifft: CONSECTATIO. Der Adler bedeutet / daß die Religion und Einigkeit durch Könige und Fürsten zu beschirmen. Der Donner-Keil deutet auf ihre Macht/ so dazu anzuwenden. Und obgleich die Reformirten keine Altäre gebrauchen/ so hat doch Herr Beger vielmahl den Chur-Fürsten sagen gehöret/ daß sie in dergleichen Adiaphoris gar zu reformirt wären / und durch deren Abschaffung zugleich die Pietæt aus des Pöbels Gemüthern genommen worden. Es pflegte auch der Chur-Fürst zu sagen/Lutherus habe übel gethan/ daß er den Fürsten alle Kirchen-Güter cediret. Er hätte zum wenigsten eine Abtey oder Bisthum zurück behalten sollen / damit unter den Protestirenden die Kirchen-Zucht ein

besser

besser Ansehen hätte: das würde viel zur Beförde-
rung der pietæt contribuiren. Endlich wollte der
Chur-Fürst die Nahmen der Calvinisten/ Luthera-
ner und Papisten gar abgeschafft wissen. Denn
wenn man ihrer viele von allen dreyen Religionen in
allen Glaubens-Articuln examinirte/ so würde man
finden/ daß die wenigsten in allen einerley gläubten;
Gleichwohl weil sie unter die Reformirten/ zum E-
xempel/ sich rechnen/ so lieben sie diese/ und verfolgen
die andern. Wäre also am besten/ daß wir die
Secten-Nahmen abschafften/ und unter dem Nah-
men der Christen Einigkeit stiffteten/ ob wir gleich
differenten Glaubens-Lehren folgten.

Was hiervon zu halten/ werden die Theologi
leicht urtheilen. Wir schliessen hiermit den ersten
Theil von des Herrn Begers Wercke/ und wün-
schen ihm Kräffte/ die übrigen vollends zum Stande
zu bringen. Denn ob er gleich viel allotria mit ein-
menget/ so sind es doch solche Dinge/ die dem Le-
ser ein angenehmes divertissement geben/ daß er
nicht an blosser Beschreibung der Medaillen einen
Eckel empfähet. Es wäre zu wünschen/ daß auch
in andern berühmten Cabineten die modernen Me-
daillen, wo nicht so weitläufftig/ doch wenigstens
in Catalogis beschrieben würden/ zum unver-
gleichlichen Nutzen in omni
Historia.

DE CHALCOGRAPHIAE INVENTIONE
POEMA ENCOMIASTICVM
IOANNE ARNOLDO BERGELLANO AVTORE.

Reuerendissimo & Illustrissimo Principi ac Domino, Domino ALBERTO Cardinali, Archiepiscopo Moguntino &c. Marchioni Brandenburgensi, Ioannes Arnoldus Bergellanus S. D.

Cum superiori tempore, Princeps clarissime, nonnullas ad Rheni littora positas ciuitates negotii cuiusdam gratia adirem, diuerti (licet infoelici auspicio) & ad tuæ ditionis Moguntiam: quæ vt pluribus Germaniæ ciuitatibus antiquitate longe præfertur, ita quoque augustissimis veterum heroum monumentis reliquiisque sese oculis meis multis modis suspiciendam offerebat: vt ea prætermittam, quæ publice priuatimque cum sacris, tum prophanis negotiis magna illic laude geruntur. Inter cætera vero admiranda rerum monumenta (quorum non parua copia erat) incidi in Ioannis Trittemii proximi sæculi historicos libros, in quibus elogium quoddam de Chalcographia, eiusque inuentione deprehendi, qui Moguntinæ vrbis incolæ equestris dignitatis virtutisque nobilissimo, Ioanni Gutenbergo primo auctori, eiusque coadiuto-

iutoribus, Ioanni Fausto, Petroque Schæfero huius admirabili artificii certis formulis libros excudendi, acceptam refert. Id quod & à nonnullis Moguntiæ ciuibus mihi postea in familiari colloquio: cum ea de re mentio inter alia incideret: certo certius relatum est. Accedit & hoc, quod & hodie vetustissima quædam, in eum vsum ab autoribus comparata, quæ vidi, instrumenta ibidem extant. Qua equidem arte totus hic orbis nihil nobilius vnquam vel vidit, vel produxit: cui quoque & aurum, & argentum, gemmæque, & quæcunque apud mortales in magno precio sunt, merito cedunt. Hanc singulari quadam beneuolentia (vt auguror) Deus Opt. Max. Germanis largitus est. Quæ si priscis temporibus extitisset, dii boni, quem nunc thesaurum, quas clarissimorum autorum Bibliothecas, in manibus haberemus, qui proh dolor, ob iniquæ sortis iniuriam, è conspectu nostro sublati sunt. Quos apud Iudæos Esdras scriba, apud Græcos Pisistratus Atheniensium tyrannus, apud Romanos vero M Varro, Pollioque, nec non præterea multi Reges proceresque diuersarum gentium, instructis magnificentissimis Bibliothecis, multo labore, ingentique sumtu, tanquam in locuplete penu, pro viribus ab interitu vindicare conati sunt. Proinde committere non potui (rumpantur vt ilia Momis,) quin artem illam diuinam, adeoque nunquam satis laudatam, Encomio quodam, alternis nu-

me-

meris compoſito, vtcunque illuſtrarem. Quicquid autem id opelli eſt, Princeps Illuſtriſſime, hoc tuæ Celſitudinis patrocinio, quaſi Palladis ægidi tuendum dedico: & quod fauſtum foelixque ſit, apophoreti xeniique loco transmitto: vel eam maxime ob cauſam, quod in ea ciuitate ſummam imperii tenes, intra cuius parietes ars ea nata eſt. Munus quidem paruum, quod offertur, res vero maxima eſt, & perpetua memoria digniſſima, quæ repræſentatur. Precor itaque, quo tua manſuetudo hos meos conatus æqui bonique conſulat. Vale Moguntiæ, ad diuum Victorem 1541.

ENCOMION
CHALCOGRAPHIAE.

Inclyta laudantur ſecli monumenta prioris,
Artifici quæ ſunt elaborata manu.
Hæc, quia fixa manent operoſa pondere molis,
Et ſumptus Croeſi vix grauis arca feret:
Illa ſed excoluit mira labor improbus arte,
Liuidus & rabido carpere dente timet.
Sic ſua Pyramidum iactat miracula Memphis,
Sic Epheſus Triuiæ Dædala phana canit.
Æratis Babylon muris ſic alta ſuperbit,
Regia Mauſoli ſic quoque buſta micant.
Non referam ſimulachra Iouis, Rhodiumque Coloſſum,
Non, quod mortales deliciasque vocant,
Non hortos, thermas, non Cæſaris Amphitheatrum.
Sed cedat, magno quicquid in orbe nitet.
Artis namque nouæ natum eſt opus, arte magiſtra:
Id quod Diuini numinis inſtar erit:
Conflatis docuit libros quæ cudere ſignis,
Et præli dociles exprimit apte typos.

Hic

(1) Hic, ubi postremo descendit gurgite Moenus,
Excipit & socias littore Rhenus aquas.
(2) Hanc peperit captis antiqua Moguntia muris,
Horrida dum tristis fata canebat auis.
Et lupus infrendens hostili percitus ira,
Innocuas septis dilacerabat oues.
Viperaque ut prodit, corroso ventre parentis,
Fractis sic portis ars patefacta fuit.
Sæcula bis septem numerabant ordine fati
Christigenæ, hinc illis lustra decemque dabant,
(3) Tertius ac orbis Fridericus frena regebat,
Candida qui placidæ nomina pacis habet.
(4) Littera de rigidio quia nunc deducitur ære,
Chalco illam graphiam Græcia gnara vocat;
Theutonicæ gentis decus, immensusque thesaurus,
Tempore qui prisco nullius usus erat.
Quem non damnoso tineæ corrumpere dente,
Neque situs turpi perdere labe, valent.
Autorem quærunt, primos qui repperit huius
Archetypos artis, primaque puncta tulit.
Decertantque duæ non parui nominis vrbes,
Qualibet artificem vendicat vsque sibi.
Annalesque tuos quidam Germania torquent.
Bullatas nugas hac quoque parte vomunt.
Sed te ne fallat mendacis opinio vulgi,
Illius referam quæ sit origo rei.
(5) Clarus Ioannes en GVTENBERGIVS hic est,
A quo ceu viuo flumine manat opus.
Hic est Aonidum custos fidissimus, hic est,
Qui referat latices, quos pede fodit equus.

Xxx *(6) Quam*

(1) Chalcographia primum Moguntiæ prodiit.
(2) Hic tangitur historia de capta Moguntia.
(3) Tempore Friderici III. Typographia est inuenta.
(4) Vnde Chalcographia nomen est sortita.
(5) Io. Gutenbergus primus typographiæ inuentor.

(6) *Quam veteres nobis argenti voce notarunt,*
A puero fertur sustinuisse virum.
Illa sed huic ciuis largita est munera grata,
Cui clarum nomen Mogus habere de dit.
Primitias illic coepit formare laboris,
Ast hic maturum protulit artis opus.
Stemmate praestabat, vicit virtute sed illud,
Dicitur hinc vera nobilitatis Eques.
(7) *Annulus in digitis erat illi occasio prima,*
Palladium vt coelo sollicitaret opus.
Illum tentabat molli committere cerae,
Redderet vt nomen littera sculpta suum.
Respicit archetypos, auri vestigia lustrans,
Et secum tacitus talia verba refert:
Quam belle pandit certas hac orbita voces,
Monstrat & exactis apta reperta libris.
Quid, si nunc iustos, aeris ratione reducta,
Tentarem libros cudere mille modis?
(8) *Robora prospexit de hinc torcularia Bacchi,*
Et dixit, praeli forma sit ista noui.
At postquam nunc hac, illa nunc parte moratur,
Supplicibus votis sydera celsa petit:
Magne pater superum, verbo qui cuncta gubernas,
Elice, sunt animo quae meditata meo:
Namque potes, nec erit, quod non tua dextera possit,
Arguit hoc ingens mundus, inane Chaos.
Et liceat plenis pelagus transcurrere velis,
Littus ad optatum, quo rate tutus ero.
Te duce Pieridum conabor scandere rupes,
Tu modo luctanti porrige saepe manum.

Te

(6) Chalcographia Argentinae primum attentata & incepta, sed Moguntiae Colophonem accepit.
(7) Insignia aurei annuli prima occasio chalcographiae inveniendae fuere.
(8) Proeli typographici forma, & unde occasio sumpta.

Te sine mens nil nostra potis conarier vnquam,
Flamine ni præsens pectora cœca regas.
Sit fas, æratos calamos vulgare per orbem,
Atque nouas edant prœla futura notas.
Dixit, & à leua tonitru resonabat Olympus,
Iuppiter & voluit pondus habere preces.
Comprobat hoc Phoebus cithara, celebrisque Minerua,
Annuit & dulci turba nouena chely.
Talibus auspiciis diuinos concipit ignes,
Ac iterum manibus sedulus vrget opus.
Et nunc sollicitum curuo caput vngue retractat,
Nunc varias graphio lustrat vbique vias.
Qualiter & negligit crudos sine imagine natos
Vrsa, Calidonio monte relicta parens.
Quos tandem repetit, lambendo effingit, alitque,
Et fouet in tepido pignora blanda sinu.
Sic autor loca sola petit, tacitosque recessus,
Ac fastiditum sœpe relinquit opus.
Poenitet & facti, retro vestigia flectit,
Adque rudes foetus fertque refertque pedem.
Hos colit, hos format, hos digerit ordine certo,
Ardet & incoeptæ perficere artis opus.
Neq; erat vlla dies Eoas vecta sub auras,
Qua non sit vigili littera sculpta manu.
Atque notas vocum finxit de duro orichalco,
Nobile Phoenicum quas dedit ingenium.
(9) *Altera sed rebus succrescit cura renatis,*
Inuentis vti mens generosa nequit.
Implorat placidos Zephyros, & carbasa pandit,
Haret & in scopulis nescius auxilii.
Cumque illi starent cælata toreumenta magno,
Et labor angustas attenuabat opes.
Artis nec poterat certos extundere fines,
Incoeptum statuit iamque relinquere opus.

 (10) Con-

(9) Magna typographiæ inueniendæ difficultas.

(10) *Consilio tandem Fausti persuasus amicis,*
Viribus exhaustis qui tulit auxilium.
Addidit ac operi lucem, sumptumque laboris,
Faustus, Germanis munera fausta ferens.
(11) *Et leui ligno sculpunt bigrammata prima,*
Quæ poterat variis quisque referre modis.
Materiam bibulæ supponunt inde papyri,
Aptam quam libris littore Nilus alit.
Insuper aptabant mittit quas sepia guttas
Reddebat pressas sculpta tabella notas.
Sed quia non poterat propria de classe character
Tolli nec variis vsibus aptus erat,
(12) *Illis succurrit Petrus, cognomine Schæfer.*
Quo vix calando promptior alter erat.
(13) *Ille sagax animi præclara toreumenta finxit;*
Quæ sanxit matris nomine posteritas.
Et primus vocum fundebat in ære figuras,
Innumeris cogi quæ potuere modis.
Hic noua spes oritur, redit in præcordia sangvis,
Exultant animo, pectoris inque sinu.
Abdita tecta petunt, agitur res testibus absq;
Ne fieret populo sordida præda leui.
Nata rudi primum res est tentata labore,
Mox vicit latebras ærea vena suas.
Ac horum postquam mordax est addita lima.
Omnibus hæc numeris reddidit illud opus.
Fontibus e paruis creuerunt flumina magna,
Quæ nunc vix sitiens Tybridis ora capit.
Atque rigant sacro Germanos gurgite campos,
Sirius extussit quos face sæpe graui.

Im-

(10) Ioannes Faustus primi inuentoris coadiutor.
(11) Experientia artis iam inceptæ circa tabulas ligneas, literis per ordinem insculptis.
(12) Petus Schæfer, alter Gutenbergi adiutor,
(13) Vulgo matrices nominantur.

Imparibus numeris coelestia numina gaudent.
Hoc opus exegit sic quoque sancta (14) Trias.
Illo primus erat tunc Gutenbergus in albo,
Alter erat Faustus, tertius Opilio.
Hic quoque tres aderant Charites, Iouis inclyta proles;
Laude celebrantes mentis & artis opus.
Hinc inter sese magnis hi viribus instant,
Atque opus exercent nocte, dieque nouum.
Componunt certo certas pars ordine voces.
Pars forti torquent prela sonora manu.
Emittunt varios, cudunt quos aere, libellos,
Quis nihil in vasto gratius orbe fuit.
(15) *Hos stupet Eous, miratur & Hesperus illos:*
Gratantum plausus sydera celsa ferit.
Antea nec tales vidit binominis Ister
Merces, nec Rhenus cornibus ipse tulit.
Has quoque doctrina suspexit Achaia mater,
Praetulit ac illas Attalicis opibus.
Nunc agiles manibus digitos librarius arctet,
Detque locum argutis vilis arundo typis.
Praelo nam plures describunt vnus & alter
Chartas, quam calamis officiosa cohors.
Res operosa quidem est, blandis sed grata Camoenis;
(16) *Et nobis victum per tria lustra dedit.*
Vtque mola Plautus, lympharum vt saepe Cleantes,
Illius Arnoldus sic tulit aeris onus.
Quid non paupertas, & rerum tristis egestas
Imperat? Innocuos impietate premit.
(17) *Haec ars e tenebris Musas, vatesque reducit,*

Xxx 3 *Cer-*

(14) *In editione Verderiana ita legitur; sed in prima Moguntina est* Dryas: *sensu diuersissimo.*
(15) Magna artificii huius admiratio.
(16) *Hinc discimus, Arnoldum ipsum per quindecim annos Correctoris in typographia onus sustinuisse, quod Mallincrot aliique de eo annotarunt.*
(17) Laus Chalcographiae.

Certaque transacti temporis acta refert.
Sensibus hæc aperit cæcis oracla sophorum,
Explicat & summi iussa sacrata Dei.
Detegit hæc artes, ac horrida fulmina mundi:
Depingit bullas illius atque leues.
Et tibi restituit tandem Germania lumen,
Argo centoculo vt cautior esse queas.
Purus & vt Phoebus transcendens climata mundi,
Illustrat radiis pectora quæque suis.
Pontigenam Cous tabula depinxit Apelles,
Et tulit hinc summum perpetuumque decus.
Multorum hæc oculos in se conuertit & ora,
Tam fuerat docta linea ducta manu.
Conspicuis signis Lysippo gloria parta est,
His quoque pascebat lumina vulgus iners.
Praxiteles Pario vincebat marmore plures,
Et multos alios vindicat artis honos.
Hæc monumenta licet solertia finxit ad unguem,
At nomen restat præter inane nihil.
Quid, nisi sunt multis operata toreumata signis,
Et cinis, & rapidis attenuata notis?
Respice præterea naturæ ditia dona,
Et rerum varias rite videbis opes,
Frugifero tellus cornu quas parturit alma,
Inque sinu fida sedulitate fouet.
Sunt, quas extollit medica Podalyrius arte,
Hæc regum mensis digna, sed illa Deûm.
Commendat nobis nonnullas rarior vsus,
Nonnullæ varia conditione iuuant.
Dotibus innumeris syluæ, campique redundant,
Eminet & multa nobilitate mare.
Vtilis vsus adest plantis, & gratia gemmis,
Munus Erythræi littoris eximium.
Quem non sollicitant Pactoli littora rubri,
Stulti quæ referunt impia vota Midæ?
At nemo causas rerum, & cum fœnore merces
Naturæ cunctas enumerare potest.

Sci-

Scilicet est natis nonparua potentia rebus,
Maxima sed proelis, ingeniique bonis.
Namque animo prabent vires, & pectora formant,
Vsus at illarum corporis esse solet.
Astraaque vias possunt ostendere certas,
Itur quis rutili lucida ad astra poli.
Spiritus vt corpus longo discrimine vincit,
Hæc bona sic superant quicquid in orbe viret.
Hac quia perpetuo florent monumenta vigore,
Solaque Phoenicis sæcula longa vident.
Illos extirpat morsu curiòsa vetustas,
Horridus ac illis Auster & aura nocent.
Quæ tellus gingnit, fortuna iniuria tollit,
Ast horum poterit iuris habere nihil.
Fertur & alma parens caput erexisse grauatum,
Atq; hos insolita voce dedisse sonos:
Quis Deus astrorum dedit hac miracula mundo?
Non mea sunt, sed sunt munera rara Deûm.
Vix ea finierat, sequitur resonabilis Echo,
Respondens matri, munera rara Deum.
Sed qua lingua potest iusta hac extollere laude,
Quîs nihil utilius maximus orbis habet?
(18) *Æternas igitur grates tibi Gutenberge*
Olim persoluet viuida posteritas.
Auricomum vt solem semper splendere videmus,
Sic tuus aterna laude nitebit honos.
Ibis ad Elyseos ornatus tempora campos,
Et tua nobiscum fama perennis erit.
Atque omnis cantabit Io tibi turba sororum,
Ardua Pierii quæ iuga montis amant.
Prima quidem laus est, niueo quoque digna lapillo,
Tradere si primus, qua latuere, potes.
Estque minor virtus, inuentis addere lucem,
Eruere at fontes, hoc opus artis erit.
Non tamen est Fausti studium, Petrique, tacendum,
Sed dignus grata est posteritate labor.

(18) Laus Io. Gutenbergi primi inuentoris.

Hic dum cernebant raras procedere merces,
Sanxerunt dextris foedera pacta suis:
Quæ Deus, aut fortuna dabit, communia sunto;
Æqualis nostrum sitque laboris onus.
Foedera sed lucri raro concordia nutrit,
Indiga sunt pacis, dissidioque patent.
Sic postquam autores quæstus spes coepit habendi,
Ad lites vertunt pectora capta leues.
In partes abeunt, sinceraque pacta resoluunt,
Et promissa cadunt irrita fitque fides.
Cuilibet vt propriis seruiret pergula proelis,
Et sibi multiiugas quisque pararet opes.
Non tulit iniustas mens Gutenbergica rixas,
Testatur superos foedera rupta Deos.
Causa fori tandem pauidi defertur ad ora.
Scribitur ac illis dicta nefanda fori.
Tempore sed longo res est tractata dicacè
Lite, hodie pendet iudicis inque sinu.
Quæ Deus in largos mittit mortalibus vsus,
Ad damnum vertit sortis iniqua parens:
Vtilitate scatent calidissima dona Promethi,
Hæc si quis licita commoditate fouet:
Attamen egregias vrbes hac perdere cernis,
Longo quas struxit tempore lassa manus.
Quem latuit, rigidum prabet quæ commoda ferrum?
Sed pereunt illo millia multa virûm.
(9) Sic quæstus studio nunc quisque typographus atque
Bibliopola libros vendit, emitque nouos.
Nec cura est vlli, qua sit liber arte politus.
Foenoris ad fructus spectat auara cohors.
Sunt, quibus ingenii dotes natura negauit,
Et steriles merces iunxit Apollo quibus,
Hi negligunt sancti quicquid veneranda vetustas
Prodidit, effingit normam ea turba nouam:
Quidquid & his offert furor, atq; licentia passim,
Exponunt populo soepe legenda rudi.

Fabri-

(9) Chalcographiæ librorumque abusus.

Fabricat hic nugas, hic rixas seminat atras,
Spargit & in vulgus quam vomit ipse luem.
Barbariemque rudem maior pars ructat in auras,
Commiscent rebus sicque prophana sacris.
Hos non dexteritas, nummi sed cura dolosi
Allicit, vt tractent munera Pieridum.
Insignes titulos aliis præfigere gaudet,
Atque tibi imponit nomine sæpe nouo.
Nescio quos auri montes promittere gestit,
Mentem sed fallunt aurea dicta tuam.
Pluraque nonnunquam promittit fronte libelli,
Quam quæ vix ingens bibliotheca daret.
Cætera pars quid agit? Prægnantia plaustra papyri,
Inuitis Musis commaculare solet.
Et piperis tortos discit curuare cucullos,
Chalcanto turpi quos lacerauit iners.
Hos indignatur peregrinis mittere terris.
Moenus, & illorum ferre recusat onus.
(20) *Vendicat ac præsens ætas insignia libris,*
Et prima facie conspicienda locat:
Sphingis & adhærent variis ænigmata linguis,
Soluere quæ solers Delius ipse nequit.
Fatali hic framea vacuas diuerberat auras,
Nescio quas strages hacque minatur idem.
Forsan, vt afflictis Pygmæum rebus in armis
Succurrat contra Strymonias volucres.
Aut, vt terrestres mures, ranasque palustres
Sterneret armatus, Marte fauente, furor.
Alter at Herculei nectit curuamina nodi,
Sisyphidi nunquam dissoluenda duci.
Nonnullas niueum chartis ascistit olorem,
Anseris ac clangor per loca multa st repit.
Exhibet Hyblæos flores hic mille colorum,
Pro quibus accrescit lappa subinde tenax.
Velaque dant ventis hi, quæ Fortuna gubernat,
Quis cupidos agitat per freta falsa viros.

(20) De typographorum insigniis.

Quid libet hoc fuco, libris accedere lucem
Augurat & foedi spem capit inde lucri.
Sed quod picta refert chartis praefixa figura,
Possessor factis abnegat usq; piis.
Nemo virtutis praefert insignia, nemo
Iustitiae iusta corripit arma manu.
(21)*Fronteq; perfricta (tanta est insania quaestus)*
Affigunt schedis haec quoque iura suis:
Nostra haec messis erit, pandas hic contrahe falces;
Et nostras segetes sit tetigisse nefas.
Hic nisi cautus eris, grandi multabere poena.
Hoc iubet Augusti Caesaris autoritas.
Caesaris autoritas talis sed vendere fumos,
Edicto cauit, castaque scripta probat.
Quae non offendunt Curios, castasque Sabinas,
Et redolent Samii dogmata dia senis.
(22) *Adde, quod haec furtis agitur res saepe nefandis,*
Ac nihil intactum gens male sana sinit.
Hic noua dum rerum versat volumina proelis,
Somnia monstrosa quae nouitatis habent,
Surripit hac alius, jam vix incude retacta,
Subiicit & proelis turpia furta suis.
(23) *Quin etiam volitant, ut noctua nocte, libelli,*
Qui lucem fugiunt, nominibusque carent:
Cornua fronte gerunt, armata est dextera ferro,
Et tabo linguae candida corda petunt.
His non iustitiae, nec recti candor in ore est,
Conuiciis horum pagina nulla vacat.
Vt noua sola placent stolidi mendacia vulgi,
Sic vitiis ferbet mundus utique nouis:
Has lector, si pectus habes, fuge, diffuge Syrtes,
Et portus tuti littora tuta lege.
Ac patulas aures exemplo fortis Vlyssis,
Summoue, ne blando detineare sono.

(24) *In-*

(21) De typographorum priuilegiis.
(22) De imposturis typographorum.
(23) Anonymi libelli.

(24) *Inter sed cunctos, quîs candida proela laborant,*
Emeruit primas Aldus in arte potens.
Adserit hanc laudem celebri candore laboris,
Fundat & Euganeas anchora sacra rates.
Hunc vigili sequitur studio domus alta Frobeni
Regia quam gremio fert Basilea suo.
Huic albo confer Schaferos, artis auitæ
Cudendi libros quos pia fama manet.
Omnibus his iunges, simili queîs ære moneta
Exit, & incudes consona scripta dabit.
Barbara turba vale, quæ nil nisi somnia vendis,
Flectis & a recto limite sæpe pedes.
(25) *Iactat & indoctos e plebe Philautia Momos,*
Audent qui scriptis cuncta mouere loco.
Protulit haud vnquam tot fertilis Africa monstra,
Scriptores quod nunc tempora nostra leues.
Nec tot sufflatas Lyciæ dant flumina ranas,
Ranas, quas viridis poena coërceret aqua.
Materies horum ronchi, nugæque canoræ,
Et quod mens agitat criminis omne nefas.
Affectant vitiis famam, virtute reposta,
Ventoso vt semper plebis in ore sient.
Haud ita dissimiles multum huic, qui templa Dianæ
Diruit, ardenti Mulciberique dedit.
Impia, sub specie veri, mendacia miscent,
Atque struunt tacito pectore mille dolos.
Hic ducibus barbam vellit, populique furorem
Excitat, & Furiis moenia quæque petit.
Hinc alii contra gaudent obtrudere palpum,
Pectora plus iusto qualibet atra probant.
Blanditiis tollunt sæuos & ad astra tyrannos,
Nigraque deiciunt Ditis ad antra pios.
Efflant ex vno, quod dicitur, ore calorem,
Atque gelu, & nimia garrulitate scatent.

Illu-

(24) Nostri Sæculi præcipui typographi, qui.
(25) De proletariis scriptorculis, deque libellis famosis.

Illudunt sacris, applaudunt sæpe prophanis,
Fingitur ac albus, qui modo fuscus erat.
Et quod quisque videt cacæ per somnia noctis,
Mane per extremas spargit ad usque plagas.
Perq; Deos iurat superos, & numina terræ.
Esse crucifixi summa decreta Dei.
Omnia dente petunt, foedant spurcaque saliua,
Digni qui Anticyræ præmia sana ferant.
A quibus & Nemesis turpissima facta reposcat,
Quo meritas poenas improba turba luat.
Principis ac princeps lacerat caput, atq; tacenda
Consilia in chartis vendere quisq; solet.
De rebus magnis populi suffragia vana
Captant, quæ semper mens animosa fugit.
Quid non audebit furiosa licentia vulgi,
Talia si primi dant documenta Duces?
Quæ non his oritur funesta Tragoedia nugis?
Accendit quas non hæc quoq; flamma faces? (27)
Rustica seditio belli cur cornua sumpsit?
Chartæ pellaces hoc docuere nefas.
Has quoq; Gorgoneo perfudit sacra cruore,
Progenies vulgi, quam noua secta tenet.
Quæque Numam simulat modo relligione prophana,
Et geminos fertur ferre sub aure polos.
Omnia confundit, vertit sursumque deorsumque.
Ac gerras præter nil sua sylva crepat.

Hæc

(26) Libelli famosi sunt causa omnis seditionis.

(27) *His integrum distichon inseruerat Arnoldus, quod mala fide Verderius expunxit:*

Perfidus his fretus Gallus, bella aspera mouit,
Hæc princeps Getici causa furoris erat.

Et gloriatur tamen Verderius, se Arnoldi carmen candori suo restituisse. *Egregium vero candoris Gallici specimen, quem tunc etiam Imperatori Carolo V. probauit Franciscus I. Galliæ Rex, ab Arnoldo his versibus notatus.*

Hac causa est Aquilæ Romanæ vellere pennas,
Atque aras magni commaculare Dei.
Non adeo lædunt Bombardæ fulmina dira:
Nil præter clades sit licet illa tonent:
Nec tantum nocuit cuiquam vis sæva cicutæ,
Quantum famosi stigmata nigra libri.
His & mille modis essent hac sæpe notanda.
Ast iter immodicum nostra Thaleia fugit.
Nec molles Elegos, pugnacem at poscit Iambum
Res, Satyra & tetrico carmine digna foret.
(28) *At tu, quem viridis, Præsul clarissime, laurus,*
Et toga plus pacis, quam fera bella iuuant.
Aspice, famosis læduntur vt omnia chartis,
Laeditur his iuuenis, decipiturque senex.
Vtque sonus volucrem, piscem vt cibus vnctus inescat:
Præstigiis harum sic cadit omnis homo.
Crede mihi, Princeps, harum spes maxima rerum,
Expugnant animos scripta retorta pios.
Ne dedigneris lapsis succurrere rebus,
Hoc Pæan rogitat, Thespiadumque chorus.
Præsidium mittet præsens tibi (29) Carolus ingens,
Inter Germanos gloria prima duces.
Nec minus illarum rerum negotia tractat,
Quam Solymi vt redimat sacra sepulcra soli:
Quoue modò nunc corda ducum compescat iniqua
Foedera qui rumpunt pacis, & arma fremunt.
Et Deus omnipotens audentis facta iuuabit,
Atq; dabit ventis vela secunda tuis.
Elige Aristarchos, quorum censura, obelusque
Latrantes coruos arguat, atque notet.
Eiice degeneres animoso pectore bastardos,
Legitima vt prolis conspiciatur honos.
Dulcisonisq; locum cygnis det garrula pica,
Audiat ac auris nil, nisi dulce melos.

Mag-

(28) Apostrophe ad Albertum Præsulem &c.
(29) Carolus quintus.

Magnus Alexander, magnum qui terruit orbem,
Detentus tali sæpe labore fuit.
Audebatque ducis vultus depingere nemo,
Præter Apelleas, arte iuuante, manus.
Ne labor effigiem non veram redderet orbi,
Dedecus & pareret turpis imago duci.
Sic nec turpe puta, simili ratione cauere,
Barbarus vt docto cedat vbique viro.
Spongia famosis incumbat sæpe libellis,
Et custos ornet lucida gemma libros.

FINIS

MOGVNTIAE
AD DIVVM VICTOREM EXCVDEBAT
FRANCISCVS BEHEM.
M. D. XLI.

Als ich im fünfften Fache pag. 476. dieses Carminis gedachte/ hatte ich es nur aus andern editionen abgeschrieben/ welche Antonius Verdier seinem zu Lyon an. 1585. in folio gedruckten Supplementis Epitomes Bibliothecæ Gesnerianæ angehenget/ und dem Leser vorschwatzt/ er habe es *candori suo restituiret*. Nachdem ich aber ohngefehr in der hiesigen Schul-Bibliothec zum Heil. Creutz die erste edition bekommen und conferiret/ habe befunden/ daß sich Verdier die Freyheit genommen/ nicht nur ein paar eintzele Worte zuändern/ welche er aber wohl hätte stehen lassen mögen/ indem Arnoldus, als auctor & corrector, sie nicht mutiret; sondern auch ein gantz distichon ausgestrichen / welches Arnoldus unter der rubric: *libelli famosi sunt causa omnis*

sedi-

seditionis; Von dem Kriege/ den König Franciscus I. in Franckreich wider Käyser Carolum erreget/ zum Exempel beygebracht / und dem Könige in Franckreich seine Untreu auffgerückt hatte. Daß wir also hieraus ein Specimen des Frantzösischen Candoris am Verdier haben / der dasjenige/ was in der Teutschen Carminibus wieder die Frantzosen stehet / meisterlich aufzumustern weiß. Ich habe dessen schon in den Lateinischen Anmerckungen über diß Carmen droben gedacht; unter denen auch die von Arnoldo selbst am Rande beygefügteu rubriquen befindlich / die ich mit antiqua, meine wenigen Notas aber mit cursiv drucken lassen.

Extract-Schreibens vom *Pere le Long, ex Congregatione Oratorii* zu Pariß an den Herrn geheimden Rath Leibnitzen / von seinem Vorhaben/ eine *Bibliothecam Sacræ Scripturæ* ans Licht zu geben.

MEin Herr. Es kömmet bloß darauf an / daß jemand bey euch sich finden liesse / welcher zu meinem Vorhaben etwas wollte beytragen / dessen Entwurff ich mit wenigen hier andeuten will. Ich colligire nemlich alles/ was iemahls über die Heil. Schrifft ist gemacht worden / unter dem Titul / *Bibliotheca Sacræ Scripturæ*. Den Anfang dieses Wercks mache ich mit einem Chronologischen Catalogo aller editionen der Bibel / oder auch der Fragmentorum Biblicorum, in waserley Sprache es nur immer ist. Nachmahls recensire ich alle Aucto-

Auctores, welche über dieses Heilige Buch geschrieben; und endlich eine Liste der Lexicorum und Grammaticorum in den Linguis Orientalibus, welche zu desselben Verstand dienen können. Ich bin schon ziemlich weit mit diesem Werck gekommen. Uber dieses so habe ich von mehr als drey tausend Bibeln/ so ich aus unterschiedenen Catalogis zusammen gesucht/ über zwey tausend in Händen gehabt/ darauff ich fussen kan. Ich habe auch eine sehr grosse Menge Auctores gesammlet in allerhand Sprachen/ so wohl MSStos, als gedruckte. Allein weil ich nichts mehr hiebey thue/ als daß ich es in eine accurate Ordnung bringe/ also erfreue ich mich/ nichts zu unterlassen/ damit ich mir hierinnen selbst ein Gnügen thue/ und andern meine Arbeit desto nützlicher mache. Mit diesem Absehen nehme ich mir die Ehre/ an Euch zu schreiben/ mit inständigster Bitte/ sich nach jemand umzuthun/ der sich in diß Vornehmen mit einzulassen belieben möchte. Jedoch begehrte ich von solcher Person folgendes. Ich wollte derselben durch Eure Vermittelung alles zuschicken/ was ich nur habe zusammen bringen können/ von Teutschen Bibeln/ und Teutschen Auctoribus, (derer Anzahl sehr considerable ist/) welche über die Bibel geschrieben/ so wohl Lateinisch/ als in ihrer Mutter-Sprache: da müssen nun die jenigen/ so ich außen gelassen/ suppliret/ die editiones, so man fände/ marquiret/ und dann die Auctores mir angezeiget werden/ von denen ich nicht gnugsame Wissenschafft habe. Ich zweiffle nicht/ mein Herr werde

um der Ehre willen/ so Eurer Nation hieraus zuwachsen wird/ sich diese meine Proposition, so ich mir die Freyheit nehme/ Euch zu thun/ gefallen lassen. So Ihr iemand köntet persuadiren/ diese Arbeit über sich zunehmen/ so versichere ich denselben/ daß über die Ehre/ die ich ihm deßwegen in meinem Werck thun werde/ ich auff alle möglichste Arth und Weise meine Danckbarkeit Ihme bezeugen werde; Ja ich erbiete mich zu einer raisonnablen Bezahlung. Dergleichen Nachricht will ich mich auch bemühen/ aus Engelland zu haben. Mein Herr permittire/ daß ich über dieses/ was bereits angemercket/ noch hinzu setzte/ daß man könnte beyfügen eine Notitiam derer alten editionen, der Lateinischen Bibel/ vor dem Jahr 1500. und die folgenden/ so man vor die raresten hielte; ingleichen einen Catalogum derer MSStorum der Bibel/ es sey in welcherley Sprache es wolle/ welche etwas sonderliches in sich hielten/ und die Bibliothequen, wo sie zu finden; wie auch die Opera Manuscripta über die Heilige Schrifft/ welche noch nicht gedruckt/ davon man den Anfang und etliche Zeilen anführen könte; Und endlich die Auctores Iudaicos über die Bibel/ so wohl die gedruckten/ als ungedruckten/ weil dergleichen Bücher bey uns allhier nicht so gemein sind. Alles dieses erfordert einen laborieusen und accuraten Mann/ deßhalben ich meinem Herrn die Sorge eintzig und allein überlasse. Ich habe dieses Werck nur deßwegen vorgenommen/ weil es bißhero noch von niemanden

ist so weitläufftig tractiret worden / und was man hierinnen gethan / sehr unvollkommen und inaccurat ist. Ich versichere euch / daß ob ich wohl nicht alle capacité habe in dergleichen Untersuchung / ich dennoch sehr degoutiret worden. Solte ich aber meinen Zweck erlangen / so würde dieses das erste Volumen seyn einer Bibliotheque universelle, welche nach den materien eingerichtet ist. Ich hoffe / dieses Werck durch eine Beyhülffe vollkommener / und auch dem publico nützlicher zu machen. Wenn ich von den Anctoribus rede / so ich nach dem Ordine Alphabethico ihres Nominis proprii setze / so füge ich bey / den Zunahmen / das Vaterland / den Ort der Geburth / der Religion (hier gebrauche ich mich keines odieusen Nahmens /) ich mercke an / ob er ein Theologus ist / Doctor oder Professor Theologiæ, ob er in den gelehrten Sprachen versirt, ob er die Heil. Schrifft dociret hat / sein Amt und Ehren-Stand / darinnen er gelebet und gestorben / die Zeit seines Todtes / oder auch / da er floriret hat / endlich den Catalogum seiner Operum über die Heilige Schrifft mit dem Format und editionen.

Es haben zwar die Herrn Leipziger bereits ihren Actis Eruditorum im Iunio dieses Jahrs einen extract dieses Brieffes einverleibet; ich habe aber dem Begehren eines vornehmen Mannes nicht widerstreben mögen / der da verlanget hat / den gantzen Brieff ins Teutsche zu übersetzen / damit unsere

Lands-

Lands-Leute desto eher auffgemuntert werden/ dem löblichen und nützlichen Begehren des P. le Long zu willfahren / und den von ihm versprochenen Recompens zu verdienen. Hierzu schicken sich am besten diejenigen / so in öffentlichen Bibliothequen sitzen/ sonderlich zu Gotha und Wolffenbüttel. Denn von jener kan ich selbst zeugen/ daß vielerley editiones der Bibel in Teutscher/ Lateinischer und andern Sprachen/ gantz und Stückweise/ nebst einer grossen Menge von Interpretibus, Grammaticis und Lexicographis, wie auch einigen Lateinischen und Teutschen sehens-würdigen Manuscriptis vorhanden. Von der Wolffenbüttelischen aber fället mir ein/ daß Conringius an einem Orte geschrieben/ Hertzog Augustus habe alle editiones von Teutschen Bibeln auffgekaufft und sorgfältig hinein gesetzet. Zugeschweigen der andern obgenannten dazu gehörigen Auctorum und MSStorum, welche in grosser Anzahl vorhanden. Wollte sich einer die Mühe nehmen / auff Vniversitäten / Städten und Kirchen / in Teutschland / wo Bibliothequen sind / zu correspondiren/ der würde fürwahr manches von Teutschen und andern Biblischen Versionen, Manuscriptis und Interpretibus antreffen / das er daselbst nicht gesucht hätte: wie mir selbst etliche mahl begegnet/ auch in den Unterredungen hin und wieder angezeiget worden: welche so iemand fleißig durchgeblättert / wird er manche Spuhr zu weiterer Untersuchung antreffen. Ein-

sten war ich willens / ein Syntagma de Versionibus Biblicis zu schreiben / und hatte so vielerley colligiret / daß fast keine Sprache in der Welt bekant ist / darein wo nicht die gantze Bibel / oder nur das neue Testament / doch zum wenigsten etliche Psalmen oder das Vater Unser übersetzet wäre. Den Anfang zur Ausarbeitung machte ich von der Versione Vlphilæ Gothica, die Franciscus Iunius ex Codice admodum mutilo herausgegeben / und wollte hernach die unter Carolo M. und folgenden Käysern gefertigten Ubersetzungen / sie möchten gedruckt oder noch ungedruckt seyn / vornehmen / ward aber an fernerer Außarbeitung verhindert. Sonst hat P. le Long ein Specimen seines Wercks an den Herrn geheimden Rath Leibnitz gesendet / welches vornehmlich den Indicem Chronologicum der ihm bekant gewordenen Teutschen gedruckten Bibeln in sich hält / den er bittet / in unsern Bibliothequen zu conferiren und zu suppliren: wie auch ein Register etlicher gedruckten Bibeln in Lateinischer / Ebräischer / Italiänischer / und andern Sprachen / davon er noch nicht gnugsame Wissenschafft hat. Alles zu extrahiren ist mir zu weitläufftig: weil es aber wohl absonderlich in Druck kommen dürffte / so will ich meinen Lesern zum Beschluß nur den Lateinischen Entwurff der Capitel mittheilen / damit sie sehen können / was zu colligiren / wenn sie hülffliche Hand anlegen wollten.

Conſpectus Operis, cui titulus, Bibliotheca Sacræ Scripturæ, ſeu Syllabus Auctorum &c.

Præfatio breuis in qua totiûs operis diſpoſitio indicatur.

Index omnium S. Scripturæ quauis lingua editionum Chronologicus.

Index præcipuarum eiusdem editionum & Codicum MSS. præſtantiorum, nec non Concordantiarum, per multiplices linguas diſpoſitus.

Syllabus Auctorum in S. Scripturam, ordine nominum Alphabetico. In eo I. cuiusque Scriptoris nomen, cognomen, gens, patria, religio, ſtatus, dotes, munia, dignitates primariæ, annus, quo deceſſit, aut, quo ſaltem vixit tempore, deſignantur. II. Omnia in S. Litteras, tam antiquorum, quam recentiorum Auctorum, tam Chriſtianorum, quam Iudæorum, tam Catholicorum, quam Proteſtantium, Opera recenſentur, ſicut & præcipuæ illorum editiones, opera quoque deperdita, & à quibus laudentur, aut etiamnum Manuſcripta, & in quibus Bibliothecis deliteſcant, omiſſis tamen homiliis, Epiſtolarum & Evangeliorum per circuitum anni expoſitionibus, libris & diſſertationibus mere Theologicis, aut ſolas Religionis controuerſias ſpectantibus &c.

Syllabus posterior eorundem Scriptorum, iuxta seriem librorum editionis Latinæ Vulgatæ, addito quam breuissime Operum duntaxat titulo, v. gr. *Masii* (Audr) Commentarius, (sub titulo) in librum Iosue.

Posterioris Syllabi Pars Prima.

De Scriptoribus, quorum Opera ad aliquem Scripturæ librum referri commode non possunt.

Sect. I. De dignitate, præstantia, utilitate &c. Sacræ Scripturæ.

Sect. II. de Prolegomenis, Isagogis &c. in sacram Scripturam.

Sect. III de textu Sacræ Scripturæ.

Sect. IV. de Versionibus S. Scripturæ.

Sect. V. de Canone S. Scripturæ, de libris Canonicis, de Collectionibus variantium lectionum.

Sect. VI. de Critica & Philologia Sacra.

Sect. VII. de regulis & Canonibus S. Scripturæ interpretandæ utilibus.

Sect. VIII. de variis S. Scripturæ sensibus, de tropis & figuris, de adagiis &c.

Sect. IX. de Geographia S. & tabulis Geographicis Iudææ terrarumque adiacentium.

Sect. X. de Chronologia Sacra, & Chronicis S. Scripturæ.

Mantissa omnium Grammaticarum & Lexicorum linguarum Orientalium.

Wer diesen Entwurff durchlieset und erweget/ der wird leicht schlüssen/ was vor grosse und weitläufftige Arbeit derjenige vorzunehmen habe / der diß Werck will vermehren helffen: ob schon der Auctor selbst von den beyden letzten Theilen nur die ersten Sectiones wegen Mangel des Raums specificiret. Weil nun die Gloire unserer Nation hierunter versiret / so werden die in diesen Studiis erfahrnen Teutschen sich gefallen lassen/ dem P. le Long. an die Hand zu gehen; aber nur / daß die Predigten / Postillen/ und blosse Controversien haussen bleiben/ wie er sie selbst ausgeschlossen hat.

p. 1072-1075.

CURIEUSE BIBLIOTHEC,
Oder
Fortsetzung
Der Monatlichen
Unterredungen
einiger guten Freunde/
Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormals heraus gegeben
Von Anno 1689. biß 1698.

Durch
Wilhelm Ernst Tentzeln/
Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii eilfftes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Philipp Wilhelm Stock.

Lebens-Geschichte der Weyland Durchlauchtigsten Chur-Fürsten in der Pfaltz/ Friederich des V. Carl Ludwig/ und Carl. Worinnen die Böhmische Unruhe/ der dreyßig-jährige Krieg/ die Vicariat und Wildfangs-Sache/ des Chur-Fürsten Carl Ludwig Liebes-Händel mit der Baronessin von Degenfeld/ und die Langhänsische Sache/ durch einen gantz kurtzen Begriff annehmlich beschrieben werden. Cölln 1693. 12.

Weil verschiedene Leser die im vorigen Fache von Chur-Fürst Carl Ludwigen zu Pfaltz enthaltene Erzehlungen sich wohl gefallen lassen/ und ein mehres von ihm zu wissen verlanget: Als habe denenselben zu Dienste gegenwärtiges kleines und nur in neun Bogen bestehendes/ aber sehr rares und curieuses Tractätlein recensiren wollen/ dessen ungenannter Auctor in der Vorrede sich mit Cornelii Nepotis und Svetonii Exempel entschuldiget/ daß er die Lebens-Geschichte dreyer vornehmen Chur-Fürsten in diese wenig Bogen verfassen/ und allezeit nur das hauptsächlichste andeuten wollen. Er zweiffelt nicht/ weil er hin und wieder bey der Historie die Moralia und Poli-

tica berühret/ es werde dieses geringe Werck noch wohl seine Liebhaber finden.

Dannenhero macht er den Anfang mit des Flori Methode, der den Römischen Staat nach seiner Kindheit/ Jugend/ Männlichen und hohen Alter beschrieben. Womit die Politici allerdings übereinstimmen/ da sie sagen/ daß allen Reichen/ Fürstenthümern und Herrschafften / ja so gar den Privat-Familien ihre gewisse und fatale Periodi oder Ziele gesetzet/ welche sie/ wofern solche abgelauffen / und ihre Zeit erreichet/ gar selten weder durch gewaltsame/ noch ersinnliche Staats-Mittel zu verlängern oder abzuleinen vermögen. Zum Exempel stellet er das Chur-Hauß Pfaltz vor/ welches unter gedachten dreyen Chur-Fürsten in seinem Alter gestanden/ und mit Absterben des letzten Chur-Fürsten die gantze Linie verblichen/ biß es unter Chur-Fürst Philipp Wilhelmen von Neuburg wieder zu Kräfften kommen wollen/ daß man davon sagen möchte/ was Florus vom Römischen Volck unter Traiani Regierung schreibet: Sub hoc Principe lacertos mouit, & præter spem omnium senectus Imperii, quasi reddita iuventute, reuiruit.

Chur-Fürst Friederich der V. war gebohren an. 1596. zu Amberg in der Ober-Pfaltz: Und hatte ihm sein Vater gleiches Nahmens/ da er frühzeitig starb/ Hertzog Johansen von Zweybrücken im Testament zum Vormunde gesetzt; dem sich Hertzog Philipp Ludwig von Neuburg vergeblich widersetzte/ und stritte vor diesen in öffentlichen Schrifften Ge-

vvol-

rvoldus, vor jenen aber Dionysius Gothofredus und Marquardus Freherus, ungeachtet dieser vormahls anderer Meynung gewesen. Als nun der obgedachte junge Chur-Fürst zur Regierung kam/ stunde sein Land im besten Flor, wurde aber von und unter ihm in den erbärmlichsten Zustand gestecket/ indem er die von den unruhigen Böhmen ihm angetragene Krone angenommen. Diesen hatte Käyser Rudolph II. an. 1609. zu Handhabung ihrer Gewissens-Freyheit einen Majestäts-Brieff gegeben/ welchen aber nachgehends die Römisch-gesinnten anders auslegen/ und gar zu enge einspannen wolten. Das merckten kluge Leute bald anfangs/ und erinnere ich mich/ in der Fürstl. Bibliothec zu Gotha ehemahls ein Original-Schreiben gesehen zu haben/ welches der Chur Sächs. Rath und geheime Cammer-Secretarius, Ludwig Wilhelm Moser/ den 10. Februarii, 1610. an D. Johann Gerharden aus Dreßden geschrieben/ und ihm die Böhmische Vocation anzunehmen mit folgenden Gründen wiederrathen; **In das Land zu Böheim sich zu begeben/ weiß ich nicht/ obs zu rathen/ dann mich bedünckt/ die Herren Böheimischen Stände/** qui veræ Augustanæ Confessioni **zugethan/ haben sich nicht gar wohl vorgesehen/ und möchten mit der Zeit Sie/ mit den Picardern/ Brüdern und andern/ die sich ietzt unter dem Schein und Nahmen der Evangelischen verkriechen/ in große Ungelegenheit gerathen/ auch also der Käys. Majestät/ als**

König in Böheim/ oder künfftigen Successori, etwas anders vorzunehmen Anlaß geben/ welches doch Göttliche Allmacht gnädiglich verhüten wolle/ daß also rebus sic stantibus man sich wohl in acht nehmen muß.

Ein mehres erhellet so wohl aus der weitläufftigen Deduction im ersten Tomo Theatri Europæi, als aus dem kurtzen Begriff unsers Auctoris, daß so wohl unter dem Käyser Matthia, als unter dem König Ferdinando II. ein hefftiger Streit entstanden/ welchen beyzulegen der König eine Commission zu Prage angeordnet / wohin sich die vornehmsten Stände des Königreichs auch begeben/ des festen Entschlusses/ den Majestät-Brieff und ihre Freyheit zu behaupten. Indem aber kein suppliciren verfangen wolte/ warffen sie die Königl. Gevollmächtigten zum Fenster hinab/ wollten vom König Ferdinando ferner nichts hören oder wissen/ sondern boten nunmehro die Crone andern/ und zum theil ausländischen Fürsten an. Hertzog Emanuel von Savoyen und Chur-Fürst Johann George zu Sachsen bedanckten sich davor: Der unruhige Fürst in Siebenbürgen/ Bethlehem Gabor, hatte sein Absehen auf die Ungarische/ und liesse die Böhmische fahren. Daher diese endlich Chur-Fürst Friedrichen zu Pfaltz angetragen/ von ihm ohne grosses Bedencken angenommen/ und folgends die Wahl mit einhelliger Stimme auf ihn gerichtet worden. Die andern Chur-Fürsten stelleten bald darauf anno 1619. einen Collegial-Tag zu Mühlhaußen an / liessen

sämt-

sämtlich ein bewegliches Abmahnungs-Schreiben an Chur-Pfaltz ergehen/ denen am 20. Octobr. Chur-Sachsen noch ein besonderes beyfügte/ so beyde von Wort zu Wort in diesem Tractätlein zu lesen sind. Aber alles umsonst. Denn Chur-Pfaltz verließ sich auf die Vnion, und andere alliirte Könige und Fürsten/ welche ihm allen möglichen Beystand versprachen/ und schon so mächtig waren/ dem Hause Oesterreich zu wiederstehen/ als England/ Franckreich/ Holland/ Venedig/ der Fürst in Siebenbürgen/ und andere. Wie es denn auch in Warheit/ des Auctoris Urtheil nach / gar übel dürffte abgelauffen seyn / wofern der getreue Chur-Fürst zu Sachsen nebst dem Hertzog in Bäyern / sich des beträngten Hauses Oesterreich mit eifrigem Nachdruck nicht angenommen hätte. Dieses kunte zwar Chur-Pfaltz einiger maßen zuvor sehen/ meynte aber dennoch/ in Erwegung so mächtiger Alliirten / diesen Vindicibus Austriacis gnugsam gewachsen zu seyn. Wozu denn nicht allein theils seiner Räthe/ die grössere Leute zu werden hofften/ sondern auch seine Gemahlin/ so Königs Iacobi in England Tochter war/ und auch gerne eine Königin seyn wollte/ weidlich halffen / daß endlich der unglückseelige Printz nach Prage reisete/ und nebst seiner Gemahlin den 4. Novemb 1619. prächtig gekrönet wurde/ da man nichts als Ringelrennen / Freuden-Feste/ Turnieren und Ritter-Spiele sahe. Als er nach Prage zog/ sahe ihm die Frau Mutter (welche nebst einem getreuen Rathe höchlich abgemahnet hatte) mit betrübtem

 Her-

Hertzen und thränenden Augen nach/ sagende: **Ach nun gehet die Pfaltz in Böhmen.** Wodurch Sie zu verstehen geben wollen/ daß um der Böhmischen Crone willen die Chur-Pfaltz noch endlich verlohren gehen werde. Wie denn auch geschehen.

Denn da die zu Mühlhausen versamlete Chur-Fürsten sahen / daß Chur-Pfaltz ihre Warnung nicht achtete/ beschlossen sie dem Käyser Ferdinando beyzustehen/ und trugen Chur-Sachsen und dem Hertzoge in Bäyern die Execution auf. Auch schickte der König in Spanien eine Armee unter dem berühmten General Spinola, welche wie ein Sturm in die Pfältzischen Lande einbrach/ und sie mit Feuer und Schwerd im Angesicht der vnirten Völcker verwüstete. Denen Vnions-Verwandten im Reich wollte nicht wohl bey der Sache werden. Warum dann zu Ulm verschiedene/ nachdem der Hertzog von Bäyern/ als General und Haupt der Catholischen Liga in sie gedrungen/ eines andern sich bedachten und zurücke traten. Worauf der Hertzog den General Tilly in Böhmen schickte/ da es an. 1620. den 8. Novembr. neuen/ und den 29. Octobr. alten Calenders/ zu einem Haupt-Treffen geriethe/ in welchem der neue König Sieg und Cron den Käyserlichen überlassen muste. Denn die Böhmen waren nach der ersten Hitze seiner schon überdrüßig/ wollten kein Geld geben/ und muste also der Pfaltz-Graf Siebenbürgische Völcker annehmen/ welche aber den Anfang zur Flucht und Niederlage machten/ und von denen nachsetzenden Polacken meist niedergesäbelt/

pelt / oder in die Mulde gejaget wurden. Als nun die Böhmen sahen / daß ein so großes Theil ihrer Armee verlohren / die Kayserlichen aber starck in sie setzen / wurffen sie das Gewehr von sich und flohen / da ihrer noch viele niedergehauen wurden / und auff der Wahlstadt bey 9000. geblieben. Solcher gestalt wurde in ein oder zwey Stunden ein mächtiges und mit allem wohl versehenes Kriegs-Heer ruiniret / und hielte sich der neue König zwischen Furcht und Hoffnung im Königlichen Schloß zu Prag auf / hätte vielleicht besser gethan / wenn er durch seine Gegenwart der Armee einen standhafften Muth gemacht hätte. Nach vernommener Niederlage sahe er sich genöthiget / alsobald aus dem Schloß in die alte Stadt Prag zu salviren / durffte aber da auch nicht lange verweilen / weil Tilly gleich die Stadt aufforderte / uud dem unglücklichen Könige nur 8. Stunden Bedenck-Zeit ließ / entweder die Stadt / Cron und Reich / dem Käyser freywillig wieder abzutreten / oder der schärffsten Mittel zu gewarten. Hier wäre es am sichersten gewesen / dieses gefährliche Kleinod ohne ferneres Wiedersetzen von sich zu weeffen / und würde der Chur-Fürst zu Sachsen nicht ermangelt haben / ihn beym Käyser wieder auszusöhnen / und so wohl die Pfaltz / als andere teutsche Länder / von dem nachfolgenden Kriegs-Feuer zu erretten. Aber Er machte sich mit seiner Gemahlin / Kindern / und etlichen Böhmischen Herren heimlich aus Prag (welche Stadt nebst andern dem Tilly in die Hände geriethe) nach Breßlau /

 und

und weil die Stände wegen ihres vor Augen schwebenden Untergangs ihm nicht länger beypflichten wollten / wandte er sich in Holland / in Hoffnung / bey denen mit Spanien noch nicht verglichenen Staaten seinen Auffenthalt und stattliche Beyhülffe / zur Behauptung des Königreichs Böhmen zu erhalten / daher er auch den Titul und Anspruch nicht wollte fallen lassen.

Hierdurch aber wurde die Ligistische Parthey (welche ihn zum Schertz **den Sonnen-König** / oder vielmehr **den Winter-König** nannten /) nur gereitzet / seine Länder mit gantzer Kriegs-Macht zu überziehen und zu verheeren. Er wurde nebst seinem Anhange an. 1621. den 21. Ianuarii vom Käyser in die Acht erkläret / und der Marck-Graf von Durlach / und bald hernach Hertzog Christian von Braunschweig / welche sich seiner mit Gewalt annahmen / vom Tilly aufs Haupt geschlagen. Darüber wurde der Pfaltz-Graf dermassen bestürtzt / daß er auf Einrathen seines Schwieger-Vaters / und des Königs in Dennemarck / obgedachte Generalen und sein übriges Kriegs-Volck abdanckte / in Hoffnung / daß die zu Brüssel angestellten Friedens-Tractaten seiner Sache vielleicht einem bessern Ausschlag geben solten. Aber es war zu lange gewartet / und Tilly that immer weitere Progressen in der Pfaltz / nahm auch gar Heidelberg und Mannheim weg. Der Käyser hielte an. 1623. zu Regenspurg einen Chur-Fürstl. Collegial-Tag / wobey aber Chur-Sachsen und Brandeuburg nicht erscheinen woll-

wollten/ sondern nur Abgesandten ad referendum schickten/ weil ihnen unverborgen/ was daselbst wieder den Pfaltz-Grafen vorgehen solte/ als welcher seiner Chur-Würde und dazu behörigen Regalien entsetzet / und selbige dem umb das Hauß Oesterreich hoch-verdienten Hertzoge in Bäyern conferiret wurde. Diese ungemeine Bestraffung machte dem Pfaltz-Graffen aufs neue die Böhmische Cron schmertz-empfindlich/ daß er wohl wünschen mögen/ dieselbe mit Augen niemahls gesehen zu haben. Wie denn auch viel Könige und Fürsten/ sonderlich unter den Protestirenden kein geringes Mitleiden mit ihm hatten/ gleichwohl aber nach Wunsch nicht helffen kunten. Die Könige in England und Dennemarck bemüheten sich mit intercession beym Käyser vergebens/ weil der beleidigte Theil nebst denen Ligistischen schon allenthalben den Meister spielte. Die Chur-Fürsten zu Sachsen und Brandenburg waren nicht zu frieden/ daß der Käyser die Bestraffung des Pfaltz-Grafens ohne Einwilligung der sämtlichen Chur Fürsten aus eigener auctorität vorgenommen hatte. Darneben protestirte Pfaltz-Graf Wolffgang Wilhelm zu Neuburg / weil er näherer Agnat, und also näher zur Chur war/ als Bäyern.

Um selbige Zeit war der Pfaltz-Graf verkleideter Weise in sein Land kommen/ dasselbe gleichsam zum Valet noch einmahl zu besehen; Und kan man leicht trachten/ wie ihm müsse zu Muthe gewesen seyn/ daß Frembde darüber herrschen solten/ und er/ als der alte

te Eigenthums-Herr sich nicht einmahl melden durffte. Sonderlich muß ihn geschmertzt haben der Verlust seiner in gantz Europa berühmten herrlichen Bibliothec, welche vom Hertzog in Bäyern nach Rom geschickt worden/ damit ja der Pabst von dieser teutschen Beute auch etwas zu seiner Ergötzlichkeit haben möchte. König Iacobus in England hatte bißher alle gütliche Mittel hervorgesucht/ unter andern durch eine Heyrath zwischen seinem Cron-Printzen Carlen und der Spanischen Infantin, deßhalben sich der Printz eine geraume Zeit zu Madrit aufgehalten/ im Ausgang aber erfahren müssen/ daß er von den Spaniern mit leeren Worten gespeiset wurde. Welches seinen Herrn Vater so sehr entrüstet/ daß er anno 1624. den Käyser und König in Spanien mit Krieg bedrohete / wofern man den Pfaltz-Grafen in sein Land nicht restituiren würde. Nun wäre es Zeit gewesen / daß man Ligistischer Seite dem Kriegs-Glück nicht zu viel getrauet/ und fernere Verwüstung von Teutschland abgewendet hätte: sintemahl des Königs in England Bedrohungen nicht umsonst waren/weil er eine Allianz mit den Königen in Franckreich/ Schweden und England/ ingleichen mit den Republiquen/ Venedig und Holland/ geschlossen hatte ; Und ob er gleich bald darüber starb/ so schickte doch sein Sohn und Nachfolger/ König Carl/ den Grafen von Manßfeld und Hertzog Christian von Braunschweig mit Volck und Geld in Teutschland/ welche aber durch die Ligistischen so sehr ruiniret wurden/ als der König in

Den-

Dennemarck / der zweymahl mit gantzen Armeen nbüßete: Daß man sich nicht unbillich verwundern muß / wie doch dieses Pfältzische Chur-Hauß / nachdem es sich einmahl in gemeldete Händel verwickelt hatte / nachgehends in so langer Zeit weder Stern / noch Glück gehabt.

Weil nun mit Gewalt nichts auszurichten / hat der Pfaltz-Graf abermahl gütliche Mittel zur Restitution hervorgesucht / und durch die Hertzogen von Würtenberg und Lothringen beym Käyser anhalten lassen. Durch deren Mediation zu Collmar eine Versamlung angestellet worden / dabey sich der Pfaltz-Graf erboten / um Verzeihung zu bitten / und die Böhmische Crone schwinden zu lassen; und dagegen Ansuchung gethan / daß man ihm hingegen die Chur-Würde / oder zum wenigsten deren Alternation mit Bäyern / zukommen lassen möchte. Weil er aber die in seinem Lande bereits eingeführte Römisch-Catholische Religion nicht dulden wolte / zerschlugen sich diese Tractaten / welches auch nachgehends mit denen / so zu Mühlhausen und Regenspurg deßhalben gepflogen worden / also erfolget / biß der König in Schweden in das Spiel trat / und nebst Franckreich denen Ligistischen das weit-gespannete Kriegs-Glück mercklich verkürtzte. Denn nachdem Er den Tilly bey Leipzig geschlagen / erstreckte er bald im ersten Feldzuge seine siegreiche Waffen biß ins Franckenland und an den Rheinstrom. Dannenhero der Pfaltz-Graf sich nach Franckfurt zu ihm verfügte / und bat / den Hertzog in Bäyern / der sich sei-

seines Landes bemächtiget/ zu verjagen. Welches ihm der König versprach/ auch vielleicht geleistet hätte/ wenn er beym Leben blieben. Denn er hatte sich bereits des Rheinstroms bemächtiget/ und durch seine Generals Mannheim wieder erobert. Als er aber vom Chur-Fürsten zu Sachsen zurück beruffen/ und in der Schlacht bey Lützen an. 1632. dem Todte zu Theil wurde/ entfiel dem Pfaltz-Grafen alle Hoffnung/ welcher sich gantz trostloß zu Bette legte/ und zu Mäyntz/ so damahls noch in Schwedischen Händen / noch im selbigen Jahre an einem Fieber den Geist aufgab. Sein Leichnam wurde balsamiret/ nach Sedan geführet/ und daselbst durch Vorsorge des Hertzogs von Bouillon, seines Anverwandten/ begraben. Mit seiner Gemahlin hatte er 6. Printzen/ und 4. Printzeßinnen gezeuget/ die aber fast alle ohne Erben abgestorben. Er hinterließ sie meist unerzogen in frembden Landen/ als Vertriebene/ da sie anderer Fürsten Mildigkeit sich getrösten musten: Welches freylich die Gemahlin nicht wenig geschmertzet haben mag/ welche endlich ihrem Herrn an. 1662. in die Ewigkeit gefolget.

Der hinterbliebene älteste Printz/ Carl Ludwig/ war an. 1617. gebohren / und muste das Elend noch eine gute Weile bauen; denn ob schon die Schweden einige Festungen in der Pfaltz besetzt hielten/ kunten sie doch die Bäyrischen nicht gantz vertreiben. In währendem exilio ward er in Holland auferzogen/ und zu Leyden in den Studiis, Sprachen und andern Wissenschafften vortrefflich unterrichtet.

An,

An. 1638. brachte er und sein Bruder Robert, durch Vorschub der Könige in England und Franckreich/ und der General-Staaten/ eine ziemliche Armee auf die Beine / verlohren aber nicht allein die Stadt Meppen in Westphalen / da sie ihr Proviant und Munition beygeleget hatten / sondern sie wurden auch im October von den Käyserlichen aufs Haupt geschlagen/ Robert gefangen/ und Carl Ludwig entkam kümmerlich durch die Flucht/ und wäre bald/ da er über das Wasser setzen wollen/ ertruncken. Ob es nun wohl mit ihnen wieder aus zu seyn schiene/ so ergriffe doch dieser im folgenden Jahre wiederum einen sonderlichen Anschlag / wiewohl er solchen ins Werck zu richten von Franckreich verhindert wurde. Um diese Zeit starb Hertzog Bernhard zu Sachsen/ nachdem er die gewaltige Festung Brisach eingenommen/ und nicht Lust hatte / solche dem Könige in Franckreich/ in dessen Diensten er bißher gestanden/ einzuräumen / eine considerable Armee hinter sich lassend. Diese gedachte der Pfältzische Printz mit Geld an sich zu ziehen: Er reisete aber aus England durch Pariß / und wurde daselbst mit einem Hof-manierlichen Arrest beleget/ unter dem Vorwand/ als wenn man ihm bey Hofe sonst eine Ehre erweisen/ und nicht gern so geschwinde wieder fort reisen lassen wolte. Er wurde auch/ unerachtet seiner Klagen bey den Königen in Franckreich und England/ so lange zu Pariß aufgehalten / biß gedachte Armee den Duc de Longueville zum Haupt angenommen/ und durch grosse Geld-Summen in Fran-

zösische Pflicht und Dienste gewonnen war: Darauf liesse man den Printzen ziehen/ wo er hin wolte. Hätte er seinen Weg durch Holland genommen/ und derselben Armee eine gute Quantität Englischer Rosinobel gezahlet/ so wäre sie vielleicht zu ihm übergangen/ weil sie ohne dem nicht gern unter Frantzösischem Commando stehen wolte. Aber das Frantzösische Interesse muste frembden Angelegenheiten vorgehen/ und ob gleich der König in Franckreich des Printzen Beschwerden vor rechtmäßig erkante/ und seiner nicht zu vergessen/ sondern nach einem General-Frieden zu arbeiten versprach; so war doch solches alles ein bloßes Hof-Weyh-Wasser/ und suchte man nur den Printzen einzuschläffern ꝛc.

Endlich wurde der König in Dennemarck zur Mediation zwischen den kriegenden Partheyen in Europa ersucht/ welcher sie auch annahm/ und deßhalben an den Käyser und andere schriebe/ welche sich eines Stillstands der Waffen verglichen/ und die Stadt Oßnabrügg zum Conferenz Ort beliebten. Weil aber die Angelegenheiten des Haußes Oesterreich und der Cron Franckreich sehr verwirret aussahen/ auch die von den Catholiquen gesuchte restitution der geistlichen Güter viel zu thun gab/ so hat die Friedens-Handlung acht gantzer Jahr gewähret. Der Auctor wil/ Carl Ludwigs Angelegenheiten hätten die meiste Schwürigkeit gemacht/ indem er die Chur und Lande wieder verlangte/ Bäyern aber nichts heraus geben wolte. Endlich wurde die Sache dahin verglichen/ daß Bäyern die oberste Weltliche

liche Chur-Stelle / mit der Ober-Pfaltz und der Graffschafft Cham behalten; Pfaltz aber die Unter-Pfaltz bekommen / der achte Chur-Fürst werden / und des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeister heissen solte; nebst andern Conditionibus mehr / die aus dem zu Oßnabrück den 1. Iulii, 1648. geschlossenen Instrumento Pacis bekant sind. Hierauf vermählte sich der neue Chur-Fürst mit Charlotten, Land-Gräfin zu Hessen-Cassel / und erzielte mit derselben einen Sohn / Nahmens Carl / der die Evangelischen Schweitzer-Cantons zu Pathen hatte; Und eine Tochter / Elisabetha Charlotta, welche des Königs in Franckreich Brudern / dem Hertzoge von Orleans, verheyrathet / und dadurch zur Römisch-Catholischen Religion gezogen worden.

Als der neue Chur-Fürst nach vollzogener Heyrath in sein Land kam / that ihm Heydelberg / als die Haupt-Stadt / zu erst die Thore auf / welcher Mannheim und die andern folgten; das einige Franckenthal ausgenommen / das die Spanier noch besetzt hielten / und ehemahls mit List bekommen hatten / als ob Chur-Fürst Friedrich durch Einräumung dieses vesten Platzes seine restitution desto eher befördern würde: Als sie aber solchen weg hatten / blieb die restitution nach / und war also nur eine Spanische Brille / wurde auch die Festung erst anno 1652. auf verschiedene Käyserliche Befehle und Bedrohungen an Chur-Fürst Carl Ludwigen geräumet.

Ob nun wohl dieser nichts unterließ / seine Lande in einen ruhigen und bessern Stand zu setzen / auch zu

dem Ende die Vniversität zu Heydelberg mit gelehrten Leuten besetzte/ den Evangelischen (Lutheranern) daselbst den öffentlichen Gottesdienst einräumete/ und die Festung Mannheim mit sonderlichen Privilegiis wieder aufrichtete; so ist ihm doch folgender Zeit ein und anderer schwerer Zufall/ sonderlich wegen des Wildfangs / und der Vicariats-Gerechtigkeit begegnet. Vom letztern habe ich schon in den Unterredungen an. 1690. pag. 758. 759. etwas beygebracht; und erinnere ietzo nur/ daß unser Auctor so wohl das Chur-Bäyerische/ als Chur-Pfältzische Vicariat-Patent gantz inseriret/ und mit mehren erzehlet/ wie und wo Pfaltz das Bäyerische abreißen/ und seines affigiren / auch beederseits ihr Recht in öffentlichen Schrifften scharff defendiren lassen. Solcher Streit währte biß auf die Wahl Käysers Leopoldi, da sich Chur-Pfaltz mit einem prächtigen Comitat zu Franckfurt eingefunden/ und ein stattliches Ritterspiel mit ungemeiner Lust der Zuschauenden gehalten hatte. Als er aber sich in die Versamlung der Chur-Fürsten und Dero Abgesandten begeben/ und vernommen/ wie der Chur-Bäyerische Gesandte/ Oexel/ sich eifrig dahin bearbeitet/ seinem Herrn dasselbe Vicariat-Recht zu vindiciren/ und zu dem Ende des vorigen Chur-Fürst Friedrichs Leben und Thaten in einer dazu verfertigten Schrifft ziemlich scharff durchzoge/ kunte er/ der Pfaltz-Graf/ sich nicht länger enthalten/ sondern fiel dem ablesenden Bäyerischen Gesandten in die Rede/ und sagte Er solte stillschweigen/ und aufhören/ solche anzügliche

che Dinge in seiner Gegenwart vorzulesen. Wie aber der Gesandte weiter lase/ drohete der Chur-Fürst/ ihm das Dintefaß auf die Schrifft zu werffen. Der Abgesandte solches merckend/ nahm sich mit seinem Papier besser in acht/ laß aber inzwischen immer fort. Daher endlich der entrüstete Chur-Fürst ihm das auf dem Tisch stehende Dintefaß auf sein Papier/ oder wie andere erzehlen/ gar an den Halß geworffen/ durch welchen schwartzen Regen nicht nur der Gesandte / sondern auch die andern sämtlich an einem Tisch sitzenden Chur-Fürsten/ bespritzt/ und ihre Kleider/ sonderlich die Halß-Kragen/ befleckt worden. Auf solches Ungewitter erfolgte unter den Anwesenden eine große Stille/ und begab sich einer nach dem andern nach Hauße. Der Pfaltz-Graf wurde nachmahls selbst / als er den Zorn-Eyfer ausgeschüttet/ perplex, ob er länger in Franckfurt bleiben/ oder wieder nach Heydelberg kehren solte? Wie er sich auch des letztern entschlossen/ wenn es die andern Chur-Fürsten nicht gehindert hätten. Denn diese fertigten alsbald zwey Abgeordnete an Chur-Bäyern nach München/bey demselben vor den Pfaltz-Grafen Entschuldigung einzulegen/ mit Versprechen/ daß Sie sich bemühen wolten/ die Sache gütlich beyzulegen. Welches auch/ unerachtet des von Chur-Bäyern geschriebenen und beygefügten scharffen Brieffes/ nach vollendeter Käyserl. Wahl und Krönung/ dergestalt geschehen/ daß der Chur-Bäyerische Gesandte auf gnugsame Bevollmächtigung sich erkläret/ daß seine Gegen-

Bezeugungs-Schrifft keinen Sinn zur Beschimpffung gehabt: Chur-Pfaltz hingegen declariret/ daß Er es davor aufgenommen/ und sey ihm leid/ was seines Theils vorgegangen/ und begehrte mit Chur-Bäyern in Freund-Vetterlicher Freundschafft zu stehen/ wenn selbiger dergleichen thun würde. Und wolten auch die andern Chur-Fürsten/ daß die Sache hiermit gäntzlich abgethan und aufgehoben/ auch deßwegen weiter nichts an Chur-Pfaltz begehret werden solte.

An. 1661. geriethe Chur-Pfaltz mit dem Hause Hessen-Darmstadt wegen des Iuris Ecclesiastici in einen neuen Zwist/ wobey es übel aussahe/ und wenig fehlte/ daß beyde Partheyen nicht gefährlich aneinander gerathen wären. An. 1666. entstund ein härterer Anstoß wegen des Wildfangs-Rechts. Es hatten zwar die Chur-Fürsten von Pfaltz solches von langen Zeiten her wieder die Bastarte/ und andere sich in ihren Landen niederlassende Frembde/ so keinen nachfolgenden Herrn haben/ auszuüben/ und dieselbe nicht viel besser/ als Leibeigene/ oder so genañte Wildfänge anzunehmen gepflogen/ welches ihnen wohl zu Nutze kommen. Weil aber der benachbarten Stände Inwohner/ und daselbst sich befindliche Frembdlinge/ zuweilen auch unter die Wildfänge gerathen oder gebracht worden/ dahero sind vor etlichen Jahren die Rhein-Grafen/ samt der freyen und unmittelbaren Reichs-Ritterschafft bey Rhein/ wieder solches Wildfangs-Recht vor dem Käyserl. Cammer-Gericht klagend einkommen/ als

wann

dann solches zu weit/und ihnen zum Præiudiz extendiret wäre. Weil sie aber die Sache wieder Chur-Pfaltz allein zu heben zu schwach waren/ haben sich die Bischöffe zu Speyer und Worms derselben theilhafftig gemacht/ und an. 1653. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg eine Käyserl. Commission ausgebracht/welche aber Chur-Pfaltz hintertrieben: biß an. 1661. sich mehr beschwerte Partheyen darzu gefunden/ worunter die Chur-Fürsten von Trier und Cölln/ die Bischöffe von Würtzburg und Straßburg wegen ihrer Vasallen / und der Hertzog von Lothringen wegen der Graffschafft Falckenstein/ dadurch die Sache abermahl an den Käyser klagend gebracht worden. Wiewohl man nun Anfangs vermeynet/ es würde das Compromiss, welches auf die beyden Cronen/ Schweden und Franckreich gestellet/ einen friedlichen Ausschlag geben/ so kam es doch zum Kriege/ da die Lothringer in der Pfaltz übel Hauß hielten. Der Chur-Fürst gieng selbst zu Felde/ und lieferte ihnen ein hitziges Treffen / wovon ieder Theil sich den Sieg zueignete. Der Käyser nebst dem Reich nahm solche innerliche Unruhe übel auf/ und schickte verschiedene Mandata inhibitoria. Der Chur-Fürst entschuldigte sich/ daß er nicht den Anfang gemacht/ sondern überzogen worden/ und trachtete dahin/ die Lothringer nicht nur aus seinen Landen/sondern auch aus den angräntzenden Festungen zu vertreiben: deßhalben er ihnen Landstuel/ Falckenstein und andere wegnahm. Der Hertzog von Lothringen aber schickte eine Armee entgegen/

 wel-

welche mit der Pfältzischen in ein Gefechte kam/ welches den gantzen Nachmittag währete / biß sie die Nacht trennete/ und die Käyserlichen Commissarii anlangten/ und Stillstand zwischen ihnen machten/ auch durch obbesagter beeder Cronen arbitrage der Streit beygeleget/ und Chur-Pfaltz sein Wildfangs-Recht / iedoch denen benachbarten Ständen ohne Nachtheil/ gelassen wurde.

An. 1672. wurde der Chur-Fürst in den Krieg verwickelt / den Franckreich mit den Holländern angefangen. Denn weil er/ unerachtet der vortheilhafftigsten Versprechungen/ die Reichs-Parthey nicht verlassen wolte/ so zog er sich eine Armee Frantzosen unter des Turenne Commando über den Halß/ welche in seinem Lande sengte und brennte/ und die Leute aufs ärgste tractirten. Worüber der Chur-Fürst dergestalt entrüstet wurde/ daß er den Turenne durch ein Cartel zum Zwey-Kampff ausforderte/ welcher zwar anfangs darüber perplex wurde/ hernach aber solche Ehre declinirte / weil ihm sein König die Erlaubniß zu schlagen nicht vergönnen würde. Inzwischen muste der Chur-Fürst mit betrübten Augen ansehen/ wie unbarmhertzig man mit seinen Ländern umginge/ deßhalben er einen sehr beweglichen Brieff den 28. Decembr. 1674. an den Käyser schriebe/ und dadurch erhielte/ daß man endlich die Festung Philippsburg belagerte/ deren Guarnison in den Chur-Fürstl. Landen grausame Geld-Erpressungen angesetzt hatte. Bey dieser Belagerung that der Chur-Fürst viel mit seinem guten und klugen Rath / und machte

machte allezeit solche Anstalt / daß die Armee des Hertzogs von Lothringen niemahln an etwas Mangel lidte. Daher auch die Vestung den 17. Septemb. 1676. an die Käyserlichen übergienge. Zwey Jahr zuvor starb der Pfaltz-Graf zu Simmern / Mauritius, ohne Erben / wodurch dieses Fürstenthum an Chur-Pfaltz / als nechsten Agnaten / verfiele / wiewohl er schon zuvor ein Stück davon bekommen hatte / durch einen auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg an. 1654. zwischen ihm und gedachtem seinem Vetter aufgerichteten Vergleich / welchen unser Auctor ferner beschreibet / und darauf des Chur-Fürsten große Qualitäten lobet / seinen herrlichen und klugen Verstand / seine Liebe zu den Gelehrten / seine weißliche Regierung / seine Mäßigkeit im Essen und Trincken / seine freyes und lustiges Gemüth / angenehme Conversation &c. Insonderheit aber seine Beständigkeit in der grösten Gefahr / seine Wachsamkeit und Arbeitsamkeit / Liebe zur Gerechtigkeit / daher er die Unterthanen selbst hörte / die Cantzleyen visitirte / und den Räthen nicht zu viel trauete. Im Kriege war er allezeit bey der Armee / und was er selbst bestellen kunte / darinnen verließ er sich auf keinen andern. Er war in den Studiis geübet / und verstunde über die maßen wohl den Zweck und die Haupt-Sache eines Buchs. In der Philosophie der Alten so wohl / als der Neuen / war nichts verborgenes / welches er nicht durchdrungen : / fürnemlich aber hatte er in der Theologie herrliche Progressen gemacht. Gleich Anfangs wurde er genöthiget / seine

 Un-

Unterthanen mit Schatzung zu belegen / weil die Geld-Cammer erschöpfft war. Doch daß er darinnen niemand übermäßig beschweret / ist daher unstreitig zu beweisen/inmassen als Carl sein Printz und Nachfolger zu wissen gethan/ wie er sich/ wenn das Land nach seinem eigentlichen Werth angeschlagen worden/ mit zwey von hundert begnügen lassen wolle/ an statt/ daß sein Herr Vater fünffe genommen: Da haben die Unterthanen zur Antwort gegeben/ daß man die Sachen auf dem alten Fuß/ worauf sie stünden/ lassen solte/ und daß man alles/ wie zuvor/ willigst zahlen wolte.

Ein mehres von Chur-Fürst Carl Ludwigs Tugenden wollen wir nicht anführen/ nicht/ wie der auctor redet/ denselben zu censuriren/oder zu blamiren/ sondern die Schuldigkeit eines treuen und unpartheyischen Historici in acht zu nehmen. Die Heyrath seiner Tochter mit dem Hertzoge von Orleans ist nicht so sehr ein Fehler/ als eine große aus einem hohen Geist und Staats-Maxime entsprungene Unbedachtsamkeit zu nennen/ weil daraus alles Unheil hergekommen/ das die Pfaltz bißher von den Frantzosen erlitten. Was aber die Folge solcher Heyrath/ nemlich die Religions-Veränderung der Madame d' Orleans, anlanget/ so ist der Chur-Fürst vielmehr eines Fehlers zu inculpiren/ daß er dieselbe so leichtlich zugegeben hat/ da er doch in der Theologie wohl fundiret war/ und gnugsam wuste/ daß seine Religion gut wäre. Ferner hat er sich auch in seinem Ehestande nicht untadelich gehalten/ indem

r zwar mit obgedachter seiner Gemahlin einen Printzen und Printzeßin gezeuget / hernach aber/ weil er eine andere/ nemlich die Baroneßin von Degenfeld lieb gewonnen / ihr abgünstig worden/ alle eheliche Beywohnung versaget / sie übel gehalten/ endlich gar verstossen/ und einen gewissen Theil im Heydelberger Schloß zu ihrer Wohnung assigniret; in welchem Sie eine Zeitlang mit ihrer Hoffstatt sich aufgehalten/ in Meynung/ der Chur-Fürst würde endlich des Degenfeldischen Fräuleins wieder müde werden / und auf ihr vielfältiges Bitten und hoher Herren Interposition Sie wieder annehmen. Aber es wolte alles nichts helffen. Denn die Liebe und Passion gegen die Degenfelderin war zu tieff eingewurtzelt / daß der Chur-Fürst hierinnen sein selbst nicht mächtig war. Zu dem so wehrte sie mit Händen und Füssen/ wenn er der Chur-Fürstin einige Gnade erweisen wolte. Endlich ließ er sich gar mit ihr/ wiewohl nur ad Morganaticam, oder zur lincken Hand / durch den Lutherischen Prediger Heylanden zu Heydelberg copuliren/ vorgebend/ er wäre dessen wohl befugt/ weil ihm die Chur-Fürstin die Süßigkeit des Ehestandes zu mehrmahlen versaget/ welches sie nicht hätte thun/ noch so wiedersinnig sich erzeigen/ sondern vielmehr alle Demuth und Liebkosungen vorkehren sollen 2c. Er wolte auch die Sache rechtfertigen mit einer wunderlichen und fast ärgerlichen opinion, indem er Polygamiam simultaneam statuirte/ welche so wohl den Gläubigen im Neuen/ als im Alten Testament zugelassen 2c. Die

Chur-

Chur-Fürstin liesse zwar ein Klag-Schreiben an den Käyser abgehen / und legte alle Lateinische Liebs-Briefflein/ die der Chur-Fürst mit der Degenfelderin/ wie auch diejenigen/ so Sie mit ihrem Gemahl deßhalben gewechselt/ nebst denen von Hoffmannswaldau darüber verfertigten Gedichten/ mit bey; es ist auch dieses Schreiben nicht nur von unserm auctore, und in der von ihm in der Præfation allegirten Frantzösischen Lebens-Beschreibung publiciret/ sondern auch anderswo gedruckt worden: Allein der Käyser wolte sich in diese Sache nicht mengen. War demnach der Chur-Fürstin kein Mittel übrig/ zu ihrem Herrn Gemahl wieder zu kommen/ deßhalben sie sich nach Cassel zu dem Land-Graffen ihrem Herrn Brüder begab/ und sich daselbst so lange auf hielte/ biß Sie den Todt ihres Gemahls erfuhr: Denn da gieng Sie wieder nach Heydelberg/ und hielte sich so lange in dem so genannten Englischen Hauß auf/ biß Sie starb. Der Chur-Fürst aber hat mit der Degenfelderin noch vier Söhne und vier Töchter gezeuget/ und ihnen den Titul von Rauh-Grafen gegeben/ auch gewisse Pensiones verordnet/ welche/ von seinen Successoribus ihnen richtig bezahlet worden. War also seine Liebe gegen die Degenfelderin beständig/ biß Sie zwey Jahr vor ihm gestorben/ da Sie in die Chur-Pfältzische Begräbnüß zu Heydelberg in der Heil. Geist-Kirche beygesetzt/ nachgehends aber von seinem Printzen und Nachfolger auf seiner Frau Mutter Ansinnen nach Mannheim in die nunmehro durch die Frantzosen ruinirte Festungs-

Kir-

Kirche zu Friedrichsburg transferiret worden. Im Augusto 1680. wurde der Chur-Fürst zu Mannheim/ da er sich mehrentheils aufgehalten/ kranck/ und fiel ungeachtet aller angewendeten Sorge und Artzeneyen in ein schweres Fieber. Und weil man ihm die Veränderung der Lufft/ vor dienlich erachtete/ als beschlosse man ihn/ seinem Begehren nach/ in einem bequemen Lehn-Sessel nach Heydelberg zu führen. Es war aber kaum eine halbe Meile von Mannheim/ da überfiel ihn eine Ohnmacht/ von der er sich wieder erhohlte/ und weil ihm die Lufft sehr gut war/ von seinem Sessel aufstund/ und in dem grünen spaziren gieng. Allein weil ihm die Kräffte mercklich entgiengen/setzte er sich wieder auf seinen Sessel/und bekam neue Ohnmachten/ welche ihn hart angriffen/ und so lange anhielten / biß er nach Verlauff vier Stunden in dem Dorff Seckenheim / am Neckar zwey Stunden von Mannheim gelegen/ unter einem grünen Nußbaum im Garten sein Leben beschlossen/ da er 62. Jahr alt worden. Sein Leichnam wurde wieder nach Mannheim / hernach auf Verordnung seines Printzens und Nachfolgers/ (welcher zur Zeit seines Absterbens in England war/ aber/ so bald er diese traurige Zeitung vernommen / wieder nach Hauße gekehret) von Mannheim nach Heydelberg gebracht/ balsamiret/ und den 26. Octobris gedachten Jahrs sehr prächtig in die Kirche zum Heil. Geist zu den andern Chur-Fürstl. Begräbnissen beygesetzt worden.

Sein Printz/ Carl/ hat eine gar kurtze Zeit regieret.

ret. Er war an. 1651. gebohren/ ein Herr von grossem Verstande/ von seinem Herrn Vater sorgfältig erzogen/ und nachgehends mit Wilhelmina Ernestina, König Friedrichs III. in Dennemarck Tochter vermähler. Er regierte seine Unterthanen mit aller Gelindigkeit/ war ein großer Liebhaber des Krieges/ und exercirte zum öfftern selbst seine Soldaten. Daher es kam/ daß er einsten eine blinde und falsche Belagerung auf das am Neckar unweit Ladenburg liegende Schloß Ilbesheim vornahm/ einen Commendanten mit etlichen Regimentern Soldaten/ die alle Türckisch gekleidet waren/ hinein legte/ und zog mit seinem gantzen Hof und andern Soldaten/ auch vielen Heydelbergischen Studenten/ als Voluntairs, davor/ schlug ein ordentlich Lager auf/ belägerte/ beschoß/ und bestürmte das Schloß/ nahm es auch endlich gar ein/ nur/ daß alles Geschütz blind geladen war. Daher es auch so ziemlich glücklich ablieff/ nur daß einige vom Feuer beschädiget/ einige von der Sommer-Hitze kranck worden/ auch ein Officirer um ein Auge kommen. Bald darauf nahm er noch eine solche Lust-Belägerung vor/ welche aber nicht so glücklich ablieffe/ indem sich der Chur-Fürst allzusehr erhitzte/ und in eine langwierige Kranckheit verfiel/ die sich endlich in eine Schwindsucht geäussert/ und ihn des Lebens zu berauben: wiewohl nicht ohne gegebene Schuld seines Medici, Wincklers.

Damit er nun seine treue Vorsorge vor sein Land und Leute bewiese/ ließ er den 12. Maij, 1685. zu Schwäbischen Hall durch seine und Hertzog Philipp Wil-

Wilhelms zu Neuburg Ministros, das Pactum Successionis erneuren/ und wie es mit der Religion/Regierung und andern/nach seinem Tode gehalten werden sollte/ verabscheiden. Welcher Abschied von Wort zu Wort diesem Tractätlein einverleibet/und anhero zu transferiren unnöthig ist. Als nun der Chur-Fürst den 17. Maij Todes verblichen/ und solches den folgenden Sonntag von der Cantzel abgelesen wurde/ entstunde ein solches Weinen und Wehklagen unter allem Volcke/ daß man den Pfarrherrn nicht mehr verstehen kunte. So wurde auch zugleich der Punct von assecuritung der reformirten Religion aus obgemeldetem Recess öffentlich abgelesen. Nachgehends nahm der Teutschmeister im Nahmen seines Herrn Vaters/ des Pfaltz Graffens von Neuburg/ hin und wieder die Huldigung ein: Und ob gleich der Pfaltz-Graf von Veldentz darwieder protestirte/ wurde doch solches nicht angenommen/ weil er zwar gradu proximior, aber linea remotior war/ und dannenhero kein Recht darzu hatte. Es fande sich bald nach des Chur-Fürsten Tode noch ein ander Ungemach/ nemlich ein so genanntes Testament von vielen ansehnlichen hohen Legatis, welches auch gantz beygefüget zu lesen/ aber in keine Consideration kommen/ weil man vermuthet/ daß solches von dem Hof-Prediger Langhansen/und dem Leib-Medico Wincklern erpracticiret worden. Vielmehr wurden diese beyden mit arrest beleget/ und Winckler des Landes verwiesen/Langhanß aber öffentlich am Prangergeschimpffet/ und zur 20jährigen

rigen Gefängniß condemniret / aber daraus bey dem drey Jahr hernach erfolgten Einbruch der Franzosen durch den Dauphin befreyet / zu iedermans Verwunderung und Nachdencken sehr gnädig tractiret / und auf Straßburg geschickt. Worauf er sich nach Basel gewendet und bald gestorben. Von welchem ungewissenhafften Theologo nach unsers auctoris Anleitung leicht ein mehres beyzubringen wäre / wenn es nicht schon im ersten Jahre unserer Unterredungen geschehen.

Cyrilli Hierosolymorum Archiepiscopi Opera, quæ supersunt omnia; quorum quædam nunc primum ex Codd. MSS. edidit, reliqua cum Codd. MSS. contulit, plurimis in locis emendavit, Notisq; illustravit Tho. Milles, S. Theol. Baccal. ex æde Christi, Oxoniæ e Theatro Sheldoniano. 1703. fol.

Es wird niemand leicht unter den Gelehrten und Buchhändlern seyn / der nicht wüste / daß die Bücher / so in der Academischen Druckerey zu Oxford / oder dem so genannten Theatro Scheldoniano, ausgehen / an schönen Papier / saubern Schrifften und accurater Correctur, wenig ihres gleichen haben / und allen andern mit gutem Exempel vorleuchten. Wir wollen uns derohalben nicht aufhalten mit herausstreichung dieser edition, welche der Parisischen / so man bißher vor die beste gehalten / weit vorgehet. Viel weniger stehen wir stille bey dem Portrait eines großen Königl. Ministri, der in solchem hohen Stande zugleich Gottseelig und de-

mü-

müthig ist/ welches in der Dedication an dem Herrn Graffen von Portland, als einem lebendigen Bilde/ vor Augen gestellet ist. Sondern wir betrachten aus der Vorrede des Cyrilli Leben/ Sitten und Geschichte/ ohne welche man/ nach dem wahren Urtheil unsers auctoris, weder dessen/ noch eines andern Scribentens/ Schrifften recht verstehen kan.

Von des Cyrilli Eltern und Geburths-Jahre ist bey den Kirchen-Scribenten nichts zu finden. Er scheinet aber aus Palæstina, wo nicht gar aus Jerusalem/ bürtig gewesen zu seyn. Macarius und Maximus, Bischöffe daselbst/ haben ihn befördert/ jener zum Diaconat, jener zum Presbyterat. Er hat auch in des Maximi letzten Jahren den Catechismum zu Jerusalem gelehret/und die Fasten über fast alle Tage die Catechumenos, so auf Ostern getaufft werden solten/ unterrichtet. Als nun Maximus gestorben/ oder/wie andere wollen/ins Elend verjaget war/ ist ihm Cyrillus im Bisthum zu Jerusalem succediret/ durch Gunst zweyer Bischöffe/ des Acacii zu Cæsarien, und des Patrophili zu Scythopolis. Weil aber diese Arianer waren/ er auch mit gedachtem Acacio, Basilio Ancyrano, und andern/ so man damahls für Semi-Arianer hielte / in guter Freundschafft stunde/ so haben ihn seine Mißgünstigen des Arianismi beschuldiget. Unser auctor aber giebt ihm das Lob / quod fidem Nicænam intemeratam servuerit, wiewohl er in seinen Catechesibus kaum ein oder zweymahl Christum homousion nennet / und er schon mit klaren Worten gestehet/ daß Chri-

 stus

stus wahrer GOtt sey/ so hat er doch Catecheſi IV. num. V. auch gesetzt/ Christus sey ὅμοιος τῷ πατρί, von welcher Redens-Art der auctor in der Anmerckung daselbst mehr sagen wird.

Cyrillus war kaum 2. oder 3. Jahr Bischoff gewesen/ da fieng er einen ärgerlichen Zanck mit Acacio an/ und wollte/ als Bischoff zu Jerusalem/ (da die Christliche Kirche ihren Anfang genommen) den Vorsitz haben/ ob gleich so wohl in Concilio Nicaeno als Chalcedonensi, dem Bischoffe zu Cæsarien, als der Metropoli und Hauptstadt in Palæstina, die Oberstelle zugeeignet worden. Hierüber wurden die Gemüther der Bischöffe in Orient getrennet/ indem die Arianer dem Acacio, die Orthodoxi aber dem Cyrillo beyfielen. Acacius samlete einen Synodum, satzte Cyrillum ab/ und vertrieb ihn aus Jerusalem/ unter dem Vorwand einer Collusion mit den Homousianern, und übeln administration der Kirchen-Güter. Cyrillus nahm seine Zuflucht nach Tarsen zum Bischoffe Siluano, an den zwar Acacius schrieb/ und Cyrillum fortzuschaffen begehrte. Weil aber dessen Predigten dem Volcke wohl gefielen/ behielte ihn Siluanus bey sich. Da ergrimmete Acacius, und schickte zwey Jahr lang dem Cyrillo immer eine Citation über die andere/ daß er für den Bischöffen in Palæstina erscheinen sollte. Cyrillus appellirte an den Käyser Constantium, welches zwar wieder den Kirchen-Canonem, doch nicht das erste mahl war/ wie Socrates wehnet/ indem zuvor die Donatisten an den Käyser Constantinum appelliret

hatten; wiewohl inzwischen im Concilio Antiocheno Canone XII. verboten worden/ daß ein im Provincial-Synodo abgesetzter Bischoff dem Käyser beschwerlich wäre/ sondern er sollte an einen grössern Synodum appelliren. Indem nun Cyrillus bey Silvano sich auf hielte/ versamleten sich bey die 160. Bischöffe aus Orient zu Seleucia, da ein Theil Acacio und den Arianern, die meisten aber Georgio Laodiceno, Cyrillo Hierosolymitano und andern Orthodoxis beystimmeten. Da wurde über den Glaubens-Formuln so hefftig disputiret/ daß der Käyserliche Gesandte/ Leonas, das Concilium gar dimittirte/ doch denen Bischöffen vergönnete/ in der Kirche zusammen zu kommen/ und ihre Controversien zu tractiren. Das thaten diejenigen/ so Cyrillo favorisirten/ und citirten Acacium und seinen Anhang/ und da sie nicht kommen wollten/ satzten sie dieselben ab/ und fertigten zehen aus ihren Mittel nach Constantinopel ab/ dem Käyser von allen Nachricht zu geben. Acacius aber war eher zu Constantinopel angelanget/ und hatte den Käyser bereits auf seine Seite gebracht/ welcher ihm ohne dem gnädiger war/ als jenen/ und also einen Synodum von ohngefehr funffzig Bischöffen aus Bithynien berieff/ die Cyrillum nebst Siluano und vielen andern gar absetzten.

Muste also der gute Cyrillus im Elende bleiben/ biß nach Constantii Tode. Da aber Iulianus Käyser worden/ die von den Arianern vertriebene Bischöffe wieder einsetzte/ wird auch Cyrillus wieder in

sein Bisthum zu Jerusalem getreten seyn. Denn als an. 363. Iulianus den Jüdischen Tempel mit übergroßen Unkosten repariren wollte / hat sich Cyrillus allda befunden / und öffentlich bezeuget / Christi Prophezeyung werde bald eintreffen / und die Verwüstung biß ans Ende trieffen / und kein Stein auf dem andern bleiben. Welches also erfolget / indem alles angewandten Fleißes ungeachtet / die Arbeiter durch die aus der Erden springenden Feuer-Klumpen erschrecket und verbrennet worden / daß sie endlich unverrichteter Sachen davon gehen / und alles anstehen lassen müssen. Wie nicht nur Chrysostomus und Nazianzenus bezeugen / sondern auch Ammianus Marcellinus, der ohne dem / als ein Heyde / den Christen nicht gut ist / und also ihnen zum besten nichts wird fingiret haben. Sonst findet man von Cyrilli Thaten unter dem Iuliano und Valente wenig aufgezeichnet / ist aber kein Zweiffel / er wird unter Valentis Regierung von denen allenthalben überhand nehmenden Arianern viel haben erdulten müssen. Aber unter Theodosio hat er keinen Anstoß mehr gehabt / sondern an. 381. dem großen allgemeinen Synodo zu Constantinopel vor und nebst andern præsidiret / das Nicænische Glaubens-Bekäntnüß confirmiret / verschiedene neue Bischöffe eingesetzet / und ein Zeugnüß seiner rechtmäßigen Ordination erlanget. Nach diesen hat er etwa noch fünff Jahr gelebet / und an. 386. alt und Lebens satt diese Welt gesegnet. Was bißher in Compendio von ihm erzehlet worden / ist aus denen Testimoniis Veterum,

welche

velche dieser edition in guter Anzahl vorgesetzet/mit
nehren zuerlernen.

Wir wenden uns mit dem auctore zu Cyrilli Schrifften/ da kein Zweiffel ist/ daß ihrer vor Zeiten viel mehr werden gewesen seyn/ sonderlich seiner Pre-digten/ die er in großer Menge zu Jerusalem gehal-en/ und seine Zuhörer nach damahliger Gewohnheit aufgeschrieben und publiq gemacht haben werden. Anastasius Nicaënus oder vielmehr Sinaita, schreibet unserm Cyrillo einen Commentarium in Marcum und eine epistolam ad Olympium Monachum zu/ erstößet sich aber mit den Nahmen/ indem Cyrillus Alexandrinus Urheber von beyden ist. Von unsers Cyrilli noch vorhandenen Schrifften sind die erst- und vornehmsten seine 23. Catechismus-Predig-en/ deren XVIII. zur Fasten Zeit gegen die Com-etentes, das ist/ die jenigen/ so die heil. Tauffe ver-langten/ von ihm gehalten/ einen kurtzen Begriff der Christlichen Lehre vorstellen. Denn nachdem er die Gemüther der Catechumenorum und Täuflinge unterrichtet und von der Sünde/ Tauffe und vor-nehmsten Glaubens-Articuln kurtz gehandelt hatte/ leget er die Articul des zu Jerusalem damahls ge-wöhnlichen Glaubens-Bekäntnisses oder Symboli weitläufftig aus/ und absolviret also die gantze Theo-logie. Weil aber Rivetus diese Catecheses unserm Cyrillo entweder gar abspricht/ oder zum wenigsten hie und da interpoliret zu seyn urtheilet/ so nimmet sich der Milles ihrer an/ und beantwortet Riveti ar-gumenta. Das erste ist/ weil Hieronymus schrei-

 bet/

bet/ Cyrillus habe die Catecheses in seiner Jugend/ In adolescentia, verfasset/ es sey aber nicht wahrscheinlich/ daß die Unterrichtung der Catechumenorum einem Jünglinge anvertrauet worden/ und selbiger von so großen Ansehen und Gelehrsamkeit gewesen/ daß die Notarii seine Predigten nachgeschrieben. Darauf giebt Milles zur Antwort/ gedachte Unterrichtung sey nicht von solcher Wichtigkeit/ daß sie nicht einem Jünglinge anzuvertrauen. Mysteria enim Christiani tum Fidei, tum Cultus Catechumenos celabant, eaque tantum eis exponebant, quæ plana & obuia fuerunt, quæque captum eorum, qui supra vulgus non sapiebant, minime fugiebant. Es seyn auch keine Notarii vonnöthen gewesen/ weil entweder Cyrillus selbst / wenn er aus der Kirche nach Hauße kommen/ oder die Zuhörer/ seine Predigten aufgeschrieben haben können. Und also sey keine repugnanz, wie Rivetus wil/ daß Cyrillus nach Hieronymi Zeugniß die Catecheses componiret/ und gleichwohl dieselben/ nach Ausweisung des Tituls/ ohne vorhergehende sonderbahre elaboration ex tempore hergesaget.

Riveti andere Obiection, daß die Catecheses in einem Augspurgischen Codice MSto nicht Cyrillo, sondern Ioanni, Bischoffen zu Jerusalem/ zugeschrieben werden/ hat keinen Grund. Denn die XVIII. Catecheses Illuminatorum werden in denselben Manuscripto gar keinem auctori attribuiret, sondern nur ihre Titul erzehlet. Daher Marcus Velserus hinzu geschrieben; Catecheticæ Institutiones Episcopi

copi Hierosolymitani, quem Cyrillum esse puto. Jedoch kan nicht geleugnet werden / daß die fünff Catecheses Mystagogicæ in besagtem MSto unter dem Nahmen Ioannis, Bischoffen zu Jerusalem/ ausdrücklich gesetzt sind. Allein Milles kehret sich daran nicht / was ein oder anderer Schreiber aus Irrthum auf den Titul geschrieben / da Hieronymus, Theodoritus, Photius, Damascenus, und andere Kirchen-Lehrer/ auch die Catecheses Mystagogicas unserm Cyrillo zueignen. Wie denn auch in denenselben 70. Jahr vom Ursprung der Manichæischen Ketzerey gerechnet werden / und insonderheit Catech. XV. (wie daselbst pag. 208. die Annotationes lehren) des an. 350. angegangenen zweyten Persischen Krieges Meldung geschiehet/ welches beydes gnugsam anzeiget/ daß die Catecheses zwischen dem Jahr 347. und 351. geprediget worden / da Cyrillus gelebet/ nicht Ioannes, als welcher erst an. 386. dem Cyrillo succediret. Schleust demnach Milles hieraus: Vnde liquet, Rivetum, Albertinum, aliosque, nugas agere, dum hasce Catecheses a Ioanne quodam scriptos fuisse contendunt.

Die Beweißthümer/ so Rivetus auffsuchet/ die interpolation der Catechesium zu beweisen / stehen auch auf schwachen Füssen. Denn da Cyrillus Catech. XII. num. XI. schleust: Si enim, qui apud Iesum bene fungitur sacerdotio, abstinet a muliere: ipse Iesus quomodo ex viro & muliere proditurus esset? So vermeynet Rivetus, das habe ein ungeschickter Mönch hinzugeflickt/ da doch zu Cyrilli Zei-

 ten

ten die Canones Concilii Nicaöni floriret / in welchen den Clericis frey gelassen worden / sich von Weibern zu enthalten / oder nicht? Milles aber beziehet sich auf viel zur selbigen Zeit lebende Bischöffe / Priester und andere Clericos, die den Cælibat, als eine vollkommenere Lebens-Art / beliebet haben. Daher Cyrillus gar wohl und artig sein argument aus dieser Gewohnheit und præsupposito formiret hat. Welches drunten aus den Anmerckungen pag. 161. mit mehren zuersehen. Wenn ferner Cyrillus Catech. IV. X. & XII. vom Holtze des Creutzes Christi saget / daß es biß auf diesen Tag zu Jerusalem vorhanden / und die Stücklein davon in die gantze Christenheit verschickt worden; so wil Rivetus, daß jene Redens-Art eine lang-verwichene Zeit andeute / da doch das Creutz Christi von der Käyserin Helena kurtz zuvor / ehe Cyrillus geschrieben / erfunden worden. Allein Milles beweiset so wohl hier / als drunten in den Notis pag. 133. 134. daß solche Formul auch eine kurtz-verstrichene Zeit bedeute. Als Matth. XXIIX. daß die Rede / wie Christi auferstandener Leib von seinen Jüngern gestohlen worden / biß auf diesen Tag unter den Juden gemein sey. Wenn endlich Rivetus meynet / daß die gantze Seite / (da Cyrillus Catech. XVIII. seinen Täuflingen anzeiget / was er künfftig nach Ostern und ihrer Tauffe ihnen proponiren werde / verstehe in den Catechesibus Mystagogicis) von einem andern eingeflickt sey; so giebt Milles zur Antwort: cum id nullo argumento probare nitatur, nullusque sit Codex MS, in quo non

non reperiatur hæc Pericope, neque vel leuissimum erroris, aut fraudis appareat vestigium, iure merito tam facile a nobis reiiciendum existimamus, quam ab illo asseritur.

Die fünff letzteren Catecheses werden Mystagogicæ genennet / weil sie die neu-getaufften zur Erkäntniß derer beym Tauff-Actu vorgegangenen mystischen Ceremonien führen. Weil nun in ietztgedachter Catechesi XVIII. Cyrillus davon zu handeln verspricht / so spricht Milles, es werde niemand zweifeln / daß ein auctor beyderley Catecheses gemacht habe: Und habe Rivetus um keiner andern Ursach willen diese Passage vor eingeflickt gehalten / als weil sie gar zu deutlich unserm Cyrillo auch die Catecheses Mystagogicas zuschreiben. Vom Unterschied des styli urtheilet Milles also: Stylus quidem harum Catecheseon est contractior pressiorque stylo præcedentium, quod non aliunde contigisse reor, quam ex diuersa earundem Materia, Auditorumque diuersis circumstantiis.

In welchem Jahre seines Alters Cyrillus diese Catecheses gehalten / findet man nirgends aufgezeichnet. Hieronymus saget zwar / Er habe sie in adolescentia componiret. Allein Milles gehet hierunter von ihm ab / weil die information der Catechumenorum Cyrillo eher nicht anvertrauet worden / biß er Presbyter worden; worzu er aber vor dem dreyßigsten Jahre seines Alters nicht gelanget / und also kein adolescens mehr gewesen. Und was er Catech. VI. §. 12. von der Manichæischen Ketzerey saget /

giebt so viel zuverstehen/ daß er diese Catecheses nicht lange zuvor gehalten/ ehe er Bischoff worden. Es wird aber niemand/ dem die Disciplin der ersten Kirche bekant/ gläublich vorkommen/ daß ein adolescens Bischoff werden können.

Ich habe mit Fleiß alles excerpiret/ was Milles von denen Catechesibus wieder Rivetum beybringet/ damit ein attenter Leser selbst iudiciren könne/ ob der Streit wegen der Catecheseon und ihrem wahrhafften auctore dadurch ausgemacht sey/ und man nichts mehr theils pro Riveto, theils pro Hieronymo, aufzubringen vermöge. Zumahl wenn einer die bißher von Creutz-Erfindung bey vielen Gelehrten erregten Scrupel/ und des Wastelii weitläufftige Apologien pro Ioanne Hierosolymitano dazu nimmet/ so wohl auch/ was andere von diesen Catechesibus entweder pro, oder contra Rivetum geschrieben haben. Es hat auch Milles sich nicht erinnert/ was Dodvvellus in seinen Dissertationibus in Irenæum Diss. III. num. 5. sq. von mancherley Rechnungen des menschlichen Alters colligiret/ und insonderheit aus Hieronymo anmercket/ daß derselbe anführet/ er habe in adolescentia zuerst über den Obadiam geschrieben. Nun rechnet Dodvvell aus/ daß solches an. 362. geschehen/ da Hieronymus schon im 34. Jahr seines Alters gestanden. Es ist aber ein iedweder optimus verborum suorum interpres. Und hat also Cyrillus auch über 30. Jahr alt/ und Presbyter seyn/ und gleichwohl nach Hieronymi Redens-Art in adolescentia schreiben können.

Auf

Auf die Catecheses folget das Send-Schreiben/ welches Cyrillus bald nach angetretenen Bisthum an den Käyser *Constantium* geschrieben/ von dem hellleuchtenden Zeichen des Creutzes/ welches zu Jerusalem am Pfingst-Tage an. 353. nach Baronii Rechnung/ von viel tausend Menschen/ die entweder Betens/ oder Wallfahrtens halber dahin gekommen waren/ am Himmel gesehen worden. Und da so wohl dieser Erscheinung/ als der Epistel Cyrilli, nicht nur Theophanes und Glycas, sondern auch Sozomenus, erwehnen / so wundert sich Milles nicht unbillich/ wie es komme/ daß Rivetus diesen Brieff entweder gar nicht von Cyrillo, oder/ da selbiger es schon mit den Arianern gehalten/ geschrieben zu seyn urtheilet/ denn es hindert nichts/ daß Constantius so hoch darinnen gepriesen wird. Thun doch solches auch Nazianzenus Orat. I. in Iulianum, Ambrosius Epist. III. ad Valentinianum, und Athanasius Orat. I. contra Arianos, deren Schrifften iederman vor genuin hält. Denn ob gleich Constantius denen Arianern beystimmete/ so war doch sein Haß gegen die Heydnische Abgötterey / seine Liebe gegen die Christliche Religion/ sein scharffsinniger Verstand/ seine Klugheit/ Tapfferkeit/ und andere Tugenden an ihm zu loben / welche die Kirchen-Lehrer herausstrichen. Daß aber Cyrillus damahls/ da er diese Epistel geschrieben/ kein Arianer gewesen / erhellet aus dem Schluß derselben/ wo er Constantium ad fidem in consubstantialem Trinitatem zu ermahnen scheinet.

Das

Das *Fragmentum Homiliæ in Paralyticum ad Bethesdæ Piscinam sanatum Iohann. V.* kömmet ietzt zu erst ans Licht aus einem MSto Bibliothecæ Bodleianæ. Der Stylus kömmet mit Cyrilli seinem überein/ und seine Rede ist/ wie in den Catechesibus, mit viel Sprüchen der heil. Schrifft/ wie mit schönen Steinen/ offt versetzet. Die darinnen gemeldeten Wunder-Gaben der Prophetischen Träume/ Macht Kranckheiten zu heilen/ und Teuffel auszutreiben/ sind nach Cyrilli Zeiten in der Kirche kaum noch gefunden worden. Aus dem Beschluße erscheinet/ daß Er sie noch als Presbyter gehalten/ und der nach selbiger Zeiten Gewohnheit folgenden Predigt des Bischoffs Raum zu geben abgebrochen.

Die nechst-stehende Predigt *de Occursu Domini* will zwar Cave dem Cyrillo nicht zueignen/ und Milles gestehet/ daß der stylus laxior sey/ und die Worte gleichsam mit Gewalt heraus stösset/ welches in Catechesibus nicht geschiehet: gleichwohl aber halten sie viel Gelehrte vor richtig/ und sie wird unserm Cyrillo in vielen MSStis zugeschrieben; auch erscheinet daraus klärlich/ daß Cyrillus dem Nicænischen Glauben festiglich zugethan gewesen.

Die *Historia Ecclesiastica & Mystagogica* wird zwar Cyrillo in einem MSto Bodleiano attribuiret/ Milles aber gestehet/ daß sie viel neuer sey/ und Germanum II. der um das Jahr 1226. Patriarch zu Constantinopel gewesen/ zum Urheber habe. Sie ist zwar vom Frontone Duceo dem Auctario Bibliothecæ Patrum Tom. II. pag. 133. einverleibet/ aber/ wie

ie P. Simon in Notis über Gabrielem Severum
observiret/ dergestalt interpoliret/ daß man kaum
nterscheiden kan / was Germanus anfänglich ge-
hrieben/ und was von andern nachgehends hinzu-
ethan worden. Simon verspricht zwar daselbst ei-
e Bibliothecam Græcorum Patrum in Ioannem,
velcher er diese Historie beyfügen wolle; weil er
ber noch nicht damit hervorgetreten / so giebt sie
Allles viel kürtzer/ und dannenhero auch/ wie Er da-
or hält/ viel aufrichtiger. Der gantze Tractat ist sonst
ewiedmet der Auslegung verschiedener Ceremo-
ien/ so in der Kirche und beym öffentlichen Gottes-
ienste gebraucht werden/ sonderlich in den Kirchen
n Palæstina, und zuförderst in der von Christi Aufer-
tehung benahmten Kirche zu Jerusalem. Daher
s denn gekommen/ daß von Unwissenden der Tractat
elbst unserm Cyrilio zugeschrieben worden.

Endlich stehet die *Epistola ad Augustinum de Mi-
raculis Hieronymi post mortem celebratis*, wiewohl
ie unsers Cyrilli gar im geringsten nicht werth ist.
Denn Cyrillus ist 30. Jahr vor dem Hieronymo ge-
storben/ und würde solche albere Fratzen mit so elen-
den Redens-Arten nimmermehr proponiret haben.
Dannenhero sie vielmehr von einem ungeschickten
Mönche vor ein paar hundert Jahren (ante ducen-
tos annos) erdichtet zu seyn/ unserm auctori vorkom-
met. Allein sie mag wohl ein paar hundert Jahr
älter seyn/ weil ich sie in einem MSto gesehen/ dabey
andere zu Caroli Quarti Zeiten geschriebene Dinge
zu finden waren.

Be-

Belangend die unterschiedenen editionen von Cyrilli Schrifften/ so sollen zwar die Catecheses zu Wien an. 1560. in Druck kommen seyn / welchen aber Milles nie gesehen. Auch hat der Pohlnische Ertz-Bischoff Vchanski dieselben aus dem Griechischen/davon er aus Macedonien ein MSt bekommen/ ins Slavonische übersetzt. Einen andern Griechischen Codicem hat Ioannes Grodecius, Decanus in Glogau vom Cardinal Hosio bekommen/ ins Latein vertiret/ und durch den Plantinum an. 1564. drucken lassen. In eben diesem Jahre hat auch Guil. Morellius in ietztgedachtem Jahre etliche von denen Catechesibus zu Pariß gantz Griechisch herausgegeben. Von welcher Zeit an die Gelehrten aufgehöret/ der Patrum Schrifften zu ediren/ biß an. 1609. Ioannes Prevotius zu Pariß des Morellii edition aus den besten Vaticanischen Codicibus emendiret/ suppliret/des Grodecii Version an vielen Orten verbessert/ und die Epistel ad Constantium zur Zugabe beygefüget. Worinnen ihm die beyden neuern editionen zu Pariß an. 1631. und 1640. völlig nachgegangen. Die Oration de Occursu Domini hat nebst anderer Griechischen Patrum Predigten auf Lichtmeß/ Laurentius Sifanius zu Cölln an. 1568. Griechisch und Lateinisch drucken lassen/ worinnen ihm Pontanus und Duceus gefolget: Combefisius aber hat im neuen Auctario Bibliothecæ Patrum selbige aufs schönste zu rechte gebracht/ und andern wenig daran zu corrigiren übrig gelassen. Die Historiam Ecclesiasticam & Mystagogicam hat Duceus zuerst und allein

allein ans Licht gestellet; Die erdichtete Epistel aber an Augustinum ist so wohl in Hieronymi, als Augustini Operibus leicht zuersehen.

Unser editor hat seine vornehmste Sorge seyn lassen / den Griechischen Text aufs beste und accurateste zugeben / und deßhalben nicht allein die unterschiedlichen editiones der Catecheseon conferiret / sondern auch drey Manuscripta, deren zweye in der Bibliotheca Bodleiana vorhanden / das dritte aber ehemahls von Isaaco Casaubono mit dem gedruckten Exemplar conferiret worden. Hiebey hat er denen Criticis zu Gefallen nicht die allergeringste differenz aussen gelassen / davon er folgende Nachricht giebt: Cum autem hosce Codices cum Prevotii textu contuli, Religio mihi fuit, nullam omninò, etiam minutissimam, Lectionem prætermittere. Nam cum adeo diuersa sint Criticorum (fastidiosi hominum generis) iudicia, vt Lectiones, quas eorum vnus repudiandas censeret, alter quantiuis pretii existimaret; idcirco vt vtrisque, si fieri potest, satisfacerem, omnes prorsus notandas, & in ima pagina ponendas arbitratus sum. Hierauf stehen die Anmerckungen / darinnen er vornemlich bemühet ist / die Gebräuche / Sitten / und Glauben der ersten Kirche aus der ältesten Patrum Schrifften zu erklären und zu confirmiren. Hinten am Ende hat er des Coci, Riveti und Albertini iudicia vom Cyrillo beydrucken lassen / und zu Ende der præfation lobet er Aldrichum, Dodvvellum, Grabium und Potterum, welche ihm hülfliche Hand geleistet haben.

Lasset

Lasset uns nun die Annotationes geschwinde durchlauffen/ und was darinnen sonderliches vorkommet/ mit wenigen anmercken. Pag. 1. wird gezeiget/ warum Cyrillus die Catechumenos competentes φωτιζομένους nenne/ weil sie nemlich durch die heilsame Catechismus-Lehre erleuchtet/und zur Tauffe geschickt gemacht waren. Pag. 2. wie die Täufflinge so wohl in der Orientalischen als Occidentalischen Kirche viertzig Tage vor Ostern ihre Nahmen angeben müssen. Pag. 3. von ihren weissen Kleidern. Pag. 4. vom Nahmen *Canonis & Canonicorum*, so allen Geistlichen in der alten Kirche zukommen. Pag. 6. von allerhand Ketzern in der alten Kirche/ so Wiedertäuffer gewesen. Pag. 7. vom Exorcismo bey und ausser der Tauffe. Pag. 8. von der Samariter Ketzerey/ und von den Predigten/ welche in einer Versamlung so wohl von den Presbyteris, als Episcopis gehalten worden. Pag. 9. von der Disciplina arcani, welche aber Milles so wohl hier/ als droben Pag 2. unrecht ad dogmata fidei extendiret/ indem sie nur die ritus und Ceremonien vor den Catechumenis heimlich gehalten/ wie mein Tractat wieder Schelstraten ausweiset. Pag. 10. wie die Sitze der Männer und Weiber in den alten Kirchen durch besondere Tabulate unterschieden gewesen. Pag. 15. von denen Episteln und Evangelien/ so in der alten Kirche öffentlich abgelesen worden/ dabey uns Milles auf Hieronymi Comitem und Hippolyti Canonem Paschalem weiset. Nun zweiffelt er zwar an jenem billich/ si modo Hieronymi sit hoc opus, weil es damit

mit/ wie mit andern dergleichen Ritual-Büchern hergegangen / wozu die Nachkommen immer die neuen Feste und Gebräuche eingeschrieben haben. Wenn er aber Hyppoliti Canonem citiret/ so hat er gewiß vergessen/ wo sein Dodvvellus gezeiget/ daß Hippolytus nur die zu Mosis/ Hißkiá/ Esrá/ und andern Zeiten des Alten Testaments gehaltenen Oster-Feste ausgerechnet/ nicht aber bedeuten wollen/ daß solche Pericopæ und Historien in der Christlichen Kirchen auf Ostern gelesen worden/ dahero denn die von Scaligero, und andern/ hierüber angewandte Mühe vergebens gewesen.

Pag. 18. berühret Milles die vor der Tauffe gewöhnliche Beichte aller Sünden: Pag. 19. daß die Christen ihre Zusammenkünffte gerne Synaxes geheissen/ um desto mehr von der Jüden Synagogis zu unterscheiden: Pag. 22. um welcher Mißhandlung/ nemlich um der Hoffart willen/ der Satan mit seinem Anhange aus dem Himmel herunter gestoßen worden. Pag. 26. von Origenis Lehre/ daß die Engel das Angesicht des Vaters im Himmel unter diesen Bedingungen sehen dürfften/ wenn sie die ihnen anvertrauten Kinder zum ewigen Leben führeten. Pag. 29. von des Propheten Esaiá Tod/ worinnen die Ebräer und Kirchen-Lehrer insgemein übereinstimmen / daß er mit einer Säge zerschnitten worden. Pag. 30. daß die Astrologie nichts nütze sey/ hat Er einen gantz andern Schluß der zweyten Catecheseos aus zweyen Codicibus MSS. abgeschrieben / als in denen gedruckten befindlich / aber die Ursach solcher

Eeee dif-

differentz unerörtert gelassen. Pag. 33. weiset er/ daß der vornehmste Zweck des viertzig-tägigen Fastens gewesen / damit die Catechumeni zur Tauffe sich würdig vorbereiteten. Pag. 34. von den weissen Kleidern/ so die Täuflinge/ alsbald sie aus dem Wasser herauf gestiegen/ angezogen. Pag. 39. von der dreyfachen Tauffe/ Fluminis, Flaminis & Sangvinis, aus der Väter Schrifften. Pag. 40. von Christi Tauffe/ daß selbige nicht seinet- sondern unserthalben geschehen. Pag. 43. 44. daß zwar in der ältesten Kirche ein Fasten vor Ostern gebräuchlich gewesen/ ob es aber 40. Tage lang gewähret/ sey ungewiß/ und der von vielen zu dem Ende beygebrachte locus Eusebii Histor. Eccles. lib. V. cap. 24. nur von einen viertzig-stündigen zu verstehen.

Weil Cyrillus in der vierdten und folgenden Catechesibus der ältesten Ketzer offt gedencket / so hat Milles in seinen Scholiis viel annotiret/ das zu Untersuchung ihrer Lehren und Historien nützlich ist/ welches ich hier ein vor allemahl anzeige. Insonderheit ist aus pag. 67. zu behalten was er meldet von der Historia Manichæorum nondum edita, welche der berühmte Patriarch zu Constantinopel/ Photius, geschrieben / und Ioannes Fridericus Winckler, Hamburgensis, ans Licht stellen wolte. Das wird sonderlich dem D. Cave angenehm seyn/ welcher im andern Theil einer Historiæ Litterariæ Scriptorum Eccles. p. 275. besorget/ weil das Manuscript in Hinkelmanni Bibliotkec gestanden/ es dürffte mit dessen Tode die Hoffnung zur publication verloschen seyn. Ingleichen was er pag. 65. 67. 68. colligiret

von

von denen in der alten Kirche angenommenen oder nicht angenommenen Büchern der H Schrifft/ und der distinction inter libros Canonicos, Ecclesiasticos & Apocryphos Pag. 69. hat er das gantze Symbolum der Kirche zu Jerusalem zusammen geschrieben/ wie es Cyrillus Stückweise in seinen Predigten erkläret. Pag. 74. lehret er / daß die Patres durch συγκατάθεσιν gemeiniglich einen Beyfall und Ubereinstimmung verstehen. Pag. 75. wie und wenn das Symbolum den Catechumenis zu lernen gegeben worden. Pag. 76. daß in etlichen MSS. das Symbolum Nicænum nach Cyrilli Zeiten seinen Catechesibus inseriret worden. Pag. 88. daß Iustinus Martyr die dem Semoni Sanco Deo fidio zu Rom aufgerichtete Ehren-Säule unrecht dem Simoni Mago zugeschrieben/ ob ihm wohl hierunter Tertullianus, Cyrillus, und andere/ gefolget: daß auch Simonis Magi Todt/ wie ihn Cyrillus und andere durch einen im Fluge geschehenen Sturtz-Fall gestorben zu seyn vorgegeben / der Wahrheit nicht ähnlich sey. Pag. 95. sqq. hat er etliche Passagen aus Photii ungedruckter Historia Manichæorum einverleibet Pag. 115. 116. ist zu lesen/ wie in den alten Symbolis ins gemein GOtt der Vater/ als allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden veneriret werde. Pag. 131. daß Cyrillus diese Catecheses nicht an Sonntagen/ sondern Wercke Tagen/ und als Presbyter gehalten. Pag. 141. wie Cyrillus die Catechumenos wieder des Arii Ketzerey verwahret. Pag. 156. daß die Patres nicht übereinstimmen/ob in des Patriarchen Jacobs Weissagung von dem aus Juda herkommenden Mes-

Meßia/ nur der Stamm Juda/ oder das gantze Jüdische Volck zu verstehen sey. Pag. 166. von der alten Christen modestie in Kleidungen/ welche nicht nur allen Zierrath/ dadurch sie anderer Leute Augen auf sich wenden möchten/ vermieden/ sondern sich auch gäntzlich enthielten von allem/ was nur einiger massen zum Pracht und Verschwendung gehörte. Pag. 168. wie Cyrillus seine Zuhörer hin und wieder zu dem damahls neu-erfundenen Creutz-Holtze Christi weiset/ um desto gewisser zu beweisen/ daß Christus wahrhafftig gecreutziget worden. Pag. 186. daß die nach Christi Tode gesprungenen Felsen zu Jerusalem noch biß auf diesem Tag zu sehen. Pag. 187. daß der Articul von der Höllenfahrt Christi zu erst um das Jahr Christi 400. in das Symbolum der Kirchen zu Aquileia inseriret/ und deßhalben von Cyrillo nicht erkläret worden. Pag. 190. daß die alten Väter die Kirchen-Häuser Martyria genennet/ und solchen Nahmen zuerst dem der Auferstehung Christi zu Jerusalem gemiedmeten Tempel gegeben/ weil sie auf solchen Ort die Worte der Weissagung Zephaniæ Cap. III. 8. gedeutet: Propterea exspecta me, dicit Dominus, in diem resurrectionis meæ, in Martyrion. Pag. 202. wie Cyrillus des Pauli Samosatensis und Hermogenis Ketzereyen/ ohne sie zu nennen/ perstringiret. Pag. 208. von dreyerley Kriegen der Perser mit den Römern unter Constantino M. und Constantio. Auch sind hieherum die Passagen wohl zu mercken / wo Cyrillus den Arianern heimliche Stiche giebt.

Pag. 277. gehen die Catecheses Mystagogicæ an/

da alsobald Milles schöne Observationes macht/ von der Zeit und Ort der Tauffe; item Pag. 278. 279. wie die Catechumeni aufgericht stehende/ gegen Abend gewendet / und mit zusammen geschlagenen Fäusten und ausgereckten Armen dem Teuffel und seinen Wercken abgesaget. Pag. 184. sqq. wie sie die Kleider ausgezogen/ und mit Oele gesalbet/ hernach dreymahl ins Wasser getaucht worden. Pag. 289. wie sie denn noch einmahl gesalbet worden/ und das heil. Abendmahl empfangen. Pag. 297. hält Milles davor / daß die Gewohnheit vor die verstorbenen Gläubigen zu beten und zu offeriren/ von der Apostel Zeiten in der Kirche üblich gewesen. Weil er aber keine ältere Zeugen/ als Tertullianum, Cyprianum und Arnobium, auffführet / zu deren Zeiten schon viel Gebräuche in die Kirche eingeschlichen waren/ davon die Apostel nichts gewust haben / so kan ich ihm hierunter nicht beypflichten. Weil er auch über die folgenden Schrifften Cyrilli zwar die varias Lectiones beybringet/ sonst aber nichts sonderliches annotiret / (ausgenommen / was er etwa aus des Combefisii Notis in Orationem de Occursu Domini auslieset/) so wollen wir den Cyrillum hinlegen/ und uns zur Sächs. Historie wenden/ wozu uns ein alt Manuscript, welches ehemahls im Kloster Altenzelle/ ietzo aber in der Bibliotheca Academiæ Paullina zu Leipzig befindlich/ unverhofft herrlichen Nutzen und Anleitung giebt. Selbiges hat mir zu erst angezeiget der Herr Secretarius Eckart von Hannover/ mit dem und Herrn M. Schwartzen/ ich zu Ende der Messe und folgende Tage manche Stunde

 ver-

vergnügt in der Bibliothec zugebracht habe. Der Codex selbst wird von dem seel. Herrn Fellero in Catalogo pag. 111. unter den Manuscriptis Theologicis num. 33. beschrieben / in welchen unter andern zu finden *Chronicon ab initio mundi usq; ad A. C. 1450. & continuatum usq; ad A. C. 1484.* von Anfang der Welt biß auf Carolum Magnum hat es nichts sonderliches: Von Christi Gebuhrt werden die Columnen gespalten / und eines Theils die Geschichte der Päbste und Geistlichen / anderes Theils die Geschichte der Käyser und Weltlichen beschrieben: Aber diese Eintheilung wird nach an. 1100. nicht mehr in acht genommen / sondern beederley Geschichte / wie sichs thun lässet / und gemeiniglich gleich durch / geschrieben. Daß dieser Codex ehemahls ins Closter Alten-Zelle gehöret / ist aus der zu Ende des ersten und andern Blats geschriebenen Marque offenbahr: Liber Celle sancte Marie. Und aus einer andern unten an den beyden letzten Blättern: Liber veteris Celle S. Marie. Nicht weniger lehret Felleri Lob-Rede Caspari Borneri, so dem obgedachten Catalogo angehenget / daß durch dessen Vorbitte die Bücher so wohl aus andern Klöstern / als insonderheit aus der Alten Zelle / in die Academische Bibliothec zu Leipzig versetzt worden. Am merckwürdigsten ist / daß diese Chronic von denen Mönchen nach und nach continuiret worden / und ihnen zum Zeit-Buche gedienet / darein sie / was sich mit ihrem Kloster / Fürsten und andern begeben / ihrer Gewohnheit nach mit wenig Worten aufgezeichnet haben. Daher es mit vielerley Handschrifften nach und nach beschrieben ist.

Wir

Wir wollen daraus extrahiren / was zur Historie der Marck-Grafen zu Meißen und des Klosters dienet / das übrige aber entweder in die lange vorgehabten Semestria Saxonica, so hoffentlich bald ihren Anfang nehmen werden / verspahren / oder einen andern überlassen.

Ex Chronico Membranaceo Veterocellensi.

MCXXXIII. Fundatum est monasterium b. Petri in sereno monte a Conrado Misnensi Marchione.

MCLXXV. Initium celle sancte Marie. VI Kal. Maj.

MCLXXIX. Henricus primus Abbas celle S. Marie obiit.

MCLXXXVII. Wiceleb secundus Abbas celle S. Marie obiit.

MCLXXXIX. Otto Marchio captivatus est ab Alberto filio suo.

MCXC. Obiit Otto Marchio.

MCXCV. Albertus Marchio Misnensis & uxor eius Sophia obierunt.

MCXCVIII. Dedicatum est Monasterium Celle Marie.

MCCXVIII. Heinricus Marchio filius Theoderici Marchionis Misnensis nascitur.

MCCXX. Theodericus Marchio Misnensis obiit.

MCCXXXIV. Obiit Radegerus quartus abbas in Cella.

MCCXXXIX. Heinricus III. Abbas celle S. Marie obiit.

MCCXL. Albertus Landgrauius Thuringie filius Heinrici Marchionis Misnensis nascitur.

MCCXLII. Theodericus Marchio filius Heinrici Marchionis Misnensis nascitur.

MCCXLIII. Constancia Marchionissa obiit. Mater Lantgrauii & Marchionis Theoderici.

MCCLVI. XII. Kal. Aprilis. nascitur Heinricus filius Alberti. Thuringie Lantgrauii. De Margareta filia Friderici Imperatoris.

MCCLVII. Nascitur Fridericus filius ejusdem Alberti.

MCCLX. Nascitur Theodericus filius eiusdem Alberti Turingie Lantgrauii.

MCCLXIII.

MCCLXIII. VI. Kal. Nouembris. Albertus Lantgrauius & Theodericus Marchio de Landesberg Fratres. Congressi cum Duce Alberto de Brunswik apud castrum Witin ceperunt eum cum multis armatis, inter quos erant precipui. Henricus Comes de Anhalt, & Comes Gunzelinus de Zwerin & filius eius. & alii quamplurimi nobiles.

MCCLXVIII. V. Idus Octobris obiit Marchionissa Agnes.

MCCLXIX. Fridericus filius Theoderici Marchionis de Landesberg nascitur.

MCCLXX. Margareta nobilis Domna Lantgrauia Thuringie. filia Friderici Imperatoris. fugit die S. Johannis Baptiste. obiitq; VI Idus Augusti eodem anno.

MCCLXXI. Hoc tempore guerre inter illos de Nuzzyn & inter illos de Zigerowe. Quæ seqvuntur de damnis, ab illis de Nuzzyn monasterio Cellensi illatis, obliterata & fere deleta sunt

MCCLXXIII. Nascitur Fridericus Marchio de Dresden.

MCCLXXXVIII. F. capit A. Lantgrauius um. proles sua Patrem.

MCCXCI. XVII. Kal. Septembris obiit Fridericus Misnensis & de Landisberg Marchio.

MCCXCIII. VII Idus Maii nascitur Fridericus primogenitus Domni Friderici Marchionis Misnensis.

MCCCIIII. Wilhelmus Abbas Cellensis submersus fuit in Albea.

MCCCVII. Lantgrauius Tyeemannus obiit III. Idus Decembris.

MCCCXIII. In Vigilia Conuersionis S. Pauli combustum est dormitorium nostrum. refectorium & omnia cella ambitus.

MCCCXV. Occiditur Fridericus filius Domni Friderici Marchionis. ante castrum Zcwencow in octaua Epiphanie.

MCCCXVI. Moritur Domnus Fridericus Marchio de Dresden. in die Marci ewangeliste.

MCCCXXIII. Obiit Domnus Fridericus Marchio Misnensis.

MCCCXXXII. In die Burchardi. nascitur Fridericus iunior. filius Friderici Marchionis Misnensis.

MCCCXXXV. Sequenti die Simonis & Iude irruit ventus

vehe-

Vehemens. qui destruxit siluam monasterii & multa edificia eiusdem terre.

MCCCXXXVI. In die sancti Thome Apostoli nascitur Balthasar filius Domni Friderici Marchionis Misnensis.

MCCCXLII. Infra octauam purificationis corruerunt pontes in Dresden, In Pega, & aliis multis locis.

MCCCXLIV. XV. Kal. Ianuarii nascitur Wilhelmus Friderici Marchionis Misnensis filius in Vigilia Thome.

MCCCXLVI. Moritur inclita Domna Mechtildis Marchionissa Misnensis in die Processi & Martiniani.

MCCCXLIX. Obiit Domnus Fridericus Marchio Misnensis, qui habuit Mechtildem in Vxorem, sepultus in Cella sancte Marie in terra Misnensi, in cappella; quam ipse construxit in honore Apostoli sui S. Andrea.

MCCCLXII. V. Nonas Octobris occiditur Iohannes Abbas Cellensis.

MCCCLXIX. In Cena Domini nascitur Fridericus filius Friderici Marchionis Misnensis.

MCCCLXX. In die Georgii nascitur Wilhelmus filius predicti Marchionis Misnensis.

MCCCLXXVI. Facta est expeditio super Erfordenses a Friderico March. Missen. & fratribus eius Balthazare & Wilhelmo.

MCCCLXXXI. Sunt gloriosissimus Princeps & Domnus Fridericus Marchio Misnensis qui habuit Katherinam de Hennenberg in Vxorem. sepultus in Cella iuxta patrem & matrem suam. Idem Princeps fuit multum familiaris Domno Karolo quarto Imperatori, qui Imperator desponsauit filiam suam filio Domni Marchionis. Sed post mortem Imperatoris Wenceslaus & Sigismundus filii eius immutarunt & dederunt eam Regi Anglie.

Eodem anno defuncto Friderico oppidum Russwyn opposuit se Domno Witigoni Abbati Cellensi, & ideo fuerunt tres ciues cremati ante portam &c.

MCCCLXXXII. XIII. Kalend. Marcii in ciuitate Kalbensi. Interiit Domnus Ludewicus episcopus Moguntinensis: at prouisor in Episcopatu Meydebergensi. cum multis aliis. Qui fuit frater Dominorum Marchionum Misnensium.

MCCCXCVII. Magister Vincentius Gruner vocatus a Praga legebat hic fratribus in artibus & in Theologia, & sepultus est in loco isto.

MCCCXCVIII. Wilhelmus Marchio intrauit Bohemiam, cum exercitu valido & ferarium Regis ante Pragam deuastavit & percussis plurimis militibus prospere reuertitur.

MCCCC. Domnus Wilhelmus Marchio obsedit Donyn & Kunigsteyn & obtinuit.

MCCCCIII: Obiit illustris Princeps Domnus Georgius Marchio Misnensis sepultus in porta.

MCCCCVI. Obiit Domnus Balthazar Marchio Misnensis & Thuringie Lantgrauius.

MCCCCVII. Obiit Domnus Wilhelmus Marchio Misnensis & Thur. Lantgr.

MCCCCIX. Initium Studii Lipzensis. Et expulsio Magistrorum & Studencium a Praga.

MCCCCXI. Septimo decimo Calend. Iunii obiit Domnus Franciscus Abbas Cellensis. Et Domnus Vincentius eligitur in Abbatem.

MCCCCXII. Filius eximii Friderici nascitur in Lipzk Dictus voce Patris, indole consimilis.

MCCCCXIII. Domnus Vincentius visitat Capitulum Generale ad Cistercium.

MCCCCXIV. Incipit nimis seuire heresis Bohemorum.

MCCCCXV. Incipit Concilium Constantiense, & durat tres annos cum dimidio.

MCCCCXVI. Nascitur Sigismundus Marchio filius predicti Friderici in carnis priuio.

MCCCCXVII. Fit piscina ante portam Monasterii & fundatus fons in ambitu per fratrem Petrum Priorem dictum Preuse.

MCCCCXIX. Construitur per Domnum Vincentium domus brasii: & ambo organa de nouo fiunt.

MCCCCXX. Construitur per Domnum Vincentium cellerraria & pinnaculum in porta. Eodem anno combusta est ciuitas nostra in Ruswyn. Nascitur Katherina filia Friderici & Vincentius fit Compater.

MCCCCXXI. Nonis Augusti in die S. Dominici bellum fuit foris

toris Brüx, in quo Fridericus Marchio triumphat contra hereticos.

MCCCCXXII. Nascitur Heinricus Marchio Dicti Friderici filius in die Ascensionis Domini, id est, XII. Kal. Iunii.

MCCCCXXIII, Fridericus Senior Marchio Misnensis efficitur Dux Saxoniæ in prima ebdomada Quadragesimæ Invocavit.

MCCCCXXIV. Domnus Vincentius construxit capellam trium Regum cum coquina adiacente.

MCCCCXXV. Moritur Wilhelmus Marchio Misnensis III. Kal. April. quæ est VI. feria ante Dominicam in Palmis.

MCCCCXXVI. Ante oppidum Awsk fit conflictus. nostri vertuntur in fugam. & plures suffocantur.

MCCCCXXVII. Obiit frater Matheus Doctoe sacre Theologie. sepultus in ambitu ante librariam.

MCCCCXXVIII. Obiit Fridericus Dux Saxonie & Marchio Misnensis & Thuringie Lantgravius predictus. Nonas Ianuarii hoc est Dominica die ante epiphaniam Domini in Aldinburg, sepultus in Misna.

MCCCCXXIX. Bohemi heretici bis intraverunt terram Misnam. Item Tzadel combusserunt & duos fratres occiderunt.

MCCCCXXX. Domnus Vincentius emit castrum Nussin pro quatuor millibus & ducentis florenis.

MCCCCXXXII. Facta est inundatio aquarum. & diruit pontem Pragensem Misnensem & Dresensem. & molendina multa & domos cum hominibus vivis deduxit.

MCCCCXLII. Obiit inclita Katherina de Brunswyg, Ducissa Saxonie & Marchionissa Misn. ibidem sepulta.

Eodem anno obiit Vincentius Abbas celle S. Marie, qui multa bona fecit Monasterio. in die S. Thome.

Des Chur und Fürstl. Hauses Sachsen Wappens- und Geschlechts-Untersuchung/ vorgenommen und zu mehrer Erläuterung so wohl des hievon in Kupffer gebrachten Stamm Baums/ als auch derer

ret bey solchen und in diesem Wercke befindlicher vieler alter und neuer Wappen-Abrisse/ heraus gegeben von Georg Paul Hönn D. Fürstl. Sächs. Ober-Vormundschaffts-Rath und geheimden Secretario. Leipzig 1704. in Octavo.

Ob wohl denen gelehrten und in Historia Saxonica versirten Lesern der Nutz des nechst-angeführten Extracts aus der Zellischen Chronic gleich in die Augen leuchtet/ so wil ich doch/ andern zum besten/ die application weisen in einem gantz neuen Buche/ welches kaum verwichene Michaelis Messe in Leipzig ans Licht getreten/ und mit gutem applausu abgegangen ist. Und damit ich sothane application desto ausführlicher machen könne/ so wil das erste Buch von denen Sächsischen Wappen grösten theils zur andern Zeit verspahren/und ietzo nur etwas weniges vom Thüringischen Wappen und Helm aus dem ersten Capitel pag. 3. sqq. beyfügen. Die Beschreibung lautet also: **Der Landgraffschafft Thüringen Wappen ist im blauen Felde/ ein mit 9. als mit 5. silbern und 4. rothen Wechselsweiß gezogenen Zwergstrichen/ gespaltener zum Raub geschickter Löw/ von der Rechten zur Lincken sich wendend/ mit roth ausgeschlagenen Zungen/ fürgeworffenen Brancken/ und güldenen Crone auf dem Haupt.** Wobey Herr Hönn anfänglich corrigiret den auctorem der Durchlauchtigen Welt/ der P. I. p. 195. Den Löwen **im güldenen Felde** setzet. Hernach

wegen

wegen der neuen Querstriche berufft er sich auf verschiedene Sächsische Wapen/ darinnen er dieselben also wahrgenommen/ ob gleich Albinus, Sachs und Spenerus nur achte/ Brianville aber und Chiffletius gar 10. Streiffen daraus machen. Von der güldenen Crone meldet er/ daß ohnerachtet sie als ein nothwendiges Stück dieses Wappens keines weges ausgelassen werden möge/ nicht allemahl/ bevorab auf Müntzen/ anzutreffen sey. Es werde auch unter dem Thüringischen und Heßischen Löwen dieser merckliche Unterschied gemacht/ daß jener mit acht/ oder vielmehr mit 9. dieser aber mit 10. Querstrichen vorgebildet werde: Ob schon Münsterus in Cosmographia keinen andern Unterschied erkennet/ als daß die rothen Striche in Löwen verschieden gesetzt sind/ welches ich also verstehe/ daß wo im Thüringischen die weissen Striche stehen/ da stehen im Hessischen die rothen/ & vice versa. Sonst hält es Herr Hönn mit mir und Herrn Schlegeln/ weil aus nummis bracteatis und Siegeln erhellet/ daß der älteste (oder erste) Land-Graff Ludwig in Thüringen keinen Löwen/ sondern nur rothe und weisse Streiffe oder Stäbe/ oder solche beyde Farben Strichweiß auf seinen Schilden geführet/ mit welchen Farben man nachgehends den Thüringischen Löwen ausgezieret. Wobey ich nur dieses obiter erinnere/ daß andere solches weder vor Striche/ noch Stäbe/ sondern vor Binden ansehen/ wie Herr Joh. Conrad Knauth in seinen Originibus Beichlingicis pag. 16. Wer den Ursprung der Wappen hiebey betrach-

trachtet/ wird meines erachtens die conciliation dieser discrepant-scheinenden Meynungen leicht finden/ weil die Land-Grafen ihre Schilde/nachdem es die Zeit und Gelegenheit gelitten/ bald mit roth uud weißen Binden auszieren/ bald mit roth und weißen Stäben beschlagen/ bald mit roth und weißen Farben bemahlen lassen.

Ferner refutiret Herr Hönn billich den Höpping/ welcher den Ludovicum Barbatum, so zu einem **Grafen in Thüringen von Käyser** *Conrado II.* **gemacht**/ confundiret mit dessen Enckel Ludovico, den zwar auch einige aus Irrthum Barbatum nennen/ und dem Käyser Luther viele Jahre hernach das Land-Grafthum Thüringen und Hessen zugeeignet. Es ist aber auch die Graffschafft/ oder/ wie es damahls noch ex ævi Carolini moribus in Teutschland gebräuchlich war/ das Käyserl. Richter-Amt des Ludovici Barbati schlecht fundiret/ und von mir im andern Supplemento Historiæ Gothanæ pag. 414. sqq. mit vielen argumentis wiederleget/ dabey ich mich ietzo nicht auffhalten/ sondern nur so viel sagen wil/ daß Käyser Conrad der andere dem Grafen Ludovico Barbato zwar das von ihm erkauffte Dorff Altenberge/ und nahe dabey gelegene Ländereу/ welche im Diplomate novalia, das ist/ neu-ausgereutete Aecker genennet wird/ nebst einem Stücke des Thüringer-Waldes/ zugeeignet/ aber ihm die Gewalt das Käyserl. Richter-Amt in Thüringen zu versehen/ mit nichten eingeräumet/ als welches die gantze Zeit über/ weil Graff Ludwig in Thüringen

ge-

gelebet / von denen Marchionibus Thuringiæ verwaltet worden. So hat auch die von Höppingen adoptirte Fabel kein fundament, daß die Alt-Fräncкischen Könige in ihren Panieren das Zeichen des Löwens geführet / und auf ihre Nachkommen gebracht. Hingegen wil ich dem Herrn Hönn und Herrn Schlegeln gerne zugeben / daß Land-Graff Hermann schon den Thüringischen Löwen im Schilde geführet / und habe selbst nach der Zeit etliche dergleichen Siegel von ihm gesehen / die mir damahls / wie das Supplementum Historiæ Gothanæ machte / noch nicht zu Gesichte kommen waren. Ich gebe auch zu bedencken / ob nicht etwa Hermannus in dem anno 1195. zu Wiedereinnehmung des gelobten Landes vorgenommenen Creutz-Zuge solchen Löwen in sein Schild freywillig gesetzt / oder auch wegen seiner Tapfferkeit bekommen / wie Hertzog Leopold von Oesterreich das heutige Wapen des Durchlauchtigsten Ertzhaußes erworben / davon neulich in unserm achten Fache pag. 768. etwas remarquiret worden. Nach Hermanni Tode haben seine drey Söhne den Löwen auch in ihrem Schilde und Wappen geführet / und zwar die beyden ältesten zu Pferde sitzende / als nacheinander würcklich-regierende Land-Graffen in Thüringen: Der jüngste aber / Conradus, so hernach Teutschmeister worden / und zur Regierung des Landgraffthums nicht gelanget / hat nur den aufgerichteten und gekrönten Löwen in seinem Siegel geführet. Welches ich aus einem an. 1219. dem Kloster Reinhardsbrunn wegen Ruldehusen

von

von Land-Graff Heinrichen und seinem Bruder Conrado gegebenen Diplomate, dem geneigten Leser/ als etwas rares und sonderliches/ vor Augen stelle/ eines theils zu dem Ende/ daß man aus conferirung desselben mit den Reinhartsbrunnischen epitaphiis wahrnehmen solle/ wie die Mönche in præsentirung des gekrönten Löwens sich gantz und gar nach diesem Siegel Conradi gerichtet/ aber eben dadurch ihren dabey begangenen Betrug desto mehr verrathen/ indem sie aus andern bey ihrem vorhandenen und noch heutiges Tages zum theil übrigen Brieffen sehen können und sollen/ daß die älteren Land-Graffen in Thüringen vor Hermanno, des Conradi Vater/ keinen Löwen geführet: anderes theils aber/ um zu beweisen/ daß nicht Albertus degener den gekrönten Löwen zuerst ins Wappen gesetzt/ wie Herr Schlegel de nummis Gothanis p. 37. wil/ sondern selbiger auch bey denen Land-Grafen des ersten Stammes von Hermanno an/ üblich gewesen/ ob man schon in denen kleinen Schildlein/ so denen zu Pferde sitzenden Hermanno, Ludovico und Henrico, in ihren Siegeln angehenget sind/ und den Löwen gantz in gleicher Positur præsentiren/ die Crone nicht so eigentlich/ wie in des Conradi seinem grössern/ ausgedruckt stehet. Denn warum sollte Conrado allein vor seinen regierenden Brüdern und Vater/ in den Sinn kommen seyn/ den Löwen im Schilde mit einer Crone zu zieren? Wie denn auch alle die alten Groschen/ so die Friderici, vom Strenuo biß auf Placidum, Balthasar und die Wilhelmi, den Thüringischen Löwen allezeit ohne Crone vorstellen/ ohne Zweiffel aus Mangel des

Raums.

Raums. Es hat aber Conradi Siegel diese Um-schrifft: SIGILLVM. CVNRADI. FRATRIS. THVR. LANDGR. Welche nicht also zu verstehen/ als ob Conradus schon dazumahl ein Teutscher Or-dens Bruder gewesen/ wozu er erst an. 1232. oder 33. gelanget/ wie aus denen im Supplemento II. Historiæ Gothanæ pag. 573. 574. von mir beygebrachten Umständen gnugsam erhellet: sondern die Umschrifft wil auf Teutsch so viel sagen/ daß Conradus des re-gierenden Land-Graffens in Thüringen Bruder sey; Daher auch das Diploma anhebet: *Henricus DEI Gracia Turing. Langravius. Saxonie Comes Palatinus. Et Cunradus frater eius.* Sonst ist obiter zu gedencken/ daß Conradus, nachdem er Teutschmei-ster worden/ die Mutter GOttes Mariam auf einem Thron sitzende/ in seinem Siegel præsentiret/ wel-ches Spangenberg lib. II. der Hennebergischen Hi-storie fol. 110. angeführet hat.

Wir müssen aber mit dem Herrn Hönn auch den Thüringischen Helm betrachten/ welcher insge-mein angetroffen wird/ als offen/ mit einer Crone bedeckt/ und mit zweyen an denen Spitzen auswärts gebogenen silbernen Büffel-Hör-nern/ deren iedes mit 3. auch wohl 4. 5. oder 6. in das dritte Blat ausgeschlagenen Aesten oder Strümpffen besteckt ist. Wiewohl Land-Graff Albrecht und seines Sohns Dietzmanns Sie-gel keine Crone/ auch mehr nicht/ als vier ausge-schlagene Stäbe an iedem Horn anzutreffen; die sonsten nach Höppings und Freheri Meynung Myr-ten-Stäudlein sind. Es bringet auch Herr Hönn

zweyerley alte Abrisse von solchem Helm / deren ersteres die Crone nicht hat / ist auch nicht offen / sondern zugethan / und träget an statt derer ausgebogenen einwarts stehende Hörner: im andern sind an statt der ausgezierten Büffel-Hörner allein drey an langen Stielen gewachsene Blätter / und neben solchen zwey offene Rosen / auf dem gekrönten / und mit gantzen Decken zum theil belegten Helm stehen. Weil auch in denen Siegeln der ersten Land-Grafen solcher Helm nirgends zu sehen / so bleibe ich nochmahls dabey / wie im gedachten und vom Herrn Hönn allegirten Supplemento gesetzt / daß sie ihn nicht geführet; wenn schon mehr Fabel-Hansen / als Höpping, Bangius und Binhard (nicht Beichard / diesen Helms-Zierath von Käyser Lothario an den ersten Land-Graff Ludwigen / oder gar von Conrado II. dem Ludovico Barbato gegeben zu seyn dichten / und sich hierunter selbst contradiciren.

Wenn wir bey denen vom Herrn Hönn abgebildeten beyden Helmen etwas stehen bleiben / so wäre zu wünschen / daß ihm beliebt hätte / zu sagen / von welches Land-Graffen Siegeln und Diplomatibus dieselben genommen. Denn die andere Figur kömmet in vielen Stücken überein mit dem im Kupffer unsers vierdten Fachs vorgestellten Siegel des beschriebenen Apetzers / oder Alberti iunioris. Die erste aber mit den eingebogenen Büffel-Hörnern und andern requisitis, ist schon vor dem Mittel des vierzehenden Sæculi zum Siegel des Thüringer-Landes gleichsam canonisiret gewesen. Welches ich deutlich beweise mit einem sehr raren und schönen Diplo-

mate,

nate, dessen Original mir Herr Bürgermeister Junker zu Waltershausen bey Gotha einsten verschaffet/ bey dem man auch andere Thüringische Antiquitäten/ sonderlich von denen Herren von Wangenheim/ von Teutleben/ und andern dortherum wohnenden Adelichen Geschlechtern findet. Je rarer aber dieses Diploma ist/ ie mehr es verdienet/ gantz anhero gesetzt zu werden:

Nos Guntherus Dei gracia Comes de Svvarzpurg Iudex generalis ac duodecim Pacis Conseruatores per Thuringiam. Recognoscimus in hiis scriptis, Quod constitutus coram nobis in Plebiscito Mittelhusin vir strenuus Fridericus Domnus in VVangeheym, tribus octauis, prout de Iure debuit, actionem sibi competentem contra Gozzonem dictum Schindekoph quondam Magistrum Curie Marchionis Mysnensis, primo & specifice super quindecim marcis argenti, ac super viginti & quatuor Marcis, nec non super quinquaginta marcis puri argenti, quibus sibi certis ex causis & probabilibus, vt asseruit, tenetur, est racionabiliter prosecutus. Ipso vero reo SchindeKoph, hiis terminis pro transactione Iuris sui non comparente, adiudicatum existit, dicto Actori de Wangeheym, ipsum iusticialiter euicisse, quem & nos conuictum reputamus, & ad solucionem premissorum, per nostram diffinitiuam sentenciam, prefato Actori finaliter condempnamus. In cuius testimonium sigillum terre & officii nostri, presentibus est appensum. Anno Domini Millesimo Trecentesimo Quadragesimo primo feria secunda post Quasi modo geniti.

Das in diesem Brieffe genannte sigillum terre & officii nostri, oder das Lands- und Amts-Siegel habe ich vom Original accurat abformen lassen/ und hier dem Leser gleichfalls in Kupffer præsentiren wollen / damit man den alten Thüringischen Schild und Helm recht beysammen hätte. Die Umschrifft: Sigillum. IVDICIS. ET. CONSERVA-

TORVM. PACIS. GENERALIS. Per. THVRINGIAM. bedeutet auf Teutsch / **das Siegel des Richters und der Erhalter des allgemeinen Friedens durch Thüringen.** Von welcher hohen gewaltigen Societät / die vor Alters nicht nur in Thüringen / sondern auch in Francken / Bäyern / Pfaltz und andern Teutschen Provintzien aufgerichtet gewesen / ich zur andern Zeit ein mehres beybringen / und mit schönen Diplomatibus und Siegeln bestätigen wil. Dieses mag inzwischen pro Specimine gnug seyn / um zu erweisen / daß mir nicht schwer fallen sollte / von Sächsischen Wappen und Geschlecht einen so großen Commentarium über des Herrn Hönns Tractat zu schreiben / als neulich zu Berlin über den Florum heraus gekommen.

Zu dessen mehrern Beweiß wil ich auch über des Herrn Hönns **anderes Buch** / darinnen **des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen Geschlechts Untersuchung** also enthalten / daß die Nahmen beederley Geschlechts nach dem Alphabeth gesetzt sind / ein und anders anmercken und erinnern. Daß **Hertzog Adolph zu Sachsen** / Churfürst Augusti achter Sohn / zum Stulpen den 8. Iulii 1571. gebohren worden / zeuget dessen Epitaphium zu Freyberg / in Michaël Hempels Beschreibung pag. 36. b. welches Monumentum publicum eine Richtschnur aller privat-Scribenten ist. **Agnes** Marck-Graf Dedonis II. Tochter und ihre Schwester **Oda** / wird / nach des Herrn Hönns Geständniß / bey keinem auctore gefunden / sondern nur in einem alten MSto, dessen auctor meines erachtens zweyer Brüder /

er/ Dedonis und Conradi Magni, Kinder mitein-
ander confundiret/ indem dieser/ nicht jener/ und sei-
nen sechs Töchtern zwo mit obigen Nahmen beleget/
davon Agnes zu Quedlinburg/ Oda zu Gerberstadt
Aebtißin worden. Wie Ertz-Bischoff Albrecht
zu Brehmen und Hamburg dazu komme / daß er
pag. 93. so wohl im Titul/ als Texte/ vor einen Bi-
schoff **zu Naumburg** ausgegeben wird / weiß ich
nicht. Von seinem Geschlechte und Tode können wir
wohl keinen bessern Zeugen finden/ als den von Ma-
dero edirten auctorem de fundatione monasterii
Gozeccensis, welcher bezeuget / daß er der beyden
Pfaltz-Grafen zu Sachsen/ Dedonis und Friderici,
Bruder gewesen/ an. 1041. Ertz-Bischoff zu Breh-
men worden/ und an. 1072. XII. Kal. Aprilis, das ist/
den 21. Martii gestorben.

Land-Graff **Albrechts des unartigen** Geburth
ist allerdings an. 1240. geschehen / wie das jüngst-
extrahirte Zellische Chronicon bezeuget. Dahero
denn Herr Hönn billich diejenigen refutiret/ so die-
selbe in an. 1250. setzen. Er hat aber in der Opposition
die Jahre nicht recht geordnet. Denn weil aus dem
letztgedachten Zellischen Chronico erhellet / daß Al-
berti erstgebohrner Sohn/ Heinricus, an. 1256. den
21. Martii, gebohren worden/ so muß der Vater sich
im vorigen Jahre/ im 15. oder 16. Jahre seines Alters/
mit der ersten Gemahlin vermählet haben; Und ist
Friederich der Freudige / nach Außsage bemeldeten
Chronici an. 1257. da sein Vater Albertus im 17.
Jahr sein Alters stunde/an die Welt kommen. Was
Alberti Todes-Jahr anlanget/ so bleibe ich noch bey

1314. wie im andern Supplemento Historiæ Gothanæ p. 625. gesetzt/ und weil seines Geburths-Jahrs aus dem Zellischen Chronico nunmehro versichert bin / so corrigire die daselbst allegirten gemeinen Chronicen in seinen Lebens-Jahren desto gewisser/ und sage/ daß er im vier und siebentzigsten Jahre seines Alters gestorben. Wegen des Tages kan auch dem Herrn Hönn und andern nicht beystimmen/ die den 16. Novemb. setzen/ weil das alte Todten-Buch der Stiffts-Kirche zu Erffurt/ wo Albertus begraben/ ausdrücklich bezeuget/ daß er nach Pabsts Gelasii Feste gestorben. Die Worte allegire ich im gedachten andern Supplemento pag. 632. und weise/ daß Gelasii Fest auf den 18. Novembris falle. Wäre demnach besser/ wenn man Alberti Todes-Tag auf den nechsten hernach/ nemlich den 19. Nov. stabilirte. Was das Beylager mit seiner ersten Gemahlin/ Frauen Margarethen/ Käyser Friedrichs II. Tochter/ anlanget/ so habe zwar ehemahls dem Fabricio gefolget/ und selbiges in das Jahr 1256. gesetzet / es muß aber im vorigen Jahre geschehen seyn/ weil obgemeldeter maßen das Zellische Chronicon ihres erstgebohrnen Sohns/ Heinrici, Gebuhrt in den Martium 1256. setzet/ und des zweyten/ Friderici, in 1257. nicht/ wie es bey dem Herrn Hönn verdruckt/ in 1265. Es lehret auch das Chronicon Cellense deutlich/ daß gedachte Frau Margaretha/ an. 1270. am Tage Johannis des Täuffers (den 24. Iunii) aus Wartburg entflohen/ und in eben demselben Jahre VI. Idus Augusti, den 8. dieses Monats gestorben/ daß ich also mit dem Herrn Hönn auf den Reufnerum,

rum, so ihren Todt in den Martium 1271. setzt/ nicht bauen mag. Sonst hoffe / daß nicht nur der Herr Rath Hönn/ sondern auch andere/ ins künfftige mir Beyfall geben in dem/ was ich aus unverwerflichen Diplomatibus in meinem Supplemento wieder aller gemeiner Chronicen Aussage eruiret habe/ so wohl von der Kunne von Eisenberg / daß sie vor an. 1286. gestorben ; als von des Alberti letzter Gemahlin/ Elisabeth/ welche schon an. 1290. mit ihm in stehender Ehe gelebet. Hingegen wil ich mich eben nicht wiedersetzen/ daß sie aus dem Gräflichen Hauße Castell bürtig gewesen/ wenn nur dem Herrn Hönn belieben wird/ eine andere Ursach anzugeben/ warum Land-Graff Friedrich der Ernste seinen Vormund/ Heinrich Reußen/ Avunculum zu nennen pflegen.

Chur-Fürst **Albrechts** zu Mäyntz schönes epitaphium habe ich nicht nur in Original daselbst gesehen / sondern auch das auf Hertzog Ernsts Kosten nebst andern Sächsischen verfertigte Kupffer in Händen/ woraus zu ersehen / daß über die viere zu seinen Füßen von zwey Knaben gehaltenen Wappen-Schilder / noch zweye über seinen Haupten gegeneinander über angehefftet sind / in deren einem das Mäyntzische Rad/ im andern der Sächsische Rauten-Crantz und Balcken zu sehen. Merckwürdig ist/ daß er auf der Umschrifft des epitaphii wegen seiner Jugend weder Chur-Fürst/ noch Ertz-Bischoff/ sondern nur Administrator heisset/ wovon mich dünckt die Ursache im Serario de rebus Moguntinis gelesen zu haben.

Hic manet reliqvum Reverendissimi Domini

 Adel.

Adelberti Administratoris Mogunt. optimi atq; innocentissimi adolescentis, qui vt omni applausu est ingressus: sic patrum populiq; mærore carnem felicissime soluit. Anno Salutis 1484. Kal. Maii.

Von Hertzog Albrechts großen Thaten hat nicht nur Bojemus geschrieben/ sondern auch der damahls lebende Conradus Wimpina ein weitläufftiges Carmen gemacht/ welches werth wäre/ denen Liebhabern der Sächsischen Historie durch den Druck wieder in die Hände zu kommen. Ein kurtzes epigramma dieses Wimpinæ auf des Hertzogs Heroische Kriege nebst zweyen andern hat Fabricius den Meißnischen Annalibus einverleibet. Wie es bey seinem Begräbniß zu Meißen sonst zugegangen / ist aus Müllers Annalibus zu ersehen. Selbiges geschahe nicht den 10. Novembr. wie Clauderus p. 152. unrecht setzet/ sondern/ wie Herr Müller anzeiget/ Sonntags nach Dionysii, den 11. Octobris. Die Umschrifft aber seines Grabsteins daselbst ist nicht Lateinisch/ wie sie Herr Hönn anziehet/ sondern Teutsch/ wie aus dem Kupffer/ das Herr Schlegel machen lassen/ erscheinet. Nach. Cristi. Geburt. Funfzehenhundert. Jar. am Sonobent nach. Nativitatis. Marie. vm zwolf. zu. Mittag. starb. zu. Emden. in. Frislant. der Durchleuchtig. Hochgeborn. Fürst vnd. Her. Her. Albrecht. Hertzog. zu. Sachsen. Lantgraf. in. Duringen. vnd. Marggraf zu. Meissen. erblicher. Jubernator. in. Frislant. in. Dinst. des. Heiligen. Reichs. dem. Got. genad. vnd. wol. im. sein. gut. Werk. ewiklich. belonen. Des Tages halben

ben hätte sich Herr Hünn keinen Scrupel machen dürffen / indem zwar das Jahr 1500. ein Schalt-Jahr gewesen / und zweene Sonntags-Buchstaben E D. gehabt; allein der erstere galt nach den gemeinen Calender-Principiis nicht weiter / als biß den 24. Februarii, welcher gedoppelt und eingeschaltet machte / daß die übrigen Sonntage selbigen Jahrs mit D. bezeichnet wurden. Nun fällt Mariæ Geburt allezeit auf den 8. Septembris, als ein Festum immobile, (oder ein solches Fest / das alle Jahr auf einen gewissen Tag fället /) und war also der nechstfolgende Sonnabend der 11. Septembr. als mit C. bezeichnet / welchen Tag auch die meisten Scribenten mit Recht angeben. Ich führe diese Calender-Demonstration um deren willen aus / so ihrer nicht gnugsam kundig sind / und also die in alten monumentis offt vorkommenden und darauf sich gründenden Redens-Arten nicht ausrechnen können. Es ist aber den nechstfolgenden Sonntag / als den 13. Septemb. Hertzog Albrechts Eingeweide zu Emden begraben / und ein Meßingen Täfelein / drey Schuhe hoch / zwey breit / dabey aufgehenget worden / mit dieser Auffschrifft:

Siste precor, gradum, qui transis, viator,
Alberti Ducis Saxonie primi Gubernatoris
Frisie hic exta quiescunt. Qui post Sicambrios.
Frisiosque triumphos. Principibus timori.
Gentibusque tremori fuit. abi nunc feliciter
Et quam miserum sit genus humanum, tecum revolve.

Von seiner an. 1459. geschehenen Vermählung und an. 1464. gehalteuen Beylager / habe ich schon im Tractätlein von seiner Mutter / Frau Margarethen aus Oesterreich / pag. 73. 74. das Urtheil gesprochen /

und wil ietzo nur der Gemahlin Grabschrifft abschreiben/ deren Monument Herr Schlegel auch in Kupffer stechen lassen: *Anno. Domini. M. CCCCC. X.* **am Freitag des Abent vnser Frawen Lichtmeße/** (ist der erste Februarii, so damahls auf den Freytag fiel/ und von Fabricio, Claudero, Mullero, und andern/ recht bemercket wird) **ist gestorben die hochgeborne tugentliche Fürstin Fraw Zdena. geborn von Behäym. Hertzogin zu Sachsen. Lantgrauinn in Duringen. vnd Marggravin zu Meissen Witwe. Die gewest ain Gemahel des hochberumten Fursten. Herrn Albrechts Hertzogen zu Sachssen** &c. **Gott wolle der selen gnedig und barmhertzig seyn. Amen.**

Bey **Hertzog Albrechts zu Sachsen Eisenach** Siegeln habe nichts zu remarquiren / wohl aber bey der Zahl/ da ihn Herr Hönn **den andern** nennet / da man ihn doch zu seiner Zeit schon **den dritten** genennet/ in regard auf Chur-Fürst Moritzens Söhnlein/welches diesen Nahmen gleichfalls geführet/ aber ehe es 20. Wochen alt worden/gestorben. Wovon ich zu Ende meines Tractätleins von Sächsischen Begräbniß-Medaillen etwas referiret. Weil aber **Hertzog Albrecht zu Sachsen-Coburg** mit Auslassung dieses jungen Printzens sich auch den dritten zu schreiben pflegen / so ist solches nicht weniger zuerinnern/ als was Herr Hönn von der sonderbahren Eintheilung seines Wappens referiret/ so wohl was die Schilde/ als die Helme betrifft. Und weil dieser Hertzog zuerst den Coburgischen alten Mohren-Kopff in das Fürstl. Sächsische

Wap-

Wappen gesetzt/ so giebt Herr Hönn aus einem Wappen-Buche des Weimarischen Archivs dreyerley Abrisse/ die doch einander nicht gleich/ und soll der erste mit langen Haaren die Königin in Pohlen Richzam bedeuten. Hierauf nimmet Er Gelegenheit/ wegen Hertzog Albrechts hinterlassener andern Gemahlin/ einer gebohrnen Gräfin von Kempinski/ weil selbiges in den Lohmeyerischen Tabellen erster edition nur vor ein Adeliches Geschlecht ausgegeben wird/einen aus dem Königlichen Pohlnischen Archiv vermuthlich eingeholten Bericht in Teutscher Sprache einzuverleiben/dessen auctori in besagtem Archiv die für einem sonderlichen Schatz gehaltenen weitläufftigen Manuscripta der beyden ältesten Pohlnis. Geschichtschreiber Basconis, (der Custos zu Posen gewesen) und Callonis, vorgeleget worden / da er denn unterschiedene Stellen in Bascons Büchern gefunden und abgeschrieben / welche dahinaus gehen/ daß aus der an den Schlesischen Gräntzen liegenden Stadt / Kempen / der Stamm-Vater dieses Geschlechts/ Woidsko, entsprossen/ welcher als ein vortreflicher Baumeister bey dem ersten Christlichen Könige/ Miecislao, uud dessen Gemahlin/ Dombrovvka, in großen Gnaden gestanden. Er trat nebst seiner Gemahlin/ 3. Söhnen und 3. Töchtern/ vom Heyden- zum Christenthum / wurde an. 907. nach Rom zur Besichtigung der damahls gebräuchlichen Bau-Manier geschickt / nach seiner Wiederkunfft zum Bürgermeister zu Cracau gemacht/in den Adelstand erhoben/ mit neuen Wappen gezieret/ und mit seiner Gebuhrts-Stadt Kempen beschencket/ welche

seine

seine Nachkommen noch heut zu Tage besitzen. Die Kirchen zu Cracau/ Gniesen/ Posen und andern Orten/ haben ihm den Anfang/ und dem Sohne Timotheo die Vollendung zu dancken/ welcher/ nachdem er aus Italien glücklich zurücke gelanget / und ein vornehmes Fräulein Annam von Gruben oder Grubinski/ geheyrathet/ bald anfangs seines Adels hoch berühmt worden. König Boleslaus I. hatte seine Tugenden den beyden Brüdern / Petro Kempinski, Ertz-Bischoffen/ und Paulo, Cantzlarn zu dancken/ deßhalben er auch diesem die Graffschafft Crarukow im Testament vermacht. Nachdem König Miecislai des II. Sohn/ Casimirus, von seiner Mutter in Burgund entführet/ und in ein Benedictiner-Kloster gesteckt/ wurde die Regierung unter andern Magnaten von Graff Johansen von Crarkowa Kempinski versehen/ und weil dieser des Grafen von Carissa Schwester Sohn war / so wurde er von ihm zum Erben über 2. Graffschafften eingesetzet / und hohlte auf Päbstliche Bewilligung Printz Casimirn aus dem Kloster/ der nach seiner Krönung den Grafen zum Reichs-Marschall erklärte. König Boleslaus II. entflohe aus dem Reich in Kärndten/ mit seinem geheimen Cammer-Juncker und Hof-Marschall / Graf Thomas von Kempinski / der zwar Weib und Kind verließ / und sich anderwerts verheyrathete; es wurden aber die Söhne/ Casimirus und Boleslaus, von Könige Ladislao I. erzogen/ dessen Sohne/ König Boleslao, sie hernach gute Dienste leisteten. Unter Käyser Friderico I. wurden zu seiner Printzen Beylager mit Königlichen Geschencken

ken aus Pohlen zweene Grafen von Kempinski, Albrecht und Valentin geschicket / deren jener eine Gräfin von Nassau / dieser eine Gräfin von Stolberg heyrathete / und also beyde mit schwangern Gemahlinnen wieder nach Hauße kamen.

So weit die Pohlnische Relation. Wir kehren wieder in Sachsen / und observiren / daß die vom Herrn Hönn angemerckte Differenz wegen des Tages / da Printz **Alexander / Chur-Fürst** *Augusti* **Sohn /** gestorben / aus dem Epitaphio zu Freyberg alsobald auszumachen / da nach Hempels pag. 16. Berichte zu lesen: **Stirbet zu Dreßden den 15.** *Octobris*, **im Jahr nach Christi Geburt 1566.** Wenn ferner Herr Hönn den Nahmen **Amalia** unrecht in Æmilia verwandelt zu seyn urtheilet / so wollte ichs lieber umkehren / weil der Nahme an sich selbst Lateinischer Abkunfft ist / Æmilius, Æmilia; und / wie andere mehr / von denen Teutschen nach ihrer Aussprache accommodiret / oder vielmehr verderbet wird. Daher auch Fabricius in Annalibus vrbis Misnæ, da er von eben derselben Princeßin Chur-Fürst Augusti redet / den Lateinischen Nahmen behalten: *Æmilia Augusti Elect. Sax. F. nascitur Dresdæ V. Calend. Febr. (MDLXV.) obit eodem anno postrid. Calend. Quintil. infans quinq. mensium & totidem dierum.* Um eben solcher Ursachen willen kan ich nicht verdencken diejenigen / so Chur-Fürst Friedrichs des II. Princeßin gleiches Nahmens Æmiliam nennen / wie es auch Fabricius passiren lässet / wenn er lib. VII. Originum pag. 736. von ihr schreibet; *Ameleim*, quam *Æmiliam* nonnulli appellant,

nu-

nuptam Ludovico Bavariæ, cognomento Diviti: hæc ſexto & ſexageſimo ætatis anno vidua obiit Rochlicii M. D. II. ſepelitur ad ſepulcrum patris Miſenæ. Unſer Herr Hönn bemercket einen Fehler Fabricii, der ihren Gemahl/ **Heinrich**/heiſſe. Hier hat aber Fabricius recht/und möchte ich wohl wiſſen/ welchen Ort in deſſen Schrifften Herr Hönn vor Augen gehabt? Denn ich finde zwar in Fabricii Annalibus vrbis Miſnæ, daß er der Ameley Gemahl fol. 61. und 76. *Georgium* unrecht nennet/ auch ihre Gebuhrt ins Jahr 1436. referiret/ und doch ihre andere Schweſter/ Annam, eodem anno, Non. Martii (**in eben demſelben Jahre den** 7. *Martii*) gebohren zu ſeyn vorgiebt/ welches unmüglich beyſammen ſtehen kan. Vielmehr halte ichs mit dem Herrn Hönn/ und andern/ ſo er anführet/ daß die Ameley an. 1435. an die Welt kommen/ob wir gleich den Tag nirgends finden. Ihr Grabmahl zu Meiſſen hat Hertzog Ernſt in ein ſchön Kupffer bringen laſſen/ daran die Umſchrifft: **Nach Chriſti Geburt.** *M. D. II.* **Jahr. am achten Tag nach Martini. iſt verſtorben. die Durchleuchte Hochgeborne Fürſtin. Frawe** *Amuleye. H. L.* (Hertzog Ludwigs) **von Beiren nachgelaſene Witwe. geborne von Sachſen. der Got gnade** Aus dieſem epitaphio kan Clauderi fluctuation auf einmahl gehoben werden/ ob ſie den 18. oder 20. Novembris geſtorben: Denn **der achte Tag nach Martini**/ oder octava Martini, wie es im Kirchen-Calender heiſſet/ fället jährlich den 18. Novembr. Aber den 20. mag ſie wohl von Rochlitz nach Meiſſen gebracht

und

und begraben worden seyn. Daher auch diejenigen irren/ so ihren Todes-Tag den XII. nicht XIV. Kal. Decembr. angeben.

Was Herr Hönn von der Anna/ Chur-Fürst **Friedrichs des streitbahren Tochter**/ disputiret/ kan aus ihrem epitaphio in der Kirche zu Spangenberg leicht ausgemacht werden/ welches ich aus Winckelmanns Heßischer Chronic P. II. fol. 271. wiederhohlen wil.

> ANNO DOMINI M. CCCC. LXII. DECIMO SEPTIMO KALEND. SEPTEMBRIS. QVO DIE SANCTI LAMPERTI. OBIIT GENEROSISSIMA DOMINA ANNA DE ILLVSTRI DVCVM SAXONIE PROSAPIA. QVONDAM ILLVSTRISS. HASSIE . . . . TORIS CONTHORALIS LEGITIMA. CVIVS ANIMA HIC SEPVLTA REQVIESCAT IN PACE SANCTA.

Ich möchte wünschen/ daß iemand zu Spangenberg lebte/ der so curieux wäre/ und diese Abschrifft mit dem Original fleißig conferirte/ denn es sind unterschiedliche Fehler darinnen. Zwar das Jahr 1462. welches auch Clauderus hat/ kan wohl passiren/ und setzen also diejenigen den termin zu kurtz/ so 1450. schreiben/ die aber zu lang/ so 1463. vorgeben. Allein der Tag kan nicht bestehen: sondern es muß heissen/ entweder DECIMO SEPTIMO SEPTEMBRIS, oder XV. KAL. OCTOBRIS. Denn dieser Tag ist dem Lamperto gewidmet/ und wird sonder Zweiffel im epitaphio stehen/ IPSO DIE SANCTI LAMPERTI. Die folgende Lücke entschuldiget und füllet Winckelmann also aus; **Hæc propter lapidis læ-**

sio-

sionem legi non possunt: forte LUDOVICI PACIFICATORIS. Es muß aber noch ein Wort darzwischen geflicket werden/ folgender Gestalt: *Illustrissimi Hassiæ Landgravii Ludovici Pacificatoris Contboralis legitima.* Endlich ist auch der Beschluß versetzt/ und muß ex veteri formula heissen: HIC SEPULTA. CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN. Nun wil ich auch eine Muthmassung beyfügen/ wo es herkomme/ daß etliche diese Annam nennen Margaretham, etliche zusammen Annam Margaretham. Es ist in besagter Kirche auch begraben/ Margaretha **von der Sala** / die Land-Graff Philipp zu Hessen über seine Gemahlin genommen/ und damit zu Lutheri Zeit den grossen Lerm mit der Polygamia angerichtet hat. Da kan es nun seyn/ daß ohngefehr einer etwa nicht distincte gnug notiret/ es liege die Anna und die Margaretha zu Spangenberg begraben/ woraus hernach ein unwissender Gelegenheit genommen/ aus beyden eine zu machen/ und sie Annam Margaretham zu nennen. Dem sey aber/ wie ihm wolle/ wir werden nicht unrecht/ und dem Leser einen Dienst thun/ wenn wir gedachter Margarethen ihre Grabschrifft auch aus dem Winckelmann entlehnen:

ALHIE LIEGT DIE TUGENTSAME FRAW MARGRETHA GEBORNE VON DER SAAL. LANDGRAF PHILIPSEN DES ELTERN ANDERE ELICHE GEMAHL UND IST VERSCHIEDEN IN DER IAHRZEIT SECHZIG SECHS AM SECHSTEN IULII IN DER NACHT UM ZEHEN UHR.

Bey der angegebenen **Anna/ Land-Graff** (und

Hertzog

Hertzog) **Wilhelms des dritten Tochter**/ ist in des Herrn Hönns Erzehlung viel zu ändern. Denn sie heisset nicht **Anna**/ sondern **Catharina**/ was auch vor eine große Menge hierunter irrender neuer Scribenten opponiret werden möchte. Herr Hönn fordert hierüber ein **glaubwürdiges** *Document*, welches ich ihm alsobald an die Hand gebe. Denn als anno 1457. die Chur- und Fürstlichen Häußer/ Sachsen/ Brandenburg und Hessen/ eine Erb-Verbrüderung zur Naumburg aufgerichtet/ haben zweene von den hohen Paciscenten/ Chur-Fürst Friedrich zu Sachsen/ und Land-Graff Ludwig zu Hessen/ zu desto mehrer Befestigung der durch die Fraternität gelegten Freundschafft/ zwischen gedachtem Hertzog Wilhelmen zu Sachsen und Marck-Graff Albrechten zu Brandenburg/ eine Heyrath/ wegen ihrer beederseits Kinder/ Marck-Graff Johansen und Fräulein Katharinen/ abgeredet/ und des Tages vor dem Erb-Verbrüderung-Recess geschlossen. Denn der im Nahmen Chur-Fürst Friedrichs und Land-Graff Ludwigs auffgerichtete Heyraths-Brieff ist datiret/ **Numburg uf Dornstag nach dem Sonntage / da man in der heyligen Kirchen singet** *Quasi modo geniti*, **nach Christi vnsers Herrn Gebuhrt/ vierzehn hundert vnd im Syben und Funtzigsten Jaren**/ darinnen folgende zu unserm Zweck dienende Worte zu lesen: **So haben wir dem Almechtigen Gote zu Lobe vnd zu Ehren/ vnd durch gemeines Nutz willen/ zwischen den Hochgebohrnen Fürsten / vnsern lieben Bruder/ Schweher/ Schwager**

Eeee vnd

vnd Ohemen / Hern Wilhelmen / Hertzogen zu Sachsen / Landgrafen in Doringen / vnd Maggrafen zu Missen / eyns / und Hern Albrechten / Marggrafen zu Brandenburg vnd Burggrafen zu Nürnberg / des andern Theyls / nemlich von Irer beyder Kinder wegen / als des Hochgebornen Fürsten / Hern Johansen / Marggraven zu Brandenburg / des genanten Marggrauen Albrecht Sones / vnd der Hochgebornen Fürstyen / Jnngfrauen Katherinen / Herzogyn zu Sachsen / des geanten Hertzog Wilhelms jüngsten Tochter / Sie einer rechten waren Fruntschafft vereinigt / vertragen vnd die beschlossen. Aus diesem Diplomate erhellet gnugsam / daß Hertzog Wilhelms andere Tochter Catharina geheissen: Wodurch aber der Scrupel noch nicht völlig gehoben / massen Herr Hönn von derjenigen Tochter Wilhelmi redet / welche an Hertzog Hincken von Münsterberg versprochen worden. Dawieder dienet ferner zur Nachricht / daß vorangeregte Verlöbniß ihren Zweck nicht erreichet / indem die Haupt-Paciscenten zwey Jahr hernach / an. 1459. einen Tausch dergestalt getroffen / daß man an der Braut / Fräulein Catharinen Stelle / ihre ältere Schwester / Fräulein Margarethen / substituiret / und jene nachgehends an Herrn Hinko oder Heinrichen / nachmahligen Hertzogen zu Münsterberg / König Georgens in Böhmen Sohn / vermählet. Denn nachdem an. 1459. gedachter Marggraff Albrecht zu Brandenburg / die zwischen der Cron Böhmen und dem Hause Sach-

Sachsen eine geraume Zeit geschwebte Fehde beygeleget, / hat er zugleich so wohl mehr-berührten Tausch / als die Heyrath mit Hincone vorgeschlagen / und zur Vollziehung gebracht. Der Tausch ist zu Eger am Freytage vor dem Sontage Cantate 1459. von Hertzog Wilhelmen und Marckgraff Albrechten aufgerichtet / worinnen diese Worte: Als wir uns vormahls einer Heyrath zwischen unser beyden Kinder nemlichen Frewlein Katharina unser Hertzog Wilhelms Tochter / und Marckgrafen Johansen / unser Marggraf Albrechts Sone vereynet, und darumb aneinander nohtdürftige brive und verschreibungen obergeben haben: Also haben wir uns itzo umb Ursache willen des geeynet und vertragen, daß unser Marggrave Albrechs Sone Marggrave Johannß / an Freulein Katharinen stat Freulein Margreten / unser Hertzog Wilhelms erste Tochter, zu dem Sacrament der heiligen Ehe nehmen solle ꝛc. Aber der Heyraths-Brieff mit Hincone ist zwischen König Georgen und Hertzog Wilhelmen von Marckgraff Albrechten aufgerichtet / und demselben diese Worte einverleibet worden: So hat unser lieber Schweher / Hertzog Wilhelm / bey seinen Fürstl. Ehren und Würden / mit guten wahren Treuen / an Eydes stat / in krafft diß briefs / gelobt und versprochen des Durchleuchtigen Fürsten / Herrn Jürgen / Königs zu Böheim ꝛc. unsers lieben Herrn und Schwagers ehelichen Sohne Herrn Hinco / freulein Katharina / seine eheliche leibliche Tochter zu geben und zu vertrawen lassen ꝛc. deßgleichen und widerum hat derselbe / unser lieber Herr und Schwager / der König dem vorgenanten unserm lieben Schweher / Hertzog Wilhelmen von Sachsen bey seinen Königlichen Ehren und Würden / mit guten wahren Treuen an Eydes statt auch gelobet / und versprochen / daß der vorgenant Herr Hinko sein Sone / die vorgenante Freu-

 lein

lein Katharina / desselben unsers lieben Schwehers Hertzog Wilhelms eheliche Tochter nemen und ihme die vertrauen lassen soll Geschehen und geben zu Eger/ am Mittwoch nach S. Jörgen des heil. Märterers Tag/ nach Christi unsers lieben Hern Geburte virtzehnhundert und darnach in dem Neun und Funffzigsten Jahre.

Gleichwie nun hieraus unstreitig folget/ daß das Fräulein nicht Anna/ sondern Catharina/ geheissen/ und also Fabricii Protestation In Originibus lib. VII. p. 705. keine statt findet. Also ist auch klar/ daß selbige mit Hertzog Hincken an. 1459. vermählet worden/ nicht an. 1457. welches Jahr Herr Hönn unrecht jenem vorziehet. Hingegen hat man noch nicht finden können/ in welchem Jahre eigentlich das Beylager vor sich gangen/ welches sonst geschehen sollen / wenn das Fräulein 12. Jahr alt wäre/ wie in dem obangeführten Heyraths-Briefe klärlich versehen: Darauf ist auch beredt / daß unser lieber Schweher/ Hertzog Wilhelm/ die genante seine Tochter auf diesen nechst-künfftigen S. Mertens Tag hieher gen Eger antworten/ daselbst Sie der obgenannt unser lieber Herr und Schwager der König annehmen/ förder von dannen heymfüren/ und so sie zwölff Jar alt wirdet/ die denn genanten seinem Sone zu der heiligen Ehe geben soll.

Noch mehrern Streit hat ihr Todes-Jahr unter den Scribenten verursachet. Viele setzen/ daß die so genannte Anna/ oder vielmehr Catharina/ im Braut-Stande gestorben/ und nennen etliche das Jahr 1462. etliche 1463. etliche 1460. den 10. Novemb. welchen letztern Herr Hönn beyfället/ und mit Herrn Müllern zugleich das siebende Jahr ihres Alters/ in welchem Sie verschieden/ angiebet. Allein dieses

alles

alles trifft mit denen Actis, welche doch in solchen Streitigkeiten die beste Regel und Richtschnur seyn müssen/ gar nicht überein. Einmahl ist gewiß/ daß das Beylager würcklich vollzogen worden. Denn da beyde Fürstl. Eheleute an. 1477. Kuntze Witzen von Käyserswald und Nicol Colden von Zampach/ und dann im folgenden Jahre wiederum gedachten von Käyserswald an Hertzog Wilhelmen abgeschickt/und durch denselben nicht allein die Heyraths-Gelder; sondern auch/ weil der Gemahlin Mutter/ Frau Anna/ besagten Hertzog Wilhelms erste Gemahlin/ verstorben gewesen/ das Mütterliche Angefälle prætendiren lassen; ja da an. 1480. die Münsterbergische Gemahlin selbst / nebst Herrn Petern von Rodulmetz und einigen andern so genanten Sendeboten sich eingefunden / und solcher Prætensionen halben anderweit sollicitiret; so ist unmüglich/ daß diese Catharina an 1460. 62. oder 63. oder auch im Brautstande gestorben. Die Tochter hat auch den Vater/Hertzog Wilhelmen überlebet/und nach dessen Tode durch ihren Gemahl/ Hertzog Hincken / nicht allein die vorige Prætension gegen die Lehns-Folgere/ Chur-Fürst Ernsten und Hertzog Albrechten/ fortgesetzet/ sondern auch/ weil der Vater ohne Leibs-Lehns-Erben abgegangen/ eine neue Prætension formiret. Allein Sachsen hat sich zu nichts verstehen wollen. Dahero die Hertzogin ihrem Gemahl / gegen Constituirung ihres Leibgedings auf zwantzig tausend Schock/ alle ihre Prætensiones zu cediren sich bewegen lassen/ welche Cession also angebet: **Wir Katharina/ von Gots Gnaden/**

Hertzogin zu Monsterberg/ Gräfin zu Glatz ꝛc. geborne Hertzogin zu Sachssen/ bekennen ꝛc. Demnach der Durchleuchtigste Fürst und Herr/ Herr Wilhelm/ Hertzog zu Sachssen ꝛc. unser Herr und geliepter Vater ꝛc. Das Datum stehet den Sontag vor unsers lieben Herrn Tauffung/ nach Cristi Geburt 1483. Jahren. Es hat aber solches bey dem Hause Sachsen nichts gefruchtet/ sondern Herr Hincke selbst ist unerörterter Sache gestorben/ und hat Herrn Heinrichen den ältern/ auch Hertzogen zu Münsterberg/ und diesen nach seinem an. 1498. erfolgten Tode seine drey Söhne/ Albrechten/ Georgen und Karlen/ mit solchen auf sie vererbten Prætensionen nach sich gelassen/ welche endlich ihrer Schwägerin/ der Hertzogin von Sachsen/ zwantzig tausend Schock wegen des Leibgedinges paar ausgezahlet/ weil die Herrschafft Podiebrat, darauf das Leibgedinge verschrieben gewesen/ König Vladislao in Böheim gegen das Oelßnische Fürstenthum vertauscht worden: welcher Tausch nach des Herrn Lucæ Schlesischer Chronic pag. 1127. schon an. 1495. vor sich gegangen / wiewohl er nur des Wechsels/ nicht aber zugleich der Leibgedings-Satisfaction Erwehnung thut / auch in seiner gantzen Chronic weder von Hertzog Hincken / noch dessen Sächsischen Gemahlin/ kein Wort gedencket. Mit dieser Abfindung hat sich unsere Frau Catharina zu ihren Vettern in Sachsen begeben/ und allda ihr Leben beschlossen: wiewohl weder Tag/ noch Jahr/ noch Ort/ bißher bekant worden: indem die Acta davon stille schweigen/ und nur von der Heyrath und

daraus

araus erwachsenen Prætensionen handeln: Die Historici aber ins gemein/ wiewohl irrig schreiben/ Sie ey an. 1460. in ihrem Brautstande gestorben. Diesen letztern ist zwar Herr Müller in seinen Annalibus gleichfalls beygetreten/ allein die Acta sind dazumahl noch nicht vorhanden/ sondern erst nachgehends im Fürstl. Archiv zu Weimar gefunden worden. Inzwischen ist wie ein Paradoxon anzusehen/ daß Herr Hönn von Herr Müllern im Nahmen und Vermählungs-Jahre/ so beede richtig/ abgehet/ und ihm hingegen im Todes-Jahr/ welches unrichtig/ Beyfall giebet.

Die in ihrer Ehe so unglückliche Anna/ Chur-Fürst *Augusti* Tochter/ ist auch darinnen unglücklich/ daß die Scribenten in ihrem Gebuhrts-Tage nicht überein stimmen. Ob nun wohl Wecken in seiner Dreßdenischen Beschreibung fol. 324. am meisten zutrauen/ als welcher hierunter denen damahls aufgerichteten Verzeichnissen folget/ wie ihm denn auch Clauderus, Müllerus und andere beypflichten; so ist doch zu verwundern/ daß Fabricius in einer zu seiner Zeit geschehenen Sache gantz abgehet/ so wohl/ was das Jahr/ als den Tag anlanget/ und in Annalibus vrbis Misnæ ad an. 1568. schreibet: Anna Augusti Elect. Sax. F. nascitur Dresdæ XVII. Cal. Febr. Weil ferner Wecke fol. 352. 353. erzehlet/ daß Hertzog Johann Casimir den 6. Maji 1584. zu Dreßden mit ihr versprochen worden/ auch die hohen Personen und Lustbarkeiten anführet: und mit gleichen Umständen pag. 355. das an. 1586. den 16. Ianuarii gehaltene Beylager und den 3. Februarii geschehene

 Heim-

Heimführung beschreibet/ und nur darinnen es ver-
siehet/ daß er den Bräutigam Hertzog Johann Fri-
drichs zu Gotha **jüngsten Herrn Sohn** nennet/
der doch unter denen damahls noch lebenden der äl-
teste war; so folgen ihm nicht unbillich Clauder/ Mül-
ler und andere. Gleichwohl giebt es Nachdencken/
woher es komme/ daß Johann Gerhard und Johann
Wagner/ die immer um Hertzog Johann Casimirn
gewesen/ dennoch schreiben/ matrimonium id anno
1585. IX. Decembris esse contractum. Es hat auch
die Hertzogin selbst kurtz vor ihrem Ende in der Cu-
stodie bekennet: **Morgen** (den 26. Ianuarii) **wird
es 27. Jahr und acht Tage/ daß ich Hochzeit
gehalten/ bin 45. Jahr alt.** Welches beydes
nicht so gar genau zu nehmen/ daß nicht dort ein paar
Tage/ und hier etliche Wochen drüber seyn sollten.
Herr Müller rechnet ihr Alter auf 46. Jahr/ 10. Wo-
chen und 2. Tage: Zehlet aber ein Jahr zu viel. Er
nennet auch den Ort/ wo sie in der Kloster-Kirche/
gleich an dem Tage/ da sie vor 27. Jahren ihre Hoch-
zeitliche Heimführung gehalten/ begraben worden/
unrecht Sommerfeld: indem das Kloster Son-
nenfeld heisset/ welches nebst denen bey ihrem Be-
gräbniß vorgelauffenen Ceremonien in des Herrn
Hönns Coburgischer Chronic P. II. Pag. 237. deutlich
zu finden; allwo aber der 23. Ianuarii unrecht einge-
schlichen/ indem es der 27. gewesen/ welcher auch auf
ihrem daselbst liegenden Grab-Steine stehet/ in fol-
gender Umschrifft:

Die Durchleuchtige Hochgeborne Für-
stin und Frau/ Frau Anna/ Hertzogin zu
Sachssen/

Sachssen/ Land-Gräffin in Thüringen/ Marggräffin zu Meißen/ ist auff der Vestung Coburg am 27. *Ian.* Christlich verschieden/ und den 3. *Februarii* anhero begraben worden. *ANNO M DC XIII.*

Sonst stehe ich sehr an/ unter Chur-Fürst Johansens Töchter die **Annam** zu zehlen/ welche Herr Hönn wieder aller auctorum Beyfall aus einer geschriebenen Genealogie eruiret. Zu Gotha in der Fürstl. Bibliothec wird ein auf Pergament in folio geschriebenes Artzeney-Buch verwahret/ welches Chur-Fürst Johannes eigenhändig geschrieben/ und die Gebuhrt aller seiner Kinder an den einen Tomum angehenget. Aus demselben ist am allerersten und sichersten zu erkennen/ ob er noch eine Tochter/ Annam/ gezeuget habe/ oder nicht? Wir gehen inzwischen fort zu einer andern **Anna/ Chur-Fürst Friedrichs des andern Tochter**/ nicht des ersten/ wovor Sie Remp unrecht angegeben/ und deßhalben billich von Herrn Hönn refutiret worden. Welcher zwar ihre Gebuhrt mit denen Scribenten insgemein in das Jahr 1436. setzet/ ich habe aber an dem Bande einer Teutschen Ubersetzung der güldenen Bulle/ ihre Gebuhrt von einer alten Hand / die ich ungezweiffelt eines damahligen Chur-Fürstl. Dieners zu seyn halte/ so wohl nach dem Jahre/ als Tage accurat beschrieben gefunden: Anno 1437. die Iouis septima Marcii, & fuit notanter feria quinta post Dominicam Oculi, de mane sole consurgente, nata fuit secunda Principissa filia Friderici Saxonie Ducis &c. Deus benedictus. Nun war an. 1437. der

Sonntags Buchstab F. der Cyclus Lunæ oder gül-
dene Zahl 13. und fiel also der terminus Paschalis auf
den 24. Martii. Weil aber dieser Tag mit F. gezeich-
net/ und also im selbigen Jahre auch Sontag war/
so fiel das Oster-Fest acht Tage hernach/ auf den 31.
Martii. Der fünffte Sontag vorher/ Oculi, war
der dritte Martii, und der nechst-folgende Donner-
stag der siebende dieses Monats/ an welchem unsere
Anna mit Auffgang der Sonnen das Licht beschauet/
welche hernach Chur-Fürst Albrechts zu Branden-
burg andere Gemahlin/ und eine glückseelige Mutter
vieler Kinder worden. Aus dieser Chronologischen
Demonstration ist künfftig in den Genealogischen
Tabellen das Gebuhrts-Jahr dieser Annæ zu cor-
rigiren.

In folgenden bemercket Herr Hönn/ daß **Anna/
Chur-Fürst Moritzens Tochter/** sich nicht den
25. sondern 24. Augusti, mit Printz Wilhelmen von
Oranien vermählet; Daß **Chur-Fürst** *Augustus*
nicht den 13. sondern 31. Iulii 1526. gebohren/ an. 1548.
den 7. nicht 14. Octob. in Gegenwart 30. Fürstlicher
Personen zu Torgau mit der Königlichen Dänischen
Princeßin Anna Beylager gehalten; wie so wohl
sein großes und kleines Siegel/ als seines Nepoten,
Hertzogs *Augusti*, großes Siegel beschaffen gewe-
sen; item, daß sein Printz gleiches Nahmens/ *Au-
gustus* der jüngere/ den 28. Octob. 1569. (nicht 1559)
gebohren/ den 12. Febr. 1570. wieder gestorben. Ist
demnach ein Druckfehler/ wenn in Hempels Be-
schreibung der Freybergischen Begräbnisse pag. 36. b.
der 21. Februarii stehet. Obiter ist aus Mülleri An-

na-

nalibus zu mercken/ daß der Chur-Fürst zu dieses seines gleich-benahmten Printzens Tauff-Pathen unter andern den damahligen Superintendenten zu Dreßden/ Daniel Grresern/ erwehlet/ und ihm dabey sagen lassen: **Er sollte sich keine Ungelegenheit machen / und über einen Rheinischen Gold-Gülden nicht einbinden.**

Was **Land-Graff Balthasarn** betrifft/ so hat Herr Hönn gleich anfangs dessen Geburts-Tag unrichtig angegeben/ und der jenige/ so ihn **eines gewissen hierinnen berichten** wollen/ hat gröblich verstossen/ und einen Apostel vor den andern/ Bartholomæum vor Thomam, genommen. Denn es ist unfehlbar gewiß/ und nicht allein aus der in Land-Graff Balthasars Kindheit geschriebenen Tafel des Zellischen Klosters/ droben im vierdten Fache p. 333. von mir demonstriret/ sondern auch in dem vorhin extrahirten Chronico mit ausgedruckten klaren Worten bejahet/ daß Land-Graff Balthasar an. 1336. **am Tage des heil. Apostels** *Thomæ* gebohren worden/ welches alle Jahr der ein und zwantzigste Decembr. ist. Von denen vier Löwen in dieses Land-Graffen geheimen Siegel/ (welches auch in dem grössern vorne angehefftet ist/) kan ich nichts gewisses urtheilen; muthmasse aber/ es sollen die vier Löwen/ der Thüringische/ Meißnische/ Pleißnische und Sangerhäusische seyn. Doch will ich mich gerne hierüber eines bessern belehren lassen/ und ietzo den vom Herrn Hönn erzehlten Streit wegen Land-Graf Balthasars Gemahlinnen/ auf einmahl ausmachen. Seine Worte sind folgende: **Diese so vielfältige**

Mey-

Meynungen lassen sich am besten vereinigen/ wann man Land-Graff Balthasarn drey Gemahlinnen beyleget/ nemlich obgedachte Catharina/ Burggraff Johannis zu Nürnberg Tochter / welche Landgraff Balthasarn/ nach deme / was am glaublichsten scheinet/ 1374 vermählet worden/ auf deren 1377. erfolgtes Absterben er ihre Muhme/ als oberwehntes Burggraf Albrechts des I. zu Nürnberg Tochter / Margaretha / noch selbigen Jahrs zur Ehe genommen. Diesem Satz aber kan ich alsobald umstossen / wenn nur erweise / daß Land-Graf Balthasar schon an. 1374. die Margaretham zur Gemahlin gehabt: Denn daraus folget von sich selbst/ daß er niemahls die Catharinam gehabt/ (zumahl auch unter Burggraff Johannsens Töchtern keine dieses Nahmens zu finden/) sondern solche tradition aus bloßem Versehen Fabricii, Spangenbergs/ Birckens/ und anderer neuen Scribenten/ entsprungen/ und in der Antiquität kein Fundament habe; wie denn Herr Hönn selbst in seiner Coburgischen Chronic P. II. pag. 89. urtheilet/ und zugleich an eben dem Orte mir den Sonnen-klaren Beweiß meines Gegen-Satzes an die Hand giebt/ wenn er schreibet: *Anno* 1374. hat Marggraf Balthasar zu Meißen und dessen Gemahlin (so damahlen nur eheliche Haußfrau hieße) Frau Margaretha / eines; und Hertzog Swantibor zu Stetin/ und dessen Gemahlin/ Frau Anna/ anders Theils/ eine Absonderung der diesen beyden Fürstinnen zugefallenen

Lan-

Lande/ durch Vermittelung Burggraff Friedrichs zu Nürnberg/ vorgenommen ꝛc. Was düffen wir weiter Zeugniß? Mich wundert/ daß dem Herrn Hönn solches nicht wieder beygefallen/ durch dessen Anschauung er auff einmahl von der opinion, daß Land-Graff Balthasar drey Gemahlinnen gehabt/ befreyet worden wäre. Diese Landes-Theilung soll/ seiner Anzeige nach/ geschehen seyn zu **Bamberg an S. Gallen-Tag/** den 16. Octobris. Und ich erinnere mich/ daß in den Schedis Hortlederianis die Original-Theilungs-Brieffe angezogen werden/ so Dienstags nach Severi (war im selbigen Jahre der 24. Octobr.) zu Heltpurck von Landgraff Balthasarn und Hertzog Swantiborn / und Freytags nach Severi (den 27. Octobr.) von Burg-Graff Friedrichen datiret sind. Zum Uberfluß wil noch ein Original-Diploma produciren / dessen Anfang: **Wir Balthazar von Goz Gnaden Lantgraue in Duringen vnd Marcgraue zu Missen/ Bekennen vor vns/ Margareten vnsere eliche Wirtin/ vnde alle vnsere erben/ daz wir dem gestrengen Ritter/ von Hause Czollner von Rotensteyn ꝛc Der gegebin ist vor Erfurte vf sante** *Ciriaci* **Berge noch Goz Geburt dritzenhundirt Jar darnach in dem fünff vnd sibenzigesten Jare am Donristage sencte Felicis und Aucti Tage/** das ist den 30. Augusti, weil in demselben Jahre der Sonntags-Buchstab G. war/ und besagter Tag mit D. bezeichnet ist/ dessen Heiligen andere Felicem & Adauctum zu nennen pflegen. Es erscheinet aber auch aus diesem Brieffe/

daß

daß sich Land-Graff Balthasar noch vor der an. 1376. ihm zugetheilten Land-Graffschafft Thüringen sich solches Tituls angemaßet / und dahero auff seinem kleinen Secret selbiger vielmehr aus Mangel des Raums aussengelassen worden. Ja ich habe im zweyten Supplemento Historiæ Gothanæ pag. 185. ein Diploma abgeschrieben / darinnen er sich schon an. 1371. Land-Graffen in Thüringen geschrieben: Und erinnere mich nachgehends im Hortleder gelesen zu haben / daß an. 1376. nicht so wohl eine Theilung / als nur eine Mutschierung oder Interims-Vergleich zwischen Land-Graff Balthasarn und seinen Brüdern getroffen worden; wohin man ziehen möchte / daß Land-Graff Balthasar an. 1376. Freytags nach Dionysii nicht allein vor sich / sondern auch von **unsir lieben Brudere wegen / die uns daz han geheizzen /** den Bürgern zu Gotha ein Privilegium ertheilet / welches gedachtem Supplemento pag. 190. 191. einverleibet ist. Hiervon etwa zur andern Zeit ein mehres. Jetzo bleiben wir bey Land-Graff Balthasars erster Gemahlin / Margaretha / welcher an. 1402. bald nach ihrem Absterben ihr Gemahl und Sohn / Friederich / nicht allein zu Gotha im Thum ein Jahr-Gedächtniß / sondern auch im Kloster Reinhardsbrunn / da sie begraben worden / ein ewiges Licht bestellet haben. Was im übrigen Herr Hönn an verschiedenen Scribenten so wohl wegen Landgraff Balthasars Witwen-Stande / als wegen seiner andern / (nicht dritten) Gemahlin / Anna, refutiret / das lasse ich mir auch gefallen; aber wegen seines Todes-Tages bleibe ich bey dem Auctore de Landgrauiis,

daß

daß er den Himmelfahrts-Abend 1406. gestorben. Nun war in diesem Jahre der Sonntags-Buchstab C, der Cyclus Lunæ oder güldene Zahl I. folglich der terminus Paschalis d. 5. April. ein Montag/ und also der nechst-folgende Sonntag den 11. Aprilis das Oster-Fest. Fiel demnach der Himmelfahrts-Abend auf den 19 Maii, welchem gar nahe kömmet Clauderus p. 32. mit dem 18. Maii, und andere mit octiduo ante Vrbani diem, oder Fabricius mit XV. Cal. Iunii. Wäre nun zubeweisen/ daß Landgraff Balthasar noch vor Mitternacht verschieden/ so gehörte sein Todt noch zum 18. Maii, weil nach dem computo Ecclesiastico die Feste vom Abend zuvor gerechnet worden. Demnach zweiffele ich/ daß Herr Hönn mit dem 6. Maji aus dem Rempio großen Beyfall finden wird: Denn Clauderum, so/ wie gedacht/ den 18. Maii statuiret/ hätte Er vor sich nicht allegiren dürffen.

Chur-Fürst Christians des ersten Gebuhrts-Tag bleibet auf den 29. Octobr. 1560. und der Vermählungs-Tag auf den 25. April. 1582. feste gestellet: Auch ist die Beschreibung seines großen Siegels remarquable; noch mehr aber seiner Söhne/ *Christiani II.* Ioan. Georgii & Augusti Gemeinschafftliches/ darauff dem ältesten/ als Chur-Fürsten/ allein der Titul des Burg-Graffen zu Magdeburg/ zugeschrieben wird. Ingleichen dessen Begräbniß-Müntzen/ darauff der Titul des Ertzmarschalls und Chur-Fürstens den Hertzoglichen vorgesetzt wird/ welches sonst bey keinem Chur-Fürsten/ weder vor/ noch nach ihm/ geschehen. Die bey Land-Graff Philipsens zu Hessen

sen Gemahlin/ Christina, vorkommende Unrichtigkeit in ihren Gebuhrts-Vermählungs- und Todes-Tagen/ wäre wohl am besten aus Winckelmanns Heßischer Chronic zuheben / wenn nur der andere tomus, und insonderheit der letzte Theil derselben ans Licht käme. Weil aber solches mehr zu wünschen/ als zu hoffen/ so müssen wir denen solche Unrichtigkeiten zuschlichten überlassen/ die Gelegenheit haben/ ihr Meßingenes Grabmahl zu Cassel zu sehen/ dessen Winckelmann im andern Theil pag. 385. nur mit wenig Worten gedencket.

Als ich pag. 147. **von Marck-Graff Conraden des Grosen Zunahmen** diese Worte gelesen/ **führte sonsten den mir zwar unbekanten Bey-Namen** *Sartorius*, so muß gestehen/ daß mich lange verwundert/ woher doch dieser Zunahme genommen / indem mir wohl wissend / daß Marck-Graff Conrad niemahls/weder von alten/noch neuen Scribenten also benahmset worden; biß endlich ohngefehr über einen gedruckten Teutschen Bogen in folio gerathe/ den vor etlichen Jahren Herr Schlegel zum Specimine seiner vorhabenden Sächsischen Historie drucken lassen/ und ohne Zweiffel dem Herrn Rath Hönn so wohl als mir zugeschickt hat. Es ist aber des dritten Buchs fünfftes Capitel darauff angefangen/ **von** *Conrado* **Marggrafen zu Meißen vnd Lausitz**/ und mit Anmerckungen am Ende einer ieden Seite erläutert. Da werden Conrado die **Beynahmen des Großen/ Frommen/ Gottsfürchtigen und Reichen** zugeleget/ und mit dem Buchstaben C. auf die dritte Notam gezielet/ welche

also

also lautet: So nennen ihn *Sarctorius*, *Albinus* *Chron. Misn. p. 228. Clauderus p. 10.* und viele andere. Herrn Schlegels Meynung ist / daß Sarctorius, Albinus, Clauderus &c. dem Marck-Grafen diese Bey-Nahmen geben. Und verstehet er durch den ersten das unter dem Nahmen des Pirnischen Mönchs denen Gelehrten zwar nicht unbekante / aber nie gedruckte / und nach dem Alphabeth eingerichtete Chronicon, zusammen getragen / das Albinus zwar pag. 344. Johann Lindnern zuschreibet / aber dabey Fabricii Worte anführet: Matthæus Sarctorius Dominicanus, qui secundum litterarum numerum varias collegit historias, sed absque iudicio &c. Weil nun Herr Hönn auf diesen Sarctorium oder Pirnischen Mönch sich nicht besonnen / hat er die Schlegelische Gloße in einem gantz wiedrigen Verstande genommen / als ob Albinus, Clauderus, und andere / Marck-Graff Conraden *Sarctorium* nenneten / woran doch ihrer keiner niemahls gedacht hat. Was die Gemahlin anlanget / so war ihr rechter ursprünglicher Nahme *Liutgardis*, contracte *Lucardis*, wie sie auf ihrem epitaphio, (das Hertzog Ernst zu Gotha nebst andern auf dem Peters- oder Lauterberge bey Halle befindlichen / in schöne Kupffer bringen lassen) genennet wird. Die andern Nahmen sind entweder verschrieben / oder anders / nach variirender Gewohnheit der Teutschen / contrahiret und abbreviiret. Was ihr Geschlecht und Todes-Tag anlanget / so kan uns wohl niemand bessern Bericht geben / als das Chronicon montis Sereni, welches in besagtem Lauterbergischen Kloster von Zeit zu Zeit auffge-

Ffff setzt /

setzt/ und von Madero ediret worden. Von jenem stehen p. 3. und 204. diese Worte/ welche auch Herr Schlegel in besagtem Specimine abgeschrieben hat: Vxor quoque illius Lucardis nomine, quæ fuit filia Alberti, cuiusdam nobilissimi de Sveuia. Das ist recht nach dem alten Stylo geredet/ da man die Edelleute Nobiles, und die Grafen Nobilissimos tituliret hat. Von ihrem Tode und Begräbniß ist pag. 19. eine ausführliche relation enthalten/ daraus ich nur die Zeit anmercke/ Anno M C XLVI. XIII. Kal. Iulii. Hat also Reusnerus Jahr und Tag recht angegeben/ 1146. den 13. Iunii, welcher Tag im Kirchen-Calender dem Gervasio und Protasio gewiedmet/ und deßhalben die Umschrifft ihres Grabmahls also abgefasset ist:

Frau Lucardis ein Ehlich Gemahl Marckgraven Conrads unsers Stifftherrn. Gebohrne von Schwaben. Ligt hie begraben. verschieden. Anno Domini. M. C. XLVI. am tage Gervasii und Protasii.

Ich allegire aber dieses Petersbergische Monument nicht deßhalben/ als ob ich viel darauff bauete/ weil ein ieder/ der in dergleichen etwas erfahren/ leicht siehet/ daß es nicht in Teutscher/ sondern Lateinischer Sprache umschrieben seyn müste/ wenn es coæuum wäre. Eben also ist es auch mit den andern in diesem Kloster bewandt/ davon zur andern Zeit ein mehres. Jetzo will nur noch eine Remarque zu des Herrn Hönns beygefügter Genealogie der Burggrafen von Leißnick machen/ und derselben accurates examen denen überlassen/ so des Albini rares Tractätlein

kein von diesen Burg-Grafen in Händen haben. Wenn dem Herrn Hönn nur gefallen hätte/ entweder die von Reineccio gantz edirte Historiam Wicperti, oder nur den in libello de fundatione Cœnobii Bigaugiensis befindlichen und von Madero edirten extract nachzuschlagen / würde Er weder Wigbertum II. vor einen **nachgebohrnen** oder Posthumum ausgegeben/ noch sonst von ihm und seinen Gemahlinnen fluctuiret haben. Denn so stehet von ihm und seinem Vater pag. 243. in gedachtem Büchlein: Wicperto mortuo immature, superstite Wicperto filio parvulo. Er ist auch nicht an. 1123 sondern im folgenden Jahre gestorben/ wie pag. 256. lehret: Wicpertus Marchio, fundator Bigaugiensis, Anno Domini MCXXIV. obiit XI. Kal. Iunii. Aus pag. 244. 245. erhellet/ daß seine erste Gemahlin zwar des neu-gekrönten Königs in Böhmen/ Wratislai, Tochter gewesen/ aber nicht Ludomilla, sondern Iuditha geheissen; Und aus p. 249. daß selbige an. 1107. gestorben/ und Wicpertus an. 1110. die Cunegundem, Graff Cunonis zu Beichlingen hinterlassene Witwe/ geheyrathet/ welche weder Graff Wilhelms zu Beichlingen Tochter/ noch Wittib gewesen/ wie Herr Hönn setzet. Der zwar ferner *Conradi*, **Marck-Grafens zu Landsberg** Gemahlin/ vor eine Gräfin zu Rathelburg hält/ Er wird aber lieber dem Fabricio beypflichten/ wenn er diese Worte des zum Lauterbergischen Chronico gehörigen Appendicis p. 203. erwegen: *Conradus duxit sororem Tiderici Senioris de Katbelenburg, quæ Otbilbildis dicebatur.*

Daß ferner *Dedo I.* **Marggraf zu Meißen**

 nicht

nicht nur eine Gemahlin/ wie Herr Hönn mit Claudero haben wil/ sondern zweye / Odam & Adelam, gehabt/erscheinet Sonnen-klar aus dem nechst-citirten fragmento Genealogico, welches dem Chronico montis Sereni angehenget ist/ pag. 202. *Dedo duxit uxorem Odam matris Ottonis de Orlamünde, genuitq; ex ea Dedonem juniorem, qui in pueritia per posteriora confossus interiit, & duas filias.* Folgen dieser Töchter Nahmen/Gemahlen und Kinder/welche zu meinem Propos nicht gehören/ sondern was hiernach stehet: *Defuncto vero Ottone Marchione & matre ipsius Oda, prædictus Dedo Marchio viduam ejus Adelam duxit uxorem. Hæc fuit nata de Brabantia ex castello, quod dicitur Lovene &c.* Von diesen beyden Gemahlinnen Dedonis kan man auch Albinum nachschlagen/in der Land-Chronica p. 410. 411. da er von Ottone I. & II. Thüringischen Marck-Graffen handelt: Und wann man dargegen hält/ was Herr Hönn wieder des Herrn Läyritzens Palm-Wald disputiret/ so wird sich finden / daß dieser in so weit nicht unrecht habe/ wenn er Ottonem II. vor den letzten Marck-Graffen in Thüringen aus dem Orlamündischen Geschlecht angiebet/dessen Witwe Adelam Dedo zu seiner andern Gemahlin genommen/ gleichwie er dessen Mutter/ Odam, Ottonis I. Witwe/ zur ersten Gemahlin gehabt hatte.

Was Herr Hönn vom *Dedone IV.* Marggrafen zu Landsberg und dessen Gemahlin disputiret/ kan aus dem Chronico montis Sereni, als welches Kloster er zuerst angefangen/ leicht ausgemacht werden/ indem aus pag. 2. 3. abzunehmen/daß Dedo im

n Jahr 1124. nicht allein das Lauterbergische Kloster
ngehoben/ sondern auch ins gelobte Land gereiset/
nd im Rückwege gestorben wäre. Denn daß sol-
hes alles in einem Jahre geschehen/ lehret nicht al-
ein der gleich aufeinander folgende Context, sondern
uch/ daß im folgenden 1125. Dedonis Bruder Con-
adus, fraternæ devotionis fidelis hæres genennet/
nd bald darauf gesagt wird/ non immerito funda-
oris nomen hæreditavit. Welche Redens-Arten
icht Platz haben könnten/ wenn sein Bruder/ Dedo,
icht schon todt gewesen wäre. Von dessen Gemah-
n stehet im Appendice Geneal. pag. 206. Berta Co-
nitissa, filia Wicperti, vxor Dedonis Comitis, pro-
rietatem suam Groiz dedit Dedoni, filio Conradi
Marchionis, quem filii loco nutrierat. Ipsa autem
biit anno MCXLIV. XVII. Kal. Ianuarii. Es muß
er Iunii heissen/ wie im Chronico selbst pag. 18 mit
nehren Umständen stehet/ auch in dem zu Leipzig in
er Bibliotheca Paullina befindlichen Necrologio
nnotiret ist. Hingegen ist aus eben diesem Todten-
Buche zu beweisen/ daß ihr Gemahl/ Graff Dedo,
XVII. Kal. Ianuarii verstorben. Denn an demselben
Tage heisset es: Obiit Dedo Comes, dedit X. Man-
sis in Klebiz. Aus welchem Fundament man künff-
ig kein Bedencken tragen darff/ in den Meißnischen
Genealogien Dedonis Todt auff den 16. Decembr.
124. und seiner Gemahlin Bertæ Todt auf den 16.
Maii 1144. zu setzen. Gleich nach diesen meldet zwar
Herr Hönn/ daß dieser Graff Dedo einen Sohn glei-
hes Nahmens/ und zwey Töchter hinterlassen/ de-
en eine Mathild, er sonst bey keinem Historico, auf-

 ser

ser dem allegirten Manuscripto des Sächsischen Stammes/ Fabricii Originibus, und Lairitzens Palmwald angetroffen habe. Wiewohl mir aber weder das erste/noch letzte/ zur Hand ist/so finde doch beym mittelsten/ nemlich Fabricio, auf der angezogenen pagina 563. nur der Mechtild gedacht/nicht im geringsten aber der andern Schwester/ oder Dedonis, ihres Bruders. Ex qua genuit Mechtildim, nuptam Comiti Rabadami, præfecto Pubebergio: quem advocatum nominant Annales, & Voctum appellat Vernacula. Mir zweiffelt nicht/ Fabricius ziele hiermit auff den Appendicem der Lauterbergischen Annalium, oder des Chronici Montis Sereni, da p. 202. dieses zu lesen: Dedo filius Thiemonis duxit vxorem Bertham filiam Wiperti de Groiz, genuitque ex eo filiam nomine Machtildem, quæ nupsit Comiti Rabodoni Bambergensi Advocato. Gleichwie nun aus denen kurtz zuvor allegirten Worten dieses Chronici erhellet/ daß Dedonis Gemahlin/ Bertha, keinen Sohn gehabt/sondern den andern Dedonem, Marck-Graff Conrads/ ihres Gemahls Bruders Sohn/ auferzogen und zum Erben eingesetzt; Also liegt die confusion klar am Tage/ und wird künfftig der vor ihrem leiblichen Sohn angegebene Dedo nebst der einen Tochter auszulöschen/ und nur die Mechtild vor ihre Tochter anzugeben seyn.

Bleibt demnach der letztgenannte Dedo, Marck-Graff Conrads Sohn/ der fünffte dieses Nahmens/ der sich einen Graffen von Rochlitz so lange schriebe/ biß er nach Absterben seines Bruders Dieterici, die Marchiam Orientalem, (das ist Lausitz/ wie es im Chro-

Chronico Montis Sereni selbst p. 39. ausgelegt wird/ nicht **Osterland**/ wie es Clauder p. 15. nennet) dazu bekam/ wovon in des Albini Land-Chronica pag. 88. 189. ein mehres zu lesen. Aus gedachtem Lauterbergischen Chronico pag. 57. dem Fabricius p. 546. und Clauder pag. 15. 16. folgen/ erhellet/ daß er an. 1190. den 16. Augusti in Apulien gestorben/ und ihm seine Gemahlin Mechtild den 20. Ianuarii 1189. in die Ewigkeit vorgegangen. Hieraus ist zugleich klar/ daß er nur eine Gemahlin gehabt/ und dannenhero besorge ich/ die vom Herrn Hönn angewandte Bemühung werde vergebens seyn/ nicht allein/ wenn er vorgiebt/ **Mechtild oder Machtild sey nach heutiger Aussprechung so viel/ als Margaretha**/ welches gar nicht seyn kan/ indem Margaretha ein Griechischer Nahme ist/ von den Perlen entspringend; Mechtild aber/ oder Machtild ursprünglich ein Teutscher Nahme/ eine angenehme Macht bedeutend; sondern noch vielmehr/ wenn er suchet die verschiedenen relationes der neuern Scribenten/ (deren keiner am Alter dem Chronico montis Sereni gleich kömmet/) zu conciliiren/ und dem Dedoni mehr/ als eine Gemahlin zugeben. Was seiner Mechtild Geschlechte anlanget/ so finde ich nichts darwieder zu sagen/ wann Fabricius und andere vorgeben/ daß sie sey gewesen eine Tochter Graff Goßwins von Humelberg/ und eine Schwester Ertz-Bischoff Philipps zu Cölln. Aber ich weiß nicht/ woher die Kunigunda/ Graff Ludwigs des Springers in Thüringen Tochter/ hieher kömmet. Denn die jenigen/ so ihr einen Dedonem zum Gemahl geben/

ben/ nennen ihn einen Graffen von Wettin. Aber unser Dedo, von dem wir ietzt handeln/ hat niemahls Theil an Wettin gehabt/ sondern sein Bruder/ Graff Heinrich / und nach dessen Absterben sein Sohn Heinrich/ nach diesem dessen Bruder/ Ulrich / und endlich dieses Sohn / auch Heinrich genannt / wie Clauderus pag. 14. 15. kürtzlich dargethan hat. Zu geschweigen/ daß Herr Schlegel de nummis Isenacensibus p.24. 25. diese Meynung der neuern Scribenten/ Spangenbergs/ Peckensteins/ Rivandri und anderer/ gantz verworffen/ und aus denen ältern gelehret hat / daß die Cunigund einen Graffen aus Sachsen/ Wigmannum, geheyrathet / und schon an. 1118. gestorben sey. Weil wir nun vorhin gehöret/ daß unsers Dedonis Gemahlin/ Mechtild, erst an. 1189. gestorben/ so kan des Herrn Hönns Muthmassung gar keinen Grund haben/ da er saget/ *Dedo* **habe zwey Gemahlinnen/ als diese Kunigund/ Graff Ludwigs Tochter / vorhero aber die Mechtild oder Hedwig / Gräfin von Hummels- und Merseburg nacheinander zur Ehe gehabt.**

Ditgramum und *Ditmarum* gehe ich vorbey/ und komme zu den vielen *Dietericis* , von denen Herr Hönn tractiret. **Der erste** dieses Nahmens soll an. 980. gestorben und vermählet gewesen seyn mit Graff Bions zu Merseburg Tochter / Iutta, oder Gutta, welches einerley/ nicht aber Brigitta, welchen Nahmen offt die in dem alten Teutschen nicht recht versirten Critici vor jenen substituiren. Von diesem Dieterico fänget das fragmentum Genealogicum

cum beym Chronico montis Sereni an / erzehlet aber nicht seine Gemahlin / sondern nur die beyden Söhne / Dedonem und Fridericum. Dedonis Sohn war *Dietericus II.* von dem besagter Appendix und das Chronicon selbst p. 39. zeugen / daß er Marck-Graff Eckarts Tochter / Mechtild / zur Gemahlin gehabt / und mit ihr 6. Söhne / aber nur eine Tochter / Hiddam, gezeuget: Deßwegen Herr Hönn sein Manuscript billich verwirfft / das ihm noch zwey Töchter / Willam und Thietburgam zuschreibet / die aber seines Sohns Geronis Töchter gewesen / und wie besagtes fragmentum pag. 203. lehret / beyde Geistlich worden. Dieser Herr war auch Vater von Graff **Dieterichen** III. und Wilhelmen / welche das fragmentum nennet Tidericum Comitem, & Willehelmum Comitem de Camburg, wodurch das jenige / was Herr Hönn aus dem Fabricio anführet / daß jener sich allein Grafen zu Brene / dieser Grafen zu Camburg geschrieben / zum theil bestätiget wird.

Was Herr Hönn über Marck-Graff **Dietrichs zu Lausitz** Gemahlinnen scrupuliret / kan der Lauterbergische Mönch am besten entscheiden. Welcher pag. 49. desselben langwierige Kranckheit und anno 1184. V. Idus Februarii (den 9. desselben Monats) erfolgten Todt und Begräbniß im selbigen Kloster erzehlend / folgendes beyfüget: Hic ab vxore sua, quæ soror erat Mesoconis Ducis Poloniæ, Dobergana nomine, quæ & Lucardis vocabatur, de qua filios susceperat Conradum Comitem, & Gerdrudem Gerbestatensem Monachum, longo tempore

se-

separatus, aliam Coniugem, Conigundam nomine, Comitissam Viduam Bernhardi de Plozke, quasi superinduxerat, ex qua genuit Tidericum Episcopum Merseburgensem. Aus dieser Passage eines Scriptoris coævi ist die rechte Ordnung der Kinder Dieterici zu ersehen / und daraus die falsche beym Claudero p. 14. zu corrigiren / da sie also untereinander stehen / als wenn sie alle drey von der Cunigund (die noch irriger vor eine Tochter Graff Bernhards zu Pleißen ausgegeben wird) herkämen / und der Merseburgische Bischoff Dieterich der älteste wäre / da er doch der jüngste gewesen. Von diesem begehet Clauderus noch einen doppelten Irrthum / als ob er an. 1173. Bischoff zu Merseburg worden / und den 4. Octobris 1184. gestorben sey. Denn er ist nach Außage des ietztgedachten Chronici montis Sereni p. 70. 71. kaum an. 1200. zum Bischoff erwehlet / und im folgenden Jahre vom Pabste legitimiret worden: welches letztere vortreflich dienet zur Confirmation dessen / was Herr Hönn von ihm erzehlet. Sein Todt wird in gedachtem Chronico pag. 100. kürtzlich angezeiget: Anno MCCXV. Tidericus Episcopus Mersenburgensis mortuus est IIII. Idus Octobris.

Marck-Graff Dietrichs des Vierdten Sterbe-Jahr referiret Herr Hönn mit Herr Schlegeln im 1220. und ob ich wohl sehe / daß ihnen der auctor des Zellischen Chronici, so ich vorhin extrahiret / beyfället / so bleibe doch bey denen im dritten Fache pag. 279. sqq. angebrachten Demonstrationen von

an.

an. 1221. biß dieselben von Herrn Schlegeln in der versprochenen Antwort aufgelöset werden: Weil das Zellische Chronicon so leicht / als das Lauterbergische / auf meine Seite zu ziehen. Sonst ist merckwürdig / was Herr Hönn von dem Wappen der Graffschafft Weißenfelß hinzu thut / welches vier auffrecht stehende rothe Balcken im weißen Felde in sich begreiffet: wovor zwar andere so viel rothe und weiße Balcken angeben. Er hat einen Abriß aus dem Wapen-Buche des Weimarischen Archivs vor Augen gestellet / da auff dem Helme drey gantze / denen im Schilde ähnliche Balcken / und auff beyden deren Seiten zwey abgeschnittene / auff welchen 6. kurtze Pfauen-Federn stecken / zu sehen. Er refutiret auch den Peccenstein, welcher unrecht vorgiebet / das Weißenfelsische Wapen würde noch in dem Sächsischen gebraucht / welches aber die Landsbergischen Pfähle sind. So ist auch auff gedachten Marck-Graff Dieterichs Leichenstein nur der Meißnische Löwe / und auff seinem an. 1200. gebrauchten Siegel nur die Landsbergischen Pfähle zu sehen. Ich möchte aber berichtet seyn / warum sie Herr Hönn hier **Pfähle** heiße / so er droben bey Beschreibung des Landsbergischen Wapens p. 41. **zwey blaue Balcken im gelben Felde** genennet hatte / und nicht zugeben wollen / daß man sie mit Pomario **Binden** nenne. Allein ich hielte unmaßgeblich davor / es liesse sich hier auch practiciren / was ich droben von den Strichen / oder Balcken oder Binden des Thüringischen Löwens gesaget habe.

Wenn

Wenn Herr Hönn folgends meine Muthmassung/ daß Marck-Graff Dieterichs Gemahlin/ Jutta an. 1183. gebohren/ und demselben an. 1194. vermählet worden sey/ nicht mißbilliget / so muß ich die Fundamenta derselben kürtzlich anzeigen. Der in meinem Supplemento p. 513. 514. allegirte Reinhardsbornische Mönch berichtet/ daß ihr Vater/ Land-Graff Hermann / nachdem er Pfaltz-Graff zu Sachsen worden/ seine erste Gemahlin genommen / und mit ihr zwey Töchter/ Jutten und Hedwigen / gezeuget. Nun lehren die pag. 506. 507. von mir citirten auctores, daß er an. 1181. um Martini vom Kayser Friderico I. in Erffurt zum Pfaltz-Graffen gemacht worden. Darauff er ohne Zweiffel/ (wie es zu gehen pfleget/ und der Reinhardsbornische Mönch zu verstehen giebt/) bald Beylager gehalten/ und also die älteste Tochter Jutta, (welche auch Kayser Friedrich II. in dem Marck-Graff Heinrichen ihrem Sohne/ an. 1242. auff Thüringen verliehenen Expectantz-Brieffe/ den ich pag. 586. 587. producire, *Hermanni Primogenitum* nennet/) im nechstfolgenden Jahre 1183. an die Welt kommen/ welche demnach an. 1194. ins zwölffte Jahr gienge/ da sie Marck-Graff Dieterichen geheyrathet. Von ihrer andern Vermählung an Graff Poppen zu Henneberg ist mehr bey denen Scribenten zu finden / auch von ihrem Tode und Begräbniß droben im dritten Fache p. 286. sq. von mir viel colligiret/ und so wohl daselbst/ als im vierdten pag. 351. mit Herrn Schlegels Consens behauptet worden/ daß sie nicht zur Zelle / sondern im

Hen-

Hennebergischen Kloster Vestera begraben liege.

Von **Bischoff Dietrichen zu Zeitz** habe in besagtem dritten Fache pag. 290. 291. etliche Scrupel beygebracht/ und erwarte die Antwort darauff von Herrn Schlegeln / dessen Meynung Herr Hönn Beyfall giebet. Von **Dietrichs / Grafens zu Brene/** posterität hat Clauderus p. 12. gar kurtz abgeschnappet/ da er sonst bey andern die Umstände der Gebuhrt und des Todes gemeiniglich erzehlet. Die Umstände von seines Vaters/ **Graff Friedrichs von Brene/** Tode / werden im Chronico montis Sereni p. 139. beschrieben/ mit dem Zusatze: *Reliquit autem duos filios, Ottonem & Tidericum, & duas filias.* Daher zu schliessen/ daß Clauderi Genealogie nicht accurat sey / indem er ihm drey Söhne giebt/ Ottonem, Heinricum, & Dietericum. Ich lasse auch andern genauer zu untersuchen / ob nicht der Sohn dieses Dieterici, **Friedrich/** den Clauder zum Tempel-Herrn macht / einer sey / mit seinem Groß-Vater gleiches Nahmens / von dem das Chronicon montis Sereni bezeuget/ daß er in seiner letzten Kranckheit ein Tempel-Herr worden sey.

Marck-Graff Dietrichs des Weisen oder Fetten Gebuhrts-Jahr habe droben in den excerptis Chronici Cellensis entdecket/ daß es 1242. gewesen: auch seinen Todt im vierdten Fache p. 310. ins Jahr Christi 1285 feste gestellet; womit Herr Hönn gleichfalls consentiret/ aber das von einigen ihm angedichtete gevierdte Wapen billich verwirfft. Weil uns sonst Herr Hönn wegen seiner und seines Sohns

Ge-

Gemahlin hinunter zu diesem / welcher ins gemein Friedrich Theut heisset/verwiesen haben wil/ so wollen wir alles biß dahin verspahren / und nur noch etwas von **Marck-Graff Dietzmannen oder Dietrichen dem jüngern** anhören/ dessen in *excerptis* Chronici Cellensis ins Jahr 1260. gesetzte Gebuhrt alle vom Herrn Hönn movirte Scrupel auffhebet/ indem er an. 1279 schon 19. Jahr alt gewesen/ ob mir wohl die Umschrifft seines damahls geführten Siegels also scheinet geheissen zu haben: Theodericus Iunior. Alb. fil. Landgravi. Thuringi. Denn **Dieterich den jüngern** muste er sich nennen wegen seines Vaters Bruder/ gleiches Nahmens/ so dazumahl noch lebte / wie allbereit erwiesen. Hat er demnach an. 1281. als sich die Uneinigkeit zwischen ihm und seinem ältern Bruder/ Friderico admorso, an einem/ und ihrem Vater/ Alberto degenere, am andern Theil/ angefangen / schon im ein- oder zwey- und zwantzigsten Jahre seines Alters gestanden/ und hat das alte Sächsische Manuscript so wohl/ als Fabricius, die Herr Hönn beede allegiret / hierunter einen Fehler begangen. Wegen seiner beym Claudero in den 23. Octobr 1295. gesetzten/ aber von mir in Brieffen an den Herrn Hönn/ deren er selbst gedencket/ streitig gemachten Vermählungs-Zeit/ allegire ich das im Dobrilugischen Copial-Bucher welches ich aus der Jehnischen Vniuersitäts-Bibliothec damahls bey mir hatte/ Fol. LXV. b. dessen Anfang: *Theodericus Dei gratia Iunior Thuringorum Lantgrauius & Marchio Lusatie.* Zu unserm Zweck ge-

gehören ietzo nur die Worte: *nec non pro remedio animæ nostræ & dilectæ coniugis nostræ &c.* Diese wird zu Ende des Brieses mit Nahmen genennet: *in testimonium sigilli nostri secreti, vna cum sigilli dilectæ coniugis nostræ lutte predictæ appensionibus roboratam. Datum & actum in Gubyn Anno Domini M. CC. XCV. in die sanctæ Mariæ. Magdalenæ.* Es war aber dieser Tag der 22. Iulii, und wird anderswo Gelegenheit seyn, die Beschreibung beeder anhangenden Siegel aus dem Copial-Buche zu geben. Sein/des Ticemanni, Todes-Jahr hat zwar Herr Hönn aus dem Rempio (**den er sonsten vor andern in dergleichen am** *accurate***sten befunden)** recht in 1307. gesetzt/ es ist aber der Tag/ wie aus Fabricii Originibus pag. 307. zuersehen/ so ungewiß/ daß die droben extrahirten Annales Cellenses quartum Idus Decembris, welches der zehende Tag dieses Monats ist/ angeben. Der grösseste Mangel ist/ daß auff seinem in der Pauliner-Kirche zu Leipzig befindlichen Epitaphio, welches Hertzog Ernst in Kupffer bringen lassen/ weder Tag/ noch Jahr exprimiret ist/ sondern nur des Dantis Aligerii Epigramma, davon Fabricius die beste Nachricht giebet.

Was endlich die Aebtißin zu Qvedlinburg/ *Dorotheam*, Chur-Fürst Christiani I. Princeßin/ anlanget/ mit welcher wir ietzo/ wegen Mangel des Raums/ schliessen wollen/ so muß man sich verwundern/ daß die Scribenten zwar in ihrem Gebuhrts-Jahre 1591. nicht aber im Tage/ eins sind. Und ob wohl

wohl Wecke in seiner Dreßdenischen Chronic pag. 327. die beste Nachricht geben sollte/ (wie ihm auch hierunter Clauderus, als dessen Stammbaum etliche Jahr später in Druck kommen/ nicht/ wie Herr Hönn saget/ Weckius Claudero gefolget/) iedoch weil in selbigem Jahre nach des damahls lebenden Calvisii Rechnung/ der Sontags-Buchstab C. gewesen/ und die Princeßin Donnerstags Abends um 7. Uhr/ wie Wecke meldet/ gebohren worden/so muß Herr Jumcker mit seinem 7. Ianuarii recht behalten.

ANO·DOMINI MILESIMO TRECENTESIMO VIGESIMO·O·

✠ECCE·FRIDERICUS·VIRTUTIS·ALUMNUS·AMICUS·PACIS·CONDITUR·HIC·

XVI·K·MAII·DNS·DECEDENS·O·

STIRPS·IMPERIALIS·ET·ILLIC·FULGENS·ISTE·PIUS·MARCHIO·LANTGRAVIUS

VON NYSENACH· MEISTER BERTOL MACHT MICH [illegible]O

Q U M

CURIEUSE BIBLIOTHEC,

Oder

Fortsetzung

Der Monatlichen

Unterredungen

einiger guten Freunde/

Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten/ allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen vormahls heraus gegeben

Von Anno 1689. biß 1698.

Durch

Wilhelm Ernst Tentzeln/

Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden.

Des ersten Repositorii zwölfftes Fach 1704.

Franckfurt und Leipzig/

Bey Philipp Wilhelm Stock.

Erste Continuation der Sächsischen Wapen- und Geschlechts-Untersuchung.

ECCardi des ersten so wohl / als des andern / Historien hat D. Caspar Sagittarius bald vor 30. Jahren / im Anfange seiner Historischen Profession, in zwey besondern Dissertationibus verfasset / welche wohl verdienten / von neuen aufgeleget zu werden. Und wundert mich / daß sich niemand darüber macht / und dessen Historischen Disputationes, dariñen gewiß ein guter Schatz von Teutschlands Antiqvitäten verborgen / zusammen drucken lässet. Unser Herr Hönn muß die vom Eccardo I. (welche sonst die raresten gewesen / und gar neulich wieder auffgelegt worden) nicht zur Hand gehabt haben / sonst hätte er dem Eccardo den Titul eines Maggrafen in Thüringen nicht streitig gemacht / welchen ihm auch Albinus gegeben f. 410. Denn Sagittarius allegiret num. VIII. ein Diploma Käyser Ottonis III. von anno 993. da der Comitatus Ekkihardi Comitis in Thuringia genennet wird: Und hat Num. XIII. aus dem Ditmaro gelehret / Eccardum super omnem Thuringiam communi totius populi electione Ducatum promeruisse. Aber das vom Herrn Hönn beschriebene Wapen der Graffschafft Eckardsberge stehet gar zu sehr gekünstelt aus / als daß ein grosses

Alter dahinten stecken solte. Weil das gantze Chur- und Fürstliche Haus Sachsen nach der Mütterlichen Linie von diesem Eccardo abstammet / so wird nicht undienlich seyn / ein Stück von der Genealogischen Tabelle aus Sagitarii num. XII. zu wiederhohlen.

GVNTHERVS

ECCARDVS & uxor SVONCHILDA.

MATHILDA & maritus DIDERICUS.

Timo.

CONRADVS Marchio.

Otto dives.

Ditericus.

Henricus illustris.

Albertus.

Fridericus Admorsus.

Fridericus Gravis.

Fridericus strenuus.

Fridericus bellicosus.

Fridericus Placidus.

ERNESTUS & ALBERTUS.

Aus

Aus des Herrn Paullini Annalibus Isenacensibus, sonderlich pag. 84. und 87. erhellet klärlich/ daß Landgraf Friedrich des freudigen Tochter/ welche der Landgraf zu Hessen geheyrathet und hernach verstossen/ **Elisabeth** geheissen. Und ist ihr der Nahme **Adelheid** nur deshalben angedichtet worden/ weil sie nach ihrer Mutter genennet worden seyn soll/ viel Genealogisten aber diese so wohl/ als ihre Mutter/ Landgraff Alberti degeneris dritte Gemahlin/ unrecht Adelheid nennen. Denn es ist längst ausgemacht/ daß sie beede **Elisabeth** geheissen. So folget immer ein Irrthum aus dem andern. Herr Paullini referiret pag. 75. das Beylager der erstgedachten Elisabeth ins Jahr 1319. ihre Verstossung und Flucht nach Eisenach in annum 1340. pag. 79. und ihren Tod pag. 82. in annum 1345. Von Churfürst Augusti beyden Princeßinnen schreibet Wecke pag. 325. also: **Das erste Fräulein/ Frau Eleonora/ ist gebohren auffm Schlosse Wolckenstein/ den 11.** *Octobris*, **Abends zwischen 8. und 9. Uhr** *Anno* 1551. **das andere/ Fräulein Elisabeth/ auch daselbst/ den 18.** *Octobris* 1552. **Nachmittage üm 2. Uhr.** Wecken folget Clauderus pro more, und opponiret sie Herr Hönn billig den Tübingischen Tabellen/ es ist aber in seinem Buch bey der andern Princeßin der 10. Octob. vor den 18. unrecht gesetzt; auch aus dem Wecken p. 351. und Claudero zu sehen/ daß sie an Pfaltzgraf Johann Casimirn den 26. Novemb. 1568. vermählet/ und

den 4. Junii ehelich beygeleget worden: woran sich die Tübingischen Tabellen gestossen/ und den Tag des Verlöbnisses vor den Tag des Beylagers unrecht angegeben haben.

Daß auf Churf. Christian I. Tochter/ **Elisabethen**/ Grabmahl zu Freyberg der 4. May stehe/ ist auch aus Hempels Beschreibung p. 40. offenbahr. Allein daß ich doch mit Claudero und Müllero den 4. Martii auslese/ macht Weckens Dreßdnische Beschreibung pag. 411. **Im folgenden Jahre 1589. am 4.** *Martii* **ist das Churfürstliche dritte Fräulein/ Fräulein Elisabeth/ ihres Alters 32. Wochen 2. Tage verschieden.** Nun sind vom 21. Julii, da sie gebohren/ biß auff den 4. Martii justement so viel Wochen und Tage: dahingegen biß auff den 4. Maji 41. Wochen verflossen. Dieses Exempel lehret uns klärlich/ daß auch die Grabsteine und andere publica monumenta nicht ohne Fehler sind; von denen ich aber nicht eher abweiche/ biß mir die Fehler durch klaren Beweißthum/ wie hier Wecke beybringet/ unter die Augen leuchten. Æmilia, Hertzog Heinrichs Tochter/ hätte sich meines erachtens besser hinauff ins A. geschickt/ weil ihr Nahme insgemein/ so wohl auff Medaillen, (die ich künfftig in meinem Opere Numismatico publiciren will) als andern Monumentis, mit dem Diphthongo geschrieben wird. Ihr Beylager mit Marggraff Georgen zu Brandenburg referire ich aus Mülleri Annalibus so lange in den 13. Augusti 1532. biß ich klaren Beweiß sehe/

daß

daß selbiges den 18 Augusti 1533. geschehen.

Von Chur-Fürsts Ernsts Geburts-Tage giebt uns ein unbetrügliches Zeugniß der zwar ungenannte/ doch damals lebende Scribent/ welcher sich die Mühe genommen/ zu einem teutschen Manuscripto von der güldenen Bulle/ die Geburt etlicher Kinder Friederici placidi accurat zu schreiben/ und schon droben bey des Ernesti Schwester Anna/ von mir citiret worden ist. *Anno 1441. feria sexta post Oculi, & fuit notanter vigilia annunciationis beate virginis Marie, de sero hora quasi nona, natus est Dominus Ernestus Dux Saxonie, Misne, in optimo signo. Deo laus.* Daraus nicht allein erhellet/ daß er den heil. Abend vor Mariæ Verkündigung/ den 24. Martii, so zugleich der Freytag nach Oculi war/ gebohren worden; sondern auch/ daß solches zu Meissen/ nicht zu Rochlitz geschehen/ welches sonst Clauder in Zweifel gesetzt hatte. Worinnen ihm Michaël Bojemus in Vita Alberti Animosi vorgangen war. Die vom Hn. Hönn gegebene Beschreibung seines Epitaphii zu Meissen trifft genau überein mit dem schönen Kupffer/ das Hertzog Ernst zu Gotha machen lassen/ sonderlich/ was die umher stehende Wappen betrifft: und muß also Albinus in seinem Sächsischen Stamm-Buche (daß ich ietzo nicht bey der Hand habe/) gar ein ander Monument im Sinne gehabt haben/ wenn das Wappen der Grafschafft Wolckenstein drauff gestanden. Jenes aber ist umschrieben: Anno 1486 die 26. Augusti obiit il-

 lustris-

lustrissimus Princeps ac Dominus. Dominus Ernestus Dux Saxoniæ. S. Rom. Imperii. *Archimarschallus. & Princeps elector. Lantgravius thuringie ac Marchio Misnie. cujus anima requiescat in pace.* In dem Notifications-Schreiben wird Tag und Stunde seines Todes also benennet/ **Sonnabends nach** *Bartholomai*, **um fünff Uhr nach Mittags.** Seine Gemahlin/ Elisabeth/ Hertzog Albrechts III. in Bäyern Tochter/ nennet Herr Hönn aus Versehen/ Margarethen/ setzet aber ihren Sterbe-Tag recht auff den 5. Martii 1484. aus meinem Tractätlein von der Chur-Fürstin Margarethen/ welche Chur-Fürst Ernsts Mutter gewesen/ p. 100. Ich gründe mich auff der ietztgedachten Frau Elisabeth Epitaphium zu Leipzig/ dessen Abriß auff Hertzog Ernsts zu Gotha Kosten gemacht worden/ da sie in Lebensgrösse mit gefaltenen Händen stehet/ unter dem lincken Arm ist ein Wapen-Schild aus dem Bäyerischen und Sächsischen zusammen gesetzt angehefftet/ und zum Häupten und Füssen an den vier Ecken sind die Thiere der Evangelisten/ Johannis, Matthæi, Lucæ und Marci. Die Umschrifft ist in der Muttersprache: *Anno Domini M. CCCC. LXXXIV.* am Freytag nach *Esto mihi* zu Mitternacht verschied die hochgeborne Fürstin Frau Elisabeth geborn von Bäyern. Hertzogin zu Sachsen Lantgravin zu Doringen und Marggrevin zu Meissen. Der GOtt gnädig sey. Amen.

Ernsts/ Ertzbischoffs zu Magdeburg Geburts-

burts-Jahr 1466. wird insgemein von denen Scribenten angegeben. Das suchet Herr Hönn streitig zumachen aus seiner Grabschrifft/wie dieselbe in des Herrn von Seckendorff Lutheranismo lib. 1. fol. 114. gedruckt ist/daraus ich nur die Zeit-Characteres entlehne: *Vixit annis 49. mense uno, diebus decem, præsedit Ecclesiæ Magdeburgensi annis 37. mensibus novem, diebus duobus & Halberstadensi annis 33, Obiit die tertia mensis Augusti.* Hieraus schleust Herr Hönn/ er müsse *anno* 1464. am 25. *Julii* an das Welt Licht gebracht worden seyn. Auff einer dem verstorbenen Ertz-Bischoff auff die Brust gelegten Bleyernen Tafel ist nebst seinen Nahmen und Tituln die Zeit also beniemet: *Anno Domini 1476. ætatis suæ anno duodecimo postulatus. Obiit Hallis in arce D. Mauritii die Mercurii 3. Augusti Anno 1513.* Hieraus macht Hr. Hönn abermahl den Schluß: Ist nun dieser/vorherstehenden offenbahren Zeugniß nach/ *Anno 1476.* im 12. Jahr seines Alters zu einen Ertz-Bischoff zu Magdeburg *postuliret* worden/ so kan sein Geburts-Jahr wohl kein anders/ als das oberwehnte *1464.* gewesen seyn. Dessen allen aber ungeachtet/ bleibe ich bey dem gemeinen Consensu aller Scribenten/ daß Ertz-Bischoff Ernst anno 1466. gebohren worden/ doch nicht am 25. Julii, weil von demselben biß auff den 3. Augusti nur 10. Tage sind/ da doch auff dem epitaphio noch ein Monat drüber gezehlet wird; sondern auff den 25. Junii, wofern die Seckendorffische Ab-

 schrifft

schrifft richtig ist/ oder den 28. Junii, wenn die andere Abschrifft besser ist/ darauff 49. Jahr/ ein Monat und nur sechs Tage stehen/ welche in dem anno 1692. gedruckten kurtzen Magdeburgischen Chronico p. 20. zu lesen/ und vom Vulpio in dem neulich heraus gekommenen grösseren wiederholet/ und nur der Abriß des Epitaphii hinzu gethan worden. Weil darinnen noch etliche andere differentien in den Zeit-Characteren vorkommen/ wollen wir sie zur collation auch abschreiben: Vixit annos XLIX. mensem I. Dies VI. Præsedit Ecclesiæ Magdeburgensi Annos XXXVII. Mens. IX. Dies II. & Halberstadensi Annos XXXIII. Dies XXIII. Obiit Anno M. D. XIII. die III. Mensis Augusti. Wenn nun Ertzbischoff Ernst zu Ende des Monats Junii gebohren worden/ wie beede Abschrifften des Epitaphii anweisen/ so kan solches unmüglich an. 1464. geschehen seyn. Denn daß in diesem Jahre sein älterer Bruder/ Albertus, so hernach zum Ertzbisthum Mäyntz gelanget/ die Welt erblicket/ darinnen stimmen alle Scribenten einhellig überein. Oder Albertus und Ernestus müssen Zwillinge gewesen seyn/ wenn beyde in einem Jahre gebohren worden/ welches ja ein einiger Scribent etwa auffgezeichnet haben würde/ und machet das allgemeine Stillschweigen/ daß man solches nicht glauben kan. Zwar es findet sich wohl nirgends in Sächsischen Geburts-Tägen so grosse Ungewißheit/ als bey Chur-Fürst Ernstens Kindern. Sein Beylager geschahe anno

1461.

1461. und wurde im nechstfolgenden Jahre die Princeßin Christina/ so hernach an König Johannsen in Dennemarck verheyrathet/ gebohren. Allein/ daß solches den 28. Septembris geschehn/ wie Clauderus, Müllerus, und andere setzen/ lasset der Lauff der Natur nicht zu. Denn es ist gewiß/ daß ihr Bruder/ Churfürst Friedrich der Weise/ am 17. Januarii, oder Montag Antonii 1463. an die Welt kommen/ welches aus dem Notification-Schreiben seiner Geburt beym Spalatino in seiner Lebens-Beschreibung erhellet. Wer siehet aber nicht/ daß Bruder und Schwester mehr als vier Monate von einander gebohren seyn müssen? Wäre demnach wohl der Mühe werth/ daß man in den Archiven die rechte Geburts-Zeit von Chur-Fürst Ernsts Kindern untersuchte/ und publiq machte/ damit alle difficultät sonderlich von Ertzbischoff Ernsten/ auff einmahl abgethan würde. Nicht minder ist dessen postulation in dem auff seiner Brust gelegenen bleyernen Täfelein mit dem Antritt der Ertzbischöfflichen Würde confundiret. Denn nach Fabricii Bericht in Originibus fol. 793. hat ihn sein Herr Vater/ Churfürst Ernst/ V. Calend. Novemb. oder dem 28. Octobr. 1476. mit einem grossen Comitat nach Magdeburg geführet/ da er dem alten Ertzbischoffe/ Pfaltzgraf Johannsen/ zum Coadjutore gegeben worden. Die postulation aber war wohl ein Jahr zuvor geschehen/ indem aus Bojemi vita Alberti animosi lit. D. 1. deutlich erhellet/ daß an. 1476. im Frühlinge

linge schon Chur-Fürst Ernstes Gesandtē zu Rom gewesen/ die Päbstliche Dispensation auszubitten/ welche Hertzog Albrechten/ mit entgegen geritten/ da er den 21. Aprill in der vorhabenden Reise ins gelobte Land nach Rom gekommen. Ob wohl Bojemus nicht allein XI. Cal. April. vor Maji schreibet/ sondern auch irrig setzet/ daß der junge Ernestus an die Stelle des Verstorbenen Ertz-Bischoffs Friedrichs/ gebohrnen Grafens von Beichlingen/ postuliret worden/ da doch dieser anno 1464. ehe jener gebohren/ gestorben ist. Daher sich Bojemus droben selbst besser gefasset/ und lit. B. 1. b. ausdrücklich geschrieben/ Ernestum anno ætatis XII. Joanni Bavaro surrogatum. Nimmet man nun aus dem Epitaphio die Jahre und Tage seines Ertzbisthums dazu/ so wird man im ausrechnen befinden/ daß die 37. Jahr/ 9. Monate und 2. Tage vom 1. Novembr. 1475. gezehlet werden müssen. Bey so viel Unrichtigkeiten sehe ich nicht/ wie aus dem Epitaphio zurück auff des Ernesti Geburt richtig gezehlet werden könne/ und müssen wir also andere gewissere Monumenta erwarten.

Bey **Hertzog Ernsten zu Gotha** ist nur sein groß Regal- und Lehn-Siegel zu betrachten/ mit denen sechzehn Sächsis. Wapen-Schildlein/ wie auch umschriebenen Nahmen und Tituln: Dei. Gratia. Ernestus. Dux. Saxon. Jul. Cliv. & Mont. Landg. Thuring. March. Misn. C. Mar. & Ravensb. D. in Ravenst. Wobey aber Herr Hönn nicht zweifelt/ daß des engen Raums wegen/ der gewöhn-

gewöhnliche Titul: Princeps Hennebergiæ aus-
sen gelassen worden. Allein ich führe hierüber
gantz andere Gedancken. Denn da aus Müllers
Annalibus p. 442. erhellet/ daß Hertzog Ernst
so wohl/ als die anderen Fürstl. Theilhabere an
Henneberg/ solchen Titul anno 1660. zu führen
angefangen; so stelle ich denen jenigen/ so die mir
ietzo mangelnde Gelegenheit haben/ die alten
Fürstlichen Siegel zu Gotha durchzusehen/ an-
heime/ ob Hertzog Ernst nach solcher Henneber-
gischen Theilung gar ein neues Lehn-Siegel ma-
chen lassen? oder ob er sich mit dem Alten wegen
seiner bekannten Menage beholffen/ und begnü-
gen lassen/ den Titul eines gefürsteten Grafens
zu Henneberg/ in Schrifften zuführen? Doch
dem sey wie ihm wolle/ ich zweifele nicht/ das
vom Herrn Hönn abgerissene Lehn-Siegel sey
dasjenige/ welches Hertzog Friedrich Wilhelm
zu Altenburg von Anfang seiner Regierung/ und
also über zwantzig Jahr zuvor/ ehe er diesen Ti-
tul angenommen/ zugebrauchen pflegen: Und
nachdem dieser nebst seinen Printzen/ verstor-
ben/ hat Hertzog Ernst/als Erbe/ den Nahmen
auskratzen/ und seinen davor hinein stechen lassen.
Denn wozu dienet sonst der Zierrath zwischen
dem Nahmen und DVX? als an zu zeigen/ daß
die übrigen Buchstaben ausgelöschet sind. Wel-
ches Herr Hönn üm so viel eher zugeben wird/
weil er drunten pag. 243. selbst gedencket des von
Hertzog Friedrich Wilhelmen gebrauchten/ **Her-
zog Ernsts zu Gotha seinem vollkommen**

glei-

gleichenden/ und mit einerley Wappen aus-gesezten Regal-Siegels. Gleiche Menage habe ich in kleinern Siegeln ehemahls observiret/ daß Hertzog Friedrich nach Hertzog Ernsts Tode/ des Herrn Vaters Nahmen auskratzen/ und seinen hinsetzen lassen. Es ist auch solche Aenderung bey andern Fürsten und Herren/ so wohl des Sächsischen/ als anderer hohen Häuser/ nicht seltzam/ sondern gantz gemein.

Wir schreiten nun zu denen Fridericis, welcher Nahme im Sächsischen Hause gar gemein ist/ und uns also viel tapffere Fürsten vorstellet. Zwar was die beyden ersten Grafen zu Wettin dieses Nahmens anlanget/ so gehe ich dieselben vorbey/ weil weder bey den alten noch neuen Scribenten etwas gewisses von der Zeit ihrer Geburt/ Todes/ und dergleichen zu finden. Von **Friederich I. Burggrafen zu Meissen/** welcher zugleich ein Graf zu Eulenburg gewesen seyn soll/ hat ein mehres zusammen getragen Simon in der Eulenburgischen Chronic pag. 284. seq. und sonderlich observiret/ daß er ein neues Theil am Schloß und die Stadt erbauet/ mit Käyser Ottone III. wohl dran gewesen/ den Titul und das Wapen der Graffschafft zuerst geführet/ und den 5. Januarii 1017. gestorben/ aber keine Söhne hinterlassen/ sondern drey Töchter/ deren dritte zu Eulenburg geblieben/ und denen Wittwen/ so wieder geheyrathet/ sehr feind gewesen/ daher sie ihnen zur Straffe aufferleget/ daß diejenige/ so in der Stadt/ oder ausser der-

selben

selben in ihrem Gebiethe sich wieder verehlichen will/ zuvor auff das Schloß/ oder ins Ammt/ einen Beutel ohne Nath/ und darinnen zwey Schreckenberger/ bey Straffe eines neuen Schocks/ einliefern oder einschicken muß. Uber welche Verordnung noch biß heute zu Tage feste gehalten wird. Nun will ich zwar über solchem rigore nicht critisiren/ allein/ daß selbiger so alt sey/ will mir nicht zu Sinne: theils/ weil die Hidda unverheurathet geblieben/ und also den Witwen keine Gesetze vorschreiben können noch mögen; theils und vornehmlich/ daß man zu ihrer Zeit weder von Schocken/ noch Schreckenbergern das geringste gewust/ indem diese kaum an. 1499. zu prägen angefangen worden. Möchte ich demnach gerne ein besser fundament dieser tradition sehen. Inzwischen meritiret mit gutem Nachdencken gelesen zu werden/ was im Genealogischen Anfange der Lauterbergischen Chronic p. 202. stehet: Friedericus vero Comes, Friderici (oder vielmehr Tiderici) Comitis patruus, frater Dedonis, cum non haberet mares filios, sed tres filias, Hileburg civitatem suam eidem Tiderico moriturus dedit, ut de consensu suo, qvia hæres ejus fuit, prædium omne, qvod remanserat, filiabus suis traderet. Obiit autem in eadem civitate in sacra nocte Epiphaniæ Domini. Hujus Comitatum, & super pagum Suseliz potestatem, prædictus Comes Tidericus Imperatoris munere post suscepit. Wenn nun der Zustand des Römischen Reichs

zur

selbigen Zeit bekant ist/ der wird leicht sehen/ daß gedachter Graf Friedrich zwar die Stadt Eulenburg erblich besessen/ die Graffschafft aber vom Käyser zu Lehn empfangen/ welches Lehn hernach Graf Dieterich erhalten/ dessen Sohn Dedo der andere/ unter andern Kindern den Henricum Marchionē de Ileburg, wie er im Chronico montis Sereni pag. 203. heisset/gezeuget/ welcher seine Gemahlin schwanger hinterlassen/ die zwar einen Sohn gebohren/ und nach dem Vater Heinrich genennet/ aber hören müssen als ob selbiger ihres Kochs Sohn sey: welches ihm denn so sehr verdrossen/ daß er Graf Conraden von Wettin/ so ihm am meisten auffgezogen/ bekrieget/ gefangen genommen/ und auff dem Schlosse Kirchberg in einem eisernen Bette hart gefangen gehalten/ aber gleich im folgenden Jahre 1127. gestorben/ worüber Conradus wieder loß gekommen/ die gantze Erbschafft dieses Marckgrafen Heinrichs überkommen/ auch vom Käyser Lothario die Marckgraffschaft Meissen erlanget. Wovon nicht allein der Auctor Chronici montis Sereni pag. 3. 4. 5. und Wernerus Hackius in Chronica de Comitibus Templimontanis, so in des Herrn Paullini Syntagmate rerum Germanicarum befindlich/ pag. 330. 331. ausführlich handeln/ sondern auch viele neue Scibenten/ welche in guter Anzahl allegiret/ und diese Geschichte gleichfalls seiner Eulenburgischen Chronic einverleibet hat Simon pag. 296. seq. bey dem man auch lesen kan/ was Marckgraf Conrad und seine Nach-

kom-

kommen bey der Grafschafft Eulenburg gethan.

Es ist aber wohl zu mercken / daß üm diese Zeit sich besondere Herren von Eulenburg in alten Monumentis hervor thun. Davon sich *Otto & Bodo fratres de Ilburg* finden in einem Dobrilugischen Kloster-Briefe an. 1199. und in einem andern an. 1217. Ferner an. 1231. und 1234. *Otto advocatus de Ylburg*. Anno 1215. *Bodo & Otto fratres de Ylburg*. Und deutlicher anno 1252. *Bodo & Otto fratres Advocati de Ylburg*. Anno 1253. ist allein *Bodo de Ilburg*, aber sein dreyeckicht Siegel wird in Copial-Buche also beschrieben: *In sigillo expressus est clipeus, habens in superiori sui parte Dimidium leonem, in inferiori tres stellas*. Die beyden Brüder / *Bodo & Otto Fratres de Ilburg* stehen wieder beysammen anno 1255. und 1256. *Otto de Ilburg* ist allein anno 1267. im folgenden Jahre aber *Bodo de Ilburg* allein. Anno 1285. heist es: *Bodo senior de Ilburg. Bodo & Otto fratres juvenes de Ilburg*. Und noch mehr anno 1286. *Nos Bodo & Otto seniores, Bodo, Otto & Otto juniores advocati dicti de Ilburg*. Der letzte erscheinet allein / als *Otto junior de Ilburg* anno 1297. und 1299. und nennet sich anno 1300. *Otto miles filius Bodonis dictus Junior de Ylburg*. ...er / *Otto miles Junior dictus de Ylburg*: Wobey auch das Siegel beschrieben wird: *In sigillo triangulari videtur clypeus cum dimidio leone & tribus stellis, & est titulus talis: S. Ottonis de Ilburg Filii Botonis*. So kömmet auch anno ...2. *Dominus Bodo miles dictus de Holburg*. auff

die

die Bahn / welcher sich auch anno 1298. zuvor gestellet hatte. Ob dieser oder sein Sohn sich an. 1323. nennet *Bodo dictus de Ileburg, Dominus in Lybenwerde*, lasse ich dahin gestellet seyn. Aber deutlicher unterscheiden sie sich anno 1335. *Otto senior & Otto Junior dicti de Ilburg & Domini in Sunnenwalde:* Wiewohl sie nicht Vater und Sohn / sondern Brüder gewesen / welches aus einem andern Briesse erhellet / den *Otto Junior dictus de Ylburg, Dominus in Sunnenwalde & Wardenbrucke* an. 1343. dem Kloster Dobrilug gegeben / und zu Ende spricht: *In cujus rei evidentiam sigillum nostrum una cum sigillis carorum nostrorum germanorum, Ottonis Senioris de Ylburg, Domini in Sunnenwalde, & Botonis de Ylburg, Canonici in Merseburg, præsentibus sunt appensa.* Sothane Zeugnisse von dieser Familie der Herren von Ileburg habe ich aus dem Dobrilugischen Copial-Buche zusammen gelesen / des Simons Chronic pag. 328. 329. zuvermehren und zuverbessern. Denn wie ich ihm gerne einräume/ daß der letzte Herr von Ilenburg / Otto, üm das Jahr 1370. abgestorben / also zweifele ich / daß Schloß und Stadt Eulenburg dem Könige Wentzeln in Böhmen / als ein alt Böhmisch Lehen / heimgefallen / sondern ich glaube vielmehr / daß es ein Reichs-Lehen gewesen / welches König Carl der Vierdte / Wenceslai Vater / seinem Patrimonial-Königreich incorporiret hatte / wie er mit vielen andern gethan / darüber die gemeine Klage der Reichs-Scribenten auch in unsern

Unter-

Unterredungen anno 1695. pag. 222. und 244. gehöret wird. So hat auch Simon unrecht/ wenn er die Herren von Jlenburg erst zu Ende des dreyzehenden Seculi in den Kriegen Marck-graf Albrechts mit seinen Söhnen auffgekommen zu seyn vorgiebt: denn die obigen extracte der Dobrilugischen Kloster-Briefe geben klare masse/ daß sie schon hundert Jahr vorhero floriret/ und stehet dahin/ wenn man weiter nachsuchte/ ob nicht ihr Alter noch weiter zurücke zusetzen. Dem sey aber/ wie ihm wolle/ der ihnen bißweilen beygelegte Titul eines *Advocati* oder **Voigts** giebt nicht undeutlich zu verstehen/ daß ihnen von Käyser Heinrichen dem VI. solche Voigtey über Stadt und Schloß Eulenburg conferiret worden/ da derselbe nach Absterben Marckgraf Albrechts 1195. (oder noch bey dessen Leben/ wie Albinus p. 226. will) **das Land** (folglich auch Eulenburg) **eingenommen/ und seine Vögte dahin gesetzt hatte**/ wie Simon pag. 310. 311. ausdrücklich redet/ woraus Alberti Brudern/ Dieterico, viel Ungelegenheit entstanden/ wovon hier weiter zu reden unnöthig. Mir ist gnug/ zu observiren/ daß der von Simone angegebene Bischoff Ulrich zu Naumburg anno 1304. nicht aus dem Jleburgischen/ sondern Wolckenbergischen Geschlechte gewesen/ welches aus dem alten Chronico selbiger Bischöffe in des Herrn Paullini Syntagmate rerum Germanicarum pag. 141. zu beweisen/ womit man auch Sagittarii Historiam Episcoporum Num-

burgensium pag. 28. conferiren kan. Daß sonst der Name Otto denen Herren von Ileburg gar gemein gewesen / lehren die Dobrilugischen Kloster-Briefe / und stehet dahin / welchem unter ihnen der vom Simone gedachte Zunahme / **Wend** / gegeben worden. Auch ist mit Simone p. 329. 330. 331. zu mercken / daß nach Absterben dieser Herren / Herr Andreas von Duba mit Stadt und Schloß (nicht aber mit der Herrschafft) Eulenburg von König Wentzeln in Böhmen belehnet worden / welcher sie üm anno 1392. an Herrn Vollharten von Colditz / und dieses Söhne anno 1404. an Marckgraf Wilhelmen zu Meissen erblich verkaufft haben.

Nach diesem / den Liebhabern unserer Antiqvitäten verhoffentlich nicht unangenehmen Umschweiff / kommen wir wieder zum Herrn Hönn / welcher so wohl das alte / als neuere Wappen der Grafschafft Eulenburg beschreibet / welche darinnen mit einander übereinstimmen / daß sie beyde einen gespaltenen Schild / in dessen Obertheil ein halber Löwe / im Untertheil drey Sterne / vor Augen stellen. Weil aber nach denen gemeinen Principiis der vornehmsten heutigen Heraldicorum, in denen zu Einnehmung des gelobten Landes von den Christen vorgenomenen Kriegs- und Creutz-Zügen / die Wappen zum Unterschied so vieler Herren und Nationen / zu erst aufgekommen: Also da Graf Friedrich / der so genannte erste Herr oder Graf zu Eulenburg lange vor solchen Zügen verstorben / und seines Bruders

Dedo-

Dedonis Sohn/ Dieterich/ so wenig/ als dessen Sohn und Enckel/ beyde Heinrich genannt/ ins gelobte Land gekommen/ so stehe ich an/ diesen allen die Erfindung und Gebrauch des Eulenburgischen Wappens zuzuschreiben. Sondern ich halte vielmehr davor/ daß die Herren von Ilburg solch Wappen zuerst erfunden/ und gebraucht/ indem die aus dem Dobrilugischen Copial-Buche zweymahl droben excerpirte Beschreibung desselben allen Zweifel benimmet: Und daß eben solches die Ursache sey/ warüm die Marggrafen zu Meissen/ nachdem sie Eulenburg an. 1404. durch erblichen Kauff wieder bekommen/ solch Wappen nicht in ihr eigenes transportiret haben/ so wenig/ als des Burggraffthums Meissen/ nemlich das schrege Creutz im güldenen Schilde/ wovon Herr Hönn im folgenden handelt/ auch etliche Burggrafen zu Meissen nennet/ und erzehlet/ wie anno 1422. solche Burggraffschafft an die Herren von Reussen gediehen. Weil ich mich aber länger hiebey ietzo nicht auffhalten mag/ so lasse sich der geneigte Leser wegen des letzten zu dem ausführlichen Bericht Peter Becklers in der Reuß-Plauischen Stamm-Tafel pag 61. seq. und pag. 101. seqq. weisen/ und vernehme nur aus dem Chronico Veterocellensi die im Extract des vorigen Monats aussengelassene Worte vom Tode des Burggrafens zu Meissen/ Hermanni, und seiner Gemahlin/ die in einer Woche einander in die Ewigkeit gefolget: Eodem anno (1336.) Obiit

Nobilis Domna Burgravionissa Mysnensis Willeburc dicta. Die Dominico ante XI. milia virginum. In eadem septimana obiit Domnus Hermannus Burgravius maritus ejus. Diesen Todes-Fall referiret Fabricius in Annalibus urbis Misnæ ins folgende Jahr 1337. und setzet Hermanni Tod in VI. Cal. Novemb. wäre der 27. Octobr. und weil der Tag S. Ursulæ mit den eilfftausend Jungfrauen der 21. Octobr. und mit G. gezeichnet ist/ anno 1336. aber der Sonntags-Buchstab GF gewesen / so folget / daß im selbigen Jahre der Sonntag vor der 11000. Jungfrauen Tage auff den 20. Octobr. gefallen/ und an diesem die Burggräfin verschieden; Weil aber der Zellische Mönch spricht/ ihr Gemahl wäre in eben derselben Woche gefolget/ mit dem 27. October aber eine neue Woche anfienge/ so wolte ich seinen Tod lieber auff den 25. oder 26. Octobr. und die Beysetzung im Kloster Alten-Zelle auff den 27. Octobr. referiren/ welches Hr. Schlegeln auszumachen überlasse/ der p. 78. gedachten Todes-Fall zwar recht an. 1336. anziehet/ gleichwohl aber keinen andern auctorem citiret/ als Fabricium, der doch das folgende Jahr setzet.

Friedrichen den ersten Pfaltzgrafen zu Sachsen hat Fabricius nicht / wie Herr Hönn wehnet/ mit Stillschweigen übergangen/ sondern lib. I. Originum p. 82. so wohl Ihn selbst / als seine Brüder / Gemahlin und Kinder / deutlich beschrieben. Auch in Appendice Chronici montis Sereni, oder Lauterbergii, (wie Herr Hönn

mit

nit Fabricio und Albino redet) geschiehet pag. 02. 203. ihrer kurtze Meldung: Altera (Dedonis Marchionis filia) Agnes nupsit Friderico Comiti, peperitqve ei tres filios, Adelbertum Archiepiscopum, Dedonem & Fridericum, Palatinos Comites, & filiam Odam, qvam Adelberius qvidam Nobilis cognominatus Seveke de Summerscheburg, accepit uxorem, genuitqve ex a Fridericum Comitem Palatinum Seniorem. Am deutlichsten aber handelt von dieser Familie der Auctor de fundatione monasterii Gozecensis, welchen Maderus mit dem Chronico nontis Sereni herausgegeben/ pag. 207. 208. edoch mit diesem notablen Unterschiede/ daß da der Lauterbergius und andere/ Friderici I. Gemahlin für eine Tochter Marggraf Dedonis ausgeben/ so nennet sie hingegen der Gotzeckische Mönch *Domnam Agnam, procerum de Wimare filiam.* Und weil insgemein das Geschlechte derer jenigen/ so ein Kloster gestifftet/ in desselben Annalibus am fleißigsten pfleget auffgezeichnet und conserviret zu werden/ so inclinire ich sehr dahin/ die contrair-scheinende Scribenten also zu vergleichen/ daß diese Agnes Marckgraf Ottens I. von Orlamünde/ (der auch Weimar besessen/) rechte Tochter/ und Marckgraf Dedonis von Meissen Stieff-Tochter gewesen.

Daß sonst Pfalzgraf Friedrich *II.* an. 1088. den 26. Mäy mit Tode abgangen/ ist dem Fabricio, welcher p. 86. die Uberschrifft seines Grabes gelesen/ so wohl zu gläuben/ als dem Gotzeckischen

 Mönch

vorgegangen / über welchen mich desto mehr verwundere / weil er den Gotzeckischen Mönch zur Hand gehabt / und doch schreibet / er habe Pfaltzgraff Friedrichs (des Vierdten) Gemahlin Nahmen nicht darinnen gefunden: Uxoris eius nomen qvod fuerit, in Annalibus Gozeccensibus non esse scriptum miror. Hat sich demnach Maderus in dieser Genealogia viel accurater und besser auffgeführet / woraus ich meistentheils die blossen Nahmen aus Mangel des Raums entlehne:

Fridericus I. Palat. Sax.

- *Adelbertus*, Archiepiscopus Bremensis.
- *Dedo, occisus.*
- *Fridericus II.* *Palat. Sax.*
  - *Fridericus III.*
    - *Fridericus IV.*
      - *Henricus*, obiit puer.
      - *Fridericus V.* primū à patre Canonicatui Magdeb. destinatus: Sed mortuo patre extractus & uxori alligatus an. 1134. hac relicta Magdeburgum ad Sacra rediit.
- *Oda* nupta *Alberto* de Sumerscheburg, unde
  - *Fridericus Senior*, qvi Frider. IVtum Consanguineum Comitiva Palat. privavit.
    - *Fridericus II.* Comes Palat. de Sumerscheburg.
      - *Adelbertus* † *sine herede.*
      - *Adelheidis Abbatissa Qved.*

Ich kan nicht unterlassen / von Pfaltzgraff Friedrichen dem V. noch etwas zu sagen / ob ihn gleich Herr Hönn mit Stillschweigen übergehet.

Den

Den Todt seines Vaters beschreibet der Gozeckische Mönch pag. 233. und setzet zwar das Jahr nicht hinzu / aber etliche Characteres, die da anzeigen / daß es nach an. 1123. (in welchem so wohl Graf Ludewig der Springer zu Reinhartsbrunn / als Bischoff Reinhart zu Halberstadt / deren beyder der Mönch gedenckt / verstorben /) aber vor 1126. geschehen. Wie denn auch aus pag. 234. vor dem letzteren Jahre der Tod seines ältern Sohnes Henrici vorgegangen / und der jüngere Fridericus, (welchen wir ietzo beschreiben) aus dem Magdeburgischen Kloster / darein ihn der Vater gethan hatte / betrüglicher weise gebracht / wieder weltlich / und mit Graffen Sizzonis, nicht Serzonis, (wie beym Fabricio stehet /) Tochter versprochen worden. Doch muß das Beylager noch etliche Jahre verschoben bleiben seyn / weil der Fridericus noch sehr jung gewesen / noch jünger / als der andere Bruder / von dem gesagt wird: Henricus puer moritur. Ja er war noch etliche Jahre hernach unter der Vormundschafft / wovon ein sonderbahres Diploma Käysers Lotharii zeuget / welches Maderus in Appendice ad antiqvitates Brunsvicenses pag. 227. gantz heraus gegeben / ich aber nur etliche periodos entlehnen will: Notum facimus omnibus, qvod Fridericus Palatinus de Putelendorf, cum consensu Agnetæ uxoris suæ, & Friderici filii sui & omnium hæredum suorum, vendidit Gerhardo de Lochtenem &c. Und bald hernach: Postqvam igitur præterlapso tempore prædictus Fridericus Palatinus defunctus est, Agnes uxor sua,

wären/da doch diese nur einen einigen Sohn/Heinrichen/der Canonicus zu Magdeburg worden/ zur Welt gebracht. Denn Fabricii Worte sind: Alteram postea duxit Agnetem, e familia Brandeburgia: cujus in nostris scriptoribus omissa est mentio: e qva unicum genuit filium Henricum.

Marggraf Friedrichen zu Dreßden habe ich auch ehemals den Zunahmen des Kleinen gewiedmet/ und mich darunter von Fabricio und Albino verleiten lassen. Nachdem ich aber seiner Diplomatum, deren eins Wecke seiner Dreßdenischen Beschreibung pag. 157. einverleibet/ kundig worden/ darinnen er sich offt *Fridericum Juniorem* nennet/ habe ich denen recht gegeben/ so ihm den Zunahmen des Kleinen geben/ nicht so wohl wegen seiner Leibs-Gestalt/ oder/ als der jüngste unter seinen Brüdern/ wie Herr Hönn wehnet/ denn ich pag. 327. 328. im Vierdten Fache Beweißthum geführet/ daß er älter/ als Hermann der lange gewesen; sondern in Absehen auff Fridericum Admorsum, welcher zwar dieses Dreßdenischen Friderici Bruders/ Alberti des unartigen Sohn/ (nicht dieses Friderici Stieff-Bruder/ wie Herr Hönn pag. 188. setzet/) aber älter/ als er/ gewesen: sintemahl aus dem in vorigen Fache gegebenen extracte der Alt-Zellischen Chronic klärlich erhellet/ daß jener Fridericus Admorsus, anno 1257. dieser aber/ Fridericus, Marchio de Dresden, anno 1273. gebohren worden. Daraus folget/ daß er im fünfften Jahr seines Alters gestanden/ als Käyser Rudolph ihn mit seiner Mutter Elisabeth von Maltitz in den Fürsten-

sten-Stand erhaben/ wovon ich in besagtem Fache ex Weckio discouriret/ und wundert mich/ daß/ da Herr Hönn eben diesen auctorem bey der Hand gehabt und citiret/ er das falsche Vorgeben/ als ob dieser Fridericus von Marckgraf Heinrichs anderer Gemahlin Agnete, erzeuget/ nicht also fort mit wahrhafften Relation wiederleget hat. Von seiner Gemahlin aber hat er recht/ daß sie nicht Elisabeth/ sondern Jutta geheissen/ und eine gebohrne Gräfin zu Schwartzburg gewesen: und weil Ihm gefallen/ meiner Conjecturen von einer Princeßin/ so sie beyde mit einander gezeuget/ und Elisabeth genennet/ cum laude zu gedencken/ so wird der geneigte Leser meine fundamenta in besagtem Vierdten Fache pag. 328. seqq. finden/ und muß ich nun erwarten/ ob andere Genealogisten sie annehmen/ oder verwerffen werden.

Daß Albertus degener mit seiner Kronne einen andern Sohn/ als Apetzen/ gezeuget/ wird man bey keinem Scribenten finden/ ist auch billig zu zweifeln/ daß er ihn mit dem Nahmen seines so sehr verhasten Sohns/ Friderici Admorsi, genennet haben würde. Ist demnach die von Herrn Hönn allegirte Genealogische Verzeichniß von solcher auctorität nicht/ daß man sie nicht vielmehr einer Confusion mit ietztgedachtem Friderico beschuldigen solte. Ferner/ weil aus dem obigen Extract des Cellischen Chronici gnugsam erscheinet/ daß Marggraff Friderich/ der Teure zugenahmet/ anno 1269. gebohren/ und anno 1291. XVII. Kalend. Septemb. das ist/ den

16. Au-

16. Augusti gestorben/ so fallen die im Vierdten Fache pag. 321. 322. erregten Scrupel auff einmahl weg/ und ist Fridericus Admorsus bald hierauff nach Freyberg kommen/ da er die Huldigung empfangen/ und VI. Kal. Septemb. oder den 27. Augusti (nicht den 7. wie es mein Drucker versehen hat) den Bürgern ihre Freyheiten mit zweyen in einem Tage gegebenen Diplomatibus confirmiret/ deren eins in Molleri Chronici ersten Theile pag. 169. das andere im andern Theile pag. 30. zu lesen. Gleichwie aber hieraus unstreitig ist/ das nicht Fridericus Teuto, sondern Fridericus Admorsus diese Privilegia gegeben/ und sich darinnen/ wie in andern seinen Diplomatibus, *Comitem Saxoniæ Palatinum* geschrieben: Also hat sich Herr Hönn von Herrn Schlegeln verleiten lassen/ und so wohl diese Freybergischen Privilegia, als den Titul eines Pfaltzgrafen zu Sachsen/ Friedrichen dem Teuten unrecht zugeschrieben/ als welcher denselben niemahls gebraucht: und wenn er wider Fabricium und Clauderum asseriret/ daß dieser Fridericus sich **nicht von Landsberg geschrieben**/ so refutiret er sich bald hernach selbst/ indem er gestehet/ daß dessen Siegel also beschrieben gewesen: Sigillum Friderici D. G. Misnensis, Orientalis & de Landsberg Marchionis. Wie denn auch in Molleri Freybergischen Annalibus p. 26. 27. das von ihm den Freybergern anno 1287. gegebene privilegium sich also anhebet: Fridericus Marchio de Landisberg. Und ich erinnere mich/ unter

unter den Reinhardsbrunnischen Kloster-Brie-
fen ein wahres Original gesehen zuhaben / da die-
ser Fridericus Marchio de Landisberc an. 1286.
dem Nonnen-Kloster in Sangerhausen / welches
dem Reinhardsbrunnischen untergeben war /
confirmiret eine Donation seines Vaters / Theo-
derici Marchionis de Landisberc, an. 1271. ge-
schehen. Das anhangende Siegel zeiget einen
Reuter zu Pferd / der in der lincken Hand einen
Schild mit dem Löwen; in der rechten eine Fah-
ne haltend / mit der Umschrifft: S. FRIDERICI.
DEI. GRACIA. MARCHIONIS. DE. LAN-
DISBERGH. Wenn ich nun dieses mit dem
droben im Vierdten Fache pag. 323. abgeschrie-
benen Diplomate, darinnen er sich Marchionem
Misnensem & Orientalem nennet / conferire, so
kan anders nicht schliessen / als daß er sich dieser
beyden Prædicate enthalten / so lange sein Groß-
Vater / Henricus illustris gelebet / und sie erst nach
dessen Tode angenommen. Weil sonst die Scri-
benten in Benennung seiner Gemahlin sehr va-
riiren / indem etliche sie Helenen / Churfürst Jo-
hannes zu Brandenburg Tochter / etliche Hilde-
garden / eine Hertzogin aus Böhmen oder Bäy-
ern / etliche Margarethen / Hertzogin aus Bäyern /
nennen / so nimmet Herr Hönn daher Anlaß / ihm
zwey Gemahlinnen zu geben / deren die andere
Hildegard oder Margareth aus Bäyern / die erste
Helena / eine Brandenburgische Princeßin ge-
wesen. Denn es habe Chur-Fürst Johann
zu Brandenburg aus zweyen Ehen zwey
Töch-

Töchter gleiches Nahmens erzeuget / davon die eine Helena von der ersten Gemahlin / Sophien / Königs Woldemars in Dennemarck Tochter / Marggraf Friederichen; die aber / so aus der andern Gemahlin / der Sophien / Hertzog Albrechts aus Sachsen Tochter erzeuget war / des Marggraf Friedrichs Vater / Dietrichen / vermählet worden. Allein ob es gleich mit des Vaters Gemahlin seine Richtigkeit hat / und ihr Nahme aus des Sohns Diplomate in meinen Vierdten Fache p. 323. erhellet / jedoch da dieser Marggraf Friedrich / vermöge obigen Beweißthums / kaum etwa 22. Jahr alt worden / so sehe nicht / wie er in so jungen Jahren zwey Gemahlinnen haben / und gleichwohl mit keiner Kinder zeugen mögen? oder wie ein so junger Herr Lust bekommen können / so nahe ins Geblüt zu heyrathen / und zu seiner ersten Gemahlin eine solche Princeßin zu erwehlen / die seiner leiblichen Mutter ältere Schwester vom Vater / und vermuthlich schon bey 40. oder 50. Jahren / alt gewesen? Solche ungewöhnliche und fast unglaubliche Dinge zu vermeiden / bleibe ich bey denen meisten Scribenten / so ihm nur eine Gemahlin / Hildegard / die Bäyerische Princeßin / zutheilen; und halte davor / daß diejenigen / so ihm eine Brandenburgische Helenam geben / seine Mutter mit der Gemahlin confundiren; gleichwie auch viele seinem Vater die Hildegard zuschreiben / wie Herr Hönn droben erwehnet. Es hat aber die Mutter noch lange nach ihm gelebt /

und

und sich Elenam relictam Theoderici Marchionis de Landesberg auff Siegeln und Briefen geschrieben/ und finde ich ihrer noch anno 1316. gedacht: allein Tag und Jahr ihres Todes habe noch nicht gefunden. Sie hat dem Weissenfelsischen Nonnen-Kloster viel guts gethan/ und zwey Töchter/ Sophiam & Gerdrudim, dem Orden S. Claræ in diesem Kloster gewiedmet/ deren jene auch anno 1316. Aebtissin darinnen gewesen. und gleichwie ich ihre Nahmen in alten Briefen gefunden/ also wundert mich/ woher sie Fabricius pag. 586. Adelheidim & Hedwigim genennet/ Clauderus aber gar stillschweigend übergangen hat.

Bey **Friedrichs des Freudigen** und Admorsi Zunahmen finde nichts sonderliches zu erinnern/ als daß der eine/ Onarg, zu seiner Zeit schwerlich in usu gewesen/ wo nicht gar in dem alten Sächsischen Manuscripto, darauff sich Herr Hönn beziehet/ etwa eine Confusion begangen worden/ indem **Anarg** oder **Onarg**/ sonst ein alter Teutscher Manns-Nahme/ und sonderlich im Geschlecht der Herren von Wildenfelß sehr bekant gewesen ist. Bey dieses Marggrafen Titulatur ist zu mercken/ daß er sich zwar anfangs/ wie aus dem Freybergischen Privilegiis zu sehen/ Comitem Palatinum Saxoniæ geschrieben/ hernach aber/ sonderlich nach seines Vaters Alberti Tode/ ließ er selbigen aussen/ und war sein gantzer Titul/ Fridericus Dei gratia Thuringie Lantgravius, Misnensis & Orientalis Marchio, Dominus-

que terræ Plisnensis: wovon etliche Diplomata in Hist. Gothana Sagittarii pag. 116. 118. zeugen. Aber Grafen von Orlamünde hat er sich niemals geschrieben/ ob gleich Herr Hönn solches auch droben pag. 44. 45. asseriret/ aber ohne beygefügten Beweiß; sondern sein Sohn/ Fridericus Gravis, und zwar auch dieser nicht im Anfange/ indem seine beym Herrn Paullini in Syntagmate rerum Germanicarum, so wohl in Annalibus Isenacensibus p. 75. 76. de anno 1323. als de Comitibus Templimontanis p. 76. de anno 1325. & 1331. und beym Herrn Sagittario p. 125. de an. 1326. eben die Titul haben/ die sein Vater/ ietztangeführter massen/ gehabt: sondern nachdem er die Grafschafft Orlamünde (wie auch Herr Hönn pag. 209. drunten gestehet) an sich gebracht hatte. Solches erhellet sonnenklar aus meinem andern Supplemento Historiæ Gothanæ. Pag. 644. schreibe ich ab ein Lateinisches Diploma de an. 1334. mit eben den Tituln/ wie die vorhergemeldeten: und pag. 116. die in Teutscher Sprache an. 1344. gegebene Confirmation des Vergleichs der Thum-Herren und Bürger zu Gotha/ mit diesem Anfange: **Wir Friederich von Gottes Gnaden Lantgrafe zu Düringen/ Marckgrafe zu Missen und in dem Ostirlande/ und Herre des Landes zcu Plisзne.** Aber im folgenden Jahre 1345. hat er den Titul vermehret/ welchen ich pag. 118. in einem Diplomate anziehe: Fridericus Dei gracia, Thuringie Lantgravius, Misnensis & Orientalis Marchio, Comes in Orle-

mun

munde, Dominusqve terre Plysnensis. Und solcher gestalt hat er ihn beständig biß an seinen Tod geführet/ wie aus einem Teutschen an. 1348. das nechste Jahr vor seinem Ende gegebenen und p. 124. befindlichen Briefe zu sehen. Worinnen ihm seine Söhne/Friedrich/ Balthasar/ und Wilhelm/ anfangs gefolget/ wie ihre p. 135. seqq. von mir inserirte Diplomata ausweisen/ aber mit der Zeit sich bloß **Lantgraven in Thüringen und Marckgraven zu Meissen** (dergleichen ich pag. 185. seq. producire) geschrieben/ und das Osterland/ Orlamünde und das Land zu Pleissen/ (ausgenommen in sonderlichen Fällen) gar aussengelassen/ welches auch ihre Nachkommen biß auff diese Stunde gethan haben.

Aber wieder auff Marckgraf Friedrichen den Freudigen zu kommen/ so wird aus den excerptis Chronici Vetero-cellensis ins künfftige nicht mehr zu zweifeln seyn/ daß derselbe an. 1257. gebohren/ u. folgl. an. 1274. im achtzehenden Jahr seines Alters dem Böhmis. Könige Wenceslao im Pohlnischen Kriege gute Dienste geleistet: da er aber an. 1281. mit seinem Vater Alberto in Krieg verwickelt worden/ nicht nur 16. wie Herr Hönn will/ sondern 24. Jahr alt gewesen/ und ob er gleich von dem Vater gefangen und ein gantz Jahr in Hafften gehalten worden/ so hat er es ihm doch wieder eingetränckt/ da er ihn anno 1288. oder 89. wieder gefangen bekommen. Wovon in dem Alt-Zellischen Chronic folgender ænigmatischer Verß enthalten; welchen ich zugleich auslegen will:

F. capit A. (Fridericus capit Albertum)
Landgravius. um (Landgravius Landgravium)
proles sua patrem.

Die letzte langwierige Kranckheit dieses Land-Grafens/ der so wunderliche Fata in der Welt gehabt hatte/ ist wohl werth/ daß wir sie miteinander etwas betrachten. Anno 1322. wurde 14. Tage nach Ostern auff der Prediger Mönche Ablaß zu Eisenach ein Spiel von den fünff klugen und fünff thörichten Jungfrauen/ nach der Evangelischen Historien gehalten. Als nun die klugen den thörichten kein Oel geben wolten/ und diese vom Bräutigam ausgeschlossen wurden/ fingen sie bitterlich an zu weinen/ und rieffen die Heiligen üm Fürbitte an: welche aber so wenig/ als die Mutter Gottes selbst/ bey GOtt ausrichteten/ sondern das Urtheil der Verdamniß wurde über die thörichten Jungfrauen gefället. Dieses sahe und hörte Landgraff Friedrich/ wurde darüber hefftig alteriret/ stund auff/ und sprach: Was ist denn der Christen Glaube/ und was ist unsere Hoffnung/ und warüm ruffen wir an die Mutter GOttes und die Heiligen/ so ihre Vorbitte nichts hilfft wieder den strengen Zorn Gottes? In solchem Unmuth blieb er fünff Tage/ und kundte man ihn kaum bereden/ daß dieselbe Vorbitte am jüngsten Tage geschehe. Fabricius meinet fol. 619. es sey ihm etwas von dem Verdienst Christi beygebracht worden/ welche Lehre zwar im Pabstthum verdunckelt/ aber doch aus den Hertzen der Einfältigen nicht gar ausgerottet

tet war. Wie dem allen / so rührte den Landgrafen der Schlag / daß er lahm und stumm wurde / und ins dritte Jahr in solchem elenden Zustande liegen bliebe. Inzwischen wurde noch im selbigen Jahre von Käyser Ludwigen / der zu Arnstadt gegenwärtig war / zu seines Sohns / Landgraf Friedrichs des jüngern / Vormund Graf Heinrich zu Schwartzburg bestätiget / die Regierung aber im Nahmen der Mutter und des Sohns versehen. Dessen zum Zeugniß dienet ein Brief Albrechts von Hackeburne / zu Wartberg XVIII. Kalend. Julii (oder den 14. Junii) 1322. gegeben / da unter andern diese Worte: Qvod qvinqvaginta marcas argenti Uribergensis: reddituum annalium. per illustrem principem. Dominum nostrum. Dominum Fredericum. Marchionem Myssenensem. in oppido Lypzk apud cives ibidem collatos qvondam nobis. Inclite Domine nostre Elizabeth. conthorali ejusdem principis. eorumqve filio. Domicello nostro Frederico Juniori Marchioni redemptos. & exsolutos. pro centum & qvinqvaginta marcis argenti Uribergensis. nobis in festo Walpurgis proximo dandis reddidimus. resignavimus. & presentibus resignamus. Cum qva pecunia infra anni spatium immediate. postqvam de ipsa pagati fuerimus. bona & redditus in Terris seu Dominio. Domicelli nostri predicti comparare debemus. & promittimus per presentes. Unter den Zeugen stehet Heinricus Comes de Swarzburch oben an. Ich bemercke nur zweyerley vor dißmahl aus dem

Briefe. Eins/ daß die unsern Ohren etwas unbekante Redens-Art/ postqvam de ipsa pagati fuerimus, auff Teutsch heisse/ **wenn wir denn befriediget worden sind**/ und das Geld empfangen haben. Das andere/ daß der junge Marggraf Friedrich *Domicellus* tituliret wird/ wie ihn auch der Rath zu Gotha nennet in einem Briefe über ein den Augustinern daselbst geschencktes Haus/ an. 1323. infra Octavam Nativitatis virginis gloriosæ, das ist/ den 15. Septembris datiret/ welchen ich im andern Supplemento pag. 86. 87. mit mehren erläutert/ und einen erdichteten Domicellum Hermannum, welchen D. Sagittarius, (indem er aus Ubereilung die üble Schrifft des Augustiner-Copial-Buchs nicht recht asseqviret/) eingeschoben hatte/ ausgemustert habe/ auch dabey angemerckt/ daß Mutter und Sohn nach dannahliger Art denen Klöstern viel geschencket/ in Hoffnung/ daß solches dem krancken Gemahl und Vater zu gute kommen solle. Dahero sie in ihrer Confirmation der obgedachten Schenckung an die Augustiner zu Gotha/ so den letzten Augusti zu Wartperg gegeben/ ausdrücklich setzen: pro salute illustris & Karissimi Domini nostri Frederici Senioris Marchionis Mysnensis: nec non pro salute animarum nostrarum, progenitorumqve nostrorum. Es scheinet/ daß zu gleichem Zweck der junge Landgraff Friedrich dreyen Kirchen auff ihre Kirch-Weihe jährlich ein gewiß Deputat von Korn verordnet/ und wenn die Briefe selbst da wären/ würde sichs besser aus-

wei-

weisen. Nun aber müssen wir uns mit der blos-
sen Anzeigung des Chronici Monasterii S. Petri,
in Syntagmate rerum Germanicarum Paullinia-
no p. 302. begnügen lassen: An. MCCCXXIV.
Fridericus junior, Thuringiæ Lantgravius, Mis-
nensis & Orientalis Marchio, Dominusqve ter-
ræ Plysnensis, ex singulari beneficentia cuilibet
templo novum fecit legatum in frumento, in fe-
sto dedicationis annuæ singulis persoluendum,
S. Petro scilicet in monte in Spicherte, S. Nico-
lao in Strekde, & S. Jacobo nostro in Myla.

Endlich den 16. Novemb. des ietztgedachten
1324sten Jahrs erlösete der Tod den alten Marg-
grafen von allen Elende. Und ob gleich die Scri-
benten im Tage und Jahr seines Absterbens
sehr differiren/ so halten wir uns doch an sein Epi-
taphium, und Leichstein/ so im Kloster zu S. Ca-
tharinen zu Eisenach über seinen Cörper geleget
worden; Als aber Hertzog Johann Friedrich
der mittlere zu Sachsen willens hatte/ ein ewiges
Erb-Begräbniß der Thüringischen Landgrafen
in der Festung Grimmenstein zu Gotha anzurich-
ten/ hat er so wohl die Reinhartsbrunnischen
als Eisenachischen Leichen-Steine samt darunter
liegenden Fürstlichen Gebeinen erheben und da-
hin führen lassen. Es wurde aber die Festung
An. 1567. geschleifft/ und da man etwa im fol-
genden Jahr auffgeräumet/ haben sich die Grab-
steine in der eingeworffenen Schloß-Kirche fun-
den/ welche der Schösser/ Paul Schalpeuter/ in
das alte Gießhaus/ neben dem Schloß-Berge

 stehend/

stehend/ führen und unter die Bedachung brin- gen lassen. Wovon/ als Hertzog Johannsens hinterlassene Witwe/ Frau Dorothea Maria/ gebohrne Fürstin zu Anhalt/ etwas Berichts em- pfangen/ haben Sie den 2. Septembr. 1613. den berühmten Hortledern/ damahls ihrer ältesten Printzen Informatoren, von Tenneberg aus da- hin abgeschickt/ welcher 9. schöner Stücke Leich- Steine funden/ und auff Hertzog Johann Casi- mirs Erlaubniß bald hernach gen Reinharts- brunn führen/ auswendig an die Kirch-Mauer anlegen/ und mit einem Wetter-Dache verwah- ren lassen/ welches vor etlichen Jahren neu ge- macht worden. Ich habe diese Nachricht theils aus Hortleders eigenhändigen Auffsatze/ theils aus Mülleri Annalibus pag. 273. gezogen/ und die Leich-Steine mehrmahls gesehen/ darunter der ietzo vorhabende gewiß der künstlichste/ und von Hortledern in einer andern Schrifft/ die er anno 1622. dem damahls vor Fleury gebliebe- nen Hertzog Friedrichen zum Andencken drucken lassen/ egregium priscæ magnificentiæ exem- plum, billig genennet ist/ wovon auch das auff Hertzog Ernsts Kosten verfertigte schöne Kupf- fer zeugen kan/ welches ich ins kleine bringen/ und vor unsern Monat setzen will.

Der Leichstein ist fünff Ellen lang/ drey El- len breit/ und eine Elle dick: darauff des Land- grafen Bildniß in einem langen Fürsten-Rocke biß auff die Füsse/ mit der rechten Hand einen an den Leib gelegten Degen haltend. Ein Krönlein/

oder

der in solcher Gestalt gefaltenes Nacht-Häub-
lein / so unterm Kinn mit Qvasten zusammen ge-
bunden / träget er auff dem Häupte / welches an
Haaren glatt mit einer Kölben / unten etwas ge-
kräuselt. Er lieget auff einem Küssen unter ei-
nen nach damahliger Art formirten Zierrath in
der gestalt ciborii oder Sacramenthäußleins.
Oben neben diesen Zierrath knien zwey Engel / je-
der mit einem hinunterwarts hengenden Räucher-
Faß versehen / als wolten sie mit solchem angeneh-
men Rauch und Geruch den Landgrafen bey
GOtt versöhnen / und die bösen Geister vertreiben.
Zu welchem Ende noch zwey Engel auff beyden
Seiten stehen / und das Haupt-Küssen halten;
Unter denen stehen noch zwey Knaben / als Wap-
pen- und Schild-Träger / deren einer hält das
Schild mit dem Meißnischen Löwen / über wel-
chem zwar nach des Herrn Hönns Urtheil unge-
wöhnlicher Helm / (so aber mit denen von Hn.
Schlegeln in Tractat de nummis Gothanis pag.
39. auff einer Linie vorgestellten sieben Meißni-
schen Helmen viel gemein hat /) mit einem spiege-
lichten Pfauen-Schwantze: der andere hält den
gewöhnl. Thüringischen Schild und Helm. Un-
ten an den drey Kracksteinen / darauff diese 3. Bil-
der stehen / ist zu lesen: VON. YSENACH. MEI-
STER. BERTOLD. MACHTE MICH. Sonst
sind üm den Stein herüm zwey Reihen Schrifft
eingehauen. Auf den eusersten Rand diese Verse:

Ecce Fridericus. virtutis. alumnus. amicus.
Pacis. Conditur. hic. Stirps. Imperialis. & illic.

Fulgeat. iste. pius. Marchio. Lantgravius.

Wie Melanchthon und andere in Erzehlung dieser Grabschrifft irren / habe ich in meinem andern Supplemento pag. 88. 89. aus dem Hortledero gezeiget/und wird darinnen Landgraff Friedrich nicht nur / als ein Tugend- und Friedliebender Herr gerühmet / sondern auch sein Ursprung aus dem Käserlichen Stamm berühret/ indem er Käyser Friedrichs II. Enckel aus seiner Tochter Margaretha war. Auff dem eussern Rande ist das Jahr und Tag seines Todes zulesen / aber der Tag mit einer ungewöhnlichen Formirung des A. etwas verdunckelt: Doch wenn man recht Achtung hat/ findet sich leicht / wie solch A. vom M. gantz unterschieden/ und endlich der Tag seines Todes heraus gebracht werden könne.

ANNO DOMINI MILLESIMO TRECENTESIMO VIGESIMO. QVARTO. XVI. KALENDAS DECEMBRIS OBIIT.

Nun ist bekant/ daß XVI. Kalendas Decemb. der 16. Novembris sey/ und deßwegen Herr Hönn unrecht den 14. Novemb. geschrieben. Ob auch schon Mollerus in den Freybergischen Annalibus den Tag und Jahr seines Todes unrecht in den 25. April 1526. versetzet / so ist doch der Lob-Spruch / den er beyleget/von grossen Nachdruck / sonderlich die Worte: **welcher nicht ohn Ursach der Freudige und Großmüthige genennet worden / denn er ein fürtrefflicher thätiger Krieges-Held gewesen / der zween mächtigen Käysern/ und allen andern**

Fein-

Feinden mit unerschrockenen freudigen Muth
entgegen gangen / und die ihm durch Ge-
walt und Unrecht abgenommene Land und
Leute ritterlich wieder erobert / wie ihm
auch seine Höchstlöbliche Nachkommen des
Stamms zu Sachsen nechst GOtt einig zu
dancken / daß sie Thüringen und Meissen
noch besitzen. Ist demnach sein Grab wohl
werth / daß man es mit Blumen / Rosen und
Lilien bestreue. Möchte aber wohl iemand fra-
gen / wo es ietzo anzutreffen? Der beliebe zuver-
nehmen / daß zwar seine Gebeine mit dem Leich-
Stein vormahls nach Gotha auff die Festung
Grimmenstein gebracht worden / welches auch
Peucerus lib. V. Chronici Carionis in Adol-
pho Nassovio angemercket hat; Allein da an.
1613. obgedachter massen sein und andere Leich-
Steine nach Reinhardsbrunn transferiret / sind
auch diese Gebeine überführet / und in dem
Kloster daselbst anderweit beerdiget wor-
den / wie Herr Müller in Annalibus redet. Wo-
bey zugedencken / daß man vor ein paar Jahren
in dem Gewölbe / darauff die Kirche zu Rein-
hardsbrunn stehet / nachgesehen / und nur eines
Cörpers Gebeine gefunden / welche ich bey ob-
angeführten Umständen vor des Friderici Ad-
morsi seine gehalten habe.

Was seine beyden Gemahlinnen anlanget /
so habe droben in dritten Fache pag. 323. bereits
meinen Consens wegen der ersten Vermählung
an. 1282. und Tod an. 1293. gegeben / und corri-
giret

giret Herr Hönn hier selbst die von Herrn Schlegeln in seinem Stammbaum gezeigte Confusion. Die Vermählung mit der andern bleibet billig in anno 1300. üm Bartholomæi fest gestellet / und ihr Absterben in XI. Kal. Sept. oder den 22. Augusti 1359. Und weil schon Hortleder geklaget/ daß die Schrifft auff ihrem Leichenstein / von deßwegen / daß auff der einen Seit ein groß Stück aus dem Stein gebrochen/ nicht gantz gelesen werden könne / so bin ich desto glücklicher gewesen/ da in einer alten Hennebergischen Genealogie die völlige Abschrifft gefunden/ deren Auctor den Stein gesehen / wie selbiger noch auff ihrem Grabe zu Eisenach gelegen/ wovon in meinem andern Supplemento p. 160. 161. ein mehres zu lesen/ dem auch Herr Hönn gefolget hat. Weil nun der Stein ietzo auch zu Reinhardsbrunn stehet/ und zwar mit einem andern Stücke/ doch ohne Schrifft / ergäntzet ist/ so solte man billig die ermangelnden Worte auch drein hauen/ mit solchen Buchstaben/ wie auff dem Rest des Steins/ noch zu sehen sind/ und würde also die Schrifft lauten:

Anno. Domini. M CCC LIX undecimo Cal. Sept. O. inclita. Domina. Domina. Elizabeth. relicta. vidua. Principis. Domini Friderici. senioris. Lantgravii. Thuringie. & Marchionis. Misnie. hic sepulta. cuius anima requiescat in pace.

Gleicher massen solte die auff Hertzog Ernsts Kosten verfertigte schöne Kupffer-Blatte corrigiret werden / daraus im übrigen erscheinet/ daß auff dem Leichstein ihr Bildniß in gantzer Statur

ür mit auffgehabenen und gefaltenen Händen eingehauen/ und so wohl an ihren Achseln/ als unten am Kragstein/ worauff sie stehet/ zwey Wappen Schildlein angeheftet/ das zur rechten Hand mit einem Qver-Balcken/ zur lincken mit einem Löwen. Dieses wird wohl den Thüringischen Löwen bedeuten: Jenes aber das Arnshaugische Wappen/ welches vor Alters nicht in einem getheilten Schilde/ wie es Herr Hönn aus dem Albino beschreibet/ sondern in einem einfachen Schilde/ darinnen ein rechter übereck gezogener Balcken oder Binde im weissen Felde/ bestanden: dergleichen auch die vom Herrn Hönn gegebene 28. Figur fast vorstellet/ nur daß der Schild in dieser recht dreyeckicht/ mit einem Helm vermehret ist/ und daß zur rechten Hand ein Löwe hinaufsteiget/ zur lincken aber ein altes Schloß lieget. Welches Siegel ich wohl in original wissen und sehen möchte/ nicht weniger das folgende der 29. Figur; denn iemehr ich dieses mit demjenigen conferire/ welches in Landgraff Friedrichs Epitaphio zur rechten Hand gebildet ist/ iemehr ich convenientien dazwischen antreffe/ und bald auff die Gedancken gerathen dürffte/ wofern das vom Herrn Hönn præsentirte Arnshaugische Wappen Figur 29. richtig ist/ es sey selbiges/ und nicht das Meißnische/ wie wir beyderseits zuvor gemeinet/ auff des Landgrafens Epitaphio exprimiret/ und folgends die vom Herrn Hönn erzehlte tradition nicht gar de nihilo, daß der Landgraf das Arnshaugische Wapen angenommen habe.

Dem

Dem sey aber/ wie ihm wolle/ ich muß noch zu Erläuterung dieser Frauen Elisabeth jährlichen Gedächtniß-Festes/ so vor diesem zu Eisenach begangen worden/ und dessen ich im andern Supplemento pag. 161. erwehnet/ ein alt Original extrahiren/ daraus erhellet/ daß sie solches selbst gestifftet. Denn da bekennen Prior und der gantze Convent des Prediger Ordens zu Eisenach/ das die Edle und schinber Fürstin Vrouwe Elsebethe/ etteswenne Margckgrefin zu Misen und Lantgrefin zu Doringen/ und nu Vrouwe zu Gotha/ geben haben funff Marck lothigs Silbers jahrlichs einkommens/ zu einem ewigen Seelgerethe/ ihrer und ihres Herrin/ des edlen Fürsten/ Marcgraven Friederichs von Missen/ und aller ihrer altfordirn/ und auch ihrer Nachkomlingen Seelen/ davon zwey ewige Jahrzeiten zuhalten. Also das zu iglicher Jahrzeit all den Brudern gegeben werde eine *pitancien*/ zwey Gerichte von Vissche/ und jo dem Bruder ein Viertel Weins/ ein Nossel des Abends/ wenn man *Vigilie* gesungen hat/ und das 2. des Morgens zu Tische/ und sol auch solch Wein seyn/ dessen man zu Eisenach keufft ein Stübichen vor 2. Schilling Pfennige. Und soll die erste Jahrzeit vor Marckgraf Friedrichen/ seine Vorfahren und Nachkommen seyn/ zur hant nach S. Mertins Tage. Die ander Freytags nach der Bruder-Kirmesse/ so lang Frau Elsebethe lebet. Hernach aber an dem

Tage

Tage/ an dem dieselbe edle Fürstin der milde GOtt nimmt von dieser Welt. Dieser Brief ist gegeben anno 1344. an S. Anthonius Tag/ und hat Frau Elisabeth noch über 15. Jahr hernach gelebet/ aber die beyden Jahr-Zeiten nicht ohne sonderbahres Bedencken auff die gedachten Tage verordnet. Deñ ob gleich Marggraf Friedrich obgemeldeter massen den 16. Novembr. gestorben/ so wurde doch sein Gedächtniß etliche Tage zurück gezogen/ und zu hand/ das ist/ gleich nach **S. Mertens Tage** celebriret/ weil die Freqvenz der Leute stärcker war/ als etliche Tage hernach/ da die frembden wieder weg gezogen waren. Das andere Gedächtniß war noch merckwürdiger. Denn droben habe ich erzehlet/ daß Marggraff Friedrich über einer auff der **Brüder Kirmesse** gespielten Comödie von den klugen und thörichten Jungfrauen so sehr erschrocken/ daß ihn fünff Tage hernach der Schlag gerühret. Nun war anno 1322. der Sonntags-Buchstab C. die güldne Zahl 2. folglich Terminus Paschalis der vierdte April: Weil aber dieser Tag mit C. gezeichnet/ so muste nach der gemeinen Calender-Regul der Oster-Sonntag noch 8. Tage fortgerückt/ und also den 11. April celebriret werden. **Der Prediger Ablaß aber/ oder der Brüder Kirmesse/** gieng am 14. Tage nach Ostern/ auff den Sonntag Misericordias Domini, oder vielmehr/ wie andere schreiben 15. Tage nach Ostern/ oder Montags hernach/ war damals der 26. April. Und weil der Landgraf

den

den fünfften Tag/das ist/den nechsten Freytag (den 30. April) vom Schlage gerühret worden/so hat die Fürstliche Witwe allezeit bey ihren Leben solchen Freytag) auf welchem Monats-Tag derselbe auch gefallen/) feyerlich begehē/sich und andere des elenden Zustandes worein ihr Gemahl an diesen Feyertage gerathen/ erinnern/ und nach damahliger Gewohnheit Seel-Messen vor ihn halten lassen.

Weil ich mich ziemlich lange bey Friderico Admorso verweilet/ so werden den Umschweiff/ welchen Herr Hönn nimmet/ von den Leuchtenbergischen und Lobdaburgischen/ Wappen/ingleichen von dem Geschlecht der Grafen von Arnshaug und Lobdeburg/ andern zu erwegen überlassen/ und die von Herr Schlegeln versprochene Arnshaugische Historie erwarten/ weil die von D. Sagittario promittirte mit ihm verloschen/über welche sich Beckler in der Reußischen Stamm-Tafel p. 19. freuete/ da sich denn zeigen wird/ ob Arnshaug oder Lobdaburg der Haupt-Stamm gewesen/ wie denn Bajerus in jenem nicht allein Hortledern zum Vorgänger hat/ (als aus dessen Schedis er viel bekommen und danckbahrlich erkennet/) sondern auch Müllern in seinen Annalibus p. 273. zum Nachfolger/ der zugleich auch des von Bussen von Lobdaburg an Fridericum Admorsum an. 1315. verkaufften vierdten Theils der Stadt Jehna gedencket. Von **Friedrichen**/ Marckgraf Heinrichs ohne Land/ in der Jugend verstorbenen Sohne/weiß man fast nichts mehr zu sagen/ als daß er im Kloster Alten-Zelle begraben lieget/

lieget/ wovon ich bereits droben im Vierdten Fache p. 326. Erwehnung gethan. **Friedrich der Hinckende** war an. 1293. VII. Idus Maji, oder den 9. Tag des May-Monats gebohren/ und wurde vor Zwenckau erschlagen anno 1315. in Octava Epiphaniæ, das ist/ den 13. Jenner/ wie mein Extract des Zellischen Chronici accurat weiset. Haben also die recht/ so seinen Tod ins 22. Jahr seines Alters setzen/ und bleibet dahin gestellet/ ob er mit einem Pfeil erschossen/ oder mit einem Schwein-Spieß rückings erstochen worden sey. So ist auch an seine Gemahlin nicht zu gedencken/ weil nirgends gemeldet wird/ daß er verheyrathet gewesen. Und hat Herr Hönn die Tübingischen Tabellen mit gar flüchtigen Augen angesehen/ wenn er saget/ daß darinnen einer **Elisabethen** / *Bernhardi I.* **Fürsts zu Anhalt Tochter gedacht sey/ welche Landgraff Friedrich in Thüringen mit dem Beynahmen dem Lahmen vermählet gewesen.** Allein es wird diese Elisabeth in den Tübingischen Tabellen nicht zu Bernhardi, sondern zu Ottonis ex primo Conjugio erzeugter Tochter angegeben/ auch bloß gesetzt/ daß sie Friderico Landgravio Thuringiæ, ohne einigen Zunahmen des Lahmen verheyrathet worden. Ist auch an sich selbst falsch/ weil zwar Graf Otto zu Anhalt über die an einen Marggrafen zu Brandenburg dem Vorgeben nach/ (wiewol die Brandenburgische Genealogie von ihr nichts weiß) noch vermählte Annam/ noch eine Tochter/ Nahmens Catharina/ nicht Elisabeth/ gehabt/ aber nicht wie jene aus der ersten sondern aus der andern Ehe/ ist

auch selbige nicht einem Landgrafen in Thüringen/ sondern Graff Hermannen zu Orlamünde/ verheyrathet gewesen/ wie ich droben im Vierdten Fache p. 328. 329. mit mehren ausgeführet: und weil daselbst mein Vorsatz gewesen zu beweisen/ daß Graff Ottens zu Anhalt andere Gemahlin/ Elisabeth/ Marggraff Friedrichs des Kleinen Tochter gewesen; so scheinets fast/ als ob der Auctor obiger Anhaltischer Genealogie habe hören leuten/ aber nicht zusammen schlagen/ und an statt der aus dem Meißnischen Stamm entsprossenen Mutter/ die Tochter mit ihrem Nahmen benennet/ und dieser einen Landgrafen in Thüringen zur Ehe gegeben. Oder es kan seyn/ daß er gar Landgraf Friedrichen mit dem Bisse im Sinne gehabt/ und wenn er von desselben andern Gemahlin/ Elisabeth/ gefunden/ daß sie Graff Ottens von A. Tochter gewesen/ hat er Anhalt draus gemacht/ da er Arnshaug lesen sollen. Summa der Irrthum ist klar/ ob schon die Ursache ungewiß.

Wir gehen fort zu Landgraf **Friedrichen den Ernsten**/ dessen Titul vorhin bey seinem Vater angezeiget. Die Geburt wird/ wie von den meisten/ also auch vom Herrn Hönn ins Jahr 1310. recht gesetzet/ denen ich im andern Supplemento p. 81. beygefallen. Auch ist sein Todes-Jahr 1349. ausser Zweifel zu halten/ und ob ich in Supplemento p. 129. seqq. vor den 18. Novembr. gestritten/ so habe doch im Vierdten Fache p. 335. seq. nach fleissiger Erwegung der Umstände und Scribenten endlich dem Fabricio recht gegeben/ daß solcher Todes-Fall den 2. Februarii auff Lichtmeß geschehen.

hen. Ob gleich des Marggrafen Heyrath mit König Johannsens in Böhmen Tochter zurück gangen/ und Käser Ludwigs Tochter von ihm er-wehlet worden/ so hiesse diese doch nicht Margaretha, sondern Mechtild, welches zwey gantz differente Nahmen sind/ wie ich droben auch erwehnet. Daß das Beylager an. 1329. gehalten worden/ habe auch bewiesen/ ob sie ihm gleich an. 1323. schon verlobet war/ (wie das Chronicon aulæ regiæ in Freheri Scriptoribus rerum Bohemicarum pag. 40. lehret/) daher ihn auch von solcher Zeit an der Käyser seinen Eydam nennet/ nach Ausweisung der Diplomatum in Becklers Reußischen Stambaum p. 271. 273. seqq. von an. 1325. 1327. 1328. Von ihrem den 3. Julii 1346. erfolgtem Tode und Epitaphio habe ich im Vierdten Fache p. 331. 332. 333. 334. ausführlich gehandelt/ dem auch der im vorigen Fache gegebene Extract des Zellischen Chronici beyzufügen.

Landgraf Friedrichs des Strengen Titul habe ich droben bey seinem Groß-Vater/ Friderico Admorso, angeführet/ und sonderlich bemercket/ daß er nebst seinen Brüdern sich endlich mit dem Titul eines Landgrafen in Thüringen und Marckgrafen zu Meissen begnüget/ und die übrigen vom Osterland/ Orlamünde und Pleissen/ so sie zuvor nach dem Exempel theils ihres Großvaters/ theils ihrer Väter/ geführet/ abgeschafft/ worinnen ihnen ihre Nachkommen folgen. Dieses Landgrafen Geburt bleibet auff den Tag Burcardi, als den 12. Octobr. an. 1332. feste gestellet/ welche nicht nur in der alten zu seiner Zeit geschriebenen/ und von mir im Vierdten Fache p. 333. ex-

 trahir-

trahirten / in der Fürsten-Capelle zur Alten-Zelle weiland auffgehengten Tafel / sondern auch in dem Extract des Zellischen Chronici klärlich behauptet ist. Daß er ferner an. 1381. den 26. Maji gestorben / habe ich im Vierdten Fache p. 338. sqq. mit mehren bewiesen / und findet sich eben diß Jahr in dem besagten Extract der Zellischen Chronic. Von seinem an. 1346. mit Fr. Catharinen võ Henneberg gehaltenen Beylager habe unterschiedliches erinnert im andern Supplemento pag. 120. seqq. sonderlich was die anno 1344. angefangene / aber fruchtloß zerschlagene / und in öffentlichen Krieg ausgebrochene Heyraths-Tractaten anlanget. Der Gemahlin Tod habe ich im Vierdten Fache p. 343. auff den 17. Julii feste gestellet / und p. 344. ihre Epitaphia angeführet. Bißher hat man insgemein geglaubet / dieser Landgraff Friedrich habe in seinem Secret oder geheimen Siegel einen Mohren-Kopff geführet / wegen der durch seine Heyrath erlangten Coburgischen Herrschafft / deren Wappen ein solcher Kopff ist. Allein / wenn es sein Bildniß seyn soll wie Herr Hönn hier saget / so will ichs auch nicht zu hefftig wiederstreiten: müste der Landgraf / als ein neuer Lands-Herr / solch neues Siegel der Stadt Coburg mitgetheilet haben / wie Herr Hönn selbst in seiner Coburgischen Chronic P. I. p. 129. zwar angeführet hat / aber lieber den Coburgischen Patron, S. Mauritium, verstehen will; und also mich nicht verdencken wird / wenn ich auch den in Friderici geheimen Siegel befindlichen Kopff vor Mauritii Bildniß halte / daß er nicht allein nach damahliger Andacht / son-

dern auch/ üm sich bey seinen neuen Unterthanen desto beliebter zu machen/ angenommen hätte.

Bey Marggraff/ hernach Chur-Fürst Friedrichs des Streitbahren Titulatur/ bringet Herr Hönn des Herrn Schurtzfleischens Worte/ daß der Titul der Pfalzgrafschafft zu Sachsen/ nachdem sie an die Marckgrafen zu Meissen gelanget/ so lange behalten worden/ biß unter *Friderico Bellicoso* mit ihr das Hertzogthum Sachsen und die Chur vereiniget worden. Hiervon fordert Herr Hönn hinlänglichen Beweiß/ weil unter denen in gegenwärtigen *Scripto* beygebrachten gedachtes *Friderici Bellicosi* und dessen Vor-Eltern biß auff *Albertum* den Unartigen/Titulaturen auff *Sigillis*, *Monumentis* und sonsten/ der Pfalzgräffliche Titul nicht zu lesen. Es hat aber Herr Hönn selbsten droben p. 192. auff der letzten Zeile observiret/ daß Marckgraf Friedrich der Freudige oder admorsus, Alberti Sohn/ sich Pfalzgrafen zu Sachsen geschrieben/ welches aber doch/ meines Behalts/ gar selten/ und nur bey des Vaters Leben geschehen/ nach demselben aber wüste nicht ein einiges Diploma des Admorsi mit solchem Titul auffzuweisen/ wie denn auch dessen Nachkommen mit solchem Prædicat, weiß nicht warüm/ sehr sparsam gewesen/ und die meisten es selten gebraucht haben: und wird man mehr Briefe von ihnen ohne/ als mit demselben finden. Jedoch hat Herr Schurtzfleisch in den Anmerkungen über Michaëlis Bojemi Vitam Alberti

 Ani-

Animosi, sonderlich auff dem letzten Blatte des Buchstabens M. und den ersten vom N. diese Dignität und Titulatur mit mehren untersucht/ und zu Bestärckung seines obigen Satzes auff ein Diploma Friderici Bellicosi und seines Bruders Wilhelmi sich beruffen/ welches an. 1409. datiret/ mit diesem Titul: Nos Fridericus senior, & Wilhelmus fratres Germani, divina favente Clementia, Duringiæ Landgravii, Marchiones Misnenses, & Comites Saxoniæ Palatini. Und ich habe im andern Supplemento Historiæ Gothanæ pag. 261. ein teutsches Diploma dieser beyden Fürstlichen Brüder vom vorigen 1408. Jahre beygebracht/ darinnen sie sich eben also schreiben. Nicht weniger habe p. 283. seq. viel Diplomata Friderici des Einfältigen/ ihres Vetters/ Landgrafens in Thüringen/ abgeschrieben/ der sich von an. 1416. biß an sein Ende meistentheils Pfaltzgraffen zu Sachsen tituliret/ ob er gleich die Friderico bellicoso an. 1425. conferirte Würde eines Hertzogs zu Sachsen niemahls angenommen. Und dergleichen de an. 1420. lieset man auch in Weckens Dreßdenischer Beschreibung p. 295. Ja in eben diesem Wercke fol. 240. stehet ein Lateinischer an. 1404. zu Leipzig gegebener Tausch-Brief/ mit diesem Anfange: In nomine Domini Amen. Balthazar. Wilhelmus. Fridericus. Wilhelmus. & Fridericus natus præfati Balthazar Dei gratia Marchiones Misnens. Thuringiæ Lantgravii, & Comites Saxoniæ Palatini. Diese fünff Land- und Marckgrafen hengen alle ihre Siegel dran/

wel-

velche Herr Wecke in Kupffer præsentiret/ und Herr Hönn in seinem Tractat unter ihren Nahmen meistens widerholet/ und verhoffentlich die nsufficientiam seiner Opposition daraus erkennen wird/ weil sie sich allezugleich Pfaltzgraffen zu Sachsen schreiben/ und doch kein einiger solchen Titul im Siegel hat.

Es ist bißher unter denen Curiosis in der Sächsischen Historie/ Hohen und Niedrigen/ eine gemeine Frage gewesen/ wenn Fridericus Bellicosus gebohren worden? Unser Herr Hönn läßet sichs sauer werden/ mit allerhand Conjecturen solches zu erforschen; und Herr Müller in seinen Annalibus an. 1428. schreibet: **wo und in welchem Jahre/ will nicht sagen von Tage/ dieser Churfürst gebohren/ habe noch zur zeit bey keinem Geschlecht-oder Geschicht-Schreiber finden können.** Haben wir demnach das Chronicon Vetero-Cellense billig in Ehren zuhalten/ dessen dem vorigen Monate inserirte Excerpta uns verkündigen/ daß unser löblichster Fridericus *anno 1369. In Coena Domini* gebohren worden. Nun war in diesem Jahr der Sonntags-Buchstab G. die güldene Zahl oder Cyclus Lunæ 2. solchem nach der Terminus Paschalis 25. Martii. Weil aber dieser Tag auch mit G. gezeichnet/ und also im selbigen Jahre Sonntag war/ so wurde nach der allgemeinen Christlichen im Concilio Nicäeno eingeführten Calender-Regul, der Oster-Sonntag noch 8. Tage biß auff den ersten April verschoben/ und fiel

 also

also der nechst-vorhergehende grüne Donnerstag auff den 29. Martii, an welchem die Gedächtniß des von Christo eingesetzten Abendmahls hochfeyerlich begangen wird / und unser Fridericus Bellicosus glücklich an die Welt kommen. Nach dieser Richtschnur sind alle des Herrn Hönns argumenta zu examiniren. Daß unser Fridericus älter / als seine beyden Brüder gewesen / ist gewiß / allein daß ein ieglicher zwey oder drey Jahr vom andern zu setzen / wie Herr Hönn will / ist ein falsches postulatum. Denn aus dem gedachten Alt-Zellischen Chronico ist zu ersehen / daß Wilhelmus gleich das nechste Jahr nach Friderico, 1370. am Tage Georgii gebohren worden: Und ob ich gleich bedaure / daß des dritten Bruders / Georgii, Gebuhrts-Tag nicht in diesem Chronico annotiret / und vielleicht nebst vielen andern Nachrichten / so Linien-Weise in dem Mscto hin und wieder aus gekratzt sind / verlohren gangen: So will doch des Herrn Hönns Genealogiam Witikindeam hierinnen passiren lassen / und zugeben / daß er an. 1380. auff die Welt gebohren worden / und also eilff Jahr jünger / als unser Fridericus gewesen / welches denn vom Herrn Hönn geführten Beweißthum gantz zu wieder ist. Muß demnach die von Spangenbergen erwehnte kurtze Zeit / darinnen drey Söhne gebohren / nicht gar zu kurtz gefasset / sondern auff eilff Jahr extendiret werden. Was aber die von ihrer Mutter / Frauen Catharinen von Henneberg / geführ-

te

te Vormundschafft betrifft / so ist zu förderst aus meinem Vierdten Fache pag. 339. 340. zu wieder holen / daß ihre beeden ältesten Söhne / Friedrich und Wilhelm / sich kurtz vor des Vaters Tode an Eydes statt verschreiben müssen / bey ihrer Mutter zu bleiben / weil sie lebt / und alle Sachen und Geschäffte williglich nach ihrem Rath an zu fahen / zu halten und zu thun. Sonderlich aber haben sie angelobet / **wenn sie zu ihren Jahren kämen / niemand anders zu Vormunden zu kiesen / denn die obgenannte ihre liebe Mutter.** Hortleder hatte in seinen Collectaneis, daraus ich den Brief dort publiciret / auff den Rand hiebey geschieben: **zu seinen Jahren kommen heist nach Sachsen-Recht vierzehen Jahr alt werden. Landt-Recht** lib. 1. Artic. 23. Er hatte auch angemerckt / daß die Ursach / warum den Söhnen verboten worden / **niemand anders** zu Vormunde / zu nehmen / daher kommen / weil noch keine erbliche Landes-Theilung mit ihres Vaters / Friderici Strenui, damahls noch lebenden Brüdern / Balthasare & Wilhelmo vorgenommen gewesen. Es ist aber solche Theilung im folgenden Jahre 1382. am Donnerstag Briccii, war der 14. Novembr. geschehen / und das Land in drey Theile getheilet worden / eins hat Balthasar, das andere Wilhelmus, das dritte Friderici drey Söhne / Friedrich / Wilhelm und George bekommen; Freyberg aber / die Bergwerge und was dazu gehöret / sind gemein blieben. Der Anfang des Theilungs-Recesses

ist:

ist: Wir Balthasar und Wilhelm/ Friedrich/ Wilh. und Jörg/ von Gotes Gnaden Landgrafen in Döringen/ Marckgrafen zu Missen/ in dem Osterlande und zu Landsperg/ Grafen zu Orlamunde/ und Herren des Landes zu Pleissen. Zu Ende brauchen sich Landgraf Wilh. und Jörg ihres Bruders Insiegel/ weil sie noch keins haben. Daraus schleust Hortleder/ daß der älteste damahls villeicht 14. Jahr alt gewesen/ weil sie die Theilung selbst vollzogen; Es mangelten zwar noch 4. Monat und 15. Tage daran/ wie ein ieder aus obangezeigten seinem wahren Geburts-Tage leicht nachrechnen kan: welche aber doch nichts hinderten/ daß er nicht/ als der älteste unter den Brüdern/ wie regierender Herr consideriret wurde. Sind aber die beyden älteren Fürstlichen Printzen/ so sehr an die Frau Mutter gebunden gewesen/ wie viel mehr der jüngste/ George/ so kaum an. 1380. gebohren/ und im väterlichen Testament mit der Coburgischen Pflege bedacht worden/ wie Hr. Hönn selbst im ersten Theil der Coburgischen Historie p. 29. gedencket? zu geschweigen/ daß auch der Frau Mutter Leibgedinge allda scheinet gewesen zu seyn: Welches alles aus Landgraff Friedrichs des gestrengen Testament mit mehren erhellen würde/ wenn man es habhafft werden könnte. Weil sonst unser Fridericus an. 1388. schon im 19. Jahr seines Alters gestanden/ so kann er wohl vor den Burggrafen zu Nürnberg in Krieg sich eingelassen haben.

Was

Was seine Vermählung betrifft/ so ist aus denen excerptis Chronici Vetero-cellensis bey an. 1381. zu sehen/ daß weil sein Vater mit Käyser Carolo IV. sehr familiair gewesen/ so habe der Käyser seine Tochter des Marckgrafen Sohn versprochen/ welcher kein anderer/ als unser Fridericus seyn kan. Aber nach des Käysers Tode haben dessen Söhne/ Wenceslaus und Sigismundus ihre Schwester dem Könige in England gegeben. Balbinus Lib. VII. Miscellaneorum Regni Bohemiæ Sect. II. in der Lützenburgischen Genealogie p. 191. hält sie vor des Käysers achte Tochter/ so Helena oder Anna geheissen/ gebohren an. 1366. König Richardo dem II. in Engelland vermählet an. 1384. ohne Kinder gestorben anno 1394. Hingegen war unser Fridericus viel glücklicher durch seine mit Fr. Catharinen/ Hertzogin zu Braunschweig getroffenen Heyrath/ ob schon das Jahr derselben nicht sattsam bekandt ist. Denn nicht allein das Sächßische/ sondern auch das Brandenburgische/ und Heßische/ und durch diese so viel andere Käyserliche/ Königliche Chur- und Fürstliche Häuser/ vermittelst dieser Ehe/ fortgepflantzt worden: wovon ich etwas in meinem Tractätlein von der Osterreichischen Margaretha/ so den ältesten Printzen/ Churfürst Friedrichen II. zur Ehe gehabt/ zusammen getragen habe. Weil Herr Hönn von dem Tode der obgemeldeten Frau Catharinen nichts meldet/ so ist aus dem Chronico Vetero-cellensi klar/ daß sie an. 1442. gestorben/ welches Jahr Fabricius

in

In Annalibus urbis Misnæ auch hat/ und hinzu thut/ daß sie V. Kal. Januarii oder den 28. Decemb. zu Grimma verschieden/ und zu Meissen begraben worden. In Jahr und Tag stimmen überein Michaël Bojemus in Vita Alberti Animosi bald im Anfange/ Müllerus in Annalibus, und viel andere; daß sich an Clauderi fluctuation, ob sie den 18. oder 28. Decemb. gestorben/ niemand kehren darff.

Von mehrerer Importanz ist die Untersuchung von ihres Gemahls/ Churfürst Friedrichs/ Tod und Begräbniß. Zwar daß er den vierdten Januarii oder den Sonntag vor der heil. drey Könige/ anno 1428. gestorben/ giebt nicht nur das von mir extrahirte Chronicon Vetero-Cellense deutlich zu verstehen/ sondern es ist auch vom Herrn Hönn wider alle Dissentientes wohl asseriret worden/ aus dem zu Meissen befindlichen Epitaphio, welches nicht allein Hertzog Ernst zu Gotha/ gleich denen andern/ in ein schönes Kupffer bringen lassen/ sondern auch so lange Churfürst Johann Georgen II. angelegen/ biß derselbe das Grab zu Meissen öffnen/ und den Chur-Fürstlichen Cörper besichtigen lassen. Die gantze Relation ist wohl würdig zu durchlesen/ deren ich so wohl/ als eines hierzu vortrefflich dienenden Diplomatis, bereits droben im Vierdten Fache p. 350. 351. aus dem Claudero erwehnet/ weil aber ietzt wieder darauff komme/ so will denen zu gefallen/ die den Clauderum nicht haben/ etwas excerpiren. Es war das Grab von Lingen Parnischen hat-

ten

ten steinernen gehauenen Tafeln zur Seiten auffgeleget/ oben her überzwerg mit drey Viertheil dicke gehauenen Deck-Stücken in Kalch überleget/ die Weite des Grabes im Lichten war eine Elle/ acht Zoll: Die Höhe eine Elle/ zwey Zoll: Der Sarg war von Kiefern Holtz mit einer blauen Decken/ da die Seiten-Breter verweset: in einem langen schwartzen Rock/ biß auff die Füsse/ von wöllener klaren Sarge/ welche/ so sehr auch alles verweset/ doch noch eigentlich zu erkennen war: Die Schuhe von schwartzen Leder; und waren die Gebeine von unten an biß oben mit gedachtem schwartzen Rocke noch völlig bedecket/ welche man gantz ordentlich darunter liegen sahe: das Häupt lag oben etwas wie zur Seiten gewendet/ wovon das geringste nicht mehr/ als das *cranium* oder der Todten-Kopff zu erkennen: von denen Händen/ so vor sich auff dem Rocke lagen/ waren die Gelencke und Knöchlein noch übrig. Kein Gewehr sahe man dabey/ welches etwan in oder auff dem Sarge gelegen hätte. Und muß es ein sehr langer und ansehnlicher Herr gewesen seyn/ wie der Augenschein gab. Auch ist nicht obenhin anzusehen/ was zuvor in dem Berichte gemeldet wird/ daß unter den Tafelsteinen in der Capelle keine Stiegen zu einer gewölbten Grufft vorhanden gewesen/ sondern nur fester Land-Grund von fetter Erden und Stein/ (nicht Bein/ wie es verdruckt ist.) daher man auch von

ferne-

ferneren Nachsuchen abgelassen / wenn nicht zugleich unter der fetten Erden ein gebrannter Ziegel mit ausgefördert worden / worauf man ferner das Erdreich biß fünff Ellen tieff geöffnet / ehe man auf das beschriebene Grab kommen. Denn eben solches ungemein tieffes und nur mit schlechter Erden beschüttetes Grab mag eben so wohl aus Furcht für den Hußiten gemacht worden seyn / als die ungewisse tradition entsprungen / ob er zu Meissen / oder zu Altenburg / oder zu Reinhartsbrunn / begraben liege; damit nicht die Hußiten bey ihren offtern Einfällen die Gebeine des ihnen so zuwider gewesenen Heldens ausgraben und verunehren möchten. Wovon Herr Schurtzfleisch in seiner Disputation de Marchia Misnensi num. 2. Annotatione 1. wohl urtheilet: Et subit hic recordatio Friderici I. Electoris, qvi gloria belli atqve factis egregiis præclaram sui apud omnes posteros memoriam reliqvit, ac sepulchrum diu ignotum in arce Misnensi habuit, qvod consulto factum est, ac metu Hussitarum, a qvibus tunc sæpissime signa infesta Misniæ illata sunt, & odio Herois, qvi a principio motuum felicissime ipsis restitit, in cinerem ac ossa, si arcem occupassent, sævituri credebantur.

Was endlich Herr Hönn von des Friderici Bellicosi vor Erlangung der Chur geführten Wapen beyfüget / gehöret zum Kupffer / welches aus Mangel des Raums in der folgenden 221sten Seite mit ein gedruckt ist / ob gleich schon von einem andern *Friderico*, dem Friedfertigen

und

und Einfältigen / zu handeln angefangen wor-
den: Welches der Leser in acht nehmen muß/
damit er nicht irre wird. Warum aber die-
sem Friderico der Zunahme des einfältigen
gegeben worden / ist aus denen in meinem zwey-
ten Supplemento pag. 258. 259. citirten worten
eines teutschen Chronici abzunehmen / und nicht
bloß deßhalben geschehen / weil er sich von sei-
nem Schwieger Vater überreden lassen / nicht/
ihm das Thüringer-Land unter seine Admini-
stration zu übergeben / sondern selbiges aus Haß
gegen des Land-Grafen Vettern / Fridericum
Bellicosum & Wilhelmum, an Böhmen / Hes-
sen und Mäyntz zu verkauffen / wovon im gedach-
ten Supplemento pag. 274. seq. ein mehres zu
lesen. Den Todt seiner Gemahlin Annæ Schwarz-
burgicæ, hat Herr Hönn aus denen von mir be-
schriebenen Diplomatibus recht corrigiret / und in
an. 1431. gesetzet. Worinnen auch Paulus Jo-
vius in der geschriebenen Schwartzburgischen
Chronic über einstimmet / aber zum Tage ih-
res Todes nicht den 7. oder 8. Maii, sondern
den Tag *Marcellini*, oder den 16. *Januarii* an-
giebt. Er allegiret darneben eine geschriebe-
ne Thüringische *Chronicke* so zur selben Zeit
von eben dieser Landgräffin *Capellan* zusam-
men getragen worden / und darinnen die Auff-
munterung an die Generalen der wieder die
Hußiten an. 1426. ziehenden / aber bey Außig
übel empfangenen Armee, ihr zu geschrieben wird/
nicht / wie sonst die neuen Historici mit Cranzio

thun /

thun/Frauen Chatharinen/ Churfürst Friedrichs Gemahlin. Ich habe solches schon in Supplemento pag. 294. seq. berühret / und dafür gehalten / es hätten vielleicht beyde Fürstinnen das ihrige mit Vermahnung der Kriegs-Obristen gethan. Landgraff Friedrichs Todt bleibt auf den 4. Maii 1440. feste gestellet / und gleichwie Herr Hönn wegen seines noch bey des Vaters Leben geführten ersten Sieges/ Weckens Dreßdenische Beschreibung allegiret/ also ist auch bey demselben pag. 297. der Abriß des andern zu sehen. Was die Graffschafft Glißberg oder Gleißberg anlanget / so halte ich davor / daß dieselbe schon vor dieses Landgraff Friedrichs Zeiten / als ein verledigtes Lehn / denen Landgraffen heim gefallen sey / in dem sie derselbe nicht an seinen Stam zu erst gebracht / sondern aus Landgraff Wilhelms des reichen Erbschafft bekommen/ wie Müllers Annales an. 1410. klärlich besagen. Es wird auch nicht undienlich seyn/ zu conferiren / was Bajerus in Geographo Jenensi pag, 232. seq. zusammen getragen hat.

Daß Churfürst Friedrich der andere/ oder Sanfftmüttige an. 1412. zu Leipzig gebohren sey / ist in dem extract des Alt-Zellischen Chronici mit schönen alten Knittel-Versen bestättiget. Das er an. 1464. den 7. September, Feria sexta in nocte Nativitatis Mariæ, welches Fest damahls auff einen Sonnabend fiel/ gestorben / lehret sein epithaphium, dem ich in meinem vom Herrn Hönn allegirten Tractätlein / von

des

des Chur-Fürsten Gemahlin / Margaretha Austriaca, gefolget: hat sich auch niemand dran zu kehren / wenn die neuen Scribenten vorgeben / seine Gemahlin habe 20. Jahr im Witwenstande gelebet: denn entweder nehmen sie numerum rotundum, oder statuiren irrig / daß selbige an. 1484. die Welt gesegnet / welches doch den 12. Februarii 1486. geschehen zu seyn / ich mit consens des Hrn. Hönns in besagtem Tractätlein demonstriret / und ausser allen Zweifel gesetzet habe. Das Beylager dieser beyden Churfürstlichen Eheleute soll zu Torgau gehalten worden seyn / wie Bojemus in vita Alberti Animosi lit. l. 3. anmercket: die Zeit habe ich auff den 23. Junii 1432. feste gestellet / wogegen in des Herrn Hönns Tractat aus Versehen des Druckers 1436 eingeschlichen. Sonst würde mir lieb gewesen seyn / wenn er die von mir in obgedachten Tractätlein p. 14. seqq. berührte Controvers, von der Zahl und Ordnung ihrer Kinder / ausgemacht hätte. Doch wolte wol so viel versichern / daß Printz Friedrich nicht der erstgebohrne gewesen / wie ihn Fabricius in Annalibus urbis Misnæ nennet / weil der droben producirte Anonymus, so die Geburt Churfürst Ernstens so accurat an Caroli IV. güldene Bulle geschrieben / den Fridericum nicht primogenitum nennet / sondern schlecht weg schreibet: Anno 1439. ipso die sancti Augustini circa ortum solis natus est Dominus *ff.* (mit solchem doppelten F. wird der Nahme Fridericus nach damahliger Art bedeutet) Saxonie Dux in Misna. Deo laus. Der Tag

 Augu-

Augustini fället auff den 28. Augusti, welchen Fabricius in Annalibus nach dem Römischen Calender V. Kalend. Septemb. genennet hat. Clauderus hat nach seiner gewöhnlichen Wanckelmüthigkeit/ so wohl den 24. als 28. Augusti gesetzet/ und jenen/ welcher nicht dem Augustino, sondern dem Bartholomæo gewidmet ist/ gantz irrig vorgezogen/ auch dadurch den Herrn Hönn verführet/ daß in dessen Stambaum der 24. stehet.

Chur-Fürst Friedrichs des dritten oder Weisen verschiedene Titulaturen nach unterschiedlichen Zeiten habe ich bereits anno 1690. in den Unterredungen pag. 759. seqq. aus gewissen Documenten beygebracht/ und insonderheit von dem/ da er sich **des Reichs** General-**Stadthalter** schreibet/ im Schediasmate von denen Sächs. Huldigungs-Müntzen p. 2. seqq. mit mehren gehandelt/ und gezeiget/ daß der Churfürst selbigen nach Maximiliani Tode 1519. nicht mehr geführet. Wer meine an beyden Orten gelegte fundamenta gnugsam erweget/ der wird sich in die vom Herrn Hönn gemachten Einwürffe leicht zu finden wissen. Denn ob gleich gewiß/ und sonderlich in des Herrn von Seckendorff Historia Lutheranismi ausgeführet ist/ daß Churfürst Friedrich zum Käyser erwehlet/ aber Carolus V. durch ihn dazu befördert worden/ so stehet doch nirgends/ daß ihn Carolus V. zu seinem Stadthalter-General ernennet/ vielmehr habe ich Caroli V. dem Chur-Fürsten wegen des neu-angestellten Reichs-Regiments an. 1521. gegebene Versicherung allegiret/

darin-

darinnen er ihm zwar die andern gewöhnlichen Titul ertheilet / nirgends aber der Stadthalterschafft gedencket. Derohalben obgleich kein Churfürst solches Tituls sich zu schämen hat / iedoch / weil Friderici III. General-Stadthalterschafft des Reichs mit Maximiliani I. Tode auffgehöret / so hat er sich billig in folgenden Jahren nicht mehr also geschrieben. Was seine beyden natürlichen Söhne betrifft / so giebt der von Herrn Hönn citirte Herr von Seckendorff Lib. I. p. 68. und Lib. II. p. 33. nicht allein gute Nachricht / sondern hat auch ein wichtiges Urtheil davon gefället / daß zwar der Churfürst solches geheim zu halten befohlen / allein weil unsere scharffsinnigen Widersacher diesen Fehler in des vortrefflichen Herrn Leben angemercket / (qvia sagax adversariorum invidia, hoc in vita Friderici ulcusculum olfecit) so habe man es nicht verschweigen wollen. Es sey ein Fall des sonst unvergleichlichen Fürsten / dergleichen sonst die höchsten und vollkommensten Leute zu begehen pflegen. Ich kan auch unerinnert nicht lassen / daß mir ein Begnadigungs-Brief de anno 1525. und ein Lehn-Brief de an. 1526. so Churfürst Johannes diesen beyden Brüdern gegeben / zu handen kommen / davon ich ietzo nur den die Gesetze des Stillschweigens accurat-observirenden Eingang des erstern anführen will: **Nachdem der hochgeborne Fürst / Her Friedrich Herzog zu Sachsen / und Churfürst rc. Unser lieber Bruder seligs und löblichs Gedächtniß / unsern lieben getrewen / Friedrichen und Ba-**

stian von Jessen Gebrüdern/ vor andern mit Gnaden geneigt gewest/zu dem daß sie seiner Leib von ihren jungen Jahren her unterthenigklich und vleißig gedienet 2c. Sie haben sich auch an Churfürst Johannsens Hofe auffgehalten/ daher sie beyde in Beschreibung der Heimführung Hertzog (hernach Churfürst) Johann Friedrichs/ Braut/ Frauen Sibyllen/ Hertzogin von Cleve/ an. 1527. gezehlet werde unter des Churfürsten Diener/ die nach damahliger Gewohnheit mit andern von Adel gerant u. getroffen.

Hertzog Friedrichs, des Hoch-Teutschmeisters in Preussen/ Lebens-Lauff/ habe ich im Schediasmate von den Sächsischen Ritter-Ordens-Medaillen pag. 8. aus Hartknochs Preussischer Historie kürtzlich zu sammen gefasset/ und seinen Todt Sonnabends nach *Luciæ* 1510. angesetzet. Nun war in diesem Jahre der Sonntags-Buchstab F. und fiel also Luciæ mit D. bezeichenter Tag auff einen Freytag/ folgender Sonnabend war der 14. Decembris, an welchem Herr Müller und Herr Juncker/ wie auch Michaël Boiemus in Alberti vita lit. L. 2. a. den Todes-Tag Friderici wohl referiren. Fabricius hat in Originibus nur üm einen Tag gefehlet/ in dem er diem solstitii hyemalis idibus Decembris genennet: Aber in Annalibus Misnensibus hat er den Beysetzungs-Tag mit dem Sterbe-Tage confundiret/ und indem er den Römischen Calender exprimiret/ Decembrem vor Januar. geschrieben / und damit auff einmahl/

wie

wiewohl ohne seine Intention dem Irrthum/ welchen Rempius, Reusnerus, und andere/ denen Herr Hönn folget/ begehen/ Thür und Thor auffgethan. Nemlich/ es ist Hertzog Friedrich dem 20. Decembris in Meissen beygesetzt worden/ wie die Annales Mülleriani lehren. Diesen Tag hat Fabricius im Sinn / soll ihn aber nach dem Römischen Calender XIII. Cal. Januar. nennen/ und verschreibet sich / Decemb. giebt aber hierdurch andern Gelegenheit / den 19. Nov. so XIII. Cal. Decembr. ist/ vor Friderici Todes-Tag aus zu geben. Wegen der folgenden Fridericorum will ich mich nicht lange mehr auf halten. Hertzog Johann Friedrich der andere hat von der Geburt seiner Söhne selbst einige Nachricht auffgezeichnet hinterlassen / welche ich beym Hortleder gefunden und abgeschrieben. Jetzo dienen uns diese Worte: *Anno. 1563* **den 3. *Februarii* ist der andere Printz zwischen 7. und 8. Uhr zu Helburg gebohren / den 4. *Februarii* getaufft und Friedrich genannt.** Was sonst die etlichen Fridericis vom Herrn Hönn beygesetzte Zahlen anlanget/ so mag damit nichts zuthun haben. Denn ich weiß wohl/ daß die Meinungen gar sehr different sind/ ob man die mit diesem Namen benahmten Printzen/ so in der Kindheit verstorben/ mit zehlen solle / oder nicht? Wenn wir zwar Hertzog Wilhelms zu Weimar/ und seines Bruders/ Hertzog Albrechts zu Eisenach Exempel folgen wollen/ wovon ich in meinem Tractätlein von Sächß. Begräbniß-Medaillen gehandelt/ so

 müs-

Hertzogin zu Monsterberg/ Gräfin zu Glatz ꝛc. geborne Hertzogin zu Sachssen/ bekennen ꝛc. Demnach der Durchleuchtigste Fürst und Herr/ Herr Wilhelm/ Hertzog zu Sachssen ꝛc. unser Herr und geliepter Vater ꝛc. Das Datum stehet den Sontag vor unsers lieben Herrn Tauffung/ nach Cristi Geburt 1483. Jahren. Es hat aber solches bey dem Hause Sachsen nichts gefruchtet/ sondern Herr Hincke selbst ist unerörterter Sache gestorben/ und hat Herrn Heinrichen den ältern/ auch Hertzogen zu Münsterberg/ und dieser nach seinem an. 1498. erfolgten Tode seine drey Söhne/ Albrechten/ Georgen und Karlen/ mit solchen auf sie vererbten Prætensionen nach sich gelassen/ welche endlich ihrer Schwägerin/ der Hertzogin von Sachsen/ zwantzig tausend Schock wegen des Leibgedinges paar ausgezahlet/ weil die Herrschafft Podiebrat, darauf das Leibgedinge verschrieben gewesen/ König Vladislao in Böheim gegen das Oelßnische Fürstenthum vertauscht worden: welcher Tausch nach des Herrn Lucæ Schlesischer Chronic pag. 1127. schon an. 1495. vor sich gegangen / wiewohl er nur des Wechsels/ nicht aber zugleich der Leibgedings-Satisfaction Erwehnung thut / auch in seiner gantzen Chronic weder von Hertzog Hincken / noch dessen Sächsischen Gemahlin/ kein Wort gedencket. Mit dieser Abfindung hat sich unsere Frau Catharina zu ihren Vettern in Sachsen begeben/ und allda ihr Leben beschlossen: wiewohl weder Tag/ noch Jahr/ noch Ort/ bißher bekant worden: indem die Acta davon stille schweigen/ und nur von der Heyrath und

daraus

wiewohl ohne seine Intention dem Irrthum/
welchen Rempius, Reusnerus, und andere/ denen
Herr Hönn folget/ begehen/ Thür und Thor auff-
gethan. Nemlich/ es ist Hertzog Friedrich den
10. Decembris in Meissen beygesetzt worden/
wie die Annales Mülleriani lehren. Diesen Tag
hat Fabricius im Sinn/ soll ihn aber nach dem
Römischen Calender XIII. Cal. Januar. nen-
nen/ und verschreibet sich/ Decemb. giebt aber
hie durch andern Gelegenheit/ den 19. Nov.
od. XIII. Cal. Decembr. ist/ vor Friderici Todes-
Tag aus zu geben. Wegen der folgenden Fri-
dericorum will ich mich nicht lange mehr auffhal-
ten. Hertzog Johann Friedrich der ander hat
von der Geburt seiner Söhne selbst einige Nach-
richt auffgezeichnet hinterlassen/ [illegible]
Hortleder gefunden und abgeschrieben [illegible]
fen uns diese Worte: *Anno* [illegible]
ist der andere Printz zwischen [illegible]
zu Helburg gebohren/ den [illegible]
tauffet und Friedrich genannt [illegible]
die etlichen Fridericis von [illegible]
[illegible]te Zahlen anlanget [illegible]
[illegible]n. Denn ich weiß [illegible] [illegible]o
sehr different [illegible] Au-
[illegible]nahm [illegible] Ge-
[illegible] [illegible]othec
[illegible] [illegible]rnahm
[illegible] [illegible]nius ihm
[illegible] Dionysii
[illegible] es hernach
Peri-

müssen wir jene freylich alle rechnen: es würde aber solcher gestalt viel eine grössere Anzahl heraus kommen/ als Herr Hönn und andere rechnen. Hertzog Friedrich zu Gotha war allerdings den 15. Julii 1646. gebohren/ und habe ich diesen seinen Geburths-Tag von an. 1686. biß an sein den 2. Augusti 1691. erfolgtes Absterben celebriren helffen/ bin auch selbst mit bey der Beysetzung den 5. Augusti Abends gewesen/ und habe alles angesehen: gleichwohl aber vor ein paar Jahren viel contradiction deßhalben erdulden müssen/ von einem/ der den in Müllerianis Annalibus zum Begräbniß angesetzten 26. Augusti mordicus defendirte, an welchem doch nur die Leich-Predigt im gantzen Lande geschehen: Biß ich ihn endlich mit Vorzeigung der groß- und kleinen Begräbniß-Müntzen/ so alle den 5. Augusti haben/ begütigte/ und Herr Müller selbst bekannte/ daß er von einer solchen Müntze/ darauff die Tages-Zahl nicht recht ausgedruckt/ dazu verleitet worden. Gleichwie endlich Claudero, als der in Altenburg gewohnet/ in den Gebuhrts- und Todes-Tagen der Hertzoge und Hertzoginnen/ so vor diesen da residiret/ sondern zweiffel am besten zu trauen: also will hier nicht wiederholen/ was droben bey Hertzog Ernsten zu Gotha erinnert/ das derselbe Hertzog Friedrichs Wilhelms des andern/ hier vom Herrn Hönn beschriebenes Lehn-Siegel/ nach erlangter Erbschafft/ ändern/ und seinen Nahmen darauff stechen lassen. Die übrigen nach dem Alphabeth folgenden Hertzoge/ Land- und Marckgrafen/ bey de-

denen mehr als die zu diesem Jahr noch destinirten Bogen fassen / zu erinnern / sollen im künfftigen / geliebt es GOtt / consideriret werden.

Dionysii Halicarnassensis Antiqvitatum Romanarum libri qvotqvot supersunt. Oxoniæ e theatro Sheldoniano. 1704. fol.

Diese nach Gewohnheit der Oxfurtischen wunderschöne edition hat der Proto-Bibliothecarius Bodleianus Joannes Hudsonus verfertiget / und in der Vorrede an Laurentium Alexandrum Zacagnium, Bibliothecæ Vaticanæ præfectum, & Jacobum Perizonium, Eloqventiæ, Historiarum & Græcæ linguæ Professorem zu Leiden gedacht / wie schwer es im Anfange damit hergegangen. Denn weil die Manuscripta von diesem Dionysio so rar sind / so hätten ihn unterschiedene gerathen / er solte nur den Griegischen Text nach des Wecheli edition zu Franckfurt revidiren / als welche Silburgius ausgearbeitet / und alle adminicula, die aus Italien und Franckreich zu haben / zusammen gesucht habe. Indem nun Hudson damit ümgehet / wird ihm von der Oxfurtischen Academie die herrliche Bibliotheca Bodleiana anvertrauet / da ihm alsobald die accuratissimi Commentarii Lambecii vor Augen geschwebt / nach deren Exempel er denen Gelehrten die Schätze dieser vortrefflichen Bibliothec deutlicher öffnen wollte. Inzwischen vernahm er von einem guten Freunde / daß Perizonius ihm die varias Lectiones aus dem Codice Dionysii Vaticano communiciren wollte; welches hernach

 Peri-

Perizonius nicht allein gethan / sondern ihm auch den Rath gegeben / er sollte sich zu Rom erkundigen / ob nur die sieben ersten Bücher des Dionysii in dem MSto vorhanden gewesen / und die übrigen verlohren gegangen; oder ob der / so den Codicem conferiret / mit dem siebenden auffgehöret. Diese Fragen proponirte er dem Zacagnio, welcher ihn gleich bekant machte mit dem Michaële Leqvien, und dieser erbot sich / die übrigen Bücher zu conferiren. Hierbey giebt Hudson denen jenigen einen Stich / die so mißgünstig sind mit ihren Manuscriptis, und weil sie auch in Teutschland viel Brüder haben / wollen wir Hudsons Worte an Zacagnium anhören: Qvam dispar es illis, qvi si qvas rariores (perituras tamen) forte nanciscantur chartulas, eas (qva sunt humanitate) sibimet reservari volunt, & arctiori qvam uxorculas aut nummulos suos tenent custodia: scilicet ut inanem istam captent gloriolam, se, adiutos libro vetusto, luxata auctoris loca, illis felicius restituisse, qvibus non licuit esse tam beatis, ut easdem perlustrarent membranulas.

Nach diesen rühmet er andere / so üm den Dionysium sich wohl verdient gemacht. Der erste Lapus Biragus Florentinus, wie er zu der Zeit lebte / da die Griechische litteratur in Italien restauriret wurde / also hat er zu erst des Dionysii Antiqvitates ins Latein übersetzt / und dem Pabst Paullo II. dediciret / welches dennen vielleicht wunderlich vorkommen würde / denen Platina vorgeschwatzt / dieser Pabst habe die huma-

niora

niora auffs höchste gehasset. Sothane version ist zum erstenmahl zu Terviso an. 1480. hernach zu Basel an. 1532. von Henrico Glareano gedruckt worden/ der da gestehet/ daß er 6000. Irthümer darinnen corrigiret. Von der Ubersetzung selbst urtheilet Hudson also: qvæ rudior licet fuerit & inculta, Latinæqvæ dictionis elegantia destituta, aliqvo tamen in pretio esse debet, qvod eam præ se ferat interpres fidem & simplicitatem, ut Græca ubi minus intelligeret, de verbo ad verbum expresserit, atqve ita plurimis in locis ad veræ lectionis investigationem viam patefecerit. Hierauff hat Robertus Stephanus zuerst den Griechischen Text sehr schön und correct, wie er zu thun pflegte/ zu Pariß an. 1546. herausgegeben: worauff eine neue Lateinische version des Sigismundi Gelenii an. 1549. zu Basel gefolget. Nachgehends hat Sylburgius zu Franckfurt an. 1586. den noch an etlichen Orten mangelhafften Griechischen Text aus einem Venetianischen und Römischen Codice suppliret, des Gelenii version emendiret/ und das von diesem aussengelassene eilffte Buch dazu gethan/ die von Fulvio Ursino publicirten fragmenta Legationum, nebst seinen Anmerckungen und vollständigen Registern hinzu gethan. Zu gleicher Zeit machte Æmilius Portus eine neue Version, illustrirte selbige mit ausführlichen Annotationen, vermehrte sie auch mit Stephani variis operis & Annotationibus, und mit Casauboni Animadversionibus; nicht weniger die fragmenta Ursiniana mit einer dreyfachen Interpreta-

tion, ingleichen mit Stephani, Sylburgii & Porti Notis. Von der Zeit an hat niemand besondern Fleiß an Dionysium gewendet/ ausser was die Gelehrten hin und wieder in andern Schrifften zufälliger Weise emendiret und illustriret / welches auch Hudson bey Gelegenheit anzeiget/ von dessen an Dionysium gewandter Arbeit wir nun Nachricht geben wollen.

Erstlich hat er den Grichischen Text aus des Sylburgii Exemplar treulich entlehnet/ und darinnen nichts weder ex conjectura, noch ex Manuscriptis, geändert. Davon er merckwürdig/ und allen/ so Griechische und Lateinische alte Scribenten ediren/ zur guten Nachfolge schreibet: Nam me non esse eum olim sum professus, qvi in veteribus edendis liberius indulgerem conjecturis, aut etiam Manuscriptorum lectiones in textum magna auctoritate munitum reciperem, donec virorum me longe peritiorum sententiis forent comprobatæ. Daher es denn kommen/ daß er die aus dem Codice Vaticano obgedachter massen gezogenen varias lectiones am Ende einer iglichen Seiten gesetzet. Der Codex ist ohngefehr 700. Jahr alt/ und nach den Reguln der alten Orthographie sauber geschrieben. Es ist aber zu bedauren/ daß dieser und alle noch vorhandene geschriebene und gedruckte Codices in dem eilfften Buche auffhören/ und die vom Photio noch gelesenen und in seiner Bibliotheca angezeigten übrigen neun Bücher nebst einem Stücke des eilfften verlohren gangen. Welchen grossen Verlust die

Ex-

Excerpta Legationum Peiresciana, so Valesius edirет/ gar nicht ersetzen/ wiewohl sie doch Hudson mit denen Fragmentis Ursinianis vermischt/ und nach der Zeit-Ordnung eingerichtet hat. Denen zu Ende einer ieden Seite gesetzten variis lectionibus hat er die meisten observationes anderer/ so vorhin erzehlet/ mit unter gemenget/ und seine eigene bißweilen hinzu gethan / ut de genuina lectione in promptu sit cuilibet judicare, nec longiuscula avido lectori mora injiciatur. Unter den Lateinischen Ubersetzungen hat er des Porti seine ausgelesen / wo es nöthig geschienen/ emendiret/ und in Sectiones eingetheilet. Denn dieselbe schickte sich besser vor die/ so kein Griechisch können/als des Gelenii seine/ qvi in locis aliqvam multis duas tresve periodos in unam contulit. In den Fragmentis Ursinianis hat er des Stephani, in den Peirescianis des Valesii version behalten/ und urtheilet von beyden gar nachdencklich: qvorum utriusqve eximiam in reddendis verbis diligentiam summamqve in exponendis sententiis & charactere exprimendo felicitatem cum insigni perspicuitate conjunctam, neqveo satis mirari. Den kleinen Anhang von der Römer Gesetzen/ welchen auch Sylburgius hat/ giebt er gleichfalls/ weil er dienet/ einen zerstümleten locum beym Dionysio etlicher massen zu ergäntzen. Aber das Tractätlein *de origine gentis Romanæ*, welches Sylburgius hinzugethan/ hat er aussengelassen / weil es unter des Aurelii Victoris Nahmen vom Pitisco ediret/ und iedermann bekannt ist. Endlich hat er

er des *Dodwelli Chronologiam* auf den Rand gesetzt/ und derselben weitläufftigere Ausführung biß auff Augusti Zeit / nebst denen Indicibus & Annotationibus, worinnen seine Dissertation de ætate Dionysii, an des andern Tomi Schluß verspahret.

Auf diese Præfation folgen die Zeugnisse de Dionysio ejusq; Antiqvitatibus, so wohl der alten Scribenten/ Strabonis, Plutarchi, Eusebii, Cyrilli Alexandrini, Photii, Evagrii, und Stephani Byzantii; als der neuern P. Manutii, Antonii Mureti, Caroli Sigonii, Henrici Glareani, Balth. Bonifacii, Joan. Goropii Becani, Christophori Mylæi, Sigism. Gelenii, Frid. Sylburgii, Onuph. Panvinii, Octavii Ferrarii, Bodini, Pauli Benii, Thomæ Dempsteri, Antonii Possevini, Justi Lipsii, Jos. Scaligeri, Casauboni, Justi Rycqvii, Salmasiii, Petavii, Marshami, Ruperti, Wheari, & Joannis Clerici. Endlich sind die Nahmen derer jenigen Standes-Gelehrt- und anderer Personen auff einen besondern Bogen nach dem Alphabeth gedruckt/ welche in England die Unkosten herschiessen/ die Griechischen Scribenten an das Licht zu bringen/ an der Zahl 276. Es sind darunter viel Bischöffe/ Lords, Abgesandte/ Adeliche und Unadeliche/ und sind die Buchhändler die wenigsten. Wenn doch unsere grossen Herren/ und andere reiche Capitalisten in Teutschland auch dergleichen thäten/ das würde zu ihrem ewigen Lobe gereichen. Inzwischen hat der Herr Hudson eine gute Probe mit dem Dionysio abgeleget/ was vor ein accurater Catalogus Bibliothe-

cæ

cæ Bodleianæ von ihm zu hoffen/ der dem Lambe-
ciano Bibliothecæ Cæsareæ nichts nachgeben
wird/ und mit allem Fleiß von ihm zu begehren ist/
daß er sich nichts daran hindern lasse/ damit er
nicht auch stirbet/ ehe die helffte fertig wird/ wie es
Lambecio gegangen.

Der andere Tomus enthält des *Dionysii Rheto-
rica & Critica*, und sind dieselben nach der Ord-
nung in der Præfation an Michaël Leqvien erzeh-
et/ und zugleich dessen Vorhaben/ den Damasce-
num zu ediren/ höchlich gelobet; wobey Hudson
bedauret/ daß er nicht viel in der Bibliotheca Bod-
leiana von Damasceno finden können/ welches Le-
qvien nicht schon gehabt hätte. Die Griechischen
Titul solcher Schrifften abzuschreiben halte ich
vor unnöthig/ noch auch diejenigen/ so von derglei-
chen Schrifften des Dionysii uns ermangeln.
Aber was er vom Tractat *de Interpretatione* ur-
theilet/ ist nicht vorbey zu gehen: Non ignoro, il-
lum sub Demetrii Phalerei nomine vulgatum,
Dionysio nostro adscribi a Menagio, If. Vossio,
& Henr. Valesio. Verum (cum Demetrios LII.
numeret Jonsius, qvibus addi potest Demetrius
Halicarnasseus a Zenobio in Proverbiis laudatus)
eo magis propendet animus, ut credam, Deme-
trium Alexandrinum aureoli hujus libelli aucto-
rem esse; iis rationibus adductus, qvibus hanc
sententiam adstruunt Ger. Vossius & Th. Galeus.
Ich will mich auch nicht auffhalten mit Erzehlung
der mancherley editionen dieser Schrifften/ noch
dessen/ was Hudson dabey gethan hat/ sondern
mich

mich begnügen mit dem Lobe/ das Hudson der Lateinischen Version giebt/ die Dudithius vom Tractat de admiranda dicendi vi in Demosthene gemacht hat/ qvæ venusta adeo puraqve dictione efflorescit, ut legentium animos mira voluptatis svavitate perfundat. Des *Dodwelli Chronologia Dionysiana* hält viel abstrusa in sich/ wie alle seine Schrifften: Und möchte ich wünschen/ daß selbige in Teutschland wieder auffgeleget und unsern Landsleuten mehr bekant würden: sonderlich diejenigen/ so er über den Xenophontem und andere Griechische Scribenten gemacht/ solten aus den theuren Oxfurtischen editionen heraus genommen/ und entweder in ein Corpus zusammen oder iedwede absonderlich gedruckt werden/ damit sie denen jenigen/ so andere editiones haben/ auch bekant würden. Insonderheit ist aus der vorhabenden Chronologia merckwürdig/ was er von den eclipsibus, oder Sonn- und Mond-Finsternissen num. 18. seq. disputiret/ und nicht denen Griechen mit Plutarcho, sondern den Römern die accurate Ausrechnung und Untersuchung derselben vindiciret: auch dahero Petavii Chronologie der ersten Römischen Könige gantz verwirfft/ weil er dieselbe von denen zu Romuli Zeiten confus- angegebenen Finsternissen zu rechnen angehoben hatte.

D. Johann Christoph Schnetters Antwort an einen guten Freund wegen der Censur über sein Sendschreiben von dem zu Altenburg gefundenen Unicornu oder Ebore fossili &c. Jena 1704. 8vo.

Die-

Diese andere Epistel ist hauptsächlich wieder dasjenige gerichtet/ was ich bey und wieder die erste Epistel droben im dritten Fache erinnert habe. Sie ist schon vergangene Oster-Messe ans Licht getreten/ und hätte ich die Antwort nicht so lange verspahret/ wenn nicht einer von den vornehmsten Membris des Collegii Medici zu Gotha/ als ich verwichenen Somer wegen meines vorhabenden Sächs. Medaillen-Wercks mich etliche Wochen daselbst auffgehalten/ sein Mißfallen über Hrn. D. Schnetters Beginnen bezeuget/ und den Streit ferner nicht zu treiben gerathen hätte. Allein nachdem ich gleichwol in verwichener Michaëlis-Messe in Leipzig von Herr Bielcken zu Jena vernehmen müssen/ daß unterschiedliche/ so es mit den Hrn. A. halten/ bey ihm nachgefragt/ ob meine Antwort noch nicht heraus wäre? so habe nur etwas weniges zu Ende dieses Jahrs melden wollen/ damit mein Wiederpart nicht etwa triumphum ante victoriam schreyen möchte.

Es will zwar der Herr A. nicht davor angesehen seyn/ als wenn er sich in unsern Streit mengen wolte/ sondern er bringet ein paar andere Ursachen/ die ihn zu Beschreibung des Altenburgischen Eboris fossilis bewogen hätten/ theils/ sich seiner obhabenden Schuldigkeit/ als *Physicus* zu *acquittiren*/ theils/ bey gnädigst-verlangter Einsendung in die Fürstl. *Raritäten*-Kammer einen unterthänigsten Bericht einzusenden. Nun sey es ferne von mir/ ihm die Würde eines Physici disputirlich zu machen; wiewohl wenn

das

das Urtheil eines grossen Fürstl. Ministri von einer Epistel wahr wäre / er sich dadurch schlecht signaliret hätte. Allein es ist nicht de necessitate, wenn etwas in die Fürstl. Kunst-Kammern eingeschicket wird / einen gedruckten Bericht beyzufügen / sonst müsten seine Vorfahren gar nachläßige Leute gewesen seyn / die bey dergleichen Einsendung ihre Sentenz gedruckt mitzugeben / und die contrasentientes zu refutiren / unterlassen. Möchten also des Spleissii Worte eher auff ihn / als auff mich zu appliciren seyn: und muß eine andere wahrhafftigere Ursache dahinter stecken / daß er mit so einer piqvanten Schreib-Art / die beyderseits weder unserm Characteri, noch Alter / wohl anstehet / ohne einige raison wieder mich auffgezogen kömmet.

Ist demnach ungereimt / und Protestatio facto contraria, wenn er spricht / er wolle sich in unsere Controvers nicht meliren. Er hat es ja bald im Anfange derselben an. 1696. gethan / und wird wol noch wissen / was dazumahl mit seiner so genannten eilfertigen Epistel vorgegangen: oder er müste es etwa aus der Acht gelassen haben / weils schon im vorigen Seculo geschehen. Mein Versprechen / des Collegii Medici Defension zu refutiren / ist mir noch unentfallen / und war ich Willens / dieselbe fertig zu machen / und den Medicinischen Facultäten auff den dreyen Sächsischen Academien, zu Leipzig / Wittenberg und Jehna zu dediciren / wenn mirs nicht der obgedachte vornehme Medicus zu Gotha / H. D. B. so damahls die Feder wider mich mitgeführet / dissvadiret hätte. Doch darff Hr. D. Schnet-

Schnetter mich nur noch einmahl provociren/ so soll die bißher aus Respect zurück gehaltene refutation folgen/ ob ich mich gleich von keinen Dörffern und Ritter-Gütern schreiben kan. Inzwischen sind ihre vornehmsten Argumenta in denen neulich allegirten Monaten der Unterredungen bereits so enerviret/ daß ein gescheider Leser sich daran nicht viel kehren wird.

Wenn ferner nur **die frischen abgetrockneten Beine von einem Thiere** ein Sceleton nach meines adversarii hypothesi genennet werden dürfften/ wie hat denn Hr. D. Wedel in Programmate den wer weiß wie viel Jahre unter der Erden gelegenen Pferde-Kopff/ sceleton capitis eqvini heissen können? Was der Herr A. wider Herrn Lic. Carlen aus Herr D. Catschers Disputation einwirfft/ lasse ich sie beyde mit einander ausmachen/ und mögen sie sich auch über Herrn D. Wedels Worte vergleichen. Mir ist gnug/ mit Hrn. D. Wedels Consens zu statuiren/ daß das Tonnaische ein verum & perfectum animale weyland gewesen. Ist aber der Herr A. gescheider/ als ich/ warum beantwortet er nicht Herrn D. Behrens Einwürffe von der Sündfluth/ alsobald aus Hn. D. Wedels Programmate, der sich nicht scheuet/ zu asseriren/ und mit mehren zu deduciren/ cadavera ejusmodi vel ex ipsa Africa, ceu loco meridionali, provolvi potuisse in Europam. Daß ich die Hercyniam curiosam noch nicht recensiret ist aus der Menge anderer Bücher und observationen

hergekommen. Habe ich einmahl Zeit und Gelegenheit/so soll es noch geschehen/und Herr D. Behrens Einwürffe examiniret und beantwortet werden. Inzwischen hat Herr D. Wedel dieselben schon etliche Jahr zuvor gesehen/ und nicht allein ratione der Sündfluth/ sondern auch/ daß es kein blosser lusus naturæ sey/ gute Beweißthümer beygebracht/ und bekenne ich gerne/ daß Herrn D. Wedels auctorität bey mir mehr gelte/ als meiner Adversariorum. Ich also nicht gnug/ daß Herr D. Schnetter spricht/ ich opponire auctoritati auctoritatem, sondern/ man muß auch sehen/ wer die Leute sind/und was sie vor fundamenta haben.

Wenn der Herr A. auf die Symmetrie kömmet/ so machet er viel dicentes vom Collegio Medico zu Gotha/ wie sie befehliget gewesen/ den Augenschein zu nehmen/ und einen Bericht zu erstatten; daß sie dem Tonnischen Ammts-protocoll gefolget; daß sie in re fori proprii Gelehrsamkeit und Verstand gnug gehabt ꝛc. Ich will vom letzten zu erst fragen; wo stehets denn geschrieben / daß es der Medicorum ihr forum proprium sey / von Dingen/ die aus der Erde gegraben werden/ zu judiciren? Wie viel membra sind in denen zu Untersuchung der natürlichen Dinge angestellten Societäten/ in Franckreich/ England/ Holland/ Italien/ die von der Medicin nicht profession machen? Wenn also Herr D. Schnetter mir das privilegium, welches die Medici haben/ von fossilibus zu judiciren / auffweisen wird / so will ich ihm gleich

auff

auff der andern Seite das privilegium vor mich und andere curiosos zeigen. Dem Tonnischen Ammts-protocoll kömmet meine Erzehlung/ ohne Ruhm zu melden/viel näher/ als der Herren Medicorum ihre: und kan ich auff Begehren die Abschrifft des protocolls communiciren/oder gar drucken lassen. Den Augenschein vom Kopffe/ als dem principalsten membro, hat niemand aus dem Collegio Medico genommen/ als Herr D. Raabe/ welcher mit seiner opinion vom pure fossili schon eingenommen war: denn da die anderen Herren den andern Tag hinausfuhren/ war der Kopff schon zerschlagen/ (welches ich und andere curiosi noch immer bedauren/ und die Stücke nach Gotha geliefert. Daher sie auch in denen vom Herrn A. angeführten Worten nur von den Stücken reden/und vergebens von einem concreto margæ tophaceæ schwatzen. Denn es müste einer fürwahr blind seyn/ der an denen in der Fürstl. Kunst-Kammer noch vorhandenen Stücken nicht unterscheiden wollte die Substanz des Kopffes von der nach des Käyserlichen Leib-Medici Boëtii Lehre/ durchgeflossenen und ihn petrificirenden marga: denn diese behält ihre ordinaire weißlichte Sand-Farbe: jene siehet etwas gelblicht/ und ist viel compacter und fester/ als diese. So ist auch die Substanz des Kopffes weder Sand/ noch Topffstein/ noch Osteocolla, noch Tropffstein/ sondern von denenselben an Farbe/ materie, Härte und dergleichen/ augenscheinlich dif-

different. Der vortreffliche Medicus, Herr D. Rivinus zu Leipzig/ war kurtz vor Michaëlis hier in Dreßden/ und that mir von freyen Stücken die Ehre seiner Besuchung/ ům die von mir ad demonstrandum gesamleten Stücklein vom Kopffe/ (daran die Merckmahle/ der Hirnschale/ der Nerven, und der durchgeflossenen margæ, deutlich zu erkennen/) item von den grossen langen vorne heraußragenden Zähnen/ von Gesencken/ und dergleichen/ zu besichtigen/ insonderheit aber den ům den Elephanten rings herům gelegenen/ und mit dem allerkleinesten Schnecken-Saamen/ so wohl auch vollkommenen Schnecken-Häuserlein/ angefüllten Sand zu betrachten. Gleich wie nun Herr D. Rivinus auff genommenen Augenschein meiner Meinung/ daß das Tonnische fossile kein mineralisches Gewächs/ sondern ein Elephant sey/ völlig beygetreten; Also da Herr D. Schnetter offt nach Leipzig kömmet/ so kan er bey ihm einsprechen/ und sich seine Scrupel vollends benehmen lassen; sonderlich über der Symmetrie, welche ihm und seinen Complicibus ein Dorn in Augen. Da doch bekant ist/ daß man auch aus einem einigen Gliede die Symmetriam eines gantzen Cörpers ausmessen könne; und von dem Tonnischen Elephanten noch gantze Back-Zähne/ gantze Gelenck-Kugeln/ und dergleichen/ ob schon die übrigen Gebeine nicht gantz heraus gebracht worden.

Was die von mir angeführten Schreiben aus-

auswärtiger berühmter Männer anlanget/ so habe nicht nur meine Epistel ad Magliabechium, sondern auch des Collegii Medici zu Gotha in Lateinischer Sprache gedruckte Defension, ja auff Fürstliche Special-permission verschiedene fragmenta in Italien/ Franckreich und England geschickt/ daß sie selbst den Augenschein einnehmen/ beyder Partheyen argumenta wohl erwegen/ und darauff das Urtheil fällen sollten; Gleichwohl ist solches vor mich ausgefallen/ nicht nur von denen/ so ich produciret/ sondern auch von dem Sicilianischen Medico, Boccone, welcher anno 1696. zu Breßlau gewesen/ und die von Herrn D. Raaben selbst hingeschickten fragmenta besehen/ wie ich in denen Unterredungen anno 1697. pag. 26. seqq. angeführet und dessen raison mit mehren bestätiget habe/ darauff Herr D. Schnetter/ wenn er Lust hat/ von Stücken zu Stücken antworten wolle. Ist demnach nicht gnug/ daß das Collegium Medicum zu Gotha ihre Acten verschickt/ sondern sie müssen auch die in der Fürstlichen Kunst-Kammer vorhandenen Gebeine zu besichtigen mit senden. Ja damit endlich des Zanckens und Schreibens ein Ende werde/ so will hiermit Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit unterthänigst publice gebeten haben/ instehenden Frühling oder Sommer einen Conventum Medicorum zu Gotha anzustellen/ die unsere beyderseits Schrifften zuvor wohl lesen und ponderiren/ hernach die

in der Fürstlichen Kunst-Kammer liegenden/ so wohl Tonnischen als Altenburgischen/ Gebeine/ dargegen halten / und examiniren / und endlich das Urthel sprechen. Zu dem Ende compromittire ich in Krafft dieses auff vier berühmte Medicos, deren Nahmen ich nach dem Alphabeth ohne eines oder des andern Præjudiz anführe nemlich auff Herrn D. Hoffmannen zu Halle/ auff Herr D. Petri zu Erfurt/ auff Herrn D. Rivinum zu Leipzig und auff Herrn D, Wedeln zu Jehna. Zu diesen mögen das Collegium Medicum zu Gotha und Herr D. Schnetter / noch andere erwehlen / welche sie wollen / sonderlich Herrn D. Camerarium zu Tübingen; denn der ists / welchen der Herr A. nur mit den Anfangs-Buchstaben nennet und prahlet/ daß **eine gantze berühmte Universität ihrer Meinung sey.** Ich möchte aber wohl die Ursach wissen/ warum er dieselbe nicht ausdrücklich nennet? da mir es doch so leicht ist / die Nahmen zu errathen. T. minime persvasum est sceleton Elephantinum; imo sic ad me scribente Exc. Professore C. *cum ab autoptis didicerint, multa non congruere relationibus Tenzelianis, in partes nostras penitus transierunt.* Weil aber nicht gnug ist/ ab autoptis, præconcepta opinione fascinatis, discere, so wünsche ich/ daß Herr Camerarius selbst die autopsian einnehmen möchte. Denn so viel ich ihn kenne/ lässet er sich gar nicht überreden / daß die Aspergischen Gall-Aepffel Wein-

Weintrauben sind/ wie seine in den Unterredungen anno 1694. pag. 770. 771. allegirte Oration beglaubiget.

Was endlich das Altenburgische fossile belanget/ so thut Herr D. Schnetter dem Herrn D. Drechseln zu Leipzig und mir vor GOtt und vor der Welt unrecht/ wenn er uns blinden *judicii* beschuldiget. Denn wir haben allerdings ein Stücklein davon zur Hand gehabt/ welches mir der Herr Kammer-Verwalter zu Altenburg verehret hatte. Wir haben auch die Umstände/ so gut sie in der Schnetterischen Epistel beschrieben/ wohl überleget/ und also ex ungue Leonem dijudiciret. Ja Ihre Hochfürstliche Durchlaucht. zu Gotha haben mir neulich die Gnade gethan und eben das von Herrn D. Schnettern übersandte Stück mit ins Qvartier zu desto besserer Betrachtung geliehen: da denn ein vornehmes Membrum des Collegii Medici zu Gotha H. D. W. (der auch sonst wegen des Tonnischen in der andern ihren Rath nicht gewilliget/ sondern es mit mir gehalten/) ohngefehr dazu kam/ und es nicht allein nebst mir pro osse petrefacto erkannte/ sonder auch aus dem leichten Gewicht schlosse/ daß es nicht aus der Marga formiret wäre/ als welche Dinge viel schwärer zu wägen pflegten. Ich will erwarten/ wie Herr D. Schnetter diesen Knoten aufflösen werde/ und inzwischen gebeten haben/ die gerühmte steinerne Schale/ worinnen das Alten-

burgische Stücke gelegen / mit auff die Oster-Messe / geliebt es GOtt / zu bringen / und so wohl Herrn D. Rivino, als Herrn D. Drechseln und mir zu zeigen: inzwischen aber fleißig anzuregen / daß auff Fürstlichen Befehl an demselben Orte weiter nachgegraben werde; ich dencke immer / wenn es üm und üm kömmet / so finden sich keine alte oder junge Elephanten / sondern es läufft so ab / wie Herr D. Wedel in seinem Programmate erzehlet / daß man über etlichen ausgegrabenen Zähnen lange speculiret / biß endlich der durch starcken Regen ausgewachsene Pferde-Kopff die curiosität vergnöget.

Wolte Here D. Schnetter einwerffen / daß hiermit seine argumenta nicht refutiret wären / so will erst von ihm die refutation so wohl der meinigen als des Holländischen Medici, erwarten. Denn er gehet gar geschinde darüber hin / und will nur die **zwar ersonnene / niemahln aber unter der Erden geschehene** *philosophische calcination*, nicht statuiren. Allein daß allerdings eine calcinatio subterranea philosophicæ analoga, wie ich sie in meiner Epistel an Magliabechium genennet / von dem unterirdischen Feuer vollbracht werde / ist aus dem gantzen Hirsch-Geripppe / so in einem alten verfallenen Schachte ohngefehr gefunden / und einen calcinirten gantz ähnlich / in die Chur-Fürstliche Anatomie-Kammer allhier zu Dreßden versetzt worden / augenscheinlich abzunehmen. Das Gemähl-

mählde davon stehet haussen vor der Anatomie-Kammer / mit dieser Beyschrifft: Dieser Hirsch ist in der Fürstlichen Graffschafft Hennenberg im Schonnauer forst an der Schleuß im grossen Birschbach / in einem alten verfallenen Bergloch oder Schacht im aussweltigen gantz auffgericht stehend / den 14. April. 1620. funden worden / welcher mit Berg und Erde verfallen / das Geweyhe zum ersten geschehen / welches gantz weich zu lencken und zu biegen gewest / hernach von dem Bergmann in der Hütten zu dem Feuer gehengt / davon es wieder / gleich einem andern Gehörn hart worden / und hernach alles Gerippe herausgebracht worden. Wäre nun solches dahmahls nicht geschehen / sondern der Hirsch noch länger im Schacht liegen blieben / inzwischen das Gerippe etwa von einander gefallen / und zu unsern Zeiten ohngefehr ein oder ander Stück davon eintzeln gefunden und Herrn D. Schnettern zu beurtheilen gesandt worden / so wäre er bald fertig gewesen / es zum ebore fossili zu machen / obs gleich / gestallten Sachen nach / sich in Wahrheit gantz anders befunden hätte.

Nun muß ich auch etwas weniges bey Hrn. D. Raabens angehengter Epistel erinnern. Sein Haupt-hypothesis ist / daß solche fossilia mineralia ex lusu naturæ gezeuget werden. Er berufft sich auff die alten Medicos, Sennertum,

Hor-

Horstium, Bauschium &c. und lobet seinen Hn. Eydam/ daß ers mit denenselben halte. Nun möchten sie meinetwegen immerhin bey den alten Löchern bleiben/ wenn sie nur andere bey ihrer Meinung liessen/ und nicht selbst dasjenige thäten/ was sie an andern tadeln/ **daß sie erzwingen wolten/ ihrer** *opinion absque ulla exceptione* **beyzupflichten.** Was er von der Sündfluth einwirfft/ ist schon von Herrn D. Wedeln beantwortet / und gnugsam gezeiget worden / wie durch diese grausame Macht und Gewalt der Wellen und Winde auch die schweresten Cörper mit samt dem Sande/ darein sie versuncken/ fortgerissen worden. Daß ferner die allerhärtesten Gebeine unter der Erden weich werden können/ bezeuget das nechst-angezogene Exempel des Hirsch-Geweihes: folglich kan in dieselben hernach der succus lapidificus leicht eindringen/ und lehren die vortrefflichen Medici, Boëtius, Wormius, und andere/ (so anno 1696. der Unterredungen p. 355. seq. allegiret/) daß solche versteinerte Gebeine viel stärckere Krafft hätten/ als wenn sie ein blosses minerale wären. Daher mich sehr wundert/ wie Herr D. Raabe sich so weit vergehen und schreiben können/ **solche versteinerte Gebeine hätten/ wie das** *verum unicornu fossile*, **keinen** *usum in medicina*. Wenn er ferner zweifelt/ ob zur Zeit der Sündflut so viel Einhörner/ Elephanten/ und Riesen in rerum natura gewesen/ als in Teutschland von vielen secu-

lis

lis her ausgegraben worden; so muß er gewiß in den Indianischen Reisebeschreibungen/ nicht viel gelesen haben/ daß grosse Heerden Elephanten besammen sind: noch die von mir in den Unterredungen colligirten Exempel solcher in andern Ländern ausgegrabenen grossen Gebeine recht angesehen haben; wiewohl ich mit den Einhörnern und Riesen nichts zu schaffen haben mag. Weil ferner seine und meine tradition so wohl von der Tonnischen Gebeine proportion, als von den experimentis und andern dergleichen Sachen nicht übereinstimmen/ so lasse ich alles auff den droben vorgeschlagenen Conventum Medicorum ausgestellet seyn/ und bekenne nur freymüthig zum Beschlusse/ daß ich mirs nicht einbilden kan/ sondern nach Conringii, Wedelii und anderer principiis, vor die gröste absurdität von der Welt halte/ was Herr D. Raabe vorgiebt/ daß unter der Erden in den Sandhügeln und Bergen und Thon-Gruben so grosse/ doch qvere/ im übrigen aber dazu disponirte Hölen sind/ darinnen der Archeus subterraneus gantze Corpora von Elephanten aus blossen Mergel formiren könne. Das gläube ich ihm so wenig/ als wenn er saget/ das die Oerter/ da dergleichen fossilia gefunden werden/ allenthalben einerley Beschaffenheit sind. Denn ich habe Exempel gnug in den Unterredungen allegiret/ daß ihrer viel in den tieffsten Felsen ausgegrabē worden/ da kein Mergel zu sehen/ noch anzutreffen. Aber gnug zu diesem mahl.

Index

INDEX
zu des
Ersten Repositorii zwölff Fächern 1704.
Der
CURIEUSEN
BIBLIOTHEC,
Oder
Fortsetzung
Der Monatlichen
Unterredungen
Wilhelm Ernst Tentzels/
Kön. Poln. und Churfl. Sächs. Raths und
Historiographi in Dreßden.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Philipp Wilhelm Stocken.

Erstes Register der Bücher/ deren Inhalt erzehlet wird.

A.

 D.

D.

E.

F.

G.

H.

Säch

R.

T.

V.

Ande-

Anderes Register derer Scribenten/

davon nur ein Urtheil gefället/ oder sonst was merckwürdiges erzehlet und ausgeleget wird.

A.

B.

E.

E.

F.

G.

Hub.

Jo.

M.

Hie-

Bar-

Joan

Drittes Register.
der fürnehmsten Sachen und Geschichten.

A.

und

 hinter-

Hie-

Joan

Fu-

Drittes Register.
der fürnehmsten Sachen und Geschichten.

A.

 hinter-

Anna-

Bau-

pturæ

Pppp glück-

Ec-

Er ists/

Eu-

Töchter gleiches Nahmens erzeuget / davon die eine Helena von der ersten Gemahlin / Sophien / Königs Woldemars in Dennemarck Tochter / Marggraf Friederichen; die aber / so aus der andern Gemahlin / der Sophien / Hertzog Albrechts aus Sachsen Tochter erzeuget war / des Marggraf Friedrichs Vater / Dietrichen / vermählet worden. Allein ob es gleich mit des Vaters Gemahlin seine Richtigkeit hat / und ihr Nahme aus des Sohns Diplomate in meinen Vierdten Fache p. 323. erhellet / jedoch da dieser Marggraf Friedrich / vermöge obigen Beweißthums / kaum etwa 22. Jahr alt worden / so sehe nicht / wie er in so jungen Jahren zwey Gemahlinnen haben / und gleichwohl mit keiner Kinder zeugen mögen? oder wie ein so junger Herr Lust bekommen können / so nahe ins Geblüt zu heyrathen / und zu seiner ersten Gemahlin eine solche Princeßin zu erwehlen / die seiner leiblichen Mutter ältere Schwester vom Vater / und vermuthlich schon bey 40. oder 50. Jahren / alt gewesen? Solche ungewöhnliche und fast ungläubliche Dinge zu vermeiden / bleibe ich bey denen meisten Scribenten / so ihm nur eine Gemahlin / Hildegard / die Bäyerische Princeßin / zutheilen; und halte davor / daß diejenigen / so ihm eine Brandenburgische Helenam geben / seine Mutter mit der Gemahlin confundiren; gleichwie auch viele seinem Vater die Hildegard zuschreiben / wie Herr Hönn droben erwehnet. Es hat aber die Mutter noch lange nach ihm gelebt /

und

Titu-

Pari-

stens

 ehlich

Krebse

Lehns-

Hel-

Mer

N.

Num-

P.

Pathen

Persi-

mehr

Könige

und

T.

 ein

thun/Frauen Chatharinen/ Churfürst Friedrichs Gemahlin. Ich habe solches schon in Supplemento pag. 294. seq. berühret / und dafür gehalten / es hätten vielleicht beyde Fürstinnen das ihrige mit Vermahnung der Kriegs-Obristen gethan. Landgraff Friedrichs Todt bleibt auf den 4. Maii 1440. feste gestellet / und gleichwie Herr Hönn wegen seines noch bey des Vaters Leben geführten ersten Sieges/ Weckens Dreßdenische Beschreibung allegiret/ also ist auch bey demselben pag. 297. der Abriß des andern zu sehen. Was die Graffschafft Glißberg oder Gleißberg anlanget / so halte ich davor / daß dieselbe schon vor dieses Landgraff Friedrichs Zeiten / als ein verledigtes Lehn / denen Landgraffen heim gefallen sey / in dem sie derselbe nicht an seinen Stam zu erst gebracht / sondern aus Landgraff Wilhelms des reichen Erbschafft bekommen/ wie Müllers Annales an. 1410. klärlich besagen. Es wird auch nicht undienlich seyn/ zu conferiren / was Bajerus in Geographo Jenensi pag, 232. seq. zusammen getragen hat.

Daß **Chur-Fürst Friedrich der andere/ oder Sanfftmüthige** an. 1412. zu Leipzig gebohren sey / ist in dem extract des Alt-Zellischen Chronici mit schönen alten Knittel-Versen bestättiget. Das er an. 1464. den 7. September, Feria sexta in nocte Nativitatis Mariæ, welches Fest damahls auff einen Sonnabend fiel/gestorben / lehret sein epithaphium, dem ich in meinem vom Herrn Hönn allegirten Tractätlein / von

De-

Wie-

Druck-

Druck-Fehler.

Im dritten Fache.

Pag. 212. lin. penult. nicht allen. Pag. 237. lin. 8. Schmircken-Blumen. Pag. 239. lin. 29. in sein Saltzrigen. Pag. 250. lin. 2. Jacob. lin. 3. verwichenen. pag. 256. lin. ult. als unglaublich sey. Pag. 258. lin. 6. qvomodocunq; P. 261. lin. 10. das ihm. Pag. 269. lin. 6. am Mäyn. lin. 8. die bey Suhla liegt. lin. 15. Meilen. Pag. 277. lin. 23. Klosters Gräntzen. p. 279. lin. ult. zu demonstriren über mich nehme aus dem. Pag. 280. lin. 10. nicht den 17. Februarii Pag. 282. lin. 5. zum Seel-Geräthe. lin. 9. bezeugen mit der gewöhnlichen Formul / pro animæ remedio lin. 29. zeugen können. Pag. 284. lin. 3. post puer, deleatur signum interrogationis. lin. 8. dele und. Pag. 287. lin. 2. und in dem. Pag. 293. lin. 7. Frantzösischen. Pag. 303. lin. 17. Römhildischen. P. 305. lin. 5. Methodus. Pag. 308. lin. 28. Dissertatio.

Im vierdten Fache.

Pag. 317. lin. ult Todten-Buch. Pag. 318. lin. 24. die dritte / Elisabeth von Maltitz. Pag. 320. lin. 16. Marckgraff lin. 23. Sachsen. Pag. 323. l. 19. Haldecke. lin. 27. Marckgraff. Eben diß Wort pag. 326. lin. 20. zu setzen. Pag. 327. lin. 6. welchen andere. Pag. 330. lin. ult. Burggraff. Pag. 333. lin. 16. post verb. zu verstehen / addenda: oder vielmehr die Tafel noch vor des jüngsten Printzens

stian von Jessen Gebrüdern/ vor andern mit
Gnaden geneigt gewest/ zu dem daß sie seiner
Lieb von ihren jungen Jahren her unter-
thenigl ch und vleißig gedienet ꝛc. Sie ha-
ben sich auch an Churfürst Johannsens Hofe
auffgehalten/ daher sie beyde in Beschreibung der
Heimführung Hertzog (hernach Churfürst) Jo-
hann Friedrichs/ Braut/ Frauen Sibyllen/ Her-
tzogin von Cleve/ an. 1527. gezehlet werdē unter des
Churfürsten Diener/ die nach damahliger Ge-
wohnheit mit andern von Adel gerañt u. getroffen.

Hertzog Fri drichs/ des Hoch-Teutschmei-
sters in Preussen/ Lebens-Lauff/ habe ich im
Schediasmate von den Sächsischen Ritter-Or-
dens-Medaillen pag. 8. aus Hartknochs Preus-
sischer Historie kürtzlich zu sammen gefasset/ und
seinen Todt Sonabends nach *Luciæ* 1510. an-
gesetzet. Nun war in diesem Jahre der Son-
tags-Buchstab F. und fiel also Luciæ mit D. be-
zeichenter Tag auff einen Freytag/ folgend
Sonnabend war der 14. Decembris, an wel-
chem Herr Müller und Herr Juncker/ wie auch
Michaël Boiemus in Alberti vita li[illegible] 2. 2. D
Todes-Tag Friderici wohl r[illegible] bri
hat in Originibus nur um[illegible] seh
in dem er diem [illegible]itii h[illegible]
bris ge[illegible]
hat
[illegible]

Im fünfften Fache.

Pag. 425. lin. 15. meldend. *p. 426. lin. 6.* nicht biß an die Helffte. *lin. 7.* auch nicht viel weiter. *Pag 430. lin. 16.* finden. *Pag. 431. l. 27.* Viennæ qvinto Maji. *Pag. 444. lin. 13.* Judæ. *lin. 14.* Haymonis. *lin. 18.* anonymi. *Pag. 445. lin. 19.* auff den Rand. *P. 447. l. 28.* 1635. *Pag. 448. lin. ult.* Extract. *P. 450. lin. 16.* Professoris. *lin 25.* Possessores *Pag. 452. lin. ult.* toleres, ames. *Pag. 453. lin. 3.* totius consolationis. *Pag 460. lin. 24.* und nichts vornehmen. *lin. 30.* post, gemeinen/ adde colon. *P. 461. lin. 2.* auff das Leben. *Pag. 462. l. 14.* ausgegeben. *Pag 468. lin. 16* machet *Pag 471. lin. 8.* des Decembers. *lin. 19.* ausführlichen. *lin. 22.* der die andern. *lin. 25.* vitarum *P. 472. l. 5.* vollkommenen. *Pag. 475. l. 2.* Patriis. *Pag. 475. lin. 24. 25.* Pope-Blount. *P. 480. lin. 7.* noch sich selbst. *P. 481. l. 2.* Corrector und Eydam. *lin. 7.* denselben Palläst. *lin. ult.* in Griechischer/Lateinischer. *Pag. 484. l. 25.* entsprungen. *Pag. 487. l. 30.* Florimundus. *P. 491. l. 25.* Aretinus. *P. 492. l. 4.* in seiner. *P. 493. l. 6.* Wir kommen beede. *lin. 17.* Augusti. *Pag. 500. lin. 21.* ietztgedachten. *P. 503. lin. 18.* nach dem Rhodiano. *l. 26.* Imperato. *P. 504. l. 17.* post *Erpenio*, ponatur colon. *lin. 18.* theils. *lin. 22.* betrügen. *Pag. 505. lin. ult.* zu Leipzig gehöret. *P. 510. l. 1.* Simmern. *lin. 17. 18.* Nothafft. *Pag. 511. lin. ult.* zu hofieren. *Pag. 514. lin. 3.* wie könte es denn. *P. 518. l. 11.* an die Flöhe. *P. 520. l. 17.* post gehe-

get/

müssen wir jene freylich alle rechnen: es würde aber solcher gestalt viel eine grössere Anzahl heraus kommen/ als Herr Hönn und andere rechnen. Hertzog Friedrich zu Gotha war allerdings den 15. Julii 1646. gebohren/ und habe ich diesen seinen Geburths-Tag von an. 1686. biß an sein den 2. Augusti 1691. erfolgtes Absterben celebriren helffen/ bin auch selbst mit bey der Beysetzung den 5. Augusti Abends gewesen/ und habe alles angesehen: gleichwohl aber vor ein paar Jahren viel contradiction deßhalben erdulden müssen/ von einem/ der den in Müllerianis Annalibus zum Begräbniß angesetzten 26. Augusti mordicus defendirte, an welchem doch nur die Leich-Predigt im gantzen Lande geschehen: Biß ich ihn endlich mit Vorzeigung der grossen und kleinen Begräbniß-Müntzen/ so alle den 5. Augusti haben/ begütigte/ und Herr Müller selbst bekannte/ daß er von einer solchen Müntze/ darauff die Tages-Zahl nicht recht ausgedruckt/ dazu verleitet worden. Gleichwie endlich Claudero, als der in Altenburg gewohnet/ in den Gebuhrts- und Todes-Tagen der Hertzoge und Hertzoginnen/ so vor diesen da residiret/ sondern zweiffel am besten zu trauen; also will hier nicht wiederholen/ was droben bey Hertzog Ernsten zu Gotha erinnert/ das derselbe Hertzog Friedrichs Wilhelms des andern/ hier vom Herrn Hönn beschriebenes Lehn-Siegel/ nach erlangter Erbschafft/ ändern/ und seinen Nahmen darauff stechen lassen. Die übrigen nach dem Alphabeth folgenden Hertzoge/ Land- und Marckgrafen/ bey

De-

der die Barbaren. *Pag. 968. lin. 27.* nicht allein hier. *Pag. 976. lin. 20.* allein weil sie. *P. 977. lin.* zur Uneinigkeit. *P. 984. l. 17.* CONSECRATIO. Pag. 1002. lin. 17. aus der andern Edition.

Im eilfften Fache.

Pag. 1057. lin. 27. nach den Worten: **nichts nütze sey/** fehlen etliche Worte/ ja Zeilen. *Pag. 1069. l. 1.* neun Over-Striche. *Pag. 1072. l. 10.* bey ihnen vorhandenen. *Pag. 1073.* l. 26. wiewohl in Landgraff. *P. 1077. l. 2.* und von seinen. *l. 9.* können wir. *P. 1089. l. 26.* **Funffzigsten.** *P. 1097. l. 24.* Dieners. *Pag. 1109. l. 9.* und zusammen getragene Chronicon. *P. 1110. l. 6.* auff der angezogenen pagina 536. nicht 563. *lin. 9.* Comiti Rabadoni, præfecto Pabebergio. *lin. 15.* *ex ea.* *lin. 24.* vor ihren leiblichen. *P. 1113. l. ult.* Monacham. *P. 1116. lin. 21.* Primogenitam.

Im Zwölfften Fache.

Pag. 1121. l. 15. die rareste. *P. 1148. l. 8.* Zunahmen des Klemmen. *P. 1149. l. 18.* mit seiner Konne oder Kunne. *P. 1154. l. 13.* vor dem Wort: **eben/** ist ein zurücken: **befindlichen** *Diplomata.* *P. 1159. lin. 30.* **Schaltreuter.** *P. 1161. lin. 4.* **Kolben.**

Der geneigte Leser wird sich gefallen lassen/ nicht allein die bißher angezeigten Fehler/ so mir ohngefehr im Durchlesen in die Augen gefallen/ zu corrigiren/ sondern auch zu pardonniren, was ich vorbey gegangen/ sonderlich die so gar gemeine Confusion der sonst genungsam bekannten particu-

cula-

ferneren Nachsuchen abgelassen / wenn nicht zugleich unter der fetten Erden ein gebrannter Ziegel mit ausgefördert worden / worauf man ferner das Erdreich biß fünff Ellen tieff geöffnet / ehe man auf das beschriebene Grab kommen. Denn eben solches ungemein tieffes und nur mit schlechter Erden beschüttetes Grab mag eben so wohl aus Furcht für den Hußiten gemacht worden seyn / als die ungewisse tradition entsprungen / ob er zu Meissen / oder zu Altenburg / oder zu Reinhartsbrunn / begraben liege; damit nicht die Hußiten bey ihren offtern Einfällen die Gebeine des ihnen so zuwider gewesenen Heldens ausgraben und verunehren möchten. Wovon Herr Schurtzfleisch in seiner Disputation de Marchia Misnensi num. 2. Annotatione 1. wohl urtheilet: Et subit hic recordatio Friderici 1. Electoris, qvi gloria belli atqve factis egregiis præclaram sui apud omnes posteros memoriam reliqvit, ac sepulchrum diu ignotum in arce Misnensi habuit, qvod consulto factum est, ac metu Hussitarum, a qvibus tunc sæpissime signa infesta Misniæ illata sunt, & odio Herois, qvi a principio motuum felicissime ipsis restitit, in cinerem ac ossa, si arcem occupassent, sævituri credebantur.

Was endlich Herr Hönn von des Friderici Bellicosi vor Erlangung der Chur geführten Wapen beyfüget / gehöret zum Kupffer / welches aus Mangel des Raums in der folgenden 221sten Seite mit ein gedruckt ist / ob gleich schon von einem andern *Friderico*, dem Friedfertigen

und

ferneren Nachsuchen abgelassen / wenn nicht zugleich unter der fetten Erden ein gebrannter Ziegel mit ausgefördert worden / worauf man ferner das Erdreich biß fünff Ellen tieff geöffnet / ehe man auf das beschriebene Grab kommen. Denn eben solches ungemein tieffes und nur mit schlechter Erden beschüttetes Grab mag eben so wohl aus Furcht für den Hußiten gemacht worden seyn / als die ungewisse tradition entsprungen / ob er zu Meissen / oder zu Altenburg / oder zu Reinhartsbrunn / begraben liege; damit nicht die Hußiten bey ihren offtern Einfällen die Gebeine des ihnen so zuwider gewesenen Heldens ausgraben und verunehren möchten. Wovon Herr Schurtzfleisch in seiner Disputation de Marchia Misnensi num. 2. Annotatione 1. wohl urtheilet: Et subit hic recordatio Friderici I. Electoris, qvi gloria belli atqve factis egregiis præclaram sui apud omnes posteros memoriam reliqvit, ac sepulchrum diu ignotum in arce Misnensi habuit, qvod consulto factum est, ac metu Hussitarum, a qvibus tunc sæpissime signa infesta Misniæ illata sunt, & odio Herois, qvi a principio motuum felicissime ipsis restitit, in cinerem ac ossa, si arcem occupassent, sævituri credebantur.

Was endlich Herr Hönn von des Friderici Bellicosi vor Erlangung der Chur geführten Wapen beyfüget / gehöret zum Kupffer / welches aus Mangel des Raums in der folgenden 221sten Seite mit ein gedruckt ist / ob gleich schon von einem andern *Friderico*, dem Friedfertigen

und